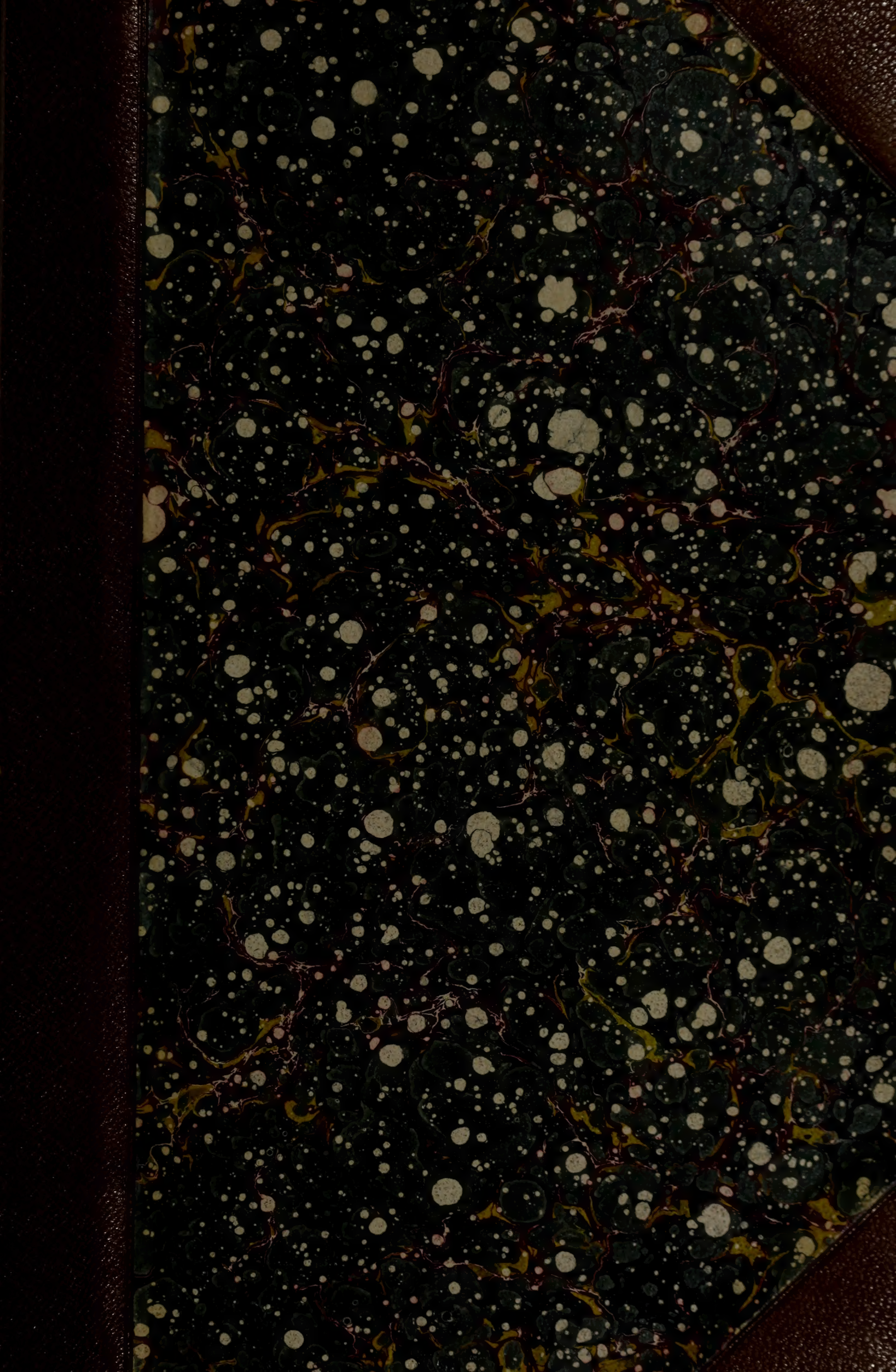
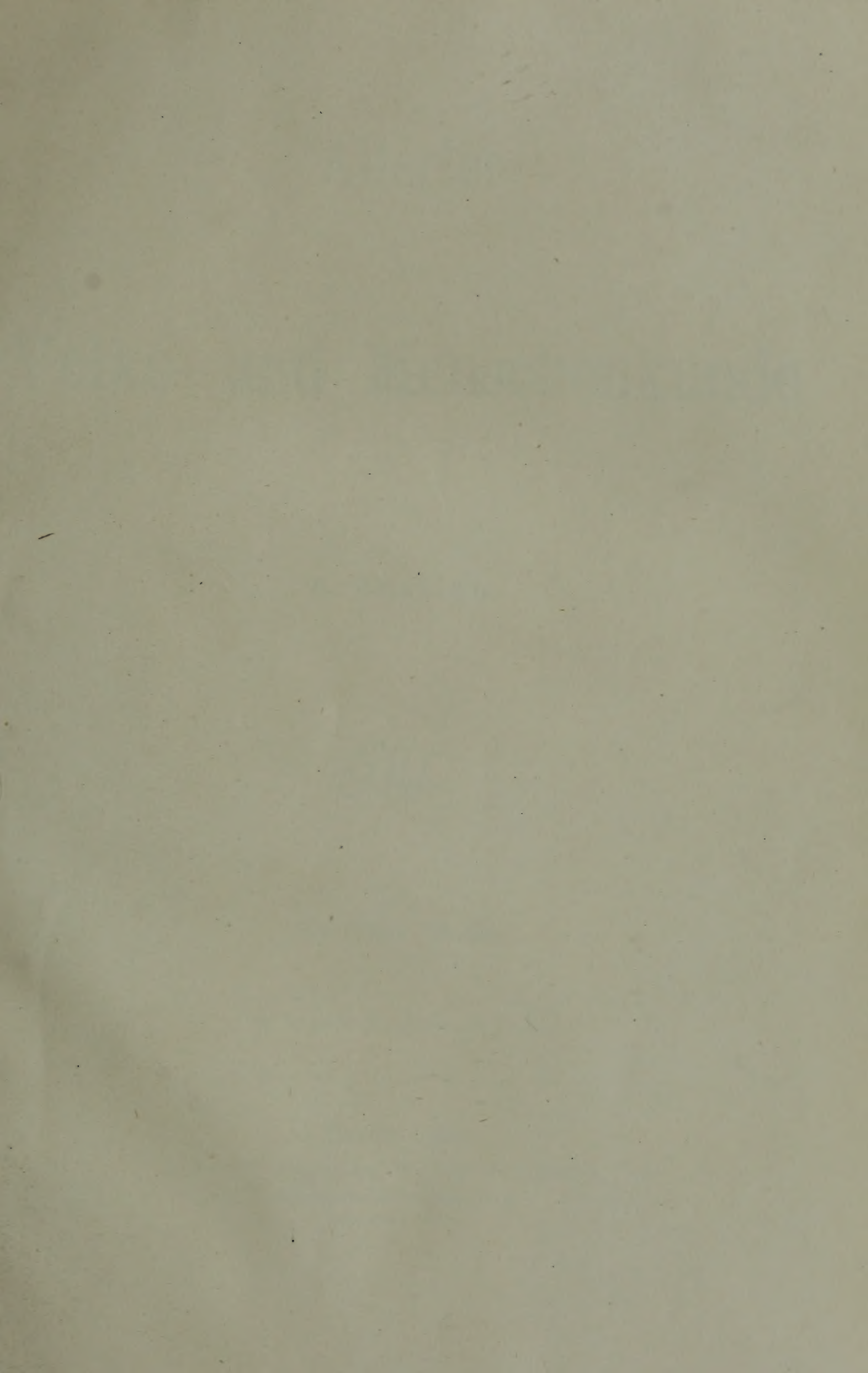
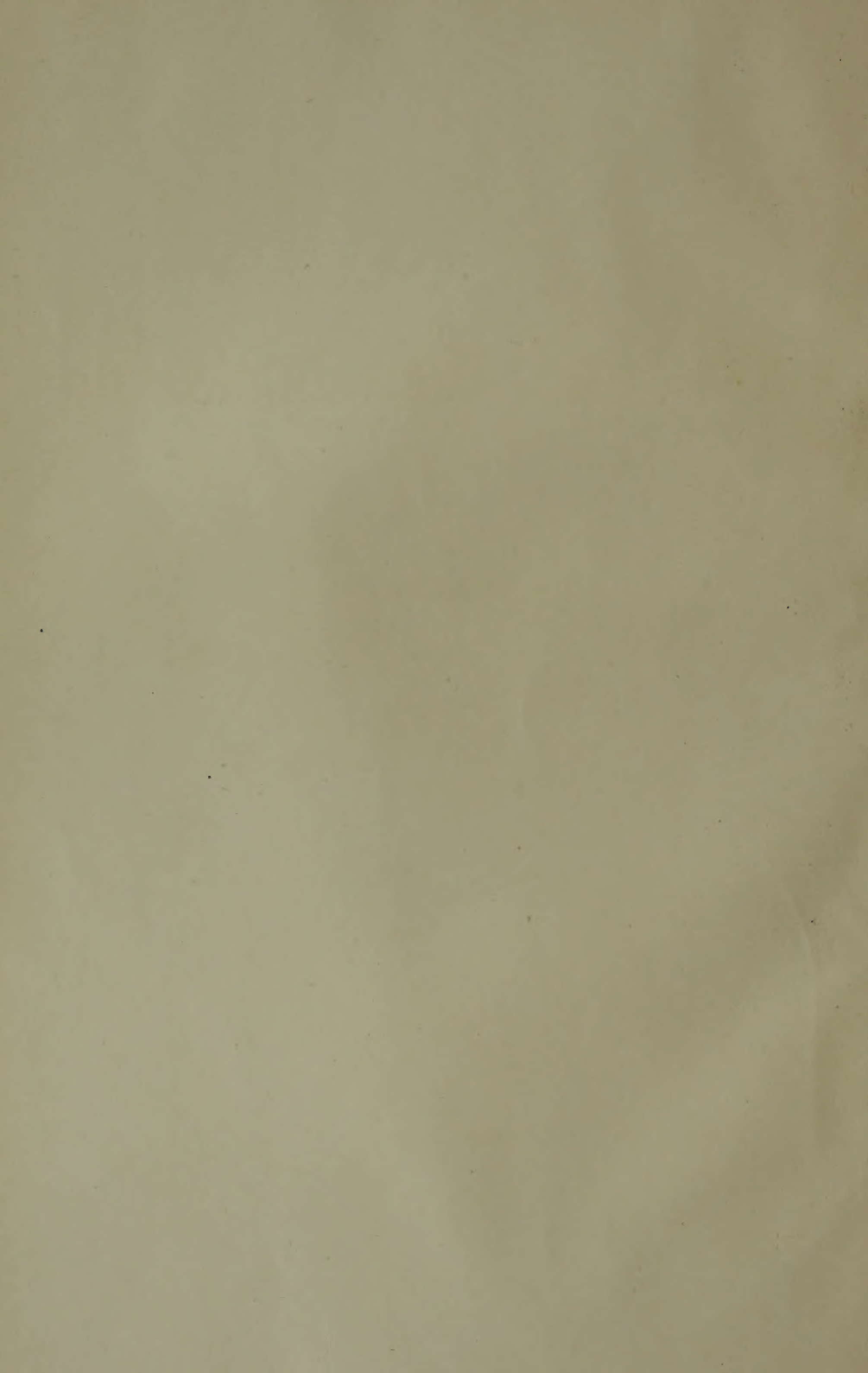



Ma - B
SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
LIBRARY
OF THE
Museum of Comparative Zoölogy.
No 12,129
Rec'd
1 March, 1889.









Allerlei

aus

Volks- und Menschenkunde

von

A. Bastian.

Zweiter Band.

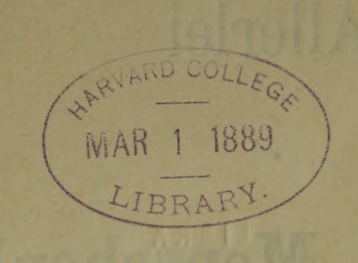
Mit 18 photolithographischen Tafeln.

Berlin 1888.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstrasse 68—70.



Inhalt des zweiten Bandes.

---

*) Aus der lang erwarteten Publikation (cf. „Heilige Sage der Polynesier", S. 19), unter Beigabe der nachträglich veröffentlichten Tafel (cf. „Zur Kenntniss Hawaii's", Vorwort), im „Ethnologischen Bilderbuch" wiederholt (XXV).

Seite

Die Denkfrage im Menschenleben stellt sich zunächst auf den Anreiz praktischer Interessen. Wenn aus verschwimmendem Grau, aus dem Nichts einer Monas mit dualistischer Spaltung der Zweifel aufsteigt vor Ormudz's Geist, schlingt in den Welträthseln ihrer bösen „Sieben" der demiurgische Schöpfer sich hinein, aber unbekümmert noch um Erstes und Letztes, um das Woher? und Wohin? sucht Adam Kadmon (aus alternden Tagen), oder Itsikamahidis (der Hidatasa) unter den „Ersten Menschen" (naassenischer Schlangensymbole) die Antwort auf das Cui bono? um dem Schönen und Guten das Angenehme zu verbinden, — in Utilitätstheorien, soweit sie passen wollen, damit die *καταστηματικὴ ἡδονὴ* gewonnen sei (auf süss-sanften Ruhekissen eines Nirvana).

Wenn von den Missionären über die Weltschöpfung befragt, meinen die Naturkinder, (des Silberflusses), darüber noch nicht nachgedacht zu haben oder: nichts davon zu wissen, weil „Niemand dabei gewesen", wie die Abiponen zu ihrer Entschuldigung noch zufügten, wogegen bei den Apologeten die Logeten durch den Logos (als *προφορικός*) belehrt sind, der *ἐνϑιάϑετο* (im Herzen Gottes) geschaffen hat (durch *δύναμς λογική*). Dem Dacotah verbleibt sein Gottesbegriff im Unbegreiflichen des Tahu-Wakan, und bei Unbegreiflichkeit des Wesens Gottes (s. Bayle), bleibt der Vernunft nichts übrig, als gläubige Unterwerfung unter die Aussprüche positiver Offenbarung (im Widerspruch zwischen Theologie und Philosophie).

Mit der Klugheit des Affen, der, wie der Neger es weiss, zu denken meidet, um nicht arbeiten zu müssen, scheut

sich die Denkarbeit, in behaglicher Ruhe der „Marasia kai Aponia" (*ὅρος τοῦ μεγέθους τῶν ἡδονῶν ἡ παντός τοῦ αλγοῦντος ὑπεξαίρεσις*).

„Allzu sehr ist die Denkthätigkeit zum Ausruhen geneigt, (s. Hoppe), „das beharrliche und angestrengte Arbeiten muss sie meistens erst erlernen und sich angewöhnen" („sie liebt es im Dusel ihres Wissens und ihrer Gefühle zu leben").

Was nun zunächst unwillig auch und widerstrebend, zum Denken anstachelt, ist der drohende Stachel des Todes, die Lebensfrage selbst, im Schrecken unbekannt fremdartige Grausen's, beim Schmerz zunächst, der sticht, der stachelt, der quält in Krankheit und Noth.

Was drinnen nun sticht im eigenen Leib, muss von Aussen hineingekommen sein, und so werden die „Chupadores" es auszusaugen vermögen, mit der Kunst der Mintapas (Australien's) und ihrer Collegen überall („Ethnlg. Frschg. II, S. 320). Auf die Fragestellung eine Antwort, und je nach jener diese.

„Das Vertrauen auf vollkommene Begreifbarkeit der Welt" (s. Helmholtz) spricht sich im Causalgesetz aus (für seine Anwendbarkeit durch den „Erfolg" verbürgt). Eventus stultorum magister, und so ist der Quacksalberei ein Erfolg ihrer Universal-Mittel mit günstigstem Procentsatz gesichert.

Kommt hier dann in der „Laien-Homöopathie" (s. Rigler) die Selbstbeobachtung hinzu, die „leichtlich in Hirnverwirrung führt" (s. Kant), so ist kein Halt mehr für die Schöpfungskraft der Einbildungskraft in vollster Kraft „dynamischer" Arzneistoffe, Kraft eines „Dynamisne hyperbolique" (s. Trousseau), und aus dem Recepttaschenbuche findet ein „gottbegnadeter Autodidakt", gleich Bönninghausen, unter denen, die zur „goldenen Fahne" geschworen, stets „seine Gegenmittelchen, an denen er einmal riechen lässt" (s. Stieglitz).

Indess werden die Homöopathen, für ihren Stifter, sich auf Krüger-Hansen's Worte berufen können: „Die Geschichte der

Arzeneikunst wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken unter den Aerzten sichern, die mit Klarheit die Gebrechen der hohen Allopathie erkannten und mit Beharrlichkeit und Resignation Ideen zum neuen Bau in's Leben riefen" (1833). Innerhalb rationell bezeichneter Grenzen pflegen revolutionäre Regungen auf die bei ihrer (für gesicherten Bestand erforderlichen Stabilität) zugleich zur Verknöcherung neigenden Fachwissenschaften nicht ohne heilsame Rückwirkung zu bleiben. „Die Begriffe von den Erscheinungen im gesunden und kranken Menschen wurden in Systeme gezwängt, welche von einzelnen Köpfen auf Grund vereinzelter Beobachtungen ausgedacht und den jeweiligen Ansichten und neuen Entdeckungen angepasst waren" (s. Ameke), zur Zeit von Hahnemann's „Auftreten, in welcher eine Forschungsmethode auf naturgesetzlicher Grundlage wie heute noch nicht existirte" (1884), und so wäre jetzt ein Einlenken angezeigt, naturgesetzlich (und naturgemäss).

Die Universalmittel-Praxis macht sich hequem (in Zeitungs-Annoncen), aber „die Natur-Aerzte" der Naturstämme haben es sich sauerer werden zu lassen, wenn bis zur Besinnungslosigkeit schweisstriefend mit den Krankheitsdämonen ringend, bei den Heiloperationen der Schamanen (Sibirien's) und Ganga (Afrika's). „Der Baksa macht „die grässlichsten Sprünge, rollt schrecklich mit den Augen, fletscht die Zähne, schlägt um sich, wie ein Wahnsinniger" (s. Radloff), und hat dabei die weiteste Spielweite der Erklärungsmöglichkeit bei etwaigem Nichterfolg, gleich dem Wulomo, der sich mit den Launen seines Wong, oder der überlegenen Macht eines fremden, entschuldigen mag. „Ein grosser Theil der Kirgisen hält die Baksa für Schwindler und Charlatane", — (jener schwarzen Kunst ergeben, für welche die Zauberer der Patagonier oftmals mit dem Leben zu zahlen haben, in dortigen Hexenprocessen), — aber die ärztliche Praxis wird dadurch ebensowenig gestört, wie die der auf dem „Organon" begründeten Schule, „deren

sämmtliche Prinzipien weniger an das Uebernatürliche, als geradezu an das Unsinnige grenzen" (s. Munk). Theorien sind billig wie Brombeeren oder „blackberies" (bei Shakespeare), so dass es daran auch den schwarzen Menschenbrüdern an Erklärungen nicht fehlt, um den Frevler büssen zu lassen für den Tod als sein Zauberwerk, wenn nicht etwa dem aus Altersschwäche einige Concessionen gemacht werden (auf Zambi's Ruf). Nullum morte naturali, sed omnes violenter mori autumnant (die Calchquini). „No person is supposed to die a natural death on Tana" (s. Erskine). „L'Australien n'admet la mort naturelle que pour blessure dans un combat," und während desselben sind in Afrika die Gegenzauber in der Hand zu tragen, (statt „Periaptera" zur Unverwundbarkeit). „Si quelqu'un tombe dans l'eau et se noie, les Nègres (de Loango) en accusent quelque sortilège, si quelqu'un est devoré par un tigre ou loup, ils assurent que c'est un Dakkin ou Sorcier, qui s'est revêtu de la peau de cet animal" (während Hyänen in Abyssinien als Wehrwölfe heulen, und Tiger oder Leoparden in Indochina).

Von den Boylya (s. Eyre) werden Steine ausgesogen, wie sie sich am Columbia auch, als „corpora delicti" vorwiesen, Haare und Fellstücke von den Illisetsark (in Grönland), Dornen von den Butios (in den Antillen), und so der „Wurm" überall (je nach der geographischen Provinz).

Da der in sichtbarer Form aus dem Körper ausgezogene Krankheitsstoff hineinpracticirt sein muss, liegt das Vorstellungsbild des Pfeils am nächsten, in irischen „elfbots", (wie als Steinpfeilspitze dann wiederum extrahirt), im Hexenschuss (in's Lager der Achäer gesendet durch apollonischen Pestpfeil), als Tyre (lappisch), Gan (finnisch), Taho (bei den Shan), Phiphob (der Thai), Beecharrah (bei Mycoolon) und in sonstiger Ausübung der „Takandinja" genannten Ceremonien (in der Torres-Strasse). Wie hier in böser Absicht der Endoxe (im Fiot) durch, Vui (melanesisch) einwohnende, Kräfte zum Schaden

zu concentriren vermag, so sucht sie der Ganga (in theurgisch weisser Magie) zum Gegenzauber zu binden, und damit solche Bindung, im „religösen“ Bande, fest hafte, muss sie, für Wirksamkeit des Fetisches, mit dem Gelübde durchschlungen sein (in Xina oder Quixilles), unter Uebernahme (und Mehrung) der Mokisso (zum Fasten, als „Ensenge“ oder „Ensone“).

Wo irdische Medicinen nicht länger ausreichen, oder deren Wirksamkeit versagt, werden himmlische gesucht, für *τὰ μικρὰ μυστήρια, τὰ τῆς σαρκικῆς γενέσεως* sowohl, wie *τὰ μεγάλα τὰ ἐπουράνια* (bei den Ophiten), und der Initiand *πίνει ἀπό τοῦ ζωντός ὕδατος*, vom Lebenswasser schlürfend (bei Justin), im Unterschied „zwischen Wasser und Wasser: das Eine ist das der bösen Schöpfung unter dem Firmament, darin reinigen sich die irdischen und seelischen Menschen, das Andere ist oberhalb des guten Firmamentes, darin baden sich die (geistig lebendigen Menschen“ (s. Möller). Solcherweis bringt bei den Maori) Tawhaki das Lebenswasser (Vai Ora) vom dritten Himmel herab, aus dortiger Jugendquelle (Florida's) für Mysterien-Weihen gleich denen Kuringal's, „either the full ceremonial (Bunan) or the abbreviated (Kadja-walung),“ als „Nrung-krong“ (bei Kurnai), neben anderen „bringing back to life the dead“ (s. Howitt), die als *δημήτρειοί* begrabenen Todten, wie im Reigen des Belli-Pato (nigritischer Tänze) oder (beim Geheimbund des Kakiroba) in dem durch blutige Speere gekennzeichneten Kakian-Haus der Mauwen (unter Pata-Siwa auf Ceram).

Hier gilt es dann die Rettung der Seele zugleich, wenigstens der *ψυχη λογικη*, während das in den Scheidenüberzügen (der Sarira) steckende Gespenst, wenn in Sisa (aus Luwo's Wandlung der Guineer) oder als Matoatoa (in Madagascar) am Grabe fortspukend, zu dem grossen Reinmache-Tag auf Erden, (in bunter Mannigfaltigkeit des Allerseelenfestes), getrieben hat (s. Buddh. i. s. Psychologie S. XI), da, — bis der Astralgeist (b. Paracelsus) mit dem letzten Dunst seiner Feuchtigkeit von

selbst entschwunden sein sollte, — in der Zwischenzeit allerlei Schaden angestiftet werden könnte, wenn nicht wohlwollende Gefühle vorliegen, die in Charistiafesten vielleicht sich pflegen lassen (wie bei den Oromatua Tahiti's).

Baut die Seele ihren Körper (s. Stahl), als forma formans (b. Alb. M.) gefasst, (den Leib „informirend"), so wird die „Identitas numerica" den Auferstehungsleib verlangen aus der „forma corporeitatis" (bei Duns Scotus), wogegen, nachdem in Zerspaltungen zwischen vegetativer, sensitiver und rationeller Seele, beim Schwung der letzteren (mit platonischer Flügelkraft) das Band der Entelechie abreissen sollte, der „Intellectus assistens" von Aussen wieder zugeführt werden muss, *ἔξωθεν* oder *θυραθεν* gleich dem Nous (bei Aristoteles), und dann folgen die leidensvollen Schicksale einer Sophia Achamoth (in der Gnosis), wenn *ὁ πατήρ κατωθεν*, dem als Elohim (*ἀνωφερής*) der „Gute" droben einen Sitz zur Rechten eingeräumt hat, seufzend zurückersehnt wird von „Edem", der verlassenen Strohwittwe, *Ἐδεμ δέ εἶναι λέγουσι τὸ ἐγκέφαλον* (die Naassener), und die Indifferenz des *ἀρσενοθηλυς* (s. Hippolyt), ist für „Sophia masculofemina" (s. Theodoret) noch nicht erlangt, denn *ὁ δέ ἀγαθός ἐστί Πρίαπος, ὁ πρίν τὶ εἶναὶ ποιήσας* (b. Justin.), für weitere Anschlüsse an den Himmel droben und die Erde drunten, an „Uranos und Gäa", oder „Rangi und Papa" mit ihrem Göttergeschlecht (in den Theogenien), s. Heilige Sage der Polynesier (S. 59).

Γέγονεν οὖν ἐκ πρώτης τῶν τριῶν ἀρχῶν συνδρομῆς μεγάλης μεγάλη τις ἰδέα σφραγῖδος, οὐρανός καί γῆ (bei den Sethianern).

Hier mit der Transcendenz durchbricht sich der im irdischen Horizont geschlossene Cyclus im Vorüberwandern der Tathagata, *περᾶσαι τήν φθοράν* (die Pereaten) zur *ἀγεννησιά* (*συντελεία τοῦ κόσμου*) für Neibban (als „Asangkhara-dhamma" im kosmischen Gesetz).

Im weiteren Umgreif der Metempsychose, unter einer „Unitas Intellectus" (b. Averroes), kann dann die Identitas numerica

(non resurrectionis, sed magis renovatio), durch „Identitas specifica“ (oder generica) ersetzt werden, bei elementarer Neubildung (aus Nama-Rupa, in Verkettung der Nidana), obwohl bei Uebergang des in den Wiedergeburten (s. „Religionsphilosophische Probleme,“ S. 12) fortleitenden Chuti-Chitr, im Patisonthi-Chitr, die Verantwortlichkeit verbleibt für das Gericht der Karma, in Abrechnung von „Bun“ und „Bab“, mittelst (ägyptischer) Seelenwagen (s. Guénebault) und Psychotasien, (von japanischen Bonzen schon zu Lebzeiten, à Conto des Klosterschatzes, in Verwerthung gebracht), beim „Versuch einer Anwendung der Mathematik in dem Articul von der Grösse der Sünden-Schulden“ (s. Sarganeck) zu „gemeinsamer Erbauung“ (1735).

Bei Einkehr zur Selbstbetrachtung schaut, in „Passivität“ (b. Search), die Seele auf sich selbst, nach der Spiegelung des Genius, der drinnen steckt, als Personification der Denkthätigkeit, wie die Dryade im Baum oder die Najade im Wasser, und hier, bei den Emanationen der Wong, aus der Seelenheimath (Nodsie) an Mawu's Sitz, treten die göttlichen Verklärungen hinzu, und deren Reflexe im „Edro“ (s. „Der Fetisch,“ S. 65), als jedesmal wahlverwandtschaftlich einwohnend im magisch bindbarem Naturgegenstand, oder als Schutzgeist begleitend (unter Hut eines „Totem“), oder auch wie sonst gesucht (aus Heroengeschlechtern der Shamanen), s. „Zur ethnischen Psychologie“ (S. 223), Zeitschr. f. Ethn. (1885). „Das Kind denkt sich alle Dinge belebt, und erfüllt, wie der Wilde, das All mit handelnden und empfindenden Wesen“ (s. E. Roth), im Animismus (der Mythologien).

Die hier erlangten Vergeistigungen steigern sich in einer, durch Tabu geheiligten, Himmelsrasse, (gleich der von Kane mit Lailai gezeugten), bis zu den im Priesterfürstenthum waltenden Gestaltungen, ehe die aus der Geschichte der Eyos sowohl, wie aus der bei den Chibchas (in America), auf Tonga (Polynesien's), auf Japan, in Meroë und Cochin

verlaufenen, gleichartig bekannte Catastrophe eintritt (unter Trennung der Gewalten), und wie einerseits dann der Kronfeldherr sich selber seine Krone aufsetzt, mögen andererseits wieder die — mit dem, authochtonisch den Erdorakeln gleich dem (Bunsi's) einwohnendem, Ursprung verknüpften — Functionen der Ganga-Inkissie verbleiben, — in der Vielfachheit buntgegliederter Scenerien, unter welchen die Phasen priesterlicher Rolle abgespielt haben, als Hiereus und Mantis, als Wulomo mit seinem Wongtschä, als Biraack (neben Mullamullung) oder Bunji-Yenjin, (und all den zweideutigen Durchkreuzungen, im Schachspiel weisser und schwarzer Magie).

Wenn alle Kreatur im (göttlich pantheistischen) Durchwalten von **πνεῦμα θεοῦ** (als **περίεχων**) umfasst wird, so dass einer Jeden (s. Theophilus) ihr Gewissen oder Bewusstsein (**συνειδησις**) einwohnt, (gleich dem Genius, aus Einsitzern, wie Jnnuae oder Vui), können die **δυναμεις** (**θεοῦ**) magisch temporäre Bindung bereits erhalten, in Zuziehung der Engel, als vorübergehende Ausstrahlungen göttlicher Kräfte, wogegen wenn sie ihre „geschöpfliche Freiheit" (**τὸ ἀντεξούσιαν**) besitzen (s. Justin), die mythologischen Personificationen (wie bei den Emanationen der Wong) unter culturellen Cerimonien (für religiös dauernd verpflichtende Bindungen, in Folge der **πρόνοια**), zu polytheischen Vervielfachungen weiter führen mögen, während wieder sofern, in Unterscheidung des Demiurg vom **Ποιητης**, die „Blasphemia creatoris" (b. Marcion) vermieden werden soll, der schaffend hervortretende Logos **ἀριθμῳ** nur gilt (**ἀλλὰ οὐ γνώμῃ**), und nachdem dann die **ὕλη πανδεχὴς** (als Hypokeimenon) ihre Befruchtung erhalten — (mit **λογοι σπερματικοι** der Stoa) durch **δυναμς λογικη** des Logos (**τό παρὰ θεοῦ πνεῦμα**), — mag sie zugleich, zum organischen Zusammenhalten der Welt (aus **φυσις ἰδία**) mit dem, nach göttlichen Willen (**θεληματι τοῦ δημιουργήσαντος πνεύματος**) zuertheilten, **πνεῦμα ὑλικον** (**πνεῦμα διῆκον διά τῆς ὕλης**) das All durchdringen, um den **ἐξ οὐκ ὀντῶν** schaffenden Gott, (den **Ποιητην** als **Δεσπότην** verehrt),

zu seiner Stellung droben (ἀνωτερω) zu erheben, sie ihm dort im Jenseits zu wahren, für die Welt als heterogen, — wenn es über die Materie zu grübeln beginnt, ob grob oder fein (b. Priestley) auch über „denkende Materie", zum „Beweis, dass keine Materie denken könne" (s. G. F. Meier), und was sich sonst noch denken liesse (in materialistischen Erwägungen abgewogen).

Aus dem Reflex der Völkergedanken, wie in den religiösen Vorstellungen spiegelnd (am Horizont ethnisch jedesmaliger Weltanschauung), liesst sich die typische Originalität heraus, wie sie, betreffs der psychischen Schöpfungen, den Ursächlichkeiten der geographischen Provinz entsprechend sich zu erweisen hat, (im anthropologischen Kreis unter zugehörig geschichtlicher Umgebung).

Beim Emporwachsen aus dem „Aistheton" zum „Noeton" stellt sich die religiöse Frage, unter den in das Unbekannte hinausfallenden Problemen, mit dem Staunen zunächst über fremdartig Neues, als noch nicht Bekanntes (in den Manitu und Atua). „Es ist namentlich der Schmerz, der uns von der Macht der Wirklichkeit die eindringlichste Lehre giebt" (s. Helmholtz), und so ruht darauf die Begründung des ältesten und weitverbreitetsten Religions-Systems (in seiner „Vier-Wahrheit)."

Mit den Ideen der Thesis (als Realitas; der Synthesis, als Materia et forma, der Analysis, als quantitas et qualitas) werden die Beziehungen der Urtheilsformen zu den Kategorien erreicht und „dantur conceptus ipsi vel rerum vel respectuum" (s. Kant) für den „usus realis" (neben dem „usus logicus"), während die Kategorie des Verhältnisses als „die vornehmste unter Allen" sich im logischen Rechnen bethätigt (im Band einer durchziehenden Grundregel, für die Spirale psychischen Wachsthums).

In religiöser Naturanlage ruht die Erahnung des Gottesbegriffes, ehe derselbe ignorirt wird (im *ϑεος ἀγνωστος*), um ihn dann wieder gnostisch zu suchen. „Invisibilis quidem

poterat eis esse propter eminentiam ignoratus autem nequaquam propter providentiam“ (s. Irenäus). Freilich: „Non enim excogitabis“ und die Naturwissenschaft ergiebt sich so im Agnosticimus (s. Spencer), mit einzigster, aber hoffnungsvollsterweise wohlbegründeten, Aussicht auf den Zutritt der Psychologie, sobald auch sie im Gewande naturwissenschaftlicher Durchbildung eingekleidet sein wird (und zwar im Schmucke der Völkergedanken, aus thatsächlich beschafftem Material).

Aus dem Dunkel vorweltlicher Schöpfung, unter dem Kreisen der Mutternächte (polynesischer Po), leuchtet zuerst ein Halblicht hervor (in Mikronesien), als die Sonne noch wenig Helle gab, wie beim Anfangsbeginn der Quichés, (Steinsclptr. in Guatemala“ S. 13.), und die in Syzygien, männlicher und weiblicher Energien (gleich gnostischer Aeonen), regierten Perioden (in hawaiischer Entstehungsgeschichte) schliessen jedweilig mit dem Refrain: „Po-no“ (noch Nacht), bis bei dem Auftreten des Menschen (unter Po-kinikini und Po-manomano) das Licht (Ao) hervorbricht (als Lailai in's Dasein getreten), s. Heilige Sage der Polynesier (S. 105 u. a. O.).

In der Erde wurzelt der Stamm für Meschia und Meschiane, aus dem Boden der Mutter-Erde wächst Jarbas hervor (in Libyen), aus ihm zieht Antäus seine Sohneskraft, in ihm, im mütterlichen Schosse, wurzeln die Giganten, und so kehrt, um zu sterben, wenn die Annäherung des Todes sich fühlt, der Chiquitos oder Moxos nach dem Ort zurück, wo er geboren, um die Seelenheimath der (in Guinea) nach Nodsie verlegten Praeexistenz, (vor dem Herabsinken in den Körper-Kerker), wieder anzunähern (für das Eingehen in ewige Ruhe). Um trostlos jammernden Seelen den Nachwuchs der, im Fall verlustig gegangenen, Federn (b. Plato) zu beschleunigen, um die durch das (dem Nectarschlürfen folgende) Reisessen vergröberten „Abhassara“ (des Abidhamma) allmählich wieder zu entfetten, mag der Laotsse-Priester (China's) seinen

Unsterblichkeitstrank brauen (oder sonstiges Ambrosia suchen, aus floridanischen Jugendquellen, auf Entdeckungsfahrten in des Oceans Weiten), während der, kühnen Muthes (gleich Tawhaki), den Himmel Ersteigende aus dortigen Wassern höherer Terrassen, (wo, in Indien, die reinigend heiligende Ganga entspringt), ein Lebenselixir herabbringen mag, für Lucius' Katharsis im *Λοῦτρον* (b. Apulejus), oder Taufen sonst in heiligen Mysterien, der grossen und kleinen, (wie auch im australischen Dienst Daramulun's unterscheiden).

In gnostischer Menschenschöpfung (mit dem Urmensch, als Typus, am Anfang) wird der Leib von den unteren Engeln (den *ἀγγέλοι κοσμοποίοι*) aus materiellen Elementen geschaffen, die aber durch Herabsenkung des Lichtfunkens erst die seelische Belebung erhalten, da „der Mensch nimmermehr aus dem Schlamm der Erde sich hervorarbeiten und durch seine eigene Kraft zum Himmel sich erheben, zum wahren menschlichen Dasein gelangen kann" (s. Neander). „Die Zweifachheit der menschlichen Natur ist der wesentlichste Charakterzug unseres Geschlechts, sie bildet eine so grosse Kluft zwischen uns und den Thieren, dass in Folge davon der Mensch nicht etwa bloss an der Spitze der Thierwelt, sondern vielmehr ausserhalb derselben steht" (Kriegk). Der Urmensch (*ὁ ἀχαρακτήριστος ἄνθρωπος*) heisst *κοροβας*, weil vom Gipfel (*κορυφή*) und dem unausgeprägten Gehirn, herabzusteigen beginnend, um alle niedere Herrschaften zu durchdringen (bei den Naassener).

Indem Jaldabaoth sein Pneuma (sich selbst beraubend) dem Menschen eingefügt, erlangt dieser dadurch eine höhere Stellung als die Engelgötter (nach Rangordnung der Egi in Bolotu's Hofstaat), und wie die Engel (b. Satornilus) eine Nachahmung bilden (s. Epiphanius), deursum a summa potestate lucida imagine apparente (s. Irenäus), das Menschengebilde aber hilflos sich windet, als Wurm zappelnd, bis die obere Dynamis den Funken herabsendet, so schaut Tane, aus der elterlichen

Umhüllung den Kopf (unter der Armbeuge der Mutter) hervorstreckend, die Glorie der „Drei da droben", deren in das Dunkel (der Po als Schöpfungsnacht), niederscheinender Glanz die Kinder rebellisch anstachelt, um Rangi und Papa (Uranos und Gäa) zu trennen (nach Geheimlehre der Tahuna), und mit der Botschaft des aus den Höhen zur Incarnation niedergestiegenen Phaya-alaun künden sich die Worte der Erlösung, im neu offenbarten Evangelium (Marcions), als Aryani-Satjani (in der Buddha-Lehre).

Das vom ägyptischen Töpfer auf der Scheibe gedrehte Menschenbild wird, mit Thierblut in Mikronesien (s. Kubary) geknetet, durch Kitshi-Manitu (der Indianer), denn vor dem, Menschen herrschten auf Erden die Thiere, (in Peru sowohl wie in Birma), und je nach den Neigungen bekunden sich thierische Eigenschaften in den Seelenwanderungen (Plato's), bis der Herr der Schöpfung sich zu seiner Ideal-Welt emporhebt, im gespiegelten Abglanz des „Ersten Menschen" (als Mikrokosmos der Ihwan as-safa), mit dem Sehnsuchtsgefühl nach seiner Heimath zurückzukehren, *πρὸς τὰ ὁμόφυλα* (b. Hippolyt), im Nirvana (für das mit „Mano" adaequate Aromana, bei Erkenntniss des Dhamma).

„Die Grundbegriffe aller unserer Erkenntniss sind: erstens, das Sein überhaupt, quidditas, zweitens, wie etwas ist, drittens, wie vielmal etwas ist" (qualitas, quantitas), und indem dann die Kategorien auf die „Urtheilsformen" zurückgeführt werden (b. Kant), leitet sich bereits eine Ueberführung ein, in gesellschaftliche Schöpfungen (mittelst der Sprache).

Statt in Kahlheit einer „tabula rasa", liegt der Geist (im Sinne seines Anfangs) als Samenkorn, oder Ei, der Betrachtung dargeboten, mit den Voranlagen künftiger Entwickelung, die indess nach ihrer vollendeten Ausbildung erst, physiologisch zu verstehen sind und, betreffs des psychischen Bereichs (im Menschen), bereits dasjenige hinzuzurechnen hätten, was der social-psychischen Atmosphäre ausserdem entnommen ist.

Das Streben zum Verständniss geht auf möglichst deutliche Zergliederung der Einzelnheiten, langsam vorwärts zur festen Auffassung desselben, und so steht der mühsamen Arbeit einbohrenden Scharfsinns der schlagfertige Witz gegenüber, im Hinweis auf ungefähre Aehnlichkeiten, was mangelhaft vorhanden im gemeinsamen Wissensbesitz aufweisend, und billigerweise, — da Lachen annehmlich bequemer, als das Denken, — die Unwissenden befriedigend, indem der Unwissendste derjenige gerade, der nicht weiss, wie viel er nicht weiss (wie Locke meint). Im Gegensatz zur „heiligen Metaphysik", als „Königin der Finsterinss" (b. Thomasius), kam im Anschluss an den „common sense", oder (b. Feder), der „gesunden Vernunft", der ‚Ecclecticismus empirischer' Popularphilosophie zur Ausbreitung, bis auf Jacobi's philosophische Romane; und als Niemand zu der (unter Pythagoräern nur den Mathematikern erlaubten) Wissenschaft zugelassen werden sollte, als wer Aesthetik getrieben (s. Garve), war beim zunehmenden Gefasel über Erfahrungsseelenkunde, wo jeder seinen Senf hinzugeben mochte, der Kriticismus am Platz (seit Kant), da nur der Ausgewählten engerer Kreis sich von jener Schönheit angelächelt fühlen konnte, wie von Shaftesbury gepriesen (in Harmonieund Zweckmässigkeit der Schöpfung).

Wie das Rechnen zum Bewältigen complizirter Operationen der Logarithmen bedarf, um nicht in jedem Einzelfall (jedesmal wieder) den leitenden Faden, — unter erdrückenden Massen von Additionen und Subtraktionen, worauf alle zusammengesetzten Operationen im Denken (wie im Zählen) zurückzuführen sind (s. Hobbes), — aus den Händen verloren gehen zu sehen, so wird keine Fachwissenschaft ihrer „Termini technici" entrathen können, und demgemäss die Psychologie ebensowenig für ihre metaphysischen Probleme. Hier jedoch bedarf es nun des unter allmählicher Ansammelung des Materials verstärkten Unterbaus komparativ-genetischer Methode, damit wer mit logischem Rechnen überhaupt vertraut, aus all-

gemein gültigen Prinzipien den erforderlichen Nachweis richtig geprüfter Auflösung zu liefern vermag, wogegen bei den, aus nur subjektiver Hirngeburt formulirten Kunstausdrücken dogmatischer Philosophie, — in der „Schattenphilosophie", welche statt verständlicher Erklärungen blosse Wörter giebt (s. Sulzer), — der Profane in der Analyse jeden Augenblick auf ein Räthsel stossen muss, das innerhalb des in der Schule geläufigen Darlegungsganges für die Eingeweihten einen gewissen Sinne einschliessen mag, den Aussenstehenden dagegen als unverständliches Wortgebilde, leer und hohl, im Ohre klingelt.

Da empirisches Aneinanderreihen thatsächlicher Erfahrungssätze — als weder für Hydrotheologie und Pyrotheologie (b. Fabricius) noch für Physikotheologie und Astrotheologie (s. Derham) genügend, — zwar nicht den Zweck, aber die unbedingte Vorstufe für die Mittel zum Zweck darstellt, bleibt solches Vorausgehen (mechanischer Handlangerarbeit) ein unbedingterweis erforderliches, ehe sich im „connubium rationis et experientiae" (s. Baumgarten) eine fruchtbringende Ehe zu schliessen vermag, denn ohne Vermählung mit dem fruchttragenden Prinzipe der Erfahrungsmutter (einer vielbrüstigen „Magna Mater"), würde das männlich schaffende nutzlose Onanie nur treiben, im Hervorquälen hirnwüthiger (oder hirnwässeriger) Spekulationen, so kitzlich lüstern dieselben auch anheimeln, und anhimmeln, mögen. Während der Beobachtungen sind Einbildung und Schlüsse in Ruhe zu lassen, um die ganze Thätigkeit in Aufmerksamkeit und Gedächtniss zn werfen (s. Reimarus), aber daraus dann, in organischer Entwickelung, entfalten sich die Ideen (psychischen Wachsthums), und diesen strahlt das Vergrösserungsbild ihrer deutlichen Anschauung entgegen aus den Verwirklichungen des Gesellschaftsgedankens (am Gesichtshorizont des Zoon politikon).

Der Drang nach einer einheitlichen Weltanschauung, wie im Monismus kund gegeben, beruht in dem innerlichen

Bedürfniss einheitlich vereinfachter Methode: dass nämlich die Denkgesetze, als soweit vorhanden überhaupt erkennbar, durchweg nach gleicher Richtschnurweise zur Verwendung gelangen. Da sich hier, bei mathematischer Grundlage ein logisches Rechnen bedingt, folgt das Erforderniss der Vergleichungen, um aus vorhandener Vielheit einheitlichen Zusammenhang herzustellen (und festzuhalten), und somit ergiebt sich die comparative Methode der Induction, — im Aufbau (des Addirens), und wiederum daraus, die, zur Controlle erforderlichen, Methode der Deduction (im Subtrahiren) —, für Anbahnung des Fortschritts in höheren Rechnungsoperationen, bis zu den Annäherungs-Methoden beim Transcendentalen: wenn nämlich das, in einer Physis, fassbar Natürliche an seine Begrenzungen stösst (meta-physisch), um das relativ Ueber-Natürliche dann gleichfalls einzubegreifen in einheitliches Ganzes (durchwaltender Naturgesetze). Eine derartig einheitliche Denkmethode müsste, als selbsterfordertes Bedingniss, theoretisch gesetzt werden, während es gleichgültig verbliebe, wievielerlei Vielheiten, während des Ganges der Untersuchungen (practischer Bequemlichkeit wegen) angenommen werden sollten, obwohl durch die Theorie selbst, (und also von selbst), andrerseits wieder das Verlangen gestellt sein würde, jede überflüssige Vermehrung (zersplitternden Vielheiten) zu vermeiden (bei Anstrebung der Einheit). Wie weit demgemäss das Causalitätsgesetz, in der jedem Rechnen vorbedinglich einwohnenden Verknüpfung (wechselweiser Beziehungen), festzuhalten sei, hätte von der Ausdehnungs- oder Vervollkommnungsfähigkeit der Rechnungsmethoden abhängig zu bleiben (bei den durch höheren Calcul ausgeöffneten Weiten einer Unendlichkeitsrechnung).

Mit zerlegendem Hineindringen in die Einzelheiten der Naturvorgänge, unter Verbindung genetischer Methode mit der comparativen, entfaltet sich im Werden das Sein, und der für die Deduction, in Anticipation bereits, vorbereitet dar-

gebotene Zweck hat aus eigener Geschichte sich selbst zu erzählen, kraft der Induction, um dann wiederum der Nachprüfung zu unterliegen, mittelst der Deduction (zur Rechnungsprobe, in immanenter Logik des Denkens).

Im Wahren, Guten und Schönen giebt es eine Vernunft, die so hoch über dem Verstande steht, dass auf sie die mechanische Erklärung der Verstandsoperationen nicht angewendet werden kann (s. Jacobi), aber obwohl hier das elementare Rechnen sich noch ohnmächtig beweist, bleibt immerhin die Aussicht auf ein „novum calculi genus“ (auf den Algorithmus höherer Analysis) für Entwicklung immanenter Fähigkeiten der Denkkraft (bei ihrer Schulung kraft naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

Die Frage nach synthetischen Sätzen a priori, an der Umgrenzungslinie der Vernunft (b. Kant), wird ihre naturgemässe Lösung finden in naturwissenschaftlicher Psychologie, wenn auch in „empirischer Seelenlehre“, auf Grund der a posteriori angesammelten Thatsachen, die Induction zur Anwendung gelangen kann (für comparativ-genetische Behandlung der Völkergedanken). In den ethnischen Organismen, die, als Producte eines psychischen Wachsthumsprocesses (auf gesellschaftlicher Sphäre), sich in vielgestaltigen Culturbildern auf dem Geschichtsboden hinbewegen, — (und im Keimsprossen unter den Naturstämmen embryologische Vorstadien aufweisen), — durchforscht der Kriticismus die physiologischen Gesetze (der individuellen Componenten), welche sodann (bei der pythagoräisch bereits gesuchten Grundlage der Zahlen), für die abgeschlossen realisirten Effecte, auf feste Masse zurückgeführt (im logischen Rechnen), nach den Verhältnissstufen im Ganzen die Ziffernwerthe der Bruchtheile zu valuiren haben werden (für die Individual-Gedanken innerhalb gesellschaftlicher Atmosphäre des „Zoon politikon“). Und da, unter der bunten Mannigfaltigkeit ethnisch gebrochener Differenzirungen, eine gleichartig bestätigte Basis correspondirender Elementar-

gedanken sich hindurchzieht, wird für die Kulturgeschichte ihr künftiger Forschungsweg geöffnet stehen (um das Facit zu ziehen für den Menschheitsgedanken).

Wenn bei empirischer Unsicherheit, da „alle Schlüsse aus Erfahrung Wirkungen der Gewohnheit sind und nicht des Verstandes" (b. Hume), die thatsächlichen Stützen des Wissens in skeptisches Wanken gerathen, und das bunte Spiel der Phaenomena sich in täuschende (Maya einer) Fata-Morgana zu verflüchtigen droht, wirft der Kriticismus die Gewissheit des Erkennens in die apodiktischen Sätze a priori (zum Kriterium), wo „Alles, was darin einer Hypothese nur ähnlich sieht, verbotene Waare" sein muss, (unter Hinzudenken der Noumena), für philosophisches „Richtmass" (im Ja oder Nein eines logischen Rechnens).

In solcher Subjectivität, wo es sich „um ein Erfassen der objectiven Welt im Sinne der Noumena und eine entsprechende adaequatio intellectus cum re gar nicht" handeln darf (s. Schwertschläger), schürzt sich der gordische Knoten nur enger und enger, je dringlicher, (auf „höhere Intuition" bedacht), die Speculation daran zerrt, in (kriticistischer) „Verzweiflung" (s. Volkelt), und die Klärung nach naturwissenschaftlicher Methode (comparativ - genetisch) wird dann erst beginnen können, wenn die geistigen Schöpfungen auch (in metaphysischer Aussenwelt), in fest umschriebenen Anschauungen (als „Erkenntnissgegenstand") vor Augen stehen (in den Völkergedanken ethnischer Organismen).

Indem man ausser sich nicht empfinden kann, sondern nur in sich selbst, und das ganze Selbstbewusstsein daher nichts liefert, „als lediglich unsere eigenen Bestimmungen" (s. Kant), bleibt zunächst das Einzelnbewusstsein aus dem wechselweisen Zusammenhang der gegenseitig bedingten Verhältnisse zu erklären (innerhalb des gesellschaftlichen Organismus, aus den Functionen direct rationeller Gleichungen),

und dann (mit so gewonnenem Rüstzeug mag auch der „Materie" näher getreten werden, die bis dahin „nichts als Erscheinung" ist (also „keine äussere Ursache der Vorstellung"), um mit den Geschichtswissenschaften (auf ethnischem Material begründet) die Physiologie (anthropologisch) zu verknüpfen (auf den Brücken der Psycho-Physik).

Die Mathematik, der (apodictische) „Gewissheit und Beweiskraft für immer" zugestanden wird (bei Hume), ist „reines Product der Vernunft" (bei Kant), indem vielmehr die Bethätigungen dieser, ihre Thätigkeits- und Wirkungsweisen, sich als mathematische ergeben (im logischen Rechnen eben), und für die Rechnungen des Denkens bedarf es der Bausteine zunächst, welche betreffs des Zoon politikon nur den gesellschaftlich projicirten Gedankenbildern zu entnehmen sind, wie sie am Horizont der Weltanschauung schwebend, von dort her sich spiegeln (im Geiste reflectirt, in geistiger Reflexion für eigenes Verständniss).

Ein „reiner Gebrauch der Kategorie ist zwar möglich, d. h. ohne Widerspruch, aber hat gar keine objective Gültigkeit, weil sie auf keine empirische Anschauung geht" (s. Kant); ist solche dagegen beschafft, in real gegenüberstehenden Gedankenbildern, wird sich der Weg betreten lassen, auf ein Warum einzudringen. „Nothwendigkeit und strenge Allgemeinheit sind sichere Kennzeichen und Erkenntniss a priori" (nachdem in prüfender Controlle a posteriori beweisfähig festgestellt), und so würde die Verurtheilung einer „empirischen Seelenlehre" wieder zu revociren sein, im Anschluss an die (aristotelische) Lehre von der „unkörperlichen species sensibilis" (in der Scholastik), bei Einführung der Psychologie unter den Naturwissenschaften (für die Induction). In jeder Anwendung der Kategorien wird das gegebene Mannigfaltige zur synthetischen Einheit verbunden (s. Schaller), in subjectiver Gesetzlichkeit für das Objective

(beim Individuum, als integrirender Theil seines Gesellschaftskreises).

Was (in der Deduction), als „Ableitung der Kategorie der Causalität aus dem reinen Verstande“ (s. Spicker) „aus reiner Vernunft“ hingestellt wurde, bei der auf innerliches Selbsträthsel eingeschränkten Subjectivität, wird als der Ausdruck ihrer eigenen Lebensfunctionen hervorzutreten haben im Denken und seinen Vorgängen, wenn diese auf den Stützen thatsächlich gesicherter Anschauungsformen, die von ihnen selbst geschaffen sind, dort methodisch auseinander gelegt werden können, indem (aus Erfahrungen) das „Ding an sich“ (ipsissima res) in die Erscheinung tritt (bei den organischen Wachsthumsprocessen der Völkergedanken).

Sofern das Causalgesetz über den Umfang der Erfahrung zunächst nicht hinausreicht, um, wenn nicht absolute Gewissheit, den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, so handelt es sich vorbedingungsweise darum, ein anschauliches Denken auch auf solchem Gebiete zu ermöglichen, wo die Kriterien der Wahrscheinlichkeit selbst zur Anschauung gelangen, in höherem Calcul eines logischen Rechnens, auf die geistigen Schöpfungen des Bewusstseins angewandt, also in den Völkergedanken (gesellschaftlichen Ursprungs). „Das Ich bezeichnet den Punct, wo für einen Jeden die formale Richtigkeit, wie sie aus den Gesetzen des Denkens stammt, mit der materialen Wahrheit zusammentrifft, und die Denknothwendigkeit durch sich selbst die Erkenntniss eines Seienden verbürgt“ (s. von Hertling), und hier, beim Festhalten an der comparativ-genetischen Methode, würde, unter Fortführung derselben bis in die Psychologie, der bisher nur metaphysisch erfasste Begriff des Ich (im Denken) als (physisch-physiologischer) Bruchtheil herauszurechnen sein aus dem ihn umschliessenden Ganzen (im Gesellschaftsgedanken). Obwohl wir beim Beginn mit unbekannten Grössen zu operiren hätten, werden sich doch im Fluss der

Fluxionen deutliche Ziffernwerthe aus den Gleichungen nacheinander substituiren lassen, für den Wachsthumsprocess psychischen Entwickelungsganges, im einklingenden Zusammenhang mit allgemeiner Harmonie (zur Herstellung einheitlicher Weltanschauung).

Als „scientia stabiliens principia per experientiam, unde ratio redditur eorum, quae in anima humana sunt“ (s. Wolff), hat die empirische Psychologie (neben der rationalen) der naturwissenschaftlichen Methode zu folgen, und zwar für die Gesellschaftsgedanken zunächst (bei dem menschlichen Character eines Zoon politikon), und die Mitthätigkeit des Einzelnen (durch Perceptiren) hält sich in der Gestaltungskraft (als „imaginatio“, wodurch die „ideae“ producirt und reproducirt wurden), im Gedächtniss fest, durch Recognition, zum Bewusstwerden eigener Persönlichkeit, so dass sich unter Zutritt der Aufmerksamkeit — (als „Wichara“ im Abhidhamma) — die Reflexion wiederholt, welche bereits aus dem Substrat psychischer Atmosphäre (im Gesellschaftsbereich) geschaffen hat (und hier insofern unbewusst), nach dem in der Association (aus Coexistenz und Aehnlichkeit) hervortretende Wachsthumsgesetzen, mit der Vernunft angeboren, als Fähigkeit (potentia) zur Kraftentwicklung (s. Thomasius) in Verwirklichung (psychischen Lebens). Und so lassen sich die menschlichen Handlungen nach Gesetzen erklären (bei Locke), da organische Gesetze in demjenigen walten, unter dessen Einfluss sie sich vollziehen (seitens des Einzelnen als Theil seines gesellschaftlichen Ganzen). Nach relativ zugänglicher Erkenntniss wird dem menschlichen Willen seine Freiheit gewahrt, weil innerhalb der — unter einer Nothwendigkeit geschlossen waltender Naturgesetze der Elementargedanken im gesellschaftlichen Organismus, — differencirt aus der „Phenomènes fondamentaux“ hervortretenden Völkergedanken, die Mitbethätigung des Einzelnen die Keime in sich trägt für fortschreitende Entwickelung, um je nach der Begabung

über den Durchschnitts-Typus hinauszugehen, in einer noch unabsehbaren Reihenlinie, obwohl auch hier einiges vielleicht berechenbar (bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

Statt die Geheimnisse der Welt zu der Schwäche unseres Geistes herabzuziehen, wird der Geist zu der Höhe und Grösse solcher Geheimnisse heraufzuheben sein (bei Bacon), im Vertrauen auf harmonische Wechselbeziehungen im Kosmos, unter Einschluss auch der idealen Schöpfungen (wie aus organischem Wachsthumsprocess des psychischen Lebens zu verstehen).

Für den subjektiven Charakter der Sinnesempfindungen fällt (bei ihrem radikalen Unterschied) die Vergleichung unter einander aus, wogegen sie für ihre Beziehungen aus den äusseren Einwirkungen sich in der Schwingungstheorie festhalten lässt, für die (durch die Beobachtungen an Blindgeborenen bestätigten) Harmonien z. B. zwischen Tönen und Farben (auf physikalischen Gesetzlichkeiten begründet).

„Die Empfindungen sind Wirkungen, welche durch äussere Ursachen in unseren Organen hervorgebracht werden" (s. Helmholtz), während sie die Objektivität realen Daseins gewinnen, wenn aus der psychischen gesellschaftlichen Atmosphäre nach Aussen projicirt (unter Einwebung des Sprach-Elements), als das aus dem „Zeichen" konstruirte Abbild geistiger Anschauung, (um dann aus dessen Symbol die Bedeutung wieder herauszulesen), so dass z. B. für die Ton-Wahrnehmungen „das leibliche Ohr des Körpers und das geistige des Vorstellungsvermögens" zu unterscheiden ist (das letztere, als dem gesellschaftlichen Organismus angehörig), und aus dem Empirismus individueller Psychologie wären (bei der „Wahrnehmung") die Verhältnisswerthe der Bruchtheile „nativistisch" zu verwerthen für das Ganze (in der Psychologie des Gesellschaftswesens).

Nur in denjenigen Sinnes-Organen, wo zur Unterscheidung

von Bewegungsfolgen ein feinerer Apparat vorliegt, lassen sich deutlich unterschiedene Auffassung in „Lokal-Zeichen" (b. Lotze) gewinnen, am vollkommensten im Auge, nächst dazu im Ohr, während beim Geruch und mehr noch beim Geschmack, die Kraft (als Bewegungswirkung) im Stoff verschwindend, sich der Beobachtung zu entziehen beginnt, und das Tastgefühl am Stoffe selber tastet (für die Undurchdringlichkeit des Körperlichen), so dass (neben den nur secundäre Eigenschaften der Körper auffassenden Sinnen), das Gefühl allein die „erste und wesentlichste körperliche Eigenschaft" (s. Schaller) liefert („nämlich die Dichtigkeit").

Der Stoff hätte demgemäss, seiner Existenz nach, für diejenige Hälfte menschlicher Konstruktion zu gelten, wodurch dieselbe auf gleicher Linie mit den sonst irdischen Naturdingen (physisch) verknüpft steht, wogegen der psychische in ein Reich anderer Regionen hinausreicht, wo ein Stoff nicht länger entspricht, während die (substantiell genauer beobachtbaren) Vorgänge organischen Wachsthums für die Substanz, als „letztes Subjekt der Existenz", dort gleichfalls ihre Analogien bewahren (und so für das Hypokéimenon ihrer Hyle auf ein Etwas, aus social-psychischer Atmosphäre vorhandenes, zurückweisen würden).

Das hier in den Völkergedanken (unter den Variationen der geographischen Provinzen) der Anschauung Gegenüberstehende würde also, seinen psychischen Wachsthumsprozessen nach, zunächst dem Studium zu unterwerfen sein, und erst nachdem diese klar auseinandergelegt sind, möchte späterhin die Frage gestellt werden, ob beim Ausgang geistiger Kräfte besser sich dasjenige löst, was innerhalb stofflich-terrestrischer Sphäre in räthselhafter Einschleierung verblieben ist (für den Einbegriff des subjektiv mitwirkenden Elementes im Selbst).

Um die von den Nachfolgern aus Cartesius' Schule mehr und mehr erweiterte Kluft zwischen Geist und Materie zu überbrücken, hatte (in monistischer Auffassung) die mecha-

nische Naturerklärung desto konsequenter und strenger an der Einheit des Physischen und Psychischen (für seelische Akte) festzuhalten, und unter den dabei gebrauchten Sinnbildern, ob aus der Glätte der Atome (b. Demokrit), aus Nierenabscheidung (b. Cabanis), aus Umsetzung der Wärme (b. Strauss), liesse sich etwa auch für psychischen Wachsthumsprozess die Entwicklung des Geistigen mit dem über die Pflanze schwebenden (und deren spezifisches Verständniss durch den Geruch vermittelnden) Duft (auf Tonga) vergleichen, nicht als Exkretion, sondern als Sekretion, und bei der Beziehung zur Befruchtung auch im innigsten Zusammenhang mit den für die Existenz selber tiefgreifendsten Vorgängen.

Zu materieller Sicherung, innerhalb irdischer Fassung, ist der Zusammenhang als unbedingter festzuhalten, und physiologisch genommen, treibt aus physischer Unterlage die psychische Entfaltung hervor.

Was als Ueberirdisches oder Uebersinnliches in Folgewirkungen einer „Causa incausabilis" (b. Baco) aus einem platonischen *τοπος ὑπερουρανιος* hinzutritt (in geistiger Auffassung), ist dasjenige, wofür jene höhere Entfaltung (des Psychischen aus dem Physischen) als bestimmend zu gelten hätte, also nach innerer Anlage für die Auffassung, wie im Sinnlichen beim Auge (in Göthe's Blick) für das Licht, beim Ohr für den Laut gegeben. Diese den „Ayatana" gegenüberstehenden „Aromana" (Arom *siam.*) liegen ausserhalb des Subjektiven, und hätten also auch im geistigen Sinne so zu gelten, betreffs der Idealschöpfungen, die sich aber trotzdem (und gerade deswegen) als verständnissfähig erweisen.

Dieser neue Sinn, der (in solchem Sinn) hinzukäme (gewissermassen einem „Manas" entsprechend), eignet nicht dem individuellen, sondern dem gesellschaftlichen Organismus (eines Zoon politikon), und aus ihm, „in der Unvermeidlichkeit spontaner Rückwirkung" (s. Lotze), beweist sich zunächst

(in Folge statthabender Reaktion) das Vorhandensein einer noch anderen Welt, als der im Bereich der fünf Sinne umgriffen belegenen, obwohl jedoch im Zusammenhang mit derselben, weil die Funktionen der Sinne (aus Licht, Laut u. s. w.) in der Erzeugung mitwirkend eingreifen (unter Zuthat des sprachlichen Elementes), und hier könnte dann auch eine vierte Dimension in Frage kommen (die den übrigen Sinnen aus zeiträumlicher Beschränkung versagt bleiben müsste.

Die Hyle, unter deren Decke ein „nisus formativus“ hier thätig ist, wäre aus den abgezogenen Substraten der Sinnesqualitäten als vorbereitet zu setzen, unter der Gestaltungskraft des sprachlichen Faktor's zu dem gestaltet, was sprachlich sich verstehen lässt (für geistiges Walten).

Wenn in den Erscheinungen, nach Substanz auf der einen, nach Eigenschaft und Thätigkeit auf der anderen Seite, die Verknüpfung von Ursache und Wirkung der Subjektivität angehört, so liegt in dem, für sie, „aprioristischen Faktoren“ (bei Kant), das Zurückspielen aus den höheren Gestaltungen eines gesellschaftlich erweckten Schöpfungstriebs, an dessen elementar-primärer Anregung sie selber mitgewirkt hat (und deshalb daraus auch auf sich selbst zurückzurechnen vermögen müsste).

Die zu einem „naturwissenschaftlichen Zeitalter“ (s. W. Siemens) erwachende Generation wird ihre gesammte Weltanschauung demgemäss abzurunden haben (um einheitliche Befriedigung zu gewinnen). „Der Schematismus unseres Verstandes, in Ansehung der Erscheinungen und ihrer blossen Form, ist eine verborgene Kunst in den Tiefen der menschlichen Seele, deren wahre Handgriffe wir der Natur schwerlich jemals abrathen und sie unverdeckt vor Augen legen werden“ (s. Kant).

Hierin ist die Aufgabe ausgesprochen, welche auf einem der Induktion bisher (bei Ausfall psychisch thatsächlichen Materials) verschlossenem Wege, in der Zukunft zu lösen

sein wird, mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie (aus den in dem Völkergedanken gelieferten Anschauungen deutlicher Wahrnehmung).

Im gegenwärtigen Vorbereitungsstadium kann es sich zunächst — (nach der Materialbeschaffung selbst, als erste Vorbedingung) — nur noch erst um eine Betrachtung der ethnischen Organismen im Grossen und Ganzen handeln, um in den vor Augen gestellten Bildern solch organischer Gestaltungen, unter allgemeinsten Umrissen den innerlichen Zusammenhang ihrer anatomischen Konstitution zu durchblicken, und vorläufig die gegenseitig bestätigten Analogien festzustellen, für ihre Vergleichung nebeneinander sowohl, wie für den Gang successiver Entwicklung (im Fortbildungswachsthum). Die realen Verwirklichungen also, welche in den (durch die Bedingungsverhältnisse geographisch-historischer Umgebung differenzirten) Besonderheiten rechtlicher und religiöser Ausgestaltungen, auf einer, für die elementare Konstitution, allgemein gleichartigen Grundlage, in organisirter Abgeschlossenheit der Betrachtung entgegentreten, werden zunächst demgemäss, solch rechtlich-religiösen Richtungen nach zu zergliedern sein, und dann, in einem ferneren Stadium der Untersuchung, mag weiter fortgeschritten werden, um in geistig geschaffenen Realisationen die ursächlich wirkenden Funktionen zu erkennen, und so, aus gesellschaftlich thätigen Agentien, auf die Verstandesbegriffe zurückzugelangen, in deren Labyrinthe die in eigener Subjektivität eingefangene Psychologie bisher umherirrte. Erst mit den aus objektiver Erhellung hineinfallenden Lichtblicken beginnt die Hoffnung allmälig heraufzublinken, dass ein erlösender Ausweg einstens wird gefunden werden können, um die in Selbsterkenntniss gestellte Räthselfrage zu klären (kraft einer, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden, Beantwortungsweise).

Was von reinen Verstandesbegriffen, in menschlicher Natur eingepflanzt gegeben vorliegt, muss bei thatsächlich

vollendeter Ausgestaltung geistiger Schöpfungen dort mitgewirkt haben, und indem dieselben somit in deutlich fassbaren Anschauungsbildern herantreten, wird aus den in gesellschaftlicher Durchbildung gewonnenen Formen auf die durchbildend wirksamen Faktoren zurückzuschliessen sein, (aus den Früchten auf die Keime), und dann mag individuelle Ergründung folgen, in psychisch-physischer Hinsicht weiter — unter gesetzlicher Einfügung in den Gesammtbau naturwissenschaftlichen Wissens (an dort naturgemäss zugehöriger Stellung).

Was für die sinnliche Empfindung fremdartig einwirkt, kommt aus demjenigen, was in den von der Materie concipirten Vorstellungen ausgesprochen liegt, (auf dem Substrat unterliegenden Hypokeimenon's), um zur Bethätigung in der Auffassung zu gelangen, und wenn in analoger Weise, innerhalb gesellschaftlicher Atmosphäre die dortige Hyle in logische Gleichungen zu stellen wäre, so wird (im allmähligen Fortgang der Rechnungen) — bei der, in der Entstehung selbst mitwirkend bethätigten, Geisteskraft, — manch Unbekanntes seinen festeren Zifferwerth substituirt erhalten können (nachdem die Befähigung gewonnen sein sollte, den Ursprungsfragen näher zu treten, im Welträthsel des Seins).

In der Apriorität des Kriticismus (unter Beschränkung der Denkthätigkeit auf das Physische) hatten „Erweiterungsurtheile durch die Vernunft“, (für „Fortschritt in Kunst und Wissenschaft, in Moral und Religion, in Recht und Politik“ oder sonstigen Productionen des menschlichen Geistes) auszufallen (in den „synthetischen Urtheilen a priori“), und das „Geistige oder Ethische“ blieb (bei Kant) der „practischen Vernunft“ vorbehalten (s. G. Spicker), wogegen hier („auf dem schöpferischen Grunde der Phantasie“) in organischer „Entwicklung“ (statt „Erschliessung durch die Vernunft“) der Völkergedanke einzutreten hätte, unter psychischen Wachsthumsgesetzen (geistigen Schaffens), wobei (Leibniz') „Erste Materie“ (*τό δυναμικόν πρῶτον παθητκόν πρῶτον ὑποκείμενον*),

aus den Substraten der gesellschaftlichen Atmosphäre, mit ihren Entstehungskeimen, als *λογοι σπερματικοι* (der Stoa), wieder thatsächlichen Anschauungen der Erfahrung — zu entnehmen sein würde, für das Subjectiv-Objective (bei Schelling), zum Einschluss der Ideen als Formen durch den Nous (in seiner Weltschöpfung der „Welt als Vorstellung").

Alle Schlüsse auf Grund der Erfahrung sind Wirkungen der Gewohnheit und nicht des Verstandes (nach Hume's Skepticismus), aber der logisch zwingende Grund liegt bereits in den psychischen Wachsthumsprocessen (für die Nothwendigkeit der Allgemeinheit in organischer Verknüpfung), und was für das Individuum „fremdartig" (bei Kant) hinzukommt, ist den gesellschaftlich abstrahirten Elementen entnommen, auf der Sphäre des Zoon politikon (im Gesellschaftsgedanken), und so, obwohl Jeder subjectiv nur sich selbst kennt, darf er das innerlich als gewiss Erkannte auf die Nebenmenschen übertragen, da auch ihr Anderssein einbegriffen ist in dasselbe Walten gesellschaftlich bedingter Gesetze (objectiv gefasst).

Indem nirgends eine Einwirkung von dem Subjecte, das sie erleidet, rein passiv aufgenommen wird, vielmehr die Natur desselben sich jederzeit mitthätig erweist, bleibt das Ich der Erkenntniss nur insofern zugänglich, als aus den objectiven Anschauungen der Völkergedanken, innerhalb welcher es in der Gesellschaft als mitwirkender Factor eingeschlossen liegt, rückschliessend wieder abgeleitet für den Einzelnen (und sein Bewusstsein).

Das schöpferische Denken beginnt mit der Deduction, da das zum Bewusstsein seiner historischen Rolle erwachende Culturvolk bereits fertig gebildet die Ideen vorfindet, deren Entstehungskeim vor der emporsteigenden Geschichtssonne in träumerische Nacht der Kindheit, und somit in Vergessenheit versinkt (bis erst jetzt, folgends objectiver

Einleitung der Induction, durch die Ethnologie embryologische Studien über die Vorstadien ermöglicht sind).

Dass die „Psychologie genetische Gesetze des Geisteslebens, die Gesetze der Entstehung desselben geben solle“ (bei Beneke), ist eine „Täuschung“ (s. Fries), denn: „Nur dem schon zu einer gewissen Reife gediehenen Geist kann ich in mir beobachten, über die Entwickelung des Geistes von der ersten Kindheit herauf, kann ich nur Hypothesen machen, und diese selbst nur verstehen, durch die Vergleichung mit dem schon zu grösserer Reife gediehenen Leben“ (1839), und so bisher in sog. Weltgeschichte, während jetzt die comparativ-genetische Methode zutritt (in objectiver Umschau).

Um „die Moral als eine empirische Wissenschaft nach den Regeln zu entwickeln, welche die allgemeine Naturwissenschaft constituirt haben“ (s. Virchow), müssen die thatsächlichen Verwirklichungen in den von den Völkergedanken gebotenen Erscheinungen der Beobachtung unterzogen werden (für das Studium nach comparativ-genetischer Methode).

Bei physiologischer Zergliederung wird, mit bestätigender Gleichartigkeit nach den ethischen Typen, deutlich erwiesen stehen, dass bei psychisch normaler Gesundheit das Sollen sich stets als nothwendiges Wollen ergiebt, wenn auch zunächst noch unbewusst, aus dem instinctiven Drange nach demjenigen angenehmen Wohlsein, wie bei gesunder Verfassung nur empfunden, aber nicht in sinnlicher Erfüllung allein, sondern der Naturanlage des Menschen gemäss auch Befriedigung der intellectuellen Bedürfnisse der „Bésoins idéales“ (bei Comte), für den „Appetitus intellectivus“ (s. Thom. Aq.) verlangend (zum naturgemässen Abschluss), mit fortschreitender Entwickelung zum Bewusstsein gelangend (in Grenzen der Cultur, aus primären Naturstämmen erwachsend). Als geselliges Wesen, zur ruhigen Geselligkeit geboren (s. Thomasius), bringt der Mensch, aus psychischer Schöpferkraft,

den Gesellschaftsgedanken zur nächsten Verwirklichung, um dann aus dem vom ethnischen Horizonte zurückstrahlenden Reflex das dunkel subjectiv vertiefte Innere aufzuhellen, bis zu der organisch treibenden Wurzel (in den Harmonien kosmischen Waltens).

Indem in der Welt als Vorstellung, — wo die „Existenz und ein Aufgefasstwerden" (das „esse" in „percipi") besteht, wo es keine andere Subsistenz als den Geist giebt, oder das, was percipirt (bei Berkeley), — der Mensch innerhalb einer Geisterwelt lebt, einsam in der Weite des Raumes, in der Oede der Ewigkeit, mit keinem Halt als an sich selbst, wird er hier, um nicht von unbekannten Gespenstern ringsum geschreckt zu sein, im eigenen Selbst die Stetigkeit zu gewinnen haben, durch muthvollen Hinblick auf die Geister ringsum in nüchterner Objektivirung: um sie zu zergliedern nach naturwissenschaftlicher Methode, indem er sie stückweise in Angriff nimmt, nach dem Völkergedanken differenzirt (um das einheitliche Gesetz zu erfassen, im eigenen Einschluss).

Wenn ausgerüstet dann mit derjenigen Kraft, die aus Erkenntniss organischen Waltens (wie im psychischen Wachsthumsprozesse auch geltend) gewonnen worden ist, wenn so im Fingerzeige der Natur gefestigt, das Denken hinabzusteigen beginnt in die dunkel gährenden Tiefen sinnlicher Empfindung, — bis zum Tastsinn nieder, der mittelst der Empfindungs- oder Lokalzeichen „ohne weitere Hülfe räumliche Vorstellungen bildet" (s. Schwertschlager), — wird dort, an die Grenzen der Körperlichkeit gelangend, die dem eigenen Selbst noch angehört, vertrauensvoller das Wagniss unternommen werden können, zurückzuschliessen auf dasjenige, was in den Umrissen des erhaben Grossartigen, aus wunderbarer Erschauungs-Welt, ringsum und überall, von dorther ihm entgegenblickt, und beim Zusammenklang mit den Denkgesetzen, ihn zu summen beginnt: den Schöpfungsgesang (vom ersten Entstehen des Werdens im Sein).

„Vermittelst der Sinnlichkeit werden uns Gegenstände gegeben“ (s. Kant), aber da sie „keine Dinge an sich selbst sind“, bedarf es vorher eines immanent herrschenden Gesetzes, um auch sie, die Mächte gnostischer Achamoth, zu beherrschen, (mit der Gesetzeskraft naturwissenschaftlicher Methode).

„Das Wissen aufzuheben, um für den Glauben Platz zu bekommen,“ ist eine ganz falsche und der Kant'schen Absicht völlig zuwiderlaufende Maxime (s. Spicker), und so auf der in der „Kritik der praktischen Vernunft“ hergestellten Tabula rasa, auf der in Heine's Spott betrübt ausschauenden Trümmerstätte, hat jetzt der, gegenwärtiger Weltanschauung entsprechende, Aufbau zu beginnen (mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

Mit fortgehender Substraktion der Eigenschaften, Alles dessen nämlich, was durch psychische Prozesse als eigenartig an den Dingen auffassbar, gelangt die Reduktion zur Einheit der Substanz, welche aber doch wieder in Vielheit gesetzt wird, mittelst der Atome, — solch räumlich-raumloser Punkte, bei denen es zu subtrahiren oder reduziren Nichts mehr giebt. Trotzdem wird die Vielheit, als solche, präsupponirt, weil eben die Einheit logischer Methode zu wahren, zum Rechnen erforderlich, in seinen Primär-Operationen, der Komparationen in abgleichenden Aequationen bis diese auch einer Bewältigung ebenfalls unterliegen mögen in ihren Fluxionen. So lange die aus Naturprozessen hervortretenden Erscheinungen anatomisch nur zergliedert werden, verbleiben fassliche Substrate in den Händen, wogegen beim Eindringen in den Prozess der Wachsthumsvorgänge selbst, die physiologische Forschung auf Kräfte gelangt, welche im Abschlusse des Ganzen sich ergänzen mit psychischen Kräften als adäquaten (in den Darlegungen naturwissenschaftlich durchgebildeter Psychologie). „Nichts ist unkörperlich, als was nicht ist“ (s. Strauss) für den Monismus mechanischer Naturanschauung, welche indess, wenn durch

den Zutritt der Psychologie aus den Täuschungen (in Maya) befreit, in diesem Nichts eben das Etwas zu erschauen haben wird, in Realität des Seienden (dem Nirvana als Pleroma). „Quaeritur quid sit substantia? Et ego quidem nescio“ (erklärt Thomasius), weil erst mit Verwendung der Induktion für Zergliederung psychologischer Entwicklung erfassbar (aus dem Dharma). Unter Anwendung der naturwissenschaftlichen Methode (Bacon's) auch auf die Geschichtswissenschaft, sind die Naturerscheinungen als Pfänder der Wahrheit in Behandlung zu nehmen, als Zeichen, die auf eine übersinnliche Welt hindeuten (s. Hamann), und so die idealen Güter gleichfalls, weil organische Schöpfungen (aus dem Gesellschaftsgedanken) auf einwohnende Gesetze zu durchforschen, und nach Gewinnung derselben zu lenken (zum gesellschaftlichen Besten). Obwohl der Satz von Ursache und Wirkung (im Kausalitätsprinzip) die Nothwendigkeit eines Nichtanderseinkönnens ausdrückt, wird Erfahrung immer nur lehren, was da ist oder gewesen ist, niemals, was sein muss (s. Reid), aber nun tritt die Analogie (in vergleichender Methode) hinzu, für die Wahrscheinlichkeit einer Probabilitätstheorie, die wieder auf einen genügenden Grad der Gewissheit fortgeführt werden mag, — im höheren Kalkül des logischen Rechnens, — auch auf dem Felde idealer Thatsachen, wenn angesammelt vorliegend (in dem Völkergedanken). Den Zielpunkt der Forschung bildet die logische Rechenkunst im Weltgedanken des Gesellschaftswesens (einem naturwissenschaftlichen Zeitalter entsprechend).

„Erfahrung ist eine synthetische Verbindung der Anschauungen“ (bei Kant), und so in den Erfahrungsurtheilen als synthetischen Urtheilen würde dem synthetischen Satze a posteriori, der „a priori“ hinzutreten, wobei es sich für die bisher ideal übernommenen Schöpfungen jetzt ebenfalls um objektive Anschauungen (mit Vertiefung in genetische Entstehung) zu handeln hätte, um Erfahrung, als erstes Produkt,

bei Bearbeitung „des rohen Stoffes“, durch den Verstand (in dem von dem Völkergedanken gelieferten Material). Die drei Synthesen (des Mannigfaltigen durch die Sinne, in der Einbildung, der Anschauungen im Verstande) stehen im organischen Zusammenhang (s. Schwertschlager), — indem die Formen höherer Erkenntnisskraft das Prinzip der Synthese für die niedere Kraft abgeben (in deduktiver Schöpferkraft gnostischer Emanationen gleichsam) —, für individuelle Betrachtung, und so wäre auch für den Gesellschaftsorganismus das psychische Wachsthum zu verfolgen (nach comparativ-genetischer Methode, in der Induktion).

Die Nothwendigkeit der Naturgesetze hat innerhalb der gegenwärtigen Weltgestaltung als Angelpunkt zu gelten, um den die Welt als Vorstellung rotirt (im „naturwissenschaftlichen Zeitalter“). Wenn der Chemiker Lakmus in Säure taucht, erwartet sich mit voller Gewissheit die rothe, in Alkalí die blaue Farbe, und dass das Wasser nicht abwärts, sondern aufwärts fliesse, könnte nur beim Umkippen der Welt, (in polynesischer Eschatologie), geschehen, wobei wir dann auf dem Kopfe ständen, und Alles wahrscheinlich wieder ansehen würden, wie vorher (mit umgekehrtem Linsenbild). Jedenfalls käme dem Nothwendigen, ohne Rücksicht zu seinen Beziehungen auf ein Absolutes im Ersten und Letzten jenseits des gegenwärtig Begreifbaren, die Sicherheit relativen Werthes unbedingt zu, — wie für das „Causalgesetz“, wenn nicht im Gesetz des Universum's, doch des, innerhalb des Bereiches unserer Beobachtung liegenden, Theils desselben (s. Mill), da ohne solche Erscheinungen und Vorgänge, die den Begriff erfordern, das Wort überhaupt schon, in der Sprache nicht vorhanden wäre, d. h. in der Sprache philosophischen Denkens, (wogegen der religiöse Glauben daran mäkeln möchte, und vielleicht andrerseits von Wundern reden, wofür jene wieder ihre Fragezeichen hätten). Indem die Geltung mathematischen Satzes nicht erst durch die Uebereinstimmung sehr vieler

Wiederholungsfälle wahrscheinlich gemacht, sondern durch einmalige Vorstellung für immer verbürgt wird (bei Lotze), ist dadurch wenigstens „an einem Punkte unserer Erkenntniss das Vorhandensein einer nothwendigen und allgemeinen Wahrheit aufgewiesen“ (s. v. Hertling), und indem nun das logische Rechnen auf gleicher Bahn weiter fortgeht, bleibt ihm auch Hoffnung auf Erfindung eines „novum calculi genus“ (wie am 25. Oct. 1685) zu höherem Calcul (für die durchforschende Abschätzung der aus idealer Schöpfungsmöglichkeit erworbenen Güter). Das Denken ist nichts als Addiren und Subtrahiren (bei Hobbes), aber dementsprechender Weiterentwicklung fähig (bis zum Infinitesimalcalcul).

„Unsere Anschauungen und Vorstellungen sind Wirkungen, welche die angeschauten und vorgestellten Objecte auf unser Nervensystem und unser Bewusstsein hervorgebracht haben“ (s. Helmholtz), aber sofern bewusst, unter Idealisirung der sinnlichen Substrate durch Zutritt gesellschaftlich-sprachlicher Elemente (die gleichfalls in Rechnung zu ziehen).

„Die Ideen sind poetische Geburten der einzelnen Person“ („der Idealismus ist von Haus aus metaphysische Dichtung“), „die Idee unterscheidet sich vom Hirngespinst durch ihren Werth, nicht durch ihren Ursprung“ (s. A. Lange), allerdings aber gerade durch ihren Ursprung, weil gesellschaftlicher Schöpfung (und nur innerhalb dieser unter persönlicher Mitwirkung). Die Moral ist nach den Zwecken der Gesellschaft einzurichten (s. J. J. Lehmann), weil eben aus den Bedürfnissen derselben hervortretend (in naturgemässer Beantwortung vorliegender Fragen).

Indem die Aufgabe der Naturwissenschaften (mit dem Zweckbegriff der Teleologie als inneres Prinzip) darin besteht, in der Natur „eine fassliche Ordnung zu entdecken, ihre Producte in Gattungen und Arten einzutheilen, und die Prinzipien der Erklärung und des Verständnisses des Einen

auch zur Erklärung und Begreifung des Andern zu gebrauchen" (s. Kant), so wird die Urtheilskraft, um an dem Allgemeinen zunächst sich selbst zu klären, mit denjenigen Naturprocessen zu beginnen haben, bei denen sie als mitwirkender Factor eingeschlossen liegt, mit der psychischen also, nachdem es ihr ermöglicht worden ist, auch hier die comparativ-genetische Methode, (wie sie die Induction verlangt), zur Verwendung zu bringen, im objectiv beschafften Material (der Völkergedanken). Der Mechanismus wird durch die Teleologie nicht ausgeschlossen, sondern ihr nur untergeordnet (s. Schwertschlager), um mit seinen Hülfsmitteln nämlich das Ziel zu erreichen, wie es der Forschung im Verständniss gesteckt ist (wenn in der gesellschaftlichen Sphäre des Zoon-politikon der Einzelne die eigene Wesenheit erkannte, aus logischen Rechnungen fixirt, — sich selber also als zu- und eingehörigen Bruchtheil). „Es erhellt, dass die Natur voll göttlicher Absichten ist, die Gott durch das Wesen der Dinge zu erhalten trachtet" (s. Wolf). Im Naturzweck sind die Theile um des Ganzen willen da, und indem ein organisches Product als dasjenige sich ergiebt, „in welchem Alles Zweck und wechselseitig auch Mittel ist", so bei Auseinanderlegen der gesellschaftlichen Organismen, hat sich der Einzelne in den Componenten zu verstehen (nach den Functionen des Denkens, wie in den Schöpfungen des Völkergedanken erkennbar).

Die Urtheile, als transitorische Phasen im Entwicklungsgang des Denkens (das aus thatsächlichen Substraten sich zu ernähren hat), werden überall und immer auf einen Erfahrungsschatz a posteriori zurückzugreifen haben, der Schluss dagegen, sofern ein apodiktischer, bleibt stets aprioristisch, in den körperlichen Sinnesempfindungen unbewusst, und in dem Verstandesurtheile dann zu beweisen, als mehr-weniger richtiges Ergebniss des logischen Rechnens, das im Zusammenfassen des Einzelnen unter Allgemeinheiten seine Operationen

vereinfachend erleichtert, von Addition und Subtraktion zu Multiplikation und Division fortgehend (bis aufwärts zu höheren Gleichungen).

Indem „zum Unterschied der logischen Entwicklung und der systematischen Darstellung der eigentliche Kern und Inhalt der Philosophie als ethischer betrachtet und bezeichnet werden“ muss, beweist es sich (s. Gideon Spicker), „dass es für die Philosophie ein Gebiet giebt, dem die Naturwissenschaft schlechterdings nichts anhaben kann, in welchem auch mit bloss empirischen Mitteln nichts auszurichten ist“ („da das Geistige nicht in sinnlichen, das Unendliche nicht in mathematischen Formeln dargestellt werden kann“). Aber bei naturwissenschaftlich fortgeschrittener Durchbildung der Psychologie, unter Anwachsen der Kräfte bis zur Bemeisterung eines Infinitesimalberechnungen gleichfalls hineinziehenden Kalkul in logischer Rechnenkunst, wird dann auch der Völkergedanke (auf der Umschau thatsächlich gesicherten Materials), nach den Methoden der Induktion in Angriff zu nehmen sein (comparativ-genetisch).

Während noch in den Principien der Geometrie die gehörige Sicherheit fehlt, bleiben Algebra und Arithmetik „als die einzigen Wissenschaften übrig, in welchem wir eine Kette von Schlüssen bis zu dem höchsten Grade der Feinheit fortführen und doch eine vollkommene Genauigkeit und Gewissheit behalten können“ (b. Hume). Der mathematische Beweis behandelt die wirklichen Erscheinungen wie Zahlen, was sie als Objecte der Erfahrung wesentlich nicht sind (s. I. Schaller), aber im Pythagorismus die Grundlage der Welt bildend (wie im logischen Rechnen zu reconstruiren mit arithmetischen Sätzen, als synthetischen). Im Skepticimus zieht sich das Denken „aus der Einheit mit dem Object in seine Subjectivität zurück“, (statt des Gegensatzes von Subject und Object), und in naturwissenschaftlicher Anschauungsweise bedarf es zunächst objectiver Behandlung durch die Induction, (auch

in der Psychologie als Naturwissenschaft), um bei den Erscheinungen (in dynamischer Auffassung der Natur) dann auch eine psychische Hyle in Betracht zu ziehen (aus der Gesellschaftswesenheit des Menschen, mittelst des Werkzeuges der Sprache). Indem Erfahrungsurtheile insgesammt synthetisch sind, erledigt sich die (kritische) Frage über „synthetische Urtheile a priori" (b. Kant) in den ethnischen Anschauungsobjecten (aus dem Material der Völkergedanken). Während nun bei den sinnlichen Eindrücken, als fremdartigen, das Denken (in seinen Empfindungen) über einen Glauben an der äusseren Existenz der Dinge nicht herauszugelangen vermag, handelt es sich bei den psychisch objectiven Erfahrungen um ein Wissen, — aus der Mitwirkung des Wissens im Schaffen der Subjectivität, die als mitbethätigter Factor eingeschlossen liegt, in demjenigen, was objectiver Anschauung gegenübertritt (für daraus zu entnehmende Eindrücke).

Die aus Gewohnheit hergestellte Causalitätsbezeichnung, die sich experimentell nachprüfen lässt, (unter Einblick in chemische Affinitäten nach ihrem detail), steht bei organischer Entfaltung als realisirt vorhanden da, in solch thatsächlicher Verwirklichung; und mit dem Eintritt in die Physiologie eines psychischen Organismus lebt nun das Denken sich selbst (für eigene Erkenntniss).

Bei Unendlichkeit der Welt muss diese, für ihren räumlichen Abschluss, als die Begreifbarkeit innerhalb der Befähigungen endliche Wesenheit überschreitend, also als von Vorneherein unbegreifbar präsumirt werden. In der Zeit dagegen, wie im psychischen Wachsthumsprocess des Denkens verlaufend, ist dem logischen Rechnen die Möglichkeit gegeben, aus dem Endlichen zum Unendlichen fortzuschreiten (und so das Geometrische arithmetisch aufzulösen).

Hier wird nach naturwissenschaftlicher Methode, damit die Induction zur Verwendung komme, der Anschluss an

objective Anschauungen verlangt, an die Erfahrung, die nur durch die Vorstellung einer nothwendigen Verknüpfung der Wahrnehmungen möglich ist (s. Kant), also im organischen Zusammenhang (auch bei psychischen Organisationen).

So lange nun die Philosophie sich in individueller Psychologie und mit sinnlichen Erfahrungen beschäftigt, stösst sie stets auf die Barrière der Materie, als undurchdringliches Räthsel am Endgrund äusserster, als erster und letzter (und höchster) Fragen, und findet sich so auf ihr eigenes Mysterium zurückgeworfen (in der Subjectivität).

Sofern sich dagegen die Operationsweise geistigen Werkzeugs (im Denken) den in gesellschaftlicher Atmosphäre geistig erst geschaffenen Gestaltungen zuwendet, wird der Endgrund (des unterliegenden Substrates) als congenialer erfasst werden können, und daraus dann später vielleicht ein Rückschluss wieder ermöglicht werden, aus dem Ganzen auf die componirenden Theile, zum Herausrechnen des individuellen Factors, der aus unbewusster Mitthätigkeit demgemäss zum Bewusstsein hindurchzudringen vermöchte (unter Klärung der Erkenntniss im Fortgang forschenden Wissens).

Indem sich für die „transcendentale Anschauung“ (b. Kant) die Subsumtion des Besonderen unter das Allgemeine, für die sinnlichen Erfahrungen mit den Verstandsbegriffen (der Kategorien) durch die Zeit (im „transcendentalen Schema“) vermittelt, (aus den Functionen psychischen Wachsthumsprocesses im logischen Rechnen), so liegt mit dem Schaffen der Einbildungskraft das sprachliche Element bereits eingeschlossen, beim Entgegentreten des Gesellschaftsgedankens, in seinen ethnisch-geographischen Variationen, unter gleichartig verbindenden Analogien, so dass in Auffassung dieser, als unmittelbar gegebenen, die Beobachtung sich (discursiv) zunächst den Differenzen zuzuwenden hätte (für den hier möglichen Calcul).

Was hier differenzirt vorliegt, führt zurück psycho-

physisch, (für den psychisch typischen Habitus, im einheitlichen Anschluss an den physischen), auf physikalische Agenten meteorologisch - klimatischer Umgebung (aus deren Folgewirkungen bedingt), und das derartig, sprachlich-social, gezeugte Gesammt-Product tritt nun wieder (auf historischen Wegen) in gegenseitig bedingende und bedingte Wechselwirkung mit ethnischen Organismen anderer Ursächlichkeiten (differirender Variationen auf einheitlicher Basis). Aus dem Gesammtresultat des Ganzen bliebe dann der Rückschluss herleitbar auf die constituirenden Theile (zur Integration des Selbst).

In der Religiösität mag das religiöse Gefühl auf ein Abhängigkeitsgefühl führen, in Abhängigkeit, unter der Empfindung eigener Schwäche, von unbekannt übermächtiger Ursächlichkeit, aber solch unbekannt bedrängender Eindruck lässt es nicht bei dem Gefühl bewenden, sondern treibt weit zu Vorstellungen darüber, um eine Beruhigung zu finden, soweit sie zu erlangen. Und so, was als Religion zu bezeichnen, ist jener allgemeine Gegenwurf der den Verhältnissen entsprechenden Weltanschauung, innerhalb welcher Horizònt, unter mehr-weniger gläubiger Hingabe an dadurch fesselnde Bande, alle Fragen practischer sowohl wie theoretischer Art, eine Beantwortung zu finden suchen, wie solche jedesmal nun, den einwohnenden Kräften gemäss, in momentan scheinbarer Befriedigung zu erlangen gehofft werden dürfte.

Indem für die practischen Bedürfnisse, mit dem Fortschritt des erwachenden Wissenstriebes, deutliche Auffassungen rascher eintreten, löst sich von so als gesicherter gewonnenen, Unterlage aus, das Wissen, (bis zu theoretischen Weiterfolgerungen für philosophische Allgemeinheit), mehr und mehr los, unter Erhellung klareren Lichts zum Einblick in Einzelnheiten, (unter Losschälung aus der dunkeln Gebundenheit des Ganzen) und dann treten die Umwälzungen jener Culturepochen ein, wo periodisch die Einheit der Weltanschauung

auseinander klafft, mit feindlicher Spaltung von Religion und Wissenschaft.

Während indess für Alles dasjenige, worin der Mensch mit Hülfe seines sinnlichen Apparates schärfer einzudringen vermag, festere Anhaltspunkte allmählig erlangt werden, unter Vertreibung des dämonischen (als unbekannt schreckenden) Elements: aus Physik (in dynamischer Beherrschung des Stoffes), aus der Medicin (in Zurückführen aus Aetiologie und Therapie), aus der Astronomie (bei erfahrungsweis bestätigten Anordnungen siderischer Umläufe), so verbleiben dagegen die höchsten und letzten Fragen, für ihre Ausläufer, in unbestimmter Verflüchtigung, (zum Unendlichen hinaus).

Denn hier, wenn die idealen Güter zur Betrachtung kommen, (in der Ethik unter Rückwirkung auf die Interessen des täglichen Lebens), sieht sich das im Einzelngeist arbeitende Denken aprioristisch bereits festgestellten Aussagen gegenüber, deren Warum sich in der Dialectik der Denkvorgänge nicht in ähnlicher Weise organisch auflöst, wie es bei andern Problemen der Fall, sobald sich das logische Rechnen auf seine Richtigkeit hat prüfen lassen; und zwar schürzt der Räthselknoten sich dadurch, weil jene Axiome allerdings, ihrerseits gleichfalls, als Erzeugnisse des Denkens aus seinem Wachsthum hervorgesprossen sind, aber zu den Zeiten träumerischer Kindheit, als die Thätigkeit in Unbewusstheit noch befangen lag, — in den Vorstadien der Culturgeschichte für die Gesellschaftsgedanken (des Zoon politikon).

So, um, (hier auch), solcherart Resultate zu gewinnen, wie sie bei einer, auf real vorliegendes Material statthabenden, Verwendung comparativ-genetischer Methode sich zu ergeben haben, bedarf es vorher, (auch hier), im Tageslicht klar umschriebener, (im Tageslicht mit deutlicher Schärfe abgezeichneter), Anschauungen, wie in den Völkergedanken vor Augen tretend, um dann aus objectiver Umschau zum Geheimniss der Objectivität zurückzukehren (im eigenen Selbst).

Der Tod mag für die aus Altersschwäche Sterbenden im Naturlauf zugelassen werden, beim Abrufen durch Nyankupong, den (afrikanisch) guten Freund, (wie er zum palästinensischen Patriarchen auch geredet), oder in Folge Pirman's Auftrag an Im-Bumi (zum Essen der Seele), aber im eigentlichen Sinne wäre dem Fortleben, — ohne Selbstbegraben (wie auf Viti) —, kein Ende abzusehen, (und die Erde zu eng), gewesen, wenn nicht von Kitchi-Manitu die Donnergeister gesandt worden wären, um zu gegenseitigem Todschlag aufzujagen (in männermordenden Kriegen). Ursprünglich war die Unsterblichkeit gewährt, wie den Schlangen durch Häuten auch den Menschen (am Orinoko), und hier störte nur der Zweifel einer alten Frau, wie das Gekeif bei Eskimo oder das Streiten auf Fiji, und während auf Samoa der fatale Spruch (im Einbruch des Regenschauers) plötzlich hervorgerufen war (Religionsphilosophische Probleme 2, S. 31), folgt er (bei den Bantu) aus missverständlicher Botschaft des (farbenwechselnden) Chamäleons, oder des lügnerischen Hasen, der deshalb seine Hasenscharte davonträgt (bei den Hottentotten), während der gegenstimmende Tariit (auf den Pelau) durch Okabad's Schlag gekennzeichnet ist (s. Kubary). Im Sträuben gegen den Tod, gegen die Anerkennung desselben, wird die Leiche gefüttert (auf Aru), oder auch der Todtengeist im Grabe (am Bonny), durch den Trichter (der Duphla), s. „Völkerstämme am Brahmaputra“, (S. 17).

Auf welcherlei bösen Zauber, nun auch (in den Tücken eines „Endoxe“), oder den Nachstellungen der am Leibe nagenden „Begu“, — die Krankheitsursachen zurückgeführt werden mögen, um die Seelen vom Leibe zu trennen, immerhin bleiben solche, die im Leben schon als Traumseelen, (oder „Leipya“ in Schmetterlingsform), schweifen mochten, nach dem Tode ebenfalls noch lebendig, in der „Uhane make“ (neben „Uhane ola“), s. „Zur Kenntniss H.“ (passim).

Die Spukgeister, die an Mordsplätzen umgehen oder

die in den Spukhäusern, wo ein Mord begangen ist, klopfen mögen, sind durch Beschwörungen zu vertreiben, über einen Lethefluss (der Vergessenheit) hinaus, nach den Inseln des Volta etwa, oder auch in Eisenkerkern einzuschliessen (von Chaisi bewacht). Bei kriegerischer Stimmung dagegen freut sich die durch die Norne entraffte Seele ruhmvollen Hingangs, (wie im Hause des Kriwe beim Aufsteigen geschaut), um einzugehen in die Freude der Walhalla, die den Kriegern der Azteken im Sonnenpallast beschieden waren. Von dort mochte sie dann, in Zeiten der Gefahr, zu Hülfe der Epigonen herabgerufen werden (bei den Bantus), während unter friedlicheren Verhältnissen ein friedliches Zusammenleben mit den Abgeschiedenen fortdauert, wie mit den Oromatua in Tahiti, die durch Charistia-Feste befriedigt wurden.

Wenn der Geist zur Einwohnung in frühere Wohnung, (die in Congo deshalb nicht gefegt werden darf, oder, zu unbehinderter Ueberlassung, von den Karen geräumt wird), geneigt, dorthin zurückkehrt (wie der raschste unter der Chatura-Bhut), lässt sich im Hausgeist ein schützender Lar (aus den Penaten) gewinnen, der leicht allerdings aus unausbleiblichen Neckereien, zu den tückischen Dispositionen, (wodurch das Betragen der Kobolde meistens lästig wird), auszuarten pflegt, wie überhaupt unter den körperlosen Geisterseelen die bösartig gesinnten, (für den, eigener Bösartigkeit bewussten, Menschen), überwiegen —, (weiblicher Seits besonders in Mikronesien) — und auf Einfahren bedacht bleiben, um neue Behausung zu gewinnen, ein *σωμα* freilich als *σημα* nur, aber doch eine warme Umhüllung, um nicht in kalter Luft, (wie die Eskimo es fürchten,) zu frieren, und höchstens am Allerseelentage etwa nur ein Feuer entzündet zu haben (in Tirol).

In Guinea's Psychologie verbleibt der Astralgeist, am Grabe, dortselbst solange nur, wie seine Feuchtigkeit vorhält, (im schwach abgeschwächten Nachdämmern), als Ge-

spenst der Sisa aus den Wandlungen der Kla, während die praeexistirende Seele nach ihrer Heimath (in Mavu's Schooss) zurückkehrt, und im Stamme sich die Vererbung der Stammesseele kennzeichnet (mit den Wiedergeburten der Bla). Neben den spiritus mortuales, in allen Dingen (als Archeus), unterscheidet sich der Spiritus vitalis (b. Baco), und Vervielfachungen der Seele gehen bis zum Siebenfältigen (unter den Karen).

Wenn durch dämonische Böswilligkeit der Faknik oder der Manoein, (zu Wasser oder zu Land), trotz der Beschwörungen des Konoor) nach der (vom Kinsoor) gestellten Prognose, der Tod eingetreten ist (in Geelvinksbay), entschwebt der Seelengeist zum Soeroeka (Himmel), während für das (in der Nähe der Wohnung fortspukende) Schattengespenst (oder Nien), das Ebenbild eines „Korwar" angefertigt wird (s. Van Balen), wie einst unter Pharaonen und Inca, sowie gegenwärtig bei den Papua (Neu-Irland's), in Gestalt von Kreidefiguren (wie den ethnologischen Sammlungen eingefügt).

Wenn (gleich unterweltlichen Seelendörfer der Indianer) von der Erde aus erreichbar (am Niedergangsthor zum Avernus), mag das Todtenland, in Folge dort abgestatteter Besuche, genauer bekannt werden, wie in polynesischer Version der, Orpheus' und Eurydice's Liebe umschwebenden, Dichtung (auf Mangaia). Dort im „stummen Lande" (Te-enua teki), tönen keine Laute, oder doch ein Pfeifen nur (im Schwirrgezisch der Hades-Insassen) während wo überhaupt kein sprachlicher Tonlaut mehr gehört wird, es nur im hohlen Wiederhall dröhnt, wenn die im Jenseits einander Begegnenden mit den Fäusten auf den Brustkasten schlagen (in Hawaii's Unterwelt).

Mit Blutdurchtränken allerdings vermag Belebung einzutreten (gleich der aus Odysseus' Opfern erlangten), wie Blutkneten schon bei der Schöpfung mitwirkt (auf den Palan), und weiterhin zu erneuender Verjüngung dient (in Sacra-

menten geheimnissvoller Weise), durch die Speisen blutgemischten Kuchenbrodes (bei den Nahuatl).

Um das Jenseits zu erreichen, (in des Erdinnern Ferne), dehnt sich lang der Seelenpfad (für den Indianer), wogegen die australische Seele zu den Wipfeln der Bäume emporzusteigen versucht oder der Verstorbene — vom Springstein ab, am Westende polynesischer Inseln, — nach Westen weiter schwimmt, der Sonne zu folgen (zum Amenthes der Retu), wofern sich nicht ein Baumstamm bietet zum Niedergleiten am „Reinga“ (als „descensus Arverni“) (s. „Inselgruppen in Oceanien“ S. 211).

Zu den Seelen der Verwandten zieht verwandtschaftlicher Zug, der in Träumen schon, (seitens der Prok, als Kinderseelen der Cham), Besuche veranlassen mag oder vom Schamanen zum Herbeirufen verwerthet werden kann, bei seinen Extasen, während die Seele des Angekok, wenn ausfahrend, (gleich der Odhin's), in selbstthätiger Kraft emporsteigt (um mit den Poglit zu berathen).

Neben dem Ataro oder (melanesischen) Todtengeiste, mit welchem die Ueberlebenden ihren Verkehr einleiten mögen, weilt ausserdem, durch Hulul, (islamitisch), in jedem Dinge indess sein (arctischer) Innuae (als Einsitzer) oder ein sonstiges Etwas (im Vui der Papua), und so mögen die in den Naturdingen zerstreuten, oder (von Zambi) zurückgelassenen Kräfte, (gnostischer „Dynameis“) magisch wieder gebunden werden, zu Schutz und Trutz, in Waffen und Wehr, beim Kampf mit körperloser, oder auch, (zur Prophylaxe der Unverwundbarkeit), mit körperlicher Welt.

Daneben jedoch beginnt die eigene Seele, unter innerlichen Zwiegesprächen, ihren Edro zu erkennen, der wenn nicht etwa, aus der im Himmel zurückgebliebenen Geschlechtshälfte, ein dorthin gerichtetes Sehnen regsam erhält, in wahlverwandtschaftlicher Spiegelung sich manifestirt, aus demjenigen Naturgegenstand nämlich, worin (objectiv oder sub-

jectiv) der Fetisch (individueller Wahl) gefunden worden ist (s. „Mensch in der Geschichte“, I, 184).

Meistens wandert er dann in Thieren dahin, wie bei den Betschuanen getanzt, und mag beim Exodus der Stämme (wie aus den Siebenhöhlen mexicanischer Vorgeschichte) im Wappen vorangetragen werden, mit (ägyptischen) Bildern heiliger Thiere (der Ashantie), als Totem (indianisch), und in Verähnlichungen leicht assimilirt (s. Religionsphilosophische Probleme, II, 53).

Den aus Altersschwäche Sterbenden hat Zambi-apungu zu sich berufen, wogegen unzeitiger Tod nicht nur durch den bösen Zauber eines Endoxe (in Loango) verursacht sein kann, sondern auch als gerechte Strafe folgen mag, um etwa die einem Wong (bei den Eweern) zugefügte Beleidigung zu sühnen (wenn der Wulomo im richtigen Ceremoniell gefehlt haben sollte). Die in Jugendkraft entrissene Seele, welche im Meuchelmord oder im offenen Kampf auf dem Schlachtfeld, ihrer bisherigen Behausung gewaltsam beraubt, spukend umgeht, wird bei kriegerischen Völkern (gleich den Azteken) durch Einzug in Freudensäle (einer Walhalla) belohnt, während sie bei friedlicheren (wie auf den Marianen) im Eisenkerker bewacht und festgehalten wird. Auf den Pelau werden in Ngadalok (oder Todtenland) die Seelen der im Kampf Gefallenen verspottet („weil gespeerten Fischen gleichend“).

Die Todesursache wird ausgefragt, entweder vom Todten selbst, der nach dem Bahrrecht (Afrika's) Kunde zu geben hat (in Zuckungen oder Blutungen, sowie auch in Beeinflussung der Sargträger), während sonst den gewohnten Zeichendeutungen gefolgt werden mag, wie der Richtung des aus dem Grabe hervorkriechenden Insects (in Australien).

Bei noch mangelndem Glauben an die Möglichkeit des „missverständlich“ (nach Ansicht der Abiponen) in die Welt gekommenen Todes, wird zunächst die Leiche selbst fortgefüttert (in Sibirien), dann, wenn mumificirt, zu Festgelagen

alljährlich neu hervorgeholt (in Peru) oder durch einen Trichter (am Bonny) mit täglicher Speisung versehen, die auch mittelst eines Handkorbs (auf den Pelau) mitgegeben werden mag, oder auf das Grab gelegt, bis zu dem, durch leere Düten (in Macassar) angezeigten, Moment der Verabschiedung, den die Esthen bereits bei Ueberreichung des Handtuchs (zum Mundabwischen) dem Geist notificiren, während auch sogleich bereits beim Sargaustragen ein Eimer Wasser nachgeschüttet werden kann, oder das Stroh der Leichenbahre auf die Grenze geworfen, damit der Todte bei etwaiger Rückkehr dort verbleibe (in Pommern). Die Neger streuen Dornen auf den Pfad und die Dayak umhegen mit spitzen Pallisaden das Grab (dem Antar's Mutter einen mächtigen Hügel aufzuthürmen räth, damit die gewaltige Seele nicht durchbreche).

Andrerseits, sofern im vertrauten Verkehr, die Rückkehr der Abgeschiedenen erwünscht ist, wird sie erleichtert durch Erleuchtung des Weges mit Kerzenlichtern, wenn beim Jahresfest die Besuche, (an den nach Ständen getrennten Tagen), bevorstehen (in Annam) s. Völker des östl. Asien IV.

Zum Besten des Jenseits, um dort Milch zu geben (den Koma oder Schatten) schlachten die Wanika die Geisterkühe, und auf Borneo findet die Ausstattung am Todtenfeste statt (Tiwa oder Gawei-Antu), nachdem der Todte, unter Gesang der Balian, seine Stationen entlang begleitet ist, die Herbergen hindurch, unter welchem die Seele ihre erste Nacht bei St. Gertrude verbringt (die zweite beim Erzengel Michael etc.).

Dass von der Seele etwas übrig blieb, wusste man auch in Nicaragua (aus dem Yulio, auf den Lippen schwebend), was es sei, sucht der Chiquitos in den Wäldern, um die Hütten herum, ohne Andres zu finden, als Ermüdung bis zur Vergesslichkeit, so dass dann auch die Nunuai entschwindet (bei den Melanesiern).

Wenn das Gespenst in Sisa (Guinea's), bleibt seine Dauer

von dem Verfliegen letzter Feuchtigkeit abhängig, weshalb, um alles Flüssige im Körper zusammenzuhalten, dessen Oeffnungen verpfropft werden müssen, (bei Heilslehren, die auf körperliche Auferstehung gestützt sind), während eine aetherischer (im Apetitus intellectivus) verwöhnte Seele, als Taube (am Grabe der Huronen), oder in den Vögeln hüpfend (bei den Czechen), rasch (und freudig vielleicht) dem Gefängniss des *σωμα* (als *σημα*) entfliegt (unter der durch Leichenverbrennung gewährte Erleichterung). Dagegen sahen sich die Batta genöthigt, den Bechu (mit Noso und Nosododo) dem Körper, weil daran festhaltend, gewaltsam zu entreissen, durch Priestergewalt, indem der, hauslosen Umherschweifen, Abgeneigte an seine alte Behausung sich anklammert (sofern keine neue zum Einfahren sich bieten sollte).

Zur Auskunft über das Schicksal mögen Berichterstattungen über Himmel und Hölle dienen, wenn die von dorther Rückkehrenden erzählen (über die Abentheuer einer „Comoedia divina), doch mochten den Götterlieblingen unter griechischen Helden (bei Homer) entschleierte Augen (auf den Pelau) am hellen Tage schon die Seele leibhaftig zum Himmel fahren sehen, wie es denen der Seher zu Ngarrikl auf Pililu vergönnt war, (und so den preussischen Sehern vormals, im Hause des Kriwe-Kriweite.)

Die Seele der (Chilener) „doit aller au delà des mers dans des lieus de plaisirs où ils se regorgeront de viandes et de boissons“ (s. Frezier). Ils croyent qu'après leur mort, leur âme va en l'autre monde, qu'ils établissent au centre de la terre, que là elle anime un nouveau corps au ventre d'une femme, et que ceux de ce monde-là viennent en celui-ci en faire autant (in Issiny) alternativement (s. Loyer). Abgeschnittene Nägel und Haare wurden (von den Peruanern) aufbewahrt, damit der Todte (bei der Auferstehung) nicht darnach zu suchen hätte (s. Vega), und so bei den Czechen (zu Libussa's Zeit). Die zwischen Himmel und Hölle schwe-

bende Seele gewaltsam Ermordeter wurde durch Uyirtundilkaner zu Ankalammen gebracht (in Malabar).

Em (obsession, possession) désigne l'operation par laquelle un Thay-pap chasse les demons des dieux qu'ils affectent (em qui); il sert aussi à designer, l'acte, par lequel on cloose dans son tombeau l'esprit malfaisant d'un étranger (êm mâ) in Annam (s. Landes). Der Dillestein deckt den Abgrund der Seelen (wie der Deckel des Mundus). Ankalammen führt den Strick Pasa, den Verstorbenen an sich zu ziehen (in Malabar), Jama geht mit der Schlinge umher (als Seelenfänger). Die Todten (der Finnen), werden übergefahren nach Tuonela (wo Tuoni herrscht), wie aus bretagnischen Hafen (zu Mela's Zeit).

Stets zieht man vor, die Seele sicher localisirt zu sehen, auf isolirten „Insulae (fortunatae)", gleich denen im Volta-Fluss, oder jenseits eines Vergessensheitsstroms, da man der Stimmungslaunen nicht sicher ist, am wenigsten bei dem Sündlichen im weiblichen Geschlecht, weshalb auf den Pelau die Frauengeister besonders gefährlich gelten, während die der Männer sich ruhiger verhalten (s. Kubary). Die Ertrunkenen, die zu den Cumuquia (bei den Bellacula) kommen, kehren bis dreimal auf die Erde zurück, während die Uebrigen in ein Land des Jenseits gelangen (bei den Quakiult). Der beim Wallfischfang in die Tiefe gezogene Häuptling konnte bei seiner Rückkehr Auskunft geben, wie es aussähe im Lande Cumuquia (der Bella-coola). Bei den Koskiniuh fand sich ein Knabe, der aus seiner früheren Existenz auf der Erde, seiner damaligen Handlungen erinnerte und zu erzählen wusste (bei Jacobsen's Anwesenheit).

Unter den übernatürlichen Einsichten des Arhat kehrt auch die Erinnerung an frühere Wohnstätten zurück (als Abhidjnas).

Von den Pygmaen fortgeholt, kehrte Elidurus (als Knabe)

„oft zu unserer Hemisphäre zurück, zuweilen auf dem ersten, zuweilen auf einem andern Pfade“ (s. Giraldus).

Die Quackiult hängen die Leichen an Bäumen (in Särgen), und die Leichen der Häuptlinge werden später in Canoes fortgeführt (weil von dem Wolf geholt) und so verschwinden die Heiligen vom Grabe (um beim Fischfang zu helfen). Die Gottheit Zywiec wurde (bei den Slaven) um Lebensdauer befragt (im Kukuks-Ruf).

Der zum Begräbniss dienende Nui Ma „(montagne des Esprits)“ darf (bei den Moi) nur nach dem Leichenmahl betreten werden (s. Neiss). Der Sterbende geht zum Geisterreich (asaman), als Knochengerippe (saman) oder Gespenst (bei den Odschi). Ueber das Grab der Luitgardis (Tochter Otto's M.) wurde eine silberne Spindel gehängt (zu St. Alban), und Spindel finden sich in peruanischen Gräbern (mit Arbeitskörben). Levia et clara et velut spiritualia corpora (s. Irenäus) besassen Adam und Eva (wie die Orang-Alus nach dem Tode, unter den Passumah). Die Auferstehung des Fleisches ist wesentlich Redintegration und Verklärung (s. Göschel).

The country of the departed spirits (Asaman) is in the earth, it is a large town, a long way off, and in going there a mountain has to be ascended. The way of one, who died a common death, is dark in heaven, but if one died in battle or by accident takes that way, some of the white clay, with which he is rubbed, drops down, therefore his way (the milky way) appears white (bei den Asante). In the spirits grove the departed spirits do not stay always, only on certain single days, they come and assemble there for drinking and eating or playing (s. Christaller). Im Kou-to-men oder Aufenthalt der Todten (s. Burton) bleibt der König ein König und der Sklave ein Sklave (in Dahomey).

Siang Huong, the god of the province („in the temple of the city wall and moat“) wird nach Westen getragen, für

die Ceremonie, called „letting out the spirits“ (s. Doolittle), wenn (mit Wegnahme des Lapis manalis) der Mundus geöffnet wird (unter polizeilicher Controlle).

Auf Verlangen Virgil's erzählt Della Vigne (aus seiner Höllen-Abtheilung), wie die Seele, wenn sie gewaltsam vom Körper getrennt, durch Minos in den Schlund gesendet, in den Dornenwald geschleudert worden, hier aufzukommen, wie ein Dinkelkorn und als eine wilde Pflanze erwachsen, worin die Harpyien nisten, und für die Schmerzenstöne Oeffnungen machen (s. Bähr). Durch das Gehölz jagen zwei Seelen, von schwarzen, gierigen Hunden gehetzt (bei Dante), wie die Eskimo im Jenseits von ihren Hunden gebissen werden (für die zugefügten Misshandlungen).

Die Hölle heisst (in China) Ti-Yo (Gefängniss der Erde), gleich dem Orcus, als Eisenkerker (der Chamorro). Les morts violentes injustes, prematurées donnent à l'âme du mort une puissance particulière (in Annam), des esprits malfaisants ou des génies rédoutables (s. Landes). Imprimis volunt persuadere non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios (s. Caesar), die Druiden (Galliens), und Getae ad mortem paratissimi (s. Mela) mit Hoffnung auf den Eberbraten in Walhalla (oder die „Houris“ im Paradies). Der Zimmerwirth (Korka Kuzo) oder (s. Aminoff) Vyz-ul Kuzo (der Herr unter der Diele) erhält Opfer bei Ausbau des Hauses (unter den Wotjaken), während in der Minahasa das Brett des Geistersitzes unter dem Dachboden angebracht ist (für die Speiseopfer). Unter den Pitri stammen die der Brahmanen von den Bhrigu (als Somapas), die der Kshatryas von Angiras (als Havish mantas), die der Vaishya von Kardama (als Ajyapas) und die der Sudra von Vashishta (als Sukalin). Die Ahnengeister (Cyke) werden um Gesundheit und Nichtsendung von Krankheiten gebeten (bei den Wotjaken) als Cyke poresjos (Geister der Längstverschiedenen) im gemeinsamen Todtenfest gefeiert (bei der Ernte).

In Mandalay wurden gespenstige Schildwachen unter den Festungsthürmen begraben (wie in Syrien) und in Serbien waren junge Menschenleben einzumauern (auf Ruf der Wila). In Pegu wurde der Königspalast (Phaya Fa Rua's) durch Einstampfen mit Menschenopfern gefestigt (s. Völker des östlichen Asien, I, S. 263).

„Am Krökenthor der Stadt Magdeburg, war einst ein Kind eingemauert worden, damit das Bauwerk Bestand habe; nach Jahrhunderten wurden die Fundamente desselben aufgedeckt, da fanden die Maurer in einer Höhlung ein kleines, graues Männchen, dessen langer, weisser Bart tief in das Gestein verwachsen war; vor dem Munde des Männchens aber hingen noch sichtbar die Brocken von gegessenem Brote“ (s. Schwebel). Der mit seinem Bart in dem Steintisch (des Kyffhäuser's) Eingewachsene wird als Hort des Landes gefeiert, wo man seine Wiederkehr erwartete (wie die Quetzalcoatl's in Anahuac).

Sind, nach ethnisch sanftem Charakter, die Abgeschiedenen als in gutmüthiger Vertraulichkeit vorauszusetzen, gleich den Oromatua (Tahiti's), feiert man ihnen Charistia-Feste (um sie in guter Stimmung zu halten). Die „Gumbo Bachna Rachna“ (gutes Volk), als Seelen der abgeschiedenen Freunde, klagen bei dem Tode eines Familiengliedes (unter den Jaloff). Die Schatten oder Manen (Cyke) der Verstorbenen (s. Buch) erhalten tägliche Opfer (bei den Wotjäken). Erant lares familiares, domestici queis foci, tecti et familiae cura, erant rurales, agrorum praefecti, erant hostilii, urbium custodes, a quibus hostes arcebant (als „publici“), neben „lares Coelestes“, (s. E. Otto). „Antitistes variarum rerum vocati Lares“. Die Thespier verehrten einen unbehauenen Stein (*ἄγαλμα παλαιότατον*) als Eros (s. Paus). Ora vides Hecates in tres vergentia partes, servet ut in ternas compita secta vias (s. Ovid), für richtige Wegweisung verehrt (nicht zu verirren); Mercurius (viacus) pro Sole censitus, cur viarum praeses (s. Otto).

„Hercules, quasi Harochel, mercator, unde Alcides dictus, fuit deus vialis, idem qui sol“. Bhairava (Siva's Thürhüter) erhält von den Hexenmeistern Verehrung (im Bhairavapuja). Der beim Lesen aus dem Fenster seiner Klausur blickende Novize „vidit multitudinem daemonum ex aëre decidere et ruere deorsum per totam amplitudinem vitrii, tanquam pluvium inundantem“ (b. Richalmus). Ut in quibuscunque locis accensa sive imposita fuerit, discedat et contremiscat ille malignus diabolus et effugiat pavidus cum omnibus ministris suis de habitationibus illis (nach dem Vetus Missale Rom. Lat.) in der Benedictionsformel (der Kerzen). Nach seinem Kampfe zeigte der Angakoq die blutige Speerspitze (s. Hall), und auf Sumba wird der Gott zum Streit herausgefordert (zur Rache für die Krankheit des Freundes).

Die O-num-un genannte Zauberformel verschafft sicheren Erfolg, wird aber von Furchtsamen anzuwenden vermieden, weil die sie Verwendenden (im Seelenland nach dem Tode) „have no flesh on those parts of the face, where the medicine has touched“ (s. Tanner).

Edelin, der den Hexensabbath für Einbildung erklärt hatte (1453), wurde zum Geständniss gezwungen, selbst auf dem Besen geritten zu haben, und dann verbrannt, wie alle, die (als Vaudais oder Voudois) „en la Vauderie“ (zu Arras) gewesen zu sein bekannten (1450—1460), und so fällt der Voudoux (Haiti's) in Afrika's Entdeckungsgeschichte hinein (wie der „fetiçeiro“ des Fetischismus).

Die „Buchgrossmutter“ (s. Grimm) spukt (an der Saale), „en ce mont ha moult de grans secrez trop il y a de fantomes“ (s. Girart de Rossillon), und so geht es nun, schreckbar und grausig, in den Fetischwäldern Guinea's, wo im heiligen Haine (gleich denen der Sueven), Vehmgerichte tagen. oder nächten (als „Vigilance Committee“).

„Aus der Verwechselung des Bildes in religiöser Bildersprache mit der Sache selbst, entspringt aller Aberglaube in

der grössten Schreckensgestalt der Religionsgeschichte so gut, als in den geringfügigsten Possen des gemeinen Lebens" (s. Fries). Deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident (s. Tacitus), in germanischen Waldungen verborgen (wie in denen italiotischer Confoderationen).

Im heiligen Haine zu Aricia, (als Bundesheiligthum der latinischen Städte) durfte (wie in sibirischen) kein Zweig gebrochen werden, und wenn ein servus fugitivus solches that, hatte er mit dem „rex nemor ensis" zu kämpfen (um beim Siege in seiner Würde zu folgen).

Reges ex nobilitate sumunt (s. Tacit.) die Germanen im Kuni oder Geschlecht (des Kuning). Der japanische Fürstenstammbaum führt (gleich dem des Tui-Tonga) auf die Schöpfungsnacht des Anbeginn's zurück, und die Heroen, als halbe Götter, vermitteln zwischen Götter- und Menschenkönigen (in Aegypten). Von dem mit rothweissem Hunde Ijirquang durch Niviarsiang geborenen Hündchen stammen die Quadlunait (Earopaer) und den Halbhunden oder Adlat die Ergidlit (des Binnenlandes).

Die Gottheit, der sich der Tamule ergiebt, wird zu seiner Familiengottheit (Kula devam) gewählt (bei Vererbung). „Eine Saktipuya bleibt stets im Geschlecht, so dass, wer sie einmal zu verrichten angefangen hat, sie nachmals von seinen Kinds und Kindeskindern, so lange sein Geschlecht währt, verrichten lassen muss" (s. Ziegenbalg), indem die (bei Mokisso am Congo), persönlich übernommene, Verpflichtung für länger lebende Götter (im Geschlechtsverlauf) fortdauert, und deshalb die täglich zur Gewohnheit gewordene Pflege nicht plötzlich aufhören dürfte (weil sonst, aus Rache, schädigende Strafe zu fürchten wäre, und so, statt beabsichtigter Vortheile, nur Nachtheile erreicht werden möchten).

Jede Familie (der Wotjäken) hat ihren Vorsud, den sie im häuslichen Kuala verehrt, jedes Dorf den seinen, dem im Gurt Kuala geopfert wird, sowie eine Genossenschaft mehrerer

Dörfer ihren gemeinsamen Glückserhalter, dem im Badzym Kuala gedient wird (s. Buch). Und so (wie in Loango) können sich die Hausgötter unter den Schutzheroen der Phratrien, vereinigen und diese dann wieder zu hierarchischer Dodekarchie (im politischen Verbande). Jupiter wurde als „Urbis custos" verehrt (in Rom). Aus den durch Yankompon beseelten Naturgegenständen wird der Souman als Personalgott gewählt (bei den Ashantie), während der Boossum, als Gott der Familie (der Stadt oder des Landes) vom Sofu (Priester) bedient wird (s. Cruikshank).

Neben Gottheiten des Stammes (im Genus), Gottheiten der Phratrien oder (für die Demen später auch) den Dörfern (Pelu auf den Pelau), folgt dann die Staatsgottheit oder Klou pelu, (als Klou-Kalid). Diis patriis suae regiones ac civitatis praesidium ac tutelam praecipue committere solebant veteres (s. Kirchner). Jeder Gau (demos) verehrte seinen gleichnamigen Heros, jede Landschaft besass ein gemeinsames Heiligthum des Herakles und wie Apollon die Volkseinheit, war Pallas Athene Vertreterin der Landes-Einheit (s. Petersen). Um ein nahe gelegenes Ländchen besser an sich zu fesseln, mochte ein grosses Land seine Gottheit mit der des letzteren verheirathen oder in Verwandtschaft setzen (auf den Pelau), und bei Geltendmachung der verwandtschaftlichen Verhältnisse (auf engerem Raum), also des weiblichen Einflusses, finden sich für weibliche Gottheiten viele Plätze desselben Namen's, trotz der Verschiedenheit (s. Kubary). Die Phylen wurden nach den attischen Stammhelden (*ἐπωνυμοι* oder *ἀρχηγέται*) benannt (unter Klistenes' Reform, zur Stabilisirung des Geschlechtsbandes auf heimischem Boden).

Die Siamesen haben beim Hausbau dem Phum-Chao-Thi die Khruang-Suang-Buang darzubringen, im Schmucke des Hauspfeilers, um die Nang-Mai (Holzfee) zum Schutzgeist (Thepharaksa) zu gewinnen (gleich einem Zeus Hercius), s. Völker des östl. Asien III. (S. 497).

Zeus Herkeios, „der durch den Schutz der einschliessenden Mauern dem Hause Sicherheit und Frieden gewährte,“ erhält einen Topf mit Hülsenfrüchten zum Opfer (s. Petersen). Unter dem *φρατριαρχος* opferten die *φρατορες* im *φρατριον* den *θεοῖς φρατριοις* (*Ζευς φρατριος, Ἀθηνη φρατρια*) etc. oder im besonderen, wie *Ἀπόλλων ἑβδόμειος* (in der Phratrie Achniadae). *Ζεὺς πατρῷος μὲν οὐ καλεῖται, ἑρκειος δὲ καὶ φράτριος καὶ Ἀθηναία φρατρία* (s. Plato). *Τοὺς δὲ θεούς τούτους Ῥωμαῖοι μέν πενάτας καλοῦσιν, οἱ δὲ ἐξερμηνεύοντες εἰς τὴν Ελλάδα γλῶσσαν τοὔνομα οἱ μὲν πατρῴους ἀπόφαίνουσιν, οἱ δὲ γενεθλίους, εἰσί δ'οἱ κτησίους, ἄλλοῖ δέ μύχιους, οἱ δὲ ἑρκίους* (s. Dionys. Hal.). In San Francisco „each street in the Chinese colony has its protecting divinity, the location of whose shrine is indicated by the spirit's own choice, as revealed by throwing the divining blocks“ (s. Culin), unter den To-ti-kung (street gods). Die Heinzelmännchen verliessen die Stadt mit Musik (und „seitdem sind die guten Zeiten aus Cöln verschwunden“).

Wie Fylgja oder Hamingja dem Einzelmenschen aus dem Geschlecht, gilt der Landvaet (unter den genii tutelares) für das „ganze Land“ (s. Grimm). Im Devipuja wird das Opfer derjenigen Göttinn gebracht, welche zur Geschlechtsgöttin gewählt ist (in Malabar), da bei der Vielheit weiblicher Formen, als Energien des Gottes, besser solch' leichter zugängliche Vermittler, (oder Vermittlerinnen aus nachgiebigerem Geschlecht), gewählt werden, statt des Wagnisses, den mächtigen Herren selber zu belästigen, (mit dem ceremonieller umgegangen werden muss). Unter den *θεοι πατρῷοι* wurde Zeus Karios in der Familie des Isagoras verehrt, Hermes von Andocides (im Geschlecht der Hierokerykes), Kekrops im Geschlecht der Amynandriden (als Heros), u. dgl. m.

Der Kabere (Fetischstecken) wird als bastumwundener Pfahl am Haus oder Dorf aufgesteckt (in Akwapim), um gegen das Eindringen böser Naturgeister (und Unglück) zu schützen (s. Riis). Unter Verwünschungen wird Unglück

auf den Feind gesendet, bei einem mit Bast umwundenen Stecken (Kyirre oder Kabere). Durch, thorähnlich, über den Weg gehangene Weihefäden wird (in Guinea) das Uebel (von den Behausungen) fern gehalten (wie durch Torii in Japan).

Lustrari autem eo mense civitatem necesse erat, quo statuit, (Numa) ut justa dis manibus solverentur (s. Macrobius) processionibus (b. Beleth) mit brennenden Kerzen (in christlicher Kirche) zum „amburbium“ (b. Servius), die Stadt umkreisend (oder mit Faden umziehend, in Siam). Papa etiam Liberius instituit, ut pro fame, pro bello, pro peste, pro clade et hujus modo adversitatibus imminentibus semper letanias faceremus, ut sic illa per supplicationem, orationes et jejunia evitaremus (X. Jahrh. p. D.) Gegen Raupen schützt der Benedictiner-Abt Magnus (Schüler des heiligen Gallus) in den Julischen Alpen (666 p. D.) Aebtissin Gertrud schützt gegen Ratten und Mäuse († 650 p. D.). Wanzen werden vertrieben, wenn man in der Charfreitagsmitternacht eine Schachtel voll auf einen Kreuzweg stellt (in Schwaben) und Flöhe (in Böhmen durch das in der Charwoche hinter ein Muttergottesbild gesteckter Bündel geweihter Palmen (s. Wuttke). Unter den Amuletten (Armgoaq) wird als Koukparmiutang (von erst getragener Kleidung des Kindes) als kräftigstes geschätzt (bei den Eskimo). Den „Lemuren“ wurden Bohnen hingeworfen zum Vertreiben der Geister, japanischer Hausumgang gleichfalls, und Bohnen zu essen war verboten (im Maitrayani Samhita), wie für Pythagoräer (nach ägyptischer Priestersitte). Bei den Ambarvalien wurde (gegen Mehlthau) dem Robigus, (als Mars), geopfert (beim Umzug der Saaten), und der Kriegsgott schützt die Ernten (der Maori).

Par suite des repas qui se célébraient au moyen âge en l'honneur des fêtes de S. Nicolas, de S. Urban, de S. Martin, ces saints finirent par être regardés comme les patrons de la bonne chère (s. Maury). St. Pulcherius sah Karl Martel in der Hölle (als Bedrücker der Kirche). Beim Jahresfest der

Akudnirmiut werden die Feuer ausgeblasen (s. Boas). The chief use of the pictures of the divinities enshrined in private houses is to tranquillize and drive away refractory spirits; Cheung Tin Sze, Kwan Tai, Un Tan and Chung Kwai (deified as a protector against devils), are considered particularly efficacious for this purpose (s. Culin). In ein neues Haus oder eine neue Wohnung muss man zuerst ein Crucifix und einen Weihwasserkessel tragen (in Baiern) oder (in Böhmen) ein Heiligenbild. Da jeder Neubau sein Opfer fordert, muss zuerst ein Thier das Haus betreten (s. Wuttke).

Verschieden von den Loco-barras („or poisoners") erscheint der „Eg-gu-gu-man" (unter den Kossous und Sherbros) in Vermummung bei „any breach of propiety" (s. Hewett), und so der Medicin-Mann neben den Hametze (bei Quakiult). Aus dem Geheimbund (der Bondo) geht der Egugu (in Vermummungen) um (an der Goldküste), und nach Bestimmungen des Eglo der Idem-Efik (am Kadabar).

Bei den Zuñi wird durch das Schwirren eines „slat" zu Geheimversammlungen eingeladen (s. Cushing), das Schwirren des Turndum dürfen Frauen nicht hören (in Australien), und so schwirrte der Rhombos, für geweihte Ohren nur (in den Mysterien). Beim Fest Schurem (der Tscheremissen) darf „sich kein weibliches Wesen blicken lassen" (s. Fuks). Der Priester-Orden des Braffo-Fetisch in Mankassim ertheilt Orakel im Waldesdunkel (bei den Fanti). An der Spitze der weissagenden Propheten (zu Rama) stand Samuel, im Prophetencönobium (s. Oehler). Neben den Taanis (Haametzer der Quakiult) finden sich bei den Bellabella Zauberpriester, als Agloaquala (bei den Bellacula). Die Zauberärzte fungiren als Prewin (bei den Kurnai) oder Ngarang (bei den Woiworung).

Neben den als Medizinmännern oder für Australien „Black-fellow doctor" bezeichnete Zauberärzte (who profess

to extract from the human body foreing substances, which according to aboriginal belief, have been placed in them by the magic of other doctors or wizards (or supernatural beings), such as Brewin of the Kurnai or Ngarang of the Woiworung, there then remains a class of men, who are wizards proper, but do not all profess to have the same powers or to exercise the same arts, and who may be said to follow different branches of the magical profession. Very near to these, are rain-makers, the seers or spirit-mediums, such as Biraark of the Kurnai and also those bards, who employ their poetic faculties for purposes of enchantment, such as the Bunjil-Yenjin of the Kurnai tribe. Some men devote themseloes to one branch, some to another of the arts of magic (als „Specialists“), und so in Congo (cf. ‚Cavazzi‘) unter den Klassen der Fetizeros (s. „Besuch in San Salvador“ S. 201 u. flg.)

Les sorciers prétendaient, par leurs enchantements, pouvoir ouvrir sans clef les serrures, St. Columban y parvint en usant du seul signe de la rédemption (b. Cumin), au moyen âge (s. Maury). Der ἀρχιερευς vollzieht die Weihe als „propheta primarius“ (jubente domina) im ägyptischen Tempel (ein „vir gravis“). Alcuin taught that comets are the souls of recently departed saints (s. Mullinger).

Aliquando divorum animae etiam astantibus et intuentibus visae sunt in coelum ascendere, non sub puerili specie, sed sub purioris et circumquaque nitidae columbae (s. Ayola). Im Hause des Krive (Kriweite) sah man die Seelen der jüngst Verstorbenen, in vollem Staat zum Himmel fahren (und von dort kam manche Botschaft.) „Sainte Remi apparut en vision à Hérigare, évêque de Mayence, et lui enjoignit d'aller trouver le roi Conrad, et de l'engager à donner l'ordre à ses vassaux de quitter la terre, qui lui appartenait (s. Frodoard)“. König Dagobert's Seele wurde durch Teufel fortgeschleppt (zum Aetna). Zum Himmel mit Feuer aufsteigend, schuf der Zauberer (bei den Avillirmiut) die Sonne (s. Rae), während durch

Prometheus solches vom Sonnenwagen gebracht, oder von Oben herabgeworfen wird (in Australien). Die Nonne Genovefa entzündete ohne Feuer die vom Teufel mit einem Blasebalg ausgelöschten Kerzen bei der Vigilie (500 p. d.).

The Hades of the Chokilapia is said to be situated in the great waters, where the sun sets and where is the God, a mysterious island in the Pacific, where there are many sandy hills (s. Dallas); Spatikoy-etapo is the word used by them to say to a dead person: „He is off for the sandy hills“ (in Canada). Der Teufel pflegte seine Zauberer und Hexen oftmals durch's Feuer zu jagen, um sie gegen den Scheiterhaufen und das ewige Feuer vorläufig abzustumpfen (s. Labourde). Der Geist (Bulabong) beim Tode (des Wolgal) was met on its departure by the great Spirit Tharamulun, who conducted it to its future home beyond the sky (s. Howitt). Nach Westen wandernd fällt der Murup (der Waiwarung) über den Erdenrand, (the edge of the earth), „and went into the receptacle of the sun (Ngamat), thence ascending in the bright tints of sunset to the sky,“ (und im Nordlicht ergötzen sich die Seelen arctisch Verstorbener, im Ballspiel). Die Rennthiere umschweifen die Wohnung Pukinna's (weissfellig) in einem herrlichen Lande des Westens (s. Lyon), während in Sedna's oder Idliragijengit's (und ihres verkrüppelten Vater's) Hause (in der Unterwelt) kein Stückchen Rennthierfell zu finden ist (s. Boas). Unter den Adlivun — (die, welche unter uns wohnen) — kamen die Adliparmiut (die Bewohner der tiefsten Region), wie über den Qudlivun die der Qudliparmiut aufwärts folgen (bei den Oqomiut). Der Wassergeist Kalopaling oder Mitiling steckt die Ertrinkenden in seine Kapuze (bei den Eskimo), unter Töpfen gehalten, vom Wassermann (oder in Tlalocan).

Bei gutem Ausgang ihrer Vorhaben bestreichen die Mongolen den Göttermund (der Idole) mit (fetter) Speise (während bei schlechtem Erfolg die Peitsche nicht gespart

wird). Wie St. Hieronymus, ob seines weltlichen eleganten Latein's wurde der Gelehrte zu Cöln von den Heiligen (oder den Engeln) geprügelt, und andererseits haben selber wieder sie dem Volke als Prügeljungen zu dienen (bei den Reussen).

Ipsa Katherina vidit tres demones in humana effigie maximo strepitu facto in ipsam dominam irruentes, et eam atrociter flagellantes audivitque eos cum furore dicentes: quare tam sancta est, quare tot sanctitatis operibus occuparis (oh, heilige Hedwig).

„Quum parentes defuncti ad Criwe papam venirent, quaerentes, utrum tali die vel nocte vidisset aliquem domum suam transire, ille Criwe et disposicionem mortui in vestibus, armis, equis et familia sine hesitacione aliqua ortendebat, et admajorem certitudinem ait, quod in superliminari domus sue talem fixuram cum lancea vel instrumento alio dereliquit" (s. Petr. de Dusburg).

The soul was represented as a little man, sexless, naked; it escaped from the mouth of the dead, and was borne to heaven by angels, contended for by devils, weighed by Michael or hurled by spirits in the abyss (s. Collier) in Frankreich (XI. Jahrbuch p. d). Eine aus den Wolken über dem Kreise hervorragende Hand deutet den himmlischen Vater an (s. J. G. Meier), bei der Darstellung des heiligen Apollinaris (zu Ravenna). Auf Gemälden (XIV. und XV. Jahrhundert) sieht man (cf. Lenoir) „une petite figure d'enfant, qui descend du ciel en passant à travers un rayon, prenant sa naissance au sain du Pére céleste et du Saint-Esprit et arrivant à la sainte Vierge sous la forme d'un embryon placé dans un rayon de lumière" (s. Guénebault). Sobald die Seele ein Adlipormio, gelangt sie zur Ruhe und wird nicht mehr als Tupilaq gefürchtet (an der Davisstrasse), nachdem sie drei Tage lang den Körper umschwebt hat (s. Boas). Primus autem homo de terra terrenus, in animam viventem factus est, non in spiritum vivificantem, quod ei per obedientiae mari-

tum servabatur (St. August.). Seinen Odem einblasend, und mit dem Leib von Staub eine geistige Seele verbindend (über alle Thierseelen erhaben), stärkte Gott die Seelen der Menschen mit den Geisteskräften aller Gestirne im Himmelsraum (nach den Ihwanas-safa).

„Ich leb, weiss nit wie lang,
Ich stirb, und weiss nit wann,
Ich fahr, weiss nit wahin,
Mich wundert, dass ich fröhlich bin";

in der Grabschrift des Magister's Martinus von Biberach, zu Heilsbronn (XV. Jahrh.)

In Siam steht das Haus unter Hut des Mittelpfeilers und der ihm einwohnenden Holzfee (Nang-mai), die durch die Gaben der Khruang-Phali-Kam (für „Phum-Chao-Thi") in einen Schutzgeist (oder Thepharaksa) verwandelt ist, wie (s. Völker des östl. Asien, III., 252) die Kielschlangenjungfrau (als „Meh Janang") im Boot (gleich dem „Klaboutermanneken" oder „Redcap"), und während Zeus Herkeios das Heerdgesims hütet, ist an Siang Huong (the Lord of the Province) „the temple of the city wall and moat" (s. Doolittle) geweiht (in Fuhchau).

Als Abwender des Blitzes im Lorbeer, wie in den Pyrenäen (auf Dunois' Wappen), steht Agyios (oder Apollo *πατρωος*) an der Thür (als Alexikakos oder Apotropaios), und im Besonderen gegen Diebe wehrt Hermes Strophaios ab (hinter der Thürangel stehend).

„Hercius Jupiter intra conseptum domus cujusque colebatur, quem etiam deum penetralem appellabant" (s. Festus), unter den Penaten das Penus wahrend, wie die *θεοι κτησιοι* das Tamieion, und am Heerde (Hestia's) hockt dann die Schaar der *θεοι ἐφεσιοι*, unter welchen wieder, aus den „dii conserentes" ein phallisch gesinnter Ahn (als „lar familiaris" in Liebschaft mit Ocrisia) zur Geschlechtsgenossenschaft zurückkehren mag, wie für die Stammesseele durch Bla (in Guinea) der Zusammenhang innegehalten wird, während Sisa (gleich

den Lemuren) als Gespenst am Grabe spukt, ehe nach den Inseln des Volta relegirt (jenseits des Lethe-Flusses, zum Vergessen). Der Yambo (bei Kurnai) und Murup (bei Waiworung) genannte Geist konnte den Körper im Schlaf verlassen (s. Howitt). Nach dem Tode (des Turdi-kurnai) verblieb (bei den Kurnai) das Gespenst als Mrart oder (bei Ngarego) Bulabong (Tulugal bei Murring). Qiquim (als nackter Riesenhund) verursacht Krämpfe (bei den Eskimo). Ein von einem tollen Hunde gebissener Stein bewirkt, in Wein geworfen, die Tollwuth Aller, die davon trinken (s. Aelian). Weichen der Schneehühner oder Achigirn (als im Winter Geborene) beim Seilziehen mit den Enten der Aggirn (als im Sommer Geborene), so folgt schönes Wetter (s. Boas), und so für Regen gestritten, in Birma, (im Schlangenziehen am Berg Meru).

Wenn Alles auf Erden gut und glücklich geht, bei frohen Walten und Entfalten eines Tugendreiches, sinkt in üppig wollüstiger Behaglichkeit Indra in die elastisch nachgiebige Unterlage seines Thronsessels hernieder, wogegen wenn, auf Missethaten hin, unter weichem Sitzfleisch der Steinsitz sich erhitzt, in jähem Entsetzen er emporspringt, schreckensvoll umherschauend nach dem Frevel, den sein Rachestrahl dann trifft, in der furchtbaren Wandlung der Götter, (deren Neid (*φϑονος*) auch zugeschrieben werden mag, was die Nachstellungen der (an sich bösen) Götterfeinde verursacht haben, (in Rivalität der Suren und Asuren).

Der grösste unter allen Yazata ist Sraoscha (s. Tiele), als personificirte Idee (für Erhören des Gebets). Die Ajana (als gute Geister) vollführen die Befehle Wag's (bei den Galla). Das dem Gotte liebste Opfer ist die Frömmigkeit (s. Menander). Mit Furcht und Hoffnung, als primitiven Affecten (b. Hobbes), leiten sich daraus alle übrigen ab (s. Gundling). Was in primärer Hinsicht Schrecken ist, ergiebt sich als Erstaunen in secundärer Hinsicht mit den hinaufführenden Stufengraden

der Ehrfurcht, Verehrung, Hochachtung (s. Burke) für das „Erhabene" (im religiösen Princip). Magic is in fact the very antipodes of religion, as the object of the magician is to command and bind invisible powers, and the object of the religionist is to be bound himself (s. Ch. N. Scott), in den Gelübden des Fetischismus gleichfalls (zur Vermittlung).

Die Wärme des von Jurung-Uolan auf Erden angezündeten Feuers wird bis zu dem Göttersitz des siebenten Himmels verspürt (bei den Jakuten). Damit der Himmel sich erwärme, lässt Atai auf Erden Feuer entzünden (am Kalabar). Neben dem Fegefeuer (purgatorium) und der Vorhölle (limbus patrum oder sinus Abrahae) mit dem limbus infantium (infernus parvulorum non renatorum) begreift die Hölle den „infernus damnatorum" (abyssus oder Gehenna).

Sheol notat eum locum in quo qui est in quaestione est (s. Cocceius). Die Juden unterschieden Coelum nubiferum, Coelum astriferum und Coelum angeliferum (s. Barrow). Der Koran kannte sieben Himmel, die sich wie Geschosse eines Hauses über einander erhoben (s. Gams). Auf den erst betretenen Seeligkeitsstufen (in Adli), ist der Himmel noch so nahe der Erde (bei den Eskimo), dass ein Mensch nicht aufrecht stehen kann (s. Lyon), und wie mit Dühch's (und seiner Schwester, als Octopus) Unterstützung die Götter (auf den Gilbert-Insel), schiebt (auf Samoa) Tiitii (Talaga's Sohn) den Himmel höher aufwärts („Inselgruppen in Oceanien", S. 57 u. a. O.). „Die Erde den Menschenkindern gebend (im Psalm), hat Gott seit der Sündfluth die Stätte seiner offenbaren Gegenwart vom Paradiese, welches infolge der Fluth von der Erde verschwand, in den Himmel verlegt" (s. Buchrucker). There were six antechambers (or steps) to the seventh heaven, the „*ταμεῖον* in quo Rex habitat" (according to Rabbi Abia). Dem Platz der Belohnung (Eden oder Paradies) steht Gehinnom gegenüber oder Tafte, als fluchwürdigster, windigster Platz in der Nähe des Heiligthums (nach dem Bi-Gemul-wa-

Onesch). Comprehendere Deum impossibile est cuicunque intellectui creato, attingere vero mente Deum qualitercunque magna est beatitudo (s. Thom. Aq.) Verehre die Gottheit, die zu erkennen vergeblich gestrebt wird (s. Philemon). Die Pythagoräer erzeugen den ganzen Himmel aus Zahlen, ohne angeben zu können, wie das erste Eins (*τὸ πρῶτον ἕν*) mit Grösse ausgestattet habe zusammentreten können (b. Aristoteles). Aus dem ihrem Bauche entnommenen Fett schafft (bei den Akuliarmiut) die Frau das Rennthier und (am Meere) den Wallfisch (s. Spicer), wie die Urfrau auf Mangaia sich Fleischstücke vom Leibe reisst (für ihre Geschöpfe).

Im zweiten Himmel (in dem Raum zwischen Erde und Wolken) begreifen sich (neben den Wolken) das Wasser, der Hagel und Dämone, im dritten die Heerschaaren (in Vorbereitung, um die bösen Engel am Gerichtstage zu strafen), im vierten die Heiligen, im Fünften die Engel, welche für die Sünde der Gerechten bitten, im sechsten die Engel, welche auf die Fürbitte Antwort bringen, im siebenten die Gott lobpreisenden Engel (im Testament die zwölf Patriarchen). *Δοίη σοι ὁ Οσιρὶς τὸ ψυχρὸν ὕδωρ* (der abgeschiedenen Seele), als „Vai-Ora“ (der Mysterien) im Refrigerium (s. Martigny). Für den „Kykon“ der Mysterien bringt Tawhaki das Lebenswasser (aus oberem Himmel) als *φάρμακον ἀθανασίας* (der Agapen, beim Mahl). Das Leben des Unendlichen ist die Ursache vom Tode des Endlichen (s. Spicker). „Erwache“, wurde dem Sterbenden (in Anahuai) zugerufen, erwache! denn dämmernd schon beginnt das Morgenroth zu tagen (s. Sahagun). *Εὐψυχεί* (in guter Hoffnung trau!), tröstet als Grabinschrift (der Alexandriner).

Bei Sterblichkeit der Seele wird die Unsterblichkeit des Geistes durch die Taufe gewirkt (s. Dodwell), wie in den Weihen (der Mysterien, Daramulun's bei Kurnai). „Der Urmensch stand im Paradiese selbst dem Leibe nach unsterblich da“ (s. Günther), und der Tod kommt nur aus Missver-

ständniss in die Welt (bei Khoin-Khoin). Nur die Eingeweihten (als dreimal beglückt) gewannen (im Hades) ewiges Leben (bei Sophokles). Isis öffnet den Eingeweihten „novae salutis curricula“ (b. Apulejus). In den „noctis sacratae arcana“ (bei Apulejus) erfolgt die Erweckung (*παννυχίς*) des im Bad (*λουτρον*) Gereinigten, durch Mittheilung der unaussprechbaren Worte (*Μύησις*) für die Weihen des *ἐπόπτης* (beim Schauen). Lucius wird von Isis für ihren sancta militia geworben (als Heilsarmee), und im *θυσια καθολικη* oder „sacramentum infanticidii“ (s. Danz), bereitete sich manch' „schauerliches Gastmahl“ (b. Chrysostomos) für die Zunge (das „furchtbare Opfer“ zu empfangen), im „Kauen des Gottes“ (für Azteken). Die Banu Haneifa assen ihren Gott aus Noth, zur „Zeit der Unwissenheit“ (s. Ibn Kutaiba). „Unter der äussersten Finsterniss denkt sich Origenes nicht sowohl einen lichtleeren Raum, als vielmehr den Zustand der Unwissenheit“ (s. Hagenbach), der Avixa (als Ausgang der Nidana). „A mother and other female relatives are compelled to eat of their offspring and dear departed relatives, for by so doing, they are supposed to have a presence of their departed in their liver (bei den Diyerie). The man will eat of his brother, his uncle, his cousin, or dear friend, but not of his father nor his grandfather, nor his offspring“ (s. Gason), und so wird der Trost gesucht (wie überall aus Liebe, bis zum Fressen).

In Ormuzd's Zweifel spaltet sich die Welt, und mit dem Zweifel hat alle Philosophie zu beginnen (b. Descartes), für die Grund-Erkenntniss „omnium prima et certissima“ (ego cogito, ergo sum).

Und so beginnt der Egoismus des „Einzigen“ (bei Stirner) zu disputiren, im Zwiegespräch, mit dem, der aus den *θεοι γενεθλιοι*, als Genius zugetheilt ist, mitgeboren in der Sorka (Volhynie) beim Communalbesitz vereinigter Stammesseele, in Bla (oder Ba), und sich aus Edro reflectirt (bei den Eweern),

als ἰχμας τοῦ (φωτός ophitister Gnosis) im Ngiu-in-anu (auf den Pelau).

Hier lässt sich nun in naturgemässer Sympathie, wie im Pubertätstraum enthüllt, oder kraft magischer Bindung (durch Kissi in Loango) der (indianische) Totem gewinnen zum begleitenden Schutzgeist (im Medicinsack), der seitens des Schamanen aus seiner Ahnenreihe, (der Dsajagatsch), gerufen zu werden pflegt. Aus gleichem Zuge eilen sie herbei bei Kriegsgefahr, die Ahnengeister (der Bantu), um zu helfen, oder wenigstens um Auskunft (in Spionagen) zu verschaffen (bei Ahaggar unter den Imorsharh), und auch im täglichen Leben mag Begleitung der Kampfgenossen gleich der der Fylgar (auf Island), beschaffbar sein durch den „Deus indiges" (Jupiter indiges) oder, (wie Aeneas von Ascanius angerufen wurde), „Pater indiges", sowie mittelst eines „Spiritus familiaris" auch wohl, zumal wenn dem Hause bereits einwohnend, in Person eines Schnellläufers unter den „Chatura-But" (Völker des östlichen Asien, III., S. 266), — und ehe die Neckereien der Kobolde zur Plage geworden sind (unter den ϑεοι μυχιοι, — die in der Langeweile des Nichtsthuns auf Schabernack verfallen, in kleinbürgerlicher Enge). „Surgite sancti de mansionibus vestris, loca sanctificate, plebem benedicite et nos homines peccatores in pace custodite, alleluia"! (b. Martene), in der Antiphone (der Litanien am Himmelfahrtsfest). „Adversus incantationes, fulgures et tempestates" wurden hölzerne Kreuze auf die Felder gestellt (nach der Weihe durch die Geistlichen).

Die unstät ruhelos schweifenden Geisterseelen gilt es zu verscheuchen, an den Reinmacherfesten überall (s. „Der Fetisch", S. 21), während man gerne mit den Verwandten-Seelen, bis auf entfernte Glieder (unter den ϑεοί ὁμογνιοι) ein gutes Einvernehmen unterhält, durch Charistia-Feste (in Liebesmahlen der Agape), wie den Oromatua (in Tahiti) gefeiert weil günstig gesinnt, gleich den Bladhek (Mikronesien's), denen

die Opfergaben auf das „Reakl“ hingelegt werden, und auf dem Temboan genannten Brett den Empung (in der Minahassa).

Im Sacramentalen Mahle bindet (bei den Fanti) die geheiligte Speise (des zum Wappen gewählten Thiers im Totem). Unter Feier der Saktipuja, wobei auch „Hexerei getrieben werden kann“, tranken alle Hausgenossen gemeinsam vom Wein (in Malabar), zur Stärkung (durch magische Bindung im Religions-Eid), und bei der im engeren Hauskreis abgehaltenen Feier (als Genna) wird jeder Fremde fern gehalten (unter den Naga), s. Völkerstämme am Brahmaputra (S. 23).

Bei Hochzeit der Nestorianer (in Syrien) „the dust of some reputed saint is mixed with the wine in the marriage cup“ (s. Cumming), wie die zerriebene Knochenasche der verstorbenen Freunde getrunken wird (am Orinoco), oder das Fleisch gegessen (bei Batta). Hincmar, von Würmern gefressen, bittet (in der Grabschrift) um Gebete für die Ruhe seiner Seele (s. Frodoard). Die Kalantier assen den Verstorbenen aus Liebe, um den Würmern ihren Frass zu entreissen, und rühmten sich solch' würdigster Bestattungsweise (zur Antwort auf Darius' Fragen).

Um die Familienglieder vor der Trennung dauernd zu verbinden, wird der Souman zerstossen in einen Trank gemischt, und von Jedem getrunken, während der Sofu das Enthaltungsgelübde von einem bestimmten Thier (oder anderen Nahrungsmitteln) auferlegt (wie vom Boossum bestimmt, nach den Prädilectionen seiner Götterlaune).

Von den Portunen oder (in Frankreich) Neptunen (s. Gervasius) halfen Hobgoblin (cf. Burton) oder „Robin Goodfellow“, als Vetter des Incubus (s. Reginald Scot), im Hause mit (in England), neben Pouke (bei Spenser). Nisse God dreng (als Knecht Ruprecht) leistete Dienste (in Norwegen). Qaggim Innua (Herr des Festhauses) ist krummbeinig (bei den Eskimo). Von der Schutzgöttin (des Hauses oder Geschlechts) wurden (in Peru) Figuren gefertigt (Huaoque). Die „Servants“

genannten Kobolde (in Bern) wohnen in abgelegener Sennhütte (s. Wyss). Vorsud wird als Schutzgeist des Hauses angebetet (bei den Wotjäken), in Inmar (Himmel) und als Kylcin (Schutzgeist) begleitend, weil ein Guter (Saitan gegenüber).

Von Heinzelmann oder Lüring, (mit Hille Bingel verheirathet), hatte sich (im Schloss Hudemühlen) Niemand Böses, vielmehr alles Guten zu versehen, weil er (als Christ) nicht zu den „Teufelsgespenstern“ (Kobolden und Poltergeistern) gehörig sich gerechnet wissen wollte (1584—1588). Die Follet, die durch kein Exorcisiren aus den Häusern vertrieben werden können, werfen mit Steinen (b. Gervasius), und trieben solche Thorheiten in Spuckhäusern (der Klopfgeister).

Die Wichtlein klopfen dem Bergmann dreimal den Tod an (in den Gruben am Kuttenberg). Killmoulis is a peculiar species of Brownie, who haunts the mill and resides in the Killogee or space before the fire-place in the Kiln (s. Henderson). „The ghost of the first person, who dies in a house, is believed to become its Ti Chü (Lord of the Land or Lord of the place) and as such is thought to preside over and govern its other ghostly inmates“ (bei den Chinesen), the shan lau is built for their shelter (s. Culin). Der den Mönchen von Laach ihre Weinberge bewachende Dämon wurde mit Trauben belohnt (s. Caesarius Heist). „On vénère l'esprit du foyer (in Annam), la figure Li du Bat-quai, dans lequel on voit le principe femelle placé entre deux principes mâles“ (s. Aubaret). Von den vier Seelen (der Sioux) blieb die eine bei der Leiche, die zweite in der Nähe des Dorfes, die dritte schweifte umher, während die höchste zum Geistesland emporstieg (s. Eastman), und die vier Seelen (in Siam) laufen vom Scheiterhaufen ab, um die Wette, nach Haus, Kloster, Wald oder zur Wiedergeburt (umherstreifend). Im Wohnsitzbaum (Boträd), weilen (in Bohuslän) die Tomtegublar oder die Alten im Gehöft (als Hauskobolde). Hütchen oder Hödeke trug einen Filzhut (auf dem Hofe des Bischofs

Bernhard von Hildesheim). Der Duende oder Hausgeist (in Spanien) trägt eine Kappe (Cucurucho). „The Mik-um-wess always wears a redcap, like the Norse Goblin“ (bei den Algonkin), the Indian Puck or Robin Good Fellow (s. Leland). „The Dutch kaboutermanneken, or Redcap, on receiving new clothes, vanishes never to return“ (s. Henderson), wie „Devonshire Pixies“ und der Brownie (in Berwickshire). Die Hausschlangen werden als Mümelein (Mümel) geschmeichelt oder (bei den Letten) Peena mahtes (Milchmütter). Der Devada des Baumes (als Dryade der Thai) wird in die Meh-Yanang oder Ahnenfrau des Bootes verwandelt und waltet im Schutzgeist darüber als Nang-Takhien (oder Kiel) oder Kaduk-Ngu (Schlangenrückgrat). Aus ihrer Präexistenz kommt die Seele herab zur Induction (der „Inductoristen“), von Nodsie her (in Guinea). Durch den Vater-Muttergott Quexalcoatl, als Sohn, war der Neugeborene im neunten Himmel gebildet (b. Sahagun), und im Himmel Autoia (oberhalb dem der Götterdiener) weilen die Menschenseelen (der Maori) zur Herniederkunft auf die Erde, beim Fall des Chuti-Chito (in Paramatta-Miezu). „Zwischen dem Traducianismus und Creatinismus schwankte“ (s. Ritter) St. Augustinus (cum enim magnis coarteretur angustiis, quomodo animae originalis peccati vinculo teneantur obstrictae) im Generatianismus (nam et illi qui animas ex una propagari asserunt, quam Deus primo homini dedit, atque ita eas ex parentibus trahi dicunt, si Tertulliani opinionem sequuntur, profecto eas non spiritus, sed corpora esse contendunt et corpulentis seminibus exoriri), und die „Erklärungsversuche sind bekannt unter dem Namen des *Systema influxus physici* von Aristoteles, *Systema causarum occasionalium seu divinae assistentiae* von Cartesius und *Systema harmoniae praestabilitae seu praeformationis* von Leibniz“ (s. Gangauf), auch als „Couvade“ („Zur naturw. Bhdlgsw. der Psychologie“, S. 154).

Der Kriegsgefangene (bei den Maori) ist götterlos, und

somit rechtlos — ohne Rächer, wie (aus Verfolgungen der Furien), im Kenaima (bei den Macusi), sendbar zu fürchten — (und seelenlos ohnedem), weil wie der Mutter Erde, den väterlichen Göttern entrissen, die in der Heimath ihn schützten. An dem Mutterboden deshalb klebt das Leben (erdgeborenen Antäus') und sobald der Chiquitos oder Moxos in der Fremde sich erkrankt fühlt, kehrt er nach seinem Geburtsort zurück, dort zu genesen (oder wenigstens dort zu sterben). Um bei Krankheiten dem Kalith das bei der Befragung verlangte Thier darzubringen, begiebt man sich nach der Stelle, wo der Kalith zu Hause ist (auf Pelau), weshalb die Kranken stets nach ihrer Heimath zurückkehren (s. Kubary).

Bei Zugänglichkeit der Hierodulen indessen, (am billigsten auf niederen Rangstufen), lassen sich, bei benöthigter Entfernung auf Reisen, schützende Begleiter manchmal regelrechterweise gewinnen, aus den Wegegöttern und „Lares viales" (s. Otto) durch „Vota Vialia" (s. Weisius), und zur richtigen Wegweisung auf kreuzenden Scheidewegen dient dreigesichtige Hecate im besonderen, gegen das Verirren in „ternas compita secta vias" (s. Ovid), und vielleicht wandelt der Gott sichtbarlich voran (als Feuersäule dienend bei Nacht), wie im heilige Thiere göttliche Anweisungen zu Ansiedlungen führen, — der Rabe nach Kyrene, der Delphin die Kreter, der Stier bei Kadmus Einwanderung, der Wolf (als sabinischer Hirpus) die Hirpiner etc. s. „Das Thier in seiner mythologischen Bedeutung" (Zeitschrift für Ethnologie, I, 163). Fische dürfen (bei den Eskimo) nur eine Tagereise von der Fangstelle gekocht werden (s. Klutschak), und zur Entschuldigungsbitte an den (von Ainos gefeierten) Bär, wird sein Tödten einem Fremden zugeschoben (in Sibirien).

Schon bei der Fahrt durch das Griechenlager stand Troja's leidtragendem Könige, als Pompos ein „dux viae" (in Mercurius) zur Seite, *καὶ τὸν Ἑρμῆν ἐνόδιον καὶ ἡγεμόνα λεγουσιν* (wie

von ihm auch die Botschafterverrichtungen im Götterstaat versehen wurden).

Ausserdem war den Reisenden — den Kaufleuten vornehmlich, die priesterlich geweihte Stäbe führten (in Mexico), — der Halbgott Herakles zu empfehlen, der weit und siegreich Gewanderte, sowie, am nächsten liegend ausserdem, Apollo (als Aguieus) und Artemis (in Selene's nächtig erhellendem Schein), indem unter Begleitung von Sonne und Mond bis in weiteste Fernen die Vertrautheit gewahrt wurde, wie zur Gewohnheit geworden am traulichen Heerde der Heimath.

Traulich dort und freundlich war Alles, ein jeder Ort, jedes Plätzchen vertraut, von Kindesbeinen an, auf Weg und Steg, — traulich und vertraut, unter gegenseitigen Hülfeleistungen mit den „Lütke Lue,“ den Erdmännlein (des Emsland) und im Frieden mit den Elfen des Jugendlandes (Thiernanaoge), als „Doane Shi“ (friedliche Leute).

Aber trau, schau, wem?! — in verrätherischer Welt hienieden, und wenn die Koboldchen nur Schabernack treiben, greift der Erlkönig grob gespenstisch ein, ins gramzerrissene Herz, — selten frei von Sorgen „de secreto conflictu curarum suarum“ (bei Petrarch).

Stirbt ein armer Jakute unmittelbar nach einem reichen, so pflegt man zu sagen, dass der letztere ihn in seinen Dienst genommen habe (s. Petri). Die Gedenktage für die Seelen der Gemeinen werden an einem anderen Tage als den der Edlen gefeiert, weil sonst diese ihre Geschenke durch jene tragen lassen (in Anam). Solet moveri quaestio de duobus, uno divite, altero paupere (betreffs der Seelenmesse), Potest tamen dici aliter, illa plura subsidia contulisse diviti celeriorem absolutionem, non pleniorem (s. Lomb.). Wenn sonderbar aussergewöhnliche Geräusche in den Stuben sich vernehmen lassen, werden den Phi Paraxatu oder den Pret, die um Gebete und hülfreiche Unterstützung für ihre Erlösung zu bitten gekommen sind, die Opfer Song Uthit bereitet (in

Siam), s. „Völker des östlichen Asien,“ III. S. 259). Um die Ursache der Krankheit herauszufinden, (dient b. d. Eskimo) das „Kopfheben“ (s. Boas), oder ein Erbschlüssel schwingend (wie in China). Dem Verstorbenen den Bauch aufschneidend, nehmen die Aegypter die Eingeweide heraus, um sie wegzuwerfen, als Ursache aller Vergehen des Menschen (s. Plutarch), und so ermangeln ihrer von Vorneherein die Heiligen (der Rupaterrassen), auf geistige Speise hingewiesen, für den Appetitus intellectivus (b. Thom. Aq.). Zunächst gelangt die hinscheidende Seele (b. Origines) ins Paradies (eruditionis locus, auditorium vel schola animarum), und dann aufwärts, verschiedene Mansiones hindurch (in die Himmel, bis zum „Himmelsreich“). Vor dem wirklichen Tod fünf Himmel durchwandernd, hatte die Seele Hlam choua (Silap Inua) als Luftgeist anzurufen (bei den Eskimo), sowie Kanlakpack oder Raben (der Indianer). Ob dem neunten Himmel, der unzählige mal mehr denn hunderttausendmal weiter ist denn alles Fleisch, da ist erst ein anderer Himmel oben, der da heisst „Coelum empyreum“, der feurige Himmel, also geheissen nicht von dem Feuer, sondern von der unmässigen durchglühenden Klarheit, den er von seiner Natur hat, unbeweglich und unwandelbar, und das ist der herrliche Hof, in dem das himmlische Heer wohnt, in dem auch mit einander lebet das Mettengestirn und jubiliren alle Gotteskinder, da stehen die ewigen Stühle (*Suso*). Nach den Ebioniten (b. Hieron.) „werden am Ende der Welt, wenn Christus zu Jerusalem herrschen und der Tempel wieder aufgebaut sein wird, die Israeliten von allen Enden der Welt zusammengebracht, nicht etwa mit Hülfe angenommener Flügel, sondern auf gallischen Lastwagen, bedeckten Kriegswagen, spanischen und kappadocischen Pferden, ihre Frauen werden auf Sänften und statt der Pferde auf Mauleseln Nubiens getragen werden“ (s. Hagenbach). Animae decedentium (in der Psychopannychie oder dem Seelenschlaf) erreichen noch nicht die Seeligkeit, „nisi post resumtionem

corporis" (unter Papst Johann XXII). Beim Abscheiden aus dem Leibe fällt die Seele den bösen Engeln in die Hände (b. Justin), und so wird in Oregon gelärmt, wenn das Herz vom Scheiterhaufen springt (die Aufmerksamkeit des Bösen abzulenken).

Bei der Leichentrauer war das Ritzen der Haut und das Einritzen von Buchstaben verboten (bei den Juden). Die Maforezen tättowiren bei der Trauer um Verstorbene (oft das Ebenbild einritzend). Die der Erinnerung noch Nächsten (weil jüngst Verstorbenen) wurden an und auf der Ahnentafel genährt (oder verehrt), und dort in dem Verzeichniss vermerkt, für den Raum ihrer Nischen, der indess mit der vierten Generation, um für den Nachwuchs Raum zu machen, geräumt werden muss (in China), so dass die dadurch hauslosen „Tritopatoren", die sich jetzt, als an die Luft gesetzt, dort in der Luft umherzutreiben haben, und ihrem Aerger Luft zu machen, in meteorologischen Processen, (im Donner und Geblitz), sich kund geben mögen (auf Polynesien's Inseln), obwohl bei der Eheschliessung ihr Name in der Anrufung noch zugefügt bleiben mag, wenn im Anakeion (dem Tempel attischer Dioskuren) angerufen, neben Uranos und Gäa, als erstes Paar, zum Vorbild der „Syzygien" (in Zeus und Hera).

Wie in der Erdenmutter eines Landes aus dem (in Libyen) Jarbas, und mancherlei Gigant (als *γηγενης*) heraufwuchs, waren in den *θεοι πατρωοι* die naturgemäss zugetheilten Götter des Heimathlandes bis zu den Grenzen des Terminus (unter Zeus *ὁριος*) dargeboten, für weitere Gliederungen hinauf, vom *οἰκος* zum *γενος*, zu Phratrien und Phylen, in Curien und Tribus, (bis zum geschichtlichen Staatsleben schliesslich).

Im archäistischen Ueberlebsel aus dem Matriarchat treffen sich die Familiengottheiten, als vorwiegend weiblich (auf Pelau), während mit Durchbildung des Patriarchates (in geschichtlicher Entwickelung), die Göttinnen zurücktreten

(im Himmelsstaat). oder ihre Ehren als „Gottesmutter“ wieder erwerben (zur Krönung).

Wie das mit Neffenrecht verbundene Matriarchat, (in vorwiegender Knechtung des schwachen Geschlechts), im Laufe geschichtlicher Entwickelung dem Patriarchat den Platz zu räumen hat, so tritt der verklärte Ahn im Patriarchen hervor, obwohl die leiblich gegebene Abhängigkeit von der Mutter nicht völlig verwischt zu werden pflegt, so dass die Göttermutter voranstehen mag oder Torngarsuk seine Grossmutter zugesellt erhält, wie andere Teufel, oder Teufelinnen (da besonders die weiblichen Geister zu Teufeleien neigen). So geht (auf den Pelau) die „Greisin von Aydamay“ (s. Kubary) voran, als Mutter des Gottes (wie Irraydamay in Ngabiul). In dem Theaterstück: Un miracle de Notre dame (aus dem „Roman de la Manekine“) spricht „Dieu: je suis celui qui fit le firmament, je suis celui qui fit toutes choses de rien, je suis le père et le fils de ma fille et de ma mère“. (s. Monmerqué). In den Fresken Pietro Cavellini's (à St Paul hors les murs de Rome) wirft Gott der Vater einen (kreuztragenden) Säugling der Jungfrau zu (cf. Agincourt), unter dem Portikus in Sta. Maria in trastevere zu Rom (s. Quast). Der alte Hebräer denkt sich Gott mit einem ungeheuren grossen Körper (s. Klügling), im Schleppkleid (b. Jesaias), mit Goldgürtel (b. Hiob). Als Essential-Mensch, dem die übrigen nachgebildet (s. Felgenhauer), konnte Gott seinem animalischen Leib nach auch sterben (XVII. Jahrhundert). Quasi leo rugiet (Gott), quasi tinea (quasi putredo), leaena sicut pardus (quasi ursa raptis catulis), „wie ein Löwe fressend“ (b. Hosea). Bei dem Fest Teotleco, (Ankunft der Götter), wurde nach den Fusstapfen in der mit Mehl bestreuten Matte vor dem Tempel-Eingang die Rückkehr Tetcatlipoca's, als des Ersten, mit dem Jubel der Priester festlich begrüsst (auf Muscheltrompeten). Am Fest (Ypico's) der Xochimanque's oder Blumenverkäufer (für Cohuatlicue oder Coatlantona) wurden die Tlatzapalta-

male genannten Kuchen gebacken (in Mexiko). In nonnullis ecclesiis duo ova strutionum et huyusmodi, quae admirationem inducunt et quae rare videntur, consueverant suspendi, ut per hoc populus ad eclesiam trahatur et magis afficiatur (s. Durand). Im Chor des Dom's zu Gosslar hing ein Straussen-Ei an einer Kette (s. Otte), ehe solche Curiositäten in die Raritätenkammern aufgenommen waren (für ethnologische Sammlung, soweit noch dieses werth). Das von Nicodemus bei der Kreuzigung in einem Vogelschnabel verborgene Blut, wurde (an der Küste der Normandie antreibend) auf einer Jagdparthie entdeckt (durch Hund und Hirsch). „Der Herzog liess sogleich auf der Stelle ein Kloster bauen, welches Bec (Schnabel) genannt wurde, und dem das heilige Blut Millionen eintrug. Windeln Christi fanden sich in grossen Mengen, auch die kleineren Höschen des heiligen Joseph entdeckte man, nebst seinem Zimmermannshandwerkzeug. Einer der dreissig Silberlinge fand sich auch vor, nebst dem dicken Strick, an welchem sich Judas erhängt hatte; seinen leeren Geldbeutel fand man auch, nebst der Laterne, mit welcher er leuchtete, als er Jesus verrieth“ (s. Corvin); dann der eingetrocknete Arm des heiligen Antonius („der sich aber als die Brunstruthe eines Hirsches auswies“), „eine Unmasse von Knochen der unschuldigen Kinder“ zu Bethlehem (der elftausend Jungfrauen u. s. w.), la tête de la Samaritaine (à Saint-Paul hors les Murs) etc. „Vorgeschichte der Ethnologie (S. 99 u. flg.).

Die dem Hause vertrauten Todten erhalten ihr Häuschen auf der Strasse (in Afrika) oder, im Hofe, nebenan (in Halmaheira), auch wohl im besonderen Verschlag unter dem Boden (in Indonesien) oder auf dem Palin (in Birma) s. „Völker des östl. Asien“ II (S. 125). Dann wie im Erdboden Phaya Nakh (beim Hausbau) seine Sühnen verlangt, mag in dem Hauspfeiler selbst der Schutzgeist leben (in Siam), und die einst darin weilende Baumfee (als Küchenfee) verwerthet wer-

den, wie auch in der Kielschlange die Schlangenfrau das Boot zu schützen vermag, (wenn richtig behandelt). Für derartige Künste bedarf es der priesterlichen Kunstgilden, als Pontifices, auch am Kephissos (s. „Die Vorstellungen vom Wasser und Feuer" Z. s. E. I, 373), im Brückenbau (wie am Apurimac durch den Inca geübt), als Augel (in Mikronesien) wandernd, ihre Fertigkeiten zu lehren (nach Art der Telchinen oder Kureten), als Zimmerleute auf Tonga im Kult Taaroa's, des Gottes der Waldbäume, aus denen gezimmert das Kanoe, auch auf der Meeresfläche, die von ihm befahren, bei ihrer Berührung am Horizonte (Varuna's) mit dem Himmelzelt darüber, von dort droben herab (aus göttlichem Walten) ferner bewacht und geschützt werden mag. Auch Schwimmgürtel können geliefert werden, wie zu Odysseus' Zeit, oder an Zanekka, den das Augurium des Thronwagen's zum König Meithila's erhebt (s. „Völker des östl. Asien" II, S. 235). In Samothrake wäre dafür zu zahlen gewesen, wie dem finnischen Windmacher für seine Säcke, (die auf der Insel des Aeolus gratis abgeben wurden). Die Vestalinnen beteten Diebe fest, und das Lied des Yenjin machte die Beine des Entführer's schwer, damit die Eltern ihre Tochter wieder einholen können (in Australien). The chief (Angajorkak) must always be a distinguished person so far as concerns the accomplishments necessary for a first rate hunter; when he dies his son has the first claims to be his successor (in Labrador). Each tribe has its Pimmain (in Baffinsland) „an expert man perfect in his business" (s. Rinek). „Le Mganga ou M'fumu tient de son père tous les secrets de son art, car cette profession est le plus souvent héréditaire dans quelpues famille" (s. Storms). Die Tahuna sind (priesterliche) Künstler (gleich Tolteken). „By neglecting the laws of tapu, Ariki, chiefs, and other sacred persons are especially liable to the displeasure of their Atua" (s. Shortland), und so, in Vermehrung der Mokisso, wächst wie die Macht, die Gefahr (in Congo). Das

Priesterliche überlebselt in dem Schmiedehandwerk, ein halbverdächtiger Stand vielfach, (wie bei dem Zusammenschmieden der Ehen in priesterlichen Funktionen noch nachklingend). Die Hauptaufgabe fällt indess überall in die Hülfen bei Krankheitsfällen, seitens der Priester als Medicin-Männer zu leisten, in Aussaugung (durch Mintapas in Australien etc.) oder in Austreibung (mit hinzugezogener Unterstützung der Apotropaioi, soweit dienlich). Die Kraft, die im Körper steckt, als *δυναμις κεκρυμμενη* (bei Simon Magus), verhärtet sich, (auch Schaden bringend wieder), zum Stein (australischer Zauber), ausgebrochen dann in den Meda-Ceremonien (der Indianer), oder als „corpus delicti“ auf dem Scheiterhaufen gefunden (in Siam) d. Völker des östl. Asien III (S. 271).

Für den Lebensunterhalt (eines Gott Kai in Tonga, oder sonst hungrigen's) mag bei der Jagd die priesterliche Hülfe nachgesucht werden, für herbeiziehende Beschwörung der Heerdenthiere (in heiligen Tänzen). Der Fischfang erleichtert sich mit Erfindung der, in Zufügung des Widerhakens verbesserten, Angel (je nach der Fischart auf Hawaii), oder nachdem die Kunst des Netzestrickens den Unterirdischen abgelauscht sein sollte (bei den Maori), während mit dem Ackerbau sich die Mysterien vielfach verknüpfen, für Bindung und Sühnung der Götter, die im Erdboden sowohl, wie die in der Luft auch walten, weshalb zunächst der Stand der Festordner, als priesterlicher (bei den Irokesen) hervortritt, zu (chaldäischer) Regelung des Kalenders, im Cyclus der Jahresfeste (in Siam). s. „Geographische und Ethnologische Bilder“ (S. 198). Da alle Seethiere aus Sedna's Finger entstanden sind, müssen die Eskimo für jedes getödtete Thier Sühne leisten (s. Boas), in Erwerbung von Eigenthumsrechten zum Niessbrauch („Allgemeine Grundzüge der Ethnologie“ S. 32). In Beobachtung der Spinngewebe erfand Michabo Ovisaketshak (the Great Hare, who created the Earth) „the art of

knitting nets to catch fish" (s. Brinton). Den Polen diente der Bienenstaat als Vorbild (gesellschaftlichen Lebens).

Der Sehnsuchtszug der Todtenschatten, als (der Seele selber) Schatten, (der bei den Basuto vom Krokodil im Wasser gefressen werden mag), in warme Körperbehausung wieder einzufallen, fühlt sich weniger bei den in seligen Höhen, oder glücklichen Gefilden, an der Göttertafel (eines Bolotu) schwelgenden Seele der Hohen und Edlen (als Egi), und der durch Tabu privilegirten (zu Ehre und Verehrung).

Um so höher also bleibt zu schätzen, wenn auch aus ihrem Kreise der „Chao" (bei den Thai) herniedersteigt, („Völker des östlichen Asien" III, S. 282) und eine derartige Inspiration verlangt dann ihre feierlichen Kultus-Ceremonien, während die gemein Besessenen mit der Peitsche traktirt und hinausgejagt werden mögen, nach der Praxis im Gala Kappu Dewale („Beiträge zur vergleichenden Psychologie" S. 182). Sollte bei erhabeneren, und erhebend herablassenden, Niedersteigungen die Einwohnung eine dauernde verbleiben, mag dann der Priesterkönig in seiner charakteristischen Würde hervortreten, die stets freilich lästig zu tragen, und allzu drückend für lange Bewahrung, so dass sich bald aus der Theokratie von geistlicher Macht die weltliche zu scheiden pflegt (im Kronfeldherrn und seinen Parallelen).

Die Biroark (Zauberpriester, als Propheten) erkennen in den aus Pundjel geschaffenen Sternen die verstorbenen Männer und Frauen (in Australien). Trygaeos weis't den Stern, worin Jon von Chios verwandelt ist (bei Aristophanes). Purra wird von Turree und Wangel (als Castor und Pollux) verfolgt (in Australien). Vom Stamm Kakijoq werden der Kadlu die getrockneten Seehundsfelle gebracht für ihr Gedonner (im Lande der Akudnirmiut). Die Sonne wird am Seil geführt von den Dorfburschen auf dem Kirchthurm (in Holstein), s. „Die Verehrung der Himmelskörper" (Zeitschrift für Ethnologie, IV).

Bei Mondfinsterniss wurden (in Peru) die Hunde ge-

prügelt, um durch ihr Heulen den Mond aus dem durch seine Krankheit verursachten Schlaf zu wecken (und nicht beim Sterben etwa herabzufallen). Der Vedin munt oder Vedinäs (ubis), Krankheiten sendend, fliegt in der Luft (bei den Wotjäken), die Sonne angreifend (zur Verfinsterung). Vom Blitz getroffene Stellen wurden abgesperrt, weil verflucht (in Peru). Dem Priester lag die Sühne der Fulgurita ob sowie „fulgur condere" (im Puteal), bei fulguritorum bidentalia, und der vom Blitz Erschlagene musste an derselben Stelle beerdigt werden (nach Numa's Gesetz). In Abbeokuta verfällt das vom Blitz getroffene Haus den Donnerpriestern (s. „Geographische u. Ethnologische Bilder" S. 179). Der Blitz (bei den Eweern) ist, als Chebieso, der das Feuer (dso) ausleuchtende (bi) Vogel (che), wie bei den Chippewäs (in dem Auge, mit dem Gedonner der Flügel). Der Donner kommt aus Arjuna's Ballspiel und der Blitz aus dem Glanz seiner weissblendenden Zähne (bei den Tamulen), und (wie zu Tacitus' Zeit) spielen die Geister tanzend im Nordlicht (der Polarländer), während der Donner (am Baltic) im Kegelschieben grollt (oder der Blitz nach der Speckseite geworfen wird). Die Kru (bei Cap Lahu) befragen das Orakel am Fluss Cavally (s. Holman). Wer von der Dagobertshecke, als heiligem Baum der Haingeraiden (in der Pfalz), der unter dem Vorsteher des Siebeldinger Thales gestellt war, einen Ast abhaute, verlor den Arm (s. A. Becker). Der Tuno (Zauberer) oder Usto Tuno (wissender Zauberer) bestimmt den Hainpriester oder Ludutis (bei den Wotjäken). Der Kriegsgott Horgim wird (auf den Pelau) aus einem Rohr herausgeschlagen (aus dem er sich durch seine Stimme kenntlich gemacht hatte). Das der Argo eingefügte Holzstück aus der Eiche zu Dodona wurde auf der Seefahrt mitgeführt zur Weissagung (In Dodonaeo nemore arbores dantes responsa fuisse dicuntur). Die armenischen Priester orakelten aus der Platane, die Daphnephagen im Kauen (die Scythen im Auf- und Abwickeln von Lindenbast).

Wie in Cato's Formeln vorgeschrieben, bedarf es, (um nicht etwa bei Verwundung des Baums die Dryade zum Bluten zu bringen), vor dem Umhauen einer Aufforderung an den einwohnenden Baumgeist (oder Dakalbay) sich in einem andern Baume niederzulassen (auf den Pelau), und wenn bei fortgehender Urbarmachung die Wälder mehr und mehr ausgerodet werden, drängt sich schliesslich die ganze Göttergesellschaft an den für sie übrig gelassenen Resten heilig geweihter Haine zusammen, wie bei den Khasya (s. Völkerstämme am Brahmaputra, S. 9). Aus dem uralten Baume auf dem Heinzenberge bei Zell erscholl eine klägliche Stimme, als man ihn umhackte, weil sich die Mutter Gottes darinnen befand, der man dann eine Capelle baute (s. Zingerle). Die in Tirol in einem und demselben Walde zusammenlebenden Fanggen waren an diesen Wald gebunden, mit dessen Schlagen sie hinschwanden (s. Vonbun). Die Medicinmänner der Objibways (s. Jones) hörten aus dem Baumstamm die Klagen, deren Nichtbeachtung wegen Erysichthon bestraft wurde (wie andrerseits Arcas Belohnung empfing). S. „Der Baum in vergleichender Ethnologie“ (Z. f. Vp.).

Die Todten folgen dem Lauf der Sonne, nach Westen begleitend (auf Mangaia), zum Eintritt in die Unterwelt (bei Abydos in Aegypten). „The dead man aye go wi' the sun“ (in West-Hartlepool). Old Highlanders will still make the Deazil around those to whom they wish well (nach dem Sonnenlauf). The dead carried with the sun (in Yorkshire), to go against the sun is „andsocles“ in Icelandic (s. Henderson). Beim Jahresfest (der Eskimo) umkreisen die Männer die Hütten, dem Laufe der Sonne folgend (Nunajissartung oder Kaivitijung). „Einige wenige, in Weiberjacken gekleidet, gehen in entgegengesetzter Richtung; es sind die in abnormer Lage Geborenen“ (s. Boas). Dem Sarge des Landesherrn folgte zunächst ein schwarz Geharnischter, um im nächsten Jahre zu sterben (in Hessen), bis zur Abschaffung des

Brauchs (1821 p. d). Beim Leichenbegängniss des Königs werden in Cumassie besonders seine vertrauten Freunde (Cras omé Cra) geopfert (s. Bonnat).

Als den im Aufsuchen Andokl's umherwandernden Göttern die bei den Nachbarn versagte Gastfreundschaft von der alten Miladk, (in Baukis oder Pyrrha's Mildthätigkeit), gewährt worden ist, riethen sie zum Flossbau (in Pelau), ehe die Fluth einbrach, das sündige Geschlecht zu ersäufen (s. Kubary). Von Eyluai als Larve im Wasser getrunken lässt sich Iraydamay (auf den Pelau) wiedergebären (wie Ischl bei den Koloschen). Der bei den Nuforezen erwischte Palmweindieb (in Mädchengestalt) ergiebt sich auf den Pelau mit Fischschwanz (gleich einem Oannes, als aus dem Meere emporgestiegen, wie die europäischen Seefahrer an der Küste Guineas). Galap wird als Insel von Admolokod aufgefischt, mit zauberkräftiger Angel, wie von Maui gehandhabt (in Fischzügen gleich denen Thor's).

Ohne bis zu Extremen fortzugehen, in Hässlichkeit selbst — adeo nec humanae honestatis corpus fuit, nedum coelestis claritatis, (bei Tertullian) — mag sich unter Unscheinbarkeit die Gottheit verbergen, wie in Admolokod (auf den Pelau), obwohl mit Schuppenkrankheit behaftet, oder wie der Aussätzige (Kambodia's) s. „Völker des östl. Asien“ I. (S. 411).

Wenn die Seele aus ihrer Praeexistenz in Nodsie (der Eweer) herabgesandt wird, kann sie, gleich der Kla, vom Seher befragt werden, um für ihre künftigen Geschicke das Horoskop zu stellen, doch muss dies unverzüglich geschehen, denn bald nach dem brutalen Aufstoss in körperlicher Berührung tritt eine Betäubung ein, bis zu völliger Hülflosigkeit des Neugeborenen, so dass allmählich erst die Anamnese (bei Plato) wieder gewonnen wird. Dann mögen dunkle Gedanken kommen, wie die Lichtenbergs, dass er gestorben ehe er geboren, und Manches folgt dann weiter über Wan-

derungen der Seele (metaphysisch oder metasomatisch). Wie Pythagoras einzelner Vor-Existenzen, erinnert sich der Buddha sämmtlicher, die er früher durchlaufen (in den Jataka).

Beim Herabkommen der Seele in den Körper spiegelt sich im Edro das aus Prädestination zugewiesene Complement religiöser Bindung (bei den Eweern), als Ukpon (der Efik), für das Totem (der Indianer). Das Leben des Dualla ist mit seinem Baum verknüpft (wie Meleager's mit dem Holzscheit). A certain mysterious connection exists between a family and its kobong, so that a member of the family will never kill an animal of the species, to which his kobong belongs, should he find it asleep, indeed he always kills it reluctantly and never without affording it a chance to escape (s. G. Grey). Wie Siva's inbrünstiger Verehrer in das Bild seines Gottes aufgenommen wird (im Dekhan), mag die Gestalt des sympathisch verknüpften Thieres angenommen werden, (wie in den Wehrwölfen überlebselnd), und dann die Identification von der Verthierung bis zum Besuch der entsprechenden Hexensabbathe fortgehen, oder (in Australien) der durch die Känguruh (bei ihren Tanzversammlungen) abgehaltenen Corroborie (dem die Biraork, der Brabra, beiwohnten).

Wie die Inca der Sonne, entnahmen die peruanischen Stämme ihre Pacarina den, dadurch geheiligten Thieren (neben Huacas der Tempel). Unter den Constellationen schützte Machacuay gegen Schlangen, Chuqui-chinchay gegen Tiger (in Peru), und so hatte jedes Thier, oder jeder Vogel im besonderen, auf Erden sein Prototyp im Himmel, (die Widder im Sternbild Urchuchikey, als Stammherr), über seine Wohlfahrt wachend (s. Acosta), in den Sternen (wie Chacama, Topatorca, Mamana, Mirco, Miquiquiray).

Während der Geburtswehen zeichnen (bei den Zapoteken) die Verwandten Figuren auf den Boden, und der mit dem Erscheinen des Neugeborenen zusammentreffenden wurde sein Schutzgeist entnommen (im Tona oder Selbst),

aus Erscheinung des Thieres gewählt (in Heiligkeit). Jedes Ding hat seinen Innua (seinen Herren), welcher der Schutzgeist (Tornaq) von Menschen werden kann, die dadurch die Kraft der Angakunirn erwerben (s. Boas). Erschien dem Indianer (in Neu-England) sein Schutzgeist in Schlangenform, erklärte er sich als Pow-wow beim Fest (1647). Der Kaffir prüft den als Schlange erscheinenden Ahnengeist mit dem Stock (ob zischend).

Die Seele weilt als Noso, Bechu und Noso-Dodo (Athem, Schatten und Herz) im Körper (auf Nyas) und beim Tode muss die zum freiwilligen Herausgehen nicht geneigte Bechu gewaltsam entfernt werden (durch Aneinanderbinden der Zehen und Daumen). Das dadurch aus seiner bisherigen Wohnung expropriirte Gespenst fährt fort, dieselbe zu umflattern, so dass ein Wegscheuchen Statt haben muss, — über einen Lethefluss (der Vergessenheit) hinaus, oder auf die Inseln des Volta, wohin die am Grabe spukende Sisa getrieben wird (in Guinea).

Bei den Abiponen spricht die Seele (Loakal) im Echo (Loakal), bei den Caraiben schlägt sie als Herz (Jouanni), bei den Ketalu hauchend im Athem (Puit), bei den Arowaken gesehen im Bild (Ueja), bei den Quiché, als Schatten (Natub) und bei den Algonkin in dessen Doppelung (Otahtschuk). Im Verschwinden des Augenbildes ist des Todten Geist (Emmawarri) dahingegangen (bei den Macasi).

Die Seele oder Adhalbengel, im Geist nach dem Tode, mit dem Sitz in der Brust (als Miso-ngulaulul) heisst Arngul (auf den Pelau), weil im Kehlkopf empfunden, bei Beklemmung der Stimme, in Folge von Gemüthsaufregungen, und für die Diebesprobe hat aus ähnlich physiologischen Gründen sich das Brodkauen probat erwiesen (oder trockner Reis in Indien). Im Toko-Mauri (oder Aufstossen) manifestirt sich (bei den Maori) das Lebensprincip („Inselgruppen in Oceanien", S. 207), wie sonst im Niessen. „Ob", aus dem Bauche

redend, „donnait ses orades par le derrière“ (s. Plancy de Collin), wie Gott „Pet“ („Mensch in der Geschichte“ II., S. 8). In Mohawk „Atonritz“, the soul, is from „Atonrion“, to breathe (s. Brinton); the Iroquoio word for bone is „Esken“, for soul „Atisken“, literally that which is within the bone (bone is yani, soul i-yune im Athapaskischen).

Nach Plutarch nahm Democrit das ganze Haupt, Strato den Zwischenraum zwischen den Augenbrauen (*ἐν μεσοφρύῳ*), Erasistratus die Hirnhaut, Herophilus der Gehirn-Ventrikel, (*ἐν τῇ τοῦ ἐγκαφάλου κοιλιᾳ, ἥτις ἐστι καὶ βάσις*), Parmenidas und Epikur die ganze Brust, sämmtliche Stoiker das ganze Herz, oder den halitus, die aura sanguinis (*ἥ τῷ περί καρδίαν πνευματι*), Diogenes die arterielle Herzkammer (*ἐν τῇ ἀρτεριακῇ κοιλίᾳ τῆς καρδίας, ἥτις ἐστι καὶ πνευματικὴ*), Empedocles die Blutsubstanz, Andere die Stelle des Herzens, wo die Blutströmung aus- und einmündet (*ἐν τῷ τραχήλῳ τῆς καρδιας*), den Herzbeutel Andere, Andere das Zwerchfell, wieder Andere den ganzen Oberleib (*ἀπ' κεφαλῆς μέχρι τοῦ διαχραγματος*) als Sitz der Seele an; Pythagoras unterschied den animalischen Theil der Seele von rationellen (s. *Gangauf*). „In stomacho et in capite“ sass die Seele bei Venustianer (oder Paternianer). Natura certe tota hominis est spiritus, anima et corpus (August). Das (in der Psychologie) als Geist der Seele Uebergeordnete ist nichts anderes, als der reinere Theil der Seele (s. Gassendi). Das (erinnernde) Denken (der Seele) wird (in Costa Rica) nach der Leber verlegt (s. Gabb), und in die Leber der Muth (*ϑυμος*) mit dem Leben im Herzen, pulsirend (bei Cariben). Die Dieyerie (s. Gason) „feel from their liver, not from their heart“ (1887). Als „words in the belly“ reden (polynesische) Gedanken (im Pidgeon-English).

Zum Unterschied von Thieren (oder Llama) wird der Mensch, (mit Runa oder Verstand) als Albpacamasca (belebte Erde) bezeichnet (bei den Quechua). Shilombish (outside shadow) und Shilup (inside shadow) überleben den Tod (bei

Choctaws). Bei den Assyrern war die Seele dreitheilig und eins (s. Hippolyt). Dem in seinem Sohne geschaffenen Menschen blies Jaldabaoth, (Fürst des Saturn), den höheren Geist ein (der den Sternen nie verloren ging). Die Elementarseele (Habal hagarmin oder Hauch der Knochen) schwebt um das Grab und kann beschworen werden (im Talmud). „The soul (bei den Aht) dwells in the heart (lebuxti) and also in the head" (weht or brain). „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust" (wie der Dichter singt), in „double consciousness" (bei Lewis). Der Schatten ist ein Abbild der Seele des Menschen, der Schattengeist ist daher sein Lebensgeist (s. Rocholz). Dem Pater Surin war es, als ob er zwei Seelen habe, als beim Exorcisiren der Teufel Isaacarum auf ihn übersprang (nachdem er durch das Errathen seine geheimen Gedanken von der Wirklichkeit der Besessenheit überzeugt worden). Die „Anima intellectiva", weil sie ihrer Natur nach nichts aus dem Stoff Educirtes sein kann (wie „vegetativa" und „sensitiva") ist durch Creation entstanden (s. Baconthorp). Bei der, Asumguare genannten Ceremonie, beim Waschen der Seele im heiligen Wasser, wird der Seele für ihr Wohlergehen gedankt (bei den Ashantie, und bekränzt wird der Genius eingeladen für römische Dichtung). „Der Mensch erscheint als eine scharf ausgesprochene Zweigetheiltheit durch ein einfaches Empfinden und streng einheitliches Bewusstsein bei paarigen und lediglich als Apparate fungirenden Sinneszugängen und Perceptions-Organen" (s. Schmick). Wenn die Kra gut im Körper gehalten wird, und reinlich (mit Indulgenz, wie dem Genius ziemt), beräth sie (im Daimonion), während sonst unbekümmert sorglos um das Wohl ihres Menschen, als O-kra-biri (biri, schwarz). „Sonus est daemonis, non, ut vos putatis, passio aliqua ventris," belehrt Abt Richalmus seinen Mönchsbruder (quisquis homo stertit, non homo hoc facit, sed vox daemonis est ipsum stertere.) ***Πάρεδρον*** virtutem daemoniacam dici, qualis in Simone Mago fuit, ex.

Euseb. annotat Cael. Rhod. (de diis παρέδροις), aus Kraft des Spiritus familiaris (in weiblicher Begleitung). The tamboo-house or Tohe (auf den Salomoninseln „is only for the men, it being death for a female to enter“ (s. Elton). Bei den Bawumu (mit weiblichen Häuptlingen) ist die Polygamie verboten (ausser den Herrscherinnen). Der heilige Bernhard gebot Schweigen, als das Marienbild seinen Gruss erwiderte („Mulier taceat in ecclesia“), aber von der „Mutter Gottes“ (der Synode zu Ephesus) verfiel man auch auf die „Grossmutter Gottes“ (bis Papst Clemens XI.), und dann der Streit (zwischen Dominikaner und Franciscaner) über die befleckte oder unbefleckte Empfängniss der Jungfrau“, sowie über das Gebären als Jungfrau (b. St. Ambrosius). „Pater Suarey handelt sehr gelehrt die Frage ab: ob Maria mit oder ohne Nachgeburt geboren habe, und erzählt, dass Fromme verschiedene Speisen in Form der Nachgeburt genossen hätten“ (s. Corvin). Die Nachgeburt muss unbeschrieen fortgetragen werden (in Franken) und in die Kleider genäht, schützt sie gegen Verwundungen (in Hessen). Die Fylgja, als Foryngja vorangehend, als Hamingja folgend, erscheint im Schutzgeist (s. Grimm), auch als Bär und Rabe (engelisch bei Parsen). „Genius dicitur, quoniam, quum quis hominum genitus fuerit, mox eidem copulatur“ (s. Capella). Genius autem ita nobis assiduus observator, adpositus est, ut ne puncto quidem temporis longius abscedat, sed ab utero matris exceptos ad extremumvitae diem comitetur (s. Censorinus). „Genius est deorum filius et parens hominum, ex quo homines gignuntur“ (s. Aufustius). Die in Krankheit den Körper verlassende Seele (Kra), kann (bei den Asante) zurückgerufen werden (twe Kra), und so die Tonella (bei Naga). Neben der Kelah (als Seele) trägt der Thah moralische Verantwortung, und auf dem Haupt residirt Tso (bei den Karen).

Wie, ausser dem in Kreta, manch anderes Grab des Zeus gezeigt wurde, (und so verschiedene des Osiris), liegt

unter vielen Steinringen Heitsi-Eibib (oder Tsui-Kuap) begraben (zum Auf- und Niederkommen).

Die Elfen (mit ihrer Königin Male) „print it on the ground with their feet in figures round“ (s. Ben Jonson), mit hohen Hacken (der „Vairies“), aus der „kleinen Leuten eigenen Eitelkeit“ (in Yorkshire), wogegen der (Satyr) Pouk (bei Golding) als Pferd (mit Huf) erscheint (in Irland).

Auf den Quellenhügeln (der Elfen) „führen gewöhnlichen Augen unsichtbare Reigen und Spirallinien bis zu ihren unterirdischen Wohnungen, wer dieselben betritt, ist ihnen verfallen“ (s. Vulpius), und dem Aussatz, wer auf die Plätze tritt, wo eine Brillenschlange verschwunden (in Kurg), als Koin (in Buru).

Bei den Asvamedhayaga muss für jede Fussspur der freigelassenen Pferde ein Yaga (im Feueropfer) verrichtet werden (von den Brahmanen). Unter den Lung-Tien (pah-pu) gehören (in acht Klassen) zu den Naga (neben den Deva), die Berggeister (Lung-San-Sin), die Erdgeister (Ngu fang ngu tu lung-sin) und die Wassergeister (Ngu hu si hai lung-sin). Popular belief maintains that the elves received their stones from old fairies, who wore them as breast pins at the fairy court, and that the old fairies received them in turn from mermaidens (cf. Wilkie). Isabel Gowdie (tried for witchcraft) declared that the elves formed them from the rough flint (1662). Elf-shooting is an ancient Scandinavian superstition (s. Henderson). The stone arrow-head and Saige-ad (in Ireland) „is a fairy dart, wich has been shot at some man or animal, and thus lost“ (s. J. Mooney). „In the stocks of trees white fays do dwell (and spang long elves“ (wie Alken singt). Die schwarzen Zwerge wohnen unter Erlbäumen, die weissen und braunen in den Hünengräbern bei Rambin (auf Rügen). Das „stille Volk“ (der Zwerge) verrichtet seine Geschäfte bei Nacht (zu Plesse). Die Wickerchen (oder Hexen) sind „lichte Lue“ (in Ostfriesland), als schwebend (wie Truthen). Die

Penangalen (der Malayen) verlassen ihren Körper, „except the head and intestines“ (als Kopf mit Eingeweide), bei Nacht umherfliegend (s. Newbold), um Blut zu saugen (in Gier der Vampyre). Nocte volitant (die Strigen), ammenlose Kinder zu fressen (s. Ovid), als „volaticae“ (bei Festus), „muliebre scelus“ (cf. Auson.).

Der Obayifo (bei den Oschi) lässt Nachts seinen Körper zurück (wie die Schlange ihre abgestreifte Haut), in Flammen umherschweifend (Seelen zu haschen), oder in einen Leoparden oder Antilope verwandelt (s. Christaller).

Aus der Magd zu Hersfeld stieg die Seele als schwarzer Rauch, den Knecht zu erdrücken (bei Prätorius) durch Trudenzauber (s. Schwebel). Die Schedim (Schehirim oder Maziken) können beliebige Gestalt annehmen (bei den Juden in Marokko). Der Tumburu (mit Pferdegesicht und Menschenleib) spielt auf der Vina beim Singen (vor Isvara), und Narada auf der Tumburu-Vina (als Prophet mit seinen Musikanten), wie zu Saul's Zeit (und Samuel's, aus Propheten-Schulen).

„The hare is the most common desguise of a witch in the northern countries of Europe“ (s. Henderson), dem Britten ein verbotenes Thier (zu Cäsar's Zeit) und die Himmelsbotschaft entstellend (bei den Hottentotten), als Nachtthier bösen Omen's (bei den Parsen) oder als der verwünschte Kitzele Nachts rumohrend (am Kloster zu Echternach).

Beim Erscheinen des Engels Gabriel, während des Bluttrinkens am Siegesfest (im Kaitake-pah), unter Aufstecken von Capt. Lloyd's Kopf, wurde (von Te Ua) die Pai mariri-Secte (der Hau) gestiftet (1861). Loquebatur autem dominus ad Moysen facie ad faciem, sicut solet loqui homo ad amicum suum (bei Hieronym.). Wope aka asem akyere Nyankupon-a, na wokakyerre emframa (in Akwapim). „Wenn Du Gott Etwas sagen willst, sag es dem Winde“ (s. Riis). Wegen der Gefahren (für die Eskimo) übertrug ein „Alter Mann“ die Geweihe vom Walross auf Rennthiere, die Stosszähne da-

gegen von Rennthieren auf das Walross (s. Boas), die Natur verbessernd (wie Menabozho und Consorten).

Nicht an Nyankupong te sorro in der Höhe (sorro oder Himmel), obwohl Odamankama (Schöpfer) und Amom (Regengeber) oder Sonnengeber (Amovua), sondern an seinen Schatten (sum) in den Obosom (der emanirten Naturkräfte), wagt es, — ausser beim Anbeten im Erheben (Sorrefo), — der Priester oder Sofo (als O-sofowa, Diener des Hohenpriesters oder Osofo-panyin) sich zu wenden, obwohl von ihm redend, als der „Freund droben“ (Nyankupong oder Onjâma), denn auch Brahma's wird wohlwollend gedacht (bei den Tamulen) als Pitamaha (Grossvater) oder Vanor muthuven (Aeltester, der Himmlischen), aber Tempel besitzt er nicht, da der Cult dieses alten Herrn (eines „Alten der Tage“) sich nicht lohnt, und wer für Isvara ein Anliegen hat, sucht die Vermittlung seiner Thürhüter (Dvara-palakas), oder, den aristokratischen Göttern der Trimurtis, (und difficilen Brahmanen), fern bleibend, wendet der gemeine Mann sich lieber an den Pandaram (aus den Sudra), der bei Ayenar's Opfer fungirt (unter den Gramdevatas). „Seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts bildet sich für Gott den Vater ein eigener Typus aus, er erscheint als Greis von 60—80 Jahren (antiquus dierum) mit langem, weissem (ungetheiltem) Bart, in abgelebter Greisengestalt, mit den Insignien der Majestät, im Costüm des Papstes, Kaisers, Königs u. s. w. den Reichsapfel zum Zeichen der Weltregierung in den Händen haltend (s. Otte)“. Aliqui Pictores pingunt Sanctissimae ac beatissimae Trinitatis vultum uno veluti fasce complexum tres nares, tria menta, tres quoque frontes, subjectis tantum quinque oculis repraesententur (s. Interian de Ayala). Unus idemque deus sursum est in carne, hic in pane (s. Rupert von Deusz).

Mawu, als Gott (bei den Eweern), ist der durch Nichts Uebertroffene (wu, übertreffen), nach ontologischem Beweis (bei Anselm). „When rain falls at unopportune times or when a sudden flood arises, the Arawak occasionally inveighs against a

being called Oenicidu; they are unable to explain exactly, who this being is" (s. Im Thurn). Das mit Gebetsformeln verbundene Opfer darf dem Linga nur von Saivas dargebracht werden, oder durch Dikscha geweiht, im Samaya-Dikscha, Visescha-Dikscha und Nirvana-Dikscha (in Malabar), so dass hier durch kulturelle Ceremonien versucht werden mag, das Nirvana zu erlangen (dessen Erreichung bei den Buddhisten psychologische Schulung zur Vorbedingung macht).

Der Korong empfängt Bezahlung, um die Bitte seinem Kalith vorzulegen (auf den Pelau) und wird dadurch in gewisser Hinsicht für richtige Erkenntlichkeit moralisch verpflichtet (oder doch leicht so erachtet). Das Wohlgeziemende, als Anständiges, ist im Ji-li (der Chinesen) vorgeschrieben (auch für die Götter beim Opfer, so dass höfliche Erwiederung der Gefälligkeiten erwartet werden darf). Agnibhagavan (als König des Feuers) mag verehrt werden (in Malabar), aber dem Feuer (Agni) wird niemals geopfert, indem das Agnipuja die Feueropfer (Homa, Yaga und Yagna) begreift (s. Ziegenbalg). Bei dem Opfer wurde Agni Verehrung dargebracht im „Machen" (fio oder Duw) des Feuers (durch den Flamen), und Haj oder (im Zend) haz (ἅγιος) hat die „Bedeutung von Opfern mit Gebeten und damit verbundener Verehrung" (s. Germann). Der Prophet Beckaranta veranlasste das gegenseitige Erschlagen der Angesehenen unter den Arecunas, durch Anregung der Hoffnung als Weisse aufzuerstehen (s. Appun), wie in Australien („jump up white fellow"), und der Prophet der Kaffir bereitete (für den englischen Krieg) auf Wiederbringung am letzten Tage vor (unter Hinschlachtung der Heerden). Asumguare (in Asante) bezeichnet, „the washing of one's soul (okara) with (holy) well or other water, a ceremony performed by a king or any other wealthy person in thankful aknowledgment of the prosperity procured to him by his soul. This washing, being considered as a purification and as a means of ensuring further prosperity, is at the same time

an occasion to display one's riches and show one's munificence, by the feasting following upon the ceremony" (s. Christaller); so ist der Glückliche auch gut (und fröhlich), hat aber in nächster Existenz abzurechnen, wenn nicht mildthätig zugleich (im Buddhismus).

Bei Siwa-puja oder Vischnu-puja hängt es von Jedes Diskretion ab wie sich anstellen, da er selbst wissen muss, ob mit den Ceremonien genügend, (ohne Zuziehung eines Priesters), vertraut (weil bei Fehlern und Unrichtigkeit statt Gutes Böses erreicht sein würde), und deshalb ist das Brahmapuja leicht (und ungefährlich), weil an die menschlichen Vertreter des Gottes gerichtet, an die Brahmas in leiblicher Gestalt (mit denen es sich reden, und verständigen, lässt).

Ausserdem, — da es bedenklich bleibt (auch im Spielwerk der Figuren), sich dem mächtigen Herrn in höchsteigener Person direct mit Anliegen zu nahen (und in seiner Ruhe zu stören), — mag man versuchen (auf den auch sonst empfohlenem Umweg „par les femmes") an eine seiner Vervielfachungen, (wenn nicht nach den Naturkräften, wie aus der Schöpfung verbleiben), in weiblichen Energien sich zu wenden, wobei jedoch dann das böse Gewissen, irdischen Vortheil im Gebet (oder auch Feindliches gegen den Feind) zu beabsichtigen, das Saktipuja mit zauberisch verdächtigem Charakter bekleidet, so dass im Allgemeinen für Geschlechtsvererbung das indifferentere, (aber deshalb freilich auch unmächtigere), Devipuja vorzuziehen wäre (in populärer Form). Das Ausschlaggebende bleibt stets dabei das Gurujanapuja, betreffs des autokratischen (und despotischen) Guru (auf seinem Sinhasa oder Thron), innerhalb der Kaste (wo für den Sudra ein Sudra fungiren sein mag). Bei dem Sivapuja wird der einige Gott gebeten, das in den Figuren Verrichtete, als für ihn selbst geschehen zu betrachten (in Malabar), als Spielwerk (im Vischnupuja) oder auch Siva's (bei den Bettelmönchen oder Andis im Andipuja).

Beim Mayesvarapuja werden die Bettelmönche in den (Dasas Vischnu's oder) Andis (Siva's) und Pandaram's gespeist (zur Fürbitte), statt der vornehmen Brahmanen, (deren Fest deshalb kostspieliger anzurichten wäre), und so als die christliche Kirche stolz geworden (in päpstlicher Hierarchie), bedurfte es der Bettelorden (als Dominikaner und Franciskaner, für das Volk und populäre Anliegen).

Bei den Eskimo präsidirt im gemeinsamen Langhaus der, als ältester, erfahrenste Fischer, aus dem Privilegium des Alters, in den Weissbärten (der Kirgisen), und wenn seine Kenntniss, für eintretende Verlegenheiten, nicht ausreicht, lässt der Zauberer seine Seele (um Rennthiere zu holen) zum Mond emporfahren, durch den Schornstein (den auch die Hexen zum Aus- und Eingang wählen), und im Wirbelwind reitet die Hexe (wie der Brewin in Australien). „The Peaiman when he communicates with spirits does this through his own spirit separated from his body" (s. Jm Thurn), und so lag Odhin's Körper leblos, bis zur Rückkehr des Seelengeistes, der beim Umdrehen des Schlafenden nicht wieder einfahren kann (unter den Tagalen).

Die Rangstufe der Aeltermänner bilden die Pe („zusammengesetzt aus Mensch und weiss") als (weise) „Weissköpfe" (in China), wie „Weissbärte" (bei den Kirgisen) in (afrikanischen) Gnekbade (gleich „Geronten" eines „Senatus"). Die Maori (in Naikato) „proposed" to elect a king for themselves to protect them, to be a „mana" over them and their land (s. Görst). Am Schluss der Lachsfischerei zieht sich der Tzeetzaiak (bei den Hailtzick) in die Einsamkeit (zum Fasten) zurück, im Zustande des Taamich zurückkehrend (beissend). Bei den Chimsyan (s. Duncan) verschlingen die Eingeweihten Fleisch vom Körper eines getödteten Sklaven (oder zerrissen Hunde). Die ***Τελχινες*** (bei Hesych.) heissen Zauberer (***Θελγιτες***) wegen der Kunstgeheimnisse die sie wahren (***βασκανοι και φθοτεροι***), als „Incunabeln der Schifffahrt" (b. Creuzer), wie die Augel

(mit dem Symbol des Schiffs-Kanoes auf den Pelau). Hieron verwaltete mit dem Königthum zugleich das Priesterthum der Demeter (bei Pindar), wie Agathokles beide Würde vereinigend (s. Kreuser). „Die Battiaden wurden als Könige Priester, da das Königthum abgeschafft ward“. Die Priester der Aethioper wählten den Reichsten, — (als Orang Kaya der Malayen) — oder auch den Schönsten, zum König, (für göttliche Verehrung) sowie den Tapfersten (s. Diodor) im „dux ex virtute“ (oder Tao der Maori). Among the Muning-tribe the Gommera is both headman and sorcerer combined (the oldest is the „bambian“ of the others). Indem (mit Verweisung auf Mysticismus) theologisch wahr sein konnte, was philosophisch falsch (bei Jandunus), wurde den weltlichen Herrschern nicht nur die Leitung des Rechtslebens, sondern auch der äusserlich kirchlichen Gesellschaft zugewiesen (bei Marsilius Pad.) und so sind die Abgleiche herzustellen (zwischen „Sacerdotium“ und „Imperium“).

Melchisedek, als *βασιλεύς δίκαιος* (*δικαιοσύνης*) herrscht in Salem, als Priester an dem in der Mitte der Erde bestattetem Leichnam Adam's bestellt (*ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, ἀγενεαλόγητος, μήτε ἀρχην ἡμερῶν, μήτε ζωῆς τελος ἔχων*), als heiliger Geist (b. Hieracos) oder Sem (s. Hieronym.) „Sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedek“ (im Psalm.) Rex Anius, Rex idem hominum Phoebique sacerdos (s. Virgil). „Numa plurima, Livio teste, et ea maxime quae ad dialem postea Flaminem spectarunt, sacra obiit, Pontificem de cetero instituens (s. J. G. Müller). *Θεός δ'ὣς τίετο δήμῳ* (*ἄναξ ἀνδρῶν*). „Geblieben ist den Athenern der *ἄρχων βασιλεύς*, wie den Römern der Interrex; nur den *Ζεύς βασιλεύς* haben sich diese gefallen lassen, während jene nur die Juno regina ertrugen“ (s. Jordan).

Yoritomo wurde vom Mikado (Go-Toba-Tenno zum Sei-i-tai Shôgun ernannt (1192 p. Ch.) und durch Iyeyam wurde der Tenshi (Himmelssohn) auf seinen Palast verwiesen

(als Dairi, geistlicher Würde). Der König der Sabäer durfte seinen Palast nicht verlassen (weil sonst gesteinigt). In der Zeit der „Schatten-Shiogune“ (1199—1334) herrschten die Shukken aus dem Hause Hojo.) Ergamenes, infolge seiner Bekanntschaft mit griechischen Sitten (unter Ptolemäus II.) widersetzte sich dem Todesgebot der Priester (in Meroë).

Bei der Hungersnoth in Schweden unter Domald (in der Ynglinga-saga) wurden den ersten Herbst Ochsen geopfert, im nächsten Menschen, und dann im dritten berathschlagten die Häuptlinge über das Opfer des Königs, da von ihm das Missjahr komme, und so auch wurde Olaf Trätalja geopfert, da die Schweden gewohnt gewesen ihrem Könige die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Jahres zuzuschreiben (b. Geiger.)

„König Domaldur (Sohn des in seinem Hause verbrannten Visburg) wurde (von den Schweden) ihrer Göttin Cereri zum Opfer abgeschlachtet, um dadurch ein gutes Wachsthum und Vorrath aller Frucht zu erlangen“ (s. Beern).

Der Interrex (*αντιβασιλευς* oder *μεσοβασιλευς*) wechselte fünftägig unter den Senatoren (durch Loos) bis zur Bestallung Nachfolgers (der Auspication oder Inauguration). Durch die Auspicien bestimmt, erhält der Rex die lex regia durch den Interrex übertragen (in Rom). Diejenige Person, in welcher sich ein Kalid dauernd offenbart (durch Odo), ist zum Korong erwählt (auf dem Pelau). Der Basileus (oder Kolonos) opfert (zu Homer's Zeit) in priesterlicher Würde, wie unter den Archonten im Ueberlebsel fortgeführt (und so beim „Rex sacrorum“). Neben den Butaden, als Nachfolger im Priesteramt, bezeichneten sich die Nachkommen des Butes als Eteobutaden (oder echte). Bei den Matabalen am Amatsche-Amhlope, wo Enkosi pesoul (der obere König) verehrt wird, fungiren die Amazizi als Aerzte und die Tschabatschaba, als Regenmacher, neben den Abatagati oder Zauberern (s. Depelchin). Der Tui-Tonga trat vor Finow's Usurpation zurück (zur Mariner's Zeit). Der Idacanza fand sich auf Sogamoso beschränkt bei den

Chibcha mit Zipa und Zaque, unter doppeltem Nachschub der Hausmeierschaft (wie in japanischer Geschichte).

Der Schwur des Hippokrates zieht seine scharfe Scheidungslinie für den Stand der Aerzte, der in dem Charakter eines „Medicin-Mannes“ (als Zauberarzt) unter dessen Schwankungen leiden muss, je mehr zugleich priesterliche Verpflichtungen zwischen spielen mögen, wenn der das Eigenthum seines Priesters (Mololunk) schützende Kalith (Mikronesien's) durch Opfergeld (Dangasake) bewogen werden mag, einem Feinde seine Macht fühlen zu lassen (wie der Wong, wenn vom Wulomo überredet, in Guinea). So auch bei Scheidung zwischen Tag- und Nachtzeiten des Lebens, gilt es frei zu bleiben von Verunreinigung durch die Todten (Meai in Pelau) durch Enthaltungsgebote, wie dem Flamen vorgeschrieben, und bei dem Missverständniss des Todes (unter Abiponen etc.) erfolgt derselbe meist böswilligerweis aus Zaubermitteln oder (auf den Pelau) Ongolay (als Fetische des „Endoxe“ in Loango).

So lange noch Leben ist, mögen die Fragen (auch über die Todes-Ursache) allüberallhin gerichtet werden, und so an die Ahnengeister (Bladek) in Masigilit (auf Pelau), doch selbst aus den Antworten der Götter werden die Orakelworte vieldeutig verbleiben, für Conflicte aller Art, bis zu offener Kriegserklärung im Gotteskampf. Aus der Luft werden in Steinspitzen die Elbgeschosse herabgesendet, wie einstens Phoebus Pestpfeile, — und die (im Psalm) geschossenen Pfeile vergiftet sind (bei Hiob), — während der finnische Zauberer wieder seinen Gan aussendet, und unter den Tahunas (in Nukahiva) die Nati-Kaha den Abfall (Kaha) auf den Feind schleudern, (als Tuba in Tahiti), während zum Gegenzauber die Tara-Ceremonie dient, wie (in Guyana) vom Peaiman verlangt. um die krankmachenden Kenaima fern zu halten (durch Kraft der Apotropaioi oder Alexikokakoi). Neben den guten Geistern (Ai oder Tangara) finden sich (bei den Jakuten) die bösen oder Abbasy (s. Popow).

Misitque dominus spiritum pessimum inter Abimelech et habitatores Sichem (zur Empörung). Der Begu der Zwietracht kriecht auf dem Erdboden (bei den Batta). The Mulla-mullung „bewitched people, or healed them of the bewitchments of others (bei den Kurnai), the Birra-ark (bard, seer and spirit-medium) communicated with the ghosts and learned from them the corroboree-songs (Gunyeru) in Gippsland (s. Howitt). Was der Ganga heilend verwenden kann, hat er wieder erst der Apostasie eines Endoxe zu danken (unter Fiot). Neben den Wih (mit Macht über die Seelen) reguliren (bei den Karen) die Bookhos oder Propheten, (der Prognose auch), die Feste, „als Häupter der Gemeinden, aber abgesondert von dener blichen Häuptern, obwohl sie bisweilen den Charakter und das Amt beider in sich vereinigen" (s. Cross). Das religiöse Oberhaupt weilt auf dem heiligen Berge der Khyin, das Fest der Todten als freudiges feiernd (wie die Trausier). „Völker des östlichen Asien", I., (S. 144).

Wenn unter Zunahme der Bedrängniss, bei Ausbreitung von Epidemien, sich die Zunahme und Verbreitung der Bösgesinnten beweist, so bedarf es dann eines allgemeinen „Hexentreibens" unter Ausrottung der Zauberer, die nicht am Leben gelassen werden dürfen (in Patagonien). Dass, indem zunächst die Beständigkeit und der Zusammenhang gewisser Impressionen die Meinung der continuirlichen Existenz des Körpers herbeiführt, nicht in dem Unwillkürlichen und der Stärke der Impression die Veranlassung liegen kann, ihnen eine äusserliche Realität zuzuschreiben, beweist sich aus dem Schmerz, dem niemals eine Existenz ausserhalb der Vorstellung zugeschrieben wird (cf. *Hume*), während das primäre Denken der Naturstämme solch' äusserliche Ursächlichkeit allerdings realisirt (und erst mit dem Fortschritt der Vernünftigkeit die Unterscheidung des Sinnlichen eintritt, zum Ausgangspunkt des Forschens). Der Schmerz ist der Stachel der Thätigkeit (l. Kant). Auf Ausrottung des Grundübels

(im Schmerz) ist das Heilswort gerichtet (wie in Formel der Aryani Satyani gefasst).

Wofern Kranke schwer sterben (auf den Pelau), muss das im Körper noch zurückgebliebene Golay (oder Zaubermittel) durch Priestergewalt entfernt werden, und auch die australischen Zauberer bewahren ihren Talisman im Innern, unter gelegentlichen Ausbrechen (wie es bei den Meda-Steinen der Indianer statt hat). Die in Krankheiten fortgewanderte Seele wird bei den Thai zurückgerufen (als Kla in Guinea), oder in der Minahasa wieder eingefangen (von den Walian). Ist dagegen mittelst Hexenschusses (eines Gane) das Feindliche in den Körper hineinpraktizirt, durch den Pfeil der Seida aus der Luft (oder den Apollo's, in den Strahlen), so wird es zu entfernen sein durch Saugen, wie von den Mintapas geübt (in Australien), oder unter den Quackiult (von Aerzten sowohl, wie Aerztinnen). Da das Aussaugen des „Giftes“ mit Gefahren bedrohen möchte, heiligte die Opferbereitwilligkeit der Aerzte (und selbst um Siva wäre es fast geschehen gewesen, wie sein Blauhals zeigt). Der Gomahete beseitigt die von den Krankheitsgeistern eingezauberten Bodiga (Sträuche, Knochen u. s. w.) durch Drücken (auf Halmahera), und so die Balian (in Borneo). Wenn, um das Leben des Kranken zu essen, Jin Bumi geschickt wird (bei den Jakun) vom unnahbaren Pirman, so sind die Jewa-Jewa anzurufen (s. Logan), als Mittler, nach Art der Wong (der Eweer) oder Bosom (bei den Tschi). Um dem gleich Sisa (Guinea's) nachbleibenden Gespenst zu entgehen, wird das Haus des Todten vermieden bei den Jakun (s. Favre) und bei den Orang Benua (s. Borie), oder als unrein geachtet (bei den Nuforezen), und zum Verscheuchen der Geister wird gelärmt, unter den Menjepi (in Bali), zum Jahresfest allgemein, am Reinmachetage (s. „Buddhismus in seiner Psychologie“, S. 17), auch mit Feuerlöschungen verbunden (s. „Die Vorstellungen vom Wasser und Feuer“, Zeitschrift für Ethnologie, I. S. 424 u. a. a. O.). Athen wurde

nach der Mordthat durch Epimeneus gereinigt, und als eine Theuerung ausbrach, wegen Saul's Blutvergiessen, gab David seine sieben Söhne in die Hände der Gibeoniten (qui crucifixerunt eos in monte coram Domino).

Bis zu der — in der Geschichte Eyo's, wie in der Meroe's gewaltsamen —, Spaltung in weltliche und geistliche Macht, mit Hervortreten des Kronfeldherrnthums aus (japanischen) Daimios (bei den Chibchas im Zippa und Zaque sind beide Gewalten in gleicher Person vereinigt, wenn nicht an der Spitze des Stammes neben dem Häuptling gleichberechtigt der Paye (unter Tupi) steht, oder ein Priester (in Komnene) aus gleichem Geschlecht, als Zweiter neben dem König (s. Strabo).

Wenn mit geistigen Funktionen, (oft lästig und gefährlich genug, gleich denen der Regenmacher), belastet, pflegt sich der Häuptling, (wie vor dem Fischfang in Pelau), in jene Einsamkeit zurückzuziehen, aus welcher er bei den Bellacula bissig zurückkehrt (die Begegnenden anfallend).

Wenn selbst Verbrennungstod drohen mag (wie dem schwedischen König Donaldr) für Misswachs, wird die Bürde gerne abgeworfen oder doch erleichtert werden, und so, obwohl die Könige Sparta's priesterliche Funktionen fortführten, (der Eine für den himmlischen Zeus, der Andere für den lacedämonischen Zeus), liessen sie sich doch bereits von Seher begleiten (gleich Tisamenes), und wenn solche dann Todtenbeschwörungen sich zuwenden (wie in Endor), mag auch durch die mit den Kalid Osisnan Besessenen verkehrt werden (auf Pelau) als Medium (spiritistisch).

Die Priester, als Festordner, hatten, in darauf bezüglichen Amtsbefugnissen, zunächst den Jahrescyclus zu ordnen, (wie im Amphyctionenbunde, der Irokesen), und neben den Bukho (Propheten) oder Festordner, die in der Gemeindeverwaltung neben dem erblichen Häuptlinge stehen, weissagen die Wih (bei den Karen), wie (unter den Bubie) der Buyeh-Rup neben dem Botikimaon (mit dem Erd-Orakel Maon's beauftragt).

Aussergewöhnliche Berufung, wie im Odo (auf Pelau) kundgegeben, mag zur Salbung führen (gleich der in Mizpa durch das Loos bestätigten), und hier sind dem Land seine Segnungen gewährt, so lange der göttliche Geist dem Auserwählten verbleibt, als aussergewöhnliche Manifestation (in Atua oder Manitu).

Im primären Zustand schwankender Horde fällt die Regierungsklasse aus, weil die Functionsprocesse im Organismus des Gesellschaftskörpers unbewusst noch regieren, nach dem Recht des Stärkeren (als brutaler Kraft später idealisirt unter der Macht der mit dem Alter gewonnenen Erfahrung). Die von ihren Nachbarn ringsum als Köpfejäger gefürchteten Nagas leben in friedlichster Einigkeit beisammen, (für sich in jedes Gemeinwesen), auf ihren Bergfesten, wo es keiner anderen Beamten bedarf, als etwa ädilischer, (die Festungswerke in guten Stand zu halten). Origo quaestoribus creandis antiquissima est et paene ante omnes magistratus (b. Ulpian), tribunos et aediles tum primum per seditionem sibi plebes creavit (cf. Gellius) in der plebejischen Aedilität, als Nachahmung der patricischen Quaestur (s. Mommsen). Rangunterschiede beginnen in der Plutokratie mit den „Orang-kaya", oder Reichen bekräftigt durch Schenkfeste (oder Potleach, auch bei den Beluchen (im Interesse der Häuptlingswürde).

Streitigkeiten der Eskimo wurden durch das öffentliche Gericht der Nithlieder entschieden (im Spott). Der Stamm bezeichnete sich als „die Menschen" *κατ' ἐξοχην*, im Mittelpunkt der Welt, mit Barbaren (oder Chichimeken) ringsum, im „Orbis Romanus" (b. Cassiod.) oder „Orbis Latinus" (s. Vinc.). „All alien blacks are called Bajerack (wild men) by the Kurnai" (s. Howitt) gleich den Buschleuten (in Afrika's Wildnissen), jenseits der Grenzen, von überhalb welcher her auch das Feuerwasser gebracht werden mag, gegen dessen Geschenke die Rothhäute vergeblich remonstrirten (beim „Grossen Vater" im Weissen Haus). Den Wein brachten die Etrurier

nach Gallien (zu Aruns' Zeit) illiciendae gentis causa (s. Livius). Die Nervier enthielten sich des Weins, dessen Einführung (bei den Sueven) verboten war (zu Caesar's Zeit). Gambrinus schliesst sich im „Helden" (s. Grimm), als Gambara an die „longobardische Stammesmutter" (Gambara) für die den Suevi (b. Tacitus) angereihten Gambrivii und „gambanteinn" der Gehölze (im Hain-Heiligthum).

Während die olympischen Götter sich mit dem Wohlgeruch aufsteigender Würze begnügen (bei Homer), beweisen die Kalith (auf den Pelau), in Auswahl der auf Befragung angegebenen Speisen, solchartigen Hunger, wie bei weiterer Steigung (in Kali's Opferstufengraden) bis zum Durst nach Menschenblut entarten mag (aztekische Opfer heischend).

Aus Erde, (wie Kitchemanitu), bildete das Geschwisterpaar (Jrakaderngel und Eyluay Ngadasakor), mit dem Blut der Thiere (die später nach ihren Eigenschaften den jedesmaligen Charakter bevoreinflussen, wie bei den Seelwanderungen nachwirkend), den Menschen, als (rothen) Erdgeborenen (gleich Adam, ein homo aus humus), und das mangelnde Geschlecht wurde (auf den Pelau) später zugefügt (wie bei den Caraiben).

Bis zu Nyankopong's Höhe dringen die Gebete nicht hinauf, und Elias spottet der Baal-Priester, dass ihr Gott sie nicht höre, wenn lauter nicht schreiend. Auch der Psalmist klagt es: „Erwecke doch, o Herr" (quare obdormis), und als er dann erwacht (tanquam potens crapulatus a vino) schlägt er die „Feinde von hinten" (zur Schande).

Epikur's: Götter schwelgten in Seligkeit

> Omnis enim per se divum natura necesse est
> Immortali aevo summa cum pace fruatur
> Remota a nostris rebus sejunctaque longe

weiss es Lucrez, und in Unbekümmerniss Lucinia auch (s. Plut.), so dass die Vermittlung der Mittler als nähere sich bot noch lag (Zugänglichkeit zu gewinnen).

Wie bei Vermeiden des heiligen Namens (ein ἄῤῥητος) ein vermenschlichender gebraucht wurde (in Adonai, als Chao oder Herr), wurde die Bezeichnung Horgim's (auf den Pelau) vermieden (durch Anrede, in Iraria)

Gott heisst (bei den Wabenak) Glooskap (the liar), because „He promised to return ad has never done so“ (s. Leland). The Pima creator was the butterfly (s. Dorman). Dios (nannten die Aymara) Tunuupa (de quien cuentan infinitas cosas) oder Ecaco (s. Bertonio). Im Heros schritt die Vergötterung fort in den Deificationen durch heiligen Namen (in Japan), und Kobokobakel, als erster Häuptling der Augel-Pelauer, wird als Augel-Kalid vergöttert (in Pelau).

In Verehrung der Hügelgötter oder Rawet (unter Bhillet) fungiren die (mit erblicher Weissager-Kraft begabten) Barwas als Aerzte, zum Schutz gegen die Bosheiten der Hexen oder Dhakan (bei den Bheels). Aus dem Verborgenen (suma) in Dunkelheit (Enim) gewinnt der Osumanei seinen Talisman (Fetisch) oder Suman, zum Zauberschutz gegen die Hexerei (Aboyigorro) der Baifo oder Obayifo durch Abonsam (in Abonsamkru), mit Götzenbildern (amaga oder honi). „The Kappoerales of the Dewalas derive a considerable emolument from the sale of charms“ (s. Harvard). The daily offerings consist merely of boiled victuals, upon which the common servants and superintendents, called Bitmorales, Kappoerales and Basnaikerales subsist; the office of piest does not exist (im Kappooism). Bei den Quakiult werden die gewöhnlich vorkommenden Krankheiten durch eine in Zauberkunst erfahrene Frau, durch Saugen und Singen (bei Begleitung mit der Rassel) geheilt, wogegen man sich bei schweren Fällen an einen Zauberer wendet (als Medicin-Mann).

Constantin verbot die schädliche Magie, wogegen „Nullis vero criminibus implicanda sunt remedia (aus magischen Operationen gewonnen, zum heilenden Schutz), wogegen die Sarbonne jede Art der Magie criminell erklärte (1398).

Immer wird seine Confessionsformel im Guten oder Bösen zu finden suchen, wer im Herzen von Zweifeln bedrängt, sich zu reden gedrängt fühlt, „de secreto conflictu curarum suarum“ (bei Petrarch).

„Da die Planeten in Epicykeln sich bewegen, schloss man, dass der dem oberen Rande nahe Planet den Erguss von dem höheren Stern empfange und niedersinkend denselben dem unteren Stern zuströmen lasse. So erhielt die Emanationstheorie ihren Schluss. Die Planeten werden als Vermittler der göttlichen Kraft von den obersten Sphären des Allhimmel's bis zur untersten betrachtet, so lassen die Kräfte auf das entstehende Leben wirken“ (s. Dicterici). The Blackfeet have seven classes of warriors, dividing the stage of initiation to the mysteries into three degrees. All medicine men must be initiated, bei den (Chokitapia or) Blackfeet (s. Dallás). Der Todte (des Yerrunthully-Stammes) steigt (zum Seelenaufenthalt zwischen den Sternen) an einem Strick empor, der, oben gelassen, beim Fall, als Sternschnuppe erscheint (s. Palmer). Die Seelen wandern nächtlich als Sterne, beim Aufgehen der Sonne dieser zueilend, um in ihrem Glanz zu verschwinden (in Patagonien).

Im Vertrauen auf den eigenen Gott, darf der Gläubiger das Gezerr und Geplärr des armen Teufels verlachen, da das Kreuzzeichen schon ihn in die Flucht zu jagen hat, und so bekämpft Agobard die „insulsam vulgi opinionem“ (in den Tempestarii), wie gleich den „guten Damen“ (bei Vincent de Beauvais) die Festlichkeiten der Herodiade für thörichte Lügen, der Beachtung unwerth erklärt werden, von Johann von Salisbury (1181 p. J.), auch „de strigis, quae non sunt, nulla mentio fiat“ (in Koloman's Gesetzen), während der „Maleficus“ als strafbar bezeichnet wurde (XII. Jahrhundert). Als Michael Koropalates (811 p. J.) häretische Paulicianer hinrichten liess, protestirte der Patriarch Nicephoros, da wegen religiöser Ansichten kein Todesurtheil ausgesprochen werden

dürfe, aber St. Theophanes erklärte eine solche Ansicht für verdächtig und verkehrt, weil der heiligen Schrift widersprechend, die das Gegentheil anempfohlen habe (im Exodus).

Praestantius' Vater wurde, in Folge bezauberten Käses, während langen Schlafs in ein Lastpferd verwandelt, um Proviant nach Rhätien zu tragen, wie er beim Erwachen sich erinnerte (s. St. Aug.), und um derartig ähnlichen (und schlimmeren) Schabernack anzuthun, setzt sich der fetiçeiros statt mit dem Obosom (unter Fanti) mit dem Bösen oder Abonsam in Rapport (Sasabonsam, als Erdteufel).

Der Charakter des Ganga selbst, weil durch abgefallenen Endoxe belehrt, mag ein verdächtiger werden, und betreffs der Pharmaka läuft es mit Giftmischerei und Genesmittel bedenklich durcheinander. So zu deutlich klarer Scheidung bedurfte es des trennenden Schwurs (für Hippokrates' Jünger) im Verbot (*οὐδὲ φάρμακον οὐδενί αἰτηθεῖς θανάσιμον*).

Chang Teen She (Chang Tao Sing) of the Sien or immortalised beings of the Taoist mythology (34 a. d.) obtained the elixir of life trough instructions conveyed in a mystic treatise supernaturally received at the hands of Laotse himself (s. Culin) Bei Epidemien versammeln sich die Priester der Alfuren (auf Ceram) im Kakihan-Haus, um darüber zuberathen, durch welche Sünde gegen die Götter und Nitu-Nitu die Strafe gesendet sei, worauf die Muscheln geblasen werden (das Unheil zu verjagen). Als beim Brauen des Unsterblichkeitstrankes Gift entstand, wurde (neben Lakschmi) Mudevi geboren (die Göttin des Unglücks).

Louis X. liess aus Furcht vor „envoultements" (durch „voults") den Prozess gegen seinen Staatsminister Enguerrand einleiten (1315), Papst Johann XXII. (1317) gegen den Arzt Arnaud und Bischof Géraud, Philipp VI. gegen Robert d'Artois (und beschwor damit die englischen Kriege herauf).

In der (auf den Pelau) mit Kalith (wie mit Innuae bei den Eskimo) bevölkerten Welt ist der unbeschadete Niess-

brauch der Naturdinge (wie schon zur Lebens-Existenz unerlässlich) nur bei eingehender Kenntniss der Golay ohne Gefahren legitim, obwohl jedoch solche vom Medukagolay zum Besten seiner Mitmenschen auszuübende Macht immer einen verdächtigenden Schein auf ihn wirft (als Kedaol, im Zauberwesen) in den Augen solcher, die sich eigener Unkenntniss bewusst sind, denjenigen gegenüber, welche weil mehr wissend, als mächtiger zu gelten habe.

Durch Karakia (der Maori) und sonstige Zaubersprüche, wie in (den Mantras der) Vedas niedergelegt, beherrscht der Priester die unsichtbare Welt, zum Schutz und Trutz, — zum Frommen frommer Gläubiger, und zum Schrecken (oder Schaden) des Ungläubigen, zu dessen Vernichtung, wenn kein Kaha (auf Nukahwa) im Abfall oder Unrath (wie auf Tana meist) vorhanden, die Naturkräfte der Kissi (in Loango) oder Golay (in Mikronesien) magisch gebunden sein mögen, ohne dass dadurch aus der Orthodoxie der Ganga dem Endoxe soweit ins Handwerk gepfuscht werde, um Strafbarkeit fürchten zu müssen, da es sich vielmehr um eine gerechte Strafe eben handelt, wie von Gott selber dekretirt (und vom Wulomo für seinen Wong zur Ausführung gebracht).

Immer wird der mit höheren Mächten auf vertrautem Fusse lebende Gottesdiener deshalb höherer Kenntnisse auch theilhaft sein, und solcher bedarf es allerdings, um bei den von den Innuae (oder Einsitzern) gewährten Niessbrauch an den Naturdingen, deren es zur Lebensexistenz bedarf, die richtigen Sühnungen überall richtig zu verstehen und anzuwenden (und auch die mechanischen Vorrichtungen, wie die des Silelap auf Mortlock). „Zur naturwissenschaftlichen Behandlung der Psychologie“ (S. 164).

Wer würde es wagen dürfen, den brausenden Strom, gleich dem des Apurimai (unter dem Joch der Inca), zu überbrücken und den Gefahren tückischer Wasser-Nixen zu trotzen, wenn nicht mit der Kunst der Pontifices oder Gephyräer

belehrt, und so um die Nang-Mai oder Holzfee im Hauspfeiler, als Thepharaksa (oder Schutzgeist) dem Hause zu sichern, und die im Baum waltende Dryade oder Kielschlangenjungfrau (Siam's), als Klabautermann dienstbar zu verwerthen, hatten (auf Tonga) die Zimmerleute ihrerseits denjenigen, als Hierodulen, zu dienen, dem die Macht zustand, über dem Walde sowohl (in Tane-mahuta's Wirkungskreis), wie über die Wogen, als weitgebietender Himmelsgott Tangoroa, bis zur Berührung mit dem Horizont (Varuna's). Selbst fremden Gottheiten gegenüber mochte die Macht erprobt werden, um sie offen zu evociren, bei Belagerungen (statt das Palladium heimlich zu stehlen), und bei den Eroberungen der Inca wurden die Götter der unterjochten Provinzen nach gemeinsamem Gefängniss abgeführt (in Cuzco).

Wie die im Segel-Kanoe symbolisirten Augel beim Fortschreiten von Gruppe zu Gruppe (Mikronesien's) Spuren ihrer Thätigkeit hinterlassen, so in hellenischer Vorzeit die Telchinen oder (bei Simmias) Igneten, als Söhne des Meeres, schwimmfüssig gebildet — (wie die europäischen Erdecker in den Vorstellungen der Küsten-Neger, bis diese in zehenlose Stiefel den Klumpfuss des teuflischen Hufes sahen), — und unter ihnen steht, als Gründer olympischer Spiele, Herakles Name ruhmvoll voran, wie sich der Kobokobakeles (s. Kubary) bewährt hat (unter den Augel Kalid).

Im Zorn verwandelt sich Isvara in Aghora (oder der Bodhisatwa in die Schreckensform seiner Dakschin), der wilde Vira-Bhadra (unter den Gespenstern) ist in Rudra's Form aus dem Zorn Devi's, als ihr Diener hervorgegangen (oder Rudra-Kali's). When a disease-spirit situated in the bodily form of a stiek or stone is removed from the flesh of an invalid, this bodily form is only one of an infinitely variable number, which the „Kenaima“ is able to assume (s. Im Thurn). Auch bei natürlich erfolgtem Tode wird der Verursacher nachgesucht (bei den Dieyerie) und der Koonkie

(doctor) „has the power to cause any persons death by sickness at any distance by the use of a human bone, carried out by a superstitious charm“ (s. Gason).

Hat die Krankheit Gottes Zorn zum Wesensgrund oder des Menschen Sünde zur Ursache, so liegt die Wurzel der Krankheit im Geist (s. Delitzsch). Das erzürnte Wasser (Vu Vasa) sendet Krankheit (s. Gmelin), durch den Vu Kuzo oder Wasserherr (bei den Wotjaken). Der Sasabonsam im Walde (wie der Abonsam im Geisterreiche) weilend (als Asase), ist den Priestern (Sofo oder Komfo) feindlich (Asaseapai aus Erdspalten). Die „wettergerechten“ Priester können Gewitter heraufziehen lassen oder zerstreuen (in Oberbaiern). Flectere si nequeo Superos Acheronta movebo (s. Virgil). Malefico non patieris vivere (wurde Mosis geboten), und so entzündete es sich am Feuerbrand, da „cum morte foedus ineunt et pactum faciunt cum inferno (nach päpstlicher Bulle). De duvele streden umme de sêle mit Sunte Machâele (bei Brandan). Die Todten (des Kombinegherry - Stammes) gehen zuerst in die Erde nieder, und steigen dann zu den Sternen auf (s. Palmer).

Im Directorium Inquisitorium (Eymeric's) gilt die Zauberei für ketzerisch, wenn an den Teufel eine Bitte gerichtet wird, wogegen in befehlendem Ton zu ihm gesprochen werden mag (ohne dadurch abfällig zu werden), und befehlend reden die Tahuna (in den Karakia).

Die zur Bekämpfung der Mächte der Finsterniss „durch göttlichen Beistand“ gewährten „Mittel sind: Weihwasser, das Kreuzeszeichen und die Reliquien“ (s. Rütjes). Solche Mittelchen werden zunächst versucht werden, weil weniger gefährlich, als der Teufelsbund, (so lange nicht äusserste Noth dazu treibt, weil es dabei stets um's Genickbrechen gehen mag).

„Magi fiunt miracula per privatos contractus (s. St. Aug.), aber „das wäre wohl ein recht dummer und einfältiger Teuffel, der mit denjenigen, durch die er sein Reich zu mehren sucht, ein pactum explicitum machen sollte“ (s. Vobichaus).

Auch würden sie, von den Trugerscheinungen abgesehen, leicht zu erkennen sein: „Licet corpora humana nobis assumamus, dorsa tamen non habemus“ (s. Heisterbach), bekennt der Teufel selbst (XIII. Jahrhundert). Ebenso fehlte den, Menschen nach dem Berge fortholendem, Trollen (auf Faröer) als Foddenskemaend (Hohlmenschen) die Rückseite, (wodurch sich göttliche Epiphanien beglaubigen).

Cumque transibit gloria mea ponam te in foramine petrae, et protegam dextera mea, donec transeam tollamque manum meam, et videbis posteriora mea, faciem autem meam videre non poteris (*καὶ τότε ὄψει τὰ ὀπίσω μõυ, τὸ δὲ πρόσωπον μου οὐκ ὀφθήσεται σοι*). Als die Frau des Mondmann's (der Akuduirmiut) beim Tanzen dem Angakoq den Rücken zuwandte, sah diese, dass sie ganz hohl sei (s. Boas).

Als Prophetensöhne (in Bethel) wurden bei Jezabel's Verfolgung die Propheten (zu Hunderten) in einer Höhle verborgen (von Obadiah), und bei iranischer Reform verkehrten sich die Devas in Diws (der Verfolgung verfallen). Dem Propheten Balaam, im Interesse Moab's, tritt der Malak Jehovah gegenüber (als „Satan“).

Der König Jacob bekannte Bosheitszauber (des Nadelprickelns) wurde von Leonora Concini (Günstling der Maria von Medicis) gegen Ludwig XIII. geübt (und von der Herzogin von Gloucester gegen Heinrich VI.). In Tinnevelly wurde Krankheit an denjenigen Theilen des Körpers verursacht, wo dem Holzbild ein Nagel eingeschlagen wurde (s. Pettit) und in Loango wird der Dämon durch Nadeleinschlagen gereizt (zum Krankmachen).

Böses kommt von zerstörender Macht (bei den Aht). Sometimes the Indians relate that this being is Quawteaht enraged, at other times Taotooch, then Chayter (personification of death), der (als Skelett) umherwandert (bei Nacht), Seelen zu stehlen, und auch die Seele (Kauts-mah) eines gefährlich Kranken mag sich verirren, nach seinem Aufenthalt (und,

wenn dort eine Wohnung betretend, den Tod verursachen). Unheilbare Kranke opfern den (schwarzen) Irulen (in den Pagoden der Gramadevatas, beim Irulapuja (unter Hinlegen der Speise auf dem Verbrennungsort der Leichname, zum Frass für den Teufel). Bei zweijährigem Enthalten von allen die Erde berührenden Thieren darf die Wittwe (unter den Thooloor am Bellingerfluss) nur kletternde essen (s. Palmer). Durch das Athemloch des Seehundes (im aufgerollten Seil dargestellt) wird die, unter Stürmen von Unten heraufkommende, Sedna von den Angekoq gespeert, wie die blutbefleckte Harpune beweis't, und „nun sind Sedna und viele andere der bösen Geister vertrieben“ (s. Boas). Im Erdbeben drängen die Seelengeister des Todtenreich's nach oben (auf Timor) s. „Indonesien“ (Lf. II.).

An die grosse Erdenmutter schliesst der Mensch vertrauungsvollst sich an, und sie auch, als von der Welt verlassen, ruft Gautama zum Zeugniss an (in Birma); in dem Boden wurzelt die Kraft, in Avaiki (unterweltlicher Heimath), aber dennoch mag auch hier tückischer Verrath lauern, weshalb die Esthen auf der Erde zu sitzen vermeiden, und auch die Bari kleine Stühlchen mit sich führen (um erhöht zu bleiben). Im Gegensatz zum Luftgott (Bura Pennu) tritt dann Tari-Pennu (die Erdgöttin), um seine Schöpfung zu verderben (bei den Khonds), und so Makobi (bei den Karen), die Thiere schaffend (von deren Herrschaft über den Menschen vorzeitliche Mythen erzählen). Immer jedoch bedarf es für den Ackerbau der Wohlgesinntheit irdischer Tiefmächte, und so, wenn aus Bulu (der Geisterwelt) Ratumaimbula hervorsteigt, lässt man ihn im Schweigen die Pflanzungen besorgen, und entlässt ihn dann durch Bad gereinigt (wie Hertha nach dem Umzug). Auf Hawaii wurde Lono im festlichen Umzuge über die Felder getragen und in Schweden fuhr Balders Wagen (Fruchtbarkeit zu bringen). Gern nimmt man den Mysteriendienst entgegen, unter Ehren-

bezeugungen gegen die solches Kundigen, wie dem Geschlecht der Eumolpiden gezollt, und der (aus Telos nach Sicilien gebrachte) Hausdienst des Telines (in Gela) wurde Staatsdienst unter seinem Priesterthum (der Demeter und Kora). Wie der Negerkönig (b. Baker), erklärten die Indianer ihre Hoffnung auf (unsterbliches) Fortleben, aus dem Aufspriessen eingegrabenen Samens (s. Loskiel), zum Symbol (eleusinischer Mysterien).

Im Sinnbild pflanzlicher Wiedererneuerung knüpften sich die Lehren des Fortlebens an, im Spenden sacramentaler Speisen, während Tawhaki den Maori ihr Lebenswasser (Vai Ora) vom Himmel herabbringt, und die Seeligen des Islam tranken aus dem Brunnen Al-Kanthar (im Paradies).

Die geduldige Göttin Bhumi-devi, die (als Erdboden) auf sich herumtreten lässt, wurde durch die Ueberzahl der fortgeborenen Menschen derartig beschwert, dass sie in Klagen auszubrechen begann, weshalb Isvara den von ihm getödteten Yama wieder auferwecken musste (bei den Tamulen). Die Bari tragen ihre Stühlchen bei sich, um nicht auf der Erde niederzusitzen, und bei etwaiger Beleidigung dieser, ihrerseits Leid zu erleiden. Obwohl Schwester und Frau der Sonne, wurde der Mond nicht als Gottheit (in Peru) geehrt, sondern nur als allgemeine Mutter (s. Vega), und so Siva's Sakti (s. Ziegenbalg), gleich Isis für Erde und Mond (und Magna mater).

„Als der eigene Gott sich in vielen Geschöpfen offenbaren wollte, sah er es für gut an, dass Eine sein möchte, die da die Mutter aller Welt wäre“ (in Malabar) als Para-Sakti (s. Ziegenbalg). Nach christlicher Anschauung ist Gott wirklich ein „Welt-Schöpfer“, nach der platonischen aber bloss ein Hafnermeister oder ein „Welt-Töpfer“ (s. Spicker), die Ideen, in den Formen, der Materie einzwängend (statt diese selbst zu schaffen. Sic antem aliena sunt originalia peccata propter nullum in eis nortrae voluntatis arbitrium,

ut tamen propter originis contagium esse inveniantur et nostra (s. Aug.), aus der (allgemein gegenseitige Verantwortlichkeit) bedingenden Zusammengehörigkeit der Stammesseelen (durch Bla fortgeführt in Guinea). Von Sedne, Tochter der Gottheit Anguta, sind (in Frobisher Bag) lebende Wesen (Pflanzen und Thiere) geschaffen (s. Hall). Nappayok oder Anowtalig, Vater der einäugigen Ay-willi-ay-oo (aus deren Halt der Angakoq die Jagdthiere befreit) ist (in Inglulik) einarmig (s. Lyon), wie Tyr einhändig (neben einäugigen Wodan). Arnaquoagsaq (die alte Frau) wohnt auf dem Grund des Meeres (in Grönland). „Before the creation, said the Muscogees, a great body of water was alone visible. Two pidgeons flew to and fro over its waves, and at last espied a blade of grass rising above the surface“ (s. Brinton), und in Samoa kommt Turi herab (als Vogel). „Anima humana facta est ad imaginem Dei, non dabit imaginem suam cani et porco (s. Aug.). In Tauben, die nicht getödtet werden durften (in Popayan), gingen Seelen über (s. Coreal), wie (bei den Chiriguanos) Füchse (s. Ignatius Thomé), und in Beziehung zum Mond, als Wiedergeburt erneuernd (in Viti), spielt der Fuchs (Peru's) die Rolle des Hasen (bei Hottentotten). Sanak oder Sana, wenn eingerufen (im Cumberlands-Sund), schickt durch den Mond (Takaq) Seehunde und Rennthiere (s. Warmow), und im (magischen) Büffeltanz werden die Jagdthiere herbeigezogen (vom Indianer).

῎Ετι δὲ οἱ Φρυγες λὲγουσι τὸν πατέρα τῶν ὅλων εἶναι ἀμύγδαλον (s. Hippolyt), wie Rhea (*μητὴρ ἰδαια*) die Korybanten pflanzenartig emportreibt (bei Nonnus), gleich dem Geschlecht, neben Faunen und Nymphen (der Haine), truncis et duro robore nata (s. Virg.). Die Limbeen-jar-golong, genannte Geister wohnen unter der Baumrinde (bei den Mycoolon). The earth, that's nature's mother, is her tomb (bei Shakespeare). Omni parens, eadem rerum commune sepulcrum (s. Lucrez); weshalb am Geburtsort zu sterben (im indianischen

Herzenszug). Tuyskon wird aus der Erde geboren (s. Tacitus), ἀνέδωκεν ἡ γῆ den (ursprünglichen) Ur-Menschen (Mannus), als Adam der Chaldäer (bei Hippolyt). Die Tupi verehrten Tamoin, als Ahn (im „Ersten Menschen“ der Hidatsa). „Aschanes mit seinen Sachsen, aus dem Harzfels ist gewachsen“, dem Fels, woraus gezeugt (bei Moses) oder gehauen, und der Brunnen, woraus gegraben (bei Jesaias).

Sind die Schlachtthiere entsprechend ausgewählt, die Korngaben richtig und rein in ihren Gefässen und die Opfer zu gehöriger Zeit dargebracht, wenn dennoch dann Dürre eintritt oder Wassersfluth, so sind die Geister des Landes und der Pflanzungen zu ändern, um andere dafür einzusetzen (s. Mencius).

So geht es patriarchalisch im autokratischen China, wo der Himmelssohn sich auch die Hierarchie des Himmelsstandes nach seinem Belieben (durch Beförderung oder Absetzung hingeschiedener Mandarinen) einrichten und gerecht machen kann, wogegen das arme Plebs der Naturwilden solche Krafteingriffe in die göttliche Ordnung nicht zu wagen pflegt, und eher, wenn gegen Bitten und Flehen die Ohren der guten Götter taub bleiben, den Verzweiflungsschritt thut, die Bösen zu Hülfe zu rufen, die man sich sonst fern vom Halse zu halten sucht, mit den Uebeln, die von ihnen drohen, und durch Apotropai oi abgewendet werden möchten (wenn diese siegreich bleiben, im Kampfe der Guten und Bösen).

Yuh-hwang Shang Ti (the Pearly Emperor Supreme Ruler) oder Yuk-tai steht an der Spitze des taoistischen Pantheon (but no rites are performed in his honour). Pak-tai (the northern ruler) is the deity generally spoken of as Shangti (s. Culin). Die Posat (Bodhisatva) „are thought to alternate between heaven and earth“ (wie Kwanyin) „Pai po sat“ is the expression commonly used for „worshipping the gods“ (bei den Chinesen in Philadelphia).

Auch von guten Göttern mag Böses kommen, aus ihren strafenden Wandlungen (gleich denen der Bodhisatwa in den Dakshin), aber andererseits auch wieder darf gefahrloser Weise von den, bösen Mächten zu Gebote stehenden, Kräften profitirt werden, wenn etwa die abtrünnig Abgefallenen nachträglich wieder gehuldigt haben (wie Wisu-wenne bei Buddha's Besuche auf Ceylon).

Von den durch Illa Tecce Viracocha aus Nichts erschaffenen Dienern Huaminca (Krieger) und Hay-huaypanti (Glanzvolle), „otros prevaricaron y se hicieron traidores enemigos", und nach der Purunpacha (Weltleere) ging die Verscheuchung der Happinunos oder Achacallas (Dämone) dem Erscheinen Tonapa's voran (als Tarapaca oder Adler). Die Heiligenverehrung entspricht immer der, menschlicher Seele von Natur einwohnenden, Neigung (s. Claruc's). Wie Olymps Götter im trojanischen Kriege, streiten die Heiligen gleicher Religion in verschiedenen Heeren einander gegenüber (in der „Virgines" Anahuac's), und selbst die verschiedenen Körperzerstückelungen, wie zum Besten ägyptischer Städte bei Osiris statt hatten, oder bei Siva's umhergeworfenen Leib, (um keinen der Tempel Indiens zu vernachlässigen), und so zeigten die Denkmäler Zeus', dass er nicht in Kreta allein begraben sei. Weil siegreich über die Jungfrau de los remedios (im Lager der Spanier) bezog die Jungfrau von Guadelupe (bei Mexico) das Gehalt einer Generalfeldmarschallin (bis 1824). Neben den Mango genannter Geist, ertheilt der (Coomboorah genannte) Geist Schutz den Kombinegherry, welche den Thaerraegarry genannten Stamm fürchten (s. Palmer). Die Arikare (s. Hoffmann) bezeichnen sich als Tsanish (people), die Shoshoni als Ninama (people, first born).

Neben den Sagamore (sacerdotal chiefs) fungirten (unter den Indianern) die Sachem (civil chiefs or counsillors). „Messagesticks" dienen zu Einladungen (in Australien), wie Kerb-

hölzer (von Dorf zu Dorf). Dem dâ Criwe sînen stab oder ein ander zeichen gab der Heidenischen dit bekant (s. Jeroschin).

In Besessenheit wahrsagen die Sousan (auf Ceram), der Pojang (der Mantra) fällt in Verzückung (s. Newbold), der Senane, unter den Geistern der Felsen- und Flussmündungen, wird (auf Buru) gerufen, in die Balian (der Olo-Ngadju) fahren die Sangiang (s. Hardeland) und in die Walian (der Minahasa) die Empung (oder Ahnenseelen). Der Pawang der Orang-Benua wird von den Menurunken (als Familiengeist) besessen. In Siam steigt der „Chao“ herab, als Herr und Fürst, während zu Volksbelustigungen die „Meh-Süh“ mithilft (im bunten Harlekinskleid), und so, wenn im Kong-Hung („Nederdaalen op den Knaap“) in den Weissagungen der Thung-sin unter den Chinesen Borneo's (s. Groeneweldt) für Krankheiten Heilung gesucht wird. Bei dem Geistertanz (der Olo-Maanjan) balancirt sich ein Napf auf dem Kopf, mit Ei und Pinang-Nuss (s. Grabowski), und auch in Guinea tanzen die Negerfrauen mit ihren Körben oder Eimern auf dem Kopf (in Besessenheit).

Unter unmittelbarem Einfluss der Imi-holugu (Ahnengeister) findet sich (im Zustand Uku-twasa) der Intonga (während der Uku-xentsa) in wahrsagendem Verkehr (bei den Amaxosa). Wie die Medien irdischer Geister Hasandaran, heissen die himmlischen Sibaso (bei den Batta) in Sumatra (s. Ködding). Die Upumate (Ahnengeister) werden in Besessenheit beschworen (auf Loewang-Sermatu) und die Katakion (als Irrsinniger) sind von Buta besessen (auf Bali), wie von ihren Vorfahren die Pudschari der Kaimade (in Kurg), die Karana anrufend (s. Mögling).

Bei Vollergreifung der Pythia werden die Zerrungen (wie auf dem Dreifuss empfunden) in den entstellten Gesichtszügen bemerkbar, in greisigen (auf Pelau), mit Seufzern im Buri (Viti's), und „de gelaats trekken namen eene pijnlijke en vermoeide uitdrukking aan“ (s. Neumann), bei Zittern

des Sibaso, als „Shaker“ (quaking). Deshalb verhüllt sich dann das (heilige) Gesicht, und wie Dionys (in Tyrannherrschaft über Heraklea) von hinten im Schreine her, redet der Wahrsager auf Pelau aus dem Verborgenen, worin der „Mahdi“ verbleibt, (unter Verschleierung des Imam), und im Lammata-Ravata liegt der Bissu im kataleptischen Zustand hinter einem Vorhang (auf Celebes). Das Gesicht (bei Tetanus) nimmt ein gespanntes greisenartiges Ansehen an (s. Aretäus).

Im Geträume bleiben die Papua mit den Abgeschiedenen im ununterbrochenen Verkehr, den der australische Zauberarzt (für besondere Fälle) durch Schlafen auf dem Grabe (eines kurz Verstorbenen) herzustellen sucht, wie es beim Khoenbong (Grabesschlafen) geschieht (in China), wo dann für Rechtsfälle der Mandarin im Tempel des Stadtgottes schläft (wie nach Anordnung medicinischer Facultät der Patient im Tempel des Aesculap). Die Dayak wählen Bergesspitzen (Nampok) für Traumeseingebungen, während man in Java unter heiligen Bäumen schläft (s. Wilken) und Buddha erwacht unter dem Bodhi-Baum (zur Bodhi als Durchschau). Als geflügelter Saamen bei den Göttern umhergeflogen, vollendet sich das Schauen (unter Dacotah), im „Dreaming of the Gods“ (s. Pond).

Gleich dem weiblichen Naturell bietet das neutrale Geschlechtsgebiet günstige Vorbedingungen für neurotische Störungen, und deren ekstatische Verwerthung bei den Basu, als Frauen gekleidet, wie die Balian oder Bissu-hanne und Bissu-pongjo, als die in Celebes (s. Matthes) Tjalabui oder (bei den Buginesen) Tjelebai (s. Wall) genannten Mannweiber (der Indianer) als Icucua (der Sioux) oder Bardachen (in Canada), s. „Zeitschrift für Ethnologie I (S. 88).

Für den aufregenden Dienst des Mantis (neben dem Hiereus), des Wongtschä (mit Walomo), des Yakkhoduro u. s. w. (s. „Der Fetisch“, S. 34) eignet sich die Geschlechtsindifferenz

indianischer Mannweiber (auch in Mikronesien), sowie das reizbar erregliche Temperament, von den Schamanen für ihre Lehrlinge gesucht (s. „Geogr. u. Ethnolog. Bilder", S. 403). Dann schliessen sich für die Pythia Orakelstätten an, in Höhlen verschlossen (in Guinea), oder aus der Erde redend (für den Botaki-Maaon der Bubi oder Adeeyah), gleich Bunsi's Orakel in Loango (s. D. E. a. d. L. K., I, S. 88.).

Die hysterische Weissagung kommt (bei den Zulu) aus der „possession by Amatomgo or ancestral spirits" (s. Callaway), vorübergehend oder in handwerksmässiger Wahrsagerei (bei erlangter Uebung) eines Wahrsagers *ἐντεχνος* (unter den *ἀδιδακτος*), und dann mit Anlage zur Vererbung (bei den Benua) oder (in Borneo) von Mutter auf Tochter (s. Grabowski), in Begründung von Priestergeschlechtern, zur Fortführung des Cult (in Attika).

L'hystérique dans les periodes des attitudes passionelles de son attaque, est en réalité une sonambule spontanée et automate (Regnard), als Medium (für hypnotische Befragungen). Die von den Betas (Priestern) gepflegte Schlange (in Whydah) versetzt in Raserei (zum Wahrsagen).

An idiot or a fool (in Aegypten) is considered an especial favourite of heaven (s. Lane), da sein Geist nach jenen Regionen entführt ist, von woher Geister einfuhren bei der Besessenheit (freilich unreine meist). Helena Urodliwa wurde als Heilige befragt (s. Boris Gudunow), im Blödsinn (und durch den Blödsinn).

Krüppel und Idioten gelten in Heiligkeit als Gadopikin (Gotteskinder) unter den Buschnegern (am Maroni), wie Idioten bei den Makusi, als Madjnin (der Araber), gleich *νυμφόληπτοι* (wie Bakis), und in Russland heissen die Blödsinnigen „Blazennie" (Gesegnete), als Devanampriya („Benet").

Wenn an die Periyatambiran Ergebenen in ihren Opfern fehlen, werden sie wie besessen und unsinnig (in Malabar). Siva (als Peyodadi) tanzte (in Chellambram) mit Bhadra-Kali, (indem

tanzen „mystisch die göttlichen Handlungen als schaffende“ bedeutet). Die Bechuanen tanzen ihr heiliges Thier, und (als Komfo) die Priester (bei den Tschi). Zur Weihe des Patriarchen in Abyssinien schickt der alexandrinische den heiligen Geist in einen Schlauch, (zur Inspiration), und der Komfo (der Odschi) tanzt sich in die Besessenheit durch Begeisterung oder Akom afa no (afa oder Blasebalg).

Der unter Musik von der Höhe Gibea's herabsteigenden Prophetenschule begegnend, fühlt sich Saul selber ergriffen (vom Wahrsagergeist). Die Leute des Gottes-Nestes (in Bessarabia) lassen sich (unter Fasten) in einer Grube zudecken (für Visionen). Vor einem Kriegszuge berieth der König von Ale (mit seinen Ministern) in einer Erdgrube des Waldes (s. Dapper), woraus Maaon spricht (für die Bubi). Die ekstatischen Zustände haben, wie jede andere geistige und seelische Kraftwirkung, nur so viel Werth, als sie eben das reine Organ des heiligen Geistes sind (s. De Valenti). Yajnavalkya „is considered as having been the originator of the Yoga-doctrine (s. Dowson). Wie der Jossakid, als Prophet, übt der Meda die zauberischen Funktionen (neben den Wabeno).

Throughout the Greek and Teutonic mythology the sieve may be seen in the hand of the cloud-gods and cloud-goddesses, who employ it in watering the earth. Hence it became a sacred implement and the Greeks, Romans, and Slaves used it alike in divinations and solemn ordeals (s. Henderson), für die „Oracles of sieve and chears“ (auch in Mecklenburg), während zur Spielerei dienend in Siam („Völker des östlichen Asien“ III, 288). Gleich keuscher Vestalinn im Siebe, trägt Phra-Ruang (kraft zaubrischer Wunderkraft) Wasser in einem Korbe („Völker des östlichen Asien“ I, 310).

Der Priester des Augel Kalid verwandelt (bei der Befragung) sein Aussehen zu dem eines Greises (s. Kubary), während andere Koring hinter einem Vorhang reden (Schuhrt) oder zu ihren irdischen Gemahlinnen (als montanistische

h*

Prophetinnen), als Amlahey (deren Kinder mit losen Haaren umhergehen).

Den zum Noaiden-Stand Designirten (bei den Lappen) erscheint Tonto bald in der Person eines Saíwo-Gadze, bald im Traum (s. Flügge), und so wird das Bild des Idol geformt, wie in Dalasak (bei Pelauer) und den Kii oder Tii (Polynesien's).

Hat sich den Schamanen aus seiner Ahnenreihe ein besonders kräftiger Geist dauernd günstig gezeigt, liegt der Wunsch nahe, ihn der Familie zu erhalten, und, um die Rivalität mit dem Sohne zu vermeiden, vererben die Fetischgeister ihr Amt auf die Enkel (bei den Fanti), nach dem Namen des Grossvaters genannt (bei den Hellenen).

The office of Peaiman was formerly hereditary; if there was no son to succeed the father, the latter chose and trained some boy from the tribe — one with an epileptic tendency being preferred (unter den Macusi). To become a Peaiman, the candidate has to undergo a painful and severe trial of endurance. He has to undergo long fasts, to wander alone in the forest, houseless and unarmed, and with only such food as he can gather, and he has gradually to accustom himself to drink fearfully large draughts of tabacco juice mixed with water (s. Im Thurn). Der den Krallen des Tieger's Entkommene wurde (bei den Moxos) zum Priester geweiht (s. d'Orbigny), und der nordische Zauberer wird zur Wiedergeburt von Seethieren verschlungen (wie Jonas).

Im preisenden Gesange wird der Heros geschmeichelt und herabgerufen (als Chao in Siam). Von den Quakiult werden in den Festliedern die Thaten der Vorfahren gepriesen. Im Traume schweift die Seele, (in Uhane ola neben Uhane make), als Schlange sichtbarlich dem Munde entgleitend (b. Longobarden) oder als Schmetterling (Leipya) flatternd (in Birma). Während der Weihe des (australischen) Wulla-Mullung wird der Himmel besucht (s. Howitt), im Borak's Ritt (des

Islam) wie beim Pubertätstraum der Chippewäs (s. Kohl). „Zur naturwissenschaftlichen Behandlung der Psychologie" (S. 140).

Der Todte (der Mycoolon am Saxby, Nebenfluss des Flinders), nachdem er einige Zeit am Grabe geweilt, steigt auf der Leiter des südlichen Kreuzes zur Milchstrasse (Boonyo) empor, am Weg nach der Seelenheimath in Yalairy (s. Palmer). Beim Tode zieht die Seele (der Coniben) zum Sonnenhaus (Kueyu ku), die Krieger aufnehmend (bei Azteken).

Der Tod ist nichts als der Unterlass des Körpergebrauch's von Seiten der Seele (s. Dieterici) bei den „lautern Brüdern" oder Ihwan-as-safa (X. Jahrhundert p. d.), als Missverständniss (indianisch). Der Indianer (Guyana's) „attributes any calamity, which may happen to him, to the intention of the immediate instrument of its infliction, ond he not unnaturally sees in the action of this instrument evidence of its possession of a spirit. Then he carries this line of argument yet further, if his eye falls upon a rock in any way abnormal or curious, and if shortly after any evil happen to him, he regards rock and evil as cause and effect, and here again he perceives in the rock a spirit (s. Im Thurn), und so, im Gebundensein, binden sich Fetische, subjectiv und objectiv („Mensch in der Geschichte" I., S. 185.).

Mittelst der Ethnologie, in ihrem innerlichen Zusammenhange mit der Anthropologie, ist eine neue Wissenschaft im Entstehen begriffen, deren Aufgabe darin liegt, die naturwissenschaftliche Forschungsrichtung unserer Gegenwart auf das Bereich der philosophisch-historischen Disciplinen hinüberzuführen, die Psychologie, um es kurz auszudrücken, zu einer Naturwissenschaft zu machen, und so denjenigen Fachstudien, wie in Chemie, Physik, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Physiologie abgerundet bereits vorliegen, ein psychologisches anzureihen.

Derartige Versuche haben sich in der Geschichte der Philosophie mehrfach bereits wiederholt, (vom „Système de

la nature“ des vorigen Jahrhunderts, bis zur Naturphilosophie des heutigen), ohne dass sie dauernde Resultate zu erreichen vermochten, so lange die Deduction vorherschend bleibe, indem eine naturwissenschaftliche Forschungsweise, als Vorbedingung, die Anwendungsmöglichkeit der für sie characteristischen Methode, der comparativ-genetischen, verlangt (im Ausgange von der Induction).

Dem dadurch gestellten Verlangen nach Vergleichungen, und daraus ableitbaren Entwickelungsgesetzen, konnte in derjenigen Psychologie nicht genügt werden, die sich bisher in individueller Form auf die Selbstbeobachtung beschränkt hielt. Als erste Voraussetzung ergiebt sich hier die Auffassung des Menschen als Gesellschaftswesen, um mit dem Völkergedanken zu operiren, und so die, solcher „conditio sine qua non“ wieder voranliegende, Voraussetzung einer thatsächlichen Beschaffung des Materials, womit die Ethnologie sich seit einigen Decennien beschäftigt findet, im Anschluss an die Lehre von den geographischen Provinzen.

So wird die Ethnologie das Durchgangsstadium zu bilden haben, um von geographisch-naturwissenschaftlicher Grundlage hinüberzuführen zu einer naturwissenschaftlich durchtränkten Philosophie, in Klarlegung der Denkengesetze kraft logischen Rechnens. Im organischen Wachsthumsprocess des psychischen Lebens hat aus dem Reflex der an die Sehweite ethnischen Horizontes projicirten Gesellschaftsgedanken das Selbst, in seinen Tiefen, sich selbst zu enthüllen, soweit als mitwirkender Factor verstanden, in Schöpfung der idealen Güter, als Frucht nationaler Culturgestaltung (im Gange der Menschheitsgeschichte).

Die Kernfrage liegt in der Auffassung des Menschen als „Zoon politikon“. Dieses Wort ihres Altmeisters hat die Philosophie in ihren späteren Schulen allzusehr ausser Acht gelassen, und konnte solche Vergesslichkeit insofern eine entschuldbare gelten, weil sich in der früheren Enge sog. Welt-

geschichte nicht viel damit hätte anfangen lassen, indem es vorher eines Ueberblicks des Globus bedurfte, um für die Variationen des Menschengeschlechts auf demselben das erforderliche Arbeitsmaterial zu beschaffen, betreffs der physischen Typen sowohl, wie ausserdem derjenigen vor Allem, die in dem psychischen hervortreten (nach den ethnischen Characteren der Völkergedanken).

Seinem physischen Habitus nach ist uns der Mensch mehr und mehr bekannt geworden, im Fortschritt der Naturwissenschaften, seit Zuziehung der Physiologie unter deren Betrachtungsweise, so dass wir ihn, seiner zoologischen Behandlung nach, in der Hauptsache zu fixiren vermögen, als Bimanus. Es bliebe jetzt der Homo sapiens hinzuzufügen, und hier, für die psychische Hälfte, stellt sich die Aufgabe der Ethnologie, (in naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

In menschlicher Momentan-Auffassung der Welt setzt das Endliche seine eigene Negation im Un-Endlichen. Während indess so die spielerisch bunten Ausmalungen religiöser Zukunftswelten auf einem, für irdische Gegenwart, deutlich eingeschlagenen Forschungswege nicht länger mitspielen durften, hat dieser dennoch in der Vergangenheit, die bisher von der Schöpfung gewährte Hülfe durch die der Evolution ersetzend, einen Anfang herstellen zu müssen geglaubt, und so sich wieder in schwankende Umrisse jenes Glaubens verloren, dessen allmählige Klärung eben als die dem Wissen gestellte Aufgabe zu gelten hat (in der Bestimmung des Menschen).

Allerdings wird das Ziel, wohin das Streben gerichtet ist, im innerlichen Ausgleich für Erstes und Letztes gesteckt sein, aber sofern für solche Probleme, welche an sich hinausfallen über Raum und Zeit, die innerhalb deren Schranken geläufiger Vorstellungen eines „Machens“ oder „Werdens“, (im vermeintlichen Ersatz des Dogma einer „Schöpfung durch das der Evolution“) zur Anwendung gebracht werden sollen, hat dem so begangenen Druckfehler die Strafe für jede Unrichtig-

keit zu folgen, die Enttäuschung, sobald, wie stets früher oder später der Wahn verführerischer Selbsttäuschung verflogen ist.

Wie das Denken, unter Verharren am correct normalen Ganzen, mit dem Uebertritt aus dem „Nicht-Sein" in ein „Sein" sich abzufinden hätte, dafür ermangeln ihm die erfahrungsmässigen Analogien, so lange es sich nur innerhalb des Seins im Kreislauf des Werdens (eines Entstehens und Vergehens) bewegt, und erst mit naturwissenschaftlicher Psychologie würde bisher verschlossene Aussicht sich eröffnen, um auf dem Gebiet der Gesellschaftssphäre (als menschliche Wesenheit entsprechend) das Entstehen zu erfassen (im statu nascenti der Völkergedanken).

Im Materialismus (solange der Ausfall der Psychologie fortdauert) sind mit strenger Consequenz die Grenzen des Natur-Erkennens gesteckt, und insofern (indem der Agnosticismus unter skeptischen Einwürfen an der Gnosis verzweifelt), tritt das Geistige (ohne überführende Brücke) als unvermittelt Neues in die Erscheinung. Da es jedoch, in seinem Vorhandensein gleichfalls sein Sein beansprucht, wird hier für die Fragen, betreffs Uebergangs aus Nichtsein in Sein, eine Beantwortung anzunähern sein mit naturwissenschaftlicher Behandlungsweise der Psychologie (nach Ansammlung thatsächlichen Materials) und indem somit das Denken auf eigenem Bereich (für die Weltanschauung eines „naturwissenschaftlichen Zeitalters") sich zu vervollständigen vermöchte, wäre dadurch wenigstens dem dringendsten Bedürfniss (nach einheitlichem Abschluss) genügt, — wie der Subjectivität eingepflanzt schlummernd, auf sein Erwachen zu harren, wenn für den „Appetitus intellectivus" einer Durchschau, in Bodhi, naturwissenschaftlich reale Sättigung beschafft ist (durch logisches Rechnen einer inductiv durchgebildeten Psychologie).

Die Ethnologie, die unter den leitenden Zeitfragen (in ihrem Verein mit der Anthropologie) mehr und mehr in den Vordergrund tritt, bezeichnet einen neuen Forschungszweig, der jung hervorgesprossen ist am ewiggrünen Baum des Wissens.

In ihrer allgemeinen Bedeutung, die „Lehre vom Menschen" betreffend, welche von altersher und überall (unter verschiedenen Schlagworten), als höchstes Ziel menschlichen Forschens festgestellt worden ist, würde sie der zeitgemässen Ausdrucksweise unserer Gegenwart gemäss, als vorbereitende Ueberführung der induktiven Behandlungsweise auf das Reich des Geistigen zu beschreiben sein, um, (wie einem naturwissenschaftlichen Zeitalter geziemt), den übrigen Naturwissenschaften, auch die Psychologie, unter entsprechender Behandlungsweise, anzureihen, indem in der „Gesellschaftswesenheit" des Menschen der Ausgangspunkt genommen wird für sein Studium, — für die „Lehre vom Menschen".

Daran knüpfen sich die sozialen Fragen, und deren Lösung zum Besten nationalen Wohlergehens, in Betreff rechtlicher Institutionen und der religiösen Bedürfnisse, um diese Kernpunkte der idealen Probleme, die bisher auf philosophische Ansichts- und Meinungsschwankungen verwiesen waren, unter festen Bestimmungen im logischen Rechnen einem deutlichen Verständniss näher zu bringen, in thatsächlichen Anschauungen.

Nachdem sich die Einheit des Menschengeschlechts auf der Erde enthüllt hat, — eine gleichmässig nothwendige Grundlage, die unter all den geographisch-historischen Differenzirungen unveränderlich gebreitet hinerstreckt liegt, — wird die Aufgabe sich stellen,

neben derjenigen Entwickelungsphase der Kultur, welche in sog. Weltgeschichte für uns allein zur Beobachtung gekommen war, den Blick über die Gesammtoberfläche des Globus zu erweitern, um den Menschen in all den ethnischen Besonderheiten aufzufassen, unter welchen er auf diesem Planeten erschienen ist, — um also den Ziffernwerth festzustellen, welcher für ihn zu gelten hat, als mitwirkendes Glied in den Harmonien des Kosmos.

Der komparativ-genetischen Methode gemäss, wie von der Induktion verlangt, macht sich zunächst, für Anbahnung statistischer Uebersicht, die Ansammlung zuverlässigen Materials, als unerlässliches Vorbedingniss, erforderlich, (wie dies in den ethnologischen Sammlungen zusammenzubringen, gegenwärtig im Versuch begriffen ist).

Weiter sind wir vorläufig noch nicht. Was die heutige Ethnologie aufzuweisen vermag, ist ein ärmlich kleiner Beginn, in ersten (und allerersten), in schwachen und noch unsicheren Schritten auf einem Forschungsfeld gewagt, das in unermessliche Perspektiven aufgeöffnet, von künftigen Generationen anzubauen und auszubauen, sein wird.

Bis jetzt sind wir beim Anfang kaum, seit wenigen Dezennien erst. Aber eines Anfangs bedarf es überall, und wenn dieser Anfang nicht augenblicklich geradegemacht wird, — im Augenblick der Gegenwart, wo es allein noch möglich, unter den zerstörenden Zersetzungen des internationalen Verkehrs, die ethnischen Originalitäten zu sammeln, — wenn wir jetzt nicht ernstlich und eifrig Hand anlegen, um Bausteine für die Fundamentirung des Aufbaues zu beschaffen, dann hätte dieser selbst ein illusorischer zu bleiben, und in kommenden Tagen, nachdem das Postulat einer Wissenschaft vom Menschen dem Bewusstsein zum vollen Durchbruch gelangt sein muss, würden dann die unbedingt erforderlichen Materialien mangeln, die nachträglich zu beschaffen niemals mehr möglich wäre, so lange die Erde sich dreht.

Aehnlicherweise, wie wir von dem Wissenskapital zehren, das von den Vorangegangenen angehäuft und aufgespeichert ist, scheint es uns als Pflicht aufzuliegen, für die Nachkommenden Das zu sichern, was vor unseren Augen verloren und zu Grunde geht, — als eine Pflicht, die nicht erfüllt zu haben, uns mit Recht zum Vorwurf gemacht werden wird, wenn in Folge ihrer Vernachlässigung der organische Fortgang der Kulturwissenschaft sich von bedenklichen Störungen bedroht und gefährdet sehen sollte.

Von diesen Gesichtspunkten aus hätte die Ethnologie um Nachsicht zu plädiren, wenn im Verhältniss zu fast überschwänglich lautenden Prätensionen, welche sie auszusprechen und zu beanspruchen sich erkühnt, im Einzelnen so Weniges erst in bereits geniessbarer Zubereitung dargeboten werden kann.

Um nicht ein bedauerlich trauriges Flickwerk zu bleiben, bedarf es der Helfer vor Allem, bereitwilliger Mitarbeiter, um das unermesslich weite Arbeitsfeld auf verschiedenen Punkten gleichzeitig in Angriff zu nehmen.

Allerdings hat sich die Ethnologie während des letzten Jahrzehnt Gunstbezeugungen schätzbarster Art zu erfreuen gehabt, es beginnen Gebäude für ihre Zwecke errichtet zu werden, um darin die soweit vorhandenen Sammlungen zur Aufstellung zu bringen (in Ueberschau). Ein Jahrzehnt indess kann nicht genügen für den Ausbau einer neuen Wissenschaft. Diejenige Wissenschaft, die in der Klassizität als ruhmvollste hervorstrahlt in unserer Civilisation, hat Jahrtausende bedurft, um zu dem jetzigen Gipfel der Vollendung zu gelangen.

Es mag rascher gehen im Zeitalter der Elektrizität und des Dampfes, aber jedenfalls wird sich das Jahrzehnt bis zu manchem anderen verlängert haben müssen, ehe in einem Stadium vollen Reifezustandes die Bausteine genügend angesammelt und in periodischen Ernten neu hinzugewonnen sind für jenen „Bau der Ewigkeiten“, von dem der Dichter singt.

Das (und was dazu gehört) mag in Stunden der Musse poetischen Ausmalungen überlassen bleiben, beim geheimnissvollen Flimmern jener Sterne, die in den Hoffnungen emporstrahlen. Zunächst jedoch gilt es noch nüchtern trockene Arbeit, einfach monotone Handlangerarbeit: ein Zusammenschleppen des Rohmaterials aus allen Theilen der Erde, und aus solch fernsten besonders, welche bis dahin unberührt geblieben, doch in ihren entlegensten Winkeln selbst, gegenwärtig im Schwinden sind, zu dieser elften Stunde. „Hora ruit!" Für die deutschen Rechtsalterthümer scheint (s. J. Grimm), „wie für andere Ueberlieferungen des Volkes, der Sinn erst dann zu erwachen, wenn sie eben mit völligem Untergange bedroht sind," und so, im selben Augenblick, wo zum Bewusstsein ihrer grossen Aufgabe erwachend, muss die Ethnologie das zu den künftigen Arbeiten erforderliche Material vor ihren Augen unwiderbringlich zu Grunde gehen sehen (s. „Vorgeschichte der Ethnologie", S. 120).

In dem, menschlichem Denken von Natur eingepflanzten, Sehnsuchtstrieb als Wunschziel angestrebt, — „zum höchsten Dasein immerfort zu streben" (in Faust's Gelübde), bindet in Harmonie mit der Umgebung, (welcher zugetheilt), die Religion (religatio), um bei den, im Räthsel des Daseins über Endursachen eingeschlungenen Fragen, (wenn einzelnzergliederndes Forschungswissen in seinen Klärungsversuchen gescheitert ist), durch den Abschluss vertrauensvollen Glaubens die Einheit, für innerlichen Anhalt im Selbst, diesem wieder herzustellen.

Je eng beschränkter der Gesichtskreis, desto einfach erleichterter solcher Abgleich, und so zeigt bei den Naturstämmen jede Handlung des Lebens sich religiös durchdrungen.

Wenn forschend zersetzende Detaillirung einzusetzen beginnt, tritt die Störung ein, wobei in dem Geräusch lebendigen Tageslebens, bei rasch aufblühender Kultur, die im Herzen nagenden Zweifelssorgen zeitweis übertäubt bleiben mögen, um unter den

Beschäftigungen mit Wissenschaft und Kunst die Religion zu vergessen (oder doch in zweite Linie zu verschieben).

So unter der thätigen Geschichtsbewegung, wie sie die Klassizität durcheilt, und hellenisch-tändelnde Leichtlebigkeit selbst nach dem ceremoniell erstarrten Boden der Siebenhügelstadt zu verpflanzen vermochte.

Für die bei dem nahenden Verfall zunehmende Masse der Trostbedürftigen kam, was sie suchte und bedurfte, aus kontemplativen Orient, und als dann das in den Oeden seiner Wüsten religiös abhängig gehaltene Nomadenvolk seinen Sitz auf alten Kulturstätten begründet hatte, trat zwischen Religion und Philosophie diejenige Wechselbeziehung ein, die sich als Scholastik wieder nach Europa verpflanzte, und dort jenen pantheistisch-indischen Zug einer „Anima mundi" (aus Platonismus), wie in der „Ratio universalis" (gegenüber der Ratio „particularis") hervortretend (b. Averroes), durch das Bewusstsein individueller Berechtigung bekämpfte (b. Thom. Aq.), und so den Boden vorbereitete, um bei den die Neuzeit ermöglichenden Umwälzungen, die naturwissenschaftliche Behandlungsweise einzuführen (auch für die Psychologie).

Der normale Durchschnittstypus ist, wie überall, so auch im Geistigen, als leitende Richtschnur festzuhalten. Davon abweichende Kurven mögen als verhältnissmässig verbessernde oder verschlechternde genommen werden, ohne bereits krankhaft abnorm zu fassen, (sofern nicht unkontrollirbar excentrisch), und also unter dem allgemeinen Gesetz verbleibend, (und darauf wieder reduzirbar). In Nutzbarmachung der Pflanzen, wie bei den Kulturgewächsen der Gemüse und Früchte, lassen sich für das System manche Variationen als pathologische rubriziren, und auch bei den Züchtungsversuchen der Hausthiere findet sich die Grenze, über welche hinaus die bis dahin fortgegangene Veredlung in Entartung umschlagen würde. Der Verbrecher kann unter Umständen wieder rehabilitirt werden, wofern der frevelnde Trieb nicht als Monomanie festgeartet, und die

Ideenausbrüche des Genie bekunden das gewöhnliche Niveau überragende Anlage, so lange nicht zu Auswüchsen fortgerissen, welche störend und zerstörend zurückwirken könnten auf die psychischphysische Grundlage, von der sie ausgegangen. In den über das regelmässig Normale der tagtäglichen Gewohnheiten hinausgehenden Vorstellungsbildern enthüllen sich neue Aspekten der in Betracht gezogenen Objekte, die, wenn (in gesammelt ruhiger Ueberlegung) sich berechnungsfähig erweisend, also als innerhalb der im logischen Rechnen geltenden Vorschriften verblieben, in diese, vorbehaltlich etwaiger Rektifikationen, mitaufgenommen werden können, und dann nicht im Delirium dämonischer Ergriffenheit, sondern in prophetischer Begeisterung reden mögen.

Wie im „furor poeticus" liegt in jeder Begeisterung ein psychiatrisches Element, das für die orakelnden Mittheilungen des „Loxios" von der Pythia, im Dienst der Tempelstifter, verwerthet wurde (und in klingende Münze umgesetzt, oder doch in Werthstücke, wofür solche von archäologischen Museen wieder gezahlt werden könnte).

Folie et génie sont congénères (s. Moreau), bei der „Verwandtschaft des Genie mit dem Irresein" (s. Hagen). L'extrême esprit est voisin de l'extrême folie (s. Pascal), in der „maladie mentale qu'on appelle génie" (s. Lamartine). Le nom de *μανία* donné par les Grecs à la folie furieuse était dérivé du radical „man", „men" signifiant âme des morts, lequel se retrouve sous la forme „manes" dans la langue latine; en effet les Latins pensaient que le furieux était agité par les mânes, par la déesse Mania, la mère des lares et des mânes (s. Maury). Die göttliche Weissagung ist der Vernunft versagt, wenn nicht gestört (b. Plato). Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit (b. Seneca). Comte veröffentlichte sein Werk über den Positivismus nach „sa crise cérébrale" (im Irrenhaus). Auf das Stadium der Melancholie (in der Geisteskrankheit) folgt die Manie, „der ungehemmte Trieb des Selbstgefühls, sich geltend zu machen" (s. Kuno Fischer). „Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die Charakterfestigkeit des Mannes, die Durchführung grosser Reformen, ohne Beimischung von Manie nicht möglich gewesen wäre" (s. Goullon). Bei der Konzeption

genialer Gedanken spielen, wie in der Geistesstörung, die Assoziationen eine bedeutende Rolle, speziell die Assimilationen (s. Radestock). Solus motus phantasmatum factus in intellectu per lumen intellectus agentis poterit intellectio vel actus intelligendi appellari (August. Ancon.). Les illusions et les hallucinations sont des phenomènes connexes, qui derivent physiologiquement d'un trouble survenu dans les voies des transmissions des impressions sensorielles (s. Luys). „Das Genie muss den Verstand nachholen und durch Selbstbeherrschung ihm sein Recht bewahren" (s. Herbart), und so bei der „unmittelbaren Berührung zwischen Genialität und Wahnsinn" (s. Schopenhauer), wird das weibliche Geschlecht leichter zu den Excentricitäten der Besessenschaft fortgerissen, während der männliche Geist noch in Besonnenheit reden mag (aus prophetischer Inspiration). In *θεία μανία* (b. Plato) spricht des Dichters „furor poeticus" (s. Cicero). L'état d'extase étant un phénomène de surexcitabilité nerveuse, il est certain, qu'il a dû se manifester à toutes les époques ou les esprits ont été agités par le fanatisme et par des croyances qui entrainaient à leur suite de grandes craintes ou de grandes espérances (s. Brierre de Baismont). Vaticinios concepit mente furores (s. Ovid). Die Idee der Bevorzugung und Auserwählung, welche mit den religiösen Vorstellungen sich verbindet, tritt in der „Theomanie" und „Inspiration" hervor (s. Emminghaus). Il primo movente di questa tendenza della mania a prendere forma epidemica fu la venerazione per gl'individui, che si erano colpiti, per cui essi dovettero esser presi a modello, ma il precipuo é, appunto, quell'isolamento a quell'ignoranza, che si accompagna alla barbarie (s. Lombroso). „Die Dämonomanie gehört fast ausschliesslich dem Aberglauben des Mittelalters, wie der magnetische oder elektrische Wahn, das odische Geisterfühlen und das tischklopfende Hellsehen der physikalischen Aufklärung der Neuzeit, und die Metamorphosen dem Alterthum" (s. Wachsmuth). Au lieu d'attribuer les sensations extraordinaires qúil éprouve à l'intervention humaine, l'aliené les attribue à l'intervention divine (s. Régis) in der „Folie religieuse" (1885). Inesse quin etiam sanctum et providum (s. Tacitus) den Frauen (unter den Germanen). „La folie sympathique prend sa source dans le trouble d'un organe plus ou moins éloigné" (s. Voisin). Die *ἀνάνδριες* in der Geschlechtswandlung der *θήλεια νοσος* wurden geehrt (bei den Scythen). Die Dämonomanie ist jene Form der Melancholie, die als herrschende Wahnvorstellung das Besessensein vom Teufel einschliesst (s. Spielmann), in Pantophobie (und Deisidämonie). „In youths, and perhaps more frequently in females, religion is more a matter of emotion than intellectual conversation" (s. Sankey). Die Katoptromancie (mit der Hydromancie) begriff neben den

magischen Spiegeln (der Specularii) die Lecanomancie mit den Unjoun (in Indien), „sans compter les hazirats ou flammes magiques, dans lesquelles on croit voir la personne évoquée“ (s. Maury). Mulier ad eam rem divinam, ne adsit neve videat quomodo fiat (s. Cato), beim „Votum pro bubus, ut valeat“ (Marti Silvano in silva). Beim Fest Schurem (der Tscheremissen) darf kein weibliches Wesen zugegen sein (vor Austreibung des Viehs, beim Schutzgebet gegen Krankheits- und Unglücksfälle), und so sind die Frauen überall ausgeschlossen, bei australischen oder afrikanischen Ceremonien, obwohl sie ihren eigenen Geheimbund (wie am Gabun) feiern mögen (im Tempel einer Bona dea) oder in besonderen Cloebbergöll gegenüberstehen (auf den Pelau). Ea virgo nationis bructerae, late imperitabat, vetere apud Germanos more quo plerasque feminarum fatidicas, et augescente superstitione arbitrantur deas, tuncque Veledae auctoritas adolevit (s. Tacitus). Fanis i. e. casulis (im Indic. superst.) eines Fanum (des Fanaticus) für Besessenheit und für „perita augurii femina“ (bei Saxo) neben dem Tempel (der Priester), als Medezinhütte (der Indianer) für Karakia (im „Petapur“ oder „Bedehus“). Eine Traum-Hallucination oder eine Reihe von Traum-Hallucinationen kann die Bedeutung einer Ahnung haben (s. Goullon). Der Traum ist nichts weiter als eine corticale Hallucination im normalen Leben (s. Kardinsky). Mit Catharina Senensis verlobte sich Jesus „unter Hinterlassung eines Ringes, während er ein andersmal sein Herz mit dem ihrigen vertauschte und ihr seine Wundmale eindrückte“ († 1380 p. d.). Das zerrissene Gewand des heiligen Thomas von Canterbury wird durch die „Regina mundi“ geflickt (im Kloster Pontigny). Der heiligen Brigitta half (in ihrem 12. Jahr) „die heiligste Jungfrau Maria eine Näharbeit fertig machen, als sie Bangigkeit befiel, sie könnte dieselbe nicht nach dem Wunsche der Base vollenden“ (s. Stadler). Der Herr Jesus Christus schien immer an meiner Seite zu gehen, aber da es keine bildartige Vision war, sah ich von ihm keine Gestalt (St. Theresia). „Ich sah ihn, einen langen, goldenen Wurfspiess in der Hand, dessen Spitze von Eisen und, wie mir schien, etwas glühend, mit demselben stiess er mich einige Male so heftig an das Herz, dass es bis in die Eingeweide drang“, (der Engel). Den Ahl-el-baraka („Leuten des Segens“), als Schechs oder Heilige („Blödsinnige, Kindische, Verrückte, auch Asketen oder Einsiedler“) wird Wunderkraft zugeschrieben (in Aegypten), besonders nach dem Tode (s. Klunzinger). Die Buschneger am Maroni in Guiana halten Krüppel und Idioten für heilig als „Gadopikin“ (Gotteskinder). Wahnsinnige (in Ostafrika) heissen (s. Burton) Ana Wazimo (vom Dämon besessen). Die Medjabim (in Algier)

fallen in Verzückung (s. Berbrugger). Dem Elpentrötsch oder Tolpentrötsch hat es die Elbe angethan (als Einfältigen). Seelen, die wahnsinnig umherschweifen, hängen sich an jede Gestalt (s. Apollonius). Die heilige Hildegard schaute „die Unbegreiflichkeit Gottes in der Gestalt eines grossen Eie's mit Feuer umgeben" (s. H. Schmid), die christliche Kirche „als Frau in der Grösse einer Stadt, mit einem Bauche ohne Beine" (den Geist des Menschen als „ein Bild voll Augen"). „In den selben Ziten was ouch ain Gottesfrund die was ain schwoesterlein zuo Strassburg" (s. Berthold), die selige Luitgart († 1348). Die sieben Brüder der Samojeden „schlafen stets ohne Herz" (wie der mit dem durch Kleiderraub am See gewonnenem Himmelsmädchen Verheirathete erfuhr). „Die Schwester fährt fort: Sie haben Vertrauen zu mir, und wenn sie am Abend nach Hause kommen, nehme ich eine Schüssel und gehe von einem Bruder zum andern; jeder legt sein Herz auf die Schüssel, ich hänge die Herzen auf die Stangen" (s. Castrén). Marie à la Coque erhielt vom Heiland die Erlaubniss, ihr Herz in das seinige zu legen, und dann erhielt sie es wieder, wobei er ihr anrieth, falls sie Seitenschmerzen von dieser Operation fühlte, zur Ader zu lassen (s. Weber), unter Salesianiarinnen († 1690), und dann folgte die „Andacht zum Herzen Jesu" (von Papst Clemens XIII. bestätigt). Erscheinungen ekstatischer Erhebung über der Erde finden sich nicht nur bei katholischen Heiligen, wie Christina Mirabilis, Peter von Alcantara, Theresia, Caesar de Bus, Joseph von Copertina, sondern auch im Protestantismus (s. Zöckler) bei Gichtel, sowie bei den Sevennen-Propheten (während ihrer Ansprachen). „Und bisweilen ward sie im ganzen Gesicht voll und rund, glänzend, englisch und wunderbar über menschliches Vermögen" (b. Lammertz), nach der Offenbarung der Gaben des Allerhöchsten, wie sie mitgetheilt ward dem Geist der Mutter Angela de Foligno (XIII. Jahrhundert). Gabriel kam zu Maria und sobald er mit ihr gesprochen hatte, fühlte sie den in ihren Eingeweiden hineingeführten Gott und dessen in der Enge des jungfräulichen Bauches eingeschlossene Majestät (bei St. Damiani). Got liebkoset mit der Seele an sehs Dingen (Du bist min leger kussin, min minckliches bette, min heimichestu ruwe, min tiefste gerunge, min hohste ehre; du bist ein lust miner gotheit, ein trost miner mönscheit, ein bach miner hitze). Die Sele widerlobet Got an sehs dingen, du bist min spiegelberg, ein oogenweide, ein verlust min selbes, ein sturm mines hertzen, ein val und ein verzihnunge miner gewalt, min hohste sicherheit), in den Offenbarungen der Schwester Mechthild (s. Morel). Videtur visionibus suis Hildegardis inscripsisse titulum „Scivias", velut sciens viae vel quod in illis, quae scire se et vidisse non dubitabat asserat (s. Fabricius).

Hildegardis sah zuerst (Visio prima) einen grossen eisenfarbenen Berg, und auf demselben einen Sitzenden in solcher Klarheit, dass ihr Gesicht dadurch ganz geschwächt wurde, von beiden Seiten desselben aber breitete sich ein sanfter Schatten, gleich einem ungeheuren Flügel aus. Vor ihm stand, am Fusse eben desselben Berges, ein Bild so voll vor Augen, dass sich gar keine menschliche Gestalt davon unterscheiden konnte. Vor diesem befand sich wiederum ein anderes im Knabenalter, im blassen Kleid und weissen Schuhen, auf dessen Kopf eine so ungenaue Klarheit von dem auf dem Berge Sitzenden herabfiel, dass sie sein Gesicht nicht ansehen konnte, und von eben demselben brachen viele lebende Funken hervor, welche um jene Bilder sehr anmuthig heraufbogen. Auf dem Berge selbst aber sah sie viele kleine Fenster, an welchen sich menschenähnliche Köpfe, theils blasse, theils weisse zeigten. Darauf befahl ihr der auf dem Berge Sitzende, die Geheimnisse, welche er offenbaren würde, bekannt zu machen. Der grosse Berg bedeute die Stärke und ewige Dauer des Reiches Gottes, der Schatten die Erinnerungen und Züchtigungen, welche die Menschen von ihm empfingen, das Bild voll Augen den Geist des Menschen" (s. Schröckh). Septem graduum erat ascensus (für Ezechiel), die siben stapheln des gebetes (beim Mönch von Heilsbronn), zur Aitophia, als Schauen des göttlichen Lichtes, wenn etwa die Mysten der kleinen Mysterien in den grösseren Neophyten geworden (und dann Epopten). In der Christnacht 1828 erschienen bei Frau Hauffe vier Geister, drei männlicher und einer weiblicher Gestalt, die sich wie zum Tanze gebärdeten. Da sprach sie zu ihnen: „Seyd ihr völlig Teufel, dass ihr diese heilige Nacht also entweihet?" Da wichen sie schnell (s. Justinus Kerner). Während W. F. Pfleiderer bei seiner Nichte (in Weinsperg) verweilte, „erscheint eines Nachts zwischen 1 und 2 Uhr eine lange männliche Gestalt, mit einem Frack und langen Stiefeln bekleidet, in die lange Hosen gehen" (July, 1827). Peter von Alcantara's glühender Körper schmolz das Eis des Teiches, und von dem Nikolas Fattor's zischte das Wasser beim Hineinspringen (kraft der Askese). La démonolatrie, l'anthropophagie, la lycanthropie, la choréomanie, qui ont desolé l'Europe au moyen âge et à la renaissance, étaient des aliénations mentales bien caracterisées (s. Tissot). Latah (der Malayen) „includes all persons of a peculiarly nervous organization" (s. O'Brien). Wenn ein Individuum den Mund öffnet oder schliesst, oder mit dem Finger auf irgend einen Gegenstand zeigt oder tanzt, oder irgend eine andere Bewegung macht, so werden diese Bewegungen von Allen, die sie bemerken, nachgeahmt (s. Hogström), in Folge der „Excitabilität" (bei den Lappen) und so bei den Kamtschadalen (s. Steller), und sonst (in psychischen Epidemien).

Bei Hinneigung des Temperamentes zur Melancholie (in der „folie religieuse") führen die Illusionen (im Anschluss an äussere Objekte) zu subjektiven oder objektiven Fetischen, die Hallucinationen dagegen (bei innerlich pathologisch mitwirkender Störung) zu Inspirations-Aeusserungen und mit der „monomanie des grandeur" ist dann der Prophet fertig (als Einkörperung des Göttlichen).

Da alles Unbekannte schreckt, im unheimlichen Gefühl des Grauens, ist die Naturumgebung feindlicher Dämme voll, und auch die Luft gefüllt (mit Efrit), 'wobei die schattenhaft in traumartiger Erinnerung fortschwebenden Schatten der Abgeschiedenen ihre verschiedenen Ausgestaltungen erhalten (auch freundlich-friedlichen Anblicks, gleich dem der Oromatua). Zur Kommunikation bedarf es ekstatisch aufregender Operationen, — wie dem Wongtschä (zur Seite des Wulomo) geläufig, oder dem Mantis (neben dem Hiereus im Tenemos), — den Heilbedürfnissen besonders zu genügen, bei (körperlichen) Krankheiten (für jedesmaligen Eintrittsfall), während in dauernder Regelung (der Beziehungen zur unsichtbaren Welt) die Vermittelung den Festordnern (unter Irokesen) zufällt, für den Cyclus der Jahresfeste (bei den Thai).

Die Sorge für die das Leben verschönenden Künste geht von dem durch die Lebensbedürfnisse des „toolmaking animal" (bei Franklin) bereits bedingten Handwerk aus, in die Priesterklasse der Zimmerleute (Tonga's) oder Brückenbauer (als Pontifices) über, auch (halbverdächtiger) Schmiede, mit dankbarer Erinnerung an die Kulturheroen: in Erfindung des Webestuhls (durch Bochica), des Netzestrickens (durch Maui), der Flachsbereitung (durch Pschipolnitza bei den Wenden), der Angel (bei Ostjäken), der Töpferscheibe (in Aegypten), und dann des Feuerbringers (allüberall).

Dabei lassen sich die Fetische praktisch verwerthen für Polizeizwecke (im Congo), und „evil spirits can be placed in charge of fields and gardens" (in Cochin). Und so, um die Beziehungen der unsichtbaren Welt zu regeln, um nicht nur Schutz gegen bös-

feindliche Angriffe von dort aus zu gewähren, sondern von den gütiger gesinnten Mächten die Zusage etwaiger Vergünstigungen zu erlangen, konstituirt sich die auf dem Niveau sozialer Verhältnisse autoritative Gewalt zunächst unter priesterfürstlicher Form, bis zu der früher oder später eintretenden Spaltung (im Gange geschichtlicher Bewegung).

In der Wahlverwandtschaft (der Natur) manifestirt sich die nothwendige Wechselbeziehung zwischen Ursache und Wirkung. Säure und Basis bilden beim Aufeinandertreffen das zugehörige Salz, und je nachdem die Pflanze vom Sonnenstrahl oder Feuchtigkeit getroffen wird, regulirt sich die Wachsthumsänderung in den Zellen. Wenn das Thier seine Beute sieht, konstruirt sich durch instinktgemässe Zusammenfügungen und Vorstellungen das Ergreifen derselben, um ein Hungergefühl zu stillen. Der Mensch dagegen mag zweifeln, denn bei ihm verbindet sich mit dem optischen Bild eine Reihe von anderen Vorstellungsbildern, die im sprachlichen Austausch geschaffen sind, und also ebenfalls ihre Fragen stellen, ob das Ergreifen und Tödten gerecht und gerechtfertigt. Im Thier mag ein Gott walten, oder dasselbe unter Hut eines Gottes stehen, und bei Verletzung müsste Strafe folgen. Krankheit ist verursacht durch feindlichen Einfluss, oder auch von der Rache des Gottes (bei den Tscheremissen). Jeder Fremde ist Feind (im australischen Stamm), und Zauberer der Lappe für den Finnen und dieser für jenen, („the Kordahs believe that they are bewitched by the Malabars and vice versa"). Die Gegenstände der Naturumgebung sind überall in fremd unbekannter Macht, ihren Einsitzern oder Innuae (bei den Eskimo) gehörig, und Bemächtigung derselben durch Eingriffe darf nur unter Sühnungen geschehen, beim Binden durch Mokisso oder Gelübde (in Kongo). „Each Mulcher believes that both himself and his neighbour, have many spirits at their command, consequently if one offends another, his bodily health may suffer, or even his life fall a sacrifice; thus it is, that should a quantity

of beeswax be perceived on a tree, the Mulcher first well examines the bark, to see if one of his tribe has been before him, and left his sign manual there, should he have done so, nothing would induce him, to touch it, for fear of the consequences which might ensue, from his offended neighbour demon" (s. Day); between them and the Kardahs is a species of neutral ground (in Cochin).

Für sich genommen würde der Einzelne bei seinen Handlungen eine innerliche Befriedigung bewahren, so lange, neben dem instinktmässigen Eindrucke auf die Bahnen der Nervenerregungen, nur durch die zur unbewussten Gewohnheit gewordenen Vorstellungen geleitet. Indem nun aber solche Vorstellungen erst im gesellschaftlich-sprachlichen Ausdruck gewonnen wurden, und bei ihnen deshalb bereits Motive mitsprechen, die, obwohl für das Selbst fremd (oder weniger überzeugend), dennoch gebieterische sind, kommt es vielfach zu einem Konflikt über die Richtigkeit (im moralischen Handeln), und als Norm könnte dann immer nur die richtige Herausrechnung mit dem Gesammtfacit dienen (innerhalb jedesmal gültiger Weltanschauung). Da indess solche Umständlichkeit nicht zulässig ist, wenn im Gewühl der Tagesinteressen rasche Entscheidung verlangt wird, bedarf es der Formeln kurz verständlicher Fassung (in Moralvorschriften). „Die Gesammtheit der bei einem Individuum auftretenden Gefühle bedingt sein Selbstgefühl" (s. Arndt), womit sich jeder abzufinden hat (eingeflochten in die gesellschaftlich anknüpfenden Gefühlsfäden). „The human mind cannot strongly entertain a principle in accordance with its individual constitution, without yearning as strongly to engraft it on the minds of others" (s. Catlow), und so ist die Proselytenmacherei aufgedrängt (für religiöse Orthodoxie).

Zunächst hätte also dasjenige sich abzugleichen, was als die allgemeinste Neigung in der menschlichen Natur bezeichnet wird „der Hass gegen Fremde" (bei Home). Bei der Gesellschaftswesenheit des Menschen gilt indessen das Fremde, nur im Sinne des

ausserhalb des eigenen Stammes Fremde, und so fällt mit der Gastfreundschaft der erste erhellende Lichtstrahl der Civilisation in die Nacht der Barbarei (unter einem „Dius Fidius"), s. „Allg. Grundzüge der Ethnologie" (S. 48). „Insofern die Gastfreundschaft als eine Wirkung der Triebe der Geselligkeit und der Sympathie betrachtet werden kann, insofern lässt sich auch behaupten, dass sie in der Einrichtung unserer Natur selbst begründet ist" (s. C. C. L. Hirschfeld). Induktiv leitet sich dies thatsächlich ab aus dem nothwendigen Naturzustande der Horden, mit den weiteren Folgewirkungen (durch die Mittelglieder der Ehe, vom Raptus aus, und dadurch bedingte Exogamie), s. „Matriarchat und Patriarchat" (Z. f. E. 1886).

Wer im heiligen Ganges ertrinkt, darf keine Hülfsleistung erhalten, weil von der Gottheit beansprucht, und wie die Chersonesen die Schiffbrüchigen mordeten, galt an den Küsten, wo seitdem die Rettungsböte das Schauspiel aufopfernder Menschenliebe gewähren, das „Strandrecht" (als Recht und recht). Die „Rache des Himmels erklärt sich, es sind Gottlose, die das Meer von sich speit, jede Handlung ist gegen sie erlaubt, die erzürnte Gottheit schenkt den Raub und fordert auf, ihr Gericht zu vollziehen" (1777). Auf das Gebot eines Zeus Xenios wurde die Gastfreundschaft im Gastrecht gefestigt, die Beleidigungen des bei den Celtiberer (s. Diodor), wie in Norwegen (s. Pontappidon), geehrten Fremden zum Unrecht bei Germanen (s. Caesar), unter Bestrafung der Ungastlichen bei Lucaner (s. Aelian), und die Slaven bewirtheten die Fremden am Tage mit dem, was sie in der Nacht gestohlen (s. Helmold), wie die dem Seeraub ergebenen Mainotten (s. Riedesel) im eigenen Land die Gastfreiheit übten gegen Fremde und Reisende, gleich beutegierigen Morlaken (s. Fortis), und so die Araber (s. Shaw), bis zur Einladung (b. Pocock), wie von Gellias angeboten (in Agrigent), mit (orientalischer) Bewirthung im Menzil (s. Arvieux), als freien Herbergen (b. Niebuhr), unter den Höflichkeitsbezeigungen der Perser (s. Gmelin),

auch aus milden Stiftungen in der Türkei (s. Tournefort), selbst für kranke Thiere (b. Thevenot), in buddhistischer Allliebe (der Banyan). „Qui civium rationem dicunt habendam, externorum negant, hi dirimunt communem humani generis societatem, qua sublata beneficencia, liberalitas, bonitas, justitia funditus tollitur; quae qui tollunt etiam adversus deos immortales impii judicandi sunt, ab iis enim constitutam inter homines societatem evertunt" (s. Cicero). Quicunque hospiti venienti tectum aut focum negaverit trium solidorum inlatione mulctatur (im burgundischen Gesetz) und bei den „Gothi ac Sueci" (s. Magnus) traf die Strafe der Hausverbrennung (ut domibus propriis iste privaretur, qui earum usum inhumaniter denegasset). Die Wanderer standen unter dem Schutz der Reisegötter, in Hut des starken Herakles („Erculus se ent," Hercules gigas) oder des auch die Seelen leitenden Mercur, um mit behutetem Odhin zusammenzutreffen, am „dies Mercurii" oder (s. Grimm) Wodanes dag (Godenstag), auch Buddha geweiht (zur Vermittlung). „Mensch in der Geschichte" I (S. 226).

Wie im Anschluss an die Natur-Umgebung die mythologische Ausmalung im Sonderfalle sich gestalten mag, bleibt zunächst in Abhängigkeit von dem, wie den physischen auf den psychischen Typus bedingenden, Charakter der ethno-geographischen Provinz. In der Gleichartigkeit siderischer Erscheinungen führt die Monotonie zu derartiger Vertrautheit, um den Volkswitz zu ermuthigen, sich nicht nur an den (verschnupften) Sternen, sondern selbst an ihrem majestätischen Führer zu versuchen, dem Lenker von Tag und Nacht, und wenn die Wandlungen des Mondes zugleich sinnige Mythen an die Hand geben mögen, muss sich Frau Sonne viel mehr gefallen lassen, als deduktiv für ‚l'origine de tous les cultes' (b. Dupuys) abgeleitet war, indem bei induktiv prüfendem Durchblick der Sonnenkultus nur in solchen Ländern zur Durchbildung gekommen sich zeigt, wohin er gehört (wie Peru, Persien u. s. w.) s. „die Verehrung der Himmelskörper" (Z. f. E., Bd. IV).

„Hans Dümken sitt op en wagen“ (als Dümcke oder Däumling), wo sich die Weltenangel umleuchtet (im Polarstern des Bärengestirns); an Stelle der „Kluckhenne“ („hen with her chickens“) meckern sieben Zicklein („siete cabrillos“), so dass gleich Merope (unter des Atlas und der Pleione Töchter) ihr australisches Seitenstück (Miai-Miai) sich birgt (Inselgruppen i. Oc., S. 115), in den „Aeugelein“ der „Matariki“ (polyn.), während die Prototypen irdischer Schöpfungen in den Konstellationen strahlen (bei den Quechua).

„Licht“ (in den Psalmen) ist das Kind der Gottheit, wie Ansehen von Feuer „auf der Spitze des Berges“ (zu Moses Zeit) ein „Schimmer von Golderz“ (für Ezechiels Prophetenauge), und so findet man „von den ältesten Zeiten her einen systematischen Feuerkultus und Feuergottheiten bei den verschiedenen Völkern“ (s. Friedreich), deduktiv geschlossen, wogegen bei induktiver Ueberschau sich die naturgemässe Entwicklung ergiebt, von dem, vor dem Häuptling der Damara (unter seiner jungfräulichen Tochter Hut) brennenden, Holzscheite bis zu denen der Sonnenjungfrauen in Cuzco und Vestalinnen Roms, oder im Tempel der Litthauer (von Priestern gepflegt), nachdem Agni, „im Holz verkrochen“ (in der Sama Veda), hervorzurufen gelernt war, und zu unterhalten im Anblasen (der Flamme durch „Flamines“). „Besuch in San Salvador“ (S. 343).

Die Bedeutung des Feuers in der Menschheitsgeschichte liegt darin begründet, dass hier eine erste Beherrschung lebendig chemischer Kräfte in der Natur durch mechanische Verwendungsweise statthat. Das Feuer ist kein starres Element, sondern ein Umwandlungsprozess in der Verbrennung, indem sich mit den durch Reibung zersetzten Pflanzenfaserchen das Oxygen der Luft verbindet, oder den minutiös dem Stein abgesprengten Stückchen. So, indem das Feuer als Vorbedingung menschlicher Existenz zu betrachten, läge diese dembezüglich mit dem Leben natürlicher Thätigkeit gesellschaftlich (wie im Körper materiell) verknüpft, und dann ferner mit geistiger Entwicklung (des Denkens).

Als „Quecfiur“ ist das (lebendige) Feuer (ignis) animal (b. Cicero), τὸ πῦρ θηρίον ἔμψυχον (b. Herod.) von Aegyptern (ἀκάματον πῦρ) göttlich verehrt (als Agni der Brahmanen) im Weltfeuer (muspell) wirkend (bis zur Zerstörung).

Das, wie allen Naturerscheinungen, je nach nützlicher Bedeutung, entgegengebrachte Gefühl der Verehrung (und Ehrung, schon eigenen Vortheils wegen) steigerte sich am intensivsten bei dem Feuer, als von den (vedakundigen) Priestern (im Charakter des „Flamen“) selbstgemachter Gott, während sich Jndra z. B. allzu übermächtig erwies in Beherrschung meteorologischer Vorgänge, um diese bezwingen zu können, wenn es auch durch Opfer zu versuchen bliebe (im Bitten und Beten), während im Rausch der Soma wieder die Subjektivität sprechen mochte (mit göttlicher Stimme).

Aus himmlischem Widerschein leuchtet die Sonne dem irdischen Repräsentant (im Feuer), und so galten (bei Germanen) Sol und Vulkanus als Götter (s. Caesar).

Aus Vesta, im centralen Feuer, wie (bei den Lappen) Baiwe, (von der Sonne her, als Lebenswärme im Rennthier), wurde der Herd zum Mittelpunkt des Hauses (für Hestia), und vom Prytaneum der Mutterstadt führten die Kolonisten ihr Feuer mit sich.

Während der Feuer-Erlöschung auf Lemnos, wohin Hephästos gefallen, wurden ἐναγισματα dargebracht, und dann aus Delos neues Feuer erlangt, in Anknüpfung an den Sonnenball (im Gegensatz zum chthonischen Ursprung aus den Vulkanen).

Durch den Feuerstrom Dinur läutern sich die Seelen der Frommen (im Talmud), und Demeter sucht den irdischen Antheil Demophoon's auszubrennen, um ihn den Göttern gleich zu machen, und so diesen wieder zu vergelten, dass ihre Tochter hinabgeraubt war in die Unterwelt.

In die Mutter Erde, als Magna Mater, kehrt der Indianer zum Seelendorfe zurück, wogegen die Leichen auf Bäumen aufgehängt werden, um die Berührung des (am Baltic) schadend feindlichen

Erdgottes zu vermeiden, wessentwegen die Bari ihre Sitzstühlchen umgehängt tragen (am Bahr-al-Abiad).

In der Apotheose schwingt sich der aus körperlicher Umhüllung befreite Geist zum Himmel empor, (unter Vogelgestalt, gleich der des Adlers), wogegen die (als *χρηστοι*) dem Erdboden Anvertrauten neu aufkeimen mögen im Samenkorn, nach der Parabel des Negerkönigs (bei Baker) oder in den Mysterien (der Demetrioi) s. „Vorstellungen von Wasser und Feuer“ (Ztschrft. f. Ethnlg., Bd. II).

Von dem durch den Oberpriester nach dem Erlöschen angezündeten Feuer wird jedes Haus versehen (bei Muscoculgee). Der Irländer verlöschte das heilige Feuer am Ende jeder Ratha (wie die Mexikaner ihres Cyclus). Nach der Löschung (unter dreitägigem Fasten) vertheilt der Oberpriester neues Feuer (bei den Crihks). Für Ligo (Gott des Frühlings) brannte immerwährendes Feuer (bei den Preussen). Die Priester der Cherokees heissen Honundeunt (Besitzer des göttlichen Feuers). Das ewige Feuer der heiligen Brigida (bei Kildar) durfte nur mit Bälgen angefacht werden, und die Parsen halten den Hauch des Mundes ab (durch Vorgehänge). In Delos wurde das Feuer neun Tage verlöscht, in Rom das neue durch Sonnenstrahlen erzeugt (wie in Cuzco) und am Ende des mexikanischen Cyklus gerieben (gleich Nothfeuer). Die Mexikaner verbrannten Gaben beim Essen gekochter Speisen für den Feuergott Xuchteuctli oder Huehueteotl (der „alte Gott“). Vor dem in einem Topf entzündeten Feuer wird der Fetisch Zo geopfert (in Dahomey). Die Braut opfert der Feuermutter Tule-ema auf dem Ofen (bei den Esthen). Das Herdfeuer (aus geweihten Spähnen) schützt (in Hildesheim) vor dem Waldfeuer (im Gewitter). Wie Gutland von Thielvar wurde die Insel der Tyrier gefestigt (durch Feuer). Die wegen eines Kranken befragten Priester (der Litthauer) sahen seinen Schatten am heiligen Feuer (s. Schwenck). Die Dallatschi genannten Zauberer der Kalmücken (s. Bergmann) weissagen aus dem Schulterblatt (in der Scapulimantia oder Spatulamancia), wie Attila's Aruspices, „venas in abrasis ossibus intuentes“ (s. Jornandes) und nach den Rissen im Feuer (bei den Buräten). Jegen den avend warmede men sik bi S. Johannis lod und nodfüre (s. Gryse), am Beiltinc (celtisch) beim „Osterfeuer“ als „ignis paschalis“ (und wurden die Brände nach Haus genommen), und von den zwei Arten des Feuers als heiligen (in Wales), wurde das Samhtheine (Friedensfeuer) dem Sighe gebracht (s. Leo) und beim Sonnenwendfeuer steht (in Serbien) die Sonne dreimal still (s. Grimm).

Bei Nothfeuer musste jeder Bürger (Marburgs) sein Feuer erlöschen, für neue Entzündung (1605 p. d.), und zum Heilen kranker Schweine (s. Kuhn) dient das Nothfeuer (in der Mark), gegen Viehseuche (in Hildesheim), als „wildes Feuer", oder (in Schottland) „forced fire" (jährlich zur Vorbeugung) aus neunerlei Holz (in Schweden). Mutter Ut (die Feuergöttin) wird bei Hochzeiten angerufen (von den Mongolen). Das Feuer brennt die Sünden der Sterblichen aus (b. Virgil). Berührung des Feuers mit Eisen wird in den pythagoräischen Maximen verboten (s. Diog. Laert), durch ein Messer bei den Mongolen (s. Plan. Carp.) und Kamtschadalen (s. Steller). Nimmt man das Nest des Rothkehlchens aus (den Blitz anziehend), geben die Kühe (in der Schweiz) rothe Milch (s. Tobler), und der rothkehlige Vogel (Hawaii's) bringt Feuer (für Maui). Die Gestirne sind Feuerfunken aus Muspellsheim (in der Edda). Quod in nocte videntur stellae cadere, non sunt stellae, sed ignicidi a flatu ventorum ab aethere in aërem tracti, et mox in madido aere extincti (s. Honorius Augustod.). Plenilunium, der volmond, wädel (Dasypodius), „nicht bloss flabellum, sondern auch fasciculus" (s. Grimm) im Reisigbündel (vom Holzstehlen) des Sonntagsdiebes gleich dem (zu Moses' Zeit) am Sabbath Gesteinigten (s. Prätorius), „ein männlein, das holz gestohlen hett" (b. Fischart). Der Dieb der Kohlestauden oder der Besenbinder, sowie die Frau, die am Sonntag gesponnen, sitzt (in der Mark) im Mond (s. Kuhn), wie die Spinnerin als Greisin (auf Timor) mit dem Lebensfaden (der Parzen). Quando quisque nascitur, stella sua nascitur, qua fatum ejus constituitur (1576). Mit den Brahmanen schafft Brahma die Kuh (s. Ward), wie U-Blei den Hund, zusammen mit dem Menschen (bei den Khasia), indem auf primärer Kulturstufe schon die Hausthiere zugehören (wie das Feuer). Aus Vischnu's Fuss in Vaicontha entsprungen, wurde Ganga, bei dem Fall zur Erde, zwischen Siva's Locken (in Kailasa) zertheilt (um die Wucht zu brechen) und strömte (im Durchgang durch den Körper des einschluckenden Heiligen weiter geheiligt) zu Patala hinab, um die zur Asche verbrannten Söhne Sagara's (unter Löschung der Gluth) zu beleben (und in Wiedergeburt zu weihen) für Erlösung, (auch in Feuertaufe).

Wie im Feuer das zerstörende (und dann erneuernde), liegt im Wasser das erhaltende Element, und zugleich das uranfängliche, so dass aus dem Wasser die Schöpfung, schon bei Thales, auch unter den Karen (und für Menabozho's Schöpfung).

Wenn später mit der die zauberischen Nebelschatten der Nacht

in ihrem Aufsteigen, vertreibenden Sonne die Götter sich klären für Himmelshöhen, verbleibt für die Gottheiten des Meeres die zweifelhafte Stellung Neptun's zu dem Olymp, oder Oegir's (als friedlich mit den Asen verkehrenden Riesens), während fernerhin das tückisch Unheimliche vorwaltet in dem durch Eisen abzuschreckenden Nix (oder dem Wassermann, dem die Ertrunkenen unter seine Töpfe gesteckt werden).

Längs der Flüsse dagegen bewegt sich der Gang geschichtlicher Entwicklung, (wie in den Küstenländern am Meere), sie strömen als Pulsadern im geschichtlichen Organismus, und in ihnen spiegeln sich die Paläste der Weltstädte, am Euphrat und Tigris, am Niger, am Ganges, am Irawaddî, Menam u. s. w.

Die reinigende Kraft des Wassers schafft dann die Heiligkeit für solche Ströme, die auf unzugänglich hohen Bergesgipfeln entspringen, und dort (aus Siva's Locken) das heilige Himmelswasser herbeiführen, als Vai-Ora, aus oberen Terrassen herabgeleitet (bei den Maori).

In Germanien an Verehrung der Quellen (s. Ruodolf) schliesst sich, wie unter Slaven (b. Procop), die der Flüsse (s. Agathias). Die Oohladurs (in Cochin) „may not touch water, and if they do so, must fast for a day" (s. Day); the lowest class of soil slaves (their clothes are usually merely leaves). Die Abanisi bemoula („Herunterlasser des Regens") träumen (bei den Kaffern) das Opfer (s. Döhne), und wenn sie dann priesterfürstliche Macht usurpiren, werden ihnen zugleich auch deren Gefahren oktroyirt, wie den Regenmachern drohend (am Bahr-al-Abiad). Entsprach der bei Dürre umhergetragene Petrus nicht der Bitte um Regen, wurde er in einen Fluss geworfen (in Navarra). „Thut der aus Holz geschnitzte Götze (Anito) bei den Igorroten seine Schuldigkeit nicht, d. h. fällt der durch alte Weiber verkündete Ausspruch, den er auf ihr Befragen thut, nicht nach dem Wunsch der Menge aus, so wird er mit einem Speer durchbohrt und vor die Thür geworfen; man schnitzt sich dann einen neuen Anito" (s. Drasche). Le Cadjours et les roitelets du fleuve Blanc n'ont de l'influence dans une tribu, qu'autant qu'ils sont crus sorciers et ayant la puissance de faire tomber ou de retenir la pluie (s. Brun-Rollet). „Si le temps reste sec, on s'assemble de nouveau pour réclamer de nouveau la pluie aux sorciers et enfin

si elle ne vient pas on ouvre le ventre de ces malheureux qui on censés contenir les orages", wie dem König von Yapour geschehen (1850 p. d.). Katchiba (in Obbo) hatte „a houseful of thunder and lightning" (s. Baker), als „Rainmaker" („in a great dilemma"). Das Wasser ist die älteste und in allen Zeiten wirksam gebliebene Anziehungskraft für menschliches Wohnen (s. Wachsmuth), und so folgt die Geschichte den heiligen Flüssen der Kulturländer oder den Küstenländern des Meeres (auf östlicher Hemisphäre), wie an (äquatorialen) Bergterrassen auf- und niedersteigend (in westlicher Hemisphäre).

Wenn das Wasser für den Anfang sich als die flüssige, bildungsfähige Unterlage breitet, um die starre Erde bei der Schöpfung aus sich (und über sich) hervorgehen zu lassen, so mag der anregend bewegende Hauch aus den Luftprozessen hinzutreten, in den Winden, die von Nord und Süd (bei den Indianern) wehen, oder aus den vier Enden der Erde (im Beginn buddhistischer Kosmogenie), und der für den Gottesbegriff eingetretenen Personifikation wird dem Abbild auf Erden seinen Athem einzublasen auferlegt. Meist erscheint der obere Luftgott, wenn im Windsbrausen daherwüthend, ein feindlich gewaltiger, und die Götter Aegyptens flohen in Thierverkleidung bei seinem Herabstürmen, während in dem Tawhiri-Matea's (der Maori) zugleich rächende Strafe liegt (weil von Rangi gesandt). „Heilige Sage der Polynesier" (S. 31).

Neben Pillan, „que habitaba en la cordillera ó volcanes" (s. Pedro de Cordoba) verehrten die Araucaner „al Meulen, que significa torbellino o remolino de vientos, al Epunamun, junta de guerra, y a los Huecubus, que eran como los ministros y delegados de Pillan" (b. Ovalle), en las enfermedades y trabajos (s. Febres). Als *μαιμάκτης* (der „Tobende") wurde Zeus im November verehrt. Confirmant in cantationibus hominum, qui dicuntur tempestarii, esse levatam, et ideo dici levatitiam auram (s. Agobert). Wuotan schafft den Wunschwind (oskabyrr) und Pogoda gutes Erntewetter (bei den Slaven). Die aus Magonia kommenden Nebelschiffe führten das Getreide fort (wenn die Tempestarii nicht bezahlt waren). Die Tempestarii (zu Agobard's Zeit), se non equidem nosse immittere tempestates, sed nosse tamen defendere a tempestate habitatores loci; his habent statutum, quantum de frugibus suis donent et appellant hoc canonicum (IX. Jahrhundert), sponte persolvunt (wie

der Inder vor Allem seinen Guru bezahlt). Wird in den See auf dem Berge Cavagum (in Catalonien) ein Stein geworfen „tempestas erumpit“ (s. Gervasius), und so beim See von Ibague (woraus Bacchue hervorgegangen) s. „Kulturl. d. alten Amerika“ (I. S. 318). Von den Flügeln des Riesen Hraesvelgr, der in Adlergestalt an des Himmels Ende sitzt, kommt aller Wind (in der Edda), wie bei Athabasken (vom Riesenvogel). Auf den Shetland wird der Wind in Gestalt eines Riesen-Adler beschworen (s. W. Scott). Der Aar winkt dem Wind (b. Veldek). Navigantibus (in Vinlandia) „ventum venalem offerunt atque vendunt, globum enim de filo faciunt et diversos nudos“ (s. Bartholomaeus angl.). Wenn Ogautan seinen Wetterbalg (vethrbelgr) schüttelte, brach Sturmwind aus, als Görningavethr (s. Grimm). Die Esthen richteten ein Beil auf nach der Gegend, woher der (gepfiffene) Wind kommen solle (und erzeugten trockenes oder feuchtes Wetter durch Aufrechtstellen oder Hinlegen von Steinen). König Eirikr lenkte den Wind, wohin er seinen Hut kehrte (in Schweden). Als weiblicher Dämon fliegt Polednice im Staub des Wirbelwindes (bei den Slaven), der „Windisprut“ (wiwint), und bei Hineinwerfen eines Messers fällt die Hexe heraus (die darin fährt). Der Blitz entsteht durch das Leuchten des Mani oder Edelsteins, wenn Nang Mekhala (die Wolkenfrau) ihre Hand öffnet (in Siam), oder aus dem Spiegel des Hahnenfusses (in China), der Donner, wenn dem Tengri sein Feuerstein abbricht (bei den Buräten), oder durch Steinwerfen (in Holstein), im Mog-khron als „Rollen des Wolkenhimmels“ (in Birma), s. Völker des östl. Asien II. (S. 267). „Ueber das, nachdem sie vor dem Donner, welchen sie Tupan nennen, sehr erschrecken, sahen wir bisweilen ihren Unverstand ein, nahmen daher ein Ursach sie zu underrichten, sprachen das von derselbigen Gott, davon wir ihnen gesagt hatten, welcher den Himmel und die Erde also bewegte, seine Allmacht und Gewalt damit zu verstehen zu geben. Daruff antworten sie, dass derselbige Gott, welcher sie so sehr erschreckte, müsste ein böser Bube sein. O gar armselige Leute sind sie“ (die Tuppin-Imbas).

Da überall das Unbekannte fremdartig schreckend hervorgrinst, füllt die ganze Naturumgebung sich mit dem Dämonischen an, „alles ist der Götter voll“ (in jonischer Auffassung), mit „Geniorum milia multa“ (s. Prudentius), und die Luft dem Fellah so dicht gefüllt mit „Efrit“, als dorthin geworfene εἴδωλα gleichsam (für Demokrit), dass er schon beim Wasserausschütten fürchtet, einen derselben

benetzen, und somit verletzen, zu können (um dann rächender Strafe gewärtig sein zu müssen).

In jedem Naturgegenstand steckt ein „Genius loci“, aus den Vui neben den Tamate (s. Codrington), als Idem (der Nigritier) oder Einsitzer (gleich den Innuae), und von einem Steine, zu denen sie sich hingezogen fühlen, vermuthen die Korjäken seine Beseelung (s. Erman), im Suchen des Fetisch (subjektiv oder objektiv). M. i. d. G. I. (S. 185).

Am lebendigsten selbstverständlich redet zum Menschen das Thier, weil die meisten Zwischenglieder der Verähnlichung bietend, und so greift die Thierwelt tief hinein in die gesellschaftliche Vorstellungswelt, für Schöpfungs- und Abstammungssagen nicht nur, sondern auch bei politischen Einrichtungen (bis schliesslich im Wappen abgeblasst überlebselnd), s. Religionsphilosophische Probleme („das Thier in seiner religiösen Rolle“, 2).

Indess auch in der Pflanze schon regt es sich verwandtschaftlich lebendig, und so liegen sympathisch-magische Verknüpfungen nahe zwischen menschlicher Seele und der ihrigen (zumal wenn aus dem Grabe hervorblühend, in „Lilien und Linden“).

In Heiligkeit der Meteorsteine (bei Anaxagoras) unter den vom Himmel gefallenen Donnersteinen, und „quae ceraunia vocatur“ (s. Marbod), wird der lapis sapientum (oskasteinn oder Wünschelstein) gesucht, als „Lifstein“ (wie Bersi am Halse trägt), oder der Schreckstein (von der Furcht zu befreien), und aus Kinderaugen wurde der „Jarknastein“ gefertigt (vom Schmied Völundr).

„Their god called Mallung is merely in some places a stone, surrounded by a wall, but more generally a collection of stones, each of which represents one of their forefather's, whose spirits they supplicate, to protect them from harm“ (bei den Mulchers in Malabar); bei Vernachlässigung der Opfer, „tigers and elephantes would be sent to destroy them“ (s. Day). Der auf dem Orakel-

stein (Cloch macine amhna) geweihte König galt erst dann der Gottheit für genehm, wenn der Stein auf Befragen einen Ton von sich gab (gleich dem schottischen Königstein). Bei Besiegung Artingall's führte Abba-Thulle den königlichen Steinsitz in der Rathssitzung als Siegeszeichen fort (auf den Pelau).

Mit dem im Baum pflanzlich waltendem Leben, besonders dem am Tage der Geburt gepflanzten, ist das menschliche wie bei Meleagers Scheit, mysteriös verbunden (unter den Dualla) auch bei den Czechen (s. Grohmann), sowie für Krankheitsheilungen in zugehörigen Ceremonien überall. s. „Der Baum in vergleichender Mythologie“ (Z. f. V.).

Beim Fällen des Haines (b. Statius) fliehen die Götter desselben, Pales, Silvanus und die Faunen hinaus, nur die Nymphen verlassen ihre Bäume nicht, sondern halten sie schützend umarmt (s. Böttichcr). „Hamadryades quae cum (ἅμα) arboribus et nascüntur et pereunt, Dryades vero quae inter arbores habitant“ (s. Servius). „Delubrum dicebant fustem delibatum hoc est decorcitatum, quem venerabantur pro Deo“ (s. Festus). Aus den Cornellen und Myrten, auf Polydorus' Grab, fliesst Blut (als von Aeneas gefällt). Struppi vocabantur in pulvinaribus fasciculi de verbenis facti, qui pro deorum capitibus ponebantur (s. Festus), wie bei Tscheremissen und Tschuwaschen (der Büschelgott). Als Vorfahren des fürstlichen Stammes waren zwei Jünglinge von den beiden Bäumen am Eingange der Kluft zu Apoala entsprossen (bei den Mixteken). Wie Ask und Embla (gleich dem arkadischen Eschengeschlecht) entstehen Meschia und Meschiane aus Bäumen (und im heiligen wird Zerdutsch's heilige Seele aufgenommen). Die Kokosnüsse wässernd und pflückend, die Churmur (in Cochin) must „use no knife, as these trees rank too high, in the social scale, to submit of the idignity of being cut by a Churmur“ (s. Day). Die Oolahdurs dürfen keine Bäume aufklettern („as that would necessitate their driving pegs into them, what could not be permitted“). Im Hio auf Dagdö oder (ethn.) Hiomah, als Haus am Hof (s. Hiärn)

wurden Todte begraben (b. Petri), im (keltischen) Nemet (templum) oder (irisch) Naomh (**τεμενος**).

Die anthropologische Provinz, in ihrer Erweiterung zum ethnologischen Horizont bleibt eine an sich elastische, und ähnlicherweise ist die zoologische durch die freie Bewegungsfähigkeit des Thiers von manchen Schranken gelöst, wogegen die botanische um so stabiler sich ergeben wird in ihren endemischen Pflanzen, je mehr räumlich isolirt, obwohl auch dann bereits Ausbreitungsmöglichkeiten vorbehalten sind, nicht nur durch günstige Verbreitungsvorrichtungen, (in der Aussaat), betreffs der Winde (für die „Flugorgane"), der Meeresströmungen u. s. w., sondern zugleich durch die Richtungslinien der Zugvögel (der Insekten u. dgl. m.).

Neben der Physiognomie der Erdoberfläche (für den Gesammtcharakter der Vegetation) bestimmt sich (in botanischen Provinzen) der Verbreitungsbezirk bestimmter Pflanzenarten (und hier in detaillirtem Ausverfolg der Wechselwirkung zu den Umgebungen und den physikalischen Agentien).

Die Vererbung (neben Anpassung) als besondere Eigenschaft zu setzen (in der Deszendenztheorie) involvirt eine contradictio in adjecto, und wenn zur Vereinfachung der Hypothesen, diese bis zur einzigen, einer jeden Möglichkeit fähigen, Variabilität gehen soll (b. Darwin), würde durch solche Allheit der Möglichkeiten irgend welche Bedeutung für den besonderen Fall ausfallen, so dass, zu noch grösserer Vereinfachung, die Hypothese besser überhaupt ausfiele, mit vorläufiger Setzung des als verwirklicht Gegebenen (im Anschluss an die „Geographischen Provinzen"). Die Erblichkeit als solche liegt in dem Organischen selbst bereits eingeschlossen, zu dessen Definition es zu gehören hat, dass im Kreislauf der Existenzen ein Organismus bereits die Keime der Erneuerung in sich trägt für die fortgehende Vererbung im Allgemeinen, und in Betracht käme also für die jedesmaligen Sonderfälle, wie im Gange der Entwicklung, unter Einfall ursächlicher Agentien in mehr oder

weniger eindrucksvollen Stadien der Uebergangszustände, dergleichen durchwirkende Kraft gewännen, um im typischen Gesammteindruck des Organismus, diesem nun auch, bei der ihm ohnehin zukommenden Erblichkeit, mit spezifisch charakteristischer Sonder-Stempelung anhaftend zu bleiben.

Durch permanentes Stabilwerden einer an sich oberflächlich vorübergehenden Variation wird die Konstanz der Art unterschieden, und die Möglichkeit hier hängt von den mit der Einwirkung äusserer Agentien zusammenfallenden Momenten des Uebergangsstadiums (im entsprechenden „statu nascenti") ab, ob die angeregte Veränderung sich in die Korrelation des Wachsthums, (ohne ihren einheitlichen Zusammenhang durch hinzukommende Störung etwa zu zerstören), derartig einzufügen vermag, um die Umwandlung des Gesammttypus zu bedingen, (zu dauerndem Fortbestand in neu gegebener Form, wobei dann die Erblichkeit von selbst voraus-gesetzt eingeschlossen bleibt).

In der für das Völkerleben durch die deutschen Entdeckungsreisenden neu erschlossenen Welt des afrikanischen Innerns markiren sich die Phasen ausschlaggebender Momente in der Geschichtsentwicklung, in noch lebendigem Pulsiren, während in den historisch entfalteten Kulturgestaltungen, weil dort längst bereits abgelaufen, nur im schwachen Nachzittern noch erkennbar hier und da (aus archaistischen Ueberlebseln).

Der in der Congobeuge unter isolirter Abgeschlossenheit fixirte Typus wurde, (bei dem Vordringen der Kioko & Co. mit ihren Handelsverführungen), durch das herübertönende Geräusch aus äusserer Welt unter den Bassongo-mino erschüttert, zum Ueberschreiten der bis dahin heilig verbotenen Flüsse verleitend, und so den Kampf mit den Alten (bei den Stämmen des Lualaba und Sankuru) wiederholend, wie bei den Tushilange in den durch Greise allein bewohnten Dörfern noch beobachtet, (so dass zur

Sühne für den Brückenbau, eine Weihe an den Flussgott, auch hier das Schicksal vielleicht von „Depontani“ hätte bedingt sein können, beim „Tabu-Bruch“ mit dem Alten).

Dann, auf Anreiz fremdartiger Civilisation, (wie auf arabischen Sklavenjagden von Osten angenähert), bildeten sich zunächst aus einheimischen Stämmen selber bundschaftliche Banden, gleich denen der Bashilonge unter Zappu-Zapp, deren Verwüstungen zunächst am ehesten die dort bodensässigen Stämme erlagen, und so sind die Benekki bereits verschwunden, wie die Germanen (aus Tacitus' Zeit) es waren zur Zeit der Völkerwanderungen (als die für spätere Staatengründungen geschlossenen Konföderationen in den geschichtlichen Horizont eintraten). In diese Verhältnisse des Werdens wird uns ein flüchtiger Einblick nur gewährt sein, da der fremde Blick gleichsam als ein böser trifft, und mit dem Kontakte selbst der Vernichtungskeim in diese ethnisch primären Zustände gelegt ist, um in einer kritischen Phase historischen Entwicklungsprozesses mit der Vergangenheit abzuschliessen, im Hinblick auf die neue Zukunft, die fortreissend (anziehend und heranreissend) heranzieht. Für einen Augenblick klafft der Mechanismus auseinander, sein organisches Walten der Durchschau aufzuschliessen, im nächsten wird er bereits aufs Neue abgeschlossen sein, um unter veränderter Szenerie (und Maschinerie) als Mechanismus fortarbeitend, nur an der Oberfläche ein Umhertasten zu gestatten.

Unschätzbaren Werthes hat deshalb die Kunde zu gelten, wie von unseren afrikanischen Pionieren heimgebracht, rücksichtlich der ethnologischen Sammlungen besonders, welche durch ihre Thätigkeit dem Museum eingefügt sind. Dort sind ihre Namen verewigt, als Erster der desjenigen, der in Pogge's Begleitung zuerst solche Bausteine echtesten Gepräges beschafft hat, der Name Wissmann's, dem bei seiner letzten Rückkehr, und darüber erfolgter Berichterstattung in der Sitzung der Geogr. Ges. (Nov. 1887) die folgende Ansprache gewidmet wurde:

Meine Herren!

An einem Abend gleich dem heutigen geht manches der Erinnerung vorüber unter dem Wechseln und Wandeln, worin die Geschichte unserer Gesellschaft mit der afrikanischer Entdeckungen sich verknüpft. Oftmals, wie Sie alle wissen, hallt es dumpf und trübe aus dunkelm Kontinent herüber in der Klage um die Wissensstreiter, die auf fremdem Boden gefallen, fern von der Heimath. Dann wieder, froh und freudig, begrüssen wir sie, welche als Sieger heimgekehrt, mit frischen Lorbern geschmückt, — sie, die neuen Welten des Wissens für uns erobert haben auf afrikanischem Forschungsfelde. Und, unter ihnen, ihn, den wir heute feiern, von blendendem Ruhmesglanze umstrahlt, einen Welteneroberer wie kein anderer, — ihn, der der unsere bleiben wird für immerdar. Denn in unserer Gesellschafts-Geschichte gerade tönt mit bedeutungsvollem Klange Wissmann's Name. War Er es doch, der das lang gehegte Sehnen und Hoffen der afrikanischen Gesellschaft, — das Herzens- und Schmerzenskind der unseren, — zum Austrag brachte, der die mühsam andauernden Arbeiten eines langen Jahrzehnts mit dem Erfolg gekrönt: in der Durchquerung Afrikas. Und jetzt kehrt er von einer zweiten Durchquerung zurück; zum zweiten Male hat er den Kontinent in seiner äquatorialen Breite durchkreuzt, — durchkreuzt und gekreuzt nach allen Richtungen hin, im tiefsten Mysterium des innersten Innern Afrikas.

Was das besagen will, meine Herren, in keinem Kreise kann es voller zum Eindruck kommen, als in dem in unserer Gesellschaft, die während ihres Lebens, und mit ihrem Leben, Afrika hat heraufwachsen sehen aus dem Nichts eines weissen Flecks zu dem bunten Gemälde, welches heute seine Karte schmückt, kraft der Entdeckungsthaten unserer Reisenden, im internationalen Verein.

Mit der Mitte des laufenden Jahrhunderts begann der Umschwung. Als des grossen Livingstone's erste Reise, einem erhellenden Blitzstrahle gleich, aus der Südspitze des Kontinentes heraufgezüngelt war, von den Makololo nach Angola; da traf es mit elektrischen Schlägen ringsum, nach allen Richtungen hin. Rasch folgten die Aufschlüsse mit dem Vordringen im Osten durch Burton, Speke, Grant, Baker, und vor allem durch ihn, der zu den ältesten Stützen der Gesellschaft gehört: der Entdecker des Monbuttulandes oder vielmehr des Monbuttu-Volkes —, als sein naturwissenschaftlich geschultes Auge hineinschaute in organisches Walten, auf psychischem Bereich ethnischer Geistesschöpfungen. Mit diesem Vordringen zu bisher unberührten Theilen des Innern, zu eingeborenen Stämmen, die in hermetischer Abgeschlossenheit noch eingesponnen lagen in dem ihnen eigenthümlichen Gedankenkreis, mit diesem Einblick also in neue Geisteswelten, standen, unerwartet gleichsam und überraschend, neue Perspektiven ausgeöffnet für die Probleme der Ethnologie und die Forschungswege, welche zur Lösung derselben einzuschlagen sein würden. Neben den geographischen Bestimmungen nach Länge und Breite, neben Steinen, Pflanzen und Thieren trat jetzt auch der Mensch in den Horizont objektiver Beobachtung ein, und zwar nicht nur seinem physischen Habitus nach, wie er dem leiblichen Auge erschien, sondern nach psychischer Hälfte auch, zum Studium geistiger Vorgänge innerhalb ethnischer Gedankenwelten. Fortan galt es also auch hier, das Material zu sammeln, auf den Entdeckungsreisen ethnologische Sammlungen zu gewinnen, nach methodischem Systeme.

Ausschlaggebend dafür ist wiederum Afrika geworden, in demjenigen Plane betreffs seiner Ausentdeckung, dessen Initiative auf die hiesige Gesellschaft zurückgeführt werden kann. Und auch hier leuchtet Wissmann's Name voran, mit unvergänglichem Glanze in der Entwicklungsgeschichte der Ethnologie.

Man hat gesagt, meine Herren, dass der deutsche Schulmeister die Schlachten in Frankreich geschlagen hat. Es ist das ein gutes Wort, in dem viel Wahres liegt, wenn man es richtig versteht. In gleichem Sinne liesse sich sagen, dass der deutsche Offizier Afrika erobert hat, — für die Ethnologie jedenfalls.

Gestatten Sie mir eine kurze Abschweifung, um diesen Satz nicht unbewiesen zu lassen.

Indem die Ethnologie in ihrem gegenwärtigen Vorbereitungsstadium, für naturwissenschaftliche Durchbildung der Psychologie zunächst, die Aufgabe einer Materialbeschaffung vor sich sieht, stellt sich daher die Frage: wie und auf welchem Wege solches Material, für das Studium des Menschen auf seiner psychischen Hälfte, in thatsächlich gesicherten Anschauungen zu beschaffen sein wird? um für induktorische Bearbeitung sich verwerthbar zu erweisen. Es handelt sich darum, naturgetreue Abdrücke des Völkergedankens zu gewinnen; es handelt sich um Sammlungen ethnischer Organismen, um Sammlungen der Geistesblumen, die unter den physikalischen Agenzien historisch-geographischer Umgebung nach fest geschlossenen Normen emporgewachsen sind, — um Erzeugnisse also der ethno-anthropologischen Provinzen, damit auch dort, zum Einblick und Verständniss eigenartigen Geisteslebens für das Forschungs-Studium brauchbares Material erlangt und gesichert werde. In echter Originalität kann die Auffassung nur bei erster Kenntnissnahme geschehen; denn aus der Berührung mit dem Fremden erfolgt bereits die Zersetzung, indem der Kontakt selbst den Todeskeim [1]) hineinwirft, da diese ätherisch-schwachen

[1]) „Der Wilde stirbt an der Civilisation“ (s. Quinet), aber dennoch, trotz der Mahnungen Jomard's (V. d. E., S. 19) und Bäer (V. A. II, Einleitung), hat man nutzlos und gleichgültig die kostbarste Zeit vorübergehen lassen, um in der neu erstehenden Ethnologie diejenigen Lücken auszufüllen, die betreffs der alten, wenn nicht entschuldbar, doch erklärlich bleiben, und theilweise vermieden wären, „wenn die Europäer nicht so oft ihre Bekanntschaft mit Beleidigungen angefangen hätten. Man weiss ausserdem, wie falsch und verstellt

Gebilde ärmlicher Naturstämme rasch erdrückt werden müssen und unterliegen, wenn aus der Civilisation die Wucht einer mächtigeren

---

zum Theil die Berichte von dem ersten Zustande der Bewohner der neuen Welt ausgefallen, wie man vor Dummheit und Aberglauben kaum noch in ihnen Menschen erkennen können, wie sehr man die Beschreibung ihrer Wildheit übertrieben, um die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit zu rechtfertigen, die man sich gegen sie erlaubt hatte, wie oft man ihnen Laster beigelegt, wovon die bald nachfolgenden Reisenden keine Spur angetroffen, wie wenig man endlich bei der Hitze des Eroberungsgeistes und bei der Gewinnsüchtigkeit des Handels zu richtigen Beobachtungen über die menschliche Natur geschickt ist. Man weiss Alles dieses und kann doch noch fortfahren, sich unter dem Namen des Wilden nichts anderes, als die ganze Rohigkeit und Lasterhaftigkeit zu denken, worin nur je die menschliche Natur versinken kann" (s. Hirschfeld). So vor hundert Jahren (1777). Jetzt, wo ein methodisch objektives Studium beginnen sollte, scheint es fast überall dazu zu spät, indem von dem durch Dampf und Elektrizität beflügelten Verkehr ein Jahr jetzt mehr zerstört, wie ein Jahrhundert früher, und wie sehr auch die Erfahrungen dieser Reise dafür ihre Bestätigung liefern, liegt in dem folgenden Referat aus dem Vortrag des Reisenden über seine in solcher Hinsicht gemachten Beobachtungen ausgedrückt („Die Post", November 1887).

„Die gestrige Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde gestaltete sich zu einer glänzenden Ovation für den nach vierjährigem Aufenthalt in Afrika heimgekehrten Premier-Lieutenant Wissmann, den kühnen und erfolgreichen Erforscher des südlichen Kongobeckens, dem es nunmehr schon zum zweiten Male gelungen ist, den afrikanischen Kontinent in seiner äquatorialen Breite zu durchqueren. Der Saal des Architektenhauses prangte aus diesem Anlass in festlichstem Schmuck. Ueber der Rednertribüne wölbten sich tropische Pflanzen, zu Seiten waren Karten aufgehängt, in welchen die Routen der drei Wissmann'schen Reisen eingezeichnet waren. Der Vorsitzende, Dr. Reiss, begrüsste den Premier-Lieutenant Wissmann als einen der glücklichsten und kühnsten Afrikaforscher, dessen Reise eine würdige Stelle einnehme neben den Reisen eines Livingstone, eines Stanley. Die eingehendere Würdigung der Verdienste Wissmann's namentlich auch auf ethnographischem Gebiete, hatte sich der Gründer (der afrik. Ges.) und Ehrenpräsident der Gesellschaft vorbehalten. Wie man dem preussischen Schulmeister nachrühme, so führte er aus, dass er die Schlachten in Frankreich geschlagen, so könne man den preussischen Offizier als den Eroberer Afrikas bezeichnen, wenigstens soweit die Ethnographie dabei in Frage komme. Oft habe Wissmann gehungert, damit die für den Transport der Sammlungen bestimmte Trägerzahl nicht vermindert werde. Ihm sei es zuerst in nachhaltiger Weise geglückt, gleich bei dem ersten Zusammentreffen mit bisher unbekannten Völkern ethnographische Sammlungen zu machen. Nachdem der Redner geendet, betrat Wissmann, der die mecklenburgische Medaille für Kunst und Wissenschaft um den Hals trug, unter stürmischem Beifall die Tribüne. Mit

und stärkeren Idee hineinfällt. Wenn es so in der Natur der Sache liegt, dass der Werth des Gesammelten von der Zeit und den Um-

schlichten Worten antwortete er zunächst dem Vorredner, der als der Feldherr vor Allem Antheil habe an den Erfolgen der deutschen Offiziere in Afrika. Er schilderte sodann in kurzen Zügen den Beginn seiner Reise, die Erforschung des Kassai, über die die früher zurückgekehrten Begleiter, Hauptmann von François und Dr. Wolf bereits Bericht erstattet haben. Eingehender verweilte er sodann bei der Schilderung der weiteren Erlebnisse. Von Lelua-burg, der von ihm errichteten Station, unternahm er zunächst einen Abstecher nach Südosten in das Gebiet der feindlichen Baluba, die ihn dann auch schliesslich zum Rückzug zwangen. Nach der Rückkehr übergab er die Station dem belgischen Agenten des Kongostaat und trat mit 89 Personen die Wanderung nach dem Osten an. Die Karavane erhielt sehr bald Verstärkung, da mehrere junge Fürsten mit zahlreichem Gefolge sich ihr anschlossen. Das erste Ziel war die Lubi, wo Wissmann die Belästigungen rächte, denen dort Pogge früher ausgesetzt gewesen. Dann ging es stromab bis zur Mündung des Lubi in den Sankuru, nach dessen Ueberschreitung sich Wissmann östlich wandte in ein Gebiet, welches in den vier Jahren, die seit der ersten Reise Wissmanns vergangen, sich kulturell wesentlich geändert hat. Der Fortschritt der alles nivellirenden Kultur macht sich gerade hier in erstaunlichem Maasse bemerkbar, so dass Wissmann's Sammlungen die letzten sein werden, die uns ein Bild dieser Völker in ihrem Urzustand geben können. Die Kaurimuschel, das alte Tauschmittel, ist bereits überall durch Gewehre und Pulver ersetzt, die jetzt die Stelle des Geldes vertreten. Die Urwälder jener Gegend sind nur spärlich mit scheuen und zwerghaften Menschen bewohnt. Wissmann erreichte nunmehr das Land der Benamona, deren giftige Pfeile bei feindlichen Zusammenstössen Wissmann einige Verluste einbrachten. Der Januar d J. führte die Expedition durch das Land der Benecki, das durch Krieg und Epidemien völlig verwüstet war. Auch Wissmann's Expedition hatte viel von Krankheit und Hunger zu leiden. Erst nach Ueberschreiten des Lomami kam man wieder in gesegnetere Gegenden und erreichte endlich Njangwe, von wo aus die Träger heimkehrten, während Wissmann die frühere Route nach dem Tanganjika-See einschlug und über diesen und den Niassa-See glücklich nach Mosambik gelangte.“ Auch dort im Osten ist Alles in Nivellirungen begriffen und z. B. das eigenthümliche Kulturbild der Manganja, wie von Livingstone auf seiner Entdeckungsreise geschildert, bereits verblichen: The Anganga who were particularly mentioned by Livingstone, as an industrious and ingenious tribe, and whose country in the Shire valley is spoken of by him as „one of the finesh cottongrowing fields of the world“, appear to have completely lost their former ingenuity and a cloth or metal implement of native manufacture is now rarely seen in their country; Manchester cottons are the deathblow to native industries, heisst es (Dezember 6, 1884) in einem Briefe O'Neill's, an den (als für dortige Gegenden maassgebenden

ständen des Gesammeltwerdens abhängt, frägt es sich weiter, wie und in welcher Weise diese Sammlungen vorzunehmen seien. Die Naturstämme besitzen keine Schriftwerke, aus denen sich ihr Gedankengang herauslesen liesse; es fehlen ihnen monumentale Denkmale, mittelst denen die Geschichte eines dahingeschwundenen Volksstammes rekonstruirt werden könnte, und der Reisende, der als Erster mit ihnen in Berührung kommt, steht ihnen fremd gegenüber, ohne ihre Sprache zu verstehen, unfähig also, sich in ihren Gedankengang hineinzuversetzen und mit ihnen auf gleichem Niveau zu verkehren. Das Einzige demnach, was geschehen kann, um getreue Abdrücke des dortigen Gedankenganges zu bewahren, liegt in den Sammlungen desjenigen, woran Folgewirkungen geistiger Thätigkeit, in der einen oder andern Weise erkennbar, anhaften; in ethnologischen Sammlungen (kurz gesagt), und in deren Aufbewahrung in den Museen. Bei diesen Sammlungen hängt deshalb alles davon ab, wann, wie und wo sie gemacht sind. Völlig rein und charakteristisch treu, in echtester Originalität, kann sie nur der erste Entdecker selbst gewinnen; denn bei dem zweiten Reisenden schon klebt allerlei Verdächtiges an, und bei den folgenden werden die in jeder Hinsicht rasch degenerirenden und verbasternden Produktionen bald fast vollständig werthlos. So wäre, theoretisch gesprochen, für ethnologische Sammlungen ein zwingendes Postulat, dass sie auf den ersten Entdeckungsreisen gemacht werden sollten. Faktisch dagegen sind sie gerade in solchen ersten Entdeckungsreisen niemals gemacht worden, und in Folge dessen ist leider bereits der grösste Theil der Erde unwiederbringlich für die Ethnologie verloren gegangen, ehe dieselbe zum Bewusstsein ihrer

---

Autorität) das Gesuch um ethnologische Sammlungen gerichtet war (seitens des Museums). Von den erobernden Entdeckern der Antillen bemerkt Oviedo, dass sie sich wenig um Sitten und Gebräuche der Eingeborenen bekümmert, an die Beschreibung derselben nicht eher denkend, als bis bereits Alles verwüstet war (auf Hayti), und so überall. Z. f. E. (Vrhdlgn. d. A. G.) April 1882 (S. 291).

hohen Aufgaben erwachte, und jetzt unter zunehmender Accumulation des internationalen Verkehrs, im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität, zerstört sich um so rapider das Wenige, was noch übrig ist. Von den Entdeckungsfahrten in der Südsee im vorigen Jahrhundert, damals als das Geistesleben jener stillen Inseln noch in ungetrübter Reinheit blühte, sind zwar von einigen der neuaufgefundenen Gruppen Ethnologica mitgebracht, die in denjenigen Museen, wohin sie durch glücklichen Zufall mitunter gerathen sind, unter ihren kostbarsten Kleinodien zählen, die aber, zunächst nur für Kuriositäten- und Raritätenkammern bestimmt waren und jeder systematischen Anordnung oder methodischen Nachweises bei ihrer Anschaffung meist entbehren. In Amerika können mitunter Alterthumsfunde aushelfen, aus dem Boden der dort untergegangenen Kulturvölker; aber für Afrika fehlte fast jede irgendwie zuverlässige Repräsentation des dort eigenthümlichen Völkergedankens, und was sich als ethnologische Sammlungen aus Afrika in den Museen vorfand, stammte vorwiegend von den Bastardbildungen der Küste, wo die Eingeborenen durch den Verkehr mit den Europäern, durch Branntwein und Sklavenhandel drei Jahrhunderte hindurch, nicht etwa veredelt, sondern entartet waren, tief herabgesunken von demjenigen Zustande der Halbkultur, wovon die Traditionen ihres goldenen Zeitalters (aus dem alten Reiche Benin) erzählen wollen, ehe die Entdeckungsfahrten des 15. Jahrhunderts begannen. Wenn damals keine ethnologischen Sammlungen gemacht wurden, kann es nicht Wunder nehmen und Niemand zum Vorwurf gereichen, denn die Ethnologie selbst war damals noch unentdeckt, und die den Gefahren unbekannter Meere trotzenden Seefahrer hatten zunächst auf andere Dinge Bedacht zu sein, als auf die Pflege der Wissenschaft. Aber auch bei den neueren Entdeckungsreisen gehören ethnologische Sammlungen zu den Ausnahmefällen, und zwar nicht etwa wegen Gleichgültigkeit des Forschers, sondern wegen der Schwierigkeiten des Trans-

ports. Bei einem ersten Entdecker, der als Erster zuerst in das völlig Unbekannte sich hineinwagt, war man froh genug, wenn er selbst nur heil und gesund zurückgekehrt war, und würde es für unberechtigt gehalten haben, die Forderung zu stellen, auch seinerseits selbst bereits mit wissenschaftlichen Sammlungen sich zu beladen, und sie heimzubringen, da sie unter systematisch ausgiebiger Pflege und in wissenschaftlicherer Weise seinen Nachfolgern überlassen bleiben könnten, bei erleichterterem und gefahrloserem Vorgehen. Aber obwohl das für Sammlungen gelten mag, aus den übrigen Naturreichen, für Mineralogie, Botanik, Zoologie, — für die Ethnologie trifft es nicht zu, da sie eben primär beschafft sein müssten, oder sonst der Stempel treu-echter Originalität unwiederbringlich für sie verloren bleibt. Dies freilich, bei der Neuheit und Jugend ethnologischer Anschauungsweise, ist in der vollen Bedeutung seiner Tragweite nach nicht genügend realisirt worden, so dass sich bisher in den ethnologischen Museen nur wenige Sammlungen fanden, die an den Namen eines ersten Entdeckers geknüpft werden durften. Aus all' den erwähnten Entdeckungsreisen, welche, als Afrika sich zu öffnen begann, geographisch weiteste Territorien der Kenntniss hinzufügten, ist ethnologisch fast nichts Erhebliches zurückgebracht, ausser gelegentlichen Geschenken etwa, oder vereinzelte Seltenheiten, ausnahmsweiser Sonderbarkeit wegen, wogegen es in der Ethnologie umgekehrt gerade zunächst auf den normalen Durchschnittstypus ankommt, und der Schwerpunkt der Sammlungen dahin zu fallen hätte.

Dieser Art Ueberlegungen waren damals maassgebend, als unter dem Zusammentritt der geographischen Gesellschaften Deutschlands hier in Berlin, im Jahre 1873, über die Begründung der afrikanischen Gesellschaft gerathschlagt wurde. Sie gaben vor allem den Ausschlag für die Wahl der Westküste als Ausgangspunkt, obwohl dort die Hindernisse einer schwierigen Barrière zu erwarten standen, oder vielmehr gerade wegen derselben. In Anbetracht

solches Abschlusses, was rein und ungetrübt durch ihn geschützt war, wenn die Eröffnung gelungen sein sollte, um so reiner und ungetrübter zu erlangen, waren die Erwartungen und die Gesichtspunkte, welche hier leiteten, und welche ein Vorgehen vom Westen anriethen, statt vom Osten her, im Tross der Nachhut auf arabischen Sklavenjagden zu folgen, und so überall nur bereits verwüstete Trümmerstätten anzutreffen. Diese Vermuthungen sind voll bestätigt worden. Vorläufig war ein langwierig umständlicher Belagerungsfeldzug zu eröffnen von den Stationen an der Loangoküste aus, wo unsere Reisenden indessen unverzagt und unentmuthigt fortarbeiteten, kraft wiederholter Vorstösse ein Hinderniss nach dem andern abbröckelnd. Und als dann, mit Pogge's Durchbruch zum Muata Yamwo, der Weg geöffnet war ins unbekannte Innere, stand es damit also offen auch, um ethnologische Sammlungen herauszuschaffen. Leicht freilich blieb dies hier ebensowenig wie anderswo. Auch hier hatten die ersten Entdecker mit Hindernissen so vielerlei Art zu kämpfen, dass sie billigerweise auf Entschuldigung rechnen konnten, wenn sie mit leeren Händen zurückkamen, wenn sie wenigstens doch sich selber zurückbrachten, mit den Aufzeichnungen ihrer Notizbücher zum Besten geographischer und sonstiger naturwissenschaftlicher Beobachtung. Gewiss war der Anspruch auf Entschuldigung gerechtfertigt, und gewiss würde er gern gewährt worden sein, wenn es sich nicht um die Lebensfrage einer in grossartigen Umrissen vorangeschauten Wissenschaft gehandelt hätte, um ihr Sein oder Nichtsein.

So trat hier das Gebot einer Pflicht heran, und dem militärischen Pflichtgefühl vereinigte sich das Bewusstsein, für wissenschaftliche Aufgaben idealen Zwecken zu dienen. Und in wunderbaren Ueberraschungen hat diese Pflichttreue gelohnt, als jetzt zum ersten Mal in der Entdeckungsgeschichte Afrikas, aus bisher unbetretenen Gebieten die unverfälscht echten Sammlungen nach Europa gelangten.

Vor seiner Abreise hatte Wissmann das Versprechen abgelegt, ethnologische Sammlungen zu beschaffen, beim ersten Betreten neuentdeckter Striche. Wie diese Zusage gelöst ist, zeigen die Schränke des Königlichen Museums. Den deutschen Offizieren galt es als Pflicht, den Bedürfnissen und Anforderungen der Wissenschaft zu genügen, und jetzt für immer stehen ihre Namen verewigt in den Annalen der Ethnologie, die Namen Wissmann's und seiner Begleiter, Lieutenant von François, Stabsarzt Wolf, Lieutenant Müller, dann Lieutenant Kund, Lieutenant Tappenbeck und ihre Gefährten. Unter den ringsum drohenden Gefahren und Schwierigkeiten, inmitten eines fremden Kontinents, haben sie die ethnologischen Sammlungen, die künftigen Bausteine unserer jungen Wissenschaft, gleich einem Palladium gehütet. Wissmann, wie er selbst erzählt, hat manchmal gehungert, weil die für den Proviant erforderlichen Träger durch den Transport der ethnologischen Sammlungen beansprucht waren; er hat sich Entbehrungen auferlegt, aber die Sammlungen unversehrt überbracht.

Als Lieutenant Kund und Tappenbeck in dichten Waldeswildernissen, unter strömenden Regengüssen ringsum, mit Feinden zu kämpfen hatten, als der eine Reisende verwundet in der Hängematte lag und es um das Leben zu streiten galt, von Tag zu Tag, von Augenblick zu Augenblick, da: — den langen Tag hindurch, viele Wochen hindurch, Monate hindurch — sind die ethnologischen Sammlungen mitgeführt worden bis zu der Einschiffung an den Stationen des Kongoflusses, um nach Europa überführt zu werden und jetzt in den Räumen des Königlichen Museums vor aller Augen zu proklamiren, was die deutschen Offiziere für die deutsche Wissenschaft gethan. Und so mit dem Dank der Geographie an Lieutenant Wissmann und seine Gefährten, verbindet sich der der Ethnologie, ein unauslöschlich dauernder, der in künftigen Generationen noch zum wärmeren Ausdruck gelangen wird. Wenn in kommenden Tagen das ethnologische Wissensgebäude fertig

steht, wird das Hauptverdienst denjenigen gehören, welche thatsächlich Bausteine überbrachten, um die Fundamente sicher zu legen. Und so, wie gesagt, verbleibt der Dank der Ethnologie in ihrer Geschichte verzeichnet, ein unvergängliches Monument für ihn, der sie so reich beschenkte.

Sein Ruhm in der Geographie tönt längst bereits in jedes Ohr, und die Einzelnheiten werden wir jetzt aus seinem eigenen Munde vernehmen. (s. Sitzungsbericht in den „Verhandlungen der G. f. E.“, Nov. 1887.)

In der Ethnologie nebst der ihr verwandten Anthropologie, ist ein unter den Anforderungen der Zeitbedürfnisse herangereifter Forschungszweig zur Blüthe gelangt, dessen Zielrichtung dahin weist, den in idealistischer Fragestellung vorliegenden Problemen, welche bisher in philosophisch-historischen Disziplinen ihre ausschliessliche Behandlung fanden, eine Prüfung nach comparativ-genetischer Methode der Induktion noch hinzuzufügen, und auf Grund der im logischen Rechnen gewonnenen Resultate, den übrigen Naturwissenschaften, an den Berührungslinien auf materialistischem Grenzgebiet, die Psychologie hinzuzufügen (als Seelen- oder Geisteskunde des Menschen, in seinem Charakter eines Zoon politikon).

Die Aufgabe liegt zunächst im Studium der Völkergedanken, als Erzeugnisse eines organischen Wachsthums. Mit ihnen sind geistige Schöpfungen dargeboten, in denen als Nisus formativus das bisher in individueller Psychologie erforschte Seelisch-Geistige sich thätig erweist, für die Anschauungen realer Verwirklichungen, deren Substrat der gesellschaftlich-geographischen Atmosphäre entnommen ist, während die Wurzeln eingesenkt liegen in dem geographischen Boden anthropologischer Provinz, innerhalb jedesmal geschichtlichen Horizontes, — und somit unter den Bedingungen physikalischer Agentien, aus nicht nur terrestrischen, sondern auch meteorologisch vermittelten Bedingungen (in der Harmonie des Kosmos).

Um dem Verständniss dieser Erscheinungen näher zu treten, wird nach den ethischen Variationen des Menschengeschlechts auf dem Globus, die Rechnung mit den soweit erkennbaren Differenzen einzusetzen haben, damit die unbekannten Grössen, unter allmählichem Eliminiren derselben, feste Ziffernwerthe substituirt erhalten (im Gange der Untersuchungen). „The processes of inference always depends on the same principle of substitution" (s. Jevans), und so in den Gleichungen (für das x).

Wie die Ethnologie in den Kolonialstaaten ihre natürlichen Stützen (und rascheste Entwicklung im jungen Staatsleben der neuen Hemisphäre) gefunden hat, so waren bereits aus Englands maritimer Atmosphäre mit Ferguson und Home die kulturhistorisch-philosophischen Gesichtspunkte eröffnet, für Iselin, als Herder's Vorgänger (auf dem Kontinent), und überhaupt „die deutsche Auffassung der Weltgeschichte, die neuerdings in Ranke's Weltgeschichte ihren Gipfel erreicht hat, von England aus angeregt" (1881), wie sich zugleich (b. G. A. Meier) der Anfang der Erkenntniss „von der Umgebung und andern Umständen abhängig" setzt (s. Zart), in Verbreitung der Lehre von den anthropo-geographischen Provinzen (b. Buckle), denen ihr ethno-historischer Horizont hinzuzufügen bliebe (aus naturwissenschaftlicher Psychologie).

Mit Ansammlung der Elementargedanken, aus den wenigen Theilen der Erde, wo sie in ungetrübter Originalität noch verblieben sein könnten, darf nicht gezögert werden, da das Aussterben der Naturstämme unaufhaltsam fortgeht, in psychischer Hinsicht (für ihr primitives Geistesleben). Physisch mögen die zäheren oft genug unverändert fortbestehen, in der ihnen naturgemäss kongenialen Umgebung (geographischen „Milieu's" der Wandlungswelt), aber für die psychische Autochthonie ist keine Rettung, sobald der Strahl der Kultur hineingetroffen hat (in den bisher harmonisch geschlossenen Gedankenkreis). Höchstens werden sich dann bei schriftlosen Völkern Vokabularien später noch sammeln lassen, um einige Spuren

der Geistesthätigkeit zu erhaschen, wodurch sie geschaffen sind. Hier indess nur in abgeblassten Bildern, da das Primat dem Gedanken selbst gehört, wie in seinem Streit mit der Sprache Prajapati schon entscheidet (im Satapatha-Brahmana).

Mancher dem Kulturvolk unverständlich gewordene Gebrauch erklärt sich beim Rückblick auf die Vorstadien des Werdens, aus ethnischer Unterlage; *πολλὰ δ'ἂν καὶ ἄλλα τις ἀποδείξειε τὸ παλαιὸν Ελληνικὸν ὁμοιότροπα τῷ νῦν βαρβαρικῷ διαιτώμενον* (s. Thucydides). Und so, was als Ueberlebsel abgestorben schien, mag oft neu sich beleben unter dem Lebenshauch des Naturzustandes — zur Auffrischung, in Rektifikation zivilisatorischer Ausartungen (unter Klärung des Verständnisses).

Aus den gesellschaftlichen Organismen als geistige Schöpfungen hervorsprossend, kleiden sich die Völkergedanken für ihre leibliche Erscheinung in Formgestaltungen sprachlichen Ausdrucks, und ebenfalls hier in Wechselwirkung zu den geographischen Umgebungskreisen anthropologischer Provinz (innerhalb jedesmal ethnologischen Horizontes). Die allgemeine Kulturgeschichte fasst die Geschichte der Menschheit aus dem anthropologisch-ethnographischem Gesichtspunkte (s. Honegger). Der soziale Fortschritt steht ebensogut unter der Herrschaft natürlicher Gesetze wie das körperliche Wachsthum (s. Draper), als psychisches entfaltet (in dem Völkergedanken).

Das Recht des Stärkeren, wenn (im primitiven Zustand schwankender Horde) in Bestätigung thatsächlichen Verhalts zum Ausdruck kommend (beim Uebergange des körperlich stärksten unter den Altersklassen), ist eigentlich noch kein Recht, sondern im Gegentheil vielmehr ein Unrecht oder Nicht-Recht, weil in der lebenden Generation selbst verlaufend, als fliessendes, indem mit tagtäglichem Aelterwerden der soweit Stärkeren, diese, nach Ueberschreiten der Acme, vor den jünger Nachwachsenden in die Rubrik der Schwächeren zurückzutreten haben. Erst wenn bei den Alten auch, nach dem ethnologisch als naturgemäss erwiesenen Gang, in dem Recht der

(geistig) Stärkeren also, („for knowledge is power“), die Herrschaft fortdauert, gewinnt, über dem Wechsel der Generationen schwebend, als ideal anerkannte Thatsache, das Recht seine Bedeutung an sich.

In der Sprache eben schafft sich aus der dem Menschen, als Gesellschaftswesen, idealistisch adäquaten Welt, die Auffassung derselben, deren Wortbezeichnungen dann metaphorisch auch auf materiell-körperliche Verhältnisse übertragen werden mögen (zur Verdeutlichung einblickenden Verständnisses), ihre Vollbedeutung aber erst (oder bereits) im Reiche des Geistigen erhalten, beim Vorangehen des Gesellschaftsgedankens (als primären). Aus den Kulturzuständen, wo das brutale Recht des Stärkeren seine berechtigte und rechtliche Verurtheilung findet, ist man leicht versucht, die dort gültigen Motive in die Betrachtung der Unkultur überzuführen, während in den Vorstadien des Unbewusstseins, (embryologischer Entwicklung unter den Naturstämmen), solche Motive noch nicht mitreden können, dagegen sich aber ein organisches Wachsthum enthüllt, was auf geschichtlichem Wege naturgemäss gesetzlich zu denjenigen Aussprüchen der Ethik führen muss, wie sie unter den idealen Gütern heilig zu halten sind (in irdischer Bestimmung des auf sein Jenseits hingewiesenen Menschengeschlechts).

„Die Philosophie kann nichts anderes sein, als die Wissenschaft von der psychischen Thätigkeit der Thiere, und speziell des Menschen, in Bezug zu den Organismen, in welchen sie sich äussert, und in Ansehung ihrer potentiellen Bedeutung als kosmische Faktoren in dem harmonischen Ganzen der Naturkräfte“ (s. Vignoli), wobei indess der, als für die Menschen spezifisch, gesellschaftliche Charakter (im Zoon politikon) festzuhalten ist (mit seinen Wurzelverschlingungen in den physikalischen Agentien der geographischen Provinz, innerhalb des ethnischen Horizonts).

Die Scenerie der Geographischen Provinzen bildet die gestaltende Maschinerie, deren in dem Centrum zusammenstrahlende Wirkungen sich dort realisiren in der Sonder-Erscheinung des eigenthümlich

organischen Typus, botanisch mit Anschluss an die geologische Unterlage zugleich und zoologisch in der Weite freier Bewegung.

Die Causae efficientes liegen vorwiegend in der Meteorologie, und von den Niveaudifferenzen (nach den Bedingungen des Luftdrucks) zunächst abgesehen, treten sie am durchschlagendsten hervor in der Temperatur (verbunden mit den mehr weniger gleichzeitig abhängigen Verhältnissen der Hygrologie und auch der Hydrographie), neben denen orographischen besonders beeinflusste Windrichtungen (und sonst daraus folgende Modifikationen atmosphärischer Prozesse).

Man spekulirt nach Art und Weise der verpönten Naturphilosophen über alle Fragen der Entstehung und Entwicklung organischer Formen, man glaubt mit der Aufstellung von Begriffen, wie „Vererbung", „Anpassung" u. dgl. m. (lediglich Ausdrücke für Vorgänge, deren Abspielen wir sehen, aber deren ursächliches Werden uns verschlossen ist) das Bild entschleiert zu haben, man meint, dass es unserer Zeit beschieden war, die Lösung des Problems der Entwicklung der organischen Formen aller Zeiten zu finden, — allein schon beginnt man die für jetzt unübersteigbaren Hindernisse zu erkennen, man wird diese Rennbahn mehr und mehr verlassen, und da dem Bedürfnisse nach Spekulation nicht zu entsagen ist, so wird man sicherlich auf soliderer Basis zu denken fortfahren; eine solche u. A. bietet das Studium der geographischen Verbreitung der Thiere, an der Hand der systematischen Zoologie, die sich in letzter Instanz mit der Kenntniss der Art aufbaut (s. *A. B. Meyer*). Neben der Pangenesis (in Darwin's Hypothese) als Versuch, die Erblichkeit zu erklären, fällt „die Perigenesis der Plastidule oder die Wellenzeugung der Lebenstheilchen" in das vom Verfasser „meisterhaft kultivirte Gebiet der naturwissenschaftlichen Phantasien" (s. Semper). Felix qui potuit rerum cognoscere causas (b. Virgil).

Der sinnlicher Auffassung dargebotene Drang löst sich bei

Einblick des Verständnisses in seine Gestaltungsvorgänge (zeitlichen Verlaufs), welche zum (bleibenden räumlichen) Sinn (selbstständigen Abschlusses) geführt haben, wobei thätige Kraftäusserungen und soweit innerhalb der Begreiflichkeit (also jedesmaliger Berechnungsfähigkeit) verbleibend in Berechnung werden gezogen werden dürfen. Aehnlich wechselnder Auffassung der Basalte würde der aus Feldspath, Glimmer und Hornblende (nach deren mineralogischen Zusammensetzungen wieder) bestehende Trachyt, wenn bei Vorkommen in der Kohle als Diabas bezeichnet, bereits mit Schöpfungsprozessen verknüpft stehen, die in die unendlichen Reihen ersten Entstehens überzuführen hätten, wenn bereits bei Anfang der Forschung zugelassen (ehe aus den durch thatsächlich vergleichbares wechselndes Verhalten die Anhalte für richtige Angriffsweise gewonnen worden sind), und bei organischer Wesenheit muss zunächst die Wechselbeziehung mit der geographisch-meteorologischen Umgebung festgehalten werden, in Gleichungsformeln, wie herstellbar, so dass eine Differenz-Rechnung einzusetzen hat, für allmählige Annäherungsmethoden an Unendliches (in Ergänzung komparativer Methode mit der genetischen).

In der Wärme wallt die Quelle des Lebens, im Gegensatz zu starrer Anziehung durch die Schwere (in Verdichtung oder Kälte) zum freien Emporsteigen anregend, bis zur vollen Loslösung (in Erlösung) bei dem höchsten Produkt organischen Schaffens, in den Ideen (des Denkens).

La distribution geographique des plantes est reglée par la chaleur et l'humidité de l'air et du sol et une même espèce se trouve toujours dans les mêmes conditions d'humidité du sol (J. Thurmann). Kann es jedoch gewagt werden (frägt Vallot) „proposer une loi simple pour la distribution géographique des plantes soumise à tant de causes différentes". Considerons les agents principaux, l'époque, la quantité et la durée de la chaleur et de la pluie, l'humidité du sol, l'obliquité des rayons solaires, la durée variable des jours, l'aggrégation mécanique du sol et du sous-sol, leur constitution chymique, le regimes des vents etc., toutes ces influences

se combinant deux à deux, trois à trois ou toutes ensemble (1883). Les moindres pointements granitiques, les plus petits lambeaux feldspathiques ou siliceux, transportés par les courants diluviens au milieu du calcaire se reconnaissent, immédiatement à leur végétation (s. Contejean). Durch die weitere Differenzirung der Floren-Elemente, welche an den verschiedenen Theilen der Erde, je nach den klimatisch-örtlichen Bedingungen und je nach dem in der Natur der Pflanze selbst liegenden Bildungstriebe in verschiedener Weise vor sich ging, entstanden die jetztweltlichen natürlichen Floren (s. v. Ettingshausen). In „Associationen" begreift sich eine Gesellschaft von Pflanzen, die als der Ausdruck bestimmter Verhältnisse des Bodens und des Klimas erscheinen und daher überall dort vertreten sind, wo ähnliche Verhältnisse wiederkehren (s. E. Roth). „Das Wort Klima umfasst in seiner allgemeinsten Bedeutung alle Veränderungen in der Atmosphäre, von denen unsere Organe affizirt werden. Solche sind die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Veränderungen des barometrischen Druckes, der ruhige Luftzustand oder die Wirkung ungleichnamiger Winde, endlich die Heiterkeit des Himmels. Aber unter all' den zahlreichen Ursachen, welche die Klimate mannigfaltig machen, ist die Aenderung der Temperatur die wichtigste" (s. A. von Humboldt). In kälteren Klimaten pflegt die Grösse und die Schnelligkeit des Wachsthums und die geschlechtliche Entwickelung, sowie die Fruchtbarkeit der Thiere abzunehmen, während der Haar- und Federwuchs bedeutender wird (Winterpelz), starke Fettablagerungen sich bilden und die Färbung sich bei vielen allmählig verliert bis zum Weisswerden, wogegen unter den Tropen die gegentheiligen Veränderungen sich zeigen (s. Heusinger). Wenn zwei spezifische Typen, welche nahe Struktur-Verwandtschaft zeigen, unter verschiedenen Klimaten oder auf verschiedenen geographischen Ländergebieten wachsen, so heisst es, dass die eine die andere verträte; häufig sind sie sich aber so ähnlich, dass manche Botaniker sie als Varietäten ein und derselben Art aufführen, andere dagegen sie als distinkte, aber nahverwandte Arten betrachten; Buxus sempervirens und Buxus balearica, Hedera helix und Hedera canariensis können als Beleg hierfür dienen (s. Goeze). Every change of temperatura is felt by a feverish subject, such as thunder in the air, a storm of wind or rain, which increases the number of attacks (in Cochin), weil dann in einer sensitiveren Verfassung, um alle diejenigen Vorgänge der meteorologischen Umgebung (in geographischer Provinz) zu spüren, die indess ausserdem auch beständig einwirken, ohne zur deutlichen Auffassung zu kommen (bis in die Nachwirkungen). So wichtig die Physiognomie der Landschaft ist, wenn man in ihr den Aus-

druck der Biologie neben zugehörigen Gewächsen unter dem wechselnden Verhältnisse des lokalen Klimas und Bodens zusammen mit der geographischen Lage im Grossen betrachtet, so wenig ist es möglich, sie zu einer Eintheilung der Erde und der durch ihre Flora so bestimmt als möglich charakterisirten Ländergebiete zu verwerthen; dazu befähigt allein der systematische Pflanzenkatalog (s. Drude). Als Neigung (an Stelle der Erdoberfläche gegen die Himmelsachse) ist das Klima von der geographischen Breite abhängig (nach Parallelkreisen) für die astronomischen Klimate (der Zonen) neben meteorologischer (und physisch-geographischer). In dem Studium der Verbreitung wahrscheinlicher, als in irgend einer andern Richtung, (mit Ausnahme etwa der Embryologie) wird man schliesslich den Schlüssel zu den stets noch dunkeln Fragen über die Entstehung der Arten finden (s. Sclater). Aus der Gesammtheit der Witterungen im Durchschnitt eines abgeschlossenen Kreislaufs konstituirt sich das Klima (in der Klimatologie), nicht als Funktion der Breite allein (im Totaleffekt).

In der Pflanzenphysiognomik (landschaftlich) unterscheidet es sich für die Teppich-, Stock-, Kronen-, Schopf- und Zier-Vegetation (bei Zollinger) oder (s. Humboldt) nach den Himmelsstrichen (naturphysiognomisch) bei den Floren-Reichen (in ihre Gebiete).

Zunächst wird indess, für den Begriff der geographischen Provinz, auf die Einzel-Art in der Mannigfaltigkeit ihrer Variationsweise zurückgegangen werden müssen, (auf Fagus in Fagus sylvatica, sanguinea etc., auf Quercus in Quercus robur, peduculata, tinctoria, Aegilops, conifera, ruber etc.), oder auf allgemeine Uebersichten der Laubhölzer etwa, wenn mit den Buchen die Eichen, Ulmen, Kastanien zusammengehören, mit den Weiden der Oelbaum, während Linden und Eschen den Malven und Mimosen entsprächen. Nicht einer Funktion der Breite allein, sondern all' der hinzutretend entsprechenden Bedingungen, steht die Pflanze ausserdem (mehr noch als das Thier) unter Abhängigkeit vom Boden.

In dem Durchkreuzen all' derjenigen, vielfach unsichtbar (im geheimnissvollen Hades) wirkenden Agentien, worin die geographische Provinz ihren Ausdruck findet (Temperatur, Hydrologie, Luft-Elektrizität, Windrichtung, Bodenstrahlung, Niveau,

Monatsschwankungen, Jahreszeitwechsel, kontinentale oder maritime Lage, magnetische Streichungslinie, Hydrographie, Orographie etc.), springt im Totaleffekt das organische Produkt hervor, im jedesmal eigenartig typischen Charakter, um daraus als sichtlichen Index die Wirkungsfolgen seiner Schöpfungsmächte gleichsam den Menschen herauslesen zu lassen, und die induktive Methode allmählig vielleicht zu befähigen, auf jenen Ursprung fernerhin zurückzuschliessen, bei fortschreitender Substituirung fester Ziffernwerthe, bis auf unbekannt verbleibenden Rest (in den Differential-Rechnungen). Scharfe Grenzen zwischen den einzelnen Florengebieten existiren nicht, sondern es greifen immer Elemente des einen in das andere hinüber und zwar in den verschiedenen Epochen der Erdgeschichte in verschiedenem Grade (s. Engler). Rubus idaeus, R. biflorus und R. strigosus vertreten sich in Europa, Himalaya und Amerika, Cercis siliquastrum, C. chinensis und C. canadiensis in Europa, China und Canada (s. Goeze). Le Chataignier croit sur des terrains situés aux extrémités de l'échelle hygroscopique, l'argile et le sable, avec tous les intermédiaires entre ces deux sols, pourvu toutefois, que ces terrains ne sont pas calcaires (s. Vallot). Die Rasse ist einerseits das Werk der Natur, welche sich in menschliche Gattungscharakter unter dem Einfluss der klimatischen Differenz der verschiedenen Regionen des Erdkörpers zu bestimmten Typen nach der leiblichen, wie nach der seelischen Seite hin sondert (in die Menschenrassen), andererseits aber ist die Rasse (auf der Grundlage solch' primitiver Rassenbestimmtheit) das Produkt geschichtlicher Entwickelung (s. Rohmer), mit psychischem Weiterschluss (bei organischer Schöpfung).

Weit handlicher lag's in der antiquirten Ethnologie, wo man das Menschengeschlecht, in teleskopischer Fernschau, hübsch einfach und bequem in fünf Rassen abgetheilt sah, während jetzt, mit mikroskopisch geschärftem Einblick auf jedem kleinen Inselchen die Arbeiten sich unübersehbar häufen mögen.

So in majestätischer Ruhe ordnet die Astronomie ihre Sterne, den Sirius im Pünktchen, von dem man noch ausserdem Einiges wissen mag, chromatisch und spektralisch, aber im übrigen durch kurze Einordnung erledigt. Wenn freilich nach dem Sirius selbst versetzt, dann möchten die Naturforscher in all' dem vorliegenden Detail der Arbeit gewaltige Riesenmassen vor sich aufwachsen sehen, ein gut Theil noch mehr, als auf der Erde, nach „kombinatorischer Methode", (so dass selbst bis zur „künstlichen Induktion" noch ein weiter Weg).

„Die Erscheinungen, mit denen sich die Astronomie beschäftigt, vollziehen sich mit jener erhabenen Einfachheit, deren Erkenntniss auf den menschlichen Geist so wohlthuend wirkt, wie die Harmonie der Töne" (s. Hann), wogegen der „jüngeren Schwester", dieser „Königin der Wissenschaft", ein mühevolles Arbeitsfeld zugefallen (in der Meteorologie), und so der Ethnologie (in der Beschaffung des Materials zunächst). Aus den Berechnungen (über den Einfluss der Planeten auf die um die Sonne beschriebene Bahn) ergiebt sich, „dass die Zu- oder Abnahme der Neigung der Erdachse zur Ekliptik keineswegs ohne irgend einen noch so geringen Einfluss auf die Vertheilung der Jahreszeiten in einzelnen Klimazonen, zumal in der gemässigten und der kalten, und auf ihre durchschnittliche Jahrestemperatur vor sich gehen könne, dass auf dieselbe Weise die bald grössere, bald geringere Exzentrizität der Erdbahn auf die Zu- oder Abnahme der mittleren Jahrestemperatur in einzelnen Erdgegenden ihren Einfluss ausüben muss, dass vor Allem aber nebst der Veränderlichkeit der Exzentrizitätsgrösse noch auch der Umstand die Vertheilung des Klimas auf der Erde beeinflussen muss, dass die Aequinoktialpunkte ihre Lage im Weltraum fortwährend ändern, wodurch sie bald mit dem Punkte des Periheliums oder Apheliums zusammenfallen, bald wiederum sich von dem letzteren um einen Winkel von 90° entfernen können" (s. Czerny). Die Häufung der Beobachtungen an den Stationen der klimatischen Meteorologie dient praktischen Zwecken (in der physikalischen Meteorologie). Soll die Thiergeographie wirklich zu einer erkennenden und nicht blos erzählenden Abtheilung der Zoologie werden, so hat sie unbedingt die Wechselbeziehungen zwischen den Thieren und ihren Existenzbedingungen zu erforschen; denn nur durch die Kenntniss dieser Verhältnisse wird sie im Stande sein, zu bestimmen, welche Veränderung an einer Fauna auf Rechnung des äusseren Einflusses oder der Stamm-

verwandtschaft zwischen den Thieren dieser Faunen zu setzen wäre (s. Semper). Die Flora von Neu-Kaledonien ist wenigstens ebenso alt, wie die Australiens, Neu-Kaledonien existirte schon, als zwischen dem östlichen Australien und Westaustralien noch ein grosses Meer die Sedimente bildete, welche zum Theil der Kreide-, zum Theil der Tertiärperiode zugewiesen werden, und jetzt das grossentheils wüste Verbindungsglied zwischen Ost- und West-Australien darstellen (s. Engler). Wenn die Störungen des Erdmagnetismus zur Zeit der Sonnenflecken-Maxima am bedeutendsten, hängen sie von den durch periodische Störungen der Sonnen-Atmosphäre bedingten Störungen der Erd-Atmosphäre ab (s. Balfour-Stewart). Für die Verhältnisse „verwickelter, mannigfaltiger und flüchtiger Natur“ (in der Meteorologie) kann die Methode der wissenschaftlichen Bearbeitung vorerst nur die kombinatorische sein (s. Hann). Die Isosteren (Linien gleicher Luftdichte) bilden „die eigentlichen Niveaulinien für die Windbewegung“ (s. Miller-Hauenfels), und so sind die übrigen Gleichungslinien zu ziehen (für die Kreuzungen).

Wenn die Kultur (oder Unkultur) eines Volkes beschrieben wird (der höhere oder niedere Rang der ihm eigenartigen Umgebungswelt psychischer Schöpfungen), so legt sich damit der ethnische soziale Organismus auseinander, anatomisch zergliedert und physiologisch in seinen Willensäusserungen ausverfolgt. Dafür beim Rückgang auf die Entwicklungsstadien zeigt die Kulturgeschichte den Verlauf des Wachsthums, und hat bei einem Kulturvolk dann bis auf diejenige Epoche zurückzugehen, zu welcher das jedesmalige Volk, als bereits fertig geboren, auf die Geschichtsbühne eingetreten war. So lange nur der eigene Beobachtungskurs (mit den durch die Nachbarbeziehungen früher und später Perioden) gegeben war, fiel die Kulturgeschichte mit sogenannter Weltgeschichte zusammen, welche das thatsächlich höchste Meisterwerk der Geschichtsgestaltung als das für die ganze Menschheit typische betrachtete, obwohl nur ein einmaliges im komparativen Sinne naturwissenschaftlicher Ueberschau des Globus.

Nachdem dagegen dieser (Theil geographischer Abrundung) in sämmtlichen Einzelnheiten der Kenntniss zugänglich wird, und nun also das Menschengeschlecht gleichfalls unter den Verschieden-

heiten seiner terrestrischen Variationen der Untersuchung unterzogen werden kann, — nachdem in solcher Hinsicht die Weltgeschichte diejenige Ausdehnung zu gewinnen beginnt, worin die Gesammtgeschichte des Menschengeschlechts statistischerweise einbegriffen läge, gelangt die Forschung bei den Naturstämmen auf Vorstadien des historischen Werdens, und wird somit in den Stand gesetzt, die geschichtlich begründete Physiologie der Geistesschöpfungen für ihre allgemeine Biologie durch eine Embryologie zu ergänzen (in der Ethnologie). Regelmässig, eurythmisch sich wiederholende Unregelmässigkeiten und Fehler der technischen Herstellung werden zum Ornament (J. Ranke), und so aus dem durch den Drang der Lebensbedürfnisse Erzwungenen entfaltet sich die Kultur (in freier Muse).

Solch' fortgesetzte Materialbeschaffung benöthigenden Handlangerdienste munden freilich schlecht spiritistisch angehauchten Propheten, die in die mit den Keimen künftiger Entwicklung chaotisch gährenden Massen aufs Gerathewohl hineingreifend, aus Fetzen und Flocken, wie hier und da aufgehascht, sich eine Olla podrida brauen, zu nächtiger Umnebelung und Selbstverdunkelung, im Dünkel (des Okkultismus).

Mit fieberischer Hast treibt unsere Zeit in Ungeduld, durch Elektrizität und Dampfeskraft beschleunigt, aber unfähig dennoch, das Naturwalten zu beeinflussen, im organischen Wachsthumsprozess. Und so wird dem psychischen auch seine Zeit zu gönnen sein, beim Heranreifen in der Kulturgeschichte.

Je grossartiger die Ausblicke sich eröffnen auf einstige Enthüllungen, die künftigen Generationen vorbehalten sein mögen, (nachdem die naturwissenschaftliche Psychologie in gewissenhafte Pflege genommen sein sollte), je glänzender es hier dem Auge blitzt, je verführerischer dem Ohre schon tönt, desto zwingender bleibt enthaltsame Zurückhaltung geboten, im Augenblick unserer Gegenwart, wo seit wenigen Dezennien kaum erste Gehversuche sich

haben erproben lassen, auf einem bis soweit völlig unbekannten Terrain, — einem Forschungsgebiet, das im Fortschritt induktiver Eroberungen dem menschlichen Wissen ebenfalls vielleicht wird zu gewinnen sein, aber niemals auf dem *ὅδος βασιλικος* kühner Inituition, sondern sicherlich erst nachdem der dem Werthe entsprechende Aufwand ernst-ehrlicher Arbeit dafür gezahlt sein wird. Dies für die Epigonen anzubahnen, hat als Pflicht den Mitlebenden sich aufzudrängen, die sie selber von dem durch die Vorfahren angehäuften Wissenskapital zehren, in den Errungenschaften unserer Kultur. Wer hier deshalb zur Mitarbeit berufen, wird Neigung und Kraft demgemäss zu prüfen haben, seine Befähigung zunächst, die aus der Vergangenheit bereits gesicherten Ergebnisse zu bemeistern, und eine Vertrautheit mit denselben sich anzueignen, ehe es wieder unternommen werden dürfte, Neues hinzufügen zu wollen, das dauernden Gehalt nur dann beanspruchen kann, wenn in dem geschichtlichen Entwicklungsgange wurzelnd und daraus hervorgesprosst.

Als Hülfswissenschaft der Geschichte dient die Ethnologie zur Ergänzung derselben, wogegen sie ihrer vollen Tragweite nach, sich auf psychisch-physischen Stützen zur Philosophie zu erweitern hat (in naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

Bei Vergleichung der im Organischen erkennbaren Effekte der Umgebung bleibt es vorderhand indifferent, welche (vom Systeme gezogene und mit demselben schwankende) Weitungsgrade man zu wählen vorzöge (von Art aufwärts durch Gattung zu Familie, Ordnung und Klasse). Die Art repräsentirt die Erweiterung des Individuums selbst, mit den in demselben konstant gewordenen Variationen, innerhalb deren Möglichkeitsweite wiederum seine eigene Erscheinung spielt, und diese dann (bei den höheren Formen) aus der Geschlechtsdifferenz zusammengefasst (für das in der Erzeugung hervortretende Produkt, mit den davon abhängigen Variationen in sich eingeschlossen, betreffs etwaiger Vererbung). „Für die sinnliche An-

schauung existirt nur das Individuum (oft nicht einmal dieses ganz), die Begriffe Varietät, Spezies, Gattung werden abstrahirt und bedeuten ein Maass von Verschiedenheit der Individuen, welches bei der Varietät gering, bei der Spezies grösser, bei der Gattung noch grösser ist; in allen drei Fällen ist aber neben der Verschiedenheit ein überwiegender Betrag von Aehnlichkeit vorhanden" (s. Sachs).

In dieser ersten Form der Auffassung (zur Gewinnung des Ausgangspunktes für die Forschung) wird nun die Anpassung als in der Verwirklichung gegeben zu setzen sein, als Unterlage derjenigen, mehr oder weniger anpassungsfähigen Veränderungen, die im Gesichtskreis auffällig werdend, dort zu verfolgen sind (aus herstellbaren Wechselwirkungen).

Hier käme bei den Pflanzen geologisch, die bei Thieren nur sekundär — hinsichtlich vegetabilischer Nahrung (und mineralogisch, bei Ueberfluss oder Mangel an Wasser z. B., sowie bezüglich der Menschen in ferner mitbethätigten Nachwirkungen aus dem Metallreichthum u. dgl. m.) — mitsprechende Bodenkultur bereits in primären Betracht (mit paläontologischen Rückschlüssen zugleich, soweit nachweisbar), unter Bezugnahme auf Standorte (s. Kerner), und je nach den Medien (für Luft- oder Wasserpflanzen).

Wo der Schiefer mit Kalk wechselt, da hört auch immer Achillea moschata auf und Achillea atrata beginnt (s. Nägeli). Achillea moschata verdrängt Achillea atrata oder wird von ihr verdrängt, man findet sie selten neben einander; dagegen wächst die eine und andere mit Achillea Millefolium zusammen (s. Sachs). „Primula officinalis vermag für sich feuchte, Primula elatior für sich allein trocknere Stellen zu bewohnen". Der Sauerstoffgehalt zu Tromsoe ergab sich höher, als der zu Para, in den Versuchsproben, im Unterschied der polaren und äquatorischen Provinz (organischen Differenzirungen entsprechend). Die Kiefer (Pinus silvestris) geht weiter nach Norden, als die Fichte (Picea excelsa), während in der Schweiz die Fichte höher, als die Kiefer steigt (s. Thomé). Aehnlich der Morphologie wird „auch die Oekologie eine Reihe von Typen zu unterscheiden oder oekologische Formen aufzustellen haben" (s. Reiter). Vorgebildet, präformirt ist das Körperliche nicht, wohl aber der Gang

der Entwicklung (s. von Bäer). L'organisation est la conséquence d'une loi organogénique, qui préexiste d'après une idée préconçue (s. Claude-Bernard). The law which secures the stability of species is inertia (s. Murray). Jamais on n'a vu une race changeant de milieu climatérique varier autrement, que par le métissage (s. Orgeas) für Akklimatisation (im congenialen Typus). Chaque région, chaque peuple habilla ses dieux à sa mode et les dissemblances que l'on remarque dans toute théogonie procédent des différences de moeurs et de climats et sont le plus souvent le résultat d'influences géographiques (s. de Vissac). Auf dem, gemässigten Zonen entsprechenden, Klima äquatorischer Hochgebirge (wie in peruanischer Sierra) ergiebt sich aus der Luftveränderung eine Menschenart mit derjenigen Gestaltung des Brustkastens, wie aus andern Ursächlichkeiten wieder in den polaren Regionen wiederholt (so dass es hier wie überall in der Induktion, zunächst auf Detail ankommt) s. „Zur Lehre von den Geographischen Provinzen" (pssm.)

Für die Vertebrata wird meteorologisch das Gesammt-Resultat immer nur aus dem Abschluss des Jahresumlaufs zu ziehen sein, während auf andern Stufen, (wie bei Schmetterlingen in den Saison-Differenzen) auch bis auf monatliche Bedingnisse Beachtung erfordert sein mag in engeren Zirkeln, oder vorübergehend vielleicht, wie bei monatlichem Farbenwechseln des Schneehuhns in den Alpen (s. Schinz), und betreffs des Menschen, mit Ansatz zu historischen Einleitungen, ergiebt sich die Vorbereitung zum Durchbrechen planetarisch umschränkter Hemmnisse (für Weiterführung auf den Infinitesimal-Kalkul einer naturwissenschaftlich durchgebildeten Psychologie).

Bei Wiederholung der horizontalen Breitung in den geographischen Provinzen nach vertikaler Erhebung fällt direkte Deckung durch die zutretende Modifikation aus, obwohl bei genügender Ansammlung der Daten das entsprechende „Tertium comparationis" sich wird erweisen müssen. Für Quito und Rom deckte sich das Mittel für den Faktor der Temperatur, aber bei den Verschiedenheiten der für das Gesammtfazit mitwirkenden Agentien erscheint das Geschichtsvolk der Scyri (oder Cara) unter einer Beleuchtung, welche

von dem durch das die Siebenhügelstadt erhellende Licht hingeworfenen Reflexe weithin abweicht, dagegen in der Helle der Sierra erstrahlt, gleich dem angrenzenden Inka-Staat, und so beiderseits im Widerschein der Geographischen Provinz.

Je enger die Horizontlinie des geistigen Gesichtskreises desto zwingender bindet das Mysterium des Unbekannten durch Religatio (der Religion). Der Naturmensch ist (s. Grey) „subject to complex laws“ (in a hopeless state of barbarism), gefesselt an Händen und Füssen, unter *φύσει δοῦλοι* (b. Aristoteles) durch die Denkgeschöpfe der Deisidämonie (für jede Handlung des Lebens).

Religiosi ex relegendo (b. Cicero), religentem esse oportet religiosum nefas (s. Gell.); religiosi dicuntur, qui faciendarum, praetermittendarumque rerum divinarum secundum morem civitatis dilectum habent nec se superstitionibus inplicant (b. Festus), und so folgt aus unbewusster Bindung überlegendes Nachdenken (zum Bewusstwerden).

Zunächst zur Befreiung, zum Erwachen des Geistes, bedarf es einer Abwendung vom gespenstisch dunkeln Todtenreich, um das frisch pulsirende Leben voll und gesund zu leben, in ihm schöpferisch zu wirken für ideales Gestalten der Veredlungen im Sein.

So tritt der Gegensatz hervor in der, von dem (auch Veden bekannten) Dioskurenpaar Menabozoho's und seines, der Unterwelt verfallenen, Bruders beherrschten Domänen, der Gegensatz zwischen den im Erdbeben (auf Timor) nach Oben Drängenden, (s. Indns. Lf. II S. 3) und denen, die „athmen im rosigen Licht“, der Gegensatz, wie ihn das römische Geschichtsvolk verschärft in den Heiligungsvorschriften des Flamen (dialis, am Tage), und in Japan sind die Buddha-Priester, die mit Leichen-Ceremonien (nächtlicher Feier) sich befassen, von der Pilgerfahrt nach Isje ausgeschlossen, indem dafür jene vollkommene Reinheit verlangt wird, wie sie sich im Spiegel des Sinto-Dienstes, als dessen Gebot, reflektirt. Mit reinen Händen ist den Göttern zu nahen (s. Cicero), und alle Naturgegen-

stände sind (bei den Parsen) vor Verunreinigung zu bewahren, am sorgsamsten also vor Verwesungsstoffen, weshalb die Vögel, und wie in Baktrien (zu Strabo's Zeit) die Raubthiere als Todtenbestatter dienen, und das in den „Thürmen des Schweigens" über Knochenreste streifende Wasser wieder filtrirt werden muss.

Für das künftige Schicksal der Seele lag es den Priestern ob, die Topographie der (von Tane ausgeschmückten) Himmelsräume zu durchforschen, auf Grund der von dort zurückgebrachten Nachrichten (wie in Mangaia durch einheimisches Seitenstück zum „Er" der Armenier), zunächst aber hatten sie sich (der confucianistischen Ansicht gemäss) mit dem Irdischen, als näher liegend, zu befassen, in den Klassen der Festordner (aus irokesischen Langhaus) für den (siamesischen) Jahrescyklus (G. u. E. B. S. 198). „Die Religionen wollen den Himmel erobern, den verfehlen sie, aber sie erbeuten die Erde" (s. O. Gruppe), und denken daran aber auch zunächst (in der Noth des Lebens).

„Die astronomische Schule (bei den Maori) wurde in der Jahreszeit Pou-tu (Mitte Winter) geöffnet. Das Gebäude war dreissig bis sechzig Fuss lang, und achtzehn bis zwanzig Fuss breit. Es war ausserhalb des Pa (in befestigter Niederlassung) erbaut und wurde von Priestern und Häuptlingen vom höchsten Range besucht, welche die wichtigsten vitalen Angelegenheiten des Volkes diskutirten. Jedes Jahr bestimmte diese Versammlung die Tage, an welchen die Getreidearten gesäet und geerntet werden sollten, die Stellen, an welchen Vögel und Fische zu fangen wären, und alle jene Einzelheiten, die auf Reisen, Besuchemachen und Festlichkeiten Bezug hatten.

Sie verglichen auch ihre Beobachtungen der Himmelskörper, und diskutirten die Zeichen der Vorbedeutungen für verschiedene Unternehmungen des Jahres. Die Sterne Pu-anga, Taku-rua, Ao-tahi, Rehua, Kai-waka, Mata-riki, Wero-i-te-ninihi, Wero-i-te-kokoto,

Wero-i-te-ao-marie waren diejenigen, welche sie besonders bei ihren Diskussionen als leitende ansahen; und um die Kenntniss dieser ihren Seelen unauslöschlich einzuprägen, wiederholten sie die Lehren, die sie in ihrer Jugend genossen hatten.

Bei jedem Pa befand sich eine solche Schule, oft auch mehrere, je nach Zahl der Einwohner. Die Schule durfte nicht von Sonnenaufgang bis Sonnenniedergang betreten werden, ebenso wenig war es Jemand gestattet, darin zu schlafen. Von Abenddämmerung bis Tagesgrauen wurde das Gebäude von denen eingenommen, welche die oben erwähnten Gegenstände diskutirten; und selbst diese durften das Haus nur verlassen, um einem Bedürfniss der Natur zu genügen.

Diejenigen, deren Pflicht es war, die im Hause Befindlichen mit Speisen zu versehen, durften nicht nahe an dasselbe herangehen; auf kurze Distanz mussten sie die Gesellschaft anrufen, worauf der jüngste der Männer heraustrat, um die Lebensmittel in Empfang zu nehmen. Eine Frau von hohem Range konnte die Speisen bis an die Thür tragen, pochen und dieselben überreichen; brachte aber eine Frau niederen Standes die Speisen, so musste sie auf kurze Distanz stehen bleiben und rufen, bis die Thür geöffnet wurde; alsdann nahm eine Frau aus höherem Stande ihr die Speisen ab, und während diese dieselben dem Hause zutrug, sagte sie einen Zauberspruch her; zu gleicher Zeit wiederholte derjenige, welcher die Thür öffnete, einen Spruch; dieses geschah, um anzuzeigen, dass die Thür geöffnet worden.

Wenn ein gewöhnlicher Mann aus dem Volke die Speisen brachte, so rief derselbe nicht aus jener angegebenen Distanz dem Hause zu, sondern warf vielmehr einen Stein an dieses, und wenn nun die Thür geöffnet wurde, so liess der Mann das Gebrachte stehen und kehrte zurück. Hierbei durfte er jene Person, welche hervortrat, um die Speisen zu holen, nicht anreden, ebensowenig sprach jene mit ihm.

Die Okkupanten der Schule wurden von dem Volke täglich mit reichlichen Lebensmitteln und Feuerung versehen, aber blos die Jüngeren kamen, um das Gebrachte nach Innen zu nehmen.

Eine, zwei oder drei Frauen nahmen an jeder Session Theil, deren Aufgabe darin bestand, alle jene heiligen Gebräuche und Ceremonien der Mauri zu vollziehen.

Jede Session dauerte drei, vier oder fünf Monate. Während dieser Zeit durfte niemand in sein Haus heimkehren, noch auf irgend eine Weise eine Verbindung mit dem Volke unterhalten. Sie schliefen während des Tages und hielten ihre Diskussionen Nachts ab. Und nicht eher, als bis das Fest Ika-whenua gehalten war, durften sie in ihre Häuser zurückkehren. Wurde diese Schule von den Priestern nicht benutzt, so bedienten sich die Alten und Gebrechlichen aus dem Volke derselben.

Bei Schluss der Session wurden ähnliche Ceremonien und Zaubereien abgehalten, wie die Priester solche am Schluss des Whare-kura-Festes ausführten (s. *J. White*). Neben den Telpochcalli („houses of the youths") dienten als Schulen die Calmecac, (in Mexiko), wo die Söhne der Vornehmen „aprendian la astronomia, la historia y demas conocimientos que aquellos gentes alcanzaban" (s. Pimentel). Die Toca-Corca-Apu-Capac's hohe Schule (s. Montesinos) waren (in Peru) die Yachahuasi (Erziehungshäuser für Edelknaben) oder Sacha-huasi für die Amauta (s. Blas Valera) gegründet (von Inka Roca). s. Cltlr. d. n. Am. II (S. 883).

Bei der Polemik über den Fetischismus hat mit der etymologischen Erklärung der Bezeichnung die geschichtliche Entstehung des Begriffes zusammenzugehen. Ein rohwildes Schiffervolk, das ohne grosse Kenntniss der eigenen Religion die Heiligen derselben unziemlich genug behandelte, kam (während des Entdeckungsalters)

in der vollen Hexenzeit der Heimath nach Afrikas Küsten, wo deshalb zunächst der nach menschlicher Naturanlage überall wiederkehrende Hexenmeister dem Erinnerungsauge vorgeführt wurde, also der, der es dem andern „anthut“, das facinus (dâd) in facturare (s. fascinare), als Hechizo oder Feticeiro, unter dem Allgemeinbegriff des Priesters, der z. B. (ausser den Presbytern) auch Hiereus und Mantis (oder Manteutes) decken mochte, und da nun die Dinge, mit denen er operirte, zum Fetisch geworden waren, verblieb solche Bezeichnung auch für die religiösen Vorstellungen, nachdem bei detaillirt geschärfter Unterscheidung der Ganga (neben dem Enedoxe), der Wulomo (mit Wongtschä) u. s. w. hinzugetreten war, ohne die Differenz (oder direkten Gegensatz in mancher Bezeichnung) festzuhalten (um den dortigen Völkergedanken in seinem organischen Zusammenhang zu durchschauen). Und ohnedem „drücken die griechischen und lateinischen Wörter *ἔρδειν, ῥέζειν,* facere nicht blos aus: wirken, scheinen, sondern auch, ohne dass *ἱερα* oder sacra hinzugefügt zu werden braucht, opfern, *ἔρδειν τινί τι,* ist ein *bezaubern,* das altnordische blota hat ausser dem gewöhnlichen Sinn von sacrificare, consecrare, den von maledicere“ (s. Grimm), und so war der (ethische) Uebergang von witch (vicce) zu „wicked“ um so naheliegender, bis zum Bösen des Teufels (bei Umkehrung der Devas in Diws). In Wisago (oder wizard) liegt der Weissager, auch als Beschreier, und in einer schweizerischen Volkssage behält sich der Teufel vor, dass sein Paciscent nie mehr das Evangelium Johannis hersagen solle, wird aber hernach zu schanden, weil es der Hirtenknabe vollständig pfeift“ (s. Grimm), in Pfeifensprache (der Canarien). Bölvîsar Konor sind Hexen (bei Saem.), balvaveisei (*κακία*), bölvis oder (Hel.) balowiso (malus, dirus), balwonas (litth.) idolum, statua (s. Pott), Baldanderst (bei H. Sachs), als „vielgestaltig, Alles umgestaltende Wesen“ (s. Grimm), valant („der böse fahl“ oder Phol). In den neun Riesensäulen bei

Miltenberg zeigen sich die Handgriffe der Riesen, um eine Brücke über den Main zu bauen (und für den Brückenbau verfällt dem Teufel das erste Wesen, das hinübergeht). Sonst setzt sich in der Brücke ein Werk der Priester oder Pontificen (auch am Apurimac), als Architekten (gleich Viswacarma) geehrt, und als Erfinder nützlicher Geräthschaften, wie (bei den Volsiniern) der Mola versatilis (s. Varro) oder der Töpferscheibe (am Nil). „Der Tyrier Hippias erfand eine Frachtschuite, die Rhodier eine Jacht, die Deutschen das Boot, die Kopen haben das Ruder erfunden, Dedalus den Mast sammt den Segelstangen, Piseus die Schnauze, die Tirrener den Anker, Anacharsis die Schiffshaken, Tifis das Steuerruder, indem er wahrnahm, wie die Weihe ihren Flug durch Bewegung des Schwanzes gleichsam steuerte und lenkte, Icarus die Segel“ (s. Dapper). The blood of a murdered man must he taken and placed in a bottle; then prayers are said over it (and something is read). After seven days of their worship, (or twice seven) a sound is heard in the bottle like the chirping of young birds. The operator then cuts his finger and inserts it into the bottle and the „Polong“ sucks it. The person, who thus supports the Polong is called his father, or, if it happens to be a woman, his mother (s. Abdullah Ben Abdul Kadir), und solcher Homunculus diente dann als Spiritus familiaris (in der Person des Ideenschattens). Von dem Hausgeist Vollmar sah man nur seinen Schatten (in Vollmar's Kammer), und von den sieben Schülern zu Salamanca hatte der Teufel den Schatten zu nehmen (als letzter), „in losing ones shadow“ (bei Schotten), wie es dem „Mann ohne Schatten“ erging (s. Chamisso). Die Seele (des Basuto) wird vom Krokodil gefressen (wenn der Schatten ins Wasser fällt).

Der mächtigst erste und allgemeine Eindruck in irdischer Existenz ist der Schmerz; dieser (für die Ursache gefühlter Wirkung) kommt aus dem Nicht-Ich, aus einem Ich, das nicht das meine

(bei dem Hinauslegen der Persönlichkeit): aus den Naturdingen draussen also, aus den Wäldern, wenn von deren Schauer umgeben, aus dem Wasser, wenn argwöhnisch seiner periodischen Verheerungen wegen betrachtet, aus den Morästen, wenn darin der Erdboden versinkt, von dem Aehnlichkeitsaffen (des Nebenmenschen) besonders, als Zauberer, und mehr noch von einem in unheimlicher Erinnerung fortschwebenden Schatten (der in Traumgesichtern winkenden oder drohenden Abgeschiedenen). Der letzte Grund verbleibt im Unbekannten, und in diesem innerlichen Schrecken, der die gesammte Umgebung durchdringt, bindet nun die Religion unter den mythisch projizirten Verkörperungen, der Vorstellungen (im Denkleben).

Ethnologische Bearbeitungen, in Anwendung induktiver Methode (als der komparativ-genetischen) auf die Psychologie, stellen die Anforderung an zwei Voraussetzungen, betreffs welcher der Beurtheiler sich über die Stellungsnahme zu denselben bereits wird abgefunden haben müssen: einmal die Lehre von den geographischen Provinzen, als Unterlage naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise für das organische Leben (für die in nothwendiger Wechselbeziehung zu den physikalischen Agentien congenialer Umgebung ruhenden Bedingungen desselben), und dann den in die Völkergedanken fallenden Ausgangspunkt der Forschung für die organischen Wachsthumsgesetze psychischer Schöpfungen (unter Voraussetzung des dem Menschen als Gesellschaftswesen eignenden Charakters).

Wie botanische Erörterungen die Kenntniss der in den prodromischen Synopsen niedergelegten Fakta, entomologische, ichthyologische, ornithologische u. s. w., die diesen Disziplinen zugehörigen, als Prämisse bedingen, so erfordern sich für die Ethnologie ihre Materialansammlungen bei naturwissenschaftlich beabsichtigter Behandlungsweise der Psychologie.

Ausserhalb dieses Standpunkts der Beobachtung würden sich

die einschläglichen Werke einer Kritik[1]) entziehen, weil unter jeder Kritik für solche Augen, die auf ihren Seiten nur stillos ungeordnete Anhäufung von Aufzeichnungen vor sich sehen.

---

[1]) Der Referent einer philosophischen Zeitschrift, dem das chaotisch Trübe in gährender Mutterlauge allzu lange währt (für das Herauskrystallisiren der Völkergedanken) würde es bequemer finden, von den massenhaft gehäuften Beispielen absehen zu dürfen, da er seinerseits bereits (übersättigt und) „überzeugt“ sei, und nur die Finessen geistreicher Subtilitäten weiterhin darauf rechnen dürften, sich seinem Geschmack mundgerecht zu beweisen. Ganz hübsch und vornehm gedacht, in der That, für einen philosophischen Feinschmecker, dessen (in lang genug heiss und heftig bestrittener Frage) zugesagter Beitritt nicht schmeichelhaft nur, sondern auch willkommen gelten muss, indess der Massenansammlung nicht überhebt, für den naturwissenschaftlichen Sinn fundamentaler Begründung (zur Annäherung statistischer Sicherheit, im Fussauftritt). Aus geschichtlichem Rückblick auf die philosophische Vergangenheit hat sich im einander überstürzenden Wechsel der Systeme die Unbeständigkeit ihrer Launen allzu eindringlich hervorgekehrt, als dass einem in subjektiver Stimmung wohlgemeint gütigen Ausspruch viel getraut werden dürfte, da morgen ein Anderer, und (im Konklave Grösserer vielleicht), mit autoritativem Richterspruch (nach anderer Seite wieder) kommen könnte. Für den Aufbau unserer Kultur bedürfen wir dauernd festerer Garantien, solcher eben, welche durch die Thatsachen selbst gewährleistet werden, und also in fortgesetzter Nebeneinanderreihung der Beispiele, wie sie im Vorwärtsdringen der Erforschung neu zu Tage treten. Wenn massenhaft dem Fernerstehenden, erscheint lückenhaft gegentheils und ärmlich nur dem ethnologisch geschulten Auge, was soweit anzuhäufen möglich gewesen. Noch für lange hinaus wird deshalb der Allarmruf um Materialbeschaffung nicht verstummen können, die Arbeit nicht rasten dürfen, und manche Ueberhastung derselben erweist sich schwer vermeidlich, ehe nicht die plötzlich eingebrochene Fluth (neuer Thatsachen und Anschauungen) sich allmählich in geregelten Kanalisirungen verlaufen haben wird. Bis dahin bleibt es für behaglich feinere Ausführungen zu früh, obwohl auch jetzt bereits, durch die, aufs Gerathewohl beinahe, aufgerafften Beispielsgruppirungen überall allmählig ein organischer Leitungsfaden für das „tertium comparationis“ hindurchzuflimmern beginnt, wenn am Wetzstein thatsächlicher Erprobung das Auge genügende Verschärfung gewonnen hat, um beim Hineinblicken ins Detail die Differenzirungen zu unterscheiden (zu gegenseitiget Abwägung). Eine (im Uebrigen mancherlei Wohlwollendes enthaltende) Kritik in einer Literatur-Zeitung klagt über die Schwerverständlichkeit der Darstellung in kurz zusammengedrängten Sätzen, die indess bei hinlänglicher Kenntniss der Thatsachen, worauf die Erörterung basirt, sich wie Wasser lesen würden, obwohl mangelnde Geläufigkeit, im ethnologischen Detail, nichts Ueberraschendes hat, und selbst dem belesensten und gelehrtesten Forscher kaum zum Vorwurf gereichen

Ungeordnet zunächst mit wohlbewusster Absicht, (bis zu gewissem Grade), um in objektiven Experimenten, ohne jede „captatio

---

könnte, im Hinblick auf die tagtäglich anwachsende Masse vorher völlig unbekannter Beobachtungen, die wie vermehrend, auch bestätigend hinzutreten (unter dem Walten organischer Wachsthumsgesetze). Bei demjenigen z. B. unter den aufgeführten Beispielen, das besonders Anstoss erregt zu haben scheint, kam das (mit Quellennachweis versehene) Mittelglied zwischen Manichäer und Melanesier erst vor wenigen Jahren hinzu, und zwar aus bisher unzugänglichem Theile Neu-Guineas, in Folge fortschreitenden Aufschlusses und Auferhellung dieser dunkeln Insel. Darf es verdacht werden, wenn in der Freude über solchen Kleinodienfund, derselbe dann für allgemeine Kenntnissnahme unverzüglich so dargeboten wurde, wie in den Händen des von der Schürfarbeit (im Arbeiteranzuge noch) herbeigelaufenen Finders überbracht, ohne zu warten, bis etwa gereinigt und polirt, um von einem elegant frisirten Lakai auf frisch gescheuertem Präsentirteller herumgereicht zu werden, wie es in der stylgerecht klassischen Literatur üblich, — und dort ganz angebracht ist, da sich das Schöne mit dem Nützlichen verbinde, wenn Zeit dafür, in schöner, freier Zeit der Musse, der vom Gemüth ersehnten (an „vacunales foci"). Darauf wird freilich noch Verzicht zu leisten sein in der Ethnologie, und wenn die gerade in ihr ominös klingende Stufenlinie der klimakterischen Jahre überschritten, sollte es desto eiliger vorwärts gehen, wenn so Vieles noch zu thun übrig, was späterhin nicht nachgeholt werden könnte (im raschen Schwund der ethnischen Originalitäten). Für jeden Forschungskreis hat der einem anderen Angehörige, weil sobezüglich draussen stehend, als Profaner zu gelten, gerechtfertigterweise beiderseits, bei Ausfall derjenigen Spezialkenntniss für Einzelheiten im Detail, wie sie von dem Fachmann für sein eigenes Studium vorauszusetzen ist. Trotzdem, oder eben deshalb vielmehr, haben raisonirende Erörterungen die im Genaueren ihnen unterliegenden Thatsachen zu selbstverständlicher Voraussetzung zu nehmen, soweit sie überhaupt verstanden werden sollen, da, wenn sie in jedem Einzelnfalle ihrer ganzen Breite nach wiederholt werden müssten, jede Seite des Buches aufs Neue in ein neues Buch sich zu verwandeln hätte, so dass der Bücherei kein Ende. So lange eine Herbeischleppung des Rohmaterials sich auf dieses beschränkte, murrte man, ob solcher den feinfühligen Kritiker abstossenden Handlangerarbeit, und nachdem nun für erste Versuche, in Zusammenfügung der erprobten und geprüften Bausteine, der Termin gekommen, wird gemurrt über die Unbequemlichkeit, jeden der zur Beweisablegung aufgerufenen Zeugen darüber abfragen zu müssen, wer er sei und woher er komme. Da guter Rath theuer, bleibt er stets erwünscht, besonders von guten Freunden. Aber auch des Guten kann zu viel sein, und wenn es schliesslich zum Esel kommt (mit dem Müller und seinen Sohn), dann hat jeder, zum Schlusse schliesslich, dasjenige zu thun, was ihm selber als Bestes (oder Richtiges) erscheint (unter aller Hochachtung gegen Bessere und Besseres, — sofern solches Bessere kein Feind des Guten).

benevolentiae" (durch Schönrednerei), in jedem Einzelfalle die Richtigkeit der Methode immer neu und streng zu prüfen, unter mög-

---

Die künftige Wissenschaft der Ethnologie wird sich, wie früher bereits bemerkt, (s. Allg. Ges. d. G., S. XXIII) aus Fachmännern aufzubauen haben, aber gerade wegen solcher Nothwendigkeit einer Spezialität (in den einzelnen Forschungskreisen) wird, so oft die Nothwendigkeit temporär allgemeiner Ueberschau eintritt, ein Anschein von Zerfahrenheit und Verwirrung kaum ausbleiben können, und in kritisch strengen Augen nur dann entschuldigt sein dürfen, wenn an dem gefährlichen Abgrund der, zu frühreifen Hypothesen lockenden, Phantastereien möglichst unbehelligt vorübergleitend, um sich auf trockene nüchterne Handlangerarbeit zu beschränken (in Materialbeschaffung). Unter solchen fachmännischen Spezialitäten würde das ganze klassische Wissen als im gegenwärtigen Erziehungsgange stillschweigend bereits absolvirt gelten müssen, beim Sanskritisten z. B., der, wenn zu den gelehrteren gehörig, etwa auch das weite Terrain Indonesiens und Indochinas mitumgreifen mag, aber für Asien bereits seiner Seitenmänner bedarf (im Sinologen, im Arabisten, im Turanier u. s. w.), um den Ethnologen in spe voll zu machen, für diesen Kontinent alleingenommen. Für das weite Oceanien, bei noch mangelndem Literaturabschluss, könnte nur derjenige als Spezialist gelten dürfen, der persönlich die Mehrzahl der Inselgruppen, in ihren besonderen Lokaldifferenzen, besucht habe (mannigfach bereits vertieft erprobt. unter Maori, Kanaka u. s. w.). Für Afrika beginnen sich, im Anschluss an die Aegyptologie, linguistische Fachschulen zu bilden, andere im Süden, während bei dem neu erschlossenen Gebiet des Inneren derjenige nur als Autorität zu reden vermöchte, der (durch selbstthätige Mithülfe dabei) thatsächliche Anschauungen gewonnen hat, und wenn für Amerika allmählig die dortige Forschung (von der anthropologischen unter den Naturstämmen abgesehen) für die untergegangenen Kulturen sich minutiöser zu detailliren beginnt, wird der Gelehrtenkreis der Amerikanisten voraussichtlich in eine nördliche Schule und eine südliche geschieden zu bleiben haben, und eine centrale vielleicht ausserdem (im Anschluss an die Maya, neben Nahuatl auf der einen, sowie Quechua auf der andern Seite u. s. w.). So, um es nochmals zu wiederholen, negirt sich der theoretische Ethnologe (der ausserdem zugleich den Geographen, den Meteorologen und Klimatologen, den Biologen, den Psychologen, den Kunsttechniker, den Sozialpolitiker, und Kosmopolitiker überhaupt, mit einzuschliessen hätte) für die historischer Kritik gewohnten Maassabwägungen, und wenn trotzdem in dem plötzlich eingebrochenen Uebergangsstadium der Neugestaltung momentan noch, für ungefahres Abstecken allgemeiner Landmarken, das Erforderniss ethnologischer Bücher, eine Zeitlang wenigstens, fortdauern muss, werden ihre, der Natur der Sache nach, unvermeidlichen Mängel auf die Entschuldigung Billigdenkender zu rechnen berechtigt sein. im Hinblick auf das im weiteren Fortgang der Studien gesteckte Ziel (das ohne solch schwere Vorprüfung nicht angenähert werden könnte), unter rektifizirenden Nachprüfungen bei vermehrter Zahl der Mitarbeiter. Da die thatsäch-

lichster Eliminirung jedes subjektiven Elementes. Statt seine individuelle Auffassung in die Natur hineinzutragen, hat der Beschauer

---

lich gesicherten Unterlagen vorher fehlten, haben sie allmählich erst beschafft werden müssen (für spätere Nachweise) in den seit 30 Jahren erschienenen Büchern, indem sie von vorn herein bereits abgeschlossen zu liefern unmöglich gewesen, nicht nur aus technischen Gründen, sondern aus faktischen schon, weil nacheinander erst hinzugetreten (im Fortgang der Forschungen und Entdeckungsreisen). Wer solches an sich gegebenes Sachverhältniss nicht einsehen will (oder kann), dem ist nicht weiter zu helfen (und für individuelle Bekehrungsversuche liegt keine Verpflichtung vor). „Tadeln können zwar die Thoren, aber besser machen nicht," meint der Volksmund von seinen „klugen Leuten" (oder „fiölkunnigr"), über das „Klügermachen" (eines Langbein), und wenn von dem Mythologen schon (in „mythischer Apperzeption") die „Siebenmeilenstiefel" (s. Gruppe) anzuziehen sind, für indogermanische Reisen, um wie viel weiter, (und langbeiniger), hätte der Ethnologe auszuschreiten, durch Raum und Zeit, bis zu den „Müttern", in Te-akaia-Roe's Zuspitzung, und dann aufwärts wieder, im „Woher? und Wohin?" (s. O. Uhle), wenn „im Druck des Unendlichen" (s. M. Müller) auch der Basuto (b. Arbrousset) im, trotz Dolichocephalie, allzuengen Hirnkasten (weltschmerzlichen) Kopfschmerz verspürt oder König Netzahualcayotl, in Tezcotzinco's einsamem Gemach, für seine Psalmen die Leier rührt, im poetischen Reigen der Philosophen (s. Zeller), am öden Gestade unabsehbaren Wissensmeers (Ananda's), s. Völker d. östl. Asien, II (S. 151). Hier, wenn (Newton's) Muscheln auflesend, gilt es mit Zanekka's Muth (S. 234) sich den Wogen anzuvertrauen, in Usoos' Wagniss (noch ehe die Kabeiren das von Milichios gezimmerte Schiff mit mystischer Kunst ausgerüstet), auf Mahapuriso's Fahrzeug (s. B. i. s. Ps., S. 70) im Yana (gross oder klein), für jenseitige Küste, wenn aufdämmernd im Asangkhara-Ayatana (R. P., S. 82). Sollten diese, vom ethnologischen Gesichtspunkt einfach klaren, Sätze für solche, die durch das Augenmerk anderer Fachkreise beansprucht sind, derartige Unverständlichkeit einschliessen, worüber die Rezensionen zu klagen lieben, so würde sich dem durch kurzen Kommentar leicht abhelfen lassen. Es kann aber nicht alles auf einmal geschehen, und braucht es nicht, da jedes Ding seine Zeit hat. Wenn jedoch jeder für unverständig halten will, wofür (aus einem oder dem anderen Grunde) das eigene Verständniss nicht ausreicht, so würde es den Gelehrtesten gerade am ehesten an den Kragen gehen (da sie bei dem jetzigen Barometerstande der Civilisation sich noch beträchtlich in der Minorität befinden). Um indess auf Fassliches zu kommen für diejenigen, welche in ethnologischen Büchern nur eine „Citatenfluth" sehen, in wilder Jagd, — (jedenfalls kein Jagd-Vergnügen, bei erdrückender Monotonie mechanischer Handlangerarbeit einer Materialanschleppung). — wäre auf die radikale Umgestaltung hinzuweisen, welche (in Folge kaum zehnjähriger Arbeit soweit) manche der als authentisch gültigen Anschauungen über die wichtigsten Probleme unserer

vielmehr von dieser zu lernen, und zwar dadurch am zuverlässigsten eben, wenn das im scheinbar wirren Chaos Zusammengetragene, beim Aufeinandertreffen der Wahlverwandtschaften zu ordnen und klären sich beginnt, nach innerlich nothwendig innewohnenden Naturgesetzen. Den bisher vorwiegenden Deduktionen gegenüber wird zunächst die Induktion ihre Förderung zu erhalten haben, (vorbehaltlich des späteren Ausgleiches bei der Methode), und die Beurtheilungen hätten sich also gegen diese als Thesen aufgestellten Axiome zu richten, um in der Polemik die Eröffnung verschiedener Gesichtspunkte zu mehren, und so in wechselsweisen Bestätigungen das einheitlich Ergänzte auf seine Richtigkeit zu prüfen (in doppelter Kontrolle). Ehe eine dogmatisch erschöpfende Behandlung etwelchen Gegenstandes eintreten darf, müssen vielfache Vorarbeiten vorangegangen sein, besonders solange es um Beschaffung des Materiales selbst sich noch handelt. „Jeder wirkliche Denker ist ein Gelegenheitsdenker“ (s. P. Rée), wie der Hauch der Berufung trifft, wenn die Ideen quellend hervorsprudeln, und das, nachdem der durch die Ursachsgelegenheit veranlasste Strom soweit verlaufen, ausserdem. noch mühsam aus dem Gehirnquark Hervorgezerrte, und Hervorgequälte, ist selten das Papier werth worauf geschrieben (oder nur doch die Bezahlung für den „Penny-a-liner“). Statt subjektive Anschauungen der Natur aufzudrängen, haben wir von ihr zu lernen, im objektiven Umblick lauschend (und auf

---

Kulturgeschichte in Ehe, Regierung, Kultus u. s. w. bereits erlangt haben, so dass die kurze Frist exotischer Abschweifung, welche darauf verwandt war, ihrer Prüfungszeit eines Durchgangsstadiums wohl werth gewesen sein dürfte. Und die gegenwärtigen Resultate beruhen nicht auf Meinen und Scheinen gleich den früheren — die dem launenhaften Wechsel philosophischer Systeme ausgesetzt, mit diesen wechselten —, sondern auf statistisch unerschütterlich gesicherten Stützen, (im logischen Rechnen), wie Jeder selbst erfahren kann, der es nicht leugnet, dass $2 \times 2 = 4$. Dass es andererseits freilich auch an mikrocephalem Gehirnsatz nicht fehlt, in dessen Kapazität sich nicht nur keine fünf (an Pancha oder der Hand), sondern nicht einmal bis dreie zählt, ist gerade dem Ethnologen am Besten bekannt (s. Indon., Lf. I, S. 118).

statistischer Stütze die Rechnungen zu beginnen, nach komparativ-genetischer Methode). Zur Lösung des Problems ist ununterbrochene Beschäftigung mit demselben Hauptbedingung (wie schon von Newton empfohlen), und das in Momenten günstiger Stimmung Ergriffene und Aufgestellte ist dann nach ruhiger Sammlung allmählich systematisch zu durchleuchten (im festgesicherten Gange logischen Rechnens). „La multitude des exemples peut fatiguer, mais si l'auteur avait trié les principaux, et laissé de côté les autres, on aurait douté de sa grande impartialité," bemerkt de Candolle über Darwin's Arbeit (la méthode n'est pas didactique, elle est purement scientifique), und so vor Allem hat die Ethnologie mit der Beschaffung ihres (noch nicht vorhandenen) Materials in eigene Entstehung hineinzuwachsen (für Verwendung der Induktion auch auf die Psychologie, als Naturwissenschaft). Manches allerdings wäre jetzt bereits möglich in besser geordneter Form dem Publikum vorzulegen, „sed fugit interea, fugit irreparabile tempus", und bei den momentanen Zerstörungen der Zeit auf dem Felde des Rohmaterials, wird sie später um so überschüssiger zu Gebote stehen (für theoretische Sichtung und Klärung, in behaglicher Breite). „Ein Gewinn ersten Ranges ist die moderne Anknüpfung der Geschichtschreibung an die Naturwissenschaft" (s. Honegger), um sich ethnisch auszugestalten auf den anthropologischen Stützen der geographischen Provinzen (durch der Erde Mutterbrust ernährt und gekräftigt für das Wagniss idealer Flüge). Helbig sieht voraus, dass sein Buch „bei vielen Gelehrten Missbehagen erregen wird; mancher Paläoethnolog wird sich darüber ärgern, dass Funde, die sich so bequem vermöge der beschränkten Mittel seiner Methode behandeln liessen, mit ethnographischen und kulturhistorischen Gesichtspunkten in Zusammenhang gebracht worden sind, dass in einem Buche über Pfahldörfer griechische Schriftsteller citirt und sprachvergleichende Fragen berührt werden," so indess wird es gerade angestrebt (in der Neo-Ethnologie), und dann käme andererseits das Buch „manchem Philologen

und Historiker ungelegen, indem es ihn nöthigt, mit neuem Material zu rechnen, welches schwer zugänglich ist und beinahe täglich Erweiterung erfährt" (1878). Aus der „Aehnlichkeit zwischen deutscher und griechischer Mythologie" geht „weder Entlehnung noch Willkür, sondern unbewusste Urverwandtschaft hervor" (s. Grimm), beim Durchwalten organischen Wachsthums in den Schöpfungen der Natur (wie den physischen auch den psychischen). „Wer es mit dem wissenschaftlichen Erkennen ernst meint, wird fast zweifeln müssen, ob gegenwärtig von einer wissenschaftlichen Mythendeutung überhaupt gesprochen werden kann" (s. O. Gruppe), denn: „es herrscht die grösste Unsicherheit nicht nur über die Grundfragen, sondern auch über die Mittel, mit denen sie beantwortet werden müssen, und selbst die Fragestellung steht keineswegs fest" (1887). Wenn es so in dem best und ältest begründeten Forschungskreis sich bestellt findet, wird der Klassizität nur willkommen sein können, was auf verwandtem Gebiet seit wenigen Dezennien bereits für gegenseitigen Austausch zur Aufklärung beschafft ist, — ein vorläufig allerdings Geringes nur, aber das Wenige wenigstens auf unerschütterlich fester Basis begründet (im naturwissenschaftlichen Sinne).

Die Lehre von den geographischen Provinzen steht im Widerstreit mit modernen Theorien von Ascendenz oder Descendenz, (wenn descendirend bis unter die Schwelle gesunder Vernunft), das Postulat des Völkergedankens kommt in Konflikt mit der bisherig philosophischen Auffassung der Psychologie, und bei den die Elementargedanken der Naturstämme an den Kulturergebnissen klassischer Wissenschaften abwägenden und nachmessenden Experimenten bleibt überall für Meinungsdifferenzen ein weites Feld der Diskussionen für Jeden offen, der eine Lanze brechen will.

Eine Fülle neuer Perspektiven liegt nach allen Richtungen hin ausgeöffnet brach, und mit den Resultaten, welche durch die Arbeit gewonnen, mehrt sich wieder die Arbeit, beim Vordringen in Einzelnheiten, bis auf unabsehbare Fernen hinaus. Als Ziel ist

die Erkenntniss des Menschengeschlechts gesteckt, aber noch im Schooss der Zukunft ruht der Preisfrage Lohn, denn unter denen, die es ernst damit nehmen, werden Wenige nur, vielleicht wohl Keiner sich finden, der solcher Aufgabe, jetzt bereits, sich gewachsen fühlte oder fühlen könnte. Die naturwissenschaftliche Reform der Psychologie liegt in den Windeln noch, auf frühesten Vorstufen ihrer Ausbildung, in demjenigen Stadium also, wo vorher in langsam bedächtiger Induktions-Arbeit weitaussehende Gedankenreihen noch abzuspinnen sein werden, ehe mit irgendwie zuverlässiger Schlussfolgerung ein erstes Wort, erst und zuerst, gesprochen werden könnte.

Die Fragestellung jedenfalls — die elementare Vorbedingung für Hinrichtung auf ein bestimmtes Forschungsziel — ergiebt sich, scharf umschrieben, für diejenige Psychologie, welche im Unterschied von der früheren („l'ancienne psychologie") oder indivuell philosophischer Deduktion, „une conception bâtarde, qui doit périr par les contradictions qu'elle renferme" (s. Ribot) —, ihre naturwissenschaftliche Behandlung zu erhalten haben wird, nach genügender Beschaffung der Gesellschaftsgedanken, als Denkergebnisse des Zoon politikon (für die komparativ-genetische Methode der Induktion im logischen Rechnen).

Die Schöpferkraft, die im All quillt, die den Stein erhält und im Wachsthum der Pflanze kreist, die im Thier die Nervenbahnen für körperliche Willensbethätigung nicht nur, sondern auch für geistiges Schaffen durcheilt, gestaltet sich auf der durch das Band sprachlichen Austausches geschlossenen Gesellschaftssphäre des Menschen zu denjenigen Reflexbildern der Weltanschauung, welche den jedesmal ethnischen Horizont umschweben (unter den Differenzen der geographisch-historischen Umgebung).

Was der Mythus in seinen Bildern vorführt, hebt sich von einem religiösen Hintergrunde ab, da für den Naturmenschen ein jedes Naturding mit dem Mysterium eines Unbekannten durch-

drungen entgegentritt, bis mit dem erhellend aufstrahlenden Licht des Wissens, in den Formeln richtig kombinirter Gleichungen das X mancher Einzelnforschung genügend eleminirt ist, um das gezogene Facit dem Wissenskapital eines geschichtlich aufgespeicherten Kulturschatzes einfügen zu können, so dass sich das letzte Geheimniss weiter und weiter zurückzieht, aber in desto mächtig-gewaltiger ausgedehnten Dimensionen (für Erstes und Letztes im Dasein).

Was hier im organischen Wachsthum vorwaltet, erscheint (um dem Bewusstsein angeeignet zu werden), bereits mit dem Sprachgewand bekleidet, das sich nach dem Verkehr, längs der dem Globus eingegrabenen Geschichtsbahnen, in verschönerte Kunstformen verwandelt, entsprechend den Charakter-Eigenthümlichkeiten der ethnischen Organisationen (von ihren anthropologischen Provinzen aus).

Die auf ethno-historischer Bühne der Sprache zuertheilte Rolle fällt deshalb unter zweierlei Berücksichtigungen, indem zu dem linguistischen Idiom, mit welchem aus den Zungen der geographischen Provinz (nach dortiger psycho-physischer Veranlagung) geredet wird, diejenige Ausdrucksweise hinzutritt, welche durch die geschichtlichen Wechselbeziehungen beim Zusammentreffen verschiedener Sprachwirkungen bedingt ist.

Der mythisch versinnbildlichte Reflex spiegelt anthropomorphisch zurück, denn „der menschliche Geist neigt von Natur dazu, sich ausserhalb des Körpers sinnlich wahrzunehmen" (s. Vico), aber da es sich hier um eine gesellschaftliche Wesenheit handelt, spielt deren Denkthätigkeit in dem (mythisch) zurückgeworfenen Widerschein (nach dem Gespiegel der Völkergedanken), und so, mit individuellem Nach-Eindruck, wogen darin fort die religiös eingewebten Regungen (für das Selbst jedes Einzelnen).

Hi-nu, der wohlthätige Donnergott der Irokesen, fällt zusammen mit derselben Gottheit, die von den andern Rassen verehrt wird. Stets von seinen in gleicher Weise machtvollen Gehülfen begleitet, war er nur darauf bedacht, die Wohlfahrt seines begünstigten Volkes zu befördern, obwohl vereinzelte persönliche Kränkungen eine gerechte Vergeltung von ihm verlangt haben würden. Es galt deshalb als für die Sicherheit erforderlich, ihm bei seiner nahen Ankunft auf der Erde sein angenehmstes Opfer zu bereiten, nämlich das Verbrennen von Tabakskraut. Und dieser alte Gebrauch ist so fest eingewurzelt, dass die älteren abergläubischen Irokesen noch heutigen Tages dieses kleine Opfer beim Herannahen eines Gewitters darzubringen pflegen. Es ist nicht schwierig, den rohen Grund zu verfolgen, weshalb dem Hi-nu die Güte und der Ruhm zugeschrieben wurde, die riesenhaften Ungeheuer vernichtet zu haben, die sowohl das Wasser vergiftet, wie auch das Land geplagt haben. Dass derartige Ungeheuer existirt haben, wurde durch jene Knochen bewiesen, die man öfters fand; und welche andere Kraft, als der krachende Pfeil des Hi-nu hätte ihre Vernichtung herbeiführen können?

Der Bruder des grossen Hi-nu war der Westwind, der wie jener den befruchtenden Regen aus den Wolken brachte, und der schliesslich den Irokesen behülflich war bei der Ausrottung der mächtigen Stein-Riesen. Deshalb rangirt der Westwind zu den wohlthätigen Gottheiten und Geistern.

Der Nordwind hatte nur Missgeschick im Gefolge; oft zerschlug er das unreife Korn, dann machte er die Flüsse zufrieren und beraubte das Volk so seiner nothwendigsten Subsistenzmittel; schon durch blosses Berühren mit seinen eisigen Fingern schlug er den durch die Nacht überfallenen Jäger mit Todesstarre. Er gehörte zu den bösen Gottheiten, die stets gefürchtet und versöhnlich zu machen sind.

„Echo“, der Mars der Irokesen, übte seine Macht während ihrer Kriege aus, wo alsdann beim Wiederhall ihres Geschreies Go-weh er ihnen fast gewiss den Sieg zusicherte [im panischen Schrecken]. Er wurde stets mit besonderen Danksagungen verehrt.

Vom Ta-rhu-hyia-wah-ku (welcher den wichtigen Dienst als Träger der Himmel versah) besteht die Ueberlieferung, dass er die sechs Stämme der Irokesen aus ihrer Mutter Erde herausführte.

Dies sind einige der Gottheiten der Irokesen, von deren Existenz man nur in Mythen eine Kenntniss hat, denn sie gehören in das „mythologische Zeitalter“. Da indessen die Stämme der Irokesen die Grenzen jenes Zeitalters nicht völlig überschritten haben, so ist es angezeigt, einige ihrer neueren Gottheiten aufzuführen, deren Anbetung mit manchen ihrer alten Ceremonien untermischt ist.

Der „Grosse Geist“, volksthümlich und poetisch so als der Gott der Rothhäute bekannt, und die „glücklichen Jagdgründe“, die als des Indianers Idee eines zukünftigen Lebens zu betrachten wäre enthalten beides eine bequemte Auffassung von Gott und Himme des weissen Mannes (wie in Afrika mit Anschluss der Fetische an katholische Ceremonien und Vorstellungen, s. Z. f. Ethnlg., 1874, S. 81).

Allerdings ist zugestanden, dass manche von den frühesten Missionaren sie im Besitz solcher Ideen vorfanden, aber die Indianer waren schon mehrfach früher in Berührung mit Weissen gekommen, von denen sie jene Ideen erhalten hatten, und es liegt nahe genug, dass sie entsprechender Weise dieselben ihrem eigenen ursprünglichen Glauben zusetzten, da überdies dadurch kein fundamentaler Wechsel erheischt ward. Sie acceptirten den „Grossen Geist“, aber sie behielten in vieler Beziehung ihre früheren Götter als seine Attribute, indem sie den Donner als seine Stimme und die Winde als seinen Athem ansahen, und gleichzeitig führten sie in ihre heidnische Religion eine Art Dreieinigkeit ein, die noch besteht und die vom Grossen Geist, Sonne und Mutter Erde gebildet wird.

Gute und böse Geister spielen eine wichtige Rolle in der Irokesischen Mythologie. Unter den guten Geistern befinden sich die drei Schwestern, welche noch fortfahren, über die Lieblingsfrüchte — Getreide, Bohnen und Melonen — zu wachen. Sie wurden dargestellt als einander zärtlich zugethan und zusammen wohnend in einem Hause in Frieden und Einigkeit. Die Weinstöcke wachsen auf demselben Boden mit den andern Pflanzen und ranken sich liebreich umeinander. Den Geist des Getreides stellt man sich vor als in lange Getreideblätter gehüllt, die mit seidenen Quasten versehen sind. Die Schwester, welche die Bohnen behütet, hat einen Kranz auf aus deren sammetnen Hülsen, und ein Gewand aus den zarten Ranken; während der Geist der Melonen mit den glänzenden Blüthen bekleidet ist, die ihrer Sorge unterstehen. In hellen Nächten kann man die Schwestern umherflattern sehen und sie rascheln hören in dem hohen Korn. Bis zum heutigen Tage werden alljährlich Festlichkeiten ihnen zu Ehren abgehalten und man ruft sie an mit Ausdrücken, wie „unser Leben, unsere Helfer", [wie Centcotl, als Tona cayohua (la sustentadora de nuestra carne)].

Unter den übernatürlichen Wesen, die den guten und bösen Genien entsprechen, waren die Gross-Köpfe, mit stets wachsamen Augen und langem Haar, das ihnen als Flügel diente, um sie auf ihren Missionen zur Gnade und Freude oder zur Vernichtung dahin zu tragen. Dieses Produkt rein indianischer Einbildung figurirt weitläufig (ausführlich) in der ungeschriebenen Literatur der Irokesen. Zu jenen Zeiten gab es auch Stein-Riesen, stets die tödtlichen Feinde der Menschen; indessen gab ihre schliessliche Ausrottung den Stoff her zu den wunderbaren Erzählungen von kühnen Thaten, die zuweilen unter dem Einfluss von Zaubereien und magischen Künsten ausgeführt wurden, jedoch dies niemals in allzu wunderbarer Weise, um nicht die Leichtgläubigkeit der begierigen Zuhörer zu stören.

Auch waren noch Atotarho und Hiawatha Persönlichkeiten jener Zeit, und ihre Namen figuriren noch heute in dem Verzeich-

niss der Häuptlinge. Der Mythen, welche sich um ihre Geschichte angesammelt haben, sind so viele und dieselben sind so mannigfaltig, dass es unmöglich ist, eine bestimmte Grenzlinie zwischen Faktum und Fiktion zu ziehen. Solche kann man also recht eigentlich als Halbgötter ansehen. Der Erstere, dessen Name der „Verstrickte“ bedeutet, zusammen mit seiner Verschlagenheit, seiner Schlauheit und Grausamkeit im Kriege, gelangte bald dahin, mit dem Titel eines Zauberers belehnt zu werden. Der Ursprung seines Namens wird seinem wunderbaren Haare zugeschrieben, das aus lebendigen Schlangen bestand, und so wird er auch von den Malern seiner Zeit dargestellt. Er wird noch von seinem Stamme als ein Wesen betrachtet, das mit übernatürlichen Gaben ausgerüstet gewesen (cf. *E. A. Smith*).

Nachdem die, durch gegebene Verhältnisse der Altersklassen zu einander, hervorgerufene Eheschliessung (im „Raptus“) bei späterem Friedensschluss, (wie zur Existenzfortdauer erforderlich), die Exogamie zur Folge hatte, und eine demgemäss gewohnheitsmässige Anschauung dogmatischer Sätze in der Sitte festgestellt werden musste, blieben die davon abweichend gezeugten Kinder **νοϑοι** (s. Poll.), und unter den Metöken (Athens) wurde den Euböern Epigamie zugestanden (s. Isokrates), als *ἰσοτελεις* (juridisch). Wenn dann bei Abscheidung in Oligarchie (aus der Aristokratie) im eigenen Staat, die Epigamie fortfiel (um eher mit ebenbürtigen Adelsgeschlechtern auswärtiger Stämme sich zu vermählen), wurden in isolirt abgeschlossener Horde komplizirte Kreuzscheidungen für die Stellung von Mann und Frau, sowie der Kinder nach dem Geschlecht, zu einander der Beobachtung aufgedrängt (bei den Kurnai, und ihren Ranggenossen, unter den Naturstämmen).

Im australischen Stamm, aus zwei oder mehreren exogamen Horden bestehend, von welchen die eine Horde in die andere heirathet, zertheilt sich häufig die eine Horde wieder in zwei Horden,

wiederum mit exogamischer Qualifikation, bei Zertheilung in die jüngere und ältere Generation einer jeden Horde (s. Kohler), mit Fortwirkung der isolirt geschlossenen Konnubien unter amphictyonischen Bedürfnissen (bei nationaler Geschichtsbildung).

Im Gange der Geschichte gestaltete sich zum *συνέδϱιον τῶν Ἑλληνων* die delphische unter den Amphictyonien (der *ἀμφικτιονες* oder *πεϱικτιονες*), „geschlossene Vereine von Nachbarvölkern eines Heiligthums“ (s. Hermann), und wenn, gleich manch alter „Pentapolis“ — der Fünfstämme (am Murray) auch —, die Irokesen (fünffach oder sechsfach) sich in ihrem „Langhaus“ zusammenfinden, lag bei den unter privatem Ritus, (nach Art der „Orgeonen“ im Meda) bereits vertrauten Verbrüderungen, der gemeinsame Kult (eines Hinu etwa) nahe, wenn dem von ihm begünstigten Volke besondere Gunst erweisend, wie jeder Adonai dem seinigen, oder auch der von der Arche getragene Vitzilipochtli (sofern mit Menschenblut genügend gesättigt). „Geographische und Ethnologische Bilder“ (S. 27).

„Man bemerkt vielfach Frauen (bei den Chippewäh), welche Rollen von Zeug bei sich tragen. Auf die Frage, was dieses zu bedeuten habe, hiess es, dass es Wittwen seien und dass dasjenige, was sie bei sich führten, Trauerzeichen wären. Es ist schlechterdings nothwendig, dass eine Frau des Chippewaystammes nach dem Tode ihres Mannes ihr bestes Gewand zusammenwickelt und mit der Leibbinde ihres Mannes festschnürt; hatte er Schmucksachen im Besitz gehabt, so wurden diese gewöhnlich an der Spitze des Bündels angebracht und daherum wird noch ein Stück Tuch geschlagen. Dieses Bündel wird nun ihr „Gatte“ genannt, und man erwartet von ihr, dass sie sich niemals ohne dasselbe sehen lässt. Geht sie aus, so nimmt sie es mit sich; setzt sie sich in ihrer Hütte nieder, so stellt sie es zu ihrer Seite hin. Dieses Zeichen der Wittwenschaft und Trauer muss die Wittwe solange mit sich führen, bis

Jemand aus der Familie ihres verstorbenen Gatten herzutritt und es ihr abnimmt, und dies geschieht, wenn man glaubt, sie habe nun lange genug getrauert, was gewöhnlich nach Ablauf eines Jahres statt hat. Alsdann ist sie erlöst von ihrer Trauer und hat die Freiheit, sich wieder zu verheirathen, aber nicht früher. Sie hat auch das Recht, diesen „Ehemann" der Familie des Verstorbenen zu überbringen und denselben zu verlassen, aber das wird für unanständig gehalten und geschieht deshalb selten. Zuweilen nimmt ein Bruder des Verstorbenen die Wittwe zur Frau am Grabe ihres Gatten, was mit der Ceremonie vollzogen wird, dass er sie über das Grab führt. Er hat ein Recht zu dieser Heirath, und wenn jene Ceremonie erledigt ist, so braucht sie nicht ihre Trauerzeit anzutreten; oder wenn sie selber ihn erwählt, so hat sie das Recht, sich zu ihm zu begeben, er ist alsdann verpflichtet, sie zu unterhalten.

In der besuchten Hütte fand sich eins dieser Bündel vor. Die Gestalt und Grösse variirt nach der Menge von Kleidungsstücken, welche die Wittwe zufällig besitzt. Es wird von ihr erwartet, dass sie ihr bestes Gewand zum Einpacken verwendet, während sie ihr schlechtestes anzieht. Der „Gatte", welcher bei dieser Gelegenheit gesehen wurde, war 30 Zoll hoch und 18 Zoll im Umfang.

Der Dolmetsch erzählte, dass er eine Frau gekannt, die man nach dieser Sitte habe Jahre lang trauern lassen, da keiner von der Verwandtschaft ihres Mannes das Bündel oder Trauerzeichen ihr abgefordert habe. Eines Tages wurde ihr mitgetheilt, dass Einige aus der Familie des Verstorbenen vorüberkämen und man rieth ihr, mit ihnen über den Gegenstand zu sprechen. Sie that es und sagte zu ihnen, sie habe lange getrauert und sie sei arm; sie habe nicht die Mittel, Kleider zu kaufen, und ihre eigenen befänden sich sämmtlich in dem Trauerbündel, in welchem sie geweiht seien und nicht berührt werden dürften. Sie drückte dabei die Hoffnung aus, dass ihre Bitte nicht so ausgelegt werden

möge, als ob sie wieder zu heirathen wünschte; sie thue die Bitte nur, dass sie in die Lage komme, einige Kleidungsstücke zu erhalten. Man gab ihr zur Antwort, „man wolle nach Mackinak gehen und über die Sache nachdenken". Sie liessen die Frau im Zustand der Ungewissheit zurück, aber bei ihrer Heimkehr, als sie die Wittwe getreu und stille vorfanden, nahmen sie ihr den „Gatten" ab und beschenkten sie mit Kleidern verschiedener Art. So wurde ihre Beständigkeit belohnt und sie erfreut.

Die Wittwen der Choctaw trauern, indem sie ihr Haar nicht kämmen zum Ausdruck ihres Kummers, was ungefähr ein Jahr innegehalten wird. Die Chippewaymänner trauern durch Schwarzfärben ihrer Gesichter.

Sofern ausserdem Geschenke herumgereicht werden, so erhält auch dieses Trauerbündel, der „Gatte", seinen gleichen Theil, als sei er der lebende Mann.

Eine Chippewaymutter, die ihr Kind verloren hat, stellt ein Bildniss desselben her, so gut sie es vermag, bekleidet dieses, wie sie es mit dem lebenden Kinde that, befestigt es in einer Art Wiege und macht die Ceremonien mit, indem sie es ernährt, als wenn es noch lebe, sie bringt kleine Stückchen Nahrung in die Gegend des Mundes, und reicht demselben Alles dar, wovon das lebende Kind erhielt. Dieser Gebrauch wird gewöhnlich ein Jahr innegehalten.

Ein Ersatzbildniss zum Andenken an den todten Gatten, von Lumpen, Fellen und ähnlichen Artikeln hergestellt, ist nicht allein auf die Chippeway beschränkt, auch andere Stämme üben denselben Gebrauch. In einigen Fällen sind die Wittwen verpflichtet, ein Bündel, das die Gebeine des verstorbenen Lebensgefährten enthält, mit sich herum zu tragen.

Aehnliche Vorschriften (nach Bancroft) wurden von einigen Stämmen der Centralamerika-Indianer befolgt, wie bei den Sambos und Mosquitos, nämlich: Die Wittwe ist verpflichtet, das Grab des

Gemahls ein Jahr lang zu versorgen, wonach sie die Gebeine sammelt und diese ein zweites Jahr bei sich führt. Zuletzt legt sie dieselben auf das Dach ihres Hauses, und nun erst durfte sie wieder heirathen.

Bei der Rückkehr vom Grabe wird das Eigenthum des Verstorbenen vernichtet, die Cacaopalmen werden umgehauen, und Alle, welche sich an dem Leichenbegängniss betheiligt haben, unterziehen sich einer Reinigung im Flusse. Die Verwandten schneiden ihr Haar ab, die Männer lassen nur eine Art Firste längs der Mitte vom Genick bis zum Vorkopf stehen. Die Wittwen, wie einige ältere Schriftsteller erzählen, nehmen die Gebeine, nachdem das Grab ein Jahr hindurch mit Nahrung versorgt worden, tragen sie tagsüber auf dem Rücken und schlafen Nachts mit ihnen, und dies geschieht ein volles Jahr, nach Verlauf dessen die Gebeine bei der Thüre oder auf dem Dache niedergelegt werden.

Am Jahrestage der Verstorbenen richten Freunde derselben eine Festlichkeit zu, die sie Seekro nennen, bei welcher grosse Quantitäten Branntwein zu seinem Andenken vertilgt werden. Squier, welcher diesen Ceremonien bei einer ähnlichen Gelegenheit beiwohnte, erzählt, dass Männer und Weiber in Ulemänteln gekleidet waren, phantastisch schwarz und weiss bemalt, während die Gesichter entsprechend mit rother und gelber Farbe bestrichen waren. Sie führten ganz langsam einen Rundgang aus, wobei sie sich in Intervallen zu Boden warfen und den Todten laut bei Namen riefen und den Boden mit den Händen zerwühlten.

Zu keiner anderen Zeit wird der Verschiedene angeredet, da die Erwähnung seines Namens aus abergläubischer Furcht vermieden wird. Einige Stämme ziehen einen gedrehten Faden vom Hause des Verstorbenen bis zum Grabe, wobei sie denselben in gerader Linie über jedes Hinderniss hinwegleiten. Fröbel erzählt, dass bei den Woolwas alles Eigenthum des Verstorbenen mit ihm

begraben würde, und dass beide, Ehemann und Ehefrau, ihr Haar abschnitten und die Hütte niederbrannten beim Tode des Einen oder Anderen, wobei sie eine Maisgrütze eine gewisse Zeit lang auf das Grab stellen" (cf. *Mac Kenney*).

Die Karen bringen Werthstücke nach dem Knochenberge (Ajo-taun) Paloh, damit dem Abgeschiedenen das Thor des Götterhimmels (Nat-pyi) geöffnet werde (in Mukoh) s. „Völker des östlichen Asien" II (S. 416).

Tane-uni-a-rangi nahm einen Baum zur Frau, und seine Nachkommen waren Bäume, aber keine Menschen. Er ging deshalb hin und holte aufgeweichten Schlamm, den er an das sandige Ufer von Tapa-tai-roa in Hawa-i-ki (die lange Seeküste) brachte und dort mit Sand vermischte. Er knetete nun aus dieser Mischung die Gestalt eines Weibes. Als er das gethan hatte, legte er sie nieder und bedeckte sie mit Gewändern; dann blies er ihr seinen Athem ein, verliess sie und kehrte in sein Haus zurück. Nach einiger Zeit machte er sich auf, um nach ihr zu sehen: er sah, wie sie sich rührte und bebte, bald hierhin, bald dorthin schauend, und alles um sich her beobachtend. Als sie sich umsah und Tane erblickte, lachte sie. Er reichte ihr die Hand und führte sie in seine Wohnung, wo sie Speise und Trank erhielt. Dann lebte sie mit ihm. Er richtete seine zeugende Kraft auf ihr Auge, und erschuf den Augapfel; auf ihre Nase, und erschuf den Kea (Schleim); auf ihren Mund, und erschuf den Mare (den Speichel); auf ihre Seiten, und erschuf den Riko-werawera (den Schweiss); auf ihre Tara (Clitoris), da erst wurde das erste Kind Tane's mit Namen Hine-hau-one (die Tochter des Erd-Aroma) geboren, auch Hine-mana-hiri (die Tochter des Fremdlings), bei den Maori (s. *J. White*).

Als Mashya und Mashyoi sich zur Zeugung vereinigten, „un couple d'enfants leur naquit; ces premiers nés ils les devorérent; mais Auharmazd leur ôta ce gout dénaturel" (s. Casartelli). Wenn

die australischen Eltern ihre Kinder verzehren, geschieht es, um sich verjüngende Kraft anzueignen (wie bei Nachstellung durch Hexen aus der Klasse „alter Weiber“). Indem mit Geburt des Sohnes die Seele des Vaters übergeht im jung-frischeren Keim, gilt der Jüngere als Edler, weil einen Ahnen mehr zählend in der Genealogie, und der König von Tahiti brachte bei Geburt seines Nachfolgers diesem Huldigung dar, (in Uebertragung der fürstlichen Würde). Der Stammbaum (auf Raiatea) zählte bis zu Taaroa zurück, oder bis zu Lailai (auf Hawaii). H. S. d. P. (S. 113). In der Verwandtschaft der Ngiangiampe, durch Austausch des Nabelstranges erzeugt, findet gegenseitige Vermeidung statt (s. Taplin). Der Schwiegersohn vermeidet die Schwiegermutter (in Australien), indem er mit ihrer Tochter gleichsam auch sie (obwohl ihm weder gehörig noch zusagend) geheirathet hat, da, so lange sie selber lebt, sie in der Tochter auch lebt (als Theil ihres eigenen Selbst).

„Papa (die Erde) und Rangi (der Himmel) lagen bei einander, und alles zwischen ihnen war Nga-toro (Weinstock und kriechendes Gewächs), horito (zarte Pflanzen), tutu (coriaria ruscifolia), und rothes Wasser. Menschen gab es damals noch nicht auf Erden; alles war finster.

Tiki war der erste Mann und seine Frau Ma-riko-riko (Glanz) das erste Weib. Arohi-rohi (Luftspiegelung) formte die Ma-riko-riko aus der Sonnenwärme und dem Pa-oro (Echo); deshalb war sie irdischen, und nicht etwa göttlichen Ursprungs. Tiki und Ma-riko-riko zeugten eine Tochter mit Namen Hine-kau-ata-ata (die im Schatten schwimmende Tochter). Als das Kind Hine-kau-ata-ata geboren worden, begannen Wolken über das Himmelsgewölbe dahin zu streichen. Diese Wolken standen still, dann flossen sie weiter; es entstanden dunkle Wolken, schwarze Wolken und tiefschwarze Wolken. Das Wasser fing an auf Erden zu fliessen, und Ufer der Flüsse hoben sich ab, und trockenes Land taucht aus den Fluthen empor. Alsdann entstand die Erde und das Licht begann

zu dämmern. Blitze durchzuckten den Raum, und Bäche und Ströme flossen dahin an die Gestade der Gewässer; und danach erschien das volle Tageslicht, und Tane stützte die Himmel, und der grosse Rangi erschien dort oben, so dass das Licht und der Tag vollkommen waren.

Tane, der das Himmelsgewölbe gestützt hatte, erzeugte Ai-potiki (den Erzeugten), und Maui (den Ermüdeten), und Maui-i-mua (den Ersten), und Maui-i-roto (den auf der Innenseite), und Maui-i-taha (den auf der Seite), und Maui-i-tikitiki (den Erhabenen), und Ko-ata-te-rangi (den Schatten des Himmels), und Ko-tahi (den grossen Fürsten der Gewalt), und Rauru (das heilige Haar des Hauptes, oder den Gott der Spitze) bei den Maori" (1887). Und bei den Amorung Rangi und Papa's (Uranos und Saea) entstanden in ihrem Schoosse die Urgötter („Heilige Sage der Polynesier", S. 29).

Die Seelen tranken den Scheidebecher im Nobiskrug, auch „der reich mann im Nobiskrug" (s. Fischart) des Nobis (als Caco-dämon) oder „Nobiskroech" (orcus oder Abyssus, im „Helligrund"), vor dem „descensus Arverni" (für indianischen Todtenpfad), „in afgrunde gân", hinab zu Reinga (am Nordkap) (der Maori). Serpens antiquus (bei Caes. Heist.), als Helletrocke oder (cf. Lohen grin) Hellewurm („der alte Drache") mit „ungesatliche hol" (des „Orcus osuriens"), am „Os gehennae", als (slavisch) „tiefe Grube" (s. Hanusch), „atri janua ditis" oder „fauces grave olentis Averni" (b. Virgil), einer Drachenschlange des „rauchigen Hauses" (b. Pinto).

Die Midgardschlange umschlingt die Welt, und in dem geschlossenen Ewigkeitskreis regt sich in Schlangenwindungen das Werden uralter Naga's, bis Kashmir's Heilige die Drachen niederbannen (in den See). Auf Ogygia, als Delos aus dem Meer gestiegen, springt aus dem Leib der vom jungen Typhaon, Here's Sohn (vor dem Zeus geflohen) verfolgte Mutter, Apollo bewaffnet hervor (s. Gruppe), wie Huitzilopochtli (in Mexiko) von seiner jungfräulichen Mutter Coatlicue (die durch Auffangen eines Feder-Eies

oder Federballs konzipirt hatte, wie Jeschtl's Mädchen-Mutter durch Trinken (eines Strohhalms).

Aus dem Urschleim oder Moth, als Isis, entstand das All, worin der Weltenbaum wurzelt, und wie Ask und Embla sprosst aus den Eschen (ἐκ μελιᾶν) das eherne Geschlecht (bei Hesiod). „Tuhan Dibawah made the earth and lives beneath it, it is supporled by an iron staff sustained by iron cross bars, beneath these again is Tanah Nyayek" (s. Hervey), visited by Mertang (für die Ueberlieferungen der Mantras). Aus der Lotosblume (auf Vishnu's Nabel) blüht Brahma hervor, aus der Asi-Knospe (des Chaos). Kuni sokotatsimo mikato, im Dienst der Shin (eines Shin-to) oder Kami (bei Ainos), und Kumir ist Götze, Idol (im Russischen), wie sich mit Kam der Schamane bezeichnete (unter Sibiriens Mongolen).

Im schamanischen Tanz werden die Geister gerufen, und wenn des Angekok Seele ausfährt, bleibt der Körper leblos zurück (wie der Odhin's). Teufelbesessene (arreptitius, daemonicus), der den Teufel im Leibe hat, drückt die ahd. Sprache aus durch Firnoman (eingenommen), mhd.: vil gar vernomen ich dô lac, ohnmächtig, bewusstlos (s. Grimm). Either the „Pawang" becomes entranced and sees (tilik) in his disembodied form secrets concealed from ordinary mortals, and is able on recovering sensibility to declare the nature and cause of the disease, or else he calls down (menurunkan) some familiar demon (inherited from his guru or preceptor), and becoming possessed by him, speaks, at his prompting words of wisdom or folly as the case may be (s. Maxwell) in Perak (unter den Malayen), zum Segen oder Fluch, je nachdem das Pneuma haucht, im Winde (ohne Wissen, woher es weht).

Was die religiösen Vorstellungen dieser Stämme betrifft, so besitzen alle den Glauben an ein höchstes Wesen, für dessen Existenz denjenigen, mit welchen Unterhaltung darüber gepflegt wurde, am unwiderleglichsten seine Stimme, der Donner, zu sprechen schien, wes-

halb sie auch den Sitz desselben unbedenklich in die Wolken verlegten. In der That ist die Bezeichnung dieses höchsten Wesens in den meisten der Dialekte identisch mit derjenigen für das Gewitter. Diesem Gotte opfern sie an einem heiligen Pfahle Kriegs- und Jagdtrophäen, Merissa, Hühner und Ziegen. Dieser Pfahl, der ungefähr vier Fuss lang, aus dem Holze der heiligen Habîla oder des Kurro kan geschnitten, und dessen Rinde in regelmässigen Abständen ringförmig entfernt wird, erhält seinen Platz neben der Wohnung in einer besonderen kleinen Hütte, zu der Frauen und Kinder keinen Zutritt haben, es sei denn auf besonderen Befehl des Hausherrn. Wenn man göttlichen Beistandes hedarf, oder wenn man die Gottheit versöhnen oder ihr danken will, schlachtet man Hühner an dem Pfahl, bestreicht diesen mit dem Blute derselben und opfert an ihm Speise (Aïsch) und Trank (Merissa), Freunde und Nachbarn zu solcher Sadapa einladend. Hat man einen Feind erschlagen, so wird das Schamfell desselben an dem Pfahle aufgehängt, und bringt man Jagdbeute heim, so wird die Nackenhaut des erlegten Thieres an demselben befestigt.

Weise Männer (Priester, Zauberer) wissen Rath bei Kriegsnoth, Krankheit und Regenmangel und verstehen Willen und Sprache der Gottheit zu interpretiren. Dieselben tödten z. B., bevor man kriegerische Unternehmungen ausführt, Hühner durch Abschlagen des Kopfes und schleudern die Körper derselben weit von sich. Wenn diese auf den Rücken oder Bauch fallen, so spricht dies für einen günstigen Verlauf, während die Seitenlage eine ungünstige Vorhersage bedingt. Bei Todesfällen vornehmer Leute — und wenn dieselben nicht aus Altersschwäche gestorben sind, wird stets der zauberische Einfluss Böswilliger angenommen — wissen die weisen Männer die Schuldigen zu entdecken. In Somraï nehmen zwei derselben den Leichnam auf ihre Köpfe, der Eine das Kopf-, der Andere das Fussende, fordern mit den Angehörigen des Verstorbenen diesen laut auf, sie zum Mörder zu führen, schwanken,

scheinbar vom Impulse des Todten getrieben, hierher und dorthin, bis sie eine bestimmte Richtung annehmen und endlich vor der Hütte des vermeintlichen Urhebers Halt machen. Dieser verfällt dem Tode und seine Habe wird theils vom Häuptling, theils von der Familie des Verstorbenen eingezogen. Die Sâra entdecken den schuldigen Zauberer unter den versammelten Männern einer Ortschaft durch ein Bündel eines bestimmten Grases oder Laubes, das, auf den Kopf des inspirirten weisen Mannes gelegt, diesen alsbald hin und her zu treiben und nach mannigfachem Schwanken taumelnd zum Schuldigen, vor dem es zu Boden fällt, zu führen scheint. Direkte teuflische Einflüsse nimmt man bei Epileptischen an, die aus diesem Grunde auch erschlagen werden sollen. Auf Befragen scheinen zwar Alle überzeugt zu sein, dass mit dem irdischen Tode das Leben des Menschen gänzlich abschliesse, doch die Art, in der sie ihre Todten, besonders die Häuptlinge, bestatten spricht für die unbewusste Annahme einer Fortexistenz. Die Meisten scheinen ihre Todten in rundlichen Gruben von ansehnlicher Tiefe zu bestatten, in deren östlicher Wand eine Nische angebracht wird, geräumig genug, um den Leichnam mit Zubehör aufzunehmen. War der Verstorbene ein Häuptling, so macht man ihm ein sauberes Lager von Matten, breitet über diese seine Toben, von denen er bei Lebzeiten keinen Gebrauch machte, legt den Leichnam mit vorn zusammengebundenen Händen darauf, schlägt die Gewänder über ihm zusammen und umwickelt das Ganze sorgfältig mit Baumwollenstreifen von der in Bagirmi üblichen Form. Zu Häupten und Füssen des Todten legt man eine geschlachtete Ziege, setzt neben ihn Gefässe mit Honig und der geliebten Merissa und stülpt auf seinen Mund eine kleine Kürbisschale voll Perlen und Kauri-Muscheln, die gewissermaassen als Zehrpfennig zu dienen bestimmt sind. Bei den Somraï und Njillem herrschte die Sitte, mit dem todten Häuptling einen Sklaven im Alter eines Sedâsî (12—15 Jahre alt) und eine kaum mannbare jungfräuliche Sklavin lebendig zu

beerdigen, damit dieselben, wie man angab, ihrem verstorbenen Herrn die Fliegen verscheuchten und Speise und Trank reichten. In Folge der Berührung mit den mohammedanischen Bagirmi ist diese barbarische Gewohnheit in Somraï abgekommen; ob dieselbe bei den Njillem, wie man versicherte, noch fortdauert, bleibt dahingestellt. Die am Schâvi wohnenden Häuptlinge der Bûa und Njillem sollen, wenn sie ihren Tod herannahen fühlen, ihre bewegliche Habe in den Strom werfen lassen (cf. *Nachtigal*). Mit Chaka wurde der gesammte Hofstaat beigesetzt, (wie Kaiser Hoangti) und zu Trujillo gleich innerhalb des Palastes seines jedesmal verstorbenen Fürsten, mit dessen Mumie am Ehrensitz, einbegrifflich ummauert. Am Bonny wird der Leichnam durch einen Trichter mit Getränk versehen, wie bei den Duphla, s. „Völkrst. a. Brahmaputra“ (S. 18).

„Es giebt zwei Plätze, zu denen die Seelen der Guten nach dem Tode ziehen, der eine liegt in der Erde, der andre ist Qillap, der Himmel. Zu dem letztgenannten gehen alle Ertrunkenen, Verhungerten, Gemordeten, von Bären oder Walrossen Getödteten, kurz alle eines gewaltsamen Todes Gestorbenen, und dort leben sie in einem herrlichen Lande, das aber nie von einem Angakop gesehen ist (bei den Eskimo).

„Die Unterwelt heisst im Allgemeinen Adli; aber in Wahrheit giebt es vier Stufen der Seligkeit, und jede derselben bildet eine Welt für sich. Die tiefste dieser Stufen ist die beste, und alle hoffen, sie zu erreichen. Am Tage, an dem ein guter Mensch stirbt und begraben ist, geht die Seele zu dem Lande unmittelbar unter der Erdoberfläche. Dann steigt sie weiter hinab und gelangt am zweiten Tage zu der nächsten Stufe. Am dritten Tage versinkt sie noch weiter und gelangt endlich am vierten auf der tiefsten Stufe der Unterwelt an. Diese ist das Land der Seligen, und die Seele, welche dasselbe erreicht, ist für ewig glückselig. Die drei ersten

Stufen dagegen sind böse, unbehagliche Orte, denn in allen ist der Himmel so nahe an der Erde, dass ein Mensch nicht aufrecht stehen kann. Dennoch sind diese Stufen bewohnt, und die Seelen der Guten sehen, indem sie hinabziehen, viele Todte, die den Weg verloren haben, oder die nicht in das Land der Seligen hinabsteigen dürfen. Sie schweifen stets umher und sind sehr unglücklich. Ob es nun irgend ein Fegefeuer für diese Seelen giebt, oder nicht, sie erdulden keine andere Qual, als was man ewige Unruhe nennen würde. In dem tiefsten Adli herrscht ewiger herrlicher Sommer“ (cf. *Lyon*). [Der der Erde anfangs so nahe Himmel, dass die Frauen (Samoa's) sich beim Taro-Stampfen behindert fanden, wird (auf den Gilbert-Inseln) von Dühch emporgehoben, und durch die Tentakeln des verschwisterten Octopus gehalten, als vorweltlicher Schöpfung (auf Hawaii), s. „Heilige Sage der Polynesier“ (S. 107)].

Der zukünftige Aufenthalt der Mexikaner hatte drei Abtheilungen, in welche die Verstorbenen gelangten je nach ihrem Range, den sie im Leben bekleideten und ihrer Todesart. War schon der Tod des Kriegers, welcher für sein Vaterland starb, rühmlich, sei es auf dem Kampfplatz, sei es unter den Händen der feindlichen Priester, so war das Loos, welches seiner Seele wartete, um so ruhmvoller. Die gefallenen Wikinger wurden von strahlenden Walkyren[1]) zur Walhalla geführt, aber der aztekische Held wurde in den Armen von Teoyaomiqua selber, der Gefährtin von Huitzilopochtli, in die glänzenden Gemächer des Sonnenhauses getragen, im östlichen Theile der Himmel belegen, wo schattige Lustgänge, Bäume mit süssen Früchten beladen, und Blumen in Honig ge-

---

[1]) Als Oberhaupt der Valkyrien waltet Valfreyja (in der Nialssaga) oder Freya, in deren Saal Sessrymnir die Frauen aufgenommen werden, auf Folkvangrs Gefilden (wo sich die Schaaren des Volkes versammeln).

taucht wetteifern mit den weiten Jagdgefilden, um ihm das Leben angenehm zu machen. Hier trafen ihn die Geschenke an, welche liebevolle Freunde dort unten ihm zusandten. Jeden Morgen, wenn die Sonne sich auf ihre Tagereise begab, ergriffen diese in Kraft und Muth herrlichen Krieger ihre Waffen und schritten vor ihr her, jauchzend und Scheingefechte ausführend. Dieses währte, bis sie den Zenith erreicht hatten, wo die Sonne der Obhut der „Himmlischen Frauen“ übergeben wurde, wogegen die Männer sich zerstreuten zur Jagd oder in den schattigen Laubgängen. Die Mitglieder der neuen Eskorte waren Frauen, die im Kriege oder im Kindbette gestorben waren, sie lebten im westlichen Theile des Sonnenhauses. Bekleidet wie die Krieger mit Rüstung, führten sie die Sonne in ihr Heim, einige trugen die Sänfte mit Quetzoal-Federn, in welcher sie sich niederlegte, während andere vorausschritten, fröhlich jauchzend und fechtend. Waren sie so im äussersten Westen angelangt, so übergaben sie die Sonne den Verstorbenen von Mictlan und wandten sich ihren Spindeln, Webeschiffchen, Körben und andern Geräthschaften zu, die zum Weben und im Haushalte nöthig sind. Die Einzigen, welche noch von andern Menschen als solche erwähnt werden, die im Sonnenhause Aufnahme finden, sind Kaufleute, die auf ihrer Reise gestorben. Vier Jahre nach diesem Leben werden die Seelen der Krieger in Vögel mit wundervollem Gefieder verwandelt, die sich von dem Honig der Blumen ernähren, welche in den himmlischen Gärten wachsen, oder ihren Unterhalt auf der Erde suchen.

Der zweite Ort der Seligkeit war Tlalocan, der Wohnsitz Tlaloc's, ein irdisches Paradies, die Quelle der Flüsse und aller Nahrung auf Erden, wo die Freude herrscht und Sorge unbekannt ist, wo jedes nur denkbare Produkt von Feld und Garten im Ueberfluss gedeiht unter einem beständigen Sommerhimmel. Dieses Paradies scheint auf den idealen Erinnerungen an das glückliche Tollan, die Wiege des Stammes, emporgebaut zu sein, wo ihre Väter in Reich-

thum und Glanz schwelgten. An diesen Ort kamen Alle, die vom Blitz erschlagen worden, die Ertrunkenen, Alle, welche an Krätze, Gicht, Geschwüren, Wassersucht, Aussatz und anderen unheilbaren Krankheiten gelitten. Auch Kinder, kurz Alle, die den Tlalocs geopfert waren, spielten umher in ihren Gärten, und einmal des Jahres kamen sie herab zu den Lebenden in unsichtbarer Gestalt, um an ihren Festlichkeiten theil zu nehmen. Es ist übrigens zweifelhaft, ob dieses Paradies ein beständiges war, denn nach einigen Autoren blieben die Kranken nur eine kurze Zeit hier und gingen dann zum Mictlan über, während die Kinder, ihres Lebens entrückt durch Tod oder Opfer, es von neuem versuchen durften.

Der dritte Bestimmungsort für die Verstorbenen, der für alle jene vorgesehen war, die an gewöhnlichen Krankheiten oder Altersschwäche starben, und demgemäss für die grössere Mehrzahl, war Mictlan, „der Ort der Todten", welcher als ein weiter, pfadloser Platz beschrieben wird, ein Land der Finsterniss und Trostlosigkeit, wo die Verstorbenen nach ihrer Probezeit in einen Schlaf fielen, von welchem es kein Erwachen gab. Bei Ansprachen an den Leichnam redeten sie von diesem Orte Mictlan's als von dem „dunkelsten der Länder, wohin kein Lichtstrahl dringt, und von wo keiner heimkehrt". Es giebt übrigens verschiedene Punkte, von Sahagun sowohl, wie von anderen Schriftstellern angeführt, welche darauf hinzielen, diese Ansicht über Mictlan zu modifiziren. Die Herren und Vornehmen scheinen sogar hier die Grenze aufrecht erhalten zu haben, welche sie vor der besudelnden Berührung mit Untergebenen schützte, und zweifellos wurden die Guten und Achtbaren abseit von den Abtrünnigen und Gottlosen klassifizirt,[1]) denn es gab neun Abtheilungen in Mictlan, von denen Chicohnahuimictlan oder der neunte Mictlan die Wohnstätte des aztekischen

[1]) In Hawaiis Unterwelt herrschen Milu und Wakea in getrennten Abtheilungen (s. „Inselgr. i. Oceanien", S. 264).

Pluto und seiner Proserpina bildete. Dieser Name scheint auch auf die ganze Region angewandt zu sein und bedeutet alsdann die neun Mictlans. Die verschiedenen Götzen-Mäntel, mit welchen der Verstorbene bekleidet wurde, bestimmt durch sein Gewerbe und seine Todesart, deutet an, dass verschiedene Gottheiten die Aufsicht über die Abtheilungen hatten. Welche Unterscheidung auch immer stattgefunden haben mag, so wurde diese durch geringere oder reichere Opfer an Speisen, Kleidung, Geräthschaften und Sklaven aufrecht erhalten, die zur Zeit des Begräbnisses, nach Verlauf von achtzig Tagen und am ersten, zweiten, dritten und vierten Jahrestage des Todes dargebracht wurden; alles ging vorher Mictlantecutli zu, bevor es derjenigen Person überliefert wurde für welche es bestimmt war. An einer Stelle erzählt Sahagun, dass vier Jahre dahingegangen seien auf der Reise, bevor die Seele Mictlan erreichte, und auf einer andern Seite fügte er ausdrücklich hinzu, dass dieser Ausdruck auf jene Region übertragen worden ist, wenn er sagt, dass die Todten aus ihrem Schlafe erwachten, sobald die Sonne den westlichen Horizont erreicht und sich erhoben, sie durch ihr Reich zu geleiten; Torquemada erzählt, dass vier Tage mit der Reise hingingen. Das Nächstliegende, diese Erzählungen in Uebereinstimmung zu bringen, ist anzunehmen, dass die Seele von einer Abtheilung zur andern wandert, bis sie endlich nach Verlauf von vier Jahren Mictlan selber erreichte, oder zum neunten Mictlan gelangt und zur Ruhe kam. Ihre Pflichten bestehen darin, während dieser Zeit die Sonne zu geleiten und zu arbeiten gleich ihren glücklichen Brüdern in dem Sonnenhause, wo sie ausserdem noch eine Zeit lang mit Schlafen hinbringen. Die Thatsache, dass die Leute die Verstorbenen anflehen, sie während der Festlichkeit, die ihnen zu Ehren abgehalten wird, zu besuchen, beweist, dass sie in Mictlan sich aufhalten, obwohl zu jener Zeit ihre Freiheit daselbst nicht so sehr beschränkt war. Da sie nämlich behülflich waren, die Sonne zu eskortiren, so wäre hieraufbezüglich anzunehmen,

dass auch sie sich des Lichtes der Sonne erfreuten, während Erdenmenschen schlafen; und auch die Bezeichnung Tezozomoc, als ein Ort, von welchem Niemand weiss, ob dort Nacht oder Tag herrscht, ein Ort der ewigen Ruhe", dürfte auf alle jene Bezug haben, welche die Probezeit überstanden haben und nun endlich in den Schlaf versinken. Es könnte ausserdem auch sein, dass die Sonne des Nachts glanzlos sei, denn Camargo erzählt, sie schlafe nach ihrer Tagesfahrt aus. Wenn das der Fall, so erleuchtet an Stelle des hellen Glanzes der Sonne jenes dämmernde Zwielicht,[1]) von denen die Völker des Nordens erzählen, oder auch der Mond, als Gottheit der Nacht, diese Stunden, falls solche des Lichtes bedürftig sind, denn diese Eskorte und die thätigen Arbeiter dürften sich einer künstlichen Beleuchtung schwerlich bedient haben. Die Route, welche die Sonne nimmt, beweist ferner, dass Mictlan in den antipodischen Regionen belegen ist; vielleicht auch im Centrum der Erde, für welche die Bezeichnung „dunkle und pfadlose Regionen" besonders geläufig ist. Dies ist die Muthmaassung Clavigero's, der sich auf den Umstand stützt, dass Tlalxicco, der Name für Mictlantecutli's Tempel, soviel wie „Centrum oder Eingeweide der Erde" bedeutet. Aber Sahagun und Andere versetzen den Ort nach dem Norden hin und begründen diese Ansicht damit, dass „Mictlampa" nördlich bedeutet. Der Umstand, dass man dort das Antlitz dem Norden zuwendet, wenn man die Verstorbenen anruft, dürfte entschieden zu Gunsten dieser Theorie sprechen; denn der Norden ist der dunkle Theil der Welt. Diese anscheinend widersprechenden Berichte mögen in einer Art wieder dadurch ausgeglichen werden, dass man annimmt, Mictlan sei im nördlichen Theile der unterirdischen Regionen gelegen, wie das Heim der Helden im östlichen Theil der Himmel sich befindet.

[1]) In vorgeschichtlichen Tagen, wo noch wenig Licht nur war (zur Geburtszeit des Gottes Exbalanquen), erwarten die Fürsten der Quiche's auf den Warteburgen der Berge den Aufgang der Sonne (s. „Steinskulpturen in Guatemala", pssm.).

Sowie der Krieger in das Sonnenhaus nach vier Jahren eines wenig glücklichen Daseins hinübergeht, so erscheint der Mictlan-Prüfling, sein Werk zu verlassen, um sich einer ewigen Ruhe hinzugeben. Dieser Zustand wird bereits durch das Wort Mictlan treffend gekennzeichnet, als „Ort der Verstorbenen“, und ebenso durch die vorhergehenden Berichte; ausserdem wird es noch durch die Schöpfungssagen erwiesen, in denen die Götter-Heroen zu Xolotl sagen: „Gehe zu betteln beim Mictlantecutli, dem Herrn der Unterwelt, damit er Dir einen Knochen oder etwas Asche von den Verstorbenen, die bei ihm sind, überreiche.“

Weiter folgen jene schrecklichen vier Tagereisen, welche alle solche zu bestehen haben, die unglücklich genug sind, eines friedlichen Todes zu sterben, bevor sie ihr negatives Glück erlangen. Vollständig von dem harten Geschick überzeugt, das ihrem Freunde bevorsteht, halten die hinterbliebenen Lieben es für ihre religiöse Pflicht, ihn mit reichlicher Speise, mit Kleidern, Geräthschaften und sogar mit Sklaven auszurüsten, damit er sicher durch das Ordeal gelange. Es werden Idole neben ihm aufgestellt, und ist der Verstorbene ein Vornehmer, so schickt man auch noch zum Hauspriester, damit dieser der Todtenfeier beiwohne. Die Verehrung wird noch weiter dadurch gekennzeichnet, dass man die Asche mit Wasser besprengt unter den Worten: „Es möge dem Verstorbenen zum Waschen dienen.“ Die ausübenden Priester legen auch Pässe[1]) neben den Todten, die an verschiedenen Orten auf der weiten Reise erforderlich sind. Die ersten Papiere geleiten ihn über zwei Berge, die gleich den Symplegades drohen, ihn zu er-

[1]) Wie russische Popen; oder runenartige Zeichen dem (schwäbischen) Todtenschuh eingewirkt waren (und am Calabar priesterlich eingebrannte Brandwunden zur Beglaubigung dienen, für den, von Kaufleuten bei britannischer Ueberfahrt nicht bezahlten, Eingangszoll ins Jenseits), s. M. i. d. G. II, (S. 342). Die Tscheremissen legen einen Stock, die Fijier eine Keule bei, zum Kampf auf dem Todesweg, die Tasmanier einen Speer. s. „Der Papua“ (S. 308).

haschen und in ihrer Umarmung zu zerdrücken. Die zweiten bestanden aus einem Pass für jene Strasse, die von einer mächtigen Schlange bewacht wurde; die anderen Papiere geleiteten ihn vermittelst des grünen Krokodiles Xochitonal durch acht Wüsten und über acht Hügel. Alsdann kommt der erstarrende Itzehecaya, „der Wind der Messer", der Steine und Messer auf den Wanderer schleudert, der jetzt mehr als je die Opfergaben seiner Freunde zu schätzen weiss. Es wird freilich nicht erzählt, wie die arme Seele diesem Ordeal entkommt. Zuletzt gelangt er an den breiten Fluss Chiconahuapan, die „neun Gewässer", die nur auf dem Rücken eines Hundes von röthlicher Farbe überschritten werden können, der zu diesem Zwecke dadurch getödtet worden, dass man einen Pfeil in seine Brust senkte und mitsammt dem Leichnam verbrannte. Nach Gomara diente der Hund als Führer nach Mictlan, aber andere Autoren erzählen, dass derselbe seinem Herrn voraufschritt, und wenn dieser an den Fluss kam, so traf er ihn schon an der gegenüberliegenden Seite, wo er schon mit einer grossen Anzahl anderer Hunde auf ihre Herren wartete. Sobald nun ein Hund[1]) seinen Herrn erkannte, schwamm derselbe herüber und trug ihn sicher durch den reissenden Strom. Ein wollener Strick, um seinen Hals gewunden, als man ihn auf den Scheiterhaufen geworfen, dient dazu, ihn von den andern Hunden zu unterscheiden, sozusagen als eine Art Pass. Der Wanderer wird nun vor Mictlantacutli gebracht, dem er jetzt seine Pässe überreicht, zusammen mit seinen Geschenken, die in Lichthölzern, Räucherstäben, weichen Strähnen glatter gefärbter Wolle, einem Stück Tuch, einem Mantel und anderen Kleidungsstücken bestehen, und dann erst wird er an seinen Bestimmungsort verwiesen. Frauen sind demselben Ordeal unterworfen.

[1]) An der Brücke Tschinevad (im Vendidad) „kommen die starken heiligen Seelen, die Gutes gethan haben, unter dem Schutz des Hundes der Heerden und mit Glanz bedeckt herbei" (s. Kleuker). Bei den Eskimo leitet der Hund auf den Pfaden des Jenseits (und die Indianer legen einen Hundeschädel in das Grab).

Camargo erwähnt ein Paradies oberhalb der neun Himmel, das von der Göttin der Liebe bewohnt wird, wo Zwerge, Narren und Bucklige zu ihrem Amusement tanzen und singen, aber es wird nicht gesagt, ob diese Wesen von menschlicher oder göttlicher Abkunft sind. Zuweilen berichten die alten Chronikenschreiber über Mictlan als einen Ort der Strafe, aber die Priester scheinen in ihren Predigten niemals Nachdruck darauf zu legen, dass eine Reue und Busse statthaben müsse, um einer zukünftigen Strafe zu entgehen, vielmehr bloss irdischen Trübsalen auszuweichen, die ihnen oder ihren Kindern auferlegt sind. Der Menschenfreund, dessen ganzes Leben eine beständige Reihe von Wohlthaten ist, der weise Fürst, der nur für das Wohl seines Landes gelebt, der fromme Einsiedler, der gottesfürchtige Priester, die ihre Tage mit Fasten, Kasteiungen und Selbstmartern hingebracht haben, sie alle sind für Mictlan bestimmt, gemeinsam mit dem Trunkenbold, dem Mörder, dem Dieb, und Keiner ist ausgenommen von jener schrecklichen Reise, oder von jener langen Probezeit, die nur mit dem ewigen Schlafe endet. Zu dieser Lehre mögen sie sich wohl hingewandt haben infolge der offenbaren Ungerechtigkeit, die in dem Religionssysteme liegt, welches mit dem Glauben an Prädestination zusammenhängt, wonach jenes Zeichen, unter welchem ein Mensch geboren wurde, grossentheils, wenn auch nicht ausschliesslich, seinen Charakter, seinen Lebenslauf und infolgedessen seine Zukunft bestimmt. Deshalb kann auch Mictlan nicht als eine Hölle betrachtet werden; es ist nur ein Ort für eine negative Bestrafung, eine Nirvâna, in welche die Seele schliesslich ausgeblasen wird und untergeht (s. *Bancroft*), wie in Meto (der Maori), wenn nicht durch Tawhaki's (oder Tane's) Vai-ora aus dem „crater Liberi pater" durch die Weihen der Mysterien zu seligen Gefilden entrückt, gleich Freudenhimmeln der Rupaterrassen, während das Nirvâna (im relativen Gegensatz zu täuschender Maya) das Dauernde gewährleistet im Pleroma (eines Dhamma), s. „Religionsphilosophische Probleme" (S. 3).

Die Hexerei wird gewöhnlich mit Medizin gemeinsam betrieben, und zwar von eingeborenen Aerzten. Ein einziger Mann aus der Kaste der „Teer“, der jetzt im Cochin-Staat lebt, soll unter seinem Befehl an die hundert Geister haben, die er das Jahr hindurch verwendet, das Stück für eine Ruppie oder einen Anna (das macht zwei Shilling engl., und anderthalb Penny). Zuerst muss man den Zauberer darüber aufklären, zu welchem Zwecke dieser Geist verlangt wird. Nachdem er die nöthigen Vorbereitungen getroffen hat, um mit demselben verkehren zu können, betet er den Geist an. Alsdann wird ein Fest zu seinen Ehren gefeiert, an welchem Rum, Palmwein, Eier, gesalzene Pflückfische, Früchte, Kokosnüsse, zermalmter und roher Reis, Mehl, Betel, Buttermilch, gebranntes Chunam, Haye und anderes Fleisch, Geflügel, Weihrauch u. dgl. als Opfer dargebracht werden muss, indem jedes Stück besonders auf einem Pisangblatt liegt und speziell jedes für sich gesegnet wird. Dann kommt ein anderer Beter an die Reihe, ein Abbild aus Lehm wird angefertigt, das denjenigen darstellt, welcher bezaubert werden soll, sein Name wird darauf geschrieben, Zeichen und Buchstaben auf dem Rücken. Es folgt eine Reihe verschiedentlicher Ceremonien, ehe dem Geiste gestattet ist zu entweichen mit seinem neuen Gebieter. Es bestehen acht Arten von Zauberei, solche z. B. den Tod zu veranlassen, gewisse Menschen aus dem Hause zu verjagen, Liebe zu erwirken, und dergleichen (cf. *Day*). Die Hexen tödten durch Stiche, welche die Buja (auf den Philippinen) ihren „muñeco“ beibringt, und durch das Prickeln von Wachsfiguren konnte das Leben fürstlicher Persönlichkeiten bedroht sein, während dem Fetisch Nägel eingeschlagen werden, wie Figura zeigt („D. E. a. d. L.“ II, Tafel). Der Mythus (s. Vignoli) ist die psychophysische Objektirung der Menschen in allen Erscheinungen, welche er an sich selbst oder in der Aussenwelt wahrzunehmen vermag (1880), im Ausdruck ethnischer Orga-

nisation, als Reflex des Gesellschaftsgedankens (bei Denkergebnissen des Zoon politikon).

Das Wort Yoga wird gebraucht, um beides anzudeuten, sowohl den durch die Yoga-Philosophie vorgesetzten Endzweck, wie auch die Mittel, welche bei der Lehre sie zu erlangen, in Anwendung kommen. Der vorgesetzte Endzweck ist die Vereinigung des individuellen Geistes mit dem universellen; und die angezeigten Mittel bestehen in mannigfaltigen Uebungen, die im Samadki oder in der Konzentration ihren Kulminationspunkt erreichen. Obwohl dies die gegenwärtige Bedeutung des Wortes Yoga ist, so muss Yajnavalkya doch zugeben, dass das Wort sehr verschiedene Auslegungen zu Patanjalis' Zeiten hatte; denn er sagt selber in seinem Kommentar über die Yoga Shastra: „Yoga bedeutet Samadhi, Konzentration, im Sinne der Vereinigung des Subjekts mit dem Objekt — des Gedankens mit dem Gedachten selber.“

Die beiden ersten Aphorismen in Patanjalis grossem Werke stellen die Objekte der Yoga-Philosophie folgendermaassen dar:

„Es muss eine Auslegung des Wortes Yoga gegeben werden. Yoga ist die Unterdrückung der Funktionen der Quelle des Denkens.“

Das Wort, welches hier als „Quelle des Denkens“ übersetzt wurde, ist Chitta, welches unbedingt Geist bedeutet, derjenige Grundstoff (Bestandtheil) von uns, welcher die Eindrücke der Aussenwelt vermittelst der Sinne aufnimmt und infolge dessen eine fast endlose Reihe von Umformungen und Aenderungen durchläuft.

Das Wort für diese Mutationen und Modifikationen ist im Sanskrit: vritti, übersetzt im Text mit „Funktionen“.

Diese Wörter, zugleich mit dem Worte Yoga, spielen eine wichtige Rolle in dieser Philosophie, und ihr Verständniss ist deshalb durchaus nöthig. Die folgenden Erläuterungen zeigen, was unter „Funktionen“ oder vritti verstanden wird:

„Die Funktionen sind fünffach, sie sind entweder schmerzhaft oder nicht schmerzhaft. Die Funktionen „der Quelle des Denkens“ sind die richtige Vorstellung, Irrthum (Missverständniss), Einbildung, Schlaf und Gedächtniss (Erinnerung). Richtige Vorstellungen sind Wahrnehmung, Folgerung und Zeugniss.

Der Irrthum ist eine falsche Vorstellung, oder eine Vorstellung, die in einer Form verharrt, welche nicht diejenige des Objekts ist. Einbildung ist eine Vorstellung, die auf einer Kenntniss beruht, welche durch Worte übermittelt worden ist, deren Objekte indessen nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Schlaf ist diejenige Funktion der Denkquelle, welche zum Gegenstand die Vorstellung von gar nichts hat. Gedächtniss ein Nichtfortlassen eines Objekts, welches einmal begriffen ist.

Diese fünf Funktionen des Geistes oder der Denkquelle sind zugleich die Quellen seiner unausbleiblichen Veränderlichkeit und Ruhelosigkeit. Richtige Vorstellungen von den uns umgebenden Dingen, welche wir durch die Quellen einer korrekten Kenntniss erlangt haben, waren in der Sankhya-Schule zugelassen, nämlich Wahrnehmung, Folgerung und Zeugniss; falsche Vorstellungen, die aus Irrthümern entstanden sind, z. B. solche, wenn wir ein Seil für eine Schlange ansehen, oder die aus einem Zweifel gewonnen werden, wenn wir etwa nicht zu unterscheiden vermögen, ob der Gegenstand, den wir sehen, ein Mensch oder eine Kuh ist; oder sie sind Phantasmen, die keine weitere Existenz haben, als im erhitzten Gehirn; Träume aller Art, herab von jenen, die sich noch durch einen gewissen Grad von Vernünftigkeit auszeichnen, bis zu denen, worin die grösste Wildheit und Zusammenhangslosigkeit herrscht, und die zahllosen Schwärme von Ideen und Ideenverbindungen, welche durch das Gedächtniss neu ins Leben gerufen werden — alle diese bilden die stetig wechselnden Elemente unserer geistigen Existenz und erzeugen in uns eine Ruhelosigkeit, die derjenigen ähnelt, durch welche dieselben selber charakterisirt sind.

Hier mag angeführt werden, dass einer der gewöhnlichsten Grundsätze in der Hindu-Philosophie der ist, dass der Geist die Form von dem annimmt, was er wahrnimmt; und daher kann derselbe werden, — nämlich wirklich, nicht etwa figürlich, — zu einem Baum, einem Teiche, einem Thier, einer süssen Mango, einer Musikpfeife, einer wohlriechenden Blume, oder einem harten Steine; und das nicht allein: der Geist kann verwandelt werden in die wunderlichsten Formen und Gestalten, die von der Phantasie heraufbeschworen werden, sowohl im wachenden, wie im schlafenden Zustande, oder in Ideen, gleicherweise subjektiv, die vom Gedächtniss herausgegraben werden aus den Gewölben seines eigenen Mausoleums. Wer kann eine Idee bilden, die dieser Flüchtigkeit, dieser Unbeständigkeit, dieser Ruhelosigkeit entspricht? Wer kann die Mannigfaltigkeit der Mutationen und Transformationen aufzählen, welche er an einem einzigen Tage durchläuft, geschweige denn in einem Jahre, in zehn Jahren oder gar im Zeitraum eines langen Lebens? Um nun diese Unbeständigkeit, diese Veränderlichkeit, die Ruhelosigkeit zu beseitigen, den Geist anzuleiten, sich hindurchzuarbeiten durch diese unzähligen Transformationen bis zu seinem ursprünglichen Zustande der ernsten Ruhe — das ist das Ziel, welches die Yoga-Philosophie sich gesteckt hat. Die Idee der Vereinigung mit Gott ist ein späterer Pfropfreis.

Wie wird dies ausgeführt werden? Wie können die Modifikationen des Geistes zurückgedrängt werden, und wie kann derselbe zu seinem ursprünglichen Zustand von Ruhe und Stillleben zurückgeführt werden? Auf diese Frage wird nun im zwölften Grundsatze des ersten Kapitels die genaue Antwort gegeben: „Die Unterdrückung dieser Funktionen wird erlernt durch Uebung und Gemüthsruhe.“ Diese beiden Ausdrücke oder Wörter machen das aus, was man Yoga nennt, und das aus verschiedenen Gliedern oder Theilen besteht. Aber bevor wir uns diesen zuwenden, ist es wünschenswerth, die Hindernisse zu kennzeichnen, die unserem

Fortschreiten durch die ascetischen Uebungen bis zum Endziel der Yoga-Philosophie entgegenstehen. Diese werden in den Aphorismen aufgezählt: Krankheit, Mattigkeit, Zweifel, Sorglosigkeit, Trägheit, weltliche Unachtsamkeit, irrthümliche Vorstellungen, Nichterlangung irgend einer Stufe der Abstraktion und Unbeständigkeit hierin; diese, da sie Zerstreuung und Verwirrung verursachen, sind die zu überwindenden Hindernisse".

Körperliche Beschwerden, die den Geist nicht zu scharfem Denken befähigen, geistige Schlaffheit und Gleichgültigkeit, Zweifel in Bezug auf die Möglichkeit und Nützlichkeit der Betrachtung, sorglose und nachlässige Methoden des Verfahrens, irdischer Ehrgeiz, Täuschung, wie jene, welche dahinführt, ein Stück Perlmutter für Silber zu halten, die Unfähigkeit, eine besondere Stufe der Kontemplation zu erringen, oder muthig darin fortzufahren, wenn dieselbe erreicht ist — dies sind die Hindernisse bis zu Yoga; und dieselben sind begleitet, wie der folgende Aphorismus belehrt, von „Schmerz, Unwohlsein, Zittern, Begeisterung und Tod" — das bedeutet Schmerz in einer dreifachen Gestalt, wie die Sankhya-Philosophie lehrt; Schütteln des Körpers, woran der ganze Organismus betheiligt ist und unregelmässiges Athemholen. Dies kann allein durch lange fortgesetzte und beharrliche Uebung vermieden werden.

Aber man hat nicht bloss diese Störungen und Hindernisse zu überwinden, vielmehr müssen Anstrengungen gemacht werden, die grossen Ursachen unserer Knechtschaft zu vernichten. Diese werden „Widerwärtigkeiten" genannt, sie sind in den folgenden Aphorismen beschrieben: „Unwissenheit, Egoismus, Verlangen, Abneigung und heisse Anhänglichkeit am Leben sind die fünf Widerwärtigkeiten. Unwissenheit ist das Feld für die andern, welche nachfolgen, mögen diese schlafend, schwach, unterbrochen oder einfach sein. Unwissenheit ist die Annehmung von Allem, was nicht ewig, unrein, schmerzvoll und nicht seelisch ist — statt ewig,

rein, fröhlich und seelisch zu sein. Egoismus ist das Identifiziren der Kraft, welche sieht, mit der Kraft des Sehens. Verlangen ist ein Streben nach Vergnügen, Abneigung ist ein Streben nach Schmerz. Anhänglichkeit am Leben ist Liebe zum Körper, die sich auf Residuen eines früheren Lebens beziehen, sogar auf Seiten der Weisen. Diese, als die subtilsten, sollten hinweggeräumt werden durch einen Lebenswandel, der ihnen entgegenwirkt.

Es werden fünf Ursachen unserer Knechtschaft genannt, und deren erste, die Unwissenheit, ist die Wurzel der anderen. Die Unwissenheit ist demgemäss in Bezug auf jedes andere System der Hindu-Philosophie die letzte Ursache jener Knechtschaft, von welcher befreit zu werden der Mensch sehnlichst wünscht. Unkenntniss wessen? Nicht diejenige Gottes und seiner Eigenschaften, noch der Lehre seiner Offenbarung, sondern die Kenntniss des wesentlichen und immerwährenden Unterschiedes zwischen Seele und Nichtseele. Die Eigenthümlichkeiten der Seele bestehen in genau bezeichneten Gegensätzen zu den Eigenschaften und Beschaffenheiten der Materie und ihrer Entwicklung. Die Seele ist ewig, rein und fröhlich, während die Materie, wenigstens in ihren gegenwärtigen Gestaltungen, nicht ewig, unrein und schmerzvoll ist. Aber wir mühen uns ab unter dem Irrthum, dass die Seele unrein und unglücklich sei, während es doch Thatsache ist, dass Unreinheit und Schmerz der Materie eigen sind, und nicht etwa der Seele zugehören können. Und die Folge dieser Unwissenheit ist, dass wir die Verbindung des reinen Geistes mit der unreinen und schmerzvollen Materie lieben und diesen Zustand der Verbindung lieber fortgesetzt als aufgelöst wünschen.

Aber wie kann die Unwissenheit uns zu einem so traurigen Schlusse führen? Die verschiedenen Stufen ihrer Thätigkeit sind angeführt. Die Unwissenheit erzeugt Egoismus, durch welchen der Sehende mit dem Sehvermögen identifizirt wird, der Geniessende wird mit dem Mittel des Genusses verwechselt, oder soll weiter

nichts sein, als eines ihrer eignen materiellen Organe. Die Seele ist der geniessende Theil und der Genuss wird ihr durch das innere Organ Verstand oder Geist übermittelt, welcher eine Entwicklung von Prakriti, und deshalb von materieller Form ist, obwohl von der feinsten Art und unmerklich. Aber diese Form, obwohl bloss ein Werkzeug des Genusses, bläht sich mit einer Idee seiner eigenen Wichtigkeit auf, indem sie spricht: „Ich geniesse." Ihre Unkenntniss über ihre eigene Natur und ihre Stellung unter den andern Kategorien des Systems ist die Ursache ihres Egoismus. Aber, wie schon öfters erwähnt worden, kann Anwesenheit der Unkenntniss nicht zu ihren Ungunsten gegen sie aufgeführt werden. In Wirklichkeit ist es der Geniessende, und sein Genuss ist einfach der Reflex von seiner ruhigen Seele, wie der heitere Abendhimmel mit seinem rosigen Lichte auf der Fläche des ruhigen Gewässers wiederglänzt. Der Irrthum basirt deshalb nicht auf dem innern Organe, sondern auf dem Philosophen, der, nach Streichung jeder Individualität auf Seiten des menschlichen Geistes, sich selber zuvindizirt, von seinen Instinkten geleitet zu werden, um diesen gewissermaassen eine Art von Verantwortlichkeit aufzubürden.

Aus dem Egoismus entspringt eine Begierde nach Vergnügen und ein Zurückprallen vor dem Schmerz, und diese Gefühlsrichtungen sind die Ursache der Anhänglichkeit am Leben, oder jener Aversion gegen die Trennung der Seele von den materiellen Organen um welche sich die wahre Freimachung dreht. Wie also? Die Menschen sehnen sich instinktmässig nach Glück, und üben Gutes, um des Glückes theilhaftig zu werden. Aber gute Werke sind fruchtbringend und führen nothwendig zu ihrer Uebertragung in die Regionen der Glückseligkeit, von wo sie, sobald die Früchte aufgezehrt sind, wieder heimkehren in erneuerte Körper. Sind die Menschen indessen zum zeitigen Genuss geneigt und verschaffen sich solchen durch schlechte Handlungen, so werden sie in die Regionen der Strafe gesandt, von wo sie ebenfalls in neue Körper

einziehen, sobald die Früchte ihrer schlechten Thaten verzehrt sind. Die Kette dieser Wanderung (der Seele) wird daher unbedingt durch Thaten verlängert, die, mögen sie nun gute oder böse sein, aus unserm instinktmässigen und albernen Verlangen nach Glück und gleicherweise aus unserer instinktmässigen und thörichten Aversion gegen Schmerz entspringen. Ein weiterer Grund unseres Schauderns vor dem Tode wird in dem Ausdruck gegeben: „Die Residuen eines früheren Lebens". Was bedeuten die Residuen eines früheren Lebens? Es giebt deren verschiedene, aber die, auf welche wir hier Bezug nehmen, sind unsere Erinnerungen der Schmerzen, die wir bei dem Tode in einem früheren Leben empfunden haben; und diese müssen uns unbedingt dahin führen, sogar vor einer zeitlichen Auflösung der materiellen Lebensbedingungen zurückzuschaudern, durch welche doch erst die Seele entfesselt und frei wird.

Diese Produkte der Unwissenheit treten in verschiedenen Stadien bei den verschiedenen Individuen auf. Bei Einigen sind sie „geheim", oder wie im Zustand des Winterschlafes, aus dem sie sicherlich erwachen, mit erneuter Kraft uns zuzusetzen, und uns anzutreiben zur Arbeit, zur Frucht, zu Geburt und schliesslich zum Tode, wobei das Alles sich in endloser Kette wiederholt. Bei Anderen sind sie „unterbrochen", oder ihre Entwicklung wird durch ungebührliches Uebergewicht Eines derselben gehemmt, wie z. B. das Vorwiegen des Egoismus genugsam ausreicht, um die Manifestation für Verlangen, Abneigung und Kleben am Leben zu hemmen. Bei Einigen sind sie aber geschwächt worden infolge von voraufgegangenen Wirkungen der Yoga, während wieder bei Anderen sie ihr leichtes Spiel haben und auch deshalb „einfache, leichte" genannt werden.

Aber in einem Falle sind alle diese Leiden in richtiger Weise als die „Residuen" von voraufgegangenen Lebensgängen dargestellt.

Um dies richtig aufzufassen, wird die Aufmerksamkeit folgenden Aphorismen zuzuwenden sein:

„Die Ueberschüsse von Thaten haben als ihre Wurzel nur das Leid und werden empfunden entweder bei ihrer offenbaren Entstehung oder bei der (nicht-offenbaren) verschleierten. Da dieser Ursprung existirt, so sind die Verdienste: Art, Alter und Erfahrung. Ihre Frucht ist Freude oder Leid, je nachdem die Ursache ihres Vorhandenseins Tugend oder Laster ist. Im Absondern sind sie allzusammen sehr schmerzhaft, wegen der Widerwärtigkeit der Thätigkeiten der drei Eigenschaften, und der Qualen der Nachfolge, Angst und Residium."

Die Widerwärtigkeiten, Unwissenheiten etc., werden verantwortlich gemacht, nicht bloss für Werke, welche von uns in diesem Leben verrichtet sind, sondern auch für jene, welche wir auf den Wanderungen, die wir durchgemacht, verrichtet haben. Den Ueberschuss dieser Werke — so zu sagen — tragen wir bei uns und ihre Wirkungen nehmen wir als „Art" oder Rang, sowohl in der Gesellschaft, als auch in der Skala der Wesen; als „Alter" oder als langes Leben oder das Gegentheil, und endlich als „Erfahrung" im Genuss von Vergnügen oder Ertragung von Qualen. Auch werden ihre Wirkungen oder Früchte in diesem Leben nicht aufgezehrt, ausgenommen in wenigen seltenen Fällen; sie werden erst entfaltet in jenem Leben, welches noch kommen soll, und welches daher noch verschleiert daliegt. Sind dieselben durch Tugend hervorgerufen, so muss ihre gegenwärtige und zukünftige Folge Freude sein; ist die Ursache ihrer Existenz aber im Laster zu suchen, so ist und wird ihre gegenwärtige und zukünftige Folge in Sorgen bestehen. Die Absonderung jedoch betrachten alle diese Folgen, freudige wie sorgenvolle, als Uebel, die man aus vier verschiedenen Gründen abbitten muss. Erstens befinden sich die kosmischen Eigenschaften, zu denen Tugend, Laster und Thaten, sowohl gute wie böse, gerechnet werden, wenn ihr

Gleichgewicht einmal gestört worden, in Prakriti, gegen einander im Widerstreit, und ihre häufigen feindlichen Berührungen können nur zur Unordnung und zum Elend führen. Jedes Vergnügen hat zweitens unabänderlich Qual im Gefolge auf Grund „des Gesetzes der Nachfolge“. Vielmehr noch folgt dem Vergnügen ein gut Theil Angst, die hauptsächlich aus dem Erkenntniss ihres wankenden Charakters entspringt. Und schliesslich hinterlassen alle unsere Thaten und Gedanken Eindrücke zurück, welche das Gefühl von Freude, wie von Schmerz von neuem beleben in uns, indem sie die Folgen beiseite lassen, denen wir uns unmöglich entziehen können.

Wir kommen jetzt zu den Mitteln oder den Zugaben der Yoga. Diese sind: erstlich Yama, Enthaltung; zweitens Nigama, Verpflichtung; drittens Asana, Haltung des Körpers; viertens Prána yama, Regulirung oder Anhalten des Athems; fünftens Pratgáhára, Abstraktion; sechstens Dhárana, Aufopferung; siebentes Dhyana, Kontemplation; achtens Samádhi, Meditation.

Im Folgenden sind die Aphorismen gegeben, welche dieselben erläutern und ihre Charakteristik schildern:

Beim Abnehmen der Unreinigkeit infolge der Uebung der Accessorien der Yoga tritt eine Erleuchtung des Verständnisses ein, bis eine abgesonderte Kenntniss entsteht. Enthaltung, Verpflichtung, Haltung des Körpers, Regulirung des Athems, Abstraktion, Aufopferung, Kontemplation und Meditation sind die acht Accessorien. Enthaltung schliesst ein Enthaltsamkeit vom Blutvergiessen, Falschheit, Diebstahl, Unenthaltsamkeit und Geiz.

Die Verpflichtungen bestehen in Reinigung, Zufriedenheit, Busse, Studium und Ergebung vor dem Herrn. Haltung des Körpers besagt Alles, was entschlossen und wohlgefällig aussieht. Dieser ist die Regulirung des Athems zugetheilt, was in dem Unterbrechen des Wechsels von Aus- und Einathmen besteht. Abstraktion ist die Aufnahme der ursprünglichen Natur des den-

kenden Prinzips vermittelst der Sinne aus Mangel an Anstrengung nach ihren entsprechenden Objekten.

Die Festigkeit oder Aufopferung ist die Beschränkung des denkenden Prinzips auf einen Raum. Kontemplation ist die Uebereinstimmung des Verständnisses. Wenn diese Kontemplation, die existirt auch ohne ihre Uebereinstimmung mit sich selber, nur einen einzigen Gegenstand aufklärt, so ist das Meditation.

Diese acht Mittel der Yoga werden sowohl ihre Glieder, als auch ihre Accessorien genannt. Die fünf ersten sind die äusserlichen, die drei letzten die innerlichen Glieder. Sie bezeichnen die verschiedenen Stufen, sowohl für den Anfang, wie für den Fortgang jener mühsamen und qualvollen Uebung, die mit der Erlöschung des denkenden Prinzips endet. (cf. *Ram Chandra Bose.*)

---

eber die Kur eines fiebrischen Kopfschmerzes (durch einen Peaiman) wird folgendermaassen berichtet (aus Guyana):

„Ein oder zwei Stunden nach Dunkelwerden brachte ich meine Hängematte in das Haus, das jener Mann bewohnte, und hing sie dort auf. Der Aufforderung nach hatte ich auch eine Tasche voll Tabakblätter mitgenommen. Diese wurden nun in eine Schale, die voll Wasser war, getaucht, und auf die Erde gestellt. Der Peaiman selber hatte sich mit verschiedenen Bündeln grüner Sträuche versehen, die von den Büschen der Savannah geschnitten waren. Da der Eingang in das Haus verschlossen wurde, so waren wir vollständig abgesperrt; denn das Haus war, wie gemeiniglich bei den Savannah-Indianern, aufgemauert und ohne Fenster und Rauchfang. Die Heerdfeuer wurden ausgelöscht, und Alles war dunkel. Ausser dem Peaiman und mir waren noch etwa dreissig Menschen im Raume; die Mehrzahl war offenbar herangelockt, dem Schauspiel beizuwohnen, wie bei einem Weissen das Peai-ing vollzogen wird. Wir lagen Alle in unseren Hängematten; man

ermahnte mich speziell, meine Füsse nicht auf den Boden zu setzen, denn es könnten Kenaimas vorhanden sein am Boden, und diese könnten leicht furchtbares Unglück über mich bringen, wenn sie meiner habhaft würden.

Jetzt war zur Ausführung Alles fertig; aber es entstand eine Pause. Zuletzt erschien es, als ob der Peaiman schüchtern und argwöhnisch geworden, in Gegenwart eines Weissen zu arbeiten. Ich that Alles, was ich konnte, ihn zu beruhigen; und als mir dies endlich gelungen war, wobei ich ihm versprach, nicht aus meiner Hängematte zu steigen, auch auf nichts zu achten — freilich ein Versprechen, das leicht zu halten ist, da man in der Dunkelheit so wie so Nichts sieht, fernerhin dürfe ich nicht versuchen, irgendwohin zu tappen mit meinen Händen auf Gegenstände, die mich berühren würden. Darauf fing die Ceremonie an.

Einen Augenblick war Alles still. Plötzlich wurde das Schweigen durch wahrhaft unbeschreibliches Geschrei, Geheul und Gewimmer unterbrochen, das das Haus erfüllte. Es erschütterte die Wände und das Dach, indem es dann wie rhythmisch zu einem Gebrüll sich erhob, dann wieder hinabsank zu einem leisen, wie von fernher klingenden Brummen. Das dauerte ununterbrochen sechs Stunden lang. Es schien, als ob Fragen ausgestossen wurden, und dann wieder Antworten zurückgeschleudert. Einzelne Wörter und Sätze, Fragen und Antworten, folgten so schnell aufeinander, dass eine Pause in dem Gesang nicht stattfand. Mir, der ich zu wenig von der Makusi-Sprache wusste, erschien das Ganze unverständlich. Aber während ich noch Herr meiner Sinne war, that ein Makusi-Bube, der auch Englisch sprach, sein Bestes, mir zuzuflüstern in der Uebersetzung eines Theiles dessen, was dort vor sich ging, denn seine Hängematte befand sich neben der meinigen. Er erzählte mir, es sei der Peaiman, der seine Fragen und Befehle den Kenaimas hinausriefe, und es seien die Kenaimas, welche schreiend und brummend ihre Antworten zurückgaben.

Dann erklang hin und wieder durch das tolle Getöse ein Ton, zuerst leise und unbestimmt, dann zu einem vollen Laut anschwellend, als ob irgend ein starker, schwerer Gegenstand, der fliegend geschwungen wird, dem Hause sich näherte. Dieser durchschnitt das Dach und fiel heftig auf dem Boden nieder. Dann wieder, eine Weile darnach, war es, als ob derselbe Gegenstand sich erhob, und nun dahinging, von wo er gekommen. So wie die geheimnissvollen Gegenstände kamen und verschwanden, war es mir, als ob die Luft, die von Flügeln oder Fittichen in Bewegung 'gesetzt war, über mein Antlitz dahinbewegt wurde. Das waren die Kenaimas, wie sie kamen und verschwanden.

Jeder Einzelne, der herankam, liess seine Schreie hören, die anfangs unbestimmt, wie von weitem erschollen, dann aber lauter und lauter ertönten, bis sie beim Erreichen der Hausdiele ihren Höhepunkt gewannen. Das erste, was sie thaten, war etwas vom aufgeweichten Tabak zu lecken, und zwar mit ausgeprägtem Geräusch, denn die Schale stand am Boden. Aber beim Lecken unterliess der Penaiman die Schreie, bis der Kenaima zu antworten fertig war. Als jeder einzelne Kenaima einen Bericht über sich selber mir erstattet hatte, und mir versprochen, meine Ruhe nicht zu trüben, entfloh er rauschend. Sie kamen daher in Form von Tigern, Wild, Affen, Vögeln, Tauben und Schlangen, oder von Ackawoi- und Arekuna-Indianern. Ihre Stimmen waren nur gering abweichend im Ton, und Alle schrieen sie in Stimmen, welche augenscheinlich ihrer bestimmten Vorstellung angemessen waren, — indessen wunderbar und seltsam genug, sie alle waren rauh.

Es war ein sehr geschicktes Stück von Bauchrednerkunst und Spielerei. Das ganze, lange, schreckliche Geräusch rührte von dem Gebrüll des Peaiman her; vielleicht auch ein Theil von dem seines Weibes. Das einzige Wunder bestand eigentlich nur darin, dass dieser Mensch es so andauernd aushalten konnte, ein derartig erbebendes Geräusch zu erregen, das sechs Stunden lang anhielt.

Das Rauschen der Flügel der Kenaimas, und der Stoss, den man hörte, sobald sich Jedes am Boden niederliess, wurden, wie ich später erfahren, dadurch nachgeahmt, dass man die buschigen Zweige heimlich schüttelte, dann aber dieselben urplötzlich auf den Boden schlug. Diese Zweige, welche in nächster Nähe meines Gesichts geweht wurden durch die Luft, riefen die Windzüge hervor, die ich über meinem Gesichte wahrgenommen. Einmal, höchst wahrscheinlich durch Zufall, berührten die Zweige mein Gesicht. Dabei entdeckte ich, was sie waren; denn ich ergriff mit meinen Zähnen einige von den Blättern. Einmal, zweimal, gegen Ende des ganzen Unternehmens, und als ich beinahe die ganze Besinnung verloren hatte, wurde mir, wie es mir vorkam, eine Hand auf mein Gesicht gelegt. Das war offenbar die Krisis meiner Krankheit.

Der Eindruck, den das Ganze auf mich machte, war ein überwältigender. Noch lange hernach hörte ich die Lautrufe des Knaben neben mir, ich verfiel in eine Art von erkünsteltem Schlaf und in Unempfindlichkeit, höchst wahrscheinlich verwandt mit dem mesmerischen Wesen.

Einer freiwilligen Bewegung entzogen, erschien es mir, als ob ich einem endlosen, unaufhörlichen Getöse ausgesetzt sei, das ständig hinaufschwoll; meine einzigen Gedanken waren darauf gerichtet, das Wunder zu ergründen, das die Ursache des Geräusches bildete: Ein angenehmer, indessen fruchtloser Versuch, um sich dessen zu erinnern, ob je zuvor eine Zeit bestanden, in der es kein Geräusch gegeben. Wenn hin und wieder das Geräusch für Augenblicke verschwand, nämlich dann, wenn der Peaiman vermuthlicherweise entschwunden war durchs Dach, oder wenn er nur von grosser Entfernung aus gehört werden konnte, erwachte ich halb besinnungslos. Aber sobald er auch zurückkam und das Geräusch anschwoll, verfiel ich allmählich mehr und mehr in einen Zustand von Betäubung.

Als am Morgen das Getöse geendet hatte, erwachte ich allmählich. Als dann die Stangen, die das Haus versperrt gehalten, abgenommen worden, entfloh ich in die weite, offene Savannah. Es war eine öde und pech-dunkle Nacht; der Regen schlug nieder; der Donner rollte unaufhörlich; hin und her fuhren die Blitzstrahlen hernieder, indem sie auf Augenblicke dahinten die fernen Linien des Parakainbergzuges erleuchteten, und die zerrissenen Zacken des dunkeln Gebirges klar am Nachthimmel erscheinen liessen. Baarhäupt, baarfüssig und kleiderlos, nackend, brachte ich die kurze Zeit zu, bis die Dämmerung hinauf zog, mitten im Unwetter: aber mir erschien Savannah, Nacht und Unwetter ungemein erfrischend und angenehm nach der dunkeln, engen, mit Geräusch erfüllten Hütte.

Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, dass mein Kopf nichts weniger als kurirt war von seinen Schmerzen. Aber der Peaiman behauptete nun, ich müsse jetzt kurirt sein, und bestand auf Bezahlung. Er produzirte mir sogar den Kenaima, der eigentlich nur eine Raupe war. Diese, sagte er, habe meine Schmerzen verursacht, und diese habe er in dem Augenblick hervorgeholt, indem er mit seiner Hand über mein Gesicht dahingestrichen habe. Ich schenkte ihm einen Spiegel dafür, der ein Vierpence-Stück werth war, und damit war er sehr befriedigt.

Auf solche Art, und auch in ähnlichen Variationen, vollzieht der Peaiman die Heilung seiner Patienten. Die Variationen, welche er anwendet, sind je nach dem Stamme sehr variabel, und hängen immer eben von dem Stamme ab, dem der Peaiman angehört. So z. B. arbeitete ein Peaiman unter einigen Stämmen so, wie eben geschildert, in einer gewöhnlichen Hütte und inmitten der gewöhnlichen Leute. Dann aber, ein anderes Mal, vollziehen sich die Vorgänge in schlichten, zu diesem Zwecke errichteten Hütten aus Palmblättern, ohne Thüren und Fenster, in welchen der Peaiman ganz allein sich befindet. Die Leute umstehen das Haus, lachen

und plaudern. In keinem Falle, — möge jener nun allein wirken, oder zusammen mit anderen, — wird seinen Bezauberungen unbedingtes Schweigen entgegengebracht im höchsten Respekt. Wieder dann, an Stelle des einfachen Strauchbüschels, der meistentheils in Anwendung kommt, wird eine Art Klapper gebraucht, die aus Kürbisschalen hergestellt und mit trockenen Saamenkörnern gefüllt ist. Aeusserlich ist sie verziert mit langen Kränzen von Federn, die in allerlei Farben strahlen. Diese Klapper weicht je nach den Stämmen, in welchen dieselbe verwandt wird, ab. Hin und wieder wird auch eine Trommel verwendet.

Noch eine andere Kraft in Verbindung mit jener Beschwörung besteht darin, dass der Peaiman die Macht besitzt, die Kenaimas zu bannen und unter seine Befehle zu stellen. Er ist im Stande, sie anzurufen und Fragen an den Geist eines schlafenden Indianers von seinem Stamme zu richten. Wenn z. B. ein Indianer zu wissen wünscht, was sein abwesender Freund thut, so hat er nur nöthig den Peaiman zu veranlassen, dass er den Geist des entfernten Indianers anrufe und befrage. Oder andernfalls schickt der Peaiman seine eigene Seele hinauf, während sein Körper zurückbleibt, um die erbetene Auskunft zu gewinnen.

In jedem der grösseren Dörfer wohnt ein Peaiman, ebenso in jedem Distrikte, wo die Leute etwas zerstreut wohnen. Sobald ein Indianer krank wird, schickt er zum Peaiman. Dieser haucht dann drei Mal den Patienten an, wobei man glaubt, dass er im Stande sei, durch sein Blasen den bösen Geist der Krankheit hinwegzuwehen. Und sollte dies fehlschlagen, so tritt jene oben geschilderte Unternehmung ein. Sollte der erste Peaiman sich irren, so tritt ein zweiter hinzu, der herbeigeholt wird. Diese beiden erfüllen mit ihrem Geheul die zweite Nacht. Zuweilen, bei sehr schweren Fällen, vollziehen drei Penaimans die dritte Nacht.

Wenn indessen kein bestimmter Fall von Krankheit vorliegt, aber das Zwitschern gewisser Vögel gehört wird, oder in der Um-

gebung des Dorfes andere Anzeichen von Anwesenheit der Kenaimas beobachtet werden, so wird der Peaiman gerufen, um die Feinde zu vertreiben. Um dieses zu vollbringen, umgeht er nächtlich das Haus, schreiend, eine Trommel schlagend, oder auch eine Klapper rasselnd. Manche Nacht geht deshalb schlaflos dahin auf Ansiedelungen der Indianer. Für jegliche vermeintliche Heilung und für jede Vertreibung der Krankheit wird der Peaiman bezahlt, ebenso für jede Vertreibung von Kenaimas aus einem Dorfe. Aber bei weitem ist der grösste Theil seiner Belohnung indirekt und besteht in dem grossen Maasse seines Einflusses, welchen er ausübt. Welche Grille er auch nur haben mag, — von einer Kleinigkeit an Essen und Trinken bis hinauf zum Weibe eines andern Indianers, das er begehrt, — es wird ihm alles zu Theil; denn kein Indianer darf ihm irgend etwas verweigern. Und so führt er ein faules Leben, er thut gar nichts, es sei denn sein Peaiman-Amt, wobei er aller Genüsse eines Indianerlebens sich erfreut, und mehr Weiber, oder besser mit andern Worten: Arbeiterinnen, sich zum Vergnügen halten kann, als irgend ein anderer“ (cf. *Im. Thurn*).

„Der Beruf eines Medizinmannes ist oft erblich, indem derselbe vom Vater zum Sohne übergeht. Sogar Töchter werden zu diesem Berufe ausgebildet. Aber die weiblichen Aerzte (die Zauberinnen) sind nicht so gefürchtet; diese haben nicht dieselbe Gewalt über Leben und Tod, sie werden nicht ermordet und zu jener strengen Verantwortlichkeit herangezogen, wie die männlichen Aerzte. Aber es scheint, als ob nicht alle seine Kinder eine Ernennung zum Arzte erhalten; vielmehr ist ein Modus eingeführt, schon in der frühesten Jugend festzusetzen, welche von diesen bevorzugt werden sollen. Diese bestimmten Kinder werden fortgeschickt, wenn sie etwa acht oder zehn Jahre alt sind, um allein zu schlafen, sei es an ebener Erde oder in einer Behausung, um daselbst die Mittheilungen oder Besuche von seiten ihrer guten Geister oder „Tamanoise“ zu

empfangen. Der Geist erscheint in der Form eines Bären, Adlers, Capote, Büffels oder irgend eines wilden Vogels oder Vierfüsslers. Wenn das Kind bei seiner Rückkehr am Morgen nichts gehört hat, so wird es wieder zurückgesandt, und (falls man darauf ausgeht, dasselbe unbedingt zu einem ärztlichen Zögling auszubilden) so fährt man fort, es Tag für Tag hinauszuschicken, um auf diese Weise einsam zu schlafen; und oftmals muss es die ganze Zeit fasten, bis es dazu getrieben ist, daran zu glauben und einzugestehen, dass es irgend einen wunderbaren Besuch empfangen hat während seines Schlafs, und dass ein Geist in der Gestalt irgend eines Thiers ihm erschienen sei. Dann pflegte es irgend einem medizinischen Manne von Ansehen zu erzählen, was es gehört und gesehen hat; dieser theilt ihm nun mit, dass wenn er irgend was nöthig hat, so braucht es nur jenen Geist anzurufen (oder jenen guten Genius), der ihm in allen seinen Unternehmungen beisteht. Dies besiegelt seinen Beruf, als zum Arzte bestimmt, aber bevor sie erwachsen sind, wirken sie nicht als Aerzte. Ein langes Fasten und tiefes Schweigen (Entsagen) dabei wird als ein wesentlicher Theil des Prozesses betrachtet. Bei den Waskows wird der Knabe, welcher, wenn er ausgeschickt worden, in der Einsamkeit zu schlafen, bei seiner Heimkehr nach Nahrung verlangt, als vollständig unfähig betrachtet für einen so wichtigen Beruf. Sobald er die Mannbarkeit erlangt hat, wird der Novize in seine geheiligte Profession eingeführt bei einer Medizin-Tanzaufführung, die theilweise einen religiösen Charakter oder doch das Gepräge von Götzenanbetung trägt. Diese Götzen sind die Seelen gewisser Thiere. Beim Tanze bewegen sie sich so, als ob sie jene Thiere nachahmen: z. B. das Brüllen des Büffels oder das Heulen des Wolfes.

Ein merkwürdiges Beispiel wurde von einem Augenzeugen geschildert; es hatte sich kurz vorher zugetragen. Der Novize wollte das Elenthier nachahmen, welches seit seiner Jugendzeit sein guter Geist und Beschützer gewesen war. Zu gewissen Jahres-

zeiten hat das Elen die Gewohnheit. in dem Morast zu wühlen. Die Indianer giessen einige Schalen Wasser auf einer tieferen Stelle aus, in dessen Umring sie tanzen; und indem sie schreien wie das Elen, legen sie sich nieder, um im Schlamm zu wühlen. Während der Einweihungs-Ceremonie singen einige der Hauptärzte gewisse Lieder oder Gesänge, und vollführen gewisse Handlungen, die nicht unähnlich den mesmerischen sind und darauf hinzielen, den Novizen in den Schlaf zu bringen. Wenn er dann aus diesem Schlafe erwacht, so wird er als ausgerüstet für seinen hohen und mächtigen Beruf betrachtet.

Ungeachtet dieser ganzen Einweihungs-Ceremonie sind sie weit davon entfernt, eine harmonische Brüderschaft zu bilden. Ein nebenbuhlerischer Doktor brütet oftmals Missgeschick und verursacht es, dass derjenige, welcher zuerst herbeigerufen worden, ermordet wird; indem er den bereits in Behandlung befindlichen Patienten besucht. fragt er: „Aus welchem Grunde befindest Du Dich nicht wohl?" Der Patient antwortet: „Ich weiss es nicht, wie die Krankheit sich meiner bemächtigt hat." Dann winkt er schlau: „Vielleicht wirkt Dein Doktor mit seinen schädlichen Mitteln auf Dich ein." Wenn nun der Patient seinen Angehörigen mittheilt, dass dieses wirklich der Fall ist, so kann der Doktor, welcher ihn so lange in Behandlung gehabt hat, sehr leicht getödtet werden.

Sie sind ebenso gut Wahrsager wie Aerzte. Wenn irgend Einer von ihnen prophezeit, dass ein Kranker eine bestimmte Dauer nicht überleben wird, so wird er so sicher die Ueberzeugung von der Wahrheit der Prophezeiung gewinnen, und von der Macht und Vorhersehung des Doktors, dass er sich selber aufgiebt, dass er glaubt, dem Tode verfallen zu sein, und nun allmählich dahinsiecht und stirbt, vielleicht in völliger Uebereinstimmung mit der Prophezeiung.

Die Aerzte werden oft getödtet, wenn es ihnen nicht gelingt, den Patienten zu heilen, obgleich immer der Glaube dabei vor-

handen ist auf seiten des blutigen Rächers, dass er eine boshafte und eine eigenmächtige That vollführt hat. Bei einer kürzlichen Gelegenheit, als die Pocken grassirten, war ein Doktor bei den Nischrams thöricht genug, öffentlich damit zu drohen, was für eine Verwüstung er unter ihnen anrichten werde, indem er von dieser Pestilenz Gebrauch machen werde, um seine Gewalt zu vergrössern, und seine Person mit noch mehr Machtwirkungen zu umgeben; er rühmte sich damit, dass er den furchtbaren Köcher in seiner Hand hielt, bereit die Pfeile des Todes in jede beliebige Richtung zu schleudern. Die Leute erhoben sich insgesammt gegen ihn und hingen ihn in einer sehr barbarischen Weise auf. Nachdem sie seine Füsse und Hände gebunden hatten, schlangen sie ein Seil um seinen Nacken, banden es an dem Sattelknopfe eines Pferdes fest und trieben dieses davon; in dieser barbarischen Weise verlor er sein Leben. Man kann dieses wohl als einen gerichtlichen Mord ansehen, der von der Masse des Stammes ausgeübt worden." [So werden die Zauberer in periodischen Hexenjagden ausgerottet (bei den Patagoniern), während andererseits interne Rivalitäten (der Fetizeros) sich in gemeinsamer Konsultation abgleichen mögen (s. D. E. a. D. Loango-Küste, I, S. 59.)]

Die „bellenden Frauen" von Josselin in der Bretagne liefern das erläuternde Beispiel einer Nervenkrankheit, bei welcher gewisse Krisen den Wuthausbrüchen der Tollwuth ähnlich sind. Die Berichte darüber, auch bei den Petits Bollandistes erwähnt, sind eingehend behandelt in den Veröffentlichungen seitens der Professur der Philosophie an der Fakultät der Wissenschaften zu Rennes.

Zu der Wallfahrt von Notre-Dame von Roncier, die zu Pfingsten und Himmelfahrt stattfindet, bringt man die Kranken herbei, die Frauen welche „fallen" (wie man im Lande sagt), denn solche Kranke sind nur Frauen.

Der Anfang der Reise vollzieht sich in friedlicher Weise. Aber sobald sie auf „das Gebiet der heiligen Jungfrau“, d. h. in das Kirchspiel von Notre-Dame du Roncier, angekommen, wirft sie sich plötzlich nieder; bisweilen findet diese Ohnmacht nur auf dem Boden der Kirche statt. Dann bemächtigen sich ihrer die Männer und Frauen, welche sie begleiten, und bemühen sich, sie zum Gehen zu bringen, indem sie die Kranke unter die Arme fassen. Jetzt fängt das Kämpfen an. Die Kranke stösst, von Zuckungen ergriffen, ihre Wärter von sich: sie versucht deren Händen sich zu entwinden, wie ein Aal. Sie lässt sich mit voller Wucht fallen; sie schleudert ihre Füsse nach vorn, und sobald sie einen Gegenstand als Stütze am Boden vorfindet, wirft sie den Kopf zurück und der Körper steht starr da, wie ein Strebepfeiler. Aber die Bretagner halten sie. sie haben sich fest vorgenommen, die Kranke ans Ziel zu führen; sie unterstützen dieselbe, ziehen sie fort und biegen ihren starren Körper mit aller Gewalt. Sie kommt also vorwärts. Ihre Brust schwillt inzwischen an, ihre Kehle pfeift, eine Art Schluchzen oder Schlucken entwindet sich derselben; dann plötzlich kläfft sie, bellt sie, und zwar so deutlich, dass die Hunde darauf erwidern. Oder aber sie heult aus voller Brust.

An der Kirchenthür verdoppeln sich diese entsetzlichen Scenen mit grösserer Heftigkeit: die Bellende macht verzweifelnde Anstrengungen, um nicht die Schwelle zu überschreiten. Nichtsdestoweniger überschreitet sie dieselbe. Die Menge weicht beiseite und macht Platz. Die Kirche hallt wider von den Stössen der mit Eisen beschlagenen Schuhe auf den Steinplatten; das Bellen und Heulen mischt sich in den Gesang des Gottesdienstes. Jetzt ist sie bis an den Fuss des Thrones, in Form eines kleinen Altars, geschleppt, auf welchem die Reliquie liegt. Aber man muss ihr die Lippen auf die Scheibe des Reliquienkästchens drücken, und sie entfaltet eine diabolische Energie, um diesem verhängnissvollen Kusse zu entweichen. Zwei Männer stemmen ihre Arme gegen ihre Schul-

tern, um ihren Kopf mit Gewalt niederzubiegen: andere haben ihre Arme und Beine erfasst, das Geschrei wird mehr und mehr gedämpft, das Rucken der Zuckungen ihres Körpers, der endlich gezähmt ist, lässt nach. Sie hat geküsst! . . . Nein, es war nur eine List! Im entscheidenden Augenblick hat sie lebhaft den Kopf abgewendet; ihre Lippen haben nicht die heilige Reliquie berührt; ein scharfes Bellen, ein siegreiches Geheul erschallt aus der Mitte der keuchenden Gruppe. Der Kampf beginnt mit erneuter Heftigkeit, mit all seinem Schrecken. Der Schweiss rieselt hernieder, die Stirnen werden gestossen, die Gliedmaassen krachen. Plötzlich fällt sie hin. Wie niedergeschmettert fällt sie hin. Sie hat geküsst! Weniger schnell ist der Fall eines Vogels, den eine Kugel in seinem Fluge getroffen hat. Der böse Geist hat sie verlassen, es ist nur eine arme zerschmetterte Frau zurückgeblieben, mit gebeugtem Haupte, mit herabhängenden Armen, — aber sie ist geheilt; und diejenigen, welche soeben noch mit ihr kämpften, haben weiter nichts zu thun, als sie zu unterstützen und sie sanft auf einen Stuhl niederzulassen.

Nach Verlauf einiger Minuten erhebt sich die Kranke; sie geht von selber hinzu, um die Reliquie aus freien Stücken zu küssen; sie lässt sich auf die Kniee nieder, wenn sie so viel Kraft hat, spricht ein kurzes Gebet und entfernt sich schweigend, friedlich auf dieselben Arme gestützt, die sie eben noch so roh geschüttelt hatten. Beim Austritt aus der Kirche führt man sie an den Wasserständer der heiligen Jungfrau. Sie wäscht sich die Hände und das Gesicht mit diesem kühlen Wasser, trinkt einen oder zwei Schluck und die Wallfahrt ist zu Ende.

Herr Jeannet, welcher Pfingsten 1855 der Wallfahrt beigewohnt hat, giebt ergreifende Einzelheiten über die manchmal recht wilden Scenen, welche er gesehen hat: sein Buch dürfte die Aerzte interessiren. Erst nach der Messe führt man die Kranken zum Kusse der Reliquie.

„Wenn die Klingel des Altars sich beim Sanctus hören liess und im Augenblick der Weihe, so erschien es, als ob dies Geräusch des Klingelns einen ausserordentlichen Wuthausbruch von Zuckungen und Gebell hervorrief. Aber im Moment der Erhebung zerarbeitete sich diese Kranke mit solcher Wuth, dass zwei Männer herzueilten, sie zu halten und einen dritten herbeiwinkten, ihnen behüflich zu sein. Aber die beiden Basses-Brettes (die Begleiter der Kranken) widersetzten sich dem. Es entstand ein lebhafter Streit und einen Augenblick auch ein Kampf. Beide Parteien zerrten, jede nach ihrer Seite hin, den zitternden Körper. „Wir wollen sie ja nicht fortführen," riefen die Männer, „aber sie soll küssen!" — „Noch nicht," riefen die Frauen, „sie soll zuerst die Messe hören! Nach der Messe!" — Die Meinung und Zähigkeit der Frauen drang durch; es wurde ausgemacht, dass es nach der Messe stattfinden sollte.

Der Anfall von Zuckungen schien seinen höchsten Grad erreicht zu haben, indessen zeigte sich eine Krisis, welche alle andern an Heftigkeit und Schrecken übertraf, bei den drei Glockenschlägen des „Domine non sum dignus". Die Sprache hat keine Ausdrücke, um dieses Gekreisch zu beschreiben, in das sich Röcheln, Erstickungssymptome und Bellen mischte, um diese wüthenden Gesichtsverzerrungen eines leidenden Geschöpfes zu malen, das die letzte Hoffnung des Lebens in voller Verzweiflung sammelt, um eine unbekannte Krankheit zu vertreiben.

Der Priester sprach nachher den Segen. Sofort kamen die drei Männer zusammen herbei, um die Bellende unter die Arme zu fassen. Sie hoben sie vom Boden auf, um sie die sieben oder acht Schritte bis zum Almosenstock gehen zu lassen. Dies wurde in einem Augenblick vollführt. Aber daselbst angelangt, hatten sie genug zu thun, die Kranke auf die Kniee zu bringen und sie das Angesicht küssen zu lassen. Es waren ihrer fünfe, um sie zu „zwingen". Sie schlug mit Händen und Füssen um sich, heulte, bellte und verbarg den Kopf.

Nach zweimaliger Wiederholung, im selben Augenblick, als man glaubte, sie bezwungen zu haben, gelang es ihr, der Reliquie nur die Stirn und die Schläfe zuzuwenden, an Stelle der Lippen, und ein ausbrechendes Gebell bewies, dass nichts erreicht war. Sie schüttelte mit einem Ruck der Schulter einen der drei Männer von sich, dass er sogar auf den Almosenstock fiel und die Gelübdegeschenke aus Wachs, sowie einige Packete mit kleinen Kerzen in Stücke brachen. Endlich ergriffen die beiden Frauen jede eines ihrer Beine, zwei der Männer jeder eine Schulter, und der dritte erfasste ihren Kopf mit beiden Händen, und als er nun mit seinem ganzen Gewichte sich auf ihren Nacken legte, stiess sie ein dumpfes Gebrüll aus . . . Ihr Mund berührte die Reliquie, und sie sank so plötzlich zu Boden wie ein Wasserstrahl, dessen Rinne man plötzlich verschliesst. Die beiden Frauen nahmen sie in die Arme und brachten sie rückwärts auf einen Stuhl. Die Männer waren in Schweiss gebadet, und zwei von ihnen hatten solche Anstrengungen gemacht, dass sie ganz blass davon waren. Es genügten für die Kranke einige Augenblicke, um sich zu erholen. Sie erhob ihre schlaff herabhängenden Arme, richtete das gesenkte Haupt empor und nahm eine natürliche Stellung an mit gesenkten Augen und gefalteten Händen . . .“

Unter den Kranken, welche Herr Jeannet an sich vorüberziehen sah, befanden sich einige, die man schon früher mit auf die Wallfahrt genommen hatte: „Die von Plunielec kam schon seit länger als zehn Jahren jedes Jahr wieder . . .“ Man sieht, dass diese hysterischen und mit Zuckungen behafteten Weiber einer nervösen Krankheit anheimgefallen sind. Diese Krankheit ist endemisch und traditionell. Die Ansichten erblicher Einflüsse werden von der (allgemeinen) Meinung unterhalten, die daran gewöhnt ist, diese Anfälle sich wiederholen zu sehen, ferner hat ein tiefer Glaube an die Arglist des bösen Geistes und an die Kraft der Reliquie statt, vielleicht ist es auch der Geist des Widerspruchs,

der bei Frauen so natürlich ist, vielleicht ist es noch endlich der unbewusste Trieb, eine gewisse Rolle zu spielen — eine Neigung, die man so oft bei verschiedenen Fällen von Wahnsinn antrifft: Die Geisteskrankheit der „bellenden Weiber" erklärt sich durch eine Legende, die offenbar erst später aufgekommen ist, um etwas Sinn in diese sonderlichen Wuthanfälle zu bringen. Diese mussten zu einer Strafe des Himmels gestempelt werden in Folge irgend einer Entheiligung, und da dieser lokale Kultus eben derjenige von Notre-Dame von Roncier ist, so musste es auch die heilige Jungfrau sein, gegen die das Sakrilegium begangen. Man erzählt also, dass eine Schaar Wäscherinnen, die eines Tages an der Quelle beschäftigt waren, einer alten Bettlerin ein Stück Brod verweigerten, und, um sich ihrer zu erledigen, hetzten sie sogar ihre Hunde auf sie. Diese unbekannte Bettlerin war die heilige Jungfrau. Um die Wäscherinnen wegen ihrer Hartherzigkeit zu bestrafen, verfluchte die Jungfrau sie und weissagte ihnen, dass sie und ihre Nachkommen zur Strafe ebenso bellen würden, wie ihre Hunde. Dies ist die Schuld, welche Generationen hindurch die „bellenden Weiber von Josselin" abbüssen, indem sie nach Notre-Dame von Roncier wallfahrten.

M. Jeannel schrieb vor mehr als dreissig Jahren: Heutzutage sind bellende Weiber und bellende Männer — denn die Krankheit ergreift zuweilen auch Männer — schon seltener; indessen man trifft deren doch noch an.

Ein Korrespondent, welcher die Bretagne bereist hat, schreibt von Josselin selbst am 13. September 1886 Folgendes:

„Die bellenden Weiber werden nicht bloss gegen Pfingsten, sondern auch bei allen Hauptfesten der Jungfrau von der Krankheit befallen. Am vorigen Mittwoch, den 8. September, am Festetage von Josselin und von Notre-Dame von Roncier, trat diesmal ein besonderer Fall ein, nämlich der eines bellenden Mannes, eines Menschen von ungefähr dreissig Jahren, der indessen im Orte

selber fremd war. Diese Fälle, welche seit einiger Zeit seltener werden, dauern doch noch fort, wie Sie sehen. Es findet kein grösserer Zusammenlauf von Pilgern statt, ohne dass sich einer oder mehrere einstellen zum Bellen. Auf der Ansicht der Erblichkeit dieser Krankheit besteht man nicht mehr sonderlich. Es giebt, oder vielmehr es gab Familien, sagt man, die auf diese Weise sich auszeichneten. Jetzt spricht man nur noch von individuellen Fällen. Die Kranken fallen um, schlagen konvulsivisch um sich und „bellen immer wie Hunde“. Man führt oder schleppt sie mit aller Gewalt an das Reliquienkästchen, das sie umarmen müssen trotz ihres lebhaften Widerstandes und trotz der Anstrengungen, die sie machen, um sich zu widersetzen. Sobald sie mit den Lippen das Kästchen berührt haben, beruhigen sie sich. Dann führt man sie an die wunderbare Quelle, welche sich in dem Winkel eines lieblichen Thals befindet, ungefähr 150 Meter östlich von dem Flecken. Mit Hülfe eines Napfes wäscht man Hände und Gesicht mit dem Wasser, das ziemlich kalt ist. Man lässt sie auch etwas davon trinken. Aber wesentlich ist die Waschung. Darnach sind sie geheilt, wenigstens für dieses Jahr, denn es giebt häufig Rückfälle. Auf dem Altar des Reliquienkästchens befinden sich viele Gelübdegeschenke, deren hohle Nebenfiguren aus weissem Wachs Kinder, Bretagnerinnen in Kleidung und mit der Haube darstellen, Arme, Beine, Köpfe und endlich, das charakteristischste von allen, einen rechten Vorderarm mit geöffneter Hand, vollständig ähnlich dem rechten Arme auf den Heiligenbildern von Notre-Dame du Roncier, die gewöhnlich dargestellt wird, ihr Kind in der Linken haltend und die Rechte leicht ausgestreckt nach vorwärts, wie wenn sie um ein Almosen bitte. Daher rührt vielleicht die Legende, welche sie den Wäscherinnen in der Gestalt einer Bettlerin erscheinen lässt. Es befinden sich ferner ein oder zwei Gemälde dort, welche Leute im Gebet vor dem Bilde der Jungfrau darstellen, aber nichts ist da, das auf das Wunder der bellenden

Weiber hinwiese. Die Fürsprache der Notre-Dame du Roncier wird übrigens gegen jede Art von Krankheiten und als jede Art Dankgebet nach Tische angefleht."

Die „bellenden Männer" sind nicht bloss dem Bezirk und der Wallfahrt nach Josselin eigenthümlich. M. Nicol sagt: Wir haben solche auch anderswo gesehen, die von derselben Krankheit befallen waren und in gleicher Weise ihre Heilung fanden; so z. B. in Saint-Anne, und in Notre-Dame de Kerdroguen, in Saint-Jean-Brevelay. Das waren Ausnahmen; die meisten von denselben bestrebten sich nach dem Allerheiligsten von Josselin zu eilen." (cf. *Henri Gaidoz*).

In den Frauen besonders, nach hysterischer Anlage, findet sich die Prädisposition zu vaticinischer Inspiration (montanistischer Prophetinnen), wie in den Sprüchen der Sybillen und Pythonissen (oder einer Völva in der Voluspå) kund gegeben, aber hier zugleich den einen „Spiritum Phitonis" (s. Greg. Tur.) Besitzenden, liegt Ausartung nahe in jene Exzentrizitäten, die eher bis zu der in indischen Tempeln, wie dem Hurhuru's (s. Beiträge z. vergl. Psychologie, S. 140), auf Heilung verwiesenen Besessenheit fortreissen, obwohl den Germanen, die (den Frauen) „inesse quin etiam sanctum et providum" (s. Tacitus) meinten, die Worte ihrer Spakona, wie der Velleden, Aurinien, Thioten u. s. w. (gleich den späteren der heiligen Hildegarden, Mechtildes oder nordischen Brigitta) als Orakel galten, gleich dem einer ***Γάννα πάρθενος μετὰ τῆν Βελῆδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα*** (s. Dio Cassius), während sonst dagegen (in männlicher Konstitution) die Besonnenheit bewahrt bleiben mag, um auch bei genialischer Eingebung die Aussagen eines Dämon (wie in Socrates sprechend) richtig zu verstehen, oder die Fülle göttlicher Offenbarung in der Verkörperung eines Propheten darzulegen, so dass Ulfilas (s. Grimm) die Bezeichnung „Praufetus" bewahrt (an Stelle von „Spamadr" oder „Wizagr", der nur im momentanen Ergreifen bellt, gleich den Nostradamen). In der Mode des

XVII. und XVIII. Jahrhunderts empfahlen sich die kataleptischen Symptome der Konvulsionärinnen zur Schaustellung, s. „In Sachen des Spiritismus etc." (S. 32).

Indem sie freundliche und liebreiche Gefühle für die unglücklichen Geister im Lande der Schatten hegen, haben die Chinesen viele sinnreiche Methoden erdacht, durch welche sie vermeinen, zu deren Wohlbefinden beizutragen. Sie bilden sich ein, dieselben litten Mangel an Nahrung, Kleidung, Geld; und sie glauben wirklich, die Geister mit diesen diversen Bedürfnissen versehen zu können.

Die Chinesen glauben, dass die Geister jener Welt einen grossen Einfluss auf die Geschäfte dieser Welt auszuüben vermögen; sie streben deshalb danach, ihre gütige Unterstützung zur Erhaltung von Gesundheit, Wohlhabenheit und Ehre zu erlangen. Sehr häufig hält man Feierlichkeiten ab als besondere Danksagungs-Akte. Solche Ceremonien werden auch als verdienstliche Werke betrachtet.

Es giebt vier volksthümliche Gebräuche, man nennt diese: Danksagungen durch Anwendung von Kuchen, Darbringung von Speisen, das Besteigen der Plattform und die allgemeine Rettung. Einen oder zwei Tage nach dem Vollzug der dritten und vierten Ceremonie erfolgt immer noch eine andere, Ergänzungs-Opfer genannt.

Vor Allem wünschenswerth ist es, dass diese Ceremonien während des Abends vollzogen werden, ungefähr um sieben oder acht Uhr beginnen und nicht über zwölf Uhr hinausdauern. Die Zeit des Tages gehört dem männlichen Prinzip der Natur, dessen Einfluss kräftiger und machtvoller ist, als der Einfluss, welcher des Nachts herrscht und dem weiblichen Prinzip der Natur zukommt. Da nun die Geister dem weiblichen Prinzip unterworfen sind, so steht zu befürchten, dass es den Geistern nicht möglich sein würde zu erscheinen, wenn die Ceremonien, die zu ihrem Besten dienen sollen, zur Tageszeit vollzogen werden. Sie würden vielleicht

ausser Stande sein, jene Einflüsse zu überwinden, welche während des Tages vorherrschen. Aus demselben Grunde schliessen auch die Ceremonien mit Mitternacht, weil jetzt die männlichen Einflüsse ihre Herrschaft beginnen und mächtiger wirken, als die weiblichen.

Diese Ceremonien werden zu jeder Zeit des Jahres ausgeführt; aber im Allgemeinen beobachtet man dieselben zahlreicher im letzteren Theile des Jahres, der mit dem siebenten chinesischen Monat anfängt, besonders gilt dies von den drei letzten Ceremonien. Es besteht ein Sprichwort bezüglich dieses Gebrauchs, welches lautet: „Vom Beginn des siebenten Monats an brauchen die tauistischen Priester keinen Reis zu kaufen,“ was besagen will, dass diese fortwährend mit der Vollziehung ihrer offiziellen Funktionen beschäftigt sind, und deshalb keine Ausgaben für Speisen zu machen brauchen, weil sie bei ihren amtlichen Verrichtungen auch beköstigt werden. In der That sind sie aber nicht so beständig vom Volke in Anspruch genommen, wie das Sprichwort anzudeuten scheint.

Danksagung durch Anwendung von Kuchen. Dieser Ausdruck besagt schon, dass diese Verrichtung in Hinsicht auf ein vorheriges Gelübde vollzogen wird, vorzüglich von armen Familien, welche die Ausgaben für theurere Ceremonien nicht erschwingen können. Man ruft auch keinen Priester zu Hülfe. Der Name rührt von einer Art gedämpftem Kuchen her, der in Anwendung kommt und aus Weizenmehl und Reis gebacken wird. Das ganze Speise-Dankopfer besteht oft blos aus den folgenden Artikeln: eine Schüssel mit diesen gedämpften Kuchen, an Zahl einhundert vier und vierzig, einige Stücke Bohnen etc., einige weisse Fadennudeln, eine Schüssel Reis, einige wenige gebackene Brod-Kuchen, eine Schüssel vegetabilischer Suppe und drei Gläschen Wein. Dies wird bisweilen vor dem Hause oder Laden des Opferers auf dem Boden aufgestellt; bisweilen steht Alles auf einem flachen, offenen Bambusgefäss, mehrere Fuss im Durchmesser, das auf den

Boden gestellt wird. Der Opferer kniet gewöhnlich nieder, wobei er das Haupt dreimal gegen diese Gegenstände neigt; in den Händen brennendes Weihrauch tragend, sagt er laut den Geistern seinen Dank für die ihm erwiesene Güte und bittet um fernere Gnade. Wenn das Dankopfer den verlassenen Geistern der unteren Regionen in Betreff eines Kindes des Opfernden gilt, so muss dieses dreimal niederknien und sich vor den dargereichten Sachen verbeugen. Das Scheingeld und die Scheinkleider werden verbrannt. Der Opferer nimmt einige Körner Reis, einen oder zwei Kuchen und thut sie in die Suppe, die dann auf den Boden gegossen wird; oder man streut auch einige Kuchen auf dem Boden umher, und ein wenig Wein wird auf die Asche der verbrannten Gegenstände gegossen. Abermals kniet er nieder, verbeugt sich drei Mal, worauf Alles, bis auf das Ausgestreute, zusammengethan und ins Haus getragen wird, wo es die Familie verzehrt. Diese Ceremonie kostet nur wenig Geld und beansprucht auch nur kurze Zeit.

Darbringung von Speisen. Diese Ceremonie ist würdevoller und theurer, als die erstere. Der Opferer bedient sich zweier oder dreier buddhistischer oder tauistischer Priester zu seiner Unterstützung. Die Opfer werden stets auf einem Tische, nie am Boden dargebracht. Man stellt drei bis sieben Schalen mit den kleinen gedämpften Kuchen hin; ebenso verschiedene Teller mit einer grösseren Art, wobei jede Schale 36 Kuchen enthält, ferner verschiedene Schalen mit Früchten, einen Eimer mit gekochtem Reis, eine Menge Bohnen und Zubehör, Nudeln, Pflanzensuppe, verschiedene Schüsseln von zwei oder drei Sorten Kuchen, etwas Teig und reines Wasser, ein Blatt Papier wird unter den Tisch geschoben, alsdann drei Tässchen Thee, wenn die Priester Buddhisten, oder drei Gläschen Wein, wenn sie Tauisten sind, endlich Kerzen, Weihrauch, Scheingeld und Scheinkleidung. Der Eine von den Priestern schlägt eine Trommel; der andere, welcher am Tische

steht, zieht eine Glocke und rezitirt Formeln. Der Opferer kniet nieder, mit seinen besten Kleidern angethan, verbeugt sich drei Mal und murmelt sein Anliegen an die Geister, von denen man glaubt, dass sie erschienen sind. Die ganze Sache dauert eine bis zwei Stunden. Ist Alles beendet, so wird Wein und Suppe auf den Boden gegossen oder auf die Asche der verbrannten Sachen. Einige Kuchen werden ebenfalls umhergestreut. Das Uebrige des Essbaren wird fortgenommen und entweder von der Gesellschaft an Ort und Stelle verschmaust, oder es wird unter Verwandten und Freunden des Opferers vertheilt. Diese erhalten für ihre Dienstleistungen jeder sechs oder acht Cents ausser der Mahlzeit; sollten sie nicht Zeit haben, dem Feste beizuwohnen, so nehmen sie von Kuchen und Früchten ihren Antheil mit sich. Die hierbei verwendeten Priester sind immer aus derselben Klasse, d. h. Buddhisten oder Tauisten, wobei jede Klasse ihre eigene Art und Weise hat, die Ceremonie zu vollziehen. Beide hoffen sie, denselben Zweck zu erreichen, nämlich die verlassenen Geister im Lande der Schatten mit den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens zu versehen.

Das Besteigen der Plattform. Diese Ceremonie hat ihren Namen von dem Umstande, dass die Priester ihre Rollen auf der Plattform, nicht auf dem Boden spielen. Dieselbe ist theurer und glänzender, als eine der vorhin beschriebenen. Zuweilen vereinigen sich mehrere Familien desselben Stammes zu dieser Feier im Hause eines der Mitglieder, wobei ein Jeder seinen Antheil zu den Kosten beiträgt. Sechs oder mehr Priester, entweder Tauisten oder Buddhisten, werden verwendet, der Oberpriester und der Trommelschläger erhalten doppelten Lohn.

Die Plattform oder der Altar wird auf folgende Weise hergestellt: Bisweilen errichtet man zuerst eine niedrige Plattform aus Brettern, und auf diese stellt man dann zwei oder drei Reihen Tische. Anderswo bedient man sich auch nur der Tische. Zuweilen baut man die Tische in zwei Reihen auf, indem man sie

aufeinander stellt in dem Hauptgemach des Hauses, so dass das Ganze von ferne wie zwei oder drei grosse Treppenstufen aussieht, jede Stufe von Tischhöhe. Ein ander Mal arrangirt man auch die Tische einfach auf der Plattform, ohne dass sie aufeinander gestellt werden. Man verwendet zuweilen fünfzehn bis zwanzig Tische, um die Plattform herzurichten, die oberste Reihe besteht gewöhnlich nur aus einem Tische. Hinter den höchsten Tisch und hinter einige andere Tische der Plattform werden Stühle gestellt, welche von den Priestern während der Ceremonie eingenommen werden. Der Oberpriester nimmt den höchsten Sitz ein. Die Zahl der in Anwendung kommenden Tische richtet sich nach der Anzahl der Priester, welche zu dieser Ceremonie zugezogen sind.

Die Ceremonie beginnt mit dem Verbrennen einiger Zaubermittel. Einige von diesen sind aus Papier gefertigt und gleichen kleinen viereckigen Laternen. Auf den Seiten dieser Zaubermittel finden sich zuweilen die Namen des Besitzers, seiner Frau und Kinder geschrieben. Eine andere Art besteht aus Papier, das einen Mann zu Pferde darstellt. Man glaubt, dass durch Verbrennen dieser Zaubermittel eine schleunige Benachrichtigung „des perlenreichen Kaiser, erhabenen Herrschers, oder Buddha's“ erfolgt, je nachdem die Priester Tauisten oder Buddhisten sind, über das, was auf der Erde hier vorgeht. Die Priester besteigen die Plattform, nehmen ihre Sitze ein, läuten mit der Glocke, schlagen die Trommel, rezitiren ihre Liturgien etc.

Die Speisen, welche den unglücklichen Geistern dargebracht werden sollen, sind auf einem Tische ausgebreitet. Unter den Esswaaren befinden sich Schüsseln mit Fleisch, Fruchtspeisen, Früchten, gedämpften Kuchen, gekochtem Reis, Fadennudeln und ein Gefäss mit Hafergrütze oder gesalzenem Teig. Auf dem Gefäss mit Hafergrütze liegen papierne oder hölzerne Löffel. Unter einem der Tische steht ein halber Eimer Wasser mit einem Blatt Papier bedeckt. Dann wird ein Bildniss einer gewissen Gottheit aus Papier auf den

Tisch gestellt, dessen Beruf es ist, die hungrigen Geister, welche zum Feste herbeikommen, zu beaufsichtigen und sie vom Streit und Zank zurückzuhalten, der leichtlich der Speisen wegen ausbrechen könnte unter ihnen. Einige nennen diesen Gott den „König der Geister". Vor ihm stehen zehn Schüsseln mit Pflanzenspeisen, wenn die dienstthuenden Priester Buddhisten sind; indessen sind die Priester Tauisten, so besteht die Speise aus Fleisch und Früchten.

Auf dem obersten Tische dieser Reihen der Plattform stehen verschiedene Idole und Bildnisse. Während die Priester ihre Rolle spielen, besorgt der Unternehmer der Ceremonie seine Kerzen und Weihrauch, kniet nieder und verbeugt sich auf Geheiss der Priester. In bekannter Weise werden wieder Scheingeld und Scheinkleider verbrannt.

Ein paar Mal des Abends wird eine gewisse Zauberformel hergesagt und eine Art Zaubermittel, das aus Blättern Papier besteht, die Abbildungen von sechsunddreissig Geisterorden enthält, verbrannt.

Ein dafür bestimmter Weihrauchstab wird entzündet und in die Speisen gestellt, welche für die hungrigen Geister bestimmt sind, und auch in den Boden vor dem Hause. Durch diese Zauberformeln und diese Papierblätter, sowie den so arrangirten Weihrauch glaubt man nun die Geister an diesen Ort heranzulocken. Zu geeigneter Zeit werden einige Kuchen, ein wenig Reis und etwas von der Pflanzensuppe auf den Boden geworfen, was als eine Art besonderen Opfers für die Geister gilt. Nach Beendigung der Ceremonie werden einige von den Speisen, die den Geistern dargereicht wurden, zur Festlichkeit zubereitet, die jetzt folgt, das Uebrige wird dann oft am folgenden Tage unter Nachbarn und Freunden vertheilt.

Es besteht der Gebrauch, dass an dem Abend, der zur Feier des „Besteigens der Plattform" angesetzt ist, ein Tisch mit verschiedenen Opfer-Speisen bedeckt vor die Stamm-Täfelchen der

Familie gestellt wird. Bei dieser Gelegenheit der Ceremonie werden dann auch Weihrauch und Kerzen vor diesen Täfelchen angezündet, sowie Schein-Geld und Schein-Kleider verbrannt. Einige Familien opfern indessen vor ihren Täfelchen kein Fleisch, sondern nur fünf Sorten Früchte, Weihrauch und Kerzen.

Man möchte sich vielleicht darüber wundern, weshalb Hafergrütze oder Teig mit Löffeln bei dieser Gelegenheit dargeboten wird, und weshalb ein Eimer mit Wasser, mit Papier bedeckt, hingestellt wird. Das Wasser dient zum Gebrauch für die Geister, wenn sie an diesem Gastmahl theilnehmen. In verständiger Weise wird es ihnen hingesetzt, damit sie nach beendeter Reise sich durch ein Bad erfrischen mögen; das Papier soll die Stelle eines Handtuchs zum Abtrocknen vertreten. Der Brei wird hingesetzt, um ganz besonderen Wünschen der „hauptlosen Geister" zu dienen, die sich dessen zu bedienen wissen werden. Man glaubt nämlich, dass es viele Geister giebt, die unglücklicher Weise ihren Kopf verloren haben, und da sie nun weder Mund noch Zähne haben, so können sie nicht essen, wie andere Geister; deshalb werden auch Löffel gereicht, damit sie mit Hülfe dieser den Brei oder den Haferschleim sich in die Speiseröhre stopfen können. Nur auf diese Weise sind sie im Stande, an dem Gastmahl theilzunehmen, weil das Gericht besonders für sie vorbereitet ist.

Sollte man fernerhin darnach forschen wollen, auf welche Weise die Geister veranlasst werden, gerade bei Nacht, wo es dunkel ist, zu erscheinen, so mag zur Antwort dienen, dass die Chinesen eine sinnreiche Methode erdacht haben, den Weg für sie zu beleuchten; die Geister können deshalb den Weg nicht verfehlen, oder sie müssen sehr dumm sein. Man hängt nämlich mehrere Laternen von besonderer Art an solchen Stellen auf, damit dieselben ihnen die Auffindung des in Aussicht genommenen Ortes erleichtern. Ausserdem wird ein grosser Bogen Papier, vier oder fünf Fuss lang und drei oder vier Fuss breit, zu einer Art

Beutel geformt, der an beiden Seiten geöffnet ist, während die Seiten verklebt sind. Dann wird eine gewöhnliche Laterne hineingehängt, und dieser Apparat dient nun als Führer für die Geister, damit sie den Ort finden, wo ihnen ein Fest bereitet ist. Aussen ist diese Laterne mit Zaubersprüchen in rother Dinte bemalt, um die Geister erst recht heranzuziehen und an den richtigen Ort zu leiten. Beim Schluss der Zauberhandlung wird die Laterne herabgenommen und der Papierbeutel wird verbrannt.

Am folgenden Abend wird eine Art „Nachfeier“ abgehalten für diejenigen Geister, welche der Zusammenkunft nicht beiwohnen konnten. Man befürchtet nämlich, dass unter der grossen Zahl von Geistern im Lande der Schatten es viele giebt, die gerne dem Feste hätten beiwohnen mögen, deren Reise indessen verzögert worden. Einige mögen nicht davon gehört haben, wie Andere es gethan, und mögen sich noch auf dem Wege befunden haben, als die Handlung schon geschlossen war; wieder Andere, die anwesend waren, haben vielleicht nicht genug bekommen. Ebenso ist es natürlich, anzunehmen, dass Lahme, Blinde, Schwächliche und Kopflose zu spät gekommen sind. Um nun diesen Unglücklichen kein Aergerniss zu bereiten, wird eine Nachfeier abgehalten. Aber diese ist auch danach, nämlich mager und billig.

Die allgemeine Befreiung. Diese Ceremonie ist die theuerste von allen den vier genannten; dieselbe wird als die letzte allgemein gefeiert; sie währt oft drei, fünf, selbst sieben Tage und Nächte in ununterbrochener Folge. Im Jahre 1859, im September, wurde ein solches im Yamun des Vicekönigs gefeiert, das sieben Tage und sieben Nächte andauerte. Zu diesem Zwecke wurden siebenundzwanzig Altäre errichtet. Es wurden im Ganzen hundert Priester, und zwar sowohl Buddhisten wie Tauisten, verwendet. Die dadurch gehäufte Ausgabe belief sich auf über achttausend Dollars, die durch das Volk aufgebracht wurden.

Das Fest wird selten auf Unkosten einer einzelnen Familie oder einer Person gefeiert, sondern vielmehr mittelst Beiträge, welche reiche Leute und Händler, die in der Nähe des Festplatzes wohnen, beisteuern. Wieder treten ganze Nachbarschaften zusammen, um eine allgemeine Nachfeier abzuhalten, und zwar alle zehn, fünf oder drei Jahre. Es existiren höchst wahrscheinlich diverse Zehner, die zur Nachfeier in den Städten und Vorstädten dienen.

Etwa fünfzehn oder zwanzig Tage vor der festgesetzten Zeit der Nachfeier wird ein rohgebautes Haus errichtet, welches das „Geister-Haus" genannt wird. Dies Haus ist zuweilen sechs bis acht Fuss hoch, fünf oder sechs Fuss tief und zwanzig bis fünfundzwanzig Fuss lang. Für gewöhnlich ist es in fünf Zimmer eingetheilt. Das mittlere Gemach ist der Aufnahme eines Papier-Bildnisses einer bestimmten Gottheit gewidmet, die in sitzender Stellung in einem Bambusrahmen dargestellt ist. An der einen Seite dieses Bildnisses steht eine Gestalt aus Papier und Bambus, die den grossen weissen Teufel darstellt, auf der anderen Seite eine Statue des kleinen schwarzen Teufels, die beide als Assistenten der Hauptgottheit dienen. Dieser wird dargestellt mit einem Gesicht, das in der einen Hälfte weiss, in der anderen Hälfte schwarz ist. Sein Name zeigt an, dass er über beide, die gegenwärtige und zukünftige Welt herrscht. Auf einem Tische, der vor dem Hauptbildniss steht, befinden sich ein Weihrauchbecken und ein paar Kerzen, die Tag und Nacht brennend erhalten werden. Die Vorderseite dieses Gemachs ist ständig offen, so dass man in das Innere hineinsehen kann.

Anstossend an das Mittelgemach befindet sich ein Zimmer, das zur Bequemlichkeit für die Herren-Geister hergerichtet ist, welche der Feier beiwohnen; an der anderen Seite liegt das Zimmer für die Damen-Geister, was durch Affichen an beiden Seiten des Eingangs bekannt gemacht wird. Es besteht also der Wunsch,

dass keine störende Vermischung zwischen den beiden Geschlechtern stattfindet. Den Baderäumen gegenüber sind gewöhnlich Bambusschirme aufgehängt. Was das „Geister-Haus“ anbetrifft, so besteht es nur aus drei Zimmern, das mittlere ist diesem Gott und seinen Assistenten gewidmet, die beiden anderen, welche kein besonderes Bad enthalten, den männlichen und weiblichen Geistern.

Am „Geisterhause“ wird an geeigneter Stelle noch eine Proklamation angeschlagen, welche besagt, dass der Gott, welcher die Centralgemächer inne hat, allen hungrigen und verlassenen Geistern Tag und Datum kund thut, an welchem eine Nachfeier stattfindet; ferner wenn eine Zusammenkunft in der Nachbarschaft zwecks ihres Wohlseins abgehalten wird; und schliesslich werden die „freundlichen Gentlemen“ und die „gnädigen Ladies“ aus der Geisterwelt eingeladen, die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart zu beehren. Sie werden sogar eingeladen, eine Wohnung in dieser Stätte zu nehmen; sie werden aufgefordert, sich als Eigenthümer derselben zu betrachten! Wenn der Tag der Feier naht, werden Altäre in Terrassenform von drei und mehr Stufen aufgebaut. Diese Altäre werden oft sinnreich aus Tischen hergestellt, die einer auf den andern gestellt werden und auf einer Plattform stehen, die etwa zwei Fuss hoch liegt. Sonst auch werden dieselben eigens aus Balken und Brettern gezimmert. Einzelne Gebilde stehen unter der Fürsorge buddhistischer Priester, die auf denselben Idole hinstellen, welche ihrer Religion angehören. Andere gehören tauistischen Priestern an, die Götzenbilder ihrer Sekte darauf stellen. Jeglicher Altar ist mit Weihrauchschalen und Kerzen umgeben. Die Anzahl der zu errichtenden Altäre hängt von dem Geldbetrag ab, der dazu gespendet wird, sowie von der Zeit, die gebraucht wird, um die allgemeine Nachfeier herzurichten. Sind deren zahlreich genug vorhanden, so wird das Bildniss des „Grossen Königs“ an einem derselben befestigt, das dem benachbarten Tempel angehört, in dessen Nähe dieser Akt vollzogen wird; in andern Fällen das Bild-

niss jenes Gottes, der in der Gemeinde einer festen Stadt angebetet wird; wieder in anderen die Bildnisse der fünf Regenten, und schliesslich in anderen diejenigen der „Drei Kaiser“. Die Altäre sind mit gestickten Decken behängt, kostbare Erzeugnisse von Fleiss, dabei seltene und elegante Merkwürdigkeiten.

Wenn diese Nachfeier für längere Dauer abgehalten wird, so findet auf einem Platze, der nahe daran grenzt, eine Darstellung aller jener Strafen statt, die die bösen Geister in den zehn Abtheilungen der Hölle auszustehen haben; diese Vorstellung wird nach buddhistischen Angaben aufgeführt; ist indessen die Nachfeier nur von kurzer Dauer, so müssen einfache Bilder genügen, welche die Strafen darstellen. Die Bilder und die Maschinerie, welche die Scenen und Leiden der Hölle darstellen, sind so eingerichtet, dass sie beweglich sind vermittelst Fäden, die von Jemandem gezogen werden, der sich versteckt hält. Soll zum Beispiel ein Aktus des Prügelns mit einem Bambusrohr dargestellt werden; soll ein Bösewicht in einem Kessel in siedendem Oel gekocht werden; soll wieder ein Anderer zersägt werden; sollen Andere eine Prüfung ihrer Thaten vor dem Richter bestehen, der über jenen Bezirk das Regiment führt; sollen noch Andere sich auf ein Brett niederlegen, das mit spitzen Nägeln gespickt ist, oder auf einen Haufen scharfer Messer geworfen werden; werden schliesslich Andere sich im Zustande der Verwandlung befinden, d. h. ein Stück von ihnen ist thierähnlich bereits, während das andere noch die menschliche Gestalt aufweist: so wird Alles wirklich dargestellt. Die meisten Vorstellungen sind natürlich recht roher Natur, und wenn Jemand mit den chinesischen Gebräuchen nicht bekannt ist, so würde er nicht wissen, was Alles das zu bedeuten hat.

In unmittelbarer Nähe findet man auf der Strassenseite eine Miniatur-Ausstellung von sechsunddreissig Läden, wie z. B. einen Kleiderladen, einen Schuhladen, einen Hutladen, einen Schirmladen etc. Diese Läden sind ungefähr zwei oder drei Fuss lang,

zwei Fuss hoch, und Wand an Wand aufgerichtet, so dass sie sechs oder sieben Fuss über dem Erdboden erhöht dastehen.

Die in den Läden beschäftigten Leute und die Verkaufsartikel sind aus Papier und Bambusspähnen gefertigt, mit besonders prahlenden Farben bestrichen und in entsprechender Grösse dargestellt. Wenn während des Abends diese Läden erleuchtet sind vermittelst kleiner rother Laternen, was man als auf öffentliche Kosten geschehen ansieht, so macht das Ganze bei einigermaassen geschickter Anordnung einen recht hübschen Eindruck auf kurze Entfernung. Die verschiedenen öffentlichen Strassen, welche nach dem Platze hinführen, auf welchem die Altäre errichtet worden sind, werden am Abend jener Festlichkeit in mehr als gewöhnlicher Weise illuminirt. Einige Laternen sind aus schönem rothen Papier angefertigt, das an einem Bambus-Rahmen festgeklebt ist, ungefähr achtzehn bis zwanzig Zoll lang und acht oder neun Zoll im Durchmesser haltend, darauf befindet sich der Name des Tempels, in welchem die Feierlichkeit abgehalten wird. Ausser diesen runden Laternen befinden sich dann noch andere von einer quadratischen oder rechteckigen Form, die an diversen Stellen auf der Strasse angebracht sind, indessen nicht hängen. Jede trägt an ihrer Vorderseite, die aus weissem Papier oder Gaze besteht, und ungefähr zwei Fuss lang und einen Fuss breit ist, ein Bild, das oft recht nett gemalt ist und irgend ein Thier oder mehrere darstellt, sei es zahme oder wilde, vier- oder zweifüssige, Vögel oder Insekten, oder auch Menschen aus verschiedenen Lebenssphären, wie einen König, einen Offizier, einen Reisenden, einen Kaufmann, einen Hofmann, einen Opiumesser, einen Taschenspieler, einen Räuber; ferner Abbildungen von verschiedenen Todesarten, wie Aufhängen, Köpfen, Ersäufen und Selbstmord, das Alles zusammen mit verschiedenen Gottheiten und Geistern, gute und böse.

Diese Reihe von Bildern heisst „die sechsunddreissig Klassen“. Ausserdem sieht man an den Strassenseiten noch andere Reihen

von Laternen arrangirt, und zwar je zehn übereinander, welche die verschiedensten Gattungen von Geschöpfen darstellen, die unter zehn Klassen subsumirt sind, die eine derselben stellt die Säugethiere, andere die Eierlegenden etc. vor, wie das den chinesischen Ideen über Thiere, Menschengeschlecht und Götter entspricht. Die buddhistische Lehre der Seelenwanderung findet in gleicher Weise Darstellung, indem auf einigen dieser Laternen Bilder prangen, welche ein Insekt zum Menschen werdend, und umgekehrt, zeigen. Andere Laternen zeigen auch Szenen volksthümlicher Spiele. Diese Laternen tragen viel zum Vergnügen der grossen Masse bei, welche dieselben des Abends umringt und ihnen gleichzeitig als Führer zu den Tempeln dienen, wo das Fest der „allgemeinen Befreiung" gefeiert wird.

Wenn die Zeit herangekommen und Alles für den Beginn der Ceremonie fertig ist, so verbrennen die tauistischen Priester ein gewisses gelbes Dokument auf einem der Altäre, wo sie ihr Opfer zu bringen beabsichtigen. Dieses Dokument ist eine Art Mittheilung, die zur Instruktion des Hauptgottes dient betreffs des Platzes, an welchem die Sekte ihre Verehrung darbringt. Ein Bildniss aus Papier, das einen Mann zu Pferde darstellt, wird gleichzeitig den Flammen übergeben, indem man der Ansicht ist, dass dieser jenes Dokument sicher und schleunig an den „perlenreichen Kaiser" überbringe. Die buddhistischen Priester überbringen gleichzeitig dem Buddha die Mittheilung von dem, was auf Erden zu seiner Ehre vor sich geht, wobei sie sich jener Methoden bedienen, die ihrem Orden für solche Zwecke eigen sind.

Die Ceremonie beansprucht nur wenig Zeit, wie auch die Hauptfeier am ersten Abend abgemacht wird. Nach Beendigung speisen die Priester zu Abend und ziehen sich zwecks Ruhe in die Vorhöfe zurück.

Des Morgens früh zünden sie zuerst Weihrauch an und Kerzen an den wichtigsten Stellen, die mit den verschiedenen Altären in

Verbindung stehen, sprengen alsdann etwas Wasser über die Altäre, Idole und Geräthschaften, indem sie Zweige vom Bambus oder Pfirsichbaum benutzen oder auch die Finger ins Wasser tauchen. Dies geschieht aus dem lobenswerthen Grunde, die verschiedenen Gegenstände zu säubern. Alsdann nehmen sie ihre eigenen Sitze vor oder auf den Altären ein, und beginnen nun das Hermurmeln ihrer Gebete und Formeln. Nach einiger Zeit ruft einer aus jener Zahl nach dem Hauptmann, dem Direktor der „allgemeinen Befreiung", der jetzt anbeten muss durch Niederknieen und dreimaliges Sichverbeugen vor dem Hauptaltar. Zum Frühstück wird vor jedes der Haupt-Idole eine kleine leichte Erfrischung hingestellt, wie Thee, Nudeln, Reis und Kuchen, aber alles das nur in sehr bescheidenen Mengen. Zu Mittag werden ausgedehntere Maassnahmen getroffen als zum Frühstück, indem die Mahlzeit vielleicht aus fünf oder zehn Gerichten Pflanzenkost und Fleischspeisen besteht, je nachdem das Idol das eines Buddhisten oder Tauisten ist. Auch die untergeordneten Idole werden mit Erfrischungen versehen, aber sie bekommen weniger und auch schlechtere Qualität, als diejenige für die oberen und Hauptgötter.

Abends werden die Altäre brillant illuminirt durch grosse brennende Kerzen. Gleichzeitig werden die Laternen in den Strassen in Nähe des Festplatzes angezündet. Grosse Volksmassen strömen zusammen, um zu sehen und zu hören. Oftmals wird auch eine Musikbande engagirt, um die Menge zu unterhalten. Der Abend wird zugebracht mit Singen von Gebetsformeln. Gemeiniglich wird dann noch eine Ceremonie vollzogen, die Aehnlichkeit mit der des „Besteigens der Plattform" hat, wenigstens einen Abend um den andern, zuweilen aber auch jeden Abend, ausgenommen den ersten und letzten Abend.

Diese obige Schilderung möge die gebräuchliche Art der Feier während Tag und Nacht bis zum letzten Abend des Festes darstellen. Die Hauptfeier kulminirt indessen am letzten Abend. Die

Hälfte dieser Nacht wird damit zugebracht, verschiedene Extra-Ceremonien aufzuführen, um allen Geistern, die etwa jetzt zugegen sind, in verschiedenster Weise eine Freude zu bereiten.

Häufig wird eine grosse Anzahl kleiner und geringwerthiger irdener Schüsseln, von Gestalt den Bowlen ähnlich, hingestellt, zuweilen auch nur ein Stück Brett. Eine Zurichtung aus Pech oder anderem brennbaren Material, wie Oel, Kerzen, wird hineingethan. Rund um das Gefäss aussen sind Nachbildungen von Lotosblumen aus Papier angebracht. Früh Abends werden diese Schüsseln in einer Prozession von Priestern von dem Festplatze, wo die Hauptfeier stattfindet, nach dem nächsten Flüsschen getragen, wo die Schüsseln sorgfältig aufs Wasser gelegt werden, dass sie dahinfliessen mögen. Der Zweck ist, denjenigen Geistern zu dienen, die zu Wasser ankommen und abfahren. Die Priester, welche an das Gewässer schreiten oder von demselben zurückkehren, singen ihre Lieder und schlagen auf ihre Cymbals, indem sie langsam dahinschreiten in einfacher Reihe. Diese Ceremonie wird das „Schwimmen der Wasserlaternen“ genannt.

Eine Art Spiel, „Einbrechen in die Hölle“ genannt, wird noch oft aufgeführt, dessen Zweck es ist, die Geister zu erlösen, welche daselbst eingesperrt sind. Fünf gewöhnliche irdene Ziegel werden auf den Boden hingestellt, alle wenige Fuss von einander, ein Ziegel steht in der Mitte, die andern vier im Viereck. Ferner legt man noch in die Mitte einige kleine Papierbildnisse, Menschen darstellend und etwas Scheingeld. Die Ziegelsteine stellen die Hölle dar und die Bildnisse einen Theil der Insassen. Dann nimmt ein Priester eine Art Stab zur Hand und schreitet langsam und feierlich rund um diese Ziegel, wobei er Gebete murmelt. Nach einiger Zeit zündet er die Scheingelder aus Papier an. Wenn dieses aufgezehrt ist, so versetzt er jedem Ziegel einen Schlag mit seinem Stabe, wodurch dieselben zertrümmert werden, dann nimmt er die Miniaturbilder und trägt sie mit sich fort.

Eine andere Ceremonie ist „das Passiren der Geister über eine Brücke“. Eine Art Scheinbrücke wird aus Planken hergestellt, die auf Schemeln oder Tischen ruhen mit einem Geländer jederseits aus Bambus mit Papier oder Zeug behängt, um die Geister zu bewahren, dass sie nicht über die Seiten ins Wasser purzeln. Zuweilen wird eine Art Bogen oder Baldachin darüber gemacht, ebenfalls aus Bambus und Papier. Wenn alles bereit ist, so beginnen die Priester ihren Gesang, sie blasen ins Horn und schlagen die Gongs oder Cymbeln. Auf ein bestimmtes Zeichen erscheinen verschiedene Leute mit bemalten Gesichtern, bekleidet wie die Geister nach chinesischen Begriffen es sind, — nämlich in grünlichen oder gestreiften Gewändern. Sie waren vorher den Blicken verborgen, und nachdem sie nun von einem Priester, der am Ende der Brücke postirt ist, ein Papier-Dokument empfangen haben, schreiten sie über die Brücke. Zuweilen stellen sie einen langen weissen und einen kurzen schwarzen Teufel vor, zuweilen einen Bettler oder ein altes Weib. In Wirklichkeit sind es für gewöhnlich auch Bettler oder arme Leute, die um ein Geringes ein Teufelchen personifiziren, und zwar einen aus der unteren Gesellschaft. Nachdem sie die Brücke passirt haben, übergeben die Geister das Papier, welches sie erhalten haben, an einen Priester. Diese Papiere werden nun vor dem allgemeinen Bildniss verbrannt. Die Geister kommen auf einem andern Wege nach dem Abgangspunkte wieder zurück, indem sie nicht wieder auf dem Rückwege die Brücke betreten. Dann gehen sie abermals über die Brücke und wieder an der vorderen Seite umkehrend, wiederholt es sich, wobei sie jedesmal ein Dokument tragen. Diese Brücke soll eine bestimmte Brücke der Unterwelt darstellen. Nur solche, welche gut sind, sollen im Stande sein, sicher die Brücke zu passiren, die Bösen fallen über das Geländer ins Wasser, wo sie umkommen. Die Feier der allgemeinen Rettung soll die Passage über die Brücke den Geistern erleichtern und sicher machen.

Zuweilen wünschen die in der Nachbarschaft wohnenden ihren verstorbenen Anverwandten Geld und Kleidung zu schicken, und sie nehmen nun Gelegenheit, um ganze Packete dieser nothwendigen Artikel ihnen zu überreichen, die am letzten Abend verbrannt werden. Das Scheingeld und die Scheinkleider werden in Bündeln verpackt aus rothem Papier und Bambussplittern, zwei bis drei Fuss lang und einen oder zwei und einen halben Fuss hoch. Quer über dem Ende eines jeden Bündels werden zwei Streifen aus Papier geklebt in Form des Buchstaben X. Diese sind eine Art Siegel oder Zaubermittel. Wenn diese verbrannt werden, so rezitiren die Priester ihre Formeln und schlagen ihre Gongs, und man glaubt nun, dass die Verstorbenen die Geschenke an Geld und Kleidung von ihren Nachgebliebenen empfangen. Unbegrenzte Provisionen werden am letzten Abend den hungrigen Geistern dargebracht. Verschiedene Haufen von gedämpftem Kuchen, zwei oder drei Fuss hoch, werden auf Tischen und am Erdboden arrangirt. Viele Schüsseln Pflanzenspeisen, Fleisch, Früchte etc. werden aufgestellt. Zuweilen sieht man runde, konische Pyramiden von Kuchen von zehn bis zwölf Fuss Höhe, wobei die Kuchen an der Aussenseite des Rahmens, der hohl und aus Holz ist, sorgfältig aufgeschichtet werden. Diese Haufen sehen nun aus, als wären sie ganz aus Kuchen gebaut. Am Schlusse der Ceremonie oder am folgenden Tage werden diese Kuchen, einige Früchte und andere Nahrungsartikel unter Nachbarn und Freunden vertheilt, sowie unter Bettlern und Aussätzigen, die um Almosen kommen.

Am folgenden Abend wird die letzte Nacht der Ergänzungs-Opfer für diejenigen Geister vorbereitet, welche zu spät gekommen, um an der Feier sich betheiligen zu können. Wenn dieses Fest am Abend nach der „allgemeinen Rettung“ gefeiert wird, so ist es weit ausgedehnter, als wenn es nur am Abend nach dem „Besteigen der Plattform“ abgehalten wird (cfr. *Doolittle*).

Zuerst war der Mond. Der Mond schuf den Menschen, wie Einige sagen, in Gestalt eines Steins, Andere sagen, in Gestalt eines einfachen, geraden, haar- und gliederlosen Stückes Fleisch, ähnlich einem grossen Regenwurm, aus dem er allmählich sich zu seiner gegenwärtigen Gestalt entwickelte. Der erste Mensch, der auf diese Weise erschaffen wurde, war Eicut, seine Frau Yoátotowee. Im Laufe der Zeit wurde die Yoátotowee krank, und obwohl Eicut sie sorgfältig pflegte, siechte sie vor seinen Augen dahin und starb. Er liebte sie mit einer Liebe, welche die brüderliche Liebe überstieg, und jetzt war sein Herz von Gram gebrochen. Er grub ein Grab für sie nahe bei seinem Lagerfeuer (denn damals verbrannten die Neeshenams ihre Todten nicht), damit er täglich und stündlich über ihrem stillen Staube weinen konnte. Sein Kummer kannte keine Grenzen. Seine Frau wurde ihm zur Bürde; alles Licht war aus seinen Augen gewichen; und diese ganze Welt erschien ihm düster und schauervoll. Er wünschte zu sterben, damit er seiner geliebten Yoátotowee folgen könne. In der Schwere seines Schmerzes verfiel er in eine Verzückung, es entstand ein Geräusch in der Erde und der Geist der todten Yoátotowee stand neben ihm. Als er aus seiner Verzückung erwachte und seine Frau erblickte, wollte er zu ihr sprechen, aber sie verbot es ihm, denn im selben Augenblick, wenn ein Indianer einen Geist anredet, muss er sterben. Sie wandte sich ab, und fuhr davon, um das Geisterland aufzusuchen (oóshwooshe koom, wörtlich „das Tanzhaus der Geister"). Eicut folgte ihr nach, aber der Geist wandte sich um und sprach: „Warum folgst Du mir? Du bist ja nicht todt." Sie wanderten durch ein grosses Land, das finster war, — ein Land, das Keiner je gesehen hat, und von dem Keiner heimgekehrt ist, um zu erzählen — bis sie an einen Fluss gelangten, welcher sie von dem Geisterland schied. Ueber diesen Fluss führte eine kleine Brücke aus einem einzigen Seile, so dünn, dass kaum eine Spinne hätte

hinüberkriechen können. Hier musste der Geist der Yoátotowee ihrem Gatten Lebewohl sagen und allein ins Geisterland hinüberziehen. Aber der unaussprechlich grosse Kummer Eicut's, als er sah, wie seine Frau ihn verliess für immer, überwand seine Liebe zum Leben und er rief sie laut bei Namen. In diesem selben Augenblick starb er, — denn kein Indianer darf zu einem Geiste sprechen und leben — und beide zusammen betraten sie das Land der Geister. So ging Eicut dahin aus dem Reich der Erde, er wurde in der unsichtbaren Welt ein guter, stiller Geist, der beständig über seine Nachkommenschaft, die noch auf Erden lebt, wacht und ihr sein Wohlwollen erweist. Aber er und seine Frau hatten zwei Kinder zurückgelassen, einen Sohn und eine Tochter; aber um eine Blutschande zu verhindern, erschuf der Mond ein anderes Paar und von diesen beiden Paaren stammen alle Neeshenams ab, die heute noch leben (s. *Stephens Powers*).

In Nayarit trifft sich die (mexikanische) Idee von verschiedenen Himmeln, die durch die Art des Todes ihre besondere Bestimmung haben. Zu einem Orte wandern die Seelen der Kinder und aller derer, die infolge von Krankheit dahinscheiden; diejenigen aber, welche eines gewaltsamen Todes sterben, entschweben in die luftigen Regionen, wo sie zu Sternschnuppen werden. Alle Uebrigen ziehen nach Mucchita, das irgendwo in dem Bezirk Rosario liegt, wo sie unter der Obhut von Männern mit geschorenen Häuptern wohnen. Während des Tages dürfen sie sich in Gestalt von Fliegen den Menschen zugesellen, um Nahrung zu suchen; aber zur Nachtzeit kehren sie nach Mucchita zurück, um menschliche Gestalt anzunehmen und die Zeit mit Tanzen zu verbringen. Zu Zeiten konnten sie aus dieser Wohnstätte entlassen werden, aber sie verdankten der Unbedachtsamkeit Eines Menschen, dass sie dieses Privilegs verlustig gingen. Dieser Mann machte eines Tages einen Abstecher nach der Küste, um Salz zu holen, seine Frau liess er inzwischen daheim, um auf die

Häuslichkeit Acht zu geben. Nach kurzer Abwesenheit kehrte er zurück, noch zu rechter Zeit, um seine Frau in das Mucchita-Reich verschwinden zu sehen, von wo die Geister ihr zugewinkt hatten. Sein Gram war grenzenlos, denn er liebte sein Weib zärtlich. Endlich rührten seine Thränen und Seufzer das Herz des Hüters der Seelen, der ihm rieth, seiner Frau aufzulauern und sie mit einem Pfeile zu verwunden, wenn sie Nachts bei dem Tanze erscheine: dann würde sie ihn wiedererkennen und nach Hause zu ihm zurückkehren; aber er gab ihm noch die Warnung, kein lautes Wort zu sprechen, denn sonst würde sie für immer verschwinden. Der Mann that, wie ihm gesagt war, verwundete sie am Beine und hatte die Freude, sie wieder in sein Haus zu führen. Musikanten und Sänger wurden gerufen, und ein grosses Fest wurde gefeiert, dieses Ereigniss zu verherrlichen; aber von Freude überwältigt, machte der Gatte sich Luft durch einen lauten Freudenschrei. Im nächsten Augenblick bewahrheitete sich die Warnung des Hüters — ein todtenblasser Leichnam war da an Stelle seiner Frau. Seit der Zeit ist es keinem Geiste je wieder gestattet worden, mit den Lebenden zu verkehren (s. *Bancroft*). Und so wird die flaminische Scheidungslinie gezogen zwischen dem Reich des Lebens und des Todes, im dualistischen Kampf des Lichtes mit der Finsterniss, Iran's gegen Turan (in politischer Fassung).

Bei der vor dem Ansatz zur geschichtlichen Entwicklung im Zustand der Entwicklungsfähigkeit noch schwankenden Horde, werden die den Einzelnen (neben der Scheidung nach den Altersklassen) kennzeichnenden Standesunterschiede zunächst durch Verschiedenheiten im Besitz, (wie je nach individueller Besonderheit bedingt, — unter Anknüpfung an das Hospitium, neben Commercium und Connubium, im Zusammenhang mit Exogamie), markirt werden, für die Vermögenden (oder „Orang kaya“), als Vornehme, und

etwa zugleich (weil länger in solcher Richtung, und also Lebensdauer, wirksam) den *πρεσβυτεροι* (bei Ostgothen) zugehörig (als „Gnekbade“). Das ergäbe eine „Nobilitas“, die ohne erbliche Beziehung zum Geschlecht steht, wie eigentlicherweise zu definiren (im Unterschiede von der patricischen der „patres“), und an ihrer Bevorzugung werden naturgemäss alle diejenigen Theil nehmen, die in irgend näherer verwandtschaftlicher Beziehung zu dem durch periodische Begabungen, aus Götterzeichen, gewählten König inbegriffen wären, ehe seine Macht sich, statt im Neffenrecht, direkt überträgt. Insignis nobilitas aut magna patrum merita principis dignationem etiam adolescentulis adsignant (s. Tacitus), und so durchbricht sich die Altersreihe „per bella et raptus“ im „peculium castrense“ (als „materia munificentiae“), und bei Lebzeiten des Vaters schon testirbar (trotz der „patria potesta“), wie in Montenegro die Kriegsbeute als Privateigenthum gilt (s. Demelitsch).

Eine scharfe Abscheidung tabuirter Rasse (als himmlischer bei den Maori), von der irdisch verächtlichen — in der aus Kräutern und Gestrüpp (bei den Bhyamha) hervorgewachsenen Plebs (der Sudras) —, wird dann statthaben, wenn höher fortgeschrittene Stämme sich unter wilden niederlassen, denen sie, wenn nicht durch Waffengewalt, (in der Eroberung, und folgender Wahrung „blauen Blutes“), doch in Kenntnissen überlegen sind (und sich nun vor Verunreinigung schützen durch Kastenvorschriften), oder durch Ansammlung hauslos Fremder, um bereits in sich deutlich abgeschlossene Gentilität (an der Tiber), mit unausbleiblicher Weiterfolge sozialer Konflikte dann (zum Ausgleich).

Die (im Konungr dem Geschlecht verknüpften) Könige leiteten sich von Heimdallr (und seinen neun Müttern), dem Wächter an der goldenen Brücke der Hemianbörg (zwischen Himmel und Erde), auf Erden (zum Richten) den Erichsweg (Iringestraza als „lactus coeli circulus“), für den Dingstag (Eritac), oder die „grünen Wege“ (groenar boutir) wandelnd, zum Zeugen (und Fruchtbarkeit),

ehe der „gammel Erik“ „zum Teufel ausgeartet“ war, im Lichte der neuen Religion (Ansgar's), welcher zu wehren Erik („unus de numero deorum“) entgegengestellt werden sollte, den (wie König Hakon) die alten Götter „unanimes in collegium“ aufgenommen hatten (ihrer „Dii consilientes“, als Asen). Balder des „Pfolesbrunno“ und des „Baldershain“ (gleich „Fosetis fana“) verfiel periodisch der Hel (wie Proserpina dem Hades), und Freyr oder Fricco (geschlechtlich mit Fro, als Frowa, gewandelt), von welchem „Regen und Sonnenschein“ (bei Snorri) abhängt, wurde für die Froblöt genannten Opfer (s. Saxo), auf seinem Wagen im Land umfahren, wie Hertha (Nerthus oder Niödr), die dann der „Lavatio“ bedurfte, gleich der Magna mater (invecta per urbeis), und Ratumaibulu (auf Fiji). Inselgr. i. Oc. (S. 69).

Wie in Sigi (der Völsungasaga) führten die Könige zurück auf Odhin her mit Gautr oder Gauti (der Herraudsaga) und neben dem Pluostrari (sacrificator) oder Bluotekirl (zum „blotan“) stand der Godi, als Priester seines Gottes (gleich „Freys godi“), während für „Fru Gode“ der „Vergodendeelsstruss“ auf dem Acker verblieb (in der Prignitz).

Nachdem der allgemein religiöse Schauer aus dem Unbegreiflichen (eines Wakan), — damals als „primos deos fecit Timor“ (in der Deisidämonie), — unter vermittelndem Durchgangsstadium (in der Ideokratie) zu gesetzgeberischer Ordnung im Anschluss an bestimmt gefassten Gottesbegriff (zur Theokratie) übergeführt hat, herrschen als „Verwalter der göttlichen Dinge“ (gleich Druiden in Gallien) die Priester, die den König in ihr Kollegium aufnehmen (in Aegypten), oder, beim Hervortreten einzelner Persönlichkeit, gebietet der Priesterkönig selbst, der in seinen stammesgeschlechtlichen Beziehungen für irdische Angelegenheiten beansprucht bleibend, auch dem Weltlichen sein Interesse zuzuwenden fortfährt (in patriarchalischen Vorsorgen), obwohl, wie immer, das Centrum grösserer Schwere vorwiegen muss,

also hier auf Seite des Unendlichen, (theologisch), —„im Zug zum Unendlichen“ (b. Carrière), als „unendlich Unendliches“ (s. Gruppe) —, fallend, während der aus rein äusserlichen Anlässen selbst konstituirte Tyrannos die Opferbefugnisse nur gelegentlich für sich beanspruchen mag (da gegentheils eigener Vortheil zu schärferer Trennung der beiden Schwerter anräth). Im reinsten Typus waltet die Macht des Inka, dem der Priester nur dienend zur Seite stand (wie dem Basileus noch etwa ein Mantis). Bei praktisch zunehmender Bedeutung der Tagesinteressen tritt das Richteramt (des „Rex“) durchgreifender entgegen, wie im „judex Thervingorum“ (unter Athanarich), während sonst die Gestalt des sacerdos civitatis mehr hervorscheint (wie im „Sinistus“ oder dem bei den Lygiern präsidirenden Priester). Im Patriarchat liegt priesterfürstliches Element bedingt, und so in Abraham, obwohl er als auf nomadisirenden Zügen unsicheren Besitzes, sich vor Melchisedek bückte, dem in Sesshaftigkeit ein festeres Gepräge aufgedrückt war. Bei der Gefährlichkeit des Priesterkönigthums, — wenn (zum schreckenden Beispiel) wegen Missernten König Domaldr verbrannt oder der Häuptling der Antaymour entsetzt und getödtet wird, — lag in der Anstrebung des Zerfalls der Keim tiefgreifender Umstürzungen, und dann mochte eine „kaiserlos schreckliche Zeit“ einbrechen und bedrängen, bis der Schrecken der Vehme wieder Ordnung geschaffen oder eine „Vigilance Comittee“ (in Californien). Bei einem in dunkler Nacht des Waldes verborgen richtenden Geheimbund lag dann die Thierverwandlung nahe, um im Schreckgefühl die Wahrung des Mysteriums sicherer zu bannen und festigen. Die Tecoxes (unter den Priestern oder Tarmagast) verwandelten sich in wilde Thiere, und am Kamerun (s. Buchner) rufen die Häuptlinge aus dem Wald die Thier-Vermummungen, unter welchen sie in Masken erscheinen (bei den Papua Melanesiens auch).

Jedes Jahr im Wolfmonat werden die Leute in Liffland zu Wölfen, bei Durchschreitung eines Baches, wie Hubertus Languetus

bestätigt, betreffs der in Wölfe verwandelten Neuren (bei Herodot), die gleich den Budiner als γόητες galten, oder „incantatores“, unter Wolfsverwandlung (bei Virgil). Having assumed some bestial shape the man, who is Eigi Einhammr is only to be recognized by his eyes, which by no power can be changed (s. Baring-Gould). Die von der Hyänen-Krankheit (in Abyssinien) Ergriffenen laufen auf allen Vieren, heulend (s. Waldermaier). Die in der Benommenheit des Wendigo (Witigo) Rasenden folgen dem Gelüst nach Menschenfleisch (in Canada).

In jedem Naturdinge sitzt der Innuae (oder Einsitzer), dem es eignet (unter Eskimo), und der Niessbrauch steht dem Menschen nur zu, nach der vom Schöpfer gewährten Erlaubniss (bei den Athapasken), unter Sühnungen durch Uebernahme von Mokisso (in Loango). Die Fürsten der Mixteken begründeten ihr Besitzrecht auf das von der Sonne beschienene Land durch Verjagen derselben (bis zum Niedergehen hinter den Bergen) durch die Pfeilschüsse Tilantongo's (als durch die Hitze belästigt), im Sonnenlehn (germanisch). Die Luft steht Allen frei (im Hauch der Belebung), aber schon das Wasser war (auf Vancouver) von den Entdeckungsfahrern zu zahlen an die Eingeborenen, als Kinder des Bodens und, soweit betreten, als Eigenthümer deshalb, für den Stammesbesitz (im kommunalen Eigenthum) (s. Allgem. Gesch. der Ethnolog.: „Das Eigenthum“).

Auf primitivster Stufe des Naturzustandes schwankt die Horde in einem chaotischen „Migma“ gleichsam, als entwicklungsschwanger gesättigte Mutterlauge, innerhalb welcher sich die Affinitäten markiren durch Zusammenfliessen des Gleichartigen (nach Geschlecht, Altersklasse, Gewerken u. s. w.), bis dann, aus der — betreffs Beamter auf die Aedilen etwa (bei Naga) beschränkten — Masse, eine bestimmte Regierungsform nach dem Bedürfniss, (unter den mit beginnenden Stände-Unterschieden eintretenden Rivalitäten), dementsprechend krystallisirend hervorspringt, zunächst noch, (ehe

göttliche Personifikation die Theokratie begründet), als Ideokratie (s. Leo), mit dem heiligen Schauer des „Secretum illud“ (bei Germanen), das die Heiligkeit der Purrah- und Semo-Bünde in Fetischwäldern hütet, und wie (mit Opfer auf dem Mons albanus) am ferentinischen See, auch an dem der Hertha Bundschaften schloss, oder für „omnes ejusdem sanguinis populi“ (s. Tacitus), im Hain der Semnonen, und „apud Naharnavales antiquae religionis lucus ostenditur“ (mit dem „Sacerdos muliebri ornatu)“. Wie neben den Sagamore die (indianische) Sachem, stand zur Seite der Geschlechtsfürsten (ex nobilitate), als patriarchalische Viçi-pati (**οἴκοιο ἄναξ**) der Ethelingi (aett, Familie), sowie bei Kriegsgefahr der „dux ex virtute“ fertig, und „Maraboduo duce“ waren die Markomannen ausgezogen, ehe auf seinen Königstitel der der übrigen folgte, und nun unter den Barbaren die „reges“ (römischer Creirung) zu wuchern begannen (wie die „Kings“ an der Westküste Afrikas), in militärischer Verwerthung der „Magistri militum“ für die Grenzen (beim Königthum der Burgunder und Westgothen).

Die Volksstämme waren in amphictionschen Genossenschaften zusammengeschlossen gewesen, innerhalb eines „Langhaus“ (bei Irokesen), oder pentapolisch, wie die Fünfstämme am Murray, (s. „Der Papua“. S. 139), aber als sich in Folge fremd einwirkender Civilisation die Katastrophe des das Alte mit Vernichtung bedrohenden Untergangs vollzog, welchen Nannakos in Phrygien beweinte, ohne die Fluth zu hemmen, hatte nach deren Abfluss dann eine neue Zeit auf der Weltenbühne zu erscheinen, und so auf germanischer mit denjenigen Konföderationen, wo der König, von seinem Comitatus umgeben, sich in jenen Eroberungen bereichert, durch welche der Boden für die Lehnsverfassung gebreitet lag (wie in mexanischer Staatsordnung der Chichimeken).

Ursprünglich kommt die Berufung, um auf den (irischen) Königstein erhoben zu werden (als „Basileus“), durch Inspiration (für die Pelauer), und mit den Auspizien mag dann eine „lex regia“

übertragen werden (auf ihn, der als „Koiranos" zu herrschen hat). Sofern indess die Autorität genügende Festigkeit gewonnen hat, um fortzuerben von Vater auf den Sohn, in der Würde des Kuning, (seines Kuni, Geschlecht), oder Königs, dann im Laufe der Generationen schwindet die Herkunft in dunkler Vorzeit zurück, und aus dem mythischen Dunkel tritt als Ahn, im *διοτρεφέος βασιλῆος*, der Gott hervor (in Zeus oder Wodan), oder doch die schöpferische Naturkraft des Urbeginns (wie im Stammbaum des Mikado oder Tui-Tonga). *Ἐκ δὲ Διὸς βασιλῆες* (s. Call.). Hermodr oder (ags.) Heremod (unter Voden's Vorfahren) fordert von Hel den durch Hödr getödteten Bruder Baldr (weisesten Richter unter Götter und Menschen) zurück, als „semideum, arcano superum semine procreatum" (b. Saxo). Mit zurücktretendem Verschwinden der Fetischkönige (in Guinea) oder der „gekrönten Könige" (s. „Der Fetisch", S. 31) drängten sich dann die „Kings" hervor (im Geschäftsleben), während in China die Vertretung irdischen Volkes dem Himmelssohne verbleibt (der die Staatsopfer darbringt), s. „Religions-philosophische Probleme" (2, S. 7).

Solche Opferkönige fungirten auch in dem die Heradskonungr (der schwedischen Landschaften) einigenden Odinskult zu Upsala (in Tiunda) oder bei den dänischen Festen zu Hledra (von wo der Gottesfriede Frode's ausging), und auch unter Hellenen wirkten die Orakelstätten gesittend, für Minderung „männermordenden Streites" auf neutralen Gebieten, wie sie unbefleckt von Blut, am Pfeifensteinfels ihres Grossgeists von den Indianern gehütet werden (und so in Australien).

Das Königthum ist nicht zufällige Zuthat zu dem Staat, sondern dessen Verkörperung (s. Hinrichs) unter bestimmter Form der „nationalen Ethik" (s. Scherer) für die ethnischen Organismen in ihren Verkörperungen. Das Königthum ist eine der uralten heiligen Grundlagen des menschlichen Daseins, wie Grundbesitz und Ehe (s. Stahl), bei „allen Völkern mit Königen an der Spitze" in der Geschichte vertreten (s. Wittmann), aber erst für das Geschichts-

volk (während in der Ethnologie sich jetzt die embryologischen Vorstadien aufweisen).

Beim Zusammenfliessen des Gleichartigen in den Altersklassen wird nach naturgesetzlicher Nothwendigkeit, das der vollkräftigen Männer in (indianischer) Soldatenbande überwiegen, bis auch im Wissen die Macht — „for knowledge is power“ (s. Bacon) —, zur Geltung kommt, aus (kirgisischem) Weisheitsschatz, zum Besten der (früher gesäckten) Weissbärte, als Weise und Greise im Konklave eines Senats (der Geronten). Dies mag, unter friedlichen Verhältnissen, bereits naturgemäss sich herstellen (bei den Kru) durch die Altersklasse der Gnekade, welche jeder, weil darauf Anspruch habend (im Lebensgang), als „Ehren würdig“ (und ehrwürdig somit) anerkennt, und die sich dann für Zeiten der Gefahr durch den neben dem Priester (Bodio) stehenden Feldherrn (Worabanch) kräftigt, welcher (als Damel der Joloff), mit einer Leibwache von Jüngeren (aus den Equites) sich umgeben mag, so dass beim Hervortreten einer Persönlichkeit diese selbst als Rex an die Spitze gestellt sich findet durch Auspizien (oder Wahl des Looses) bestätigt, und in das Kollegium der Priester etwa aufgenommen (im Pharaonenlande).

Sobald sich, nach Einleitung von „Connubium“ (mit folgender Hospitalität), Vermögensunterschiede zu markiren beginnen, einigen sich hier ebenfalls wieder die in Lebensgewohnheiten, auch äusserlich schon für die Hausarchitektur (in Assam) Zusammengehörigen, als Stände, und solche, die bei unruhigen Zuständen dann am meisten zu verlieren haben (als Orang Kaya), — in Konflikten zwischen Plutokratie (oder Aristokratie der „boni homines“), und Demokratie, — werden auf Bewahrung eines Friedenszustandes bedacht sein, und ihre Macht durch die Schrecken der Geheimbünde kräftigen, wobei, ob sich diese „ideokratisch“ oder mehr „theokratisch“ organisiren, von den religiös herrschenden Anschauungen abhängt. Gelangt die Anerkennung einer mächtig hervortretenden Gottheit zum be-

stimmten Durchbruch, wird der mit dieser im geistigen Verkehr Vertraute die Bedeutung eines Priesterkönigs, wenn auch zunächst nur vorübergehend (auf den Palau) gewinnen können, und hier allmählich eine auf kosmogenische Anfänge (beim Tui-Tonga) rückgreifende Erblichkeit zur Geltung kommen, zunächst wieder in Herstellung bestimmter Beziehungen zur weltlichen Gewalt (wie bei den Eweern), bis dann, (mit Rücksendung rother Papageienfeder), der Bruch eintritt, unter Trennung der beiden Schwerter, oder vorläufige Beseitigung der Priesterherrschaft (in Meroe bei Ergamenes' Protest).

Erlernen sich im Fortschritt der Kenntniss verschiedenartige Fertigkeiten, welche bei denen, die sie erblich üben und fortpflanzen am vollendetsten (und also dominirend) sich zeigen, so tritt die Ordnung nach Kasten ein, und damit die Herrschaft derjenigen, die sich dem Kriegshandwerk, (und der für Waffen oder sonstiger Ausrüstung erforderlichen Verfertigungsweisen), vorwiegend ergeben haben, weshalb die Kriegerkaste dann als königliche vorwaltet, in denjenigen Auseinandersetzungen mit priesterlichen Gelehrten, wie es in den Mythen indischer Vorgeschichte spielt, unter verschiedentlichen Wechseln des Primat (zwischen Kschatriya und Brahmanen).

Durch die Tugenden des Königs, der, wenn „schlechten Herzens“ (Umkillu-umbi), abgesetzt wurde, (in Loango), war dem Lande Glück zu sichern, Fruchtbarkeit und Segen, im Regen (durch Aeacus' frommes Gebet), und wenn die Pflege der Talapoinen vernachlässigt wird, naht der Weltuntergang (im Sonnenbrand).

Auf das Geschrei des Buntspechts sendet Gott Regen (im Samland), und der Gertrudsvogel (als rothhaubiger Schwarzspecht) bringt Regen (in Norwegen). Neben dem Donner (Grom) als Jüngling wird der Blitz (Munja) als Jungfrau vorgestellt (bei den Slaven). Das Gebet, als **εὐχή Ἀθηναίων** (b. Mark. Antonin.) war um „süssen Regen“ (s. Gutslaff) an „Woda Picker“ (lieber Donner) gerichtet (bei den Esthen), oder (bei Litthauern) an Diewas Perkunos (Percune devaite), nicht den Acker zu schlagen (s. Lasicz), und so opfern die Bantu für Regen und Fruchtbarkeit (wie die Schweden

zu Upsala in der Ynglingasaga). Thor, inquiunt, praesidet in aëre qui tonitrua et fulmina, ventos imbresque, serena et fruges gubernat (s. Adam Br.). Neben Elias ist es Maria „vorzüglich, die im Mittelalter um Regen angefleht wird“ (s. Grimm). Jovem aquam exorabant (s. Petronius die Römer) (ὗε Ζεὺς συνεχές). The fires in every house are extinguished (am jüdischen Sabbath in Cochin), until the evening, when a light is procured from the Synagogue, where one is always kept burning (s. Day). Der russische Bischof Daniel (zur Zeit König Balduin's I.) sah unter lichter Wolke die Lampen mit röthlicher Luft sich entzünden (als „heiliges Feuer“ der Grabeskirche). An Hesus oder Esus (s. Lucan), als gallischer Kriegsgott (in Gestalt eines Hundes) wurde vor der Schlacht der erste Gefangene gelobt (mit einem dem Eichbaum durch Druiden eingeschnittenen Namen). Mit Aesar wurden (bei den Etruskern) die Götter bezeichnet (s. Sueton). Asoi theoi apo Tyrrhenon (s. Hesychius). Nach dem Sieg über Kaiser Domitian wurden die Führer der Gothen als Asen oder Ansen gefeiert (s. Jornandes). Aus Asaheim zieht Odin (mit zwölf Diar) durch Garda-riki zu den Sachsen und dann nach Odins-ei oder Odinse (s. Snorri). Den Wanen, die Niördr als Geissel geben, wurde Hänir von den Asen zum König eingesetzt, mit dem weisen Mimer, (dessen an Odhin zurückgeschicktes Haupt von diesem durch Zauberei wieder belebt wurde). The Dyak performer (at the head feast) singing the Mengap, in reality describes Kling's Gawé Pala and how Singalan Burong was invited and came (s. Perham). Sophokles wurde als Dexion verehrt (s. Köhler), und so der Daimiofürst Japans (im Götternamen). Kaiser Manuel liess sich als Mönch Matthäus begraben (in Byzanz). Wäinämöinen (der Finnen) erfand die Harfe (Kantelo). Wodan sane, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, et ab universis Germanie gentibus ut deus adoratur (s. Paulus Diaconus) wurde von den „Wandali“ um Sieg gebeten, den seine Gattin Frea den Longobarden (Chuni oder Winili) verschafft (beim Ausblick „per fenestram orientem“). When the moon is in opposition to the sun, it is the god Chandra, but when in conjunction with it, the goddess Chandri (s. Wilford), im Unterschied von Lunus und Luna (mit getrennter Verehrung der Geschlechter, in Aegypten). Deos patrios, scilicet Saturnum, Jovem atque ceteros, qui mundum gubernent, colimus, maxime autem Mercurium, quem lingua nostra Voden appellamus (s. Matthaeus), erklärt Hengist (dem Vortiger). Der Wochentag Thor's (Othin's Sohn) entspricht dem Jupiter's (s. Saxo). Neben Ermis oder Mercurius wurde Ares oder Mars verehrt (in Eperburg). Der Saterdach (Saturn's führt auf Lokadagr (s. Grimm) Logi's oder Loki's (in Sutur). Celebratur in plebe

saxonica „Fru Freke“ (s. Eccard). als Frigg oder Frigga (Wodan's Gemahlin). Wie Velint lernte Sigfrid seine Kunst beim Schmied Mimir (in der Vilkinasaga). In Isvara ist Siva als Herr bezeichnet. Wie Ali wurde Juscha Ibn Nun (der Nachfolger des Musa) als Gott betrachtet (s. Ibn Sabâ). Im Jannat-al-Naim oder Vergnügungsort (des himmlischen Paradieses, unter Gottes Thron) wächst, vor Muhamed's Behausung, der Wunschbaum (oder „Tuba“). **Σεβουσι ποταμους** (s. Procop) die Slaven, in heiligen Götterflüssen gleich einer Ganga oder (bei den Ostjäken) As (Ob). In pace nullus est communis magistratus, sed principes regionum atque pagorum inter suos jus dicunt (s. Caesar), principes ac Senatus Ubiorum (magistratus ac principes). Singulis pagis principes praeerant singuli (bei den Sachsen), VII. Jahrhundert (s. Hucbald). Der Häuptling (in Galibi) heisst Potoli-Manaye (Yapotoli) oder Apoto (1763), und neben den Fetischkönigen an der afrikanischen Westküste wimmelt es dort von „Kings“, als wie und durch die Handelsverhältnisse geschaffen (s. „Der Fetisch“, S. 28). Primum sacerdotium Romae collegium fratrum arvalium fuisse, multi adserunt (b. Alex.), unter Romulus Eintritt (s. Gellius). In Agamemnon's Klage über den durch Achilles (oder auch Ulysses) gegen ihn ausgenutzten Calchas, spricht die Rivalität (bei beginnender Spaltung) in gegenseitiger Schwächung, für das Weltliche nachwirkend (und des Priesterlichen, bei internen Angelegenheiten wieder vor Mopsus erliegend). Der Kriegsgesalbte oder (b. Kretzschmar) „Unctus belli“ war einer der ansehnlichsten unter den jüdischen Priestern, welcher zur Zeit des Krieges erwählt wurde“, (b. G. E. Müller). Sacer Cybelae Chloreus, olimque sacerdos insignis Phrygiis fulgebat in armis (s. Virgil). Pinehas, als Kriegsgesalbter, erhielt die „Halltrompete“ (b. G. E. Müller), **σαλπηξ ἱερατικον τουτο ὀργανον** (b. Suidas). Auf der als Delos aus den Wogen emporgestiegenen Insel Delos geboren, werden die Zwillinge von Hephästos mit Pfeilen beschenkt (s. Hygin), wie der Kasya (von U. Blei), bei seiner Schöpfung (und der Osage).

„Their barbers Cooroopoo are their priests“ bei den Chogans, die Cunnians (Astrologen) einbegreifend, welche (permitted to read the Yogi Shastra) befragt werden „to learn the best time for sowing seed,“ oder (bei Krankheit) „to discover from what evil spirit the disease is due and how it can be got rid of“ (s. Day). Im Tempel (pyramidal pillars of mud) finden sich meist „in the vicinity of a tamarind tree. In front of this idol is a small raised flat surface made of mud, on which sacrifices are offered up (unter Tänzen). The Vellichapard (Rotator of the demon) must drink the blood of the sacrifice and during the time of the ceremony, he appears like one possessed and jumps or rather rushes through

the fire, cutting himself with knives or other sharp instruments (moved by a spirit). Even women are at times supposed to be possessed with spirits (zum Weissagen). The head men of villages (mit dem Titel des Rajah) have charge of a number of houses and decide when certain ceremonies are necessary (die Wälder sind voll „with demons and the wilds with vengeful spirits, especially the ghosts of their ancestors"). En général l'hellénisme ne consistait qu'en traditions absurdes au scandaleuses, en rites impies ou impurs, en fêtes de volupté ou de délire; cependant il a existé long-temps et a même survécu aux mystères, ou l'on trouvait du moins quelques traces de moralité et une sorte de doctrine (s. Sainte-Croix), und so werden Belehrungen ertheilt in australischen Mysterien (Daramulan's), unter dem Geschwirre des Witarna (auch bei Papua). Neben dem Calathus, der mystischen Wanne, dem Lorbeer und Phallus, wurden in den Prozessionen des Jacchus „une sorte de rhombe ou toupie" getragen (als Waldteufel). Je nach dem Drehen des Kreisels (Rhombos) wurde ein Zauber geöffnet oder geschlossen (bei den Griechen).

Am Fest der Feriae Latinae (auf Mons Albanus) mit Opfer (für Jupiter Latiaris) hielten sie Versammlungen der Gemeindevertreter ab, auf der Dingstätte (beim Quell der Ferentina). In confinio Wirciniae erat mons et silva pulcherrima, in quo dicebant indigenae magnum deum Osildensium natum, quid Tharapita vocatur, et de loco illo in Osilium volasse (s. Henr. Lett). „Sylva ab incolis intacta et venerabilis" (s. Dietmar) fand sich bei Riedegast (als Tempel). Haec fuere numinum templa priscoque ritu simplicia rura etiam nunc deo praecellentem arborem dicant (s. Plinius). Stato tempore in silvam auguriis patrum et prisca formidine sacram" (s. Tacitus) versammelten sich die Abgesandten (der Semnonen), wie im Hain Baduhenna (an der Weser). Lucos ac nemora consecrant (s. Tacitus) die Germanen („in luco reverentia"), lucosque vetusta religione truces (s. Claudian). Apud Naharnavales antiquae religionis lucus ostenditur (s. Tacitus). Vetustissimum phanum incolebat (vetula quaedam, cui nomen Jettha), de fenestra, non prodente vultu, respondebat (s. Leodius), und im hohen Thurme wohnt Brynhild (s. Grimm), wie Veleda (b. Tacitus) für die Teukterer (arcebantur aspectu, quo venerationis plus inesset, ipsa edita in turre) Omnes ejusdem sanguinis populi (einheitlichen Stammes für Blutrache) versammeln sich im heiligen Hain (der Semnonen). Waltminne (neben Waltluoder) verbinden sich mit fauni ficarii und „silvestres homines" (s. Grimm) den Aliorunen (b. Jornandes), als Witigouwo (silvicola) im Silvarum Satyrus (Mimring), gleich „Phantasma vagabundum" oder (wilde) „Holzleute"

(mit „Buschgrossmutter"), und (romanisch) schweift im Walde Orco (mit Ogresse), als Skohst (b. Ulfilas), unter „agrestium fana" (fantasia, quod in libris gentilium faunus solet appellari). In der Personification aus **πρόσωπον** (vaihts oder sciens) treten (mit Reden begabt) handelnd auf (b. Aesop), „nicht bloss Bäume und Sträucher (wie im Märchen Bohne und Strohhalm), sondern auch Geräthe, wie Topf und Feile (*χύτρη, ῥίνη*), Tage und Jahreszeiten (*ἑορτὴ, ὑστέρα, χειμών, ἔαρ*), ja blosse Leidenschaften, wie Liebe oder Schaam (*ἔρως, αἰσχύνη*)," und von Helden werden Pferd, Schiff, Schwert feierlich angeredet (s. Grimm), wie der Hammer vom Schmied (in Yoruba). Nach der Treovveordhnung (cultus arborum) nec ramum nec securculum audeat imputare in „sacris silvarum quae nimidas vocant", und im heiligen Hain (der Esthen) durfte kein Blatt gebrochen werden, oder keine Erdbeere gepflückt, soweit der Schatten reicht (ut umbra pertingit), während bei den Wenden (der Lausitz) Wälder ihr jährliches Menschenopfer heischen (s. Grimm) oder der Hausgeist im „Botra" wohnt (bei den Schweden) und „arborem, quam rustici sanguinum vocant" verehrten die Longobarden (als Blutbaum), mit aufgehängten Häuten (s. Barbatus) bis umgehauen (zu Romuald's Zeit). Gott Puschkeit wohnt unter dem Hollunder (bei den Letten). Beim Hauen weinte die Erle, blutend (s. Meinerts). In der Föhre (Oestreich's) wohnt eine Fee (s. Ziska). Vor der Einwanderung der Maori bewohnten das Land die Patupaeareha (Hügelgeister). Thor (als Ars) ist Landâs oder Landesgott (patrium numen) in Norwegen (s. Egilss.), und die Wikinger wandten die Drachenköpfe ihrer Schiffe gegen die Klippengeister (um zu landen), während zum Symbol der Besitzergreifung Triton die Scholle (auf Euphamos' Fahrt) schenkt (*βωλακα δαιμονίον*). Athene fügt ein redendes Stück der dodonischen Eiche der Argo ein (s. Apollodor). Aeneas wird geschützt von den aus den heiligen Hainen der Idäischen Mutter gezimmerten Schiffen (b. Virgil), und das polynesische Kanoe ist ganz von der Gottheit des (durch die Priester) erwählten Baumes durchdrungen (auf Hawaii), wie in Siam (von der Kielschlange). Nachdem Usoos auf verkohltem Baumstamm das Meer befahren, baut Milichios (der Erfinder der Metallwerkzeuge) das Schiff, dem die Kabiren Segel und Taue zufügen (in Phönizien). Auf dem Gipfel eines hohen Baumes wird ein Strauss von Haide und Lorbeer der Elster zu Ehren angebunden, weil durch Geschrei das Nahen des Wolfes anzeigend (in Poitou). Den verwundeten Luibertus (779 p. d.) trug man in „sylvam Scytheri, quae fuit Thegathon sacra" (*τἄγαθόν*) summus et princeps omnium deorum (b. Macrob.). Die geheiligten Bäume sind „im spätern Mittelalter" gewöhnlich „Frau" angeredet (s. *Grimm*),

wie Frau Fichte (wenn das kalte Fieber gebannt wird), Fraw Weckolter oder Fru Hasel (Hollunder-Mutter, Hassfrau u. s. w.) und so in Siam als Nang (die Schiffsfee, oder im Stamm des Hauspfeiler). „Kein Grab ohne Baum, ohne Blumen und Sträucher“ (s. Boetticher), indem aus dem Grab und Leib des Bestatteten ein Baum aufspriesst (bei den Hellenen). Arbores religiosas lucosque succidi permisit sacrificio prius facto (Cato). Die Häuptlinge gehen in den Wald und verwandeln sich in wilde Thiere, dann schreien sie heraus: „Der Mungi ist da“ (am Kamerun) oder (am Kalabar) Egbo (s. Buchner). Sagte unser Comes (1604), „dass er die erschröckliche Stimme dess bösen Geistes gehöret habe, welcher an die Einwohner begeret, dass sie ihm opfern solten.“ Da ich meinen Comes fragte, wo sie das thäten? Sagte er: „im Wald, aber es dörffte niemands dahin kommen, dann der König Thaba Flamore und seine Räthe“ (s. S. Braun). Dant ei in manum unguentum quoddam, quasi illo unguento post mortem vulnus sanari possit, et sic cum unguento sepeliunt (s. Burkard von Worms). Die Hexen „mit oder ohne Salbe“ treffen sich (b. Bodinus) „gemeiniglich zwischen der Nacht des Montags und Dienstags“ (dahinfahrend). Dämon heisst Scret (in Böhmen), als secretum illud (der Wälder). Lucus (b. Lucan.) „longo nunquam violatus ab aevo“ wie der Nemus der Nerthus, als Sacrum nemus (s. Tacitus). Stat vetus et multos in caedua silva per annos credibile est illi numen in esse loco (s. Ovid). Daemonum quod rustici Dianum vocant (s. Beugnot) in den Ardennen (als Dianus neben Diana). Non sine hamadryadis fato vadit arborea trabs (s. Auson.) Aus dem Leichnam des Jünglings erwächst (bei den Serben) ein grüner Tannenbaum (zelen bor), aus dem der Jungfrau eine rothe Rose (rumena ruschitza). Fatum igitur dictum, a fando, i. e. loquendo, tria autem fata finguntur in colo, in fuso, digitis que filo ex lana torquentibus, propter trina tempora (s. Isidor). „Quandam circumferens cartulam, quam de coelo asserebat lapsam“, predigte Peter den Kreuzzug (nach den Annales Rosenveldenses). Frigg weiss alle Geschicke, ohne sie zu sagen (b. Saem.). Urban's Bildseulen, wenn Misswachs des Wein's eintrat, warf man ins Bad oder in den Fluss (s. Grimm), und die Arkader geisselten ihren Pan (mit σκιλλαις), wenn beutelos von der Jagd heimkehrend (b. Theocrit). Der Marionettenspieler Brioché (1650) war vom Magistrat zu Solothurn verurtheilt, wegen magischer Künste sammt seinem Apparat verbrannt zu werden, wie es dem Gaukler Gillet Soulart in Paris geschehen (1466), und dem Zinngiesser drohte Gleiches in Lima, der modernen Hauptstadt des Landes, wo die Kunst der Inka geblüht hatte (in barbarischer Vorzeit). Fieri omnia fato, ratio cogit fateri (s. Cicero). Wie der Leib nach physikalischen und chemischen Gesetzen, die

von der Aussenwelt aufgenommenen Stoffe in seine Formen hineinbildet, so prägt die Seele nach geistigen Gesetzen vom Gehirn empfangene Bewegungen in ihre Formen aus (s. Dittes). Die empirische Psychologie (eine „Erfahrungswissenschaft") geht „wie alle induktiven Wissenschaften von dem Besonderen auf das Allgemeine" (s. Lindner). Die Aetherleiber der Seelen geben die Masken ab, durch welche die Körperwelt zu den Seelen spricht und durch welche die Seelen zur Körperwelt sprechen, machen sie also zu persönlichen Wesen (s. G. Schneider). Die Asen (als Hofgodar) hiessen Diar (divini) und Drottnar (s. Snorri), und die Könige (der Gothen) wurden als Ansen gefeiert (b. Jornandes). Den „Rebus divinis" standen (s. Gallien) Druiden vor (s. Caesar). Unter den Leviten bildeten die Aaroniten den eigentlichen Priesterstand (mit dem Hohenpriester). Die Hofgodar hiessen Liodasmidir (Dichter), als Skalden (oder Barden). In jeder Dorfabtheilung (am Kamerun) hat der Elung einen Hauptmann, dessen Hauptfrau dann auch als Mitglied dazu gehört, während Weiber fest ausgeschlossen sind (s. Buchner). Am Hofe Muata Yamvo's herrscht die Schwester oder Mutter über die Frauen, und weibliche Häuptlinge überlebseln aus den Amazonen (der Jaga). Non habent reges antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos (s. Beda). Das Recht eines „cry d'armes" kam (in Frankreich) nur den Baronen zu, die ihre Vasallen unter eigenem Banner ins Feld führten (als Bannerets). Die Tapfern (bei den Zapoteken) stammten von Raubthieren, die Hartnäckigen von Steinen, die (in langer Ahnenreihe) Altadligen dagegen von hochschattigen Bäumen (s. Burgoa). Bei den Ostgothen bezeichnet Prokop die Vornehmen als **πρεσβύτεροι**, bei den Angelsachsen finden sich die Yldesta an der Spitze der Teothung, der Ealderman als hochgestellter Beamter (s. Sybel), unter Geronten eines Senatus (oder Gnekbade der Altersklassen). Ubi quis ex principibus in concilio dixit, se ducem fore, qui sequi velint profiteantur, consurgunt ii qui causam et hominem probant (s. Caesar) in den Gefolgschaften (der Germanen). Dass alle politischen Ordnungen in die Form der Familie gekleidet werden, das ist das Kriterium des Geschlechterstaates (s. Sybel). Im Gesellschaftsleben des Staates bedingt sich, als Inbegriff aller Tugenden, die **βασιλικὴ τέχνη**, des Zoon politikon (s. Aristoteles), für **οἰκειοπραγια** durch Gerechtigkeit des Staates als „Mensch im Grossen" (b. Plato). In der Ideokratie (s. Leo) herrscht ein übermenschliches Wesen (statt eines persönlichen), wie der Gott in der Theokratie (gesetzgeberisch). Im Wesen des schwedischen Centralkönigthums ist das religiöse Moment eines der wichtigsten (s. W. Voss). Vita, membra, libertas sind angeborene

Rechte (b. Grotius) im „status naturalis“ (s. Pufendorf). Im Langobardischen Gesetz erscheint der freie Mann mit seiner Fara, die Faren sind Generationes, lineae, prosapiae, wie Paulus erklärt, Heeresabtheilungen, die sich in derselben Form als kriegerische Geschlechtsverbindung in dem eroberten Gebiet ansiedeln (s. Köpke). Der Nobilis gehörte zu einer Familie, aus der die drei obersten Ehrenstellen (Consulat, Prätur und Aedilität) bekleidet waren (in Rom). Die Ethelingi wurden gewählt (als Häuptlinge). Aus der Schnur (Swest oder Swet) des Schiffsführers (bei den Ansiedlungen in Island) bildet sich das Härad (s. Geiger). Aett Siklingar (regia progenies) weist auf die Ankunft der die Würde des Königs (Siklingr) Begründenden von der Seeseite her (sik, lacus, mare), mit folgender Vererbung in der Familie (Aett). Servi principis, qui dicuntur Adelschalc bildete sich aus Dienstverhältnissen (in Bayern), als Leudes (der Franken) oder Adalingi (in Thüringen). In Indien fungiren die patriarchalischen Geschlechtshäuptlinge (oder Ethelingi) als Viçipati (im Geschlecht oder Kuni). An der Spitze jedes Gaues stand ein Graf (s. Wittmann), als Grauer (gleich kirgisischen Weissbärten). Bei den Oenotrier, wie auf Kreta fanden sich συσσιται (s. Aristoteles). Nebst Morgetes (mit Siculi, von denen sich die Sicani, als Autochthonen zurückzogen) und Chones oder (epirisch) Chaones wurden die Oenotrier als Itali bezeichnet, nomadisirend (bis zu dem Gesetze des Königs Italus). Bei Ankunft der Samojeden flüchteten die Sirtje (oder Tschuden) in den Schooss der Erde (s. Castrén). Haruc, wie Wih (Nemus) schliesst einerseits den Begriff von Templum (fanum) in sich, andererseits die von Wald (Hain oder Lucus), und Harahus (lex. Rip.) bezeichnet die „Mahlstätte“ im Wald (s. Grimm) im göttlichen Priesteramt (des Königs). Nourjot von Toucy, Baillie in Konstantinopel, (unter Kaiser Balduin II.) trinkt den Bluteid mit dem Fürsten der Kumanen (s. Joinville), wie es in Afrika geschieht (bei Verträgen). Vom König Italus (dessen Gesetze für die Oenotrier galten) stammt durch Electra (Tochter des Latinus) Remus und durch Lucania die Heroinin Roma (zur Gründung Roms). Alleinherrscher (Einwaldshofdingar) war derjenige, welcher in Upsala sass über ganz Schwedenreich, bis Agne starb (s. Geiger). Die Heradskonungr der schwedischen Landschaften einigt der Bund im Odinscult zu Upsala, in Tiunda (bis auf Ingjald). Von Hledra aus ging der Gottesfriede Frode's und Hledra ist der Ort der grossen dänischen Opferfeste (s. W. Voss). An der Spitze jeder Logdaemi (in der Bygdir) stand ein Logmadr (préteur, préfet), unter dem Kommando der Schiffsführer (bei den nach Grönland kommenden Irländern (s. Brynjulfson), und so siedelten die Maori (nach ihren Kanoes) (s. Inselgr. in Oceanien, S. 80). Bei den Suionen waren

die Waffen im verschlossenen Arsenal von dem König gehütet (s. Tacitus). Nach Beendigung der inneren Kriege liess Kaiser Hoangti alle Waffen aus den verschiedenen Provinzen Chinas zur Aufbewahrung nach dem Arsenal von Hienyang bringen († 210 a. d.). In Dänemark trat der Ledrakönig an die Spitze (wie bei den Angelsachsen der Bretwalda). Der Vandalenkönig (s. Procop) überlässt den Winden, wohin sein Schiff sie treiben, auf welches Volk dem Gott zürne (*ἐφ' οὓς ὁ θεός ὤργισται*), von der Schärfe des Schwertes gefressen zu werden (für Huitzlilopochtli's Opfer). „Smidr" bedeutet in der altn. Sprache nicht Faber, sondern überhaupt Künstler, und namentlich Baumeister (s. Grimm). The Namboories act as their Guru's (für die Nairs), aber die blutigen Opfer (Kali's u. s. w.) are performed by a race of Priests oft heir own caste, called Ellada (s. Day). The person, who has the power of becominig a „Penanggalan" always keeps at her house a quantity of vinegar in a jar or vessel of some kind; the use of this is to soak the intestines in, for when they issue forth from the body they immediately swell up and connot be put back, but after being soaked in vinegar, they shrink to their former size and enter the body again (s. Abdullah Ben Abdul Kadir). Der aus Blut erzeugte Schutzgeist wird (im Vogelzwitschern) durch Fingersaugen ernährt (bei den Malayen). Der „verkörperte Witz" des Homunculus (b. Loeper) bleibt unfähig ausserhalb der schützenden Glasumhüllung zu existiren (s. Schreyer), wenn nicht „täglich mit dem arcano sanguinis humani gar ernstlich gespeyset und ernehrt" (auff 40 Wochen) und in steter gleicher Wärme „ventris equini" erhalten (b. Paracelsus). La question d'immortalité est prouvée par l'existence même de l'âme (s. Simonis). Die Philosophie ist die Erfahrungswissenschaft von dem organischen System der Zwecke (s. Röse). Die Idee Gottes erscheint als die höchste, zu der sich der Mensch emporschwingen kann (s. Hess). Salomo besass 68 Oberteufel in Gläser gesperrt, Papst Benedict IX. deren sieben in einem Zuckerglase (s. Hartung). Der Geist des Ersterschlagenen (unter Watchandis) wird zum Woo-rie, oder Berather, der an der Leber sitzend, durch Kratzen warnt (s. Oldfield), als *μυσταγωγός τοῦ βίου* (b. Menander), und wie Tasso mit seinem Genius verkehrte, begleitet der Aklama (bei den Eweern), s. „Der Fetisch" (S. 56).

So lange die Verwandtschaft nach dem Weiberstamme rechnet, kann sich (von ausnahmsweisen Verhältnissen abgesehen) die Selbstständigkeit der Familie nicht abscheiden, da der volle Schutz eines

stärkeren Geschlechts fehlt, weil auf den mütterlichen Ohm fallend, dessen direktes Interesse anderswo liegt.

Erst mit dem Vater, als pater und pitar (von pa) steht die Familie abgeschlossen da, in ihrer patriarchalischen Form, und da der Vater wieder auf den Grossvater zurückgeht, sind es die Agnaten, mit denen die aus Blutsverwandtschaft (der Cognaten) hervorgewachsene Gens sich abschliesst.

Wenn mit Entwicklung des Eigenthums das väterliche Recht eintritt, wird der Vater als Ganitor (Zeuger) zum Pitar (Schützer).

Bei einem ohne eigene Frauen eintretenden Erobererstamm (in Kriegsgenossenschaft mehr als Verwandtschaft gebunden) bildet sich das Patriarchat durch Gewalt, (weil ein Kauf unnöthig), und so salisches Recht (mit Ausschluss der Frauen). Wenn dagegen Heldensöhne (wie nach Massilia, an Padangs's Küste) als Schiffbrüchige angelangen, mögen die ihnen von den Landeshäuptern gewährten Frauen das Obergewicht bewahren (wie in den Eheverträgen durch Ambil-anak, bis zur Gleichstellung, in Semando).

Matrimonium (Ehe) kommt von der Mutter und so Matrona (mit der Verheirathung) „a matris nomine", wogegen „mater familias", wenn „in manu mancipioque" des Mannes, dorthin (per coemptionem) übergegangen (s. Aul. Gell.) im Kauf (oder Djudjur).

In Beziehung zur Isis stand die Königin unter dem König (in Aegypten), wie bei der Herrschaft der Frauen (s. Herodot) der Braut Gehorsam zu versprechen war (b. Diod.).

In Nieder-Guinea bewahren sich gynäkokratische Spuren (mit den zu Amazonen weiterführenden Sagen), und nach Libussa's Tode kämpfte Wlasta für die Rechte der Frauen (im Mägdekrieg).

Bei den Angelsachsen wurden Bräute gekauft (bis auf Canut), und so früher die Frauen (s. Aristoteles) im Brautkauf der *ἔδνα* (bei Mitgift), oder für Rinder (der Bantu), als *ἀλφεσιβοιαι* (b. Homer). Schenket und betalet de Brudegam den, in welcher Gewalt de Brutt

is (bei den Dithmarschen). Pretium emtionis (der Burgunder) entspricht (longobardischer) Meta (für die Braut).

Vom Muntwald findet der Kauf statt, und Djudjur (in Sumatra). In Dienstwerbung des Bräutigams schliesst sich die Semando-Ehe, und in der Ambil-anak-Ehe kauft der Schwiegervater den Bräutigam von dessen Stamm (zum Uebergang in den der Frau). Für allmählige Zahlung von Tallihkuhlo bestehen Rechtsverordnungen bei Uebernahme der Frau (in Sumatra). Im Sanskrit entspricht Dampati, als Hausherren (Mann und Frau), dem Begriff der Familie (in der Ehe als daraka) mit den Kindern (innerhalb eines Gotra, als Stamm), und der um den Herd (des Oikos) geschlossene Kreis erweitert sich durch Zutritt des Gesindes (oder Ceiles), zur Fiction der Verwandtschaft in Stammesgenossenschaft (des Clan). s. „Allg. Grundzg. d. Ethnlg.“ (S. 44).

Bei Theilung der Welt, in primärster Form unter den Geschlechtern (in australischer Horde), wird, was dem Einen heilig (als sacer im Anathema) für den Andern Verflucht-Verbotenes, und wenn dann in der Geschlechtsabstammung das den Ahnen Geheiligte auch für die Nachkommen fortverbleibt, scheidet sich im Besitzthum das Göttliche ab (durch Tabu im Hieron), mit dem Hiereus, als Verwalter (gleich dem Sacer-dos), wie der Wulomo für seinen Wong (im Tenemos).

Die aus eines „Nabi's“ Munde murmelnden Enthusiasmirten (als Enthusiasmatikoi und Phantastikoi), auf der Grenzscheide des Irrsinns (in Heilighaltung der Wahrsager), wandern als Propheten umher, gleich den Biroark (Australiens) oder den Sehern der Karen, neben welchen die Wih (den Mintapas angereiht, und Konsorten) durch Pharmaka reinigen, beim Aussaugen sowohl der feindlich gewaltsam angeführten, wie unter Verkleidung in Medikamenten, während die Jatroi zunächst in den chirurgischen Operationen ihre Stellung gewannen, um sich durch den „Schwur des Hyppokrates“ sodann von den verdächtigen Ständen abzuscheiden,

während andererseits im Rasul (als Gesandten der Gottheit) die Ergreifung durch Odi (auf den Pelau) zu systematischen Lehren sich fortbilden mochte (aus Offenbarungen).

Folie, excentricité sont deux états pathologiques ayant une commune origine (s. Moreau), und solche „esprits exceptionnels“ ont été dans tous les temps appréciés d'une manière si différente, si contradictoire, traités de fous, de génies detraqués, d'imposteurs par les uns, admirés, au contraire, disons le mot, divinisés, ou a peu près, par les autres (Certains intelligences peuvent être regardées, comme une sorte de mélange, un composé réel de folie et de raison, d'idées fausses, delirantes, et de pensées vraies marquées même de l'empreinte du génie). Vaticinia proferunt (s. Franck), die im Zustande der „Somniatio“ Begriffenen (veluti e somno ad se redeunt) und „le Démon de Socrate“ (s. Lélut) redete im vollen Wachzustande (der Hallucinationen), auch oft in neuen Zungen, so dass die „langage est néologique“, wie die Fourier's („génie le plus formidable et le plus mystérieux“). „Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel | Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel“, im Försterhaus des Dorfes (s. Bruhn's), beim Umgehen des Geistes, während zwei mächtige Geister schalteten (im Schloss). „Die Humboldte geben sich mit Geistersehereien ab“, schreibt Schiller an Goethe auf Körner's Autorität (Sept. 1800), um „den Gottesacker des Schauerlichen anzubauen“ (bei Jean Paul), und der Erdumsegler Forster wäre nebst seinem gelehrten Freunde Sömmering fast als fetter Bissen verspeist, beim theosophischen „Entenfang“ (in „Sachen des Spiritismus“ etc., S. 23).

Als Manifestation jenseitiger Ursächlichkeit bildet die Welt eine Erscheinung für die Anschauung, in menschlicher Auffassung durch die Vorstellungen, zeiträumlich bemessen im anorganischen Bestehen, und mit lebendig fortquellender Schöpferkraft in organischer Entwicklung des Wachsthumsganges. Was in uns denkt, ist Eins mit der Organisation des Ganzen (s. Parmenides), „Alles der

Denkkraft voll", und so bei organischer Entfaltung des Denkprozesses spiegelt sich das Seiende der Welt im Werden wieder, unter organischen Gesetzen des Völkergedanken auf elementar gleichartigen Grundlagen (unter variirender Mannigfaltigkeit geographischer Differenzen).

Darum, unter mythologischer Betrachtung, mögen bei Brana's Vater „drei (unsichtbare) Häupter" in sinnliche Verkörperung treten (für das innere Auge) — oder (apokalyptisch) der Athene (aus ihrer Verhüllung in der Sehweite optischen Gesichtskreises) —, und aus äusserlichen Symbolen auch (ethnologischer Sammlungen) liest sich, was darinnen waltet (durch logische Berechnung), und ähnlicher Weise bei sinischer, (oder sinniger), schulgerechter Kürzung bleibt mancherlei zwischen den Zeilen zu lesen, aus den Parallelen, wenn statt vermeintlicher Willkür eiserne Nothwendigkeit feste Beherrschung zur Anerkennung bringt (im psychischen Gestalten, auf der dem Denken eignenden Sphäre).

„Quia magicae artis insignia sunt" werden die Phylacterien und Ligaturen (oder Ligamenta) verboten (in den Capitul.), als „Angehenke" (Pleh) oder Anbindsel, auch von Käfern (s. Plinius) und die Juju Senegambien's in Gehängen (Guyana's) erleichtern sich für die Amulette durch die Koransprüche (der Marabuten). Sympathetisch wird krummer Hals (oder Leibweh) durch Weidedrehen, Rothlauf durch Funkenschlagen (über der kranken Stelle), geheilt, sowie durch Hineinblicken in schwarzes Wagenschmer die Gelbsucht (unheilbar durch Darüberwegfliegen einer gelbfüssigen Henne), und bei Armbruch ergiebt sich die Indikation, das Vorderbein eines Stuhles zu schienen, oder des Tisches (zum Tanz). Und so bietet die Pharmakopoea reiche Auswahl überall für den Zauberarzt oder „Medicin-Mann" (als Priester).

Die Priesterschaft, als Stand, konstituirte sich zunächst, gleich der chaldäischen, im Anschluss an den Kalender, nach Art der Festordner (bei den Irokesen) im Cyclus der Jahresfeste (und Theorien

der *θεωροί*), unter Entlehnungen von rechnungsgewandten Nachbarn, *παρὰ Βαβυλωνίων ἔμαθον Ἕλληνες* (s. Herodot) ihre Zeitrechnung, die den Kirchenvätern viel Kopfzerbrechens machte (für die Osterfeier).

Der im Propheten-Zustand Wandelnde zeigt sich in Abgeschlossenheit von der grossen Gemein-Masse, unter besonderlichen Zuthaten aus jenem unbekannten Fremden, das im Gotteswehen (eines Tad) waltete mit dem Eindruck wunderbaren Staunens (von Manitu oder Atua her), während dann, bei zutretender Ideen-Assoziation mit den gespenstischen Erinnerungsbildern an die Abgeschiedenen, der Gottesbegriff, wenn nicht Fleisch und Blut (im leibhaftigen Gottes-Mann), doch körperliche Umrisse gewann, beim Niedersteigen (des Chao), sowie im Aufsteigen zu Göttern (durch Halbgötter oder Heroen). Dem Propheten selbst (im Imamat verhüllt) mochten Opfer gebracht werden (*ὡς θεῷ*), während sonst das Prophetenwort aus dunkler Unterwelt erschallt (in der Grube des Botikamaon). Die Siamesen unterscheiden Chao sing oder Begeisterung von der Besessenheit, als Phi sing ju (beim Einfahren eines Teufels). Als Pileati (bei Jornandes) trugen gothische Priester am Hut (mit apex des Flamen), zur Behausung des auf dem Haupte (in Buddha's Kopfwirbel) thronenden Geistes (gleich „Ming Khuan").

In den Nagadörfern übt die Gemeinde bei angerichtetem Gastmahle das richterliche Amt, das mehr und mehr einem Senatus der Alten zufallen wird, aus dem im Leben angesammelten Erfahrungsschatz und dadurch erlangten Vermögen der Alten oder Acweek (auf Nutka) und Schopheten (judices) oder Sheikh (arabisch).

Das brutale Recht des Stärkeren, wie im Naturzustande der Geschlechter zu einander, — und in dem „stärkeren" der Altersklassen (unter Vorwiegen der „Soldatenbande" vollkräftiger Männer) —, idealisirt sich bei Erforderniss der Berathungen in Ehrung der (früher als überschüssige Esser ausgestossenen) Alten, in der den Weisen und Greisen zugestandenen Herrschaft (kraft der Macht des Wissens). Wenn infolge der durch das Connubium (bei Abgleich des Raptus)

bedingten Hospitalität, Niveau-Unterschiede (in bisheriger Gleichheit) sich zu markiren beginnen, wird die Minorität der Vermögenden — die Häuptlingschaft der „Orang kaya" zu wahren, in Plutokratie (der Beluchen) oder bei Potleach-Festen (der Chinuk) —, zu Geheimbünden sich zusammenschliessen, um durch den Schrecken der Fetischwälder Ordnung zu erhalten (in heimlichem Vehmgericht). In solchem Verkehr mit dämonischen Mächten wird der für überirdische Beeinflussung besonders Veranlagte, oder Bevorzugte, seinerseits wieder „inter pares", als der Stärkere (oder Stärkste) erscheinen, weil nicht nur über den menschlichen Erfahrungsschatz verfügend, sondern auch aus demjenigen schöpfend, der ihm in göttlichem Verkehr (aus jenseitiger Weisheit) zur Verfügung gestellt wird. Damit ist dann bald der Priesterkönig fertig, mit all' seinen Ehren, aber auch seinen Verantwortungen freilich in dem Kauf, so dass sich in der Geschichtsbewegung rasch die Trennung anräth (und unter den Kulturvölkern nur schwache Nachklänge überlebseln, aus jenen embryologisehen Vorstadien ethnischen Werdens).

Wie jeder Samojede, Ostjake (Tunguse, Mongole, Türke u.s.w.) entweder mit Gutem oder Bösem sich ein Weib aus einem anderen Stamme schaffen muss, suchen die Helden Kalevala's im feindlichen Pohjola (s. Castrèn). Die Braut (bei den Brahmanen) „is allowed to eat with her husband on the day of her marriage, in certain fashion, but never subsequently" (in Cochin). Bei der Deega-Heirath geht die Frau in die Hütte des Mannes, bei der Beena-Heirath, der Mann in die Hütte der Frau (auf Ceylon). Die Ehe des longobardischen Königsedikts ist noch Kauf des Weibes selbst, nicht Kauf des Mundiums über dasselbe (s. Dargun). In Montenegro gilt die dos der Frau als ihr peculium (und in der Mitgift mögen sich Ausgleichungen herstellen). Dem Gast (zur Höflichkeitsbezeugung) überlässt der Comanche „one of his wives" (s. Parker) und so in Congo (aus Gastepflicht). *Γυνή τις μείζων ἤ κατὰ ἀνθρώπου φυσιν* (s. Cass. dio) trat Drusus entgegen (als nach Ueberschreiten der Weser der Elbe nähernd), species barbarae mulieris (s. Sueton.), gleich Jean d'Arc (eine Befreierin des Landes). Spadisir (nymphae vaticinantes) führen auf disir, gespenstisch, in Dis, dem, unterweltlich, als Pluto

geschmeichelt, Schätze zu entlocken waren (aus gehütetem Hort). Gleich dem gr. νύμφη (s. Grimm) galt ahd. itis (pl. itisi) oder ags. ides („femina überhaupt“) für einen Mittelrang zwischen Göttinnen und irdischen Frauen, als Spakonor (kluge, weise Frauen) und „tôdte Frauen“. Herjans dis ist „nympha Odini“, gleich Ides Scyldinga und Ides Helminga („sowohl Sigrun als Brynhild“). In den Zwölfnächten darf kein Flachs gesponnen werden, sonst kommt Frau Holle, und nachts vor dem heiligen Dreikönigstag reicht Perchta, leere Spulen in die Spinnstube, während auf St. Gertrud's Bild Mäuslein an einer Spindel mit Flachsgarn nagen (im Bauernkalender). Als auf seinem Feiertag gesponnen wird, verwirrt Bachus das Gewebe (der Minyaden) in ein Geflecht von Reben und Epheu (b. Ovid). Als höchste Tugend wird die Khoetuk daç (engste Verwandtschaftsehe des Incests) gefeiert (nach dem Dinkart), wie schon von Achämeniden geübt (und den Inka).

Den Eubäern wurde das Connubium (ἐπιγαμια) ohne Civität (attischer Bürgerschaft) ertheilt (s. Lysias). Platäer erhielten das Recht der Epigamie (in Attica). Mit Albanern (und Latinern) bestand Connubium (zwischen Horatiern und Curiatiern). Bei Abschluss von Völkerbündnissen oder Commune (wie „commune Latium“) wurde Connubium und Commercium gewährt. Die Omahas zerfallen in two half-tribes of five gentes each (Hanjga-cenu und Ictasanda). In früherer Zeit heirathete der Römer keine συγγενιδας, als blutsverwandte Frauen, während später das Verbot auf Nichten und Basen beschränkt blieb (s. Pluto). Nach den Constellationen (des Horoscop) im Säuglingsalter mit alten Männern (der Nairs) verheirathet, verbleiben die Frauen im elterlichen Hause, mit besonderem Raum (für Polyandrismus). Die Churnur (in Cochin) „shout to give warning of their approach as their presence within a certain distance, causes pollution to those of superior classes; when defiled by the touch of a Pariah, they have to bathe in 5 separate places and take a drop of blood from one finger“ (s. Day). Unter den Chogan die Mucuas live along the sea coasts (as Boatmen, palanquin beares) not permitted to travel along the inland roads (s. Day). Ueber den Chogan stehen die Arrians und Vahluns (the first invariably fish in the sea, the latter always in the backwater). Innerhalb der Verwandtschaft im Weiberstamm bildet die Gynäkokratie nur Ausnahmsfälle (in den Ueberlebseln aus primitiven Zuständen unter den Kulturvölkern), und das Matriarchat ist eher Gynaikodoulia (kein Mutterrecht, sondern eine Knechtung der Frau). Bei den Bawumu (mit weiblichen Häuptlingen) ist die Polygamie verboten (ausser für die Herrscherinnen selbst). Bei den Sitonen herrschte eine Frau (s. Tacitus), wie auf Livingstone's Ent-

deckungszug sich weibliche Häuptlinge antrafen oder (s. Magyar) in Lobal. Wie in den Berathungen der Indianer die Matronen ihre Stimme manchmal zur Geltung bringen, für Erhaltung des Friedens, so heisst es (bei Cäsar) „quod apud Germanos ea consuetudo esset, ut matres familiae eorum sortibus et vaticinationibus declararent, utrum poelium committi ex usu esset, nec ne" (betreffs der Mondwechsel). Die weibliche Linie wurde (in Aegypten) auf den Kult der Isis zurückgeführt und auf etruskischen Grabschriften steht der Name der Mutter dem des Vaters voran. „Mater semper certa est" (im jus gentium), wogegen der individuelle Vater sich aus dem jus civile bestimmt (im positiven Recht). Bei Heirathen von Sklavinnen fallen die Kinder unter das volle Recht des Vaters (in patria potestas), weil der Frau der Rückhalt ihres Stammes fehlt (wie im Brauch der Muru bei Maori). Gudrun als Braut wird mit ihren Brüdern getröstet (näher, als Mann oder Kind). Sororum filiis idem apud avunculum, qui apud patrem honor (bei den Germanen), mit Neffenrecht (des Vasu). Z. f. E. 1878 (S. 66). Bei den Ostjaken hat der Oheim das nächste Anrecht auf ein Mädchen. Die Nabelschnur wird auf der Sandale des Vaters (beim Sohn), oder der der Mutter (in Tochterschaft) abgeschnitten (bei den Bogos). Uneheliche Kinder gehörten der Mutter (quasi sine patre filii), pater est, „quem nuptiae demonstrant", und das Kind folgt „matris conditioni" (inter quos non est connubium). Weibergemeinschaft fand sich bei den Auser, Troglodyten, Agathyrsen, Nasamonen (in kommunaler Ehe). Niemand soll seine Gevatterin ehelichen, denn so oft sie sich ehelich vermischen, donnert's (in Chemnitz). Die Beduinen besitzen das Anrecht auf die Cousine (s. Burkhardt). Die Söhne Salomo's (von der Königin Saba) führten statt des weiblichen das männliche Recht (in Ostafrika) ein (s. Lafitau). Auf den Gilbert durfte nicht innerhalb der Verwandtschaft geheirathet werden. Die Pih-sing (100 Familien) dürfen nicht in denselben Geschlechtsbeziehungen heirathen (in China), die Hindu nicht in demselben Gotram und bei den Maya verbot der Name (in Yucatan). Auf den etruskischen Grabsteinen geht der weibliche Stamm dem männlichen voran (s. A. Müller) und die Locrer bevorzugten die mütterliche Abstammung (b. Polybius). Bei den Tänzen der Floralien durfte kein Mann zugegen sein (s. Creuzer), wie bei Corrobories die Frauen ausgeschlossen sind (in Australien). Die Staaten in Lobal wurden von Frauen (Ssonan) regiert (s. Magyar). Der Enkel ward (bei den Hellenen) nach dem Grossvater benannt, als darin wiedererschienen, (und bei den australischen Kreuzheirathen ward eine Generation übersprungen). Die Navajos schenken bei Lebzeiten ihr Vermögen den Kindern, um es der Erbberechtigung

des Neffen zu entziehen (s. Bancroft), im Uebergangszustand vom Matriarchat zum Patriarchat s. Z. f. Ethlg. (V. d. a. G., Mai 1886).

Die Bestimmung der Feste nach der Dreitheilung des Jahres schloss sich an den Kult der Horen (und Grazien). In Siam regeln die Hora genannten Brahmanen den Kalender aus dem Text des Saiyasatr (s. Völker des östl. Asien. III. S. 418). *Διὸς ὁρίον μέν πρῶτος νόμος ὅδε εἰρήσθω* (s. Plato). Wie auf Tahiti klingt Horos' (ägyptischer) Name in Yoruba (s. „Geogr. u. Ethnolog. Bilder", S. 178).

Bald dann, im Geschichtsgange der Kultur, trat politische Regelung hinzu, beim Zusammenschluss amphictionischer Bünde oder (pentapolischer) Fünfstämme (am Murray). *Θεωροὶ λέγονται οὐ μόνον αἱ θεαταί, ἀλλά καὶ οἱ εἰς θεοὺς πεμπόμενοι, καὶ ὅλως τοὺς τὰ θεῖα φυλάττοντας ἢ τῶν θείων φροντίζοντας οὕτως ὠνόμαζον* (s. Harpocr.). *Θεαταὶ μὲν τῶν λόγων γίγνεσθαι, ἀκροαταὶ δὲ τῶν ἔργων* (s. Thucyd.). *Θεωροὶ ἀγγέλλοντες τάς πανηγύρεις* (b. Hesych.). Bei dem „Latinarum sollemne" (feriae Latinae oder Latiar) wurde auf dem Mons Albanus das sacrificium Latinarum (in weissen Ochsen) dargebracht (als Bundesfest), zur Vertheilung des Fleisches (unter den verbündeten Städten), wie bei den in Nigritien geschlossenen Verträgen (für magische Bindung). Den Gratiae (*χαρίτες*) wurde das Fest *χαριτήσια* oder *χαρίσια* gefeiert (in Orchomenos). Das Fest *Ὡραος* wurde den Horen gefeiert, als ***Θαλλώ*** oder ***Καρπώ*** (b. Homer) oder (bei Hesiod) dreifach (Eunomia, Dike und Irene). Wie auf dem litthauischen Berg Szatsia, oder dem Puy de dome (bei Clermont) die Hexentänze (des Brocken) abgehalten werden, so „Aegipanum Satyrorumque lascivia" (s. Plinius) auf dem Atlas (Mauretanien's) und Holda mit ihrem Heer sammelt sich auf dem Hörselberg (in Thüringen), während im Venusberg (cf. Keisersberg) sich Kailasa's Belustigungen bieten (für Siva's Hofstaat). Dem Wodendüvel (s. Gryse) wurde (bei der Ernte) ein Kornbusch (für sein Pferd) geschenkt, als Wold (im Schaumburgischen). Mit ihrer Schwester Hyndla (auf einem Wolf) reitet Freya auf einem Eber nach Vaküll („in finstrer Nacht"). Der „Wichtel" (und die Vile) reitet auf einem Reh, und „una eierva" heisst die Gottheit, beim Himmelsbau (in Apoala). Cultr. d. a. As. II (S. 523).

Prophetas Julius nominat antistites fanorum, oraculorumque interpretes (b. Festus), und auch aus weiblichem Munde sprach die Sehergabe (bei Germanen und Montanisten). *Ἡ ἐν Δελφοῖς προφῆτις* (b. Plato). Aaron wird zum Nabi (als Mund) für Moses (im Prophetenthum des Nabi) bestimmt (aus hervorquellender Rede) im Gemurmel (des Nabi oder Murmler). Neben dem Kahin oder Wahrsager der Dschalaiga (zur Zeit der Unwissenheit) gingen Nabi (gleich Moses, Jesus oder Josua u. A. m.) dem

Rassul oder Gesandten (in Mohamed) voran. Dann, vom Statthalter Gottes auf Erden, mochte auch dessen Eigenthum beansprucht werden im Grossen und Ganzen, während es bisher nur in Parzellen verwaltet war (unter den Temenos zertheilt. in partikularistischen Rivalitäten). *Ἱερεῖς τὲ καὶ ἐπιμεληταὶ τῶν περὶ τὰ ἱερά* (s. Aristoteles). *Ἱερόν*, sacrum, sacrificium, hostia, victima (und der Hiereus als Gottesverwalter, wie der sacer-dos). Der Theologe verkündet Kultusbestimmungen, wie der *κηρῦξ* (b. Lucian), und dann folgt der Streit (um orthodoxe Legitimität). Im Unterschied von den Priestern (Kohanim) werden die in Bethel (zu Hosea's Zeit) als Götzenpfaffen (Kemarim) bezeichnet (s. Graf). *Δαιμονια* waren die *πνευματα* gottloser Menschen (b. Josephus) und (nach Clem. Al.) nannte man die *ψυχαι* der Verstorbenen *δαιμονας* (s. Semler). Nefas existimarunt, deos habere captivos (b. Macrob.) die Römer, nicht die Quechua, aufweist, wie ihr Göttergefängniss in Cuzco (unter Abkürzung des in Evocationen umständlichen Prozesses).

Als Rigr durchwandert Heimdallr die Welt (zu ordnen und richten). Der Rex, als Ordner (oder Richter), übte „die magistratischen Befugnisse des Oberpontifex neben denen der späteren Magistratur“ (s. Mommsen). Romulus heisst „optimus augur“ als Erster (unter den „reges augures“). Dem Opferkönig lagen die stehenden kalendarischen Opfer ob (in Rom), mit dem Pontifex zusammenwohnend (in der Regia). Feriarum festorumque dierum ratio in liberis nequietem habet litium et jurgiorum, in servis operum et laborum (s. Cicero). Durch divinatio wurde „suo nomine accusator“ bestimmt (in Rom). Unter den feriae publicae fielen die feriae stativae auf bestimmte Kalendertage (in Rom). *Τέσσαρες εἰσίν ἀγῶνες ἀν' Ἑλλάδα* (nachdem zu den Olympiern die drei übrigen getreten, athenische. delphische und nemeische). Nach der Oktaeteris wurde der neunzehnjährige Cyclus Meton's von den griechischen Staaten angenommen (neben dem des Kallippus). Die Zahl der Jahre wurde nach den Nägeln bestimmt, welche der höchste Magistrat alljährlich an dem Idus des September in die Wand der Jupiterzelle einschlug (und zum Zählen an die Cella der Minerva auf dem Capitol, am Ende des Saeculum). Als Epoche (Huehuetilitzli) zerfiel die Zeitrechnung (bei den Mexikanern) in zwei Perioden der Xiuhtlatpilli oder Aufbinden der Jahre (Xiuhmolpilli oder Xiuhmolpia), aus vier Umläufen zu je 13 Jahren (Tlalpilli oder Knoten). Die *σκυταλη* (der Griechen) trug Inschriften (für Botschaften), wie sich symbolische Zeichnungen finden auf den „Message-sticks“ (der Australier). Mit dem magistratischen Recht der „Spectio“ nahm der König die „Auspicatio“ vor (sich selbst zu inauguriren), während der Opferkönig (wie die

Flamen) von einem Dritten inaugurirt wurde (s. Mommsen). Der Pontifex maximus prüft die Flamines der drei oberen Götter (Jupiter, Mars, Quirinus), sowie die für den Dienst der Vesta bestimmten Mädchen. Romulus holte die Auspicien von Jupiter Rex ein (in der Republik, als optimus maximus). Bedeutungsvoll ist der erste Traum im neuen Haus, — das Gorm für solchen Zweck erbaut (s. Saxo) —, und Halfdan hat in einem Schweinsstall zu träumen, wie der Grieche in Aeskulap's Tempel (oder der Australier am Grabhügel) *ὅπως ὅν μία γὲ τις ἀρχὴ ϑύη ϑεῶν ἡ δαιμόνων τινι ἀεί ὑπέρ πόλεως τὲ καὶ αὐτῶν καὶ κτημάτων* (s. Plato). Vates dictus princeps Saliorum musicus (cf. Jul. Capit.). Die Zauberei wurde von Vidolfr (neben Vilmeidr und Svarthöfdi) hergeleitet (in der Edda), Vitolfus, „medendi peritus“ (s. Saxo). *Γοητεία* (neben *Μαγεία,* als Evocatio daemonum beneficorum) est, per quam animae defunctorum ab inferis evocantur, itaque dicta est ab voce *γόος*, i. e. ab lamentis et ejulatibus, qui circa sepulcra audiuntur; *Φαρμακεία* vero dicitur veneficium (s. Suidas). Li tiers du monde aille ainsinc avec dame Habonde (der „bonnes dames“), als Mittelreich (zwischen Himmel und Hölle), euphemistisch gefasst (gleich den Eumeniden), aber obwohl geniciales feminae (s. Hincmar) auch „dominae nocturnae“ (aus der Po schöpferischer Mutternacht) oder „Nahtfrouwen“ im Tanz des „Fastnachtsteufels“ (s. Lubbert) zum Tode (im „danse macabre“). Im Kampf zwischen Theurgie und Goetie tödtet Atli die Hexen (Queldridha oder Abendreiterinnen), und im Gegensang mit der Tröllkona, die ihre Hexennamen, nennt Bragi seine Dichternamen (s. Grimm), während Hedinn die Fylgd (von der Abends begegneten Tröllkona) angeboten wird (zum Teufelsbund, schwarzer Magie). An Stelle der am tief eingegrabenen Altar den Unterirdischen (Diti ac Proserpinae) sühnend dargebrachten „sacra“ (s. Festus), wurden „in extremo Martio campo, quod Terentum appellatur“ die „Saeculares ludi“ eingeführt (dem Kriegsgott geheiligt), und der kriegerische Tu schützt (bei Maori) die Ernte, für welche ein Unterweltsgott heraufsteigt (auf Vitu). Bei Erschaffung von Askr und Embla verleiht Hoenir den mangelnden ôd, (b. Saem.) und vôd (clamor oder Lied) entspricht altn. ôdr (masc.) *ᾠδή* (s. Grimm); önd gaf Odinn, ôd gaf Hoenir, lâ gaf Lodr ok litiu gôda (den Bäumen), am sausenden Meeresstrand). Auf die im Trommelwirbel an ihn gerichteten Worte des Schamanen redet der Gott, wie die Bewegung des vor seinem Munde aufgesteckten Bandes zeigt (bei den Ostjäken). Auf den Antillen orakelt der Häuptling durch's Sprachrohr (telephonisch). Sacerdotum duo genera sunto, unum quod praesit caerimoniis et sacris, alterum, quod interpretetur fatidicorum et vatum effata incognita. cum senatus populusque adsciverit (s. Cicero). Wie Bar-

Choba, „flameus immo fulmineus“ (s. Hieronymus) im jüdischen Aufstand, bewies Eunus in dem der Sklaven seine göttliche Sendung durch Feuerblasen, „in ore abdita nuce“ (s. Florus). The Hu-no or ocean priest, is considered the highest of all, a fetish king, at Whydah (s. Burton) und neben der Schlange (Danh-gbwe) werden Bäume verehrt, gleich Huntin (Bombax) und Loko (Edum, ordeal or poison tree), sowie der Donner (So) oder Khevioso (und Blitz oder Abi). „Kpate, the first Whydah men, who, sighted a ship from his plantation, brought it to an anker by waving a cloth“, wird verehrt (als Wohlthäter). Die Esthen verbrannten Ohm's Mühle (1641), da nach dem alten Glauben, wie von den Vorfahren gelehrt, der heilige Bach keine Stauung erlaube (s. Joh. Gutslaff), und so bedarf es zum Brückenschlagen priesterlicher Kunst (der Pontifices oder Gephyräer). It is a part of the official duties of mandarins to „save the sun and moon, when eclipsed“ (in China); they are invariably successful (s. Doolittle). The Kardahs (in Cochin) have a head man, who decides all questions for them, and acts as a sort of Priest (s. Day). Aus der Weissagung mit dem Becher (Caucus oder Scyphus) bleibt, durch Goukel (praestigium) oder Kukl (s. Grimm), lokelere (hariolus) oder Gaukler (joculator). Aus dem Becher wurde in Aegypten geweissagt (zu Joseph's Zeit). Legem et prophetam cum evangelicis et apostolicis literis miscet et unde potat fidem (s. Tertullian), aus dem Kykon, als Kelch (sakramentalen Blut-Weins). **Ῥόμβος,** turba (tortum rhombum) Bacchici thiasi incitamentum (s. Suidas), schwirrend gleich dem Witarna (in Australien). Da Tama-te-kapua beim Tode für immer Staub zu greifen und Erde und Schmutz zu essen haben würde, forderte er seinen Sohn Tahoro auf, während drei Jahre heilige Frucht zu bauen für den Atua, indem er dann zu ihm zurückkommen würde, ihn zu unterstützen (bei den Maori). Die Pure genannte Ceremonie befreit von den bösen Zaubereinflüssen Po's unter Anrufungen Rangi's (in Kahu's Karakia). Wie Euprepius den persischen Mysterien (in Alexandrien), stand Epiphanios denen des Osiris vor, sowie ***τῶν τοῦ Αἰῶνος ὑμνουμένου θεοῦ*** (s. Suidas). Sic spiritus ille malignus abscessit, et mulier ut mortua cecidit; sed vir sanctus subito eam erexit, erecta vero publice vitium incantationis quod dudum multoties perfecerat, cum lacrymis est confessa, quem et vir sanctus solvit (Sanctus Godehardus). Abt Stephanus († 1059) bat den heiligen Woldbodo „quod temperaret a miraculis, quibus tantae fratribus fiebant per occasionem infirmorum noctu et interdiu molestiae“ (in Lüttich). „Ut instar semivirae manum ceream formando exprimeret et ad sanctae Idae tumulum deferret“, wird (X. Jahrh.) einem Gelähmten im Traum bedeutet (bei Pertz), und so (im Anschluss an den „Wachszauber“ oder

Holzbilder), die „Verschiedenheit“ (s. Grimm) von dem aus werthvollen Metall gearbeiteten *ἀναθήματα* (des Genesenen) oder Votivtafeln (mit Nachbildungen des erkrankten Gliedes). Unter Ausreissen eines Auges (zum Ausfliessen) wurde der Vergiftete an den Beinen aufgehängt (wie Albertus in Austria), und so schwingt der als Endoxe Angeklagte am Baum (in Loango). Schneller Tod der Männer war durch Apollo, der Frauen durch Artemis verursacht (und so bei Niobe's Kindern). In dem durch das Christoffelbüchelchen von Engelmann begründeten Bund (mit sieben Klassen) wurde der unter Gepolter die Thür aufwerfende Teufel in der Gestalt eines riesig schwarzen Schattens gesehen (1804). Während des Noviziats im Orden Mukuku (am Kamerun) wandern die Jünglinge ein Jahr lang im Walde (s. Buchner). Die Mermaid, das Haupt aus dem Wasser erhebend, räth „mugwort“ (muggens oder Beifuss) zu essen, gegen Schwindsucht (bei Glasgow), und die Seefrau bringt Heilkraut (in Guyana). Hat das Thier die äussere Beute sinnlich wahrgenommen, so entstehen Bild, Subjekt und die causale Virtualität, folgen aufeinander und individualisiren sich in einer einzigen Sinnesempfindung (s. Vignoli), und für menschliche Einarbeitung treten ethnisch-moralische Betrachtungsbilder hinzu (aus den Sprachschöpfungen). Die Huren (in Leipzig) warfen ein Strohbild ins Wasser (um Mitfasten), „vorgebend: es würden dadurch die jungen Weiber fruchtbar gemachet, die Stadt gereiniget, und von den Einwohnern im selben Jahre die Pest und andere anfällige Krankheiten abgewendet“ (s. Zachar. Schneider). Nach dem Todaustragen, nachdem das Bild von der Brücke geworfen (s. Guaguinus), wird ein Baum vor das Haus der jüngst Neuvermählten aufgestellt (in Polen). Bei den Wenden wurden die Bilder von Martanae und Ziovoniae an Stangen gebunden ausgetragen und ins Wasser geworfen (s. Pfeiffer). Four men, Yulatimot, Masmasalaniq, Matlapalitsek, Matlapeeqoek, descended from heaven after the raven had liberated the sun (bei den Bilqula). And Yulatimot thought: „Oh might Masmasalaniq carve men out of cedar!“ and Masmasalaniq carved men, and Yulatimot thought: „Oh might Masmasalaniq make a canoe“ (s. Boas). Das Ei vor der Henne und die Eichel vor der Eiche (s. Villemarqué) hat (in Britannien) der Wechselbalg gesehen, „so alt als der Westerwald“ (in Hessen). *ἔτι δέ φησιν ἐπενόησε θεός Οὐρανός Βαιτύλια λίθους ἐμψύχους μηχανησάμενος* (b. Pseudo-Sanchuniathon). In dem mit Svadha (Selbstzeugung) allein seienden Geiste wurde durch Kama (Liebesverlangen) der ursprünglich schöpferische Samen gebildet (in den Veden). Von den Harraniern (Haran's, als Abraham's Bruder), seit Budasaf's Erscheinung, waren die Idole verehrt

vor den *Σαμαναῖοι* (s. Albiruni), Shamanen (oder Kam der Kami). Die im Chaos bewegliche Spitze wurde zum Seelengeist (Kunitkodatsino-Mikotto). Amenominakanusinokami (selbstgeschaffen) thront im Himmel (und dann auf zwei Schöpfergötter folgen die Sieben). Auf die Tengjin als Himmelsgötter (mit Kunnitokotatsima-Mikotto, als Ersten, folgten die Erdengötter (oder Zijin), und von dem letzten (Wukajafaki awasesuno-mikoto) erobert (für die Sonne) Zimmu im Osten Japans (unter dem Jinno oder Menschenkaiser). ***Οἱ καλούμενοι Βαρδοι*** (b. Athen) sind die Parasiten (der Kelten) und Grigri (bei Joloff). ***Βαρδοι μὲν ὑμνηται καὶ ποιηται*** (s. Strabo), virorum illustrium facta (b. Am. Marc.) singend, im clamor, quod barritum vocant (b. Vegetius) oder Barditum (s. Tacitus). Wie vom Ausspucken der Kawa (Polynesiens) wird aus dem Speichel (der Aesir und Vanir) Kvasir erzeugt, als Verständigster, Weisheit (froedi) lehrend, und im Kessel Odhroerir brauen aus seinem Blute die Zwerge dann den Meth für dichtende Skalden (fraedam ado); bardus gallice cantor (s. Festus) im *θεσπις ἀοιδῃ* (b. Homer), indem der im Ural wegen seiner Weisheit (s. Ibn Fozlan) enthauptete Gastfreund daran erstickt sei (zur Verhehlung des dem Riesen Sattungr abzutretenden Nass). Aeschylos (*φυλάσσιον σταφυλάς*) erhielt (s. Dionys.) die Dichtkunst (b. Paus.). Caedmon gelingt die Dichtung beim Erwachen (s. Beda). Antique vates carmentes dicebantur (s. Servius). Hallbiörn's Zunge wird in Thorleif's nächtlicher Erscheinung gelöst (zum Dichter). „Omni nisu magnaque vi quicquid intra pectus senserat, evomebat“ (s. Mart. Capella) die Philologia (ehe Athanasia das „immortalitatis poculum“ darreicht), und so (bei religiösen Ceremonien) reinigte Erbrechen auf den Antillen, durch schwarzen Trank (in Florida). Athene Jasonia (in Kyzikos) wurde als Heilgöttin verehrt, wegen des Brechmittels, durch welches der Drache Jason wieder von sich gab, mit dem Kopf voran (als Jonas frisirt). The Tetramorph (the union of the four attributes of the Evangelists, in one figure) is in Greek Art always angelic or winged, a mysterious thing (s. Jameson). Carminibus in nimbos solvere coelum (s. Saxo) verstanden die Tahuna (durch Karakia). Die Dichtkunst (bragr) des Bragi (Dichter) oder (ags.) Brego (Königs) kam von Bragi (Gemahl der Idunn). Von den Nymphen (*ἅς καὶ Μούσας Λυδοί καλοῦσι*) lernte Karios (am torrhebischen See) die Musik (nach Steph. Byz.). Secundum Varronem ipsae sunt Nymphae quae et Musae (s. Servius). Durch Hingeben (gefa) wurde die Bestimmung zum Godi oder Priester ausgesprochen (s. Grimm), wie bei Thorsteinn, Sohn Thorolfr's, (für seinen Sohn Thorgrimr). Alfödr orkar, alfas skilja, Vanir vita (im Hrafnagaldr). Der heilige Geist, der die in Trient versammelten Väter belehrte, kam im

römischen Felleisen (1563), und zur Installation des Patriarchen von Abyssinien wurde die Inspiration im Schlauch überschickt (aus Alexandrien). Der Heilstrank reicht sich im Kykon als Gefäss oder Coz (simpuvium Numae). In Mesopotamien vagabundirte die Mönchssekte der ***Βόσκοι*** (Pabulatores), grasfressend (wie Nebukadnezar). Artemisiam allegatam qui habet viator negatur sentire lassitudinem (s. Plinius). Wer Beifuss trägt, ermüdet nicht auf der Reise (als Gürtelkraut). In Bayan, dem russischen Inselparadies, findet sich eine Schlange, älter als alle Uebrigen (s. Ralston) im Urbild (peruanischer Konstellationen). Als Bild im Augapfel scheidet die Seele ab (bei den Indianern), und in Schottland stirbt der Kranke, wenn man das Männlein im Auge nicht mehr sieht, „on mannes eagum" (skandinavisch), wie in eines Verzauberten Auge die ***Κόρη*** nicht sichtbar, oder verkehrt stehend im Auge einer Hexe (in „verkehrter" Welt, der Optik). Bis suo sunt komines, manes, caro, spiritus, umbra (bei den Römern), vierfach die Seele (bei Dacotah). Die Aegypter unterscheiden vier Seelen, Ba, Akba, Ka und Khaba (s. Birch), die Karen sieben (und ihrerweis gliedern die Eweer). Ums Haupt soll gewettet werden (in nordischen Wettgesängen); auch in dem Krieg der Sänger auf der Wartburg wird das Leben eingesetzt (s. Grimm), wie bei den Grönländern (im Rechtsstreit zur Verspottung).

Um das von Djelbegän hinabgenommene Haupt, das (von Irle-Chane) am Lärchenbaum der Schöpfung zurückgegeben ward, dem Bruder anzufügen, erhält Kubaiko Lebenswasser von Kudai (bei den Tartaren) und Tane (oder Tawhaki) bringt das Vai-Ora (Lebenswasser) aus den Himmelsterrassen (für die Maori), im „Kykon" (der Mysterien). Die Seele bei Trennung vom Leibe ist dem Zustand des Embryo zu vergleichen, der aus der Finsterniss der Eingeweide und aus dem umhüllenden Fruchtsack an das Licht tritt (nach den Ihvan-as-safa). The Candidate smeared with water and butter and placed in a spot, that represents the mother's, womb is taken out of the Dikshita Vimita; the antelope skin (or placenta) is removed and he is bathed (s. Lillie). Das Engelsgewand ist in der Regel blinkend weiss, wie von Byssus (b. Luther). Zu Odhin fahren, heisst es (im Sterben), „an Abrahames barm" („mines wunsches paradis"), til jardar, til moldar hniga (zu Mutter Erde). Es gab Fylgien, die sich, gleich den Zwergen, an einzelne Geschlechter hielten, Kynfylgjor, Aettarfylgjor (s. Grimm), wie bei den Kissi (Loango's). Die Landvaett ist des „ganzen Landes Schutzgeist" (als „weibliches Wesen").

Κῶνος ξυλάριον οὗ ἐξῆπται τὸ σπαρτίον καὶ ἐν ταῖς τελεταῖς ἐδονεῖτο ἵνα ῥοιζῇ (s. Lobeck). Nachdem die Einzuweihenden in düsteren Orten das Gespenst der Hekate bemerkt (in den Eleusinien),

öffnet der Hohepriester das Allerheiligste, wo sie das reine Licht schauten (s. Fritz). In figure de colomb volat a ciel (Eulalia). „Das ist das Seelchen. Psyche, mit den Flügeln, die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm." instruirt Mephistofeles (den „Dickteufel"), wie aus Meto (in Reinga) nur ein Wurm als letzter Rest verbleibt (wenn nicht geweiht durch die Taufe, mit Vai Ora, aus den Himmeln). Den „vollendeten Engeln" (neben den „Jüngern") „bleibt ein Erdenrest zu tragen peinlich" (in Goethe's Dichtung). Die Mysterien waren ein Mittel zu den telestischen Tugenden, wodurch Menschen in Dämone verwandelt wurden (s. Hierocles). The bridge of dread, no broader than a thread (als „Angstbrücke" der Seelen), scheidet Gute und Böse (im Islam). Sokrates entzog sich den eleusinischen Einweihungen in die Mysterien, wie Buddha den brahmanischen Ceremonien (und Lessing den freimaurerischen). Die nach Bolotu's Geisterland Verschlagenen starben bei der Rückkehr, während Khunsinghonsakon (in Phra Kancha's Todtenresidenz) den Rath seiner Rettung erhält („Völker des östlichen Asien", I, S. 342).

Das Zimmer, worin ein Todesfall stattgefunden, wird für zwölf Monate nicht bewohnt, weil es dort spukt (in Cochin). A Sudra is directed to become a Brahman's servant, as in that case, his transmigrations will probably happy (in Malayalam), the Rajahs of Travancore are always manufactured into Brahmans on ascending the musnud (paid by a golden cow), as one of the twice-born (s. Day). Das von dem Verstorbenen angefertigte Bild wird drei Jahre lang in der Jurte bewahrt (bei den Ostjaken) und gepflegt (täglich umgekleidet und zu Bett gebracht). Wie Karl M. in Aachen wurde König Zena durch Arimatheia's Statue traumhaft gefesselt („Völker des östl. Asien", I, S. 28). Die ersten Weissen, die zu den Bari kamen, galten für Revenants (s. Brun. Rollet), und so kommt dem „black fellow" (Australiens) der Wunsch („jump up white fellow"). Der Teufel wirft Steine (zur Zeit Heimerad's), gleich den Poltergeistern überall (in den Klopfhäusern). Neben Seele (sawala) unterscheidet sich der „männliche Athem und Geist, spiritus, ἄνεμος" (s. Grimm) oft nahe zusammen, wie animus und anima oder (slav.) duch, (du und duscha). Der Mensch besitzt sieben Seelen (Tondi), die den Körper (bis auf eine) verlassen können, um umherzuwandern (bei den Batta). Die Seele besteht, entsprechend der göttlichen Doxa „aus sieben Kräften" (s. Delitzsch), siebenfach (bei Karen) oder vierfach (bei Dacotah). Die Erdenwelt ist ein Nichts (loito), und so galt es die Seele auszuhungern, dass sie fett werde im Himmel (wird Zartusht von Auharmazd belehrt). Die Parsen unterscheiden vier Himmel, als Humat (guter Gedanken), hukht

(guter Worte), huvarcht (guter Handlungen) und Garotman (des Schöpfers). Neben den als Zauberer gefürchteten Wih (bei den Karen) lehren die Bookhos die auf Gottesverehrung bezüglichen Doktrinen (s. Cross), gleich den Biroark als Propheten (Australiens). Gleich den Trausi (s. Herodot) jubeln die Khyen beim Tode eines Verwandten (s. Trant) und verbrennen den Körper (die Asche auf dem hohen Bergesgipfel Yehoangtoun beisetzend). Die Singpho, auf dem hohen Berge Mujaisangrabhum, vermochten mit den Planeten Unterhaltung zu führen (vor dem Herabsteigen), und wie die Kelten nichts, als den Himmelssturz fürchteten (in ihrer Antwort an die Macedonier), waren die Lao Ho nur dem Himmel unterthänig, dem sie Tribut brachten (an einen Kürbis hinaufkletternd).

„Wann es nicht erfordert die Sünd der Menschen, so würden die Thiere, welche den Menschen zur Hand seynd, nicht also sonderlich gepeinigt, doch leiden auch sie nicht ohne grosse Gerechtigkeit“ (s. Megerle), aus den Offenbarungen der heiligen Brigitta (1628). Die Ghula stimmten nach allen ihren Unterabtheilungen in Betreff der Seelenwanderung und der Einwohnung Gottes überein (s. Shahrastani), nach der Lehre von der Einwohnung oder Hulul mit der obersten Stufe in Engelschaft (des Prophetenthums) und der niedrigsten in der Eigenschaft des Satans (oder eines Dschinn). Die glücklichen oder unglücklichen Schicksale des einzelnen Menschen in diesem Leben sind Folgen seines Verfalles in einen früheren Zustand (s. Neander), nach der Seelenwanderung (bei den Basilidianern). Wurt, Fatum (s. Graff), oder Urdr (neben Verdandi und Skuld), als Nornen oder Parzen; parcae, dum aliquis nascitur, valent eum designare ad hoc quod volunt (oder die Sterne des Horoskop bestimmen, in peruanischen Konstellationen), „fatum dicunt esse quicquid dii effantur“ (s. Isidor), aber die Götter selbst haben Mimir's Weisheit zu trinken, und unergründlich tieft der Urdarbrunnr (an der Weltenesche). *Αἶσα* (dicitur sors), *ἡ ἀεὶ οὖσα* (s. Phurnut.). Unaussprechlich, in dessen Benennung (wie bei Faust's Beschwörungen), die Erde zittert (s. Lucan), galt den Aegyptern der Name Merkur's „Nilo patre“ (b. Cicero). Soranus büsste den Verrath, geübt an Rom's (unter dem Schutzgeist Ops Consivia) heilig unaussprechlichen Namen, gleich Schemhamphorasch (hebr.), „Keine Vernunft, das ist die wahre Religion“ (predigte P. Canaye). Estote sicut infantes (beati pauperes spiritu), aber senes bis pueri (b. Seneca), im Bewusstwerden (aus Unbewusstsein). In der „Venue de dieu à Arras“ (s. Jubinal) wird der liebe, (oder, gleich Freyr, in Verliebung siechende), Gott bei Erkrankung, durch Sänger und Gaukler, geheilt, im Lachen *γελάσαι,* wie Demeter (durch Jambe). Am Orinoko bringt die Seefrau aus Wasserstiefe das heiligende

Symbol, zum Leben als Swastika im fylfor (vierfüssigen) Kreuz (als Thor's Hammer). „Drink nettles in march, and eat muggons in may,“ rieth (den Kopf aus dem Wasser hervorstreckend) die „Mermaid“ (bei Glasgow). Phaya Nakh (aus Nakhaphiphob) wird durch den Somana bekehrt (am See von Alowi). Das Fleisch für unrein erklärend, legt Durandus den Fischen Heiligkeit bei, (da Gott die Erde, nicht aber das Wasser verflucht habe), wogegen (wie ägyptische Priester) die Siaposh die Fische verschmähen (s. Fosberry) und so die Galla (bei Krapf). Nach der Karthauser Regel waren jährlich fünf Aderlässe vorgeschrieben (und die mexikanischen Priester zapften sich Blut ab, zum Kasteien). Indem Christus das Uebermaass seiner Verdienste „vorzüglich seiner Braut, der Kirche, anvertraut“ hat, (zum Lösegeld), hat die Kirche (für Ablässe) „diesen Gnadenschatz in ihrer Gewalt“ (s. Ignaz Moser). Die Kirche verspricht durch die Ablässe Vieles, was Gott nicht erfülle (meint Wilhelm von Segnelay, Bischof von Auxerre), durch frommen Betrug zu guten Werken drängend (wie „die Mutter das Kind zum Gehen, unter Versprechen eines Apfels“). Als der Mönch Günther (während der Fastenzeit) an der Tafel des Königs Stephan zum Genuss von Pfauenbraten genöthigt werden sollte, wurde derselbe auf sein Gebet lebendig und flog davon (s. Mabillon). Ez sterbent niuwan di veigen, die laegen doch dâ heime tôt (cf. Wigal.), denen es „gefügt“ war („gemacht gewesen“). Ein Mensch, über den naher unausweichlicher Tod verhängt ist, heisst in der alten Sprache „feig“ (s. Grimm), „di veigen fielen dar nider“ (s. Lampr.), und weil (durch Verfall dem Tode) nutzlos, verachtet (in Abschätzung, nach praktischem Gradmesser). Der russische Priester ermuthigte, da wer, ausserhalb des Landes falle, im eigenen Hause sogleich auferstehe (bei E. G. Müller), und der Neger der Antillen tödtete sich zur Wiederauferstehung (in der Heimath). Nobis auctoribus umbrae non tacitas Erebi sedes, ditisque profundi pallida regna petunt, regit idem spiritus ortus Orbealis (s. Lucan), bei den Ermunterungen der Druiden (vor der Schlacht). Tout ce que je demande, c'est de pouvoir mourir tranquillement (s. Sandeau). Le pont Cinvad (s. Casartelli) est situé sur le „pic du jugement“ (Cakad-i-Daitik). Die aus Eitelkeit mit schönen Schuhen begrabene Frau wird vom „infernalis venator“ gejagt (bei Caesarius), in „Odens jagt“ (in Schonen), „lauft jeglicher als er ist in seinem cleid“ (s. Geiter von Keisersperg), oder tanzt (im „danse Macabre“). Hackelberg zieht um, wenn der „Sturmwind heult“, als Jul-Jäger (in der Julzeit). Formidine atque umbra feralis exercitus terrorum inferunt („dii Harii“). Zu Neubrunn (im Württembergischen) zog das wilde Heer nur durch die Häuser, in welchen drei Thüren gerade hintereinander waren (s. Grimm),

und so entsprechend sind die Häuser der Maori gebaut, für den Durchzug der Seelen (nach Reinga). Wenn es (zu Eisleben) auf Fastnacht Donnerstag vorüberfuhr, hiess der getreue Eckhart die Leute auseinander gehen. „Hinter ihm kamen etliche geritten, etliche gezogen, man sah darunter neulich verstorbene Menschen, einer ritt auf zweibeinigem Pferde, einer lag auf ein Rad gebunden, das sich von selbst bewegte, andere liefen kopflos oder trugen ihre Schenkel auf den Achseln" („midden in den weg", ruft eine Stimme aus dem „Wütenden Heer"). Der Leichenzug des tartarischen Khans zog geradeaus (und die Begegnenden wurden getödtet). „Der Quinte kommt" schreckt die Kinder (in Hessen), von den Händeln her, Karls V. mit dem Landgraf Philip (und Karle Quintes mit seinen Soldaten haust (im Oderberg). König Vanlandi wird von einer Mara im Schlaf todt getreten (in der Ynglingasaga), als „Nachtmar" (und die „Stempe" tritt). „Drudenkopf" (s. Schreiber) „troste in ein anderes Haus" (unter Verbieten der Bettstätte), wie der Hexenkopf (mit Eingeweide) fliegt (bei den Malayen). Der Kopf von Dammasedi's enthauptetem Bruder verursacht Panik, nach der Residenz zurückfliegend („Völker des östl. As." I, S. 219).

Ceux qui sont de la race de Saint-Roche peuvent demeurer auprès les pestiférés (s. Thiers), die des heiligen Martin heilen die Fallsucht, der heiligen Katharina schützen gegen Feuer, des heiligen Paulus gegen Schlangen (des heiligen Hubertus gegen Wasserscheu etc). Die Weissagung war erblich „im argivischen Gottesmann Melampus" (bei Jamiden, Telmisseer u. s. w.). Die „Psychologie morbide" zeigt un état pathologique particulier se continuer par voie d'hérédité des auteurs a leurs descendants" (s. Moreau). Der *ϑεο–πνευσιος* spricht durch Inspiratio (im göttlichen Geisteshauch). Bei erblicher Inkarnation des Gottes im Guru dient dessen Waschwasser oder Speichel als Heilmittel (s. Barth), und in den Pillen des Dalai-Lama kommt selbst das äusserlich letzte Endprodukt zur Verwerthung (aus der Thätigkeit der in seinem Körper steckenden Seele). Non olet (im Goldüberzug). *Ὀναρ ἐκ Δίος ἐστίν* (b. Homer). Die Kreter opferten dem Epimenides (als dem ihnen eigenthümlichen *προφήτης*) *ὡς ϑεῷ* (*φασί γὰρ καὶ γρωστικώτατον γεγονέναι*) *Οἱ ϑεῶν παῖδες ποιηταὶ καὶ προφῆται τῶν ϑεῶν γενόμενοι* (s. Plato). Als die Töchter des Proetos (in Argos) von Raserei ergriffen waren (wegen Widerstands gegen den Dionysosdienst), erbot sich Melampos zur Heilung (damit die Epidemie nicht weiter griffe). Onomacritus (*διαϑέτης χρησμῶν τῶν Μουσαίου*) sammelte die Weissagungen des Musäus, wie Orpheus (b. Suidas), als dessen Lehrer (s. Clem. Al.). Plutarch unterscheidet Enthusiasmoi und Phan-

tasiastikoi (unter Propheten), und der Wulomo nimmt sich den Wongtschä zur Hülfe (wie der Hiereus den Mantis). *Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετάς θ' ἡμῖν κατέδειξε φόνων τ' ἀπέχεσθαι* (s. Aristotel.). *Αἰσχύλος μειράκιον ὢν καθεύδειν ἐν ἀγρῷ φυλάσσων σταφυλὰς* (b. Pausanias) erhält Dionysos' Offenbarung (Dichtkunst verleihend). Aus Odhin's Meth gegeben, führt die Dichtkunst (vôdh vera, prophetia virorum) oder Bodhn (oblatio), auf ôdr (*ᾠδή*) in (Hoenir's) ôdh oder (s. *Grimm*) Vernunft (Redegabe), durch Odhroeris („den süssen Trank göttlicher Dichtkunst, der Unsterblichkeit verlieh") zur Bodhi (Buddha's) oder (auf den Pelau) Odi (unter begeisternder Weihegabe) des Priesterkönigs, als Od (bei Reichenbach) magnetisch (im Stein, beim Schwingen redend, aus der Seele, als animalischer einer „anima mundi"). Was in uns denkt, ist Eins mit der Organisation des Ganzen; Alles der Denkkraft voll (b. Parmenides). Bardus gallice cantor, qui virorum fortium laudes canit (s. Festus). Runo ist Lied (finnisch) in rùnazan (murmurare), und der „Nabi" ein Murmler, wenn noch nicht Rasul, als Allah's Gesandter (oder Stellvertreter im Iman). Unter den Dichtungen des Musäus finden sich die *ἐξακέσεις νόσων* (b. Aristoph.). Empedocles poeta dicitur, licet physiologus potius quam poeta (s. Steph.). Poeta quasi Musaeum sacerdos est (s. Servius), und dann ein vorweltlicher Prophet profaner Welt, wo die Masken im Mummenschanz der Komödie verbleiben (bis zum Karneval hinab). Unter den „four-joined in one race" (in Cochin) der Perincolun („smith"), entering an Illum must have a hammer and pair of thongs or some of his tools with him, und durch Eintritt eines Arjarree („carpenter") ein Illum „is defiled, unless he carries his chisel and ruler"; dazu kommen Moojarree (Brass founders), und Tuttans (Silversmiths). Wie vom Handwerker in Yoruba (oder dem Schmied des Kaukasus) werden die Werkzeuge (im Atharvaveda) verehrt (s. Muir). In jedem Gegenstand (der Karen) findet sich ein Kelah (s. Cross). Nihil aeque deforme fuit ac enormis. Evangelistarum quaternio ob Larvarum terrificas facies (1645), beim Narrenfest in der Provence (mit Masken als Adler, Löwe, Ochse und Flügelmensch). Dans les Eglises Exemptes, ou qui relevaient immédiatement du S. Siége, on élisoit un Pape des Fous (unum Papam fatuorum) beim Narrenfest (fêtes des foux) oder „Fêtes des Calendes" (s. Tilliot). De Anno bono nostro Meliori et optimo debemus faire fête, beim Umzug des Abbas Conardorum (in Evreux). Am Portal des Doms zu Brandenburg liest ein Fuchs die Messe (s. Kuhn). Florebat olim apud nos amoenissimus quorundam Divionensium Conventus, hujus Societatis titulus Mater Stultorum erat (s. de la Marre), de Stultorum Sodalitate (zu Dijon). Amen

dicas Asine | Jam satur ex gramine | Amen, amen itera | Aspernare vetera | Hé, sire Ane, he (beim Narrenfest in Rouen). Mit allen Mysterien sind Tänze verbunden (s. Lucian), für magische Bindungen in labyrinthischer Durchkreuzung (und so auch praktisch zum Herbeiziehen der Jagdthiere, im Büffeltanz der Indianer). „The Toukaways have a tradition, that their progenitor came into the world by the agency of a wolf and commemorate the event by the wolf-dance, which is conducted with great secresy" (s. Parker). Im Tanz stossen die Medizinmänner ihre Zaubersäcke vorwärts. „Instantly as of struck with an electrice shock, the candidates fall prostrate on their faces, their limbs extended, their muscles rigid and quivering in every fibre" (s. Fletcher), und für die Eintrittsgebühren bedarf es der „most rigid economy for years to enable them to lay up goods" (bei den Winnebagoes) in der Geheimgesellschaft (mit Stufengraden), zum Einkaufen (in Egbo am Kalabar). Aus den kleinen Mysterien gingen die Mysten in die grossen über, als Neophyten (und dann Epopten). „Saat, Verwesung, Aufkeimen des Samenkorns und Tod oder Begräbniss, Verwesung des Leibes und die hoffende Zuversicht einer Lebenserneuerung nach dem Tode" (s. Nägelsbach), wurde in den Mysterien gelehrt, und so in der Religionsphilosophie des Neger-Königs (b. Baker). Im Frühjahr zurückkehrend, ist Persephone ein Vorbild des zur Freiheit gelangenden Menschen (b. Rinck). Zum Bealtine wurde ein Kuchen („a cake of oatmeal") gebacken, und unter die Anwesenden vertheilt (s. Armstrong), die Stücke zu essen (eines „Jupiter dapalis"), wie (in Schweden) der gebackene Julagalt bis zum Frühjahr aufbewahrt wurde, um davon unter die Saat zu mischen, „spe forte uberioris messis percipiendae" (s. Verelius), und der Pflüger (nach den Weisthümern) hatte an dem einen Ende der Furche einen Topf mit Honig, am anderen einen Topf mit Milch zu finden (s. Grimm), während über ausgeschnittenem Rasen in der Kirche Messen gelesen werden (Cod. oxon.). Gwenn Aran (Albus superus) ging wie der Blitz aus der Wolke her (s. Villemarqué). Visci tria genera, namque in abiete ac larice „stelin", dicit Euboea nasci, „hyphar" Arcadia, viscus autem in quercu etc. (Plinius). Wurzellos entstandene Galläpfel werden zur Sicherung der Küchenbalken aufgehängt, der Schlafdorn (aus dem Stich einer Wespe) sticht in Schlaf, und die vom Himmel auf die Bäume niedergefallene Mistel (von Vögeln weiter getragen), dient beim Kult (der Druiden), Baldr tödtend (zum Wiederauferstehen). Durch das Geschenk eines Apfels schwängerte der Zauberer Sclerus Seth die von ihm geliebte Jungfrau (s. Nicetas), und durch die Frucht des mit Sen Phom's Urin gedüngten Apfelbaum empfängt die Königstochter den in „goldner Wiege" geborenen Gründer Ayuthia's

(V. d. ö. As., I, 354). Die Einzuweihenden (australischer Corroboree) wurden (s. Harpocratius) mit Lehm beschmiert (zu Demosthenes' Zeit). Auf Sehen des Bribbun (als Schwirrer) steht (für Frauen) der Tod (bei den Chepara). Aphrodites Fest Anosia feierten Frauen allein. **Ῥόμβος**, turba, tortum rhombum Bacchici thiasi incitamentum (b. Suidas). Amphiaraus wurde dort, wo er mit seinem Wagen in die Erde gefahren, zuerst aus den Menschen vergöttlicht (s. Pausanias), und später traten Orakel hinzu (auf Apollo's Eingebung). Der Körper des Königs Halfdan wurde unter verschiedene Haug vertheilt (s. Snorro), wie der des Osiris, und, umstritten, wie die Asche Menander's (s. Plut.), Buddha's Aschenreste in Kusinara (wo der Brahmane Drona den Zahn stahl), „Völker d. östl. As.“, I, (S. 243). *ἥρως ἐστὶ ὁ μήτε ἄνθρωπος ἐστίν, μήτε θεός καὶ συναμφότερος ἐστί* (s. Lucian). Wie noch heute „Mann“ reichte altn. halr., das ahd. Gomo (Homo), altn. gumi zu der Vorstellung Heros aus (s. Grimm), und Omi (auf Halmaheira), Indonesien, Lf. I (S. 8). Konur (Bruder Kundr's) stammt (von Jarl, Bruder des Karl oder Thrael (als Söhne des Asen Rigr). Mit Reiks (gothisch) übersetzt Ulfilas *ἄρχων*, nicht *βασιλεύς* (Thiudans); mit Hendinus (burg.), als rex (b. Amm. Marc.) ist Kind (filius nobilis) verwandt (s. J. Grimm), als Infante (spanisch). Reges ex nobilitate sumunt (der Germanen). Im Krieg führt der „dux ex virtute“, wie (bei Maori) der Tua (Tapferste). Zu Königen erwählen die Aethiopier solche, die sich durch Schönheit oder durch Kenntnisse in der Viehzucht oder durch Tapferkeit oder durch Reichthum auszeichnen (s. Strabo). Bei den Eskimo präsidirt der erfahrenste Fischer, also nach dem Alters-Privilegium meist, und (in Siam) „le triste privilège de l'age donne plus de distinctions, que les dignités“ (s. Turpin). Apud Burgundios generali nomine rex appellatur Hendinos (s. Amm. Marc.). Neben den „principes pagi“ führt Ariovist den königlichen Titel (durch römische Ernennung). Die Könige der Burgunder und Westgothen standen zu den römischen Kaisern im Verhältniss der „Magistri militum“ (s. Welker). Bei den Markomannen war Marbod Gründer des Königthums (s. W. Voss). Maroboduo duce zog die gens Marcomannonem aus, und dann trat der König hinzu (aus „nobile Marobodui et Tudri Genus“). Die Ausdrücke für König, als Kiraly (ungarisch) oder krol (polnisch) leiten sich von Carolus, wie die genet. Endungen auf „rich“ von rex (und dann Caesar, allgemein wurden). Die Könige der Franken werden von Sigge (Odhin's Sohn) abgeleitet („sike“ in Skandinavien). In Skandinavien herrschten die Enevaldshövding oder Enevaldskonung (s. Geijer). Nach Sunno's Tode setzten sich die Franken einen König („Pharamundum. filium ipsius Marchomiri“), wie die Longobarden „regem

sibi" (statt duces), und so die Maori (für die Begünstigung durch „Mana"). Omnes antiquae gentes regulis quodam paruerunt (s. Cicero), Initio reges (b. Sallust); imperium penes reges erat (s. Justin). Der römische König erhält seine Gewalt durch Uebertragung der lex regia (mit den Auspicien). Melchisedek, ἱερεὺς τοῦ Θεόυ καὶ βασιλεύς, gründet die Bergstadt Sion oder Salem (s. Suidas). Maschiasch (Χριστος) ist in der Schrift das Beiwort, welches zu Kohen oder Melech (Priester oder König) beigefügt wird (s. Fürst). The custom in Perak, and one which has held through at least seventeen generations of Sultans is this: There are three chief posts in the State held by Princes of blood royal (the Sultan, the Raja Muda, the Raja Bendahara), and they are held in rotation (s. Swettenham), wie bei den Quichés (in Utatlam). „Cltrl. d. a. Am." II (S. 322). Die Priester (der Germanen) geboten, „deo jubente" (s. Tacitus), im Walde losend (für das Volk), oder zum Pferde-Orakel (den heiligen Wagen begleitend). Odhin heisst Vegtamr (gnarus viae) oder Gongtamr (itineri assuetus), als Reisegott (wie Merkur), ein Psychopompos auch (auf dem Weg zur Vala „beschneit, beregnet, bethaut" im kalten Grab), und wie (unter den Barbaren) der Kult des Herkules (nach seinen Fusstapfen) wurde (von den Missionären) der des Thomas angetroffen (als Gautama) in Indien (und aus Amerikas Vorzeit). Dem Todten (im Voigtland) wird ein Regenschirm mitgegeben (oder Gummischuhe). Wie den Bantu kamen die Ahnenseelen (der Ungarn) im Kampf zu Hülfe, auf der Milchstrasse, als „Seelenpfad" (Hadakuttya oder via belli). „The presentation of an umbrella to a Brahman (in Cochin) will protect the donor from the injurious effects of the sun, giving him shoes will prevent his feet being blistered on a journey, whilst presenting him with some aromatic spices, will preserve him all his days, from offensive smells" (s. Day). Die Riesin Harthgrepa hatte die Gabe, sich gross oder klein zu machen (s. Saxo), wie (in Indochina) die Fetische (Afrika's). In der von den Naga (wegen der Sündhaftigkeit) weggeschwemmten Stadt (am Pattauk-Fluss), konnte selbst der Säugling nicht gerettet werden, weil er bereits von der Mutterbrust getrunken (erbsündlich verderbt). „Völker des östl. As." (I, S. 246). In den Shetland-Inseln wurde um „ausreichenden Strandsegen" gebetet (nach dem Strandrecht oder „jus naufragii"). Das „Grundruherecht" (jus laganum) wurde durch das Reichsgesetz Karl VI. abgeschafft. Indem in Niedersachsen auf der Landstrasse umgefallene Wagen (oder von denselben abgefallene Frachtstücke) als Grundruhe betrachtet werden, fielen sie unter das Strandrecht oder jus litoris (Grundruherecht). Der Zwingherr an den Rhein reitend (mit seinem vorgestreckten Spiess) „mag er das schiff erlangen, so mag er es an

sich ziehen für ein Gruntrur" (wenn im Bann von Muttentz versunken). Der Dichter Simonides weilte am Hofe des Hiero (zu Syracus), Anakreon bei Polykrates (s. Paus.), und so bei ihren Rittern die Troubadours (wie Montferrat durch Raimbaut von Vaqueiral auf der Griechenfahrt begleitet wurde). In der Luft knarren die Räder des mit Seelen geladenen Wagen (carr an ancou, carrikel an ancou), und der Hund (des Pfarrer von Braspar) leitet die Seelen (wie in Grönland). Zu Hermione (in Argolis) gab man den Todten kein Geld mit, weil der Weg nur kurz zur Unterwelt (s. Strabo), und Benares ist dem Himmel nahe (als Halbweghaus). Individual progress is the model of social progress (s. Draper), oder vielmehr dadurch wiederum bedingt, (die Ontogenie von der Phylogenie bei den Einzelnen als Theil des Gesellschaftswesens im jedesmaligen Ganzen, und also mit gleichen Gesetzen für beide Fälle). Der Staat ist uranfänglich die Urfamilie, ist Urstaat (s. Dahlmann's). Der Staat ist die Gesellschaft zur zwangweisen Realisirung der Koexistenz (s. Stahl). Homo homini deus (im Staat), statt Homo homini lupus (s. Hobbes). Auspicium ab ave spicienda (b. Festum), augur ab avibus gerendoque dictus (ab avium garritu). Die Dayak entnehmen ihre Omen den Vögeln, je nach dem Flug (wie zu homerischer Zeit). Augur ad laevam ejus, capite velato, sedem cepit, dextra manu baculum sine nodo aduncum tenens, quem lituum adpellaverunt. Inde ubi, prospectu in urbem agrumque capto, Deos precatus, regiones ab oriente ad occasum determinavit; dextras ad meridiem partes, laevas ad septentrionem esse dixit. Signum contra, quo longissime conspectum oculi ferebant, animo finivit. Tum lituo in laevam manum translato, dextra in capite Numa imposita, precatus est ita: Jupiter pater, si fas est, hunc Numam Pompilium, cujus ego caput teneo, Regem Romae esse, uti tu signa nobis certa adclarisses inter eos fines, quos fecis. Tum peregit verbis auspicia, quae mitti vellet: quibus missis declaratus Rex Numa de templo descendit (s. Livius). Bei zutretender Erblichkeit leitet sich Kuning (König) vom gothischen Kuni (Geschlecht). Chuenig (chuning, rex) von chuoni (audax). Zu Gregor I. Zeit wurden Königskinder genannt, die von Königen gezeugt sind, ohne Rücksicht auf die niedere Abkunft königlicher Ehefrauen (im Uebergang von Matriarchat zum Patriarchat). Phater von pater, moter von mater, haben die Deutschen (statt "atto" und „amma") übernommen (s. Walafrid Strabo). Einhart gebraucht den Ausdruck barbarisch als gleichwerthig mit deutsch (s. Socin). Die Sachsen verehrten Irminsul („universalis columna"), quasi sustinens omnia (s. Rudolf von Fuld). Nach Niederlage des Königs Herminfried fielen die Länder der Thüringer an die Sachsen

(im Bund mit den Franken) und in Schwaben laufen Sueven über (aus dem in Ebenen ausgebreiteten Wanderungsgebiet nordischer Stämme). Deum terra editum (s. Tacitus), stellt der Stammbaum voran, als Tuisco, Vater des Mannus oder (bei Frauenlob) Mennor, Vater des Ingvio (und seiner Brüder). Mons Sevo (s. Plinius) gehörte den Ingaevones (in Germania), und im Sefa-fiöll herrscht König Swafnir (s. Saem.), während die Schwaben (bei der Einwanderung) „sluogen iri gecelte ane dem berge Suebo" (im Annolied). Saxnot (neben Thunar und Wodan) führt auf Iscio (und Ask) der Iscaevonen (oder Istaevonen) in Freyr (als Inhaber des Schwerts), bei Abstammung der Sachsen (vom Fels), und (wie bei Skythen) hütet sich durch den „König des Wassers und Feuers" das heilige Schwert (unter den Kha). Ing führte seinen Namen unter den Heardingen (ags.), als Hartung. König der Reussen (Hartnit). Heroes, taz chit hertinga alde chueniga (Freyr oder Yngvi, als Fro). Hading (orientalalium robore debellato Suetiam reversus) steht zwischen Frotho und Gram (nach Skiold, Lother, Dan, Humbl). Ing zieht von den Ostdänen übers Meer (im Beov.). Die Ynglingen (im Islendingabök) stammen von Yngvi (Tyrkja Konungr) und Odhin heisst „Tyrkja Konungr" (vom Aufenthalt in Byzanz), in Graecia (bei Paul. Diac.). Auf Niördr folgt Freyr oder Yngvi (in der Ynglinga-Saga). Freir oder (bei Saxo) Frö, (oder Frauja), als **Κύριος** (bei Ulfilas), in Frau und Frauja für Geschlechtswandlungen (wie zwischen Niördr und Hertha). Wie in (birmanischer) Verwendung der Titel Phaya und Phra begrüsst sich als Chao der vom Himmel niedersteigende Herr (in Siam). Vlkr. d. östl. As. III (S. 106).

Als Sem galt Maki-Tse-dek (König der Gerechtigkeit) für den heiligen Geist (b. Hieracas) oder eine Kraft Gott, über Christus erhaben (bei den Melchisedekhianern), weil der grosse Hohepriester (s. Philo), als *ὁ ἱερεὺς ὁ χριστος* (*ὁ ἱερεος ὁ μεγας*) oder *ἀρχιέρευς* bezeichnet wird (in der Septuaginta). Melchisedek steht ebenso hoch über Abraham und dem levitischen Priesterthum als die Verheissung über dem Gesetz (s. Auberlen). In Melchisedek, als Logos (b. Ambrosius) war Henoch zurückgekehrt (s. Hulsius) oder ein Engel (b. Origines). „Melchisedek combined the offices of priest and king" (s. Mc. Clintock). Der Gottmensch nennt sich als Inhaber der göttlichen Doxa *ὁ ἔχων τὰ ἑπτὰ πνεύματα τοῦ θεοῦ* (s. Delitzsch). Das Gefühl der Abhängigkeit von einem allmächtigen Lenker unserer Geschicke und heiligen Gesetzgeber für unser Wollen ist die Grundform des religiösen Gefühls (s. Crüger). In Meroë waren die Priester früher der mächtigste Stand, die sogar durch Boten bisweilen dem Könige befahlen, zu sterben, und statt seiner einen

anderen einsetzten (s. Strabo). „Sacerdos omnium maximus apud Burgundios vocatur Sinistus et est perpetuus" (s. Amm. Max), als Ufargudja (b. Ulfilus) im Fani antistes (Hofs Godi), neben dem Wihes Ward (in Heliand), oder „templi custos" (s. Grimm). Bei den Burgundern stand der Oberpriester an der Spitze der Leitung (als Sinistus), und so im Altersgrad der (kirgisische) „Weissbart" im Senat der Geronten (als Gnekbade). Der aus der Kriegerkaste erwählte König (in Aegypten) wurde in die Priesterkaste aufgenommen (b. Plut.). Bei Missernten wird der Häuptling der Antaymour entsetzt (und getödtet). König Domaldr wird verbrannt (nach dreijährig nutzlosen Opfern). König Lykurg wurde von den Edonern geopfert (s. Apollodor), wegen Unfruchtbarkeit (derentwegen Erechtheus die Mysterien einführte). Der Oberpriester Ahkin-Mai oder Ahau-Can-Mai) residirte in Mayapan (für Orakel und Kalender). Im Khalifat ist der aus priesterlichen und weltlichen Elementen gemischte Charakter besonders deutlich (s. Bluntschli). Die Asdingi verbanden Heerführerthum mit dem Priesterthum (s. W. Voss), bei den Vandalen. Sacerdos muliebri ornatu präsidirte bei den Opfern (der Lygier). Eine theokratische Form ist für die Anfänge der Kultur die regelmässige (s. Held). Die von Parasu-Ramah in Keralam (mit Cochin) angesiedelten Brahmanen beriefen (68 a. d.) von Chera einen Fürsten (Cheramal Permaul), der nach 12 jähriger Herrschaft (und stattgehabtem Oeffnen der Hals-Arterien) durch einen anderen ersetzt zu werden gewohnt war, bis die Abtretung geweigert wurde, (und mit Shes Ram die Dynastie auslief), unter Einsetzung des Erary von der Kuhhirtenkaste (Poondra's) als Samorin (in Calicut). Als in der Disputation mit den Brahmanen den angelangten Buddhisten (oder Jainas) die Zungen ausgeschnitten waren, verliess der (von priesterlich Berufenen abstammende) Cheraman Perimaul, der zum Buddhismus übergetreten war, das Land, und zog sich nach Mekka zurück, aber, trotz des Eides gegen alles Fremde begann dann der Handel der Araber, deren mit einheimischen Frauen gezeugte Nachkommen, als Moplah (mit dem Tungel der Tempel) unter Cannanore standen (s. Day). Als das heilige Verbot des Fremdenverkehrs von der jüngeren Generation (unter den Tushilange) gebrochen war (um mit den Kioko zu handeln), brach der Krieg aus gegen die Alten (die nach der Niederlage, auf der Flucht, in ihren Walddörfern angetroffen wurden). Mit Aistion wird „Johannes der Presbyter" unter den ***μαϑηταὶ κυρίου*** genannt (b. Papias), als Autorität der asiatischen Osterfeier (für Polykrates). Der Malek Juhana (Prester Chan) bezeichnet sich als „Joannes Rex Indorum sacerdos" (oder Oganeh). Der Erzpriester Johannes (Preste Jao) beherrscht das „Regnum Presbyteri Johannis" (als Priesterkönig). Die Könige der Tolteken durften nur

für die Dauer eines Xuihmolpitti (52 Jahre lang) regieren, und mussten dann für den ältesten Sohn abdanken (s. Torquemada). Mani, der sich, (wie Buddha zu India, Zoroaster zu Persern, Jesus zum Westen) nach Babylonien, gesandt bezeichnet (im Shaburkan), empfahl den Laien oder „Samma“ (s. Albiruni) die Pflege der Auserwählten (Siddik). Bei dem Lectisterium (während des punischen Kriegs) hatte Minerva das Pulvinar gemeinsam mit Neptun (weil zu Land und zu Wasser gekämpft wurde). Als Hoherpriester von Yopaa, höheren Sitzes, als der König (der Zapoteken), durfte der Wiyatao die Erde nicht berühren und wurde getragen, (in einmal alljährlicher Trunkenheit mit einer Jungfrau seinen Nachfolger zeugend). Die tahitischen Fürsten werden getragen (um nicht den Boden zu tabuiren, für heiligen Besitz). Augustus war von Apollo in Drachengestalt mit Atia erzeugt (s. Sueton). Bei Aaron's Tode auf dem Berge Hor wurde sein Sohn Eleasar bekleidet (in Erblichkeit des Hohenpriesterthums). Dem Hak-Cohen oder Hohenpriester aus der Aaron'schen Linie Eleasar (von Eli bis Salomo) lag levitische Reinheit im weitesten Sinne ob, mit dem Verbot Todtes zu berühren (wie die Flamen). Odysseus heisst *Διι φίλος* (b. Homer), unter „Freunden der Götter“ (aus „Helden und Königen“), wie Thors vinr (s. Grimm), und zu Moses, als Freund, redet der Gott (wie Nyankupong, in nigritischer Freundschaft). Im Priesterthum Apollo's herrscht Anius in Delos (als Vater von Oeno, Spermo und Elais). Supportent infirmitates populi, quod significat superhumorale, als Ephod oder Amict (zugleich mit Kopfverhüllung), die Bischöfe (in geistlicher Herrschaftsbürde). Die Götter-Jurten (der Ostjäken) stehen unter der Aufsicht eines geistlichen Mannes, der zugleich Priester, Seher und Arzt ist, und fast göttlich verehrt wird (s. Castrén). Evil Spirits can be placed in charge of fields and gardens (in Cochin), a sorcerer can produce such intense pain in the thief's body, that he will be glad to make an immediate confession, in hopes of getting cured (s. Day). Die älteste Form der Staatenlage war die religiöse (mit dem Mittelpunkt in den Heiligthümern, des Poseidon in Onchestos und auf der Insel Kalauria, sowie des Apollon in Delos und Delphoi), bei den Amphictionien (s. Gilbert). Als Godordsman (Gottesvatersmann) entspricht der Häuptling (in Schweden) dem Haradshofding (Hundaris-Häuptling oder Bezirksrichter), mit dem Titel des Herse (unter dem Jarl), innerhalb des Tignar-Namen (der Fylkiskönige), an der Spitze der Upsalakönige, als Drottnar, betreffs der Hörkonungar und Sjökonungar, (von ihrem Hof umgeben), zum grossen Ting (Alsherjarting) in Upsala (s. Geijer). Die isländischen Richter hiessen Godar (in priesterlicher Würde). Nach Alter und Geschlecht schieden sich

die ἑταιρεῖαι (auf Kreta), in Altersklassen (indianischer Banden). Durch Fetische (Afrikas) übt sich die Polizei, im Tabu, nach der Vielfachheit seiner Formen (auf indonesischen Inseln). „Indonesien", Lf. I (S. 78).

Betreffs der „daemonology and the worship of genii" heisst es (b. Schoolcraft): In these ceremonies there is affected to be held in the mouth the materialized forms of disease, extracted from the thorax and stomach; birds are affected to be reanimated with life; and evil genii to be expelled from various parts of the frame. Most of the tricks would be pronounced very miserable exhibitions of necromancy and legerdemain, by persons accustomed to the arts of operators in this line, in civilized life. But the exhibitions are deemed very wonderful by the Indians, who regard them as manifestations of a spiritual presence, and of the power and favour of the class of secret and personal gods who favour the operator. He affects to converse, in a mystical manner with spirits and gods, and to wield the power controlling the life and death of individuals. Under these beliefs, his hold on these assemblies is of the deepest cast. They look up to his wonderful exhibitions with awe and fear. They quail before them, and the whole assembly of listeners are in a state of excitement that borders on phrenzy. The chief of these occult arts is a phrenzic himself, and as he shakes his magic rattles, and beats his mysterious little tamborin, he fancies the heavens and the earth are his listeners, and that the whole visible creation bows before him (bei den Ontanogons). All Indian tribes have in the course of their tribal history, been under the dominion of these sorcerers. The sorcerers are regarded as men of great sanctity, wisdom and self-denial. They affect to lively poorly, to be above selfish motives, to be in communication with the spirits of the elemental world, and to be at all times under an influence which it would be the extreme of human folly to resist. It was under such influences that the Shawnee prophet wielded such an enlarged influence on the banks

of the Wabash, in 1812. He assembled armies of naked and painted Indians at his command. He wielded their destinies, and became the great exponent of Indian opinion on all subjects. To awake the Indians of the north, he told them, by his emissaries, that it would snow forty feet deep the next winter. Those of the south he approached with elemental calamities of another kind, which were suitable to their climate and position. There are found traces of his power at the farthest points in the west, north, and south, etc. (unter den Indianern). Der Prophet der Kaffir veranlasste allgemeines Schlachten des Viehstandes (vor dem englischen Kriege). Kaiser Manuel zog sich bei dem durch die Astrologen angekündigten Erdbeben in unterirdische Gänge zurück, und so sollten die Katakomben schützen bei bevorstehendem Weltuntergang im Millenium. In der Höhlengrotte Banon's zogen Khambodia's Brahmanen das Augurium des Landes („Völker des östl. As.“, I, S. 339). Der mit Bildern beschnitzte Säulenstamm, (in terram magna virtute immissus), wurde (in Neustrien) umgestürzt (vom heiligen Walaricus). Neben den *εὐλογεῖν* im „Segen“ (von signum) findet sich auch Zaubersegen (und dann *κακολογεῖν*), als Fluch (Bileam's). Beim Hirtensegen (XV. Jahrhundert) wird ausgetrieben in „Abraham's Garten“, zu verschliessen gegen den Wolf (durch „Sanct Peter, der hat den himmlischen Schlüssel“). Der Foerstice (unversehens entstandener Stich) aus der Hägtessan gescot wird durch Gegenwurf (mit dem Messer der Schmiede) geheilt (b. Price). „Immer wird dazwischen gerufen: Heraus klein Speer, wo Du in dem Leib bist; dann fährt der Beschwörer fort, er habe mit Schilde gedeckt gestanden“ (s. Grimm), und so der Hexenschuss überall (E. F. II, 321). Ophthalmie (1735) wird (in Brandenburg) durch alte Weiber geheilt (factis variis gesticulationibus ac digitis ante dolentes oculos ter decussatim motis, rauco susurramine semel ac iterum emutire consuescunt, ita autem habent: Ibant aliquando tres puellae in via virente“). Die „Toverdoktors“ heilen Fussverrenkung (bei

Pferden) durch Streichen (s. Halbertmas) oder (luxum) cantione (b. Cato), contra luxata membra, jungenda arundinum fissurae (s. Plinius). Wenn ein umherschweifender Seelengeist von dem (dafür bezahlten) Wee unter den Karen aufgehascht wird, fällt die zugehörige Person in Siechthum (s. Cross). In jedem Gegenstand findet sich ein Kelah, und der menschliche kann den Körper verlassen, um zu wandern (s. Wade). „Es wird ein Loch in einen Baum gebohrt, die Seele darin gesetzt, und ein Pflock dafür geschlagen, dass sie drinnen bleibe“ (cf. Luther), und die Seele der Dualla ist mystisch mit seinem Baum verknüpft (wie der Meleager's mit dem Holzscheit). Unter den Säulen in St. Sophia war keine, die nicht Heilkraft besass (s. Robert von Clary); „die eine hatte Heilkraft gegen Nierenleiden, wenn man sich daran rieb, andere heilten Seitenstechen“ u. s. w. (bei Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer).

Zur Wiedergeburt (eines Dvija) folgt die Belebung bei (afrikanischem) Belli-Pato-Tanz, und in australischen Weihen (gleich denen Daramulan's). Der Mond mit seinen Wechseln wie allmonatlich vor den Augen verlaufend, wird schöpferisch gefasst, gleich Owe (auf Viti), im Wandel des Entstehens und Vergehens, und so wird Chandri von den Frauen, Chandra von den Männern verehrt, obwohl lunus vor der weiblichen Bedeutung luna's zurücktritt, wegen weiblichen Gebärens (mit Eilytheia verknüpft). Rascher Tod der Frauen wird durch Artemis verursacht, der der Männer durch Apollo's Pfeile (unter Niobe's Kindern), und die Sonne wirkt eher zerstörend, gegenüber befruchtendem Regen, mit dem auch die abgeschiedenen Seelen wieder herabströmen, nachdem im (manichäischem) Schöpfungsrad zum Mond hinaufgezogen (auch bei Papua). Und so in Doppeldeutigkeit des Symbols (wie im Gegenwirken rückwärts gelesener Formeln) wird der durchschossene Heilige zum Heilenden, als es enthüllt war, „quod pestis ipsa prius non quiesceret, quam in basilica beati Petri, quae ad vincula dicitur, sancti Sebastiani martyris altarium poneretur“ (s. Paul. Diac.), in

Nachgiebigkeit des Wachses, dessen geprickelte Gebilde Krankheit bringen, wogegen durch die im Tempel votirten solche wiederum entfernt werden kann.

Bei den Geheimweihen (Australiens) schwirrt das Witarna, auch bei den Papua (Neu-Guineas) im Gebrauch (als Waldteufel). Mit dem Schwirrbrett wurde (bei den Kaffir) der Geheimbund zusammenberufen (s. Theal). Unter den Turbines, als Spielzeuge des Kindes Dionysos, finden sich (neben dem *ῥομβος*) auch ***κῶνοι*** (zum schwirrenden Schwingen). Olo (in Hawaii), „to be loud, as a sound, to make a loud sound, as of many voices (s. Andrew), als Ore (in Tahiti), jüngster der Götter (wie Horos) und schwirrend im Oros (Yoruba's). „Geogr. u. Ethnlg. B." (S. 178).

Das Etwas, das beim Abscheiden in der Erinnerung (Nunuai der Papua) nachbleibt, wird von den Chiquitos in den Wäldern um die Hütte gesucht oder nach den Inseln des Volta verscheucht (in Guinea), während die Todten Haiti's nach Coaibai gingen, auf der Insel Soraia (s. Pane). Um das Wiederkommen zu hindern, umhegten die Dayak das Grab mit spitzem Bambus oder wurde die Erde darauf festgestampft (in Bambara), neben sonstigen Schutzmaassregeln (wechselnder Art) s. „Die Bestattungsgebräuche" („Der Papua", S. 302). Beim Forttragen der Leiche (unter den Karen) werden solche, deren Kelah geneigt sein könnte, zu folgen, durch eine Schnur im Hause festgebunden („Völker d. östl. As.", I, 137).

Dreimal glücklich (s. Sophokles) werden die durch die Mysterien Geheiligten gepriesen, denen ihre Mittel gestatteten, sich durch (theatralisch) unterhaltende Ceremonien vom strengen Gericht, (der Karma), loszukaufen, bei der Abrechnung (zwischen Bun und Bab), das Herz zu wägen (in Thoth's Schale), ehe aus der Sansara (im *τρόχὂς γενέσεως*) erlöst (auf den Rupa-Terrassen). Der sumpfige Drömling an der Ohre wurde als Aufenthalt der Seelen gedacht, und der Ort Neu-Ferchau (oder Seelenau), an dessen Rande als Eingang in das Seelenland (s. Kuhn). Um solchem Niedersinken in

Hel (in „fauces Averni“) durch den zu Meto (Verwesung) hinabführenden Reinga zu entkommen, weihten sich die Ariki mit Tane's Lebenswasser, aus jenseits des dritten Himmels herabgebracht (als Wai-ora-o Tane). „Heilige Sage der Polynesier“ (S. 51).

Die Erblichkeit der Priesterfamilien, (wie in Attika bei zugehörigen Kulten anerkannt), mag sich auch mehrweniger illegitim fortpflanzen, und dann gefährlich (oder doch verdächtig) werden, so dass es bei Nachspürung der Hexerei (in den bösen Folgen „böser Künste“) sich rathsam macht, den ganzen Stamm auszurotten (auch im Inka-Reich, den Reichsgesetzen gemäss). König Dwattabong liess die in seinem Reiche umgehenden Belu, die ihm sein drittes Auge sichtbar machte, ins Gefängniss sperren („Völker des östlichen Asien“, I, S. 25).

Im griechischen Pharmakon liegt die Zweischneidigkeit des heilenden oder schadenden, und so bei dem Schwanken zwischen schwarzer und weisser Magie, (je nach der Stellung des Arztes oder Zauberers), führt die Furcht vor „Gift“ überall zum Wunsch nach „Gegengift“ (am bequemsten im Rhinoceros-Becher gewährt). In therapeutischer Behandlung der Vergiftungsfälle beschränkt sich der Begriff des Gegengifts (Antidotum) auf „diejenigen Mittel, welche die schädlichen Wirkungen des Giftes aufheben, sei es, dass sie auf dasselbe unmittelbar chemisch zersetzend und neutralisirend einwirken (wie z. B. Eiweiss oder Kleber auf Quecksilberchlorid, Stärkemehl auf Jod, der Alkalien auf Mineralsäuren) oder damit eine unschädliche, schwerlösliche Verbindung eingehen (z. B. Eisenoxydhydrat mit der arsenigen Säure, die Schwefelsäure mit dem Bleioxyd, des Chlor mit dem Silberoxyd),“ etc. (wie in den Handbüchern nachzuschlagen).

Weit einfacher stellt sich dies (homöopathisch) unter Ersparung chemischer Experimente bei Aushülfe durch „neuralanalytische Experimente“ für „Belebungseffekte“ (Jägers), „die den Vergiftungserscheinungen gerade entgegengesetzt sind“ („um so

deutlicher, je mehr man die Dosen abmindert"). Für die Diagnose ist der „Krötenstein" probat, der (in Tirol) bei Annäherung von Gift zu schwitzen beginnt (s. Alpenburg), und ein Becher aus Rhinoceroshorn garantirt die Unschädlichkeit des Getränkes (für Orientalen). Gegen den Biss giftiger Thiere empfiehlt man (in Böhmen) am Gründonnerstag in der Frühe Honigbrot zu essen (s. Wuttke), was unschädlich sein dürfte, und an- oder eingenommen werden mag, wie höchste und allerhöchste Potenzen der Verdünnung (in Verdummung). In Polen hat man kein Gift zu fürchten, an welchem Tage „man Knoblauch isst" (s. Wurzbach), der auch in Rom gegen Vergiftung schützte (s. Plinius). Auf vergiftete Wunden legen die Araber (s. Friedreich) die versteinerten Thränen der Komri Hendi genannten Taube, als Gegengift (zum Aufsaugen des Giftes). Das von den Göttern Moly genannte Kraut ist für sterbliche Menschen schwierig auszugraben (b. Homer), und so der Alraun (weil im Schrei betäubend). Gegen die „Tempestarii" schützt die „defensores" (als Apotropaioi) und die Hexen zu meistern, bedurfte es des Hexenmeister, der dann freilich, selber in die schlechte Gesellschaft hineingezogen, mit ihr zu büssen hatte, „bonos corrumpunt mores congressus mali" (s. Tert.), auf den Hexensabbathen, (als Vorfeier der „Autodafés").

Im Unterschied von Gift (virus, venenum), als „diejenige Potenz, welche die Lebenskraft angreift (und überfällt), ohne heilsame Gegenbestrebungen aufkommen zu lassen", begreifen (neben den „nutrimenta" oder „alimenta") die Arzneimittel (medicamina) „Alles, was in lebendige Wechselwirkung (Konflikt) mit der krankhaft modifizirten Lebensthätigkeit tretend, dieselbe zu solchen organischen Gegenstrebungen zu erregen vermag, dass dadurch der Krankheitsprozess aufgehoben wird" (s. Sobernheim). In jeder Speise ist neben der Nahrung ein Gift, Tartarus, enthalten; aber im Magen wohnt ein Alchymist, der Archeus, der Spiritus vitae (b. Paracelsus), welcher beides scheidet, den Tartarus destruirt und ihn durch Stuhlgang und Urin austreibt (s. Escher). Wiht (als Geist oder Keist) ist (dämonisch) ein Etwas (und πραγμα), oft in Verbindung mit οὐδέν

(zu waihts). Semper genitor, quoniam semper pater (b. Reuchlin). Lapida tangitur impetigo (durch Käfer veranlasst), *φεύγετε κανθαρίδες* (s. Plinius). Dieweil also ein jegliches Ding ihm selbst vollkommen ist, und ein andere ein Gifft und ein Gütti, ist unser Process also, dass Gott dem der das Ander muss gebrauchen, welches ihm zu gifft und gute infart geben wird, ein Alchimisten gesetzt hat" (s. Paracelsus). Les enfans trop faibles reprennent des forces, lorsqu'ils ont été assis dans le trou de la pierre saint Fessé (in Poitou). Bei Sonnenfinsternissen (in der Pfalz) fällt Gift-Thau vom Himmel (s. Wuttke); in einem Brunnen sitzend, ziehen die Kröten alles Gift aus demselben an, und machen das Wasser gesund (s. Schönwerk). Im „Todtbeten" ist der Psalm rückwärts zu lesen (in Preussen), und beim (tödtlichen) Verknüpfen werden Knoten in Weiden geschlungen (in Hessen). Odysseus erhält von Hermes das *φαρμακον ἐσθλον* (gegen den Zauber der Circe). *Δεινὸς γόης καὶ φαρμακεὺς καὶ σοφιστής* (Plato) *μάντις καὶ τὴν διὰ φαρμάκων καὶ καθαρμῶν θεραπείαν πρώτος εὑρηκως* (s. Apollod.) Melampus (Sohn des Amythaon). *Τὸ φαρμακεύειν καθαίρειν* (b. Hippocr.), quod est Medicamentis purgare (s. Steph.). *Φαρμακεία μὲν γὰρ κυρίως ἡ βλάβη διὰ δηκτηρίου (δηλητηρίου) τινός γινομένη φαρμάκου, γοητεία δὲ ὑπὸ ἐπικλήσεως τι καὶ ἐπαοιδῆς* (Suidas). Die Yakaduros (in Ceylon) treiben (zum Krankmachen) Nägel in die Wachsbilder der „Hunigam charms" (s. Nell), im „Wachszauber" (und am Congo werden die Fetische vernagelt). *Κἂν μὲν ἰατρὸς δῷ τινι σιτίον, μὴ περιεργάζεσθαι, ἀλλ' ὡς ὑγιείας ποιητικὸν δέχεσθαι, ἂν δὲ φαρμακὸς καὶ γόης, ὡς δηλητήριον καὶ βλαβερὸν ἀποστρέφεσθαι* (b. Chrysost.). Im Monat Pharmouthis (der Aegypter) fand die Tödtung der Erstgeborenen statt (s. Josephus). *Τὰ δ'ες χειρουργιάν τήν καὶ ἰατρικὴν τέχνην* (b. Hippocr.), *ἰατρειον*, medici, seu potius chirurgi, officina (s. Steph.), und dann schied reinigend der „hippokratische Schwur" die Aerzte ab (als bürgerlicher Stand). Anima humana est tota in toto corpore et tota in qualibet parte. sicut deus in toto mundo, sicut narrat Augustinus (s. Aegydius Romanus). Organum primum virtutis sensitivae est cor (s. Prosper Rh.). Spiritus interpositus est inter animam et corpus haud aliter ac aër inter solem et terram (s. Fludd). *Ὁ νοῦς ἐν τῷ λόγῳ, ὁ λόγος ἐν τῇ ψυχῇ, ἡ δε ψυχὴ ἐν τῷ πνεύματι* (b. Stobaeos). Die jüngeren Brüder dürfen nur eine allgemeine Ahnentafel (der ganzen Geschlechtsreihe) aufstellen, wogegen eine die Eltern (Vater und Mutter) bezeichnende Ahnentafel nur dem ältesten Sohn zusteht, auf welches Besitz ausserdem sämmtliche Tafeln, die seinem Vater gehören, vererben (s. Doolittle). Kaiser Manuel starb als Mönch Matthäus

und zur Aufstellung auf sein Grab wurde aus Ephesus der heilige Stein gebracht, der auf Christi Grab versiegelt war, (durch die Hohenpriester), nach Neu-Rom (wie der der Magna Mater zur Siebenhügelstadt). Wie dem Vieh (und den Bienenstöcken) wird der Tod (des Hausvaters) dem Getreide „angesagt, indem die Säcke angerührt werden" (in Schlesien). The father and the grandfather of one, who becomes a district magistrate are both entitled to a title one degree higher than he; this title is easily obtained by application to the proper Board (s. Doolittle), und die Mittheilung wird unter Verbrennen von Weihrauch vor den Ahnentafeln abgestattet (in China). Von dem Begräbnissplatz wird eine Baumwollenschnur zur Wohnung gezogen (am Orinoko), und die Seele des in der Fremde Verstorbenen durch eine Schnur (zum Ueberschreiten von Flüssen über diese gespannt) zurückgeleitet (bei den Kasya). Wenn die Ahnentafeln (Sin-tsou oder Bok-tsou) entfernt werden müssen, werden die Namen der Familientafel (Ka-sin-pai oder Sin-tsou-pai) aufgeschrieben (vor dem Verbrennen oder Begraben). Die Abikou, les enfants morts avant l'age de dix ou douze ans, c'est-à-dire avant d'avoir pu se rendre utiles) werden unbegraben in Dornenhecken geworfen (in Dahomey), weil von bösen Geistern verführt (s. Bouche), und die frühzeitig gestorbenen Kinder werden besonders dämonisch gefürchtet, weil sich bei ihnen noch keine elterliche Zuneigung entwickeln konnte (auf Tahiti). After the third or the fifth generation has passed away, the tablets which represent it are sometimes taken away and buried in or near the graves of the persons they represent, or they may be burned to ashes, at least they must be removed from the niche to furnish room for the tablets representing the individuals of a lesremote period, every generation furnishing two tablets (s. Doolittle). Neben der Haupttafel (mit väterlichem Namen auf der einen, mütterlichem auf der anderen Seite), die auf den ältesten Sohn (mit allen im Besitz seines Vaters befindlichen Tafeln) vererbt, stellen, bei Trennung von gemeinsamem Familienbesitz, die jüngeren Brüder Sondertafeln auf, während die eigene des Vaters dann wieder auf den ältesten Sohn übergeht (und die Töchter, nach der Verheirathung, die Tafeln ihrer Gatten verehren). Die Tritopatores (auf Tucupia) wirken in den meteorologischen Vorgängen der Luft-Atmosphäre, und von dem Te aitu tanata (auf Nukuor) unterscheiden sich (s. Kubary) die Götter oder Tupua (als Selbstentstandene) „Inslgrppn. i. Oc." (S. 106).

Neben der Anziehung (im Impulsus) ergiebt sich die Gravitation als allgemein wesentliche Bestimmung der Dinge (für „actio in distans"), und neben dem Stoss (mechanischer Theorie) besitzen

(dynamisch) die Körper bereits die Kraft, sich gegenseitig anzuziehen (b. Newton), wenn auch durch die Annahme dieser Attraktionskraft keine wirkliche Erkenntniss gewonnen sei (s. Schaller) von dem Ganzen (der Natur-Erkenntniss). Die Bewegung, wodurch einzelne Dinge verbunden werden, heisst Zeit (s. Al. Farabi). Im Unterschied von der Ratio particularis ist die Ratio universalis allein ewig und unsterblich (b. Averroes). Gott (b. Spinoza) ist „das schlechthin unendlich Seiende" (s. Auerbach). Die Gewissensbisse sind von Traurigkeit begleitet, der Vorstellung eines vergangenen Gegenstandes, welcher unverhofft eingetreten ist (s. Spinoza). Gewissen ist das Mitwissen der Seele mit dem allgegenwärtigen und allwissenden Gott (s. H. Schubert). Antonius (von Florenz) „fasst die Synteresis als die Vernunftanlage, welche die Menschen vom Bösen zurückzieht und zum Guten antreibt; das Gewissen aber hält er für kein selbstständiges oder ursprüngliches Vermögen des Menschen, sondern für eine Aeusserung der Vernunftthätigkeit, eine syllogistische Kraft, welche die Synteresis zur Grundlage hat (s. Wohlrabe). Exister à tître du sujet pensant, actif et libre, c'est avoir la conscience, la propriété de soi (Maine de Biran). Gott schafft alle Accidenzen in dem Augenblick, wo sie hervorkommen (bei den Israeliten), z. B. die Gewohnheit beobachtend, dass die schwarzen Farben nicht hervorkommen, ausser wenn das Kleid mit einer solchen Farbe gefärbt werde (b. Maimonides), und so im Occasionalismus (b. Geulinx). Wo der Werth des Sittlichen lediglich auf Gewohnheit beruht, da ist auch die Selbstständigkeit des Gewissens im Innersten gefährdet (s. Kym). Die Seele ist als Substanz zu betrachten (s. Witte), indem „die Kategorien auch auf die inneren Erfahrungen anwendbar sein müssen" (die inneren Phänomene so gut, wie die äusseren, auf Substanzen hinweisen). Dans cette expression populaire et consacrée de liberté de conscience, la conscience a la significacion de conscience morale, laquelle est fondée sur l'identité de la conscience avec notre fin, notre bien et notre loi (s. Bouiller), in Gbesi redend (nigrt.).

In Dreiheit (mit Panzer, Scheere und Besen) oder (in Griechenland) als blinde Frau, (in Karthago als schleichende), sowie als weisse Frau (in der Bretagne) und Smertnitza (in der Lausitz), geht (littauisch) Diewe oder die Göttin, (gleich Kali in Indien) um und um (zu Pestzeiten), durch Besingen vertreibbar (wenn mit Sondernamen genannt), auf dem Wagen gefahren (als Dzuma) oder durch die Dörfer getragen (in Russland), in Kuga (bei den Serben). Durch Umlaufen (und Vergraben des Kesselhakens) wird (bei den Wenden) das Dorf vor der Pest geschützt (s. J. P. Schulze). „Gottes Gewalt" trifft im Schlag (*Διός μάστιγξ*). Gegen die Pest (mit ge-

zähnter Reibe in Norwegen) wurden Bettelkinder (in Vestergötland) lebendig begraben, oder fremde Bettler (in Massilia) und in Ephesus (zu Apoll. Thyana's Zeit). Bei Viehkrankheiten wird die „Shrewmouse" in den Baum eingeschlagen (als Shrevash), und so die „Unsaelde" (des „armen Ritters") eingepfählt im hohlen Eichbaum (zu seinem Glück). Sach er stên ûf dem Diatrîches hûse einen engel mit pluotigen swerte, der wishete dazselbe swert dvrch sînen gêren" (Papst Gregor) bei der Seuche (1589 p. d.). Die Pest (zu Konitz) wurde in eine Linde gebannt, und dort ein genau fügender Pflock eingeschlagen (s. Tettau), wie ein Nagel (zu Rom). Die in der Stadtkirche (zu Erbach) als blaues Flämmchen erscheinende Seuche wurde eingemauert, und kam bei Seleucia hervor (s. Amm. Marc). „Pestilentia orta clavi figendi causa" (s. Livius), wurde ein Diktator (C. Poetelius Libo Visolus) ernannt, „Dictator clavi figendi causa", bei der Pestilenz (älterer Säcularfeier). „Dass die Generation, über deren Durchschnittsdauer die Ansichten der Alten sehr auseinandergehen, auch zu 44 Jahren gerechnet wurde, beweist die vierte Ekloge Virgil's, in welcher die grosse 440jährige Weltperiode als in 10 Saecula oder Generationen zerfallend gedacht wird" (s. Holzapfel), und ein Cyclus in 52 Jahre galt zum Umlauf der Kalpen (bei Tolteken). Repetitium ex seniorum memoria dicitur pestilentiam quondam clavo ab dictatore fixo sedatam (s. Livius). Saeculum („Kette von Jahren") führt auf sapire (s. Mommsen). Post qutatuor saecula παλιγγενεσίαν futuram cecinit (s. Probus) die Sibylle (Cuma's). Clavus annualis appellabatur qui figebatur in parietibus sacrorum aedium per annos singulos, ut per eos numerus colligeretur annorum (s. Festus). Lex vetusta est priscis litteris verbisque scripta, ut qui praetor maximus sit idibus Septembribus clavum pangat; fixa fuit dextro lateri aedis Jovis optimi maximi, ex qua parte Minervae templum est. Eum clavum, quia rarae per ea tempora litterae erunt, notam numeri annorum fuisse ferunt, eoque Minervae templi dicatam legem, quia numerus Minervae inventum sit. Volsiniis quoque clavos indices numeri annorum fixos in templo Nortiae Etruscae deae comparere diligens talium monumentorum auctor Cincius affirmat. Horatius consul eo lege templum Jovis optimi maximi dedicavit (s. Livius). Saeculum spatium annorum centum vocarunt (s. Varro), als civile (neben naturale). Die Maya führten die Chronologie nach aufgerichtet zugefügten Steinen (in dem Katun).

Der Mensch hatte sich, wie man dachte, hineinzudenken in eigene Krankheit, nicht nur in seinen psychischen Theil, was zu Hirnverwirrungen führen soll (nach metaphysisch erprobtem Aus-

spruch), sondern auch in den physischen seines Körpers, im „dulci jubilo“ einer „entente cordiale“ mit demselben (für homöopathischen Einklang und Gleichklang).

Bei den Experimenten am gesunden Körper wurden kräftig wirkende Potenzen verwendet in Giftarzneien (gleich Belladonna, Hyoscyamus, Aconit), durchgreifende Agentien also, und während „unkräftige Verordnungen“ (die nicht „gehörig helfen“) „der unthätigen Geschäftigkeit der gemeinen Sorte Kurirer überlassen“ wurden (1791), galt es, um deutliche Erfolge in der Wirkungsweise zu erzielen, bis zum „Schwindel“ (1787) heroisch steigende Dosen. Bei accumulirender Fährlichkeit solch riskanter Experimente wurde im bedrohlichen Fortgang auf abschüssiger Bahn plötzlich abgebrochen, um, „unerhört“ „unglaubliches“, Verdünnungswirken zu proklamiren (1801), da, nachdem durch eingreifende Dosen die Wirkungen gewohnheitsmässig vertraut geworden waren, sie jetzt subjektive, aus minimalischen Veränderungen in der Einbildungskraft reproduzirt, wieder angetroffen werden konnten, und hier liess sich ohne Gefahren nun darauf los kuriren, bis in übersinnlichste Excentrizitäten hinein. Bei Abhaltung von Schädlichkeiten hatte sich der Erfolg manchmal günstiger erwiesen, als die wüste Rezeptmischerei (damaliger Therapie), weil der Naturkraft ungestört Lauf lassend. Nun jedoch trat, im Ausverfolg fixer Idee, der Widersinn dynamischer Wirkung (aus Rückfall in animistische Vorstellungen) hinzu, um Gedankendinge krankheitlicher Popanzen mit Gedankendingen der Arzneigeister zu bekämpfen, bis das Ganze in nichtsseiende Undinge verflüchtigt war (mit deren Gedankenschatten zügellos umhertreibend auf unumschränkten Felde der Phantasien, und beschleunigt durch die in eigenen Phantastereien berauschte Einbildungskraft). Im atavistischem Rückschlag auf vor- und altmedizinische System-Macherei (wie ungeklärt in der Erinnerung nachgeblieben) wurde dann die Psora-disposition hinzugefügt (mit erblichen Ausmalungen weiter). Bei der Unzu-

verlässigkeit damaliger Pharmacie, wo die auf den Handelsmärkten verfälschten Heilstoffe durch den „Zollschein“ die Beglaubigung ihrer Aechtheit erhielten, durfte auf gewissenhaftes Selbstdispensiren der Aerzte gedrungen werden, während diese, um ihre Zeit dem eigenen Berufe zu bewahren, selbstverständlich vorziehen müssen, bei rationellem Dispensiren einem auf wissenschaftlicher Basis geschulten Apothekerstand die ihm zugewiesene Aufgabe zu überlassen, sofern nicht etwa ein geheimer Drang dazu treibt, das Zaubern durch imaginäre Arzneiwirkungen vorzuziehen, in homöopathischen Dosen, bei denen, um zu schaden oder zu nützen, der Willenseinfluss dann hinzukommen muss (mit bedenklicher Hülfsbereitschaft des Hypnotismus, wenn nicht unter sicherstellender Kontrolle gehalten).

Sir Edmund Hornby, late Chief Judge of the Supreme Consular Court of China and Japan („a lawyer by education, family and tradition“, wanting in imagination and no believer in miracles) erzählt (1884) die mit der Zeit des Todes zusammenfallende Erscheinung eines Reporters in seinem Schlafzimmer, wie durch die darauf bezüglichen Gespräche mit seiner Frau weiter bestätigt, und so durfte seine Zeugenaussage unter den schlagendsten Beweisstücken „for visible apparitions“ in erster Linie aufgeführt werden (bei Gurney und Myers).

Aber gerade hier, — und um so mehr also: selbst hier — hat sich, sobald ein allererster Versuch nur gemacht war, eine Nachprüfung der Einzelnheiten vorzunehmen, die ganze Geschichte sogleich als nichtig ergeben, und schlimmer, weil falsch „wholly inaccurate“ (s. F. H. Balfour).

Wie der Scherz in „chymischer Hochzeit“ zu den Rosenkreuzlern geführt hatte, so in der Fieberlehre, bei iatromechanischer Vermittlung der Solidarpathologie und Humoralpathologie in der Nervenpathologie, eine Stelle aus Cullen's Schriften († 1790) zu dem homöopathischen Fundamental-Versuch.

Mit John Brown's, (Cullen's Schüler), Reizbarkeit war das Leben des Organismus an die Umgebung gefesselt (in gesetzlicher Wechselwirkung der Reize), und je nach Sthenie oder Asthenie folgten die therapeutischen Eingriffe mit den „Crura medicinae" (b. Sydenham). „Incitatio, potestatum incitantium operis effectus, idonea prosperam nimia aut deficiens adversam valetudinem, et ante ad hanc opportunitatem facit" (s. J. Brown).

Dann erhielt der „Vitalismus", als „force vitale" (b. Richeraud) oder „force hypermécanique" (b. Ch. L. Dumas) seine Durchbildung (b. Bichat) zu fernerer Ueberführung in die physiologische Schule (nach Klärung des naturphilosophischen Qualms).

Die durch Aristoteles für die künftige Induktion auf dem (aus den Wallfahrten seines Schülers beschafften) Material gebreitete, Unterlage hatte in dem, nach Galen's Lehren, weiter gepflegten Zweig der Medizin gleichfalls bei der geographischen Revolution der Neuzeit an den in allen Naturfächern (durch geographische Abrundung) gespürten Vollständigkeitsergänzungen zu partizipiren begonnen, an den botanischen, zoologischen, mineralogischen Reise-Ergebnissen, und zunächst an denen Alpino's, des „Vaters der Semiotik"; schon hatten sich in Vesal's „Immortale opus" (s. Haller) die Stützen gefestigt für die auf Anatomie beruhende Physiologie, als im Drang weltgeschichtlicher Ereignisse der platonische Idealflug, im pietistisch-mystischen Gewande alexandrinischer Gnosis, beim Christenthum zum Durchbruch kam, und nun aus der Reformation heraus, nicht nur die Theologie beeinflusste, sondern gleichzeitige Kulturbestrebungen aller Art, und demzufolge auch der Medizin in den Signaturen (alchymistischer Bedeutung). „Arkanum und Krankheit, das sind Contraria. Arkanum ist die Gesundheit und die Krankheit ist der Gesundheit widerwärtig, diese zwei vertreiben einander" (s. Bombastus von Hohenheim).

Und so unter ähnlichen Zeitläuften später, als die soziale Revolution herannahte, und chaotische Verwirrung wieder, wie auf

allen Gebieten, so auch auf dem medizinischen eingebrochen war, kündete sich anderseits das erlösende Heilswort: Similia similibus curantur (im Orakel). „Arzneistoffe sind nicht todte Substanzen im gewöhnlichen Sinne, vielmehr ist ihr wahres Wesen blos dynamisch-geistig, ist lautere Kraft“, (in Hahnemann's Worten), und zwar in „Dunstgestalt“ am kräftigsten wirkend (in der Homöopathie).

Die Ansicht von der Krankheit als eine durch Störung im normalen Verlauf veranlasste Abweichung von der für die Gesundheit vorbedingten Geregeltheit erweist sich bereits in dem bei den Naturstämmen durchgängig angetroffenen Dogma, in hausbackener Gestaltungsform der Sympathie, bald für „contraria contrariis“, bald für „similia similibus“ argumentirend, ohne noch, bei mangelndem Einblick ins Detail, dieses seinen Einzelnheiten nach abzuwägen befähigt (für richtige Gleichungen im logischen Rechnen). Schon der Tod gehört von Rechtswegen nicht in die Welt, wie die Abiponen meinen, nur aus Missverständniss hineingekommen, (nach der Argumentation der Arowaken und Hottentotten), bis später „Stipendium peccati mors est“ (der Tod, der Sünde Sold). Die Krankheit ist eine von Aussen in den Körper hineinpraktizirte Schädlichkeit, als Zauberwerk eines fremden Feindes, wie dessen auftreffender Pfeil empfunden, (auf Tana der Neu-Hebriden), als Hexenschuss (im Gane der Finnen), oder „Hagtenissen gescot“, wogegen es mit dem Schilde zu decken gilt (s. Pryce), „contra diaboli sagittam“ (in Capitularien). Die rationelle Therapie verlangt also eine Entfernung solcher Schädlichkeit, zunächst durch Saugen, wie in Australien durch die Mintapas geübt, (auch in Oregon, und sonst überall). Diese empirische Heilmethode, (wie sie den „Semmeldoktor“ zum Auftrocknen der „Lutsche“ veranlasst), wirkt im populären Ueberlebsel nach, wenn überall der „Wurm“ steckt (in Oldenburg), und, um die Gesundheit herzustellen, die „Würmer“ oder (in Polen) biale ludzie (weisse Leute) ausgetrieben werden müssen

(„nesso“ mit seinen neun Jungen). „Vermis lacertae similis in stomacho hominis habitat“ (als „appetitus caninus“).

Wenn auf den untersten Stufen rohesten Naturzustandes idealere Regungen an Kraft gewinnen, wenn derjenige geschichtliche Prozess sich einleitet, der aus der Unkultur emporführt zu höherem Stufengrade der Kultur, wenn ein „Appetitus intellectivus“ erwacht, dann finden sich auch bald die Köche, seinem Hungerbedürfniss zu genügen, in Form derjenigen Helfer, aus denen später der Priesterstand hervortreten soll, der Stand der auf dem jedesmaligen Durchschnittsniveau an Kenntnissen (an geistiger Befähigung), Ueberlegeneren, der Wissenden, der Gelehrten, der Priester als Zimmerleute (in Tonga), als Brückenbauer oder Geryphonten (in Böotien), der Priester als Weber (bei den Chibches), als Töpfer, als Feuer-reiber u. s. w., die Priester als Aerzte vor Allen: die Priester-Aerzte, unter den Zauber-Aerzten kreuzend (in den „Medecin-men“), und mit dem Luppari (veneficas) berührt sich der Lekeis (goth.) oder Arzat (ahd.) im „Bali“ (altslv.), für zutretende Handfertigkeit der Chironiden (und ihrer Kräuterkunde, auf Pelion's kräuterreichem Berge).

Der Physik liegt es ob, neben der Statik (den Bedingungen des Gleichgewichts) die Dynamik, „die Gesetze der Bewegung, welche entstehen, wenn den Bedingungen des Gleichgewichts nicht genügt wird“, festzustellen, und eine in direkte Opposition tretende Theorie, (bei dynamisch die Mechanik eliminirender Heilmethode), würde also den gesammten Grundriss umzugestalten haben, um ihre „Raison d'être“ der Vernünftigkeit zu beweisen, wogegen schon der gemeine Menschenverstand remonstriren wird, wenn bei Blindheit rücksichtslos angerannt, für die praktisch empfohlene Einfachheit des „Tolle causam“ (soweit dies zu geschehen wenigstens vermöglich).

„Wenn eine Ursache auf den Körper eingewirkt hat, so sind alle Folgen, die davon entstehen, Beispiele allgemeiner Gesetze, und

die Einheit, die zwischen den aufeinanderfolgenden Vorgängen obwaltet, ist immer durch die in jedem erkrankenden Körper und in seiner Umgebung vorhandenen bestimmten Bedingungen gegeben, welche die Störungen nach einer ihnen entsprechenden Richtung weiter ausbilden (s. Lotze).

Die im Verlauf der organischen Prozesse nachfolgenden Störungen ergeben sich als äusserliche und innerliche, wie bei Krankheiten der Pflanzen auf der Hand liegend. Für Gesundheit des Organismus bedarf es aber der des Keimes selbst, die normale Wechselwirkung mit der physikalischen Umgebung, und wie die Pflanze hinsiecht, im Schatten, wenn Sonne bedürfend, im Feuchten, wenn für Trockenheit angelegt u. dgl. m., so auch durch die in innerlich organische Verarbeitung aufgenommenen Schädlichkeiten, wie sie (ausser einer erblichen Prädisposition), durch krankmachende Parasiten veranlasst werden, u. dgl. m.

Bei der „Krankheit von Natur angeboren", wenn aus dem „Sahm, der in sie geseet", organisch erwachsend, ergiebt sich folgerichtig der pathologisch abweichende Gegensatz zur physiologischen Norm (im Archeus), und deshalb: „auss Ursachen, so eine Kranckheit im Leibe ist, so müssen alle gesunden Glieder wider sie fechten; nicht eines allein, sondern Alle. Denn eine Kranckheit ist ihr aller Todt" (s. Paracelsus). Voran steht also die Physis (b. Hippokrates), als Arzt (in der Naturheilkraft), und an Stelle symptomatischer Behandlung direkt elementarer Stoffwirkungen (in der Therapie Galen's), treten die „Arcana", als „Contraria" der Krankheit (in ihrem Gesammt-Typus), der „Idea morbosa" (b. Helmont), und weiter folgen dann die Specifica (in Rademacher's Schule), bei dem „Wahne, in seinen Schriften Beweis für alle möglichen wissenschaftlichen Richtungen und Entdeckungen aufzuspüren" (s. Marx).

Die Krankheiten, „dem Winde gleich", („die fliegenden Elbe"), aus der in den Voranlagen angelegten Bewegung, potentia ein-

und auftretend (in Aktualität), tragen auch in die Pathologie organisches Gepräge hinein, zur Aburtheilung über jedesmal charakteristische Abweichung vom physiologischen Typus. „Also seynd die Elemente nit Ursach der Kranckheiten, sondern der Sahm, der in sie geseet wird, und also in ihnen wechst, in sein letzt Wesen und Materiam: Auss welchem wir wachsen und aus welchem erwachsen die Kranckheit kompt und dasselbige, das erwachsen ist, ist die Kranckheit. Und also sollen die Kranckheiten erkannt werden, aus dem Sahmen zu sein, nicht aus den Humoribus" (s. Paracelsus). Dann, um (in sinnliche Augenfälligkeit), *εἰς ὦπα* (*πρὸς ὦπα*), zu fallen, ruft die „vox fantasmatica" (XI. Jahrh.) ihre Gesellen hervor, die Masken anzulegen (für Personifikationen), in den Erscheinungen der Pestjungfrau, oder in der Cholera Schreckbild (aus Kali-Ghat), auch der Blatterfrau, euphemistisch geschmeichelt (als *συγχωρεμένη* oder *εὐλογία*), und „the savage Karen lives in terror of the mad *la*, the epileptic *la* and the rest of the seven evil demons, who go about seeking his life", während unter den Batta die Begu umherkriechen (s. Indon. III, S 28). Die Vjeschtitza oder (serbische) Hexe isst das durch die linke Brustwarze herausgenommene Herz und der australische Zauberer das ausgeschnittene Nierenfett des Schlafenden (der dann des Schlafes Bruder verfällt, in Siechthum und Tod).

Durch Essen vom Baum der Erkenntniss wird schwerste Sünde begangen, und der das himmlische Feuer, zur Beglückung des Menschen, stehlende Prometheus, wird (gleich Loki) von den Göttern gefesselt, die ihn ob der beim Vertragsabschluss zu Sicyon geübten Arglist (eine List der „scientia") zürnen. Dann, nachdem die für die Menschen thätigen Kulturheroen, als Anwalte der Götter (in brahmanisch tabuirter Klasse der Ariki oder Arhant), aufgetreten sind, stürzt der glänzende Lucifer vom Himmel, wie russiger Hephästos, gelähmt, gleich kunstreichem Völundr, im hinkenden Teufel des „Rauchhauses" (zu Kalaminha). Dagegen wird Rehua,

dem Feuergott höchster Regionen, seine russig durchräucherte Wohnung von dem aus dem Kinderkreis Papa's (der Erde) aufwärts emporsteigenden Tane gereinigt, der den Himmel mit funkelnagelneuen Sternen ausschmückt (bei den Maori).

Die (wie der Zanekka's) göttlich geweihten Schwimmgürtel (Samothrace's) haben gegenwärtig in solid, nach Elasticitäts-Prinzipien gefertigten, ihren Ersatz gefunden, welcher den (von gerichtlich verfolgtem Generalagenten aus amerikanischer Fabrik in Deutschland vertriebenen) Gürteln gegen Seekrankheit, durch das Antipyrin, schwerlich gewährt werden wird, da zum vielgesuchten Universalmittel gegen Seekrankheit dem Heilsbedürftigen einzig empfohlen werden kann, „to get your sea-legs“, nach bekanntem Matrosenausdruck.

Die aufrechte Haltung des Körpers beruht auf unbewusstem Balancement, mit dementsprechend gewohnheitsmässiger Regulirung aller zugehörigen Funktionen, und indem diese, sobald der Boden des Fussauftritts sich beständig im Schwanken befindet, in Störung gerathe, spürt sich dies in Nachwirkung nothwendig zunächst auf das sympathische Nervennetz des Magens und aus ihm auf den Kopf zurück, im Schwindel und Erbrechen, wogegen frische Aepfel etwa als erleichternde Mittel verwendet werden können, oder ein horizontales Niederlegen in Mitte des Schiffes (um dessen Bewegungen weniger zu spüren), angerathen werden mag, aber eine Heilung an sich illusorisch bleiben muss, so lange nicht Angewöhnung an den beweglichen veränderten Standpunkt sich vollzogen hat, und zwar wird dies leichter und rascher geschehen beim regelmässigen Rollen des Dampfers auf der Atlantik, als unter dem Pitschen und Stampfen des Miniaturbotes z. B. zwischen dem kreuzenden Wellenschlag inmitten des Kanals (wo selbst alte See-Kapitäne, die den Aequator gekreuzt, ihren Zoll noch zahlen mögen, in Seekrankheit). Dass bei sonst schulgerechten Sachverständigen im medizinischen Fache derartig abenteuerliche Ge-

danken, bei den Indikationen gegen Seekrankheit nach einem Spezifikum zu suchen (wie neuerdings wieder im Cocain empfohlen), überhaupt kommen (und sogar ernstlich diskutirt werden) können, zeigt am schlagendsten, wie sehr wir in den Anfängen noch stümpern (beim logischen Rechnen).

Wer ist voll gesund im gebrechlichen Menschenleben, und wann oder wie wird eine Lebensempfindung überhaupt als normale in Vollgesundheit gesetzt werden können? Beim Kinde strebt der Normalzustand sich an, im Aenderungsverlauf der Entwicklung, und hier in der Jugend allerdings im Frohgefühl des Stärker- oder Besserwerdens von Tag zu Tag, aber stets, im beweglichen Flusse, Störungen aller Art ausgesetzt (und dann gefährlichen Entwicklungskrankheiten). Im Ausgewachsenen ist das Normale erreicht, jedoch momentan nur, weil bald bereits das Sinken beginnt, ins Greisenalter hinab.

Während all dieser Zeiten (in jeder nach ihrer Art) wird sich die Empfindung, bald mehr bald weniger, von imaginären Krankheitssymptomen durchschwirrt finden, die dann, je stärker unter der Herrschaft der Einbildungskraft, desto leichter durch imaginäre Medien heilbar sich erweisen, selbst für homöopathische Verdünnungen noch empfänglich, oder mit dem Geruch allein zufrieden (durch den der kalten Küche schon gesättigt).

Vulgus autem imperitum, novitates avidum, confictitia illa, curationum miracula auribus arrectis cum stupore audit, protinus ad audacissima promissa attonitum, in excelsam spem sanitatis erigetur (s. Caspar Hofmann), „de Barbarie imminente Oratio“ (bei Thurneyser's Treiben in der Medizin). We may be sure that for every prophet whose mission bore fruit there were many prophets, whose missions came to abortive ends (s. Maudsley). It is the work that is done and the quality in the worker by which it was done, that is alone of moment; and it may be no great matter, from a cosmical standpoint, if in other qualities of character he

was singularly defective (1886). aber stets im Einklang mit der Zeitrichtung (als Vorbedingung normaler Entwicklung). Ein Patient (in Montrose lunatic Asylum) „was sure for two days that he was dead and that his soul was in heaven, and after his return to work, when he spoke rationally on every other subject but that of his vision, he continued to believe that his soul had been carried into heaven (which he described, as he, a gardener, might well do), and that the vision had been sent to him by God as a means of conversion, whereby he had become a new man (b. Howden), unter den „religious sentiments in Epileptics“ (1873). Zu bejammern ist es, dass an manchen Orten solche Spiritus familiares oder Dienst-Geister in Gläsern, Büchsen, Federkielen und dergleichen Behältnissen eingesperrt, öffentlich verkauffet oder auf fünf, zehen und mehr Jahr verliehen, um darnach wieder anderen mit höchster Gefahr der Seelen und Verletzung dess Gewissens überlassen werden (1687) in Augsburg (s. Spitzeln). Wie von spirara spiritus ist Geist vom Stamm gisan (flari, cum impetu ferri) abzuleiten (s. Grimm), Wuotan von watan oder od (meare, transmeare), als cum impetu ferri, gleich wuot, „wie μενος und animus, eigentlich mens ingenium“). Les Fravahars des hommes qui ne sont pas encore nés (azaranotano frohar) habitent avec Aûharmazd et les Ameshoçpends et les autres Yazds dans le ciel Garotmano (s. Casartelli). Frapper un féticheur à la tête est partout une énormité, un sacrilége, c'est ce qu'on appelle „perdre le fétiche“; le Danwé, qui a perdu le fétiche, disparait pendant une quarantaine des jour (in Dahomey). Quand l'oricha fugitif juge à propos de revenir, le danwé, d'où il avait delogé, apparait dans les vues, dans un accoutrement et avec une physiognomie tels, qu'on est porté à croire, que le démon est de moitié dans ce qui se passe alors (Bouche); wer dann Andere von der Angst der Nachstellungen befreit (unter allerlei Fährlichkeiten oder mit opferwilliger Aufnahme des Dämon in eigene Person), kann sich selber schon einige Excentricitäten erlauben,

gleich denen des indianischen Häuptlings (mit der Bissigkeit der Hametze). Bei Berührung des Kopfes droht das Erzürnen des Ming Khuạn (in Siam), und um die dem Genius schuldige Indulgenz zu wahren, bedarf es umständlicher Ceremonien für das Kopfwaschen (in Birma). s. „Völker des östlichen Asien" II, (S. 256).

Je nach dem eingenommenen Standpunkt im Wechsel der Orthodoxie und Heterodoxie spielen schwarze und weisse Magie besonders als Theurgie oder Goetie (mit Nekromantie), und die Devas mögen sich in Divs verkehren (beim Predigen neuerer Religion).

Mehr als dreiviertel der Kranken sind imaginäre, indem sie über momentane Verstimmungen klagen, die, obwohl auf körperliche Unordnungen in ihrem System mehr weniger manchmal beruhend, doch durch Zuwarten am Besten hergestellt werden, weil bei aktiven Eingriffen, um solch vorübergehende Symptome zu beseitigen, bedenklichere Folgen vielleicht schaffend, in anderweitigen Störungen. Der rationelle Arzt wird insofern stillschweigend meist diejenige Methode befolgen, welche die Homöopathie als die überall orthodoxe proklamirt, und mit scheinbarer Arznei kuriren (imaginäre Krankheiten mit imaginären Heilmitteln). Indem nun der Homöopath zur Selbstbeobachtung auffordert, vermehrt er die Zahl solch imaginärer Kranken noch um das vielfachste, und kurirt imaginäre Krankheiten ohne Zahl, nachdem dieselben vorher in überflüssigster Weise imaginär geschaffen sind. Chaque pas, que fait l'homoeopathie est in non-sens choquant, une hardiesse puérile (s. Trousseau). Die Homöopathie (s. Leupoldt) ist „die wunderlichste Theorie der Medizin" („welche bis dahin in der Geschichte der Medizin vorgekommen"). Der Homöopathie (Hahnemann's) blieb nichts übrig, als mit der „Potenzirung" und „Beseelung" der Arzneien ein Gebiet zu betreten, welches sich in hervorragender Weise dazu eignete, der neuen Lehre die allgemeine Aufmerksamkeit, hauptsächlich der Laien, zuzuwenden, und ihr den Vorzug des Uebernatürlichen und Wunderthätigen zu ver-

schaften (s. *Haeser*). „It is within everyone's experience, that the earnestly expectant idea of a particular sensation in a part of the body suffices sometimes to cause the sensation, and there are persons, who can go further than that, and see or feel, what they conceive vividly“ (s. Maudsley). So beruht das Geheimniss der Homöopathie in einer überwiegenden Zahl von Wunderkuren, durch homöopathische Theorien hervorgerufener Leiden, die dann homöopathisch wieder zum Verschwinden gebracht werden, wogegen, sobald es sich um ein reell ernstliches Kranksein handelt, auch nur eine rationell, auf physiologisch gründlicher Kenntniss basirende Medizin Hülfe oder Erleichterung zu bringen vermag, während andererseits allerdings zu einer Zeit, wo komplizirte Arzneierscheinungen zu übertriebener Sinnlosigkeit zu führen drohten, der homöopathische Protest günstige Nachwirkungen ausgeübt hat, so dass es nun galt, hier, wie überall, eine vernünftige Mittelstrasse zu finden. Durch Willenskraft sind die wunderbarsten Heilungen und Erscheinungen zu bewirken, wenn die Kranken selbst daran glauben (s. Pomponatius), und im Willen schafft sich seine Welt (der Vorstellungen).

„The medical practitioner, who treats his patient with unfailing decision and dogmatic assurance inspires more confidence often, although he may know little or nothing of medicine, than the most learned physician, who betrays any of the uncertainty and hesitation which a real knowledge of the case perhaps demands“ (s. Maudsley). Und so haben wenig (auch weniger, als Nichts, weil Unrichtiges), wissende Naturärzte oder fanatisch in einseitige, (wegen unvernünftiger Unterlage vernunftgemäss ausserdem, nicht erörterbare), Theorie Verrannte (gleich Homöopathen, und gleichgestimmten Kollegen) leichtes Spiel, aber freilich nur für solche Fälle, die ohne jeden medizinischen Eingriff noch besser geheilt worden wären, während die fatal-kritischen konstitutionellen Leiden genauere Kenntniss der Konstitution naturgemäss voraussetzen, für richtige Behandlung. Nicht nach der Zahl, sondern der Schwere wiegen die Beweisstücke der Beispiele (für statistische Gültigkeit). Hat Hahnemann Recht, dann ist unsere Wissenschaft, dann sind die Grundlagen unseres Denkens über-

haupt Unsinn. hat er Unrecht. dann kann seine Lehre nicht anders bezeichnet werden. — ein Drittes giebt es nicht (s. Jürgensen). It is not by reasoning that we get knowledge we only make implicit explicit by that conscious power: the knowledge is latent in structural organization before it is self-revealed in conscious function (s. Maudslay). im organischen Wachsthum (des Denkens). Men mark the hits. but not the misses (s. Bacon). bei Ausfall der Votivtafel fataler Prognose in Aeskulap's Tempel (wie die der Ertrunkenen). Unter „umgekehrten Töpfen" hielt der Wassermann die Seelen der Ertrunkenen. die in die Wohnung der „Hassfru" kamen (in Schweden), „elend im Wasser war gestorben" (b. Rollenhagen). maligno spiritu retrahento. quem Neptunum vocant (als Ná). wie Ran (mit dem Netz). Insofern Seele Leben und Lebenskraft bedeutet. steht dafür das Neutrum ahd. ferah. mhd. verch. dgs. feorh. altn. fiör (s. Grimm). wie aus vita und βιος der Inbegriff alles Lebenden. die Welt. goth. fairhous entspringt (manaseths). Bei Raz (s. Villemarqué) in der Bucht der Seelen (baie des ames. boé ann anavo) wurde die Seele übergeschifft (in Armorika) nach Brittia (s. Procop). oder am Flusse Treguier (passage de l'enfer). Umbrarum tenui stridore volantium. flebilis auditur questus (s. Claudian). qua pandit Gallia litus (wo Ulixes opfert). Ψυχὴ πνεῦμα καὶ Ζωύφιον πτηνόν (ψυχὴ δ'ἐκ σώματος ἔπτη). Die „fliegenden Sterne" gelten für Sterne bei Grönländern (s. Majers) und Mongolen (s. Bergmann) und beim Tode des Kindes „son étoile tombe" (s. Béranger). indem der (litthauische) Faden der Werjeja (am Stern des Neugeborenen angeheftet) abreisst (s. Narbutt). Super tabernaculum unde ab omnibus conspici posset. imago solis crystallo inclusa. fulgebat (b. Curtius). im persischen Lager (des Darius). Patrio more Persarum traditum est. orto sole demum procedere (s. Curtius). und „ante novam lunam" gingen die Germanen nicht in die Schlacht (zu Caesar's Zeit). Ignis (im persischen Heere) „argenteis altaribus praeferebatur" (b. Curtius) oder auf Heerden (s. Xenophon). Πυρφορους δὲ ἔλεγον τοὺς ἱερεας τοὺς ἐπὶ βωμον πυρ ἀναπτοντας (s. Suidas). Im Heere war der πύρφορος der heiligste unter den Priestern. Also ist Krankheit von Natur angeboren (s. Paracelsus). wie der Schmerz (den das buddhistische Erlösungswort zu heilen hat). „Durch's Essen fiel Adam. und wir mit ihm herab auf diese elende schmerzensvolle Erde. durch Fasten müssen wir wieder aufsteigen zu Gott und aus dem Gefängnisse der Welt" (in der armenischen Kirche), und so bleiben die Abhassara haften (denen in der Heimath, auf Byanha-Terrassen, die Eingeweide fehlten) Jejunium enim angelorum cibus est. qui eo utitur. ordinis angelici censendus est (s. Athanasius). auf der Rupaterrasse (der Brahmanahimmel). Νοσος (νουσος) mit nocere

noxa verwandt (b. Bopp); sanus mit σαος (b. G. Curtius). Der Todte erhält „a pair of new shoes“ (in Yorkshire), als „helsko“ (der Saga) oder Todtenschuh (im Hennebergischen) für den Hellweg, wenn nicht zum Reiten das Pferd getödtet (bei König Ring's Grabhügel) und so bei Scythen (oder im Kaukasus). Quan la Mor venré graisser no bote (in Burgund), um durch den Morast zu waten (des „whinny moor“). „Zu den Fehlern des Leibes gehört, dass die Seele in ihm, wie in einem Abtritt eingeschlossen wird, denn ein Abtritt ist in Wahrheit dieser Leib“ (s. Diterici), bei den „Lautern Brüdern“ (X. Jahrh.). „Es fragt sich nicht unbillich“ (schreibt Joh. Praetorius) „ob die Unholden solche Macht und Krafft haben, dass sie den Leuten, wie man lieset und höret, solche Sachen in den Leib practiciren und zaubern können, als da sind: Büschel Haar, Borsten, Glas, Eisen, Nadlen, Messer, Kneiffe, Nägel, Holz, Gräten von Fischen, Gewürm, Scorpionen u. dergl. Darauf wird geantwortet, was die Art und Weise betrifft, dass der böse Feind durch die Hexen solches meisterlich verrichten könne, indem er die Poros aufmachet und solche Sachen künstlich insinuiret (1687),“ wie Gottlieb Spitzeln darlegt (Pfarrer zu St. Jacob in Augspurg). Der angehexte Bischof (s. Sprenger), dem die Zauberin durch Rückwerfen der Krankheit die Verursacher zu tödten zusagte, schickte für seine Heilung „auff der Post gen Rom zum Bapst Nicolas den Fünfften, um erhaltung eyner Dispensation“ (s. Fischart), und „also sieht man hierauss, dass der Sathan den Papst, den Bischoff und die Zauberin zu Todtschlägern gemacht hat“ (b. H. J. Bodin). Von den Fiölkunnigr (multiscius) wurden die Kyngi oder Künne (der Zauberei) regelrecht erlernt (s. Grimm) und ein Zauberweib heisst „die alt unhuld“ oder auch die „weise Frau“ (b. Hans Sachs), als Segenaerinne (Zauberin), während man beim indifferenten Galdr (des Zaubersprechers) „meingaldr (bösen Zauber) unterschied“, und die Vithskipli genannte Zauberei „durch Kirchenbusse zu tilgen war“ (in Vestgötalag). In späterer Zeit sank der ehrwürdige Vates (μαντις) zu einem Hariolus (γόης) herab (s. Schäffele), Hariolus, als Diminutiv von Harius (ἱερευς). Neben den Godi (auch als Blôtmadr) stand der Wizago (vitega) oder spamadr (weiblich, als Spakona). Wie Saul durch Einsendung eines bösen Geistes (Rouach Raha) bestraft wurde (in Verstörtheit), wurde jede Pflichtverletzung (bei den Tschuvashen) durch Krankheit gestraft (vom Dämon Tchemen), wogegen, wenn bei dem Begriff des „Agathos“ (Theagathon) dem guten Gotte Quälereien nicht mehr zugetraut werden, diese sich als feindliches Werk des Bösen fassen (oder gegengearbeitet werden). Die Zauberer (der Assiniboin) vertreiben den Krankheitsdämon (Quakan Chidja) mit der Rassel

(Chichikoué). „Die Hell ist verjagt" (wenn eine Seuche aufhört). Ahma (goth.), als Geist (Gêst), „verwandt dem goth. aha (mens), ahjan (meninisse, cogitare), wie man (homo), menniska und manni, minni zû munon, minnen gehöre" (s. Grimm), minni, memoria, minna, recordari (neben man, und munum). Ἐγχειρησις ἀνατομική (b. Galen), „fehlt leider immer das geistige Band", um sie zu fassen („Encheiresin naturae"). Ari, ari, matavua (va, va, en pleine mer) rufen die Zauberer (auf Aroni) bei Krankheiten, das Gespenst (des Verstorbenen, der schadet) oder Attaro zu vertreiben (s. Verguet). Die schwarze Kunst war ein „püllisch Zouber" (aus Apulien), und australische Stämme beschuldigen sich gegenseitig (wie Finnen und Lappen). Deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant (nomen Alcis), „ut fratres" verehrt im Wald (unter dem „Sacerdos muliebri ornatu") von Naharvalen (s. Tacitus), im Zwillingspaare (gleich dem Menabozho's mit seiner nächtlichen Doppelform). Die jüdische Kunst der Kabala (aus Salomo's Naturbeherrschung in der Kosmologie) wird (b. Agrippa) zur theurgischen Magie gerechnet (neben der Goëtie). Es unterscheiden sich: dreyerlei Arten der Zaubereyen, „nemlich die natürliche, die so aus der Kunst entstehet und die so durch Hülfe der Teufel zu wege gebracht wird" (1687). Wie die Ap (von Geburt) wirken die Thmop (durch äussere Mittel) bösen Zauber (in Kambodia). Nigromantia dicitur divinatio facta per nigros i. e. mortuos, vel super mortuos et cum mortuis (1475). Die Hexe Agnes Sympson (in Schottland) hatte einen Geist erwecket zur Beschwörung eines wächsern Bildes, so gemachet war, um John Moscrope um's Leben zu bringen (s. Glanvil), im Wachsgeprickel, und wie die Leben französischer Könige war ein päpstliches bedroht, durch „envoultments" (und sonst zusammengebündelte Fetische).

Das Gute ist das begrifflich Erste und vor dem Bösen, weil dieses nur gestützt auf die dem Guten entnommene Kraft, im Gegensatz zu ihm auftauchen kann (s. Kym). Conscientia est quoddam actuale examen nostrarum operationum quo judicamus illas bonas esse aut malos (s. Juarez). Der Mensch als tool-making (s. Franklin) findet sich auf tiefster Stufe von primärer Kultursphäre schon umgeben (als Gesellschaftswesen). Im Vergleich mit den übrigen Wesen ist der Mensch das unglücklichste; sein Körper hat die grösste Nervenmasse und ist daher am schmerzempfänglichsten (s. Rée), und dabei „das Reich der Zwecke" (b. Reich). Lex naturae est lex conscientiae (s. Wolf). Die Menschheit ist das leibhafte Elend selbst, denn in ihr ist alles Elend, und ausser ihr in der ganzen Welt keins (s. K. H. Heydenreich). Cortex ambit arborem, penna tegit volucrem, piscem squama operit, lana ovem induit,

pilus jumenta vestit, concha testem excipit, solus homo inermis nascitur et nudus (s. Hugo de St. Vict.), nackt auf nackten Boden geworfen (b. Plinius). Das Elend begleitet uns wie der Schatten von Jugend auf, bis in das höchste Alter (s. Melissantes), und so der Schmerz als Grundübel (im Erlösungswort der Tathagatha zu „heilen", durch den „Heiland"). Smrt, als Todesgöttin (slav.) klingt wie „Schmerz" (s. Grimm), wie Qual an (engl.) kill von quellan. Mors dicta, quod sit amara (b. Isidor), der bittere (**πικρὸς θάνατος**). Diva, dou (morior) verhält sich (gothisch) zu **θνήσκω, ἔθανον, θάνατος,** wie goth. Tiv zum slav. dan (s. Grimm) und so Diwa (neben deva). Omnes pariter deos perdet mors aliqua et chaos (s. Seneca). Orlag (urlagi) gilt für (ör) Gesetz (lög) im Kriege unter Schicksalswaltung (wur digiscapu) zum Urtheil (ordael) im aldarlagu (vitae tempus). Virbius, König von Aricia, durch Diana (dea Nemorensis) nach dem Tode wiederbelebt, stand unter dem Schutz der Nymphe Egeria, als Hippolytus (Sohn des Theseus), von Aeskulap wieder erweckt (als durch die vom kretensischen Stier erschreckten Pferde zu Tode geschleift). Die Fravahars bilden in den Sternen die geistigen Prototypen der geschaffenen Dinge (nach dem Mainyo-i-Khard). Der Stamm der Giarai „possède une relique très redoutée, un vieux sabre, appelé Beurdao, placé dans une cabane, à l'écart où seul pénètre Eni" (roi de l'eau et roi du feu). Cette dignité est plus redoutée que recherchée, et lorsqu'il s'agit d'introniser un nouveau roi toute la tribu fait la chasse à ce futur monarque, qui cherche à fuir le redoutable honneur de la garde du Beurdao (erblich in weiblicher Linie auf die Neffen). Bei der Gefährlichkeit des Priesterkönigthums folgt die Spaltung in Geschichtszeiten). Apollo als Heilgott hiess **παιών** (in Oropus) wegen „des Austreibens der Krankheit durch Schläge" (s. Panofka), im Exorcismus (indischer Tempelgebräuche). Beim Fest des Hermes (**κριοφορος**), der durch Umtragen eines Widders die Pest abgewehrt, trug der schönste Ephebe einen Widder auf den Schultern (in Tanagra). Das Gullaldr (der Götter) wird durch Ankunft der Riesinnen aus Jötunheim unterbrochen (b. Snorri). Dem Weroalt (virorum aetas) ging voraus Risonealt (gigantum aetas). „Sachen, welche man am Halse vor das Grauen trägt" sunt lapis Bufornites, lapis prasius, quem vulgus unde vocat „Schreckstein" (s. Gehren). Der durch Hallucinationen Geschreckte wurde gesühnt von der Piatrices (*ἀπομάτριαι*). Der Demon Oddy (in furchtbaren Erscheinungen) heilt (auf Ceylon) Krankheiten (s. Stephans), und auf den Karolinen ergreift Odi (s. Kubary). Quae per metum aguntur mixta sunt ex voluntario et involuntario (s. Thom. Aq.), im Angststoff des „Timor" (fecit deos). Der Speichel, als in ganz besonderer

Beziehung zur Seele, galt als seelenhaft (in der Edda) und so heilend oder zauberisch (im Spucken), gegen Erschrecken (in der Mark). Die Milchstrasse, als (römischer) Götterweg, durch den Sonnenwagen eingebrannt (als Watlingestrete) heisst „Weg der Seelen" (bei Irokesen) oder (bei Türken) „Weg der Waller" (Hadjiler juli), als „chemin de Saint Jaques"), Vogelweg oder Linnuwatco (bei Finnen), wo der Dieb die Heckelspreu verstreut auf Tarik al thibn (via straminis) bei den Arabern oder schevil tevno (via paleae) bei den Syrern, während die Ungern auf Hadakuttya (via belli) einwandern, wo die Ahnenseelen ziehen (bei den Bantu), oder Iring sich den Weg mit dem Schwert bahnt (bei den Thüringern). Gwydion ab Don hat die Schrift erfunden (bei den Britten), und die Milchstrasse hiess „Caer Gwydion" (Burg des Gwydion). Die Milchstrasse (s. Tanner) wird aus dem Himmelsboden von der durchschwimmenden Schildkröte aufgerührt (bei den Algonquin). „If a death occur in a village it is believed to have been caused by evil spirits" (in Port Moresby), brought about by a spirit from some other tribe (s. Lyne). The Kardahs believe that they are bewitched by the Malabars and vice versa (s. Day). Persons (in hysterical fits) are possessed of an evil spirit, which requires immediate exorcism (in Cochin) „by club law" (s. Day). Il est admis qu'un homme ne peut mourir, si ce n'est à la guerre, que par les maléfices d'un sorcier, de même s'il tombe malade, c'est qu'on lui a jeté un sort. Le grand âge n'est pas plus reconnu comme une cause de mort naturelle: Munié Msagara (Usagara) se mourait de vieillesse, le féticheur fut neanmoins appelé et il annonça, après avoir fait „dawa", que le chef était malade et que sa maladie était due aux maléfices de parents, qui habitaient dans les montagnes de Mpwapwa. Ceux-ci furent massacrés jusqu'au dernier, ce qui, n'empêcha pas de sacrifices de nouvelles victimes à la mort de ce chef (s. Storms). Hat der Menane Atoni ahinet (auf Timor) durch Amnane (Zauberei) festgestellt, dass Usneno (Usi neno oder Herr des Himmels) eine Krankheit verursacht hat, werden ihm rothe Thiere zum Opfer gebracht (s. Riedel). Mit Verlieren des leiblichen Körpers (Sthula-sarira) bleibt der feinere Körper (linga-sarira) oder (als von der Grösse des Daumens) angushthamatra übrig im Preta, der unruhig fühlend bei Vernachlässigung der Sraddha in einen rächenden Pisacha verwandelt wird, sonst aber (durch die Pinda-Bälle einen Zwischenkörper erhaltend) in einen Pitri wandelt (als Deva verehrt), um durch Salokya, Samipiya und Sarupija zu Sayujya (in Vereinigung mit dem höchsten Wesen) aufsteigend, nach Vaihuntha zu gelangen (in Gaya). Dem Araukaner dient der Amchimalghen (Schutzgeist). Die „Wolterkens" (b. S. Meiger) „smiten de

ware in dem huse umme" (dar ein god vörrad van allen dingen is), aus „Vollmar's Kammer" (des Zwergkönig Goldemar an der Ruhr). Im Hausgottesdienst entsprachen die θεοι πατρωοι (der Römer), als Penaten (s. Dionys. Hal) den Genethlioi, Klerioi, Herkioi (der Griechen) neben den Mychioi, denen die Schwalben heilig waren (b. Aelian). Die Familiengötter der Ostjäken werden (wie bei den Samojeden) in einem Schlitten aufbewahrt (s. Castren), wie sonst im Wagen gefahren (oder in einer Arche getragen). Der Buffelkele genannte Hausgeist sorgt für die Pferde (b. Wolf). „Mîn liebe Seelen sprach der Engel far wider zu deinem lychnam" (des Ritters Tundelus). Quoi de plus propre à faire naitre la croyance à des démons qui se seraient introduits dans ces organes, que cette sensation nerveuse particulière, eprouvée dans l'hystérie et après sa nature désignée par les médicins sous le nom de boule hystérique (s. Maury). Les jongleurs ou kodjours prédisent l'avenir (s. Brun. Rollet). Die nach dem Heiligthum St. Martins gebrachten Pferde wurden durch den aufgedrückten Schlüssel des Oratoriums geheilt (s. Greg. T.). Der Schlüssel St. Peters (in Lodi-Vecchio) war durch Engel vom Himmel gebracht (zum Heilen). St. Hubertus erhielt die Schlüssel seines Klosters in Rom (in Einfügungen aus St. Peters Kette). „De tovers dokters prevelden" zum Heilen eines verrenkten Pferdefusses unter Bestreichen (in den Niederlanden), mit dem „wresting thread" (in Schottland). Als die Italiener und Spanier aus Niederland zogen, führten und trugen sie gantze gepäcklein und Büschlein voll Zauberei, Segen und Beschwerungen mit sich, die man ihnen für allen unfall mitzutragen gegeben hatte (s. Fischart) als Fetische (oder Grisgris). Die Vorkiekers (bei denen die Gabe der Vorschau erblich ist) können „qwad sehn" (s. Grimm). In Kerlinga villa („alter wihe troume") überlebseln (nordische) Göttersprüche (zum Heilen des Viehs). Durch das Vergiften derjenigen, die der Inquisitor Jacob Sprenger hat verbrennen lassen, erscheint dass die Hexen gestanden, sie empfinden in ihren Verzückungen eben die Sache, als wenn sie leibhafftig waren zugegen gewesen; und S. Augustinus erzählt von der translatio, „wie seyn Vater offt dergestalt sei verzuckt worden, und wann sein Geist wiederumb zu ihm gekommen, habe er fürgeben, wie er in ein Pferd sey verwandelt worden" (s. Praetorius). Die „Armi di li corpi decullati" (Seelen der enthaupteten Körper) werden zwar von den eigentlichen „Armi santi", den heiligen oder gereinigten Seelen unterschieden, doch oft auch mit ihnen verwechselt, ja meistens nicht minder verehrt, als die Heiligen der Kirche (s. Düringsfeld). Der Κεραυνιος, crystallo similem Germania mittere fertur, coeruleo tamen infectum rutiloque colore (s. Marbod), als Jovis

lapis oder Miölnir in Indra's Donnerstein (hira oder Vadshra). Invictum lapis hic quemcumque gerentem (s. Marbod), der Alectorius (im Leib eines verschnittenen dreijährigen Hahns) und „siegverleihend“, (der Schlangenstein). Der Hahnstein ist „gut vür den durst“. Nach dem Tode begegnet der Seele ihr dino (Religion) in der Form eines schönen oder hässlichen Mädchens (bei den Parsen). Die prisca virorum religione cultos (s. Saxo) Donnersteine, lässt der Blitz in die Erde fahren, um nach sieben Jahren aufzusteigen, schwitzend (s. Voddigens), und braucht man sie zum Schutz des Hauses (gegen Gewitter). Bersi trägt (zum Schwimmen) die „Lifsteine“ am Halse, als „Oskasteine“ und Wünschelsteine (lapis sapientum). Der Yarknastein wird aus Kinderaugen geschmiedet (vom Schmied Völundr). Der Pater Seraphicus offerirt seine Augen den „Knaben mitternachtsgeboren“ (könnt sie als die euren brauchen). Als Entwicklung der aus Gayomart's Körper aufgewachsenen Rivas-Pflanze werden Mashya und Mashyo's mit Seele (nismo oder ruban) begabt (s. Auharmazd). Beim Baumfällen haut der Bauer (im Voigtland) drei Kreuze in einem Zwickel auf den Stamm für die Holzweibchen (zur Sicherung gegen den „wilden Jäger“), und die Rüttelweibchen suchen vor dem Nachtgeist Schutz, unter einem Baum, bei dessen Niederhauen ein „Gott walt's“ ausgesprochen wird (im Riesengebirge). Der „Bulk“ genannte Stein dient (in Gippsland) for „bewitching“ (s. A. Howitt). Alle Krankheiten waren nach Meinung der Chaldäer ein Werk der Dämone, weshalb es in Babylonien keine Aerzte gab (zu Herodot's Zeit); als persönliche Wesen wurden gefasst (s. Scholz) „die Pest“ (Namtor, Diener der Göttin der Unterwelt) und das Fieber (Idpa). Vom Mganga wird der Krankheitsteufel auf seinen Stuhl (oder Keti) beschworen (s. Burton), oder zum Wegschwämmen im Wasser, wie das „Faditra“ (auf Madagaskar). Die Chaldäer unterschieden fünf Klassen der Dämone (Uluq, Alal, Giggim, Telal und Maskim). Dem bösen Geist (Nito paitena) wurde (in den Salomon-Inseln) bei Todesfällen Opfer gebracht (s. Guppy). Die Blutsühner „φαρμακούς Attici vocant, ut urbium quoque expiatores“ (s. Steph.). Nach Zauberstücklein soll man nicht graben (s. Bodin), wie in Afrika versucht (zum Ausfinden). Der beim Lesen aus dem Fenster blickende Novize vidit multitudinem daemonum ex aire decidere et ruere deorsum per totam amplitudinem vitrii, tanquam pluvium inundantem (s. Richolmus). „Teuffel äffet etliche Edelleute uff der Hasen Jagt“ (s. Hildebrand) bei der „Hasen-Kirmess“ (zu Wittenberg). Chandras heisst Sasanka (mit dem Zeichen des Hasen). Die Schamanen gehen über glühende Kohlen (s. Gmelin). Der Teufel jagt die ihm Ergebenen durch's Feuer (um sie an den Höllenbrand zu gewöhnen). „Nach norwegischem Volksglauben zeigt sich die fölgie gern in

Gestalt eines Thieres, das zur Sinnesart des Menschen stimmt, dem sie angehört" (s. Grimm), als Totem das Lebensschicksal bestimmend (des Indianers).

In Malabar unterscheiden sich:

Kalahapey, der Teufel, welcher stets Unruhe anrichtet (heftige Kopfschmerzen).

Kopalin (von den Dämonen als Trinkgefäss benutzt) Siva's und Bhairava's, als einen Schädel tragend (bei Kopfleiden).

Kapalippey, der Hurenteufel (Dämon, welcher den Kopf schielend herumdreht).

Talaisuddiyadunchandalappey, derjenige Teufel, welcher bei den Menschen ein ungestaltnes Kopfdrehen verursacht.

Vandappey, der Menschen unverschämt macht (in Schamlosigkeit).

Majalappey beraubt die Menschen der Sinne, dass sie eine Zeitlang als Todte darniederliegen.

Kundanilechagalankoranippey macht die Menschen närrisch, dass sie von andern Leuten allerlei reden.

Yerikkarayilirappey-pagelpey, der Tag- und Nachtteufel, der sich bei stehenden Wassern sehen lässt (in Ausdünstungen betäubend).

Nilaikulaittanischdurappey, der bei den Menschen krumm macht, was gleich ist, und Tyranneien anrichtet.

Dyutappey, der Spielteufel.

Kuttadippey, der Tanzteufel.

Tathuvülakkunchandalappey erregt böse Lust und Unzucht.

Nadukkinadukkinalindunindradumpey verursacht bebiges Zittern und Frieseln im Leibe.

Uedikkumpey, der Donnerteufel.

Uerumappuppey, der Teufel der Unachtsamkeit.

Ullurppey, der Stadtteufel.

Upayamuraippey, der listige Teufel.

Kalluyadippey hält sich in den Milchsaftbäumen auf.

Mulladippey in Dornsträuchern.

Kollivayppey, der Irrwischteufel.

Kodumaippey, Teufel roher Unbarmherzigkeit.

Koddalaippey regt unbesonnene Dinge an (im Menschen).

Jatikulappey, der Geschlechtsteufel, welcher dem Menschen einbildet, dass er seines Adels wegen besser sei als andere.

Vedenaiveruttumvünnanapey, der Plageteufel, der alle Dinge vergeblich macht.

Kumala im Herumtosen (Ausgelassenheit).

Kottinatturaindakomalappey, der Teufel, den jede Familie für sich besonders hat.

Sastrappey, Teufel derjenigen Gelehrten, die dies und jenes von zukünftigen Dingen wissen wollen.

Tadaippey, Verhinderungsteufel.

Mudappey, der Lähmungsteufel.

Duschtappey, Bosheitsteufel.

Sunyappey, Hexereiteufel.

Vanjehanappey, Teufel der Falschheit.

Kolaippey, Mordteufel.

Varmappey, Neidteufel.

Vairagyappey, der Fassteufel.

Karmappey, Sündenteufel.

Kamakkarappey, Unzuchtsteufel.

Suravalippey, Sturmteufel.

Sudukaduraippey hält sich am Ort auf, wo die Todten verbrannt werden.

Vinappagiyavikarappey, der Teufel im Menschen, der die andern zum Narren hat.

Kamappey erregt unreine Liebesbrunst.

Kayiradelpey, Seiltanzteufel.

Bhustalatasaiporundiyapey, Teufel der Weltliebe.

Lokavarkkainadiidumpey pflanzt die Eitelkeit der Welt ins Herz.

Manaippey, Hausteufel.

Kanaviltottiyappey. der Nachtteufel, der im Traume allerlei böse Dinge vorstellt.

Kananappey, Waldteufel.

Angarappey, Hochmuthsteufel.

Kondaddappey, der Teufel des Wohllebens.

Aduppuraippey, Küchenteufel.

Kanakopativülaippey, der Teufel des nicht zu stillenden Zorns.

Utschippey, Mittagsteufel.

Kalaippey, Morgenteufel.

Sandhippey, Nachmittagsteufel.

Rappey, Nachtteufel.

Svayappey, der Hülfsteufel oder spiritus familiaris.

Pongarappey, der hitzige Teufel.

Angandaippey, Hoffartsteufel.

Acharapey, Komplimentirteufel.

Perumaitörinapey, Ehrgeizteufel.

Vanaviyappey, der Geldgeizteufel.

Jadattaippaddumminukkiyapatalappey, der höllische Schmuckteufel, der den Leib mit allerhand Zierrath zu behängen anregt.

Tunmarkhappey, Lasterteufel.

Sudumukappey, der Sauergesichtsteufel.

Dharmattai-ayaddiya-ohhadikarappey, der Verführungsteufel, der alle Gutthat verhindert.

Kallappey, der Stehlteufel.

Arasadippey, hält sich auf dem Königsbaum auf.

Nattankaraippey, Feldteufel.

Kudrappey, Lügenteufel.

Dukkhappey, Trauerteufel.

Sombelpey, Faulheitsteufel.

Mayappey, Heuchelei- oder Verstellungsteufel.

Puddadippey, der Teufel, welcher sich bei Schlangenlöchern aufhält.

Bhulokappey, Weltteufel.

Kaltuppey, Saufteufel.

Sulluppey, Fressteufel.

Todakappey, Aufhaltungsteufel.

Parihasappey, Vexirteufel.

Samarkalapey, Kriegsteufel.

Nirmulappey, der Ausrottungsteufel.

Sandaippey, Zankteufel etc. (cf. *Ziegenbalg*.)

Der Teufel Schafrisi verursacht Blindheit, Lilith Hysterie, Cordiakos Rausch (bei den Juden). In dem Namen der Begu personifiziren sich die einzelnen Krankheiten (auf Sumatra). Das Zähnegrinsen wurde auf die Gottesmutter, rauhe Stimme auf Poseidon Durchfall auf Hecate Enodia, Reizbarkeit auf Apollo Nomios, Mundschäumen auf Ares zurückgeführt (unter den Krankheiten). Von den Hantu verursachten die Hantu-Kalumbahan Blattern, Hantu-kamang Entzündung, Hantu-pasi Blutfluss (unter den Mintira). Der schlimmste Begu ist der der Zwietracht (bei den Batta). The worst sort of devils are those who lie in wait and overthrow passengers in their journies and rejoice in wars and effusion of blood (s. Barrett). ***Οὗτοι οἱ αὐτοὶ Θρήϊκες καὶ πρὸς βροντὴν τὲ καὶ ἀστραπὴν τοξεύοντες ἄνω πρὸς τὸν οὐρανὸν, ἀπειλεῦσι τῷ θεῷ*** (s. Herodot), und so die Atranten (oder Sumbaer in Herausforderung). Inimicitias Othinus serit (s. Saxo). Dii immortales hominibus irasci et succensere corsueverunt (s. Cicero), im „Goda gremi“ (deorum ira) oder der „Götter Neide“ (*φθόνος*). Oloricha, maitre, de l'oricha, est le prêtre des idoles, en Mina on l'appelle Danwé (s. Bouche) und so der Hexen-Meister (über den Hexen). Bei Aus-

bruch der Cholera wird Kali angerufen oder (bei syrischen Christen) St. Sebastian (in Indien). Menschen zu würgen umreitet bei Pestzeit (in Schleswig-Holstein) der Hel (s. Arnkiel), die „Hell, wie Plattdeutsche, wenn sie hochdeutsch reden wollen, die Artikel verwirren, sie sagen auch der Pest für die Pest" (s. Grimm), im Ueberlebsel grammatischen Geschlechts (aus der Welttheilung primärer Horde).

Alle Götter der Heiden sind Teufel, aber der Herr hat die Himmel geschaffen (s. Psalm). „Von Teufeln ist die Frage nicht | Von Göttern ist allhier die Rede" (auf des Bloksberg „klassischer Walpurgisnacht"), wird Mephistofeles belehrt, in dem „mittelalterlichen Vorurtheil" befangen, „dass die griechischen Götter verkappte Teufel seien" (s. Hartung), bei Wandlung der Devas (in Divs). Neben Yfa gescot and hägtessan gescot steht auch Esa gescot (s. Simrock), und so gotesstac oder dvergslagr (für Schlagfluss). Die (pfeilschiessenden) Elfen, des Vorwurfs glühend bitteren Pfeil zu entfernen, sein Inneres von erlebtem Graus zu reinigen, heilen den „Unglücksmann" (Faust), der für die Vollendung vom „Ewig-Weiblichen" hinaufgezogen wird, von der Büsserin, die gefallen, wie Lailai am Anfang der Schöpfung (in Hawaii). Wunder ist legitime Zauberei, erzielt durch himmlische Kräfte, Magie dagegen ein illegitimes Wunder, gewirkt mit Hilfe des Abgrunds (s. Amort). Got ist der wahre wunderaere (s. Reinmar). Das Gebet des Hohenpriesters und Kohen ist unnütz, wenn der Rabbi Chaninaber Dosa es rückgängig machen kann (nach dem Talmud). Hiuri (laetus, mitus) im Gehiure (der ruhige Geist) steht „ungeheuer" (Teufel und Monstrum) gegenüber (ungehiure). Dos Geschrudel (Mastina), Aptraganga oder gienganger (revenant), neben hiuri (laetus) für ruhige Geister (mit kispanst, suggestio). „Mit Rocken und Spindel werden die Riesinnen" (gleich Elbinnen) geschildert (s. Grimm), und die Riesen als Baumeister (wie bei König Olaf's Kirchenbau), im Ueberlebsel aus priesterlichen Funktionen (und im Durcheinander weisser und schwarzer Magie ergiebt sich selbst Teufelverschreibung für Verrichtung eines Gotteswerkes). Da die christliche Religion in der Verehrung des „Himmels, als festes Prinzip", und Unterwerfung darunter, die Beziehungen der Kinder zu ihren Eltern, sowie des Dieners zum Herrn, erschüttert, hat der japanische Gelehrte Jasui Tschiuhei dagegen geschrieben, aus patriotischer Sorge um das Wohl des Vaterlandes", wie Schimadzu Saburo oder Minamoto Hinamitsu (Vater des Daimion Sadzuma) hinzufügt (1873). It was plainly declared in the Bible, that when Zipporah, Moses' wife, knew that god was angry with Moses and sought to kill him, she circumcised their son and cast the foreskin at his feet,

and this was instanced by him to show the fondness of the Christians God for human blood as a sacrifice, in common with devils and other evils spirit (in Migettuwatte's discurse), bei der „Buddhist Controversy held at Pantura“ (Aug. 1873). Die dem Esel Peter's des Eremiten ausgerupften Haare wurden als Reliquien bewahrt (s. Guibert). ἐϑνον δὲ οὐκ ἄνευ Δρυιδων (bei Diodor Sic.), nullum absque Philosopho sacrificium facere, und so die Perser (b. Strabo). Cato wundert sich, „quod non rideat haruspex, haruspicem cum vidisset“ (s. Cicero). Servius unterscheidet von den dii naturales die dii animati (die erst vergöttert werden). Erst nach Consecration und Gebet wird das Bild zum Gott (bei Minucius Felix). Als Zeus den vierarmigen Menschen gespalten, verblieb der Geschlechtshälfte die Sehnsucht zur Wiedervereinigung (bei Plato). Am Allerseelentag setzen die Ehsten Nachts den Verstorbenen Speisen auf; im Fellinschen werden die abgeschiedenen Seelen in der Badstube empfangen und eine nach der anderen gebadet (s. Grimm), im Hinsetzen von Speisen für „Engel und Hausgeister“ (bei Hupel). Des „Teufels Gespenste“ (bei Oberlin) verbildlicht sich aus der Suggestio (spanon, suggerere) im Spòkne (b. Eccard) oder (b. Berthold) Gespüc (Spookzel). Odhin ist Drauga, Dròttinn (des Draugus oder Grabhügel, im Aptraganga, gleichsam anima rediens) oder Gienganger (als Redivivus), niedersächsisch „dwetern“, auf dem Harz „walten“ für umgehen (s. Grimm). Der Hùsing heisst Stetigot (genius loci), als lars familiaris (oder Penas). Aeternas esse animas vitamque alteram ad manes (bei Pomp. Mela), lehrten die Druiden (für die Schlacht). Preces diras sprachen die Druiden vor der Schlacht (s. Tacitus). Temudschin übertrug die Hut der fernschmetternden Trompete dem Boghordoshi Nojan (b. Ssanang Ssetsen). Die Sacerdotes (der Fidenaten) agirten „incessu furiali“ (b. Livius) oder (s. Flores) „furiali more“ (als fetizeros) inde terror maximus (der Römer), bis (durch vernünftige Vorstellungen) von der Kinderfurcht geheilt, die bei (Aeschylus') Eumeniden zum Tode führte (s. Bayle). Fortissimus Umbro, der marruvische Priester, schläfert Schlangen ein (bei Virgil), und in Schlangengestalt erscheint (wie der Genius loci) der Ahnengeist (dem Bantu). Dracones adorant cum volucribus (die Litthauer). Im Kampf des Vogels und der Schlange (wie Garuda's mit den Naga) schürzen die Papua ihre Symbole, wie aus dem Seitenstück zu Horos' geflügelter Sonnenscheibe (dem Mond entnommen). Wie eine Bekehrung noch für die Nicht-Bekehrten möglich sein muss, so ist Hades auch die Region, wo der Böse sein ganzes Wesen ausprägen kann (s. Martensen). Das Leben im Himmel ist reich an Freuden der verklärten Sinne (s. Heinrich). Als „orthodox“ wird gelehrt (in Dänemark), dass die

Seelen der Gestorbenen zwischen einander, „wie blutlose Schatten schweben, ohne einander sehen oder hören zu können“ (b. Beck). When the word or living bread is so received as to become part of our blood or life, it not only nourishes, but cleanses our whole body (s. Jookes). Beim Tode stirbt der „Flathead“ nur halb, indem die andere Hälfte, (Singapens), zu Amotkan geht (s. Mengarini), nach Nodsie zurückkehrend in Nigritien (mit Sisa's, oder Noali's, Gespenst am Grabe), „Der Fetisch“ (S. 56). In der geistigen Welt sind Erde und Himmel wie hier, aber sie sind nicht materiell, d. h. sind nicht von derselben Beschaffenheit, wie diese Erde und unser Sternenhimmel (s. Carstensen), wie auf Bolotu (im Unterschied von Tonga).

Hamn folgt dem Menschen (in Schweden) als Schutzgeist (s. Ihne), wie fylgja (oder forynja) und hamingja (felicitas), mit dem Sitz in der Glückshaube oder (s. Fischart) „Kinderpelglin“ (für die Theilseele des Kindes). Der abgefallene Rest einer Nabelschnur wird als Amulet getragen (in Franken). Ein dem Tode Naher schaut vorher seinen Engel (s. Grimm), als Fylgja oder (in Norwegen) fölgie, in Thiergestalt, wie der Atua dem Sterbenden erscheint (in Polynesien). Dobra Sretja (bona Fortuna) ist ihre ἀγαθὴ Τύχη, ihre „frô Saelde“ (s. Grimm), im Frezha (bei Slovenen) oder Glück (der Serben). Ein mit der Haube (Koschulitza oder Hemdlein) geboren Kind verkehrt mit den Vilen (bei den Serben), in Begabung, Gespenster zu sehen (in Holland). „Et generalis omnium praesul et specialis singulis mortalibus genius admovetur, quem etiam praestitem, quod praesit gerundis omnibus, vocaverunt“; allen menniskon wirdet sunderig unde gemeine huotâre gesezzet, ten heizent si ouh flihtâre (pflichter); und als Gbesi spricht die Stimme des Gewissens (in Guinea).

Für Durchbildung der Ethnologie ist die Betrachtung der rechtlichen Institution von besonderer Wichtigkeit gewesen, indem darin die psychisch gesellschaftlichen (oder volksgeistigen, als sozio-psychischen) Kräfte, welche bei Ausgestaltung des ethnischen Organismus in den wirkenden Ursächlichkeiten zu Grunde liegen, bereits in festeren, und dauernder verbleibenden, Formen gegossen entgegentreten, so dass für Messen und Wägen gesichertere Anhalte geboten sind. Als der bisher auf den Umkreis der Kulturvölker eingeschränkte Blick sich mit Umschiffung des Erdballs über die gesammte Oberfläche desselben erweiterte, trat (unter den auf allen Naturreichen einsetzenden Vergleichungen) der Mensch eben-

falls mit bisher unbekannt gebliebenen Variationen der für damalige Weltanschauung bereits normal konstruirten Erscheinungsform hinzu, um sich dem vorwiegend arischen Typus (neben dem mongolischen) in dem nigritischen, polynesischen, australischen, indianischen (und sonst indischen) zur Seite zu stellen.

Ebenso als sich der psychischen Hälfte die Untersuchungen zuwandten, war das in seiner Weite deutlichste Beobachtungsfeld in den Rechts-Institutionen gewährt, welche in ausdauernder Zähigkeit überall ihre Permanenz bewahren, und selbst bei geschichtlich fremd überbrachten, (aufgezwängten oder angeeigneten), Gesetzgebungen die einheimischen Grundregeln noch durchblicken lassen (wie in germanischen Weisthümern trotz römischen Rechts). Ablenkende Störungen können unter historisch eingeleiteter Bewegung hier ebenfalls nicht ausbleiben, wie sich in der Union, auch für die noch unabhängig verbliebenen Eingeborenenstämme, ergeben hat, in Neuseeland, da, wo die Maori ihren angestammten König (mit seiner „Mana") bewahren wollten, oder selbst im resistenzfähigsten Afrika, schon in dem (durch die Entdeckungen selbst) hervorgerufenen Kaufmannskönigthum, beim Zurücktreten (oder völligen Verschwinden) des Priesterkönigthums (und mancher der in unausbleiblichen Anknüpfungen hierdurch für sonstige Rechtsgeltungen folgenden Modifikationen).

Immer jedoch ist für ausländische Beeinflussung ihre an sich gegebene Begrenzung gezogen, in derartig schroffem und starrem Widerstand, wie er durch wiederholt akkumulirende Eingriffe allmählich gelockert werden mag, aber nicht im ersten Anlauf über den Haufen gestossen sein kann, und ist dadurch, in günstigster Weise, dem ethnologisch neuen Forschungszweig ein reiches Material für ruhigere Durchsicht zur Behandlung geliefert.

Anders dagegen auf jener Sphäre, wo es sich um diejenigen ursächlichkeitsgestaltenden Thätigkeitsäusserungen des Völkergedankens handelt, die aus jenseitigen Voranlagen im statu nascenti

hervorgähren, mit den Zielstrebungen darauf hingerichtet, um für die das Leben durchwogenden Kernfragen die Beantwortung an den ethnischen Horizont zu projiziren, unter vornehmlich religiöser Färbung, (in jedesmal gültiger Weltanschauung).

Hier, bei ungestört in gleichmässiger Glättung fortverbleibendem Gesichtskreis wird als organisch regelrechtes Produkt einwohnender Entwicklung, ein in reiner Klarheit die Augen treffendes Erzeugniss hervorkrystallisiren, in scharfen Umrissen der Formen, harmonisch erfreuend (und in streng induktiver Untersuchungsmethode verwerthbar).

Sofern nun dieses, beim Vorhandensein der Schrift, für ungetrübt fortgehende Ueberlieferung aus der zugehörigen Epoche periodisch fixirt werden kann, wird dadurch die philosophische Durcharbeitung für die Geschichtswissenschaft ermöglicht, zum Entwerfen eines Gesammtbildes.

Wenn dagegen, bei noch schriftlos vegetirenden Wildstämmen, ein derartiges Augenblicksbild auch momentan nur erschaut werden kann, gilt es eben solchen allein verwendbaren Augenblick zu erfassen, im Momente ersten Kontaktes eben, bei Berührung mit der Civilisation, da sonst unfehlbar die höher und mächtiger einfallende Ideenwucht, in die so weit einheitlich, (aus innerlich harmonischem Einklang), tönende Denkschöpfungsweite mit zerrüttenden Einstössen nachwirken muss, um vielleicht, nach Ueberwindung eines kritischen Durchgangsstadiums, veredeltere Ergebnisse zu zeitigen, jedenfalls aber stets andersgestaltete, so dass der für die Originalität erforderliche Ausdruck unausbleiblich verloren geht, und, infolge davon, das Material künftiger Forschung (wenn nicht rechtzeitig gerettet).

Das schöpferisch Uranfängliche liegt verhüllt im Dunkel der Mutternächte (polynesischer Po), als an sich Seiendes durch Aisa (*ἡ ἀεὶ οὖσα*), und dann — durch die Personifikation (um *εἰς ὦπα*, *πρὸς ὦπα* zu fallen, mit Anschauungen), — in Belebung und Be-

seelung der „stummen Natur“, das „Unquethandi“ (s. Grimm), beginnen den Einzeln-Dingen die Einsitzer (polarischer Innuae) einzuwohnen, in den „dii naturales“ neben den „dii animati“ (s. Servius), welche hinzutraten, als es galt, auch den Gedankenbildern ihre Aequivalente zu schaffen (im seelischen Gefühlsschatten).

Hier, unter mächtig hinzutretender Mitwirkung der Erinnerung (als melanischer Nuai) an die Abgeschiedenen (in der Ahnenreihe), überwog aus Vertrautheit das Durchgreifende des Eindrucks im Cult, und indem mit der Verehrung die Ehrerbietung wuchs, wurde ein höchster Allgott nun in Ueberragung vorangestellt, mit der Kraft (und zugestandener Berechtigung) durch seine *βουλή* (als Willen eines Zeus), bis in die Geschicke hinüberzugreifen, und die bisher nur von Themis in den Schooss gelegten Beschlüsse selber zu lenken, als Moiragetes, weil die dem Erebus zukommende Vaterstelle (bei den Moirèn) vertretend, und so in solchem Verdrängen die Konflikte herbeiführend, zwischen Vorherbestimmung (in Prädestination) und Willensfreiheit (für eigenes Selbst).

Die Frage nach Endursachen geht also über thatsächliche Kompetenz hinaus, sobald nicht in psychischer Welt verbleibend, wo bei der Gesellschaftswesenheit des Menschen allerdings der Kernpunkt der Entstehung berührt werden mag (und die organisehe Fortentwicklung weiter folgt), für Rückwirkung indess (vom Psychischen zum Physischen wieder), nachdem die systematische Durchbildung (der Psychologie selber) in die Hand genommen (nach den Vorschriften naturwissenschaftlicher Methode).

Mit Verlängerung der Gedankenreihen bricht das Idealistische hindurch. Unter dem brutalen Recht des Stärkeren werden Greise und Alte, als unnütze Esser, hülflos verlassen (dem Geschick der „Depontani“), während mit Anerkennung des Erfahrungsschatzes der Graue als Graf im Weissbart (der Kirgisen) an der Spitze steht, beim Herrschen der Geronten oder (unter Kru) Gnekbade, im Senatus (des Sinistus). Die Polynesier spotten der Todten, „gleich

aufgespeerten Fischen zappelnd", und, weil in den Staub beissend und im Grabe umhüpfend (s. Hans Sachs), — weil so Schmutz und Exkremente essend, von oben her mit solchen noch versorgt, obwohl bereits (wenn es sich um das Grab des Tuitonga handelt) unter feierlichem Ceremoniell, da der in Vollkraft des Lebens feindlich zum Todtenreich gefühlte Gegensatz, bei nachdenklicher Stimmung (über das endliche Betroffenwerden vom menschlich gleichen Geschick) sich zum Sehnsuchtszug nach den Abgeschiedenen, — und seit dem „Ersten Menschen" (bei Indianern) Vorangegangenen, — mildernd abzugleichen beginnt. Weil dem Tode unausweichlich verfallen (s. Grimm), wird der Feige, als nutzlos, verachtet („die veigen muoten ligen tôt"), aber es kommt die Uebergebung dann: „Es sterbent niuwan die veigen, die laegen doch dâ heime tôt", und so besser im Ruhmesglanze auf dem Schlachtfeld zu fallen, von der Valkyrie gekosen, als der Hel zu verfallen, in jener Unterwelt, die zum „Meto" (Verwesungsgestank) ausläuft (bei den Maori) Und dann (fatalistisch, wie im Kampfe zu Allah's Ehre) die Predigt: „Fatum in vulgari dicitur, das ist mir bescheert, ego autem addo: das bescheren und verdienen laufent miteinander", in seeligen Belohnungen der Tugendhaften (wie sie sich bewähren mögen unter Führung eines „dux ex virtute"). So im organischen Wachsthum richtigen Denkens und dessen Pflege liegt der Fortschritt der Kultur, für idealistische Entfaltung, und zur Prüfung auf die Richtigkeit bedarf es erprobter Uebung im logischen Rechnen (wie bei naturwissenschaftlicher Behandlung der Psychologie zu erlernen).

Zervan's Name bezeichnet (s. Spiegel) Geschick (bakht) oder Glanz (park), und so liegt die Antizipation nothwendiger Schickung (von „Anangke") in Ewigkeit der Zeit (als Zeruane akarene) ausgedrückt, wie bei Aisa (*ἡ ἀει οὐσα*), im Strahlenglanz (unendlichen Lichtes) für die Durchschau (in Bodhi), wenn die Negation (des Nirvana) sich realisirt (im Pleroma).

Obwohl die Bemühungen, die Vorherbestimmung (Brehineshn) zu ändern, vergebliche bleiben müssen, wirken sie doch günstig auf die einstige Abwägung (pa tarazha) der Werke (nach dem Mainyo-i-kard), wogegen gröbster Denkverstoss unterläuft, wenn in die Prädestination bereits das Endurtheil selbst eingeschlossen wird (und dennoch Gerechtigkeit gewahrt sein soll).

Aus dem Gewohnheitsgang sinnlicher Existenz verbleibt in eschatologischen Ausmalungen der Sehnsuchtswunsch im Hinblick auf persönliches Wiedersehen anklebend, obwohl solches dann mit all' denjenigen Störungen der Gefühle (im Steigen und Fallen derselben) behaftet bleiben würde, welche bei den Schwächen menschlicher Natur das irdische Leben oftmals genugsam zu verbittern pflegen. Gerade weil für tiefste Gefühlserregungen das richtig denkende (und vollaussprechende) Wort zu fehlen hat, weil dann der Vorwurf trifft, in dem, was zu sagen versucht sei, was gesagt werden sollte, nicht gesagt zu haben, wie es gewollt, — gerade in solchem Drang, sich voll zu geben, unbeeinträchtigt von körperlichen Schwächen und Abschwächungen des Ausdrucks, gerade deshalb wird dieser in innerlich seelischer Durchdringung seine Erfüllung zu hoffen haben, wenn das in terrestrischer Enge geistig Gestaltete sich zum Einklang mit kosmischen Harmonien entfaltet, im allgemein durchtönenden Jubelchor der Gesetzlichkeiten (mit Selbstverständniss eines Jedem aus dem Ganzen).

In der Personifikation (von *προσωπον*) ergiebt sich das göttliche Wesen, als das menschliche „gereinigt, befreit von den Schranken des individuellen Menschen, verobjektionirt, d. h. abgeschaut und verehrt, als ein anderes von ihm unterschiedenes eigenes Wesen“ (s. Feuerbach), und zwar ist es hier die Stammesseele (Bla der Nigritier), welche mit der Theilseele des Individuums redet, aus dem Genius (der Gens), „deus cujus in tutela ut quisque natus est vivit“ (s. Censorinus). Im Leben begleitet die Seele als Honhom (Geist) oder Sunsum (Schatten), Rath ertheilend (bei den Ga), wie

Sokrates' Daimonion (s. Lelut). „C'est le génie familier" (s. Charlevoix) für die Besuche der Seele (bei den Indianern), als Schutzgeist begleitend, oder aus Tso's Sitz auf dem Haupt (unter den Karen), die Wohlfahrt zu sichern (im guten Glück). s. „Zur ethnischen Psychologie" (Z. f. E. 1885).

Durchschlagend real wirkt nur die Anschauung, um das Fundament zu bilden für thatsächlichen Aufbau, wogegen flüchtig verschwebt, was in Gedankenbildern nur umschwebte.

Die Wiederauferstehung hellenisch-römischer Kunst in Auffindung des in Herkulanum und Pompeji verschütteten Lebens legte den Grund für die im folgenden Jahrhundert dominirende Klassizität, die in dem systematischen Studium der mumifizirten Pharaonenzeit ihre spätere Ergänzung und Ausweitung erhielt, in Ueberleitung zu der noch lebendigeren Scenerie, wie sie sich Indien der Sanskritgelehrsamkeit vorführen liess; und jetzt in der Ethnologie (der für ihre Archäologie in Peru ein Seitenstück zu Aegypten geboten ist) bewegen wir uns überall inmitten frisch quellenden Lebens mit breitesten Anschauungen ringsum, in thatsächlichen Verwirklichungen.

„Wenn die allerneueste Philosophie angefangen hat, die Idee der Gottheit bloss und einzig bis zu einer Idee der moralischen Weltordnung zu sublimiren, oder mit einem neu angenommenen Ausdruck zu reden, zu potenziren, ohne sie mit der Idee der allerhöchsten Realität zu verbinden, so wird dadurch jeder heilsame Eindruck, mit welchem die erhabenste und fruchtbarste aller Verstellungen das menschliche Gemüth anspricht, durchaus vernichtet" (s. Jenisch). Unter solchen Anschauungen stünde an sich wahrlich nichts anderes zu erwarten, als dass die sophistische Lehrweisheit des Ich und Nicht-Ich, wenn sie Weltpraxis werden sollte, recht bald eine Masse von weit roheren menschlichen Ichheiten erziehen würde, als je die wildesten Ichthyophagen am Orinoko und de la Plata gewesen sind (s. Rehm). „In das ätherische Gewebe von

sittlicher Weltordnung, welche das System der Transcendentalphilosophie, als Idee der Gottheit aufstellt, reisst oftmals jegliches Windchen der menschlischen Leidenschaft tausend und abertausend Löcher hinein, die alsdann der menschliche Ichphilosoph nach Belieben wieder zunäht, und seine Gottheit, in selbstgewählter Heilsordnung, nach Gefallen modifizirt" (1803). So bedarf es für Festigung der Moral eines thatsächlich soliden Aufbaues, mit den Bausteinen der Ethnologie (kraft naturwissenschaftlicher Behandlungsweise der Psychologie).

Wenn man, statt den Todten (wie es wandernden Stämmen geläufig war) für die Reise auszurüsten — (mit dem Helsko oder Todtenschuh, und sonstigem Proviant, auch Waffen gleich Viti's Keulen, zum etwaigen Kampf im Jenseits), oder ihn fortzusenden nach dem Indianerdorf stiller Prairien (im polynesischen Stummland), — dem Grabe nicht nur täglich Speisung (durch Trichter) einflösste (in Bonny), sondern auch neben der Behausung eine Kammer ausmöblirte (im ägyptischen Styl der Mumifizirungen), mochte der „Drauga Drottinn" im Gienganger odèr Aptaganga (gleich Hawaii's „Uhane make" als Doppelgänger schon im Leben) rückkehrend umgehen (oder „dwetern"), als Gespüc oder Spögelse (spectrum), und dann folgt (wie im Traum durch melanischen Einfluss der Abgeschiedenseelen) die suggestio aus „des Teufels Gespenste", im Ahnen und Mahnen (der Manes), unter Talamasga oder Talmache („faux visage") der Larven (in Masken und Maskereien) zum Spög (jocus), mit Vermummungen (oder „Mummel") im Mummenschanz (Mummanz oder Popanz) der „Dödöljor" (manes defunctorum). Der Draugr heisst „Dölgr" (Feind) unter dem „Ungehiure" im Gegensatz der Gehiure (hiuri, laetus oder mitis) oder „Heoru" für „ruhige Geister" (s. Grimm), hülfreich gleich Siam's Chao (als Herrn).

Ob in Wolle (zu Rom) oder in Hanf (bei Hellenen) ihre Fäden spinnend, immer sind die Parzen als Moiren die Zuerthei-

lerinnen, in dem durch Eimarmene (der Stoiker) Verhängten, als Kismeh oder (türkisch) Kismet (unter Allah's Fügung), nach der Anangke (Plato's), weil Töchter des Erebus mit der Nacht, oder wenn in Zeus den Vater anerkennend (in ihrem Moiragetes), dessen Beschlüsse auf unzerstörbaren Tafeln schreibend (s. Claudian), obwohl dennoch über alles fortwaltet Aisa, ἡ ἀεὶ οὖσα (b. Panuphr.) mit gesetzlichem Wirken eines „Dharma" aus Wurdiscapu (im Kosmos der Harmonien).

Indem aus dem unter nothwendigem Walten (der Anangke), nach den Gesetzesbestimmungen (eines Dharma) im Aldar örlög (wie von Gefjon gewusst), durch Aisa (im Reganogiscapu) prädestinatorisch (oder fatalistisch) Angelegten betreffs des Menschen das ihm Zugehörige, gemäss seines Looses (der Sortes und Sors) durch die Moiren ausgetheilt wird, stellt sich die Aussage über das hier Gesponnene (in verkündigend gesprochenem Fata) an den Eingang und Ausgang des Lebens, in Zwiefachheit zu Delphi, mit Verwandtschaft zu den Hülfsgöttern — unter den Eileithyiae bei der Geburt, oder bei dem Tode neben die Keres, fortraffend gleich den Nornir, als Urdr (und Verdandi) mit Skuld (dem, was werden soll), — zugleich dem Himmel angeknüpft, bei der (zu Athen) Aphrodite's Urania gezollten Verehrung, als Aeltester der Moiren, in Lachesis, mit dem Rocken nach dem Himmel weisend, wo (in Litthauen) die Werpeja (Spinnerin) den Faden des Neugeborenen mit seinem Stern verknüpft, der aus den Konstellationen über Irdisches waltet (bei den Quechua). In Bajan, dem himmlischen Paradies, findet sich eine Schlange, älter als alle irdischen (bei den Russen), unter den Prototypen (idealistischer Praeexistenz). Ueber jedes Thier (in Peru) wacht sein Schutzbild im Himmel, und aus den Konstellationen herrscht Chuguinchinchay über die Tiger (s. Acosta). Für kosmische Nebularhypothese geht die Schöpfung (im Wiederwerden) aus dem Sternenhaufen der Plejaden (Makalii) hervor (auf Hawaii). The nebulous region of the heavens forms a nebulous milky way (s. J. Herschel),

und die Elementarstoffe des Sternensystems lagen (bei peruanischer Kosmogenie) in der Milchstrasse (oder Kata-Chillay).

Als geistige Archetypen der Schöpfung materialistischer Dinge gewähren diese, im Kampf gegen die bösen Angriffe, worin sie verwickelt sind, den Fravashi ihre Unterstützung und so der Seele, um aus der im Sehnsuchtszug religiös gestalteten Verwirklichung (in „Dino") die Erscheinung des lieblichen Mädchens (statt des hässlich dem Sündigen entgegentretenden), zu gewinnen (bei den Parsen), in Wiederausgleichung der in Gayomarts vereinigten Geschlechtsdifferenz, mit Mashya und Mashyoi gespalten, wie Plato's vierarmiger Mensch (durch Zeus), arsenodylisch (gleich Siva's Vorform).

Das vorher Unsichtbare (was „geistersichtige" oder spürkräftige Hunde durch Bellen schon verkündet haben mögen) wird blödem Menschenauge zu sehen dann erst vergönnt sein, wenn entschleiert (gleich dem des Diomedes), wogegen der Götter schärferer Einblick ferner blickt, in die Zukunft hinein, erhellt in Mimir's Weisheit, aus dem an der Weltenesche abgetieften Urdarbrunnr (des Wurdigiscapu). Das derartig Vorausgesehene, wie von Bhagavat vertheilt (im Antheil der Moiren), vermögen sie dann orakelnd zu verkünden, im soweit geltenden Fatum („effantur"), aber nur „duas aequato examine lances sustinet" (Jupiter), um abzuwägen, was die Parzen bestimmten, und auch diese selber würden nicht im Stande sein, „irgend etwas an dem, was von Anbeginn über einen Jeden beschlossen worden, abzuändern," meint Cyniscus (aus der Schule der Sophisten, mit orientalischer Filiale in der Mystik des Sufismus), der „Naseweis" (s. A. Pauly), wie von Zeus gescholten (b. Lucian) in Propeteia (*πετά* oder *μετά*), mit Hang zur Metaphysik (in Spekulationen). „Quod quando quisque nascitur, stella sua secum nascitur, qua fatum ejus constituitur" (s. Radulphus), wussten die Peruaner ebenfalls aus ihren Konstellationen (auch über die als Hausthiere gezüchteten Lama

waltend), in (platonischen) Prototypen, die dann in den organischen Schöpfungen der Gedankenwelt, aus Verständniss des Dharma, wieder erreicht werden mögen, wenn in naturwissenschaftlich geschulter Psychologie der Weg dahin gefunden, — der indess nicht als ὁδος βασιλικος bequem geöffnet sich bietet, sondern vorher seine Brücken zu schlagen verlangt (in den Bausteinen thatsächlich beschafften Materials).

Als „ultima ratio“ (im Geschützesdonner) gilt der Krieg eines Naturzustandes (im „Bellum omnium contra omnes“), und in Temudschin's „Yassa“ stand an der Spitze, als erstes Gebot eines höchsten Herrschers (des „Dschingiskhan“): der Krieg oder Oerlög (zum Ur-Theil). „Religio tota castrensis est“ (s. Tertull), und der Anfang im Wiederwerden genügend (zum Ansatz). Omnes pariter deos perdet mors aliqua et chaos (s. Seneca) im Umlauf der Kalpen (oder Tonatiuh), aber während jedesmaliger „Aldarlagu“ gilt die βουλή der Götter, als mächtigere, und so, von seinem Interpellanten (b. Lucian) trotz seiner σειρά verspottet (weil unter dem Walten eines „Reganogiscapu“), meint Zeus jedoch die (ideale) Pflicht der Ehrenbezeigungen in Anspruch nehmen zu dürfen, wie sie in Confucius' Chiu-Doktrin (für das Verhältniss der Diener zum Herrn) gefordert wird, neben den Geboten der Ko-Lehre (in Betreff der Kinder, ihren Eltern gegenüber).

Wenn (auf der Rupa-Terrasse) im Selbst eines Ersten getäuscht, der aus der Muschelschale (Taaroa's) hervorgetretene Brahm, (Maha-Phrahmana oder Phrom), die Dreitheilung vor sich sieht (im „Hexen-Einmaleins“), entzieht sich die Erforschung des Letzten in Siva's Flammensäule, zu deren Fusse vergebens Vishnu hinabgräbt (in der Vara-Avatara), während der emporsteigende Brahma die Seeligkeit einer „Kamadeva“ (in „Abrahames barm“, wo θεῶν ἐν γούνασι κεῖται: die Zukunft) erreicht zu haben behauptet, wenigstens (im Gladsheimr der Walhalla) für die, welche ihn gekämpft (den „guten Kampf“), „nach urlinges not“

(Narben an sich tragend in stigmatisirenden Beweisstücken), und des bitteren Todes (*πικρὸς θάνατος*) gestorben sind, „mors dicta quod sit amara" (b. Isidor) durch (slavische Todesgöttinnen) Smrt im Schmerz, kraft eines Erlösungswortes zu heilen (in den Aryani satyani).

Der animalische Organismus ist nach sympathischer Mitstimmung angelegt. Schon bei den (aus Gewohnheit) mit den Menschen vertrauten Hausthieren ist die Einwirkung bemerkbar, wie im Antreiben der Pferde in demjenigen Lautschrei der Fuhrleute, welcher die für Anstrengung benöthigte Kraftentwicklung erleichtern soll; und im Weinen oder Lachen, sowie in epidemischer Ansteckung ekstatischer Aufreizung, beweist sich dies genügend (und mehr als wünschenswerth).

Anders dagegen das im Wort (des Sprachaustausches) auftretende Verständniss, aus psychischer Atmosphäre der Gesellschaftswissenschaft, welche, wenn auch hypothetischen Elementes, (ätherhaft), denkbar, davon doch in ihren Produkten sich loslösen würde, wie das Organische (in Thier und Pflanze) von den anorganischen Elementen, im Sein (durch erwachendes Leben).

Die Dinge materieller Natur treten aus materiellem Hypokeimenon ins Dasein, und so die Worte, als Verkörperung einer Idee, aus psychischen, wie im „nisus formativus" waltend, hervorquellend aus allgemeiner Schöpferkraft des Alls, so dass „Alles der Denkkraft voll" (b. Parmenides) mit Einschluss eigenen Bewusstseins (zur Klärung des Selbst).

Innerhalb des für sein Sein (einer Aisa, als immerwährend), in nothwendig gesetzlichem Walten Abgeschlossenen, wo „Omnia fieri fato" (s. Cicero), rationell zu denken, im Zwang solcher „ratio" gefordert wird, steht auch jedes Einzelne in seinen Wechselbeziehungen fest gebunden, aber zugleich mit Freiheit insofern begabt, als gegenseitige Verschiebungen statt haben können, in gleichwerthigen Ersetzungen, unter welchen das Facit des Gesammt-

resultats dasselbe bliebe, so lange bewahrt vor denjenigen Störungen, welche, wenn den Einklang störend, zur Zerstörung führen müssten, (und, betreffs des Endresultats also, zur Negirung des Ganzen). Wie sich so die, innerhalb des (unter dem Wechsel meteorologischer Prozesse) fest verbleibenden Totaleffektes, im pflanzlichen und thierischen Reich gegeben vorliegenden Variationen mit einander (und zu einander) entsprechen, vermögen im psychischen die typischen Willenszeugungen des Menschen ihre (innerhalb zugehöriger Spielzeit begrenzte) Elastizität zu bewahren (für schöpferische Rückwirkungen auch). Ob also die Erfolge menschlicher Willensbeschliessung in ihrer Freigestaltung, sich als für solche befähigt zu erweisen vermögen, wird (für den gesetzmässigen Einschluss in das Ganze) von der Richtigkeit des logischen Rechnens abhängen (weil, wenn fehlerhaft, an sich lebensunfähig in eigener Vernichtung). Insofern mögen sich also die Einzel-Resultate wechselweise verschieben, zum Besten dessen, der es am Besten versteht, nicht freilich in subjektiv täuschender Selbstbeschränkung (egoistischen Eigennutzes), sondern in objektiv allseitig freister Umschau (auf der Grundlage naturwissenschaftlich gestetigter Psychologie).

So in schattenhaften Umdämmerungen gleichsam lag es ausgedrückt für die Orakel, — deren Aussprüche, weil das Unvermeidliche anzeigend, der von Hunden zerrissene Gotteslästerer (s. Suidas) für nutzlose hält, — durch die Wahrsagerkunst, in Beachtung der Vorzeichen, (wie Aristander den Uebergang über den Tanais verhindert), „tristia exta fuisse, significans“ (s. Curtius), wogegen als Artemis das Opfer ἱδεως (s. Euripides) entgegennahm, günstige Witterung zu erwarten stand (zur Ueberfahrt nach Troas). *Ἀπολλων δε τὴν μαντικην μαθων παρα τοῦ Πανος τοῦ Διος καὶ Θημβρεως* (s. Apollodor), kam, im Tempel zu Thymbra (in Troas) verehrt, nach Delphi, wo Themis orakelte, den (zum Kluftsitz den Zugang bewachenden) Python erschlagend, „Jo Paean“! im Kriegsgesang oder Paean. *τῷ Ἀρει, μεταδὲ ταπολεμον*

τῷ Ἀπολλωνι, als *παιαν ἐπινικιος* (s. Pfeifer), denn *παιανα ἐμβατηριον* (*δυο παιανας ᾔδονσι Ἑλληνες*). „Haruspicium Delphus" erfand (s. Plin.), in Etrurien, wo Tages ausgepflügt war, aus der Erde orakelnd (wie der Mokissie Umbumbo, durch den Ganga Umvulu hervorgerufen).

Das der Glückgottheit (Gad) geweihte (Ruhebett oder) Sopha (im Talmud) war ein „Sopha, welches für einen Geist aufgestellt wurde und auf dem Niemand schlief" (s. Raschi), und im Schlaf des Balian wird das Herabkommen erwartet (auf Celebes). Meni (als Schicksalsgottheit) ist „identifizirt worden mit *Μήν,* deus Lunus" (s. P. Scholz), Ein Kollegium (*συστημα*) bildend, erforschten die (chaldäischen) Astrologen (s. Diodor) den Himmel, als „Zerschneider des Himmels" (bei Jesaias), und in Rom wurde der Himmel quadratisch getheilt (für das templum). „Die Begeisterung der hebräischen Propheten entstand durch die Lebensgemeinschaft, in der sie mit dem persönlichen, überweltlichen Gotte sich befanden, die Begeisterung der griechischen Seher durch die Versenkung des Geistes in die Mächte und Gesetze des natürlichen Lebens" (s. K. Köhler). Die Hebräer (im Prophetenthum) beim Nabi, (als „Angesprudelten"), dachten sich oder versinnlichten (s. Redslob) „das Geistige als ein feines Fluidum" (beim Ausgiessen des Geistes).

Aus der Erde wird das Orakel erlauscht (bei den Bubies), als ältestes überall, weil sich die Frager am nächsten dahinwenden, wo die allgemeine Mutter des (gleich Jarbas) erdentsprungenen Menschen (oder „Mannus") gefühlt wird, während bei Hinwendung zu anderen Naturgegenständen, welchen Mittheilungen entnommen werden möchten (Stein, Pflanze, Thier, Wasser, Luft u. s. w.), vorher stets bereits Sicherheit gewährt sein muss, dass sie der heiligen Klasse angehören, und nicht dem feindlichen Gegensatz (wie gleichfalls statt haben könnte), sowie, dass ihre Zeugnissablage zulässig und sicher (wie die der Sonne bei Tage, oder des Mondes bei Nacht). Im Erdbeben regt sich die Erde und die in der Grube gehörten

Geräusche sprechen von dem nothwendig immer (in Aisa), und überall, Seienden (als Pan), in durchwaltender Schickung schöpferisch erhaltenden Weltgesetzes (oder Dharma), und so reden aus den Orakeln die Rechtssprüche der Themis (im Schoosse des Zeus, der sie abwägen, aber nicht ändern kann). Wenn dann in seelischer Ergreifung aus dem eigenen Innern ein Gott (oder Dämon) zu reden schien, hörte sich gern, was er künden wollte, im „furor poeticus" der Dichtkunst, und der Erfinder der berauschenden Leier wurde dann als Gottheit gefeiert, — als abwehrende und schützende zugleich für dringendstes Bedürfniss. Leicht verband sich dann die Identifizirung mit dem Namen (in Apollo), um stets am Tage die finstern Mächte zu verscheuchen, aus uralter Nacht, wie sich auch die düstere Kluft, der jetzt betäubende Dämpfe entsteigen sollten, in seinen Besitz überführte, nach Tödtung des (gleich Fafnir) weissagerischen Drachen, der in Delphi zum Hüter bestellt war, als noch nach eisernem Maassstab die Geschicke abgewogen waren (durch Themis). Nachdem die Inspiration durch „Loxios" zum guten Ton geworden, installirte sich auch am Erdorakel des Amphiaraus ein durch Apollo's Eingebung acceditirter Interpret der dortigen Sprüche (s. Pausanias). In Jesaias' Propheten-Munde wird „der dem heidnischen Aberglauben huldigende Kosem neben dem Nabi, d. h. neben dem falschen Jehovah-Propheten genannt, und von beiden gesagt, dass Jehovah sie aus seinem Volke ausrotten werde" (s. Scholz). Die Chakamim (oder „Weise") als ägyptische Zauberer, neben den Mekaschphim und Chartumim, identifiziren sich mit den Priestern als Rech-chetu („die Wissenden der Dinge"). Der Prophet erscheint als „vir dei" (*ἄνϑρωπος ϑεοῦ* oder *ἄνϑρωπος τοῦ ϑεοῦ*) und als „nuncius domini" unter den „custodes" (oder Zions-Wächter), im „Rasul" (Gesandten Gottes), neben dem Nabi (Murmler) oder Jossakeed (der Indianer). In tiefer Grube (gleich der des Trophonios) lauscht der Botakimaon im Gespräch mit unterweltlichen Drachenschlangen (oder Roukaroukos), und aus der Erde

(wie Samuel aus dem Scheol durch die Todtenbeschwörerin oder Baalat-Ob hervorgerufen) steigt Bunsi's Orakelgeist (in Loango), auf des „Erdgeist's" Zeichen (wenn beschworen).

Den nach der Verwesung beräucherten Kopf eines Menschen hört der Todtenbeschwörer sprechen (s. Maimonides), wie Mimir's (auf Odhin's Befragung) und so finden sich die Schädelmasken ausgelegt, mit Lehm (in Melanesien) oder mit Mosaik (in Mexico), während der Mund des Feindeskopfes zugenäht wird (am Napo). Die Frauen (Babyloniens) schliefen (für Träume) im Tempel der Aphrodite (s. Jamblichus), wie Kranke in dem Aeskulap's (bei Hellenen). Die Sabru genannten Seher prophezeiten aus Träumen (in Assyrien). Der von dem Jidoni an den Mund gelegte Knochen eines Jadoa oder Iddoa (thierischer oder menschlicher Provenienz) redete (wie Ob von der Achselhöhle aus). Der Mekascheph (Aschaph oder Ascheph) übte (hydromantisch) die (Nichesh oder) Erforschung der Zukunft aus dem Becher (eines mystischen Kykeon). Aus dem Herzblut der drei Kinder, welche von drei zu drei Jahren (bei den Totonaken) zu tödten waren, wurde eine Mischung mit Ulli, Saft der Cassidea elastica und Erstlingskräuter der Tayolliaytlaqual (s. Mendiota) oder (b. Torquemada) Toyoliaytlaquatl („Speise unseres Lebens") hergestellt, und „diese Speise mussten alle sechs Monate die Männer, welche über 25, die Frauen, welche über 16 Jahre alt waren, geniessen" (s. Strebel), als „simulacra de comparsa farina" (Indic. superst.) gleich dem gebacknen Baldr (in der Fridhthiofssaga). Der nach dem Sieden mit dem Brot zusammengeknetete Knabe diente zur Speise (den Theilnehmern an den Mysterien des Schamal), bei sakramentalen Mahlen (M. i. d. G. III, 148). Quomodo divina in omnia processio ἀναλυτικη dicitur, h. e. resolutio, reversio vero θεωσις h. e. deificatio (s. Scotus Erigena), in Adunatio (naturarum).

Für diejenig neue Weltauffassung, wie sie durch Ueberführung der naturwissenschaftlichen Methode auf philosophisch-historische Disziplinen eingeleitet zu werden beginnt, liegt der Kernpunkt der

Umwandlung in dem vergleichenden Ueberblick des Menschengeschlechts nach der Vielfachheit seiner Variationen auf dem Globus (um zunächst das typische Durchschnittsmaass zu gewinnen).

Als lehrreichstes Seitenstück für die geschichtliche Vergangenheit auf östlicher Hemisphäre liegt deshalb vor den Blicken der westliche Kontinent ausgebreitet, wo die Menschheit nicht nur in früheren Vorstadien des Naturzustandes zur Betrachtung gelangt, sondern auch in den höher entwickelten Phasen einheimischer Kulturgestaltung. „Tout se lie à l'étude philosophique de l'histoire" (s. A. v. Humboldt) im Studium der amerikanischen Alterthümer (für die Vergleichung). „Die Statistik, welche zuerst die in ihr Gebiet gehörenden Thatsachen festzustellen, dann die Veranlassungen zu ermitteln hat, erstrebt endlich als Wissenschaft die höchste ihrer Aufgaben, wenn sie die Gesetze erforscht, als deren Ergebnisse die vorhandenen Gestaltungen erscheinen" (s. Kolb), und so bedarf es der Gedankenstatistik (für naturwissenschaftliche Psychologie).

So wenig wir zoologisch die Ferinae oder Fera kennen würden, auf Wolf oder Bär beschränkt, (ohne Einschluss von Löwe, Tiger, Leopard) oder die Gruppe der Bisulca, im Reh und Elenn allein, ohne Antilopen, Kameel, Giraffe etc., und die Pachydermata etwa im Schweine nur (noch nicht im Elephant, und dickhäutigen Konsorten sonstwo), so reicht für den Menschen, in der uns klimatisch zugewiesenen Zone, seine Betrachtung nicht aus, sondern muss dieselbe über sämmtliche Erscheinungswesen ausgedehnt werden (auf der Oberfläche des Globus). „Die Idee der Weltentdeckung, — an und für sich einer der grössten, das menschliche Geschlecht und die Erde umfassenden Gedanken; gefördert und genährt wurde er von der Begierde nach den Gewürzen Indiens, nach dem Gold Amerikas, nach den Perlen der unbekannten Meere, von dem Interesse des Handels" (s. Ranke). „Pour bien connaitre l'origine des Arts il faut étudier la nature du site qui les a vus naitre" (s. A. v. Humboldt), aus der Umgebung der geographischen Provinz,

unter Mitbeachtung der historischen Einflüsse, nachdem zu höherer Fortentwicklung die Bewegung eingesetzt hat (beim Uebergang aus dem Naturzustande in die geschichtliche Schöpfung eines Kulturvolks). „Das Centrum der Völker und Staaten kann nur ein entsprechend geistiges Princip sein, ein Staat oder Volk, in welchem der Geist aus seiner geographischen und historischen Zerstückelung in sich selbst zurückgeht" (s. Haupt), im ethnischen Typus jedesmaligen Mikrokosmos (innerhalb seines Makrokosmos).

Den durch eigene Weltgeschichte gefesselten Blick trifft in fratzenhaften Verzerrungen das durch gelegentliche Seitenblicke von dem profan Draussenstehenden Erhaschte, und was in ethnologischer Vorzeit (der Unwissenheit) auf gelegentlich in ihrem Interesse unternommenen Streifzügen hinzugebracht wurde (*γραωδεις μυθοι* meist, aus landläufigem Tagesgewäsch), liess spärliche Schattenrisse nur zur Kenntniss kommen, welche indess bereits religiöse Grundzüge zum Durchblick brachten, hindeutend auf einen *ἱερος λογος* als „Heilige Sage" (gleich der polynesischen).

Als in Europa die Hexen-Epidemie wüthete und die aus den Scheiterhaufen der Waldenser nachdunkelnden Schatten ihre Schrecken der „Vaudoux" auf Afrikas Westküste warfen, traten auch aus neu erstandener Atlantis gleichzeitig jene Geschöpfe entgegen, deren Titel zu menschlicher Natur ihnen durch päpstliche Dekrete erst zurückgegeben werden musste. „Cltrl. d. altn. Am." (I, S. 356). Walafrid Strabo wagt es (s. Socin), „secundum nostram barbariem, quae est theotisca", also deutsch zu schreiben, wenn auch dadurch in den Augen lateinischer Gelehrten lächerlich erscheinend, als „Einer, der die missgestalteten Geschöpfe der Affen den Sprösslingen der Edlen gleichstellen wollte", während es sonst nur etwa den Predigern nachgesehen worden wäre, wenn sie sich hineinbegeben hätten „inter has bestias" (rücksichtlich welcher wir jetzt weitherziger geworden sind, in der Ethnologie, und es auch im Sinne unserer edlen Vorfahren gelten lassen und proklamiren können: „Seht! wir

Wilden sind doch bessere Menschen“). Hart geht mit den Westländern ins Gericht der Sohn byzantinischen Ceremoniels, — das beim Hingang des „Papstkaisers“, der Karl M. im Grabe zu Aachen eine goldene Nase gedreht (s. Lomello), wieder verschwunden —, und vor seinen Augen finden keine Gnade: *οἱ τοῦ καλοῦ ἀνέραστοι οὗτοι βάρβαροι*; „barbari illi“, die Konstantinopels Kunstwerke — (Juno's Kolossalstatue aus Samos, den Anemodution, die Bildsäule Bellerophon's, Paris', den Herkules aus Tarent, ein „Werk des Lysippus“ etc. etc.) — der Bronze wegen einschmolzen, (wie die Conquistadores die der Inka, aus Golddurst); und selbst Helena's Schönheit fiel zum Opfer, *ἆρ' ἐμείλιξε τοὺς δυσμειλίκτους* (num barbaros illos mitigavit). *Οὐδὲ τῶν ἐν τῷ ἱππικῷ ἱσταμένων ἀγαλμάτων καὶ ἀλλοίων θαυμαστῶν ἔργων τήν καταστροφήν παρῆκαν οἱ τοῦ καλοῦ ἀνέραστοι οὗτοι βάρβαροι* (s. Nicetas), „nihil enim unquam potest barbarorum avaritiam satiare“ (deren ersterwählter Führer aus dem Champagnerlande stammte). Vers le XII. siècle, ou XIII. siècle surtout, c'est la laideur ou la nature humaine qui triomphe exclusivement (in der „Biblia sacra“). Une miniature représente Jesus attaché à la croix, Jésus entièrement nu et dont la chair est rouge ou laide, dit la glose, parcequ'il s'est chargé de nos péchés (s. Didron), und so bedurfte es der „Renaissance“ zu heidnischer Wiedererweckung des künstlerisch Schönen (in der Kunst).

Der Wissenschaft dagegen stand ein schweres Durchgangsstadium noch bevor, in alchymistischer Magie, mit dem, was auch ärztlicherseits „de lamiis“ zu sagen war (b. Wyerus), und trotz des jüngsten Anbruchs eines „naturwissenschaftlichen Zeitalters“ lagert es auch heute faustdick noch mit dem Qualm abergläubischen Wustes in mancher Nebelbank mitternächtigen Dunkels, — geschwärzt im Russ (Hrim oder Fuligo) der Frostriesen aus Ymir's Rost oder Mehlthau (rubigo), womit verwilderte Wild- oder Waldmenschen überall beschlagen und geschlagen sich finden (als „Dumme Dutten“

oder „Tosse"), in jedem der fünf Erdtheile: dem schwarzen, braunen, rothen, gelben, und: dem weissen (fast am meisten, wie es beinahe scheinen könnte).

Dass trotz offenkundigen Widerspruchs einer homöopathischen Theorie, solange dieselbe ausserhalb der wissenschaftlich gültigen Voraussetzungen auf dem von wissenschaftlichen Gelehrtenkreisen, (zur Zeit und der Zeit gemäss), angebauten Arbeitsfelde fällt (und fallen zu müssen, einzugestehen sich gezwungen sieht), — dass trotz solch grellen Missschreies dennoch in den Ohren verständig Denkender, hier und da mitunter, praktisch verwerthbare Rathschläge herausgehört worden sind, findet auf dem ethnologischen Standpunkt gerade, wie seine Erklärung, eine bedingungsweise Rechtfertigung (innerhalb vernünftiger Grenzen).

Die Wissenschaften lernen nicht aus, sie finden gegentheils, je mehr in Einzelnheiten dringend, ihre Aufgaben anwachsen, die Fragestellungen vermehrt, und am meisten gilt dies für diejenige Forschungsweise, welche in der Medizin die Gesammtergebnisse jedesmal, zum Besten des Menschen (in seiner körperlichen Gesundheit), zu verwerthen berufen ist. Hier am meisten kreuzen sich schwierige Komplikationen, um unter den abändernden Phasen fortschreitenden Entwickelungsganges, zwischen den Forschungsergebnissen in der Arbeitstheilung, stets den richtig entsprechenden Abgleich herzustellen, und während die Diagnostik mit physikalischen Hülfen manch scharf bestimmte Indikationen zu gewinnen vermochte, hat die Therapie zunächst die einer Abhülfe bedürftigen Schwächen aus der Chemie mehr erst kennen gelernt, als schon die Verbesserungen in voller Zuverlässigkeit, (wie solche angestrebt wird).

Die Arzneikunde hat glänzende Triumphe gefeiert, aber dem Patienten ist weniger in demjenigen geholfen, worauf es ihm wesentlich ankommt: nicht nur Erleichterungen seiner Leiden zu finden, sondern, temporär wenigstens, radikale Heilung (soweit möglich, in dieser Welt des Duldens).

In den Händen eines schulgerecht durchgebildeten Arztes, der das Gesammtgebiet seiner Fachwissenschaft in voller Ueberschau beherrscht, wird der Kranke vertrauensvoll seinem Geschicke sich überlassen können, wenn sein ärztlicher Berather ihm zur Seite steht, und dieser wird in kritischen Fällen durch mehrfach täglich wiederholte Besuche das pathologisch gebotene Bild einem eingehenden Studium unterwerfen können, unter Herbeiziehung zugleich von Konsultationen, vorbehaltlich eigener Entscheidung (des Sprichwortes eingedenk: „Viele Köche verderben den Brei“).

Derartige Dienste eines Leibarztes freilich werden, wie alle guten Dinge hienieden, vorwiegend nur denjenigen vergönnt bleiben, welche, weil in goldener (oder vergoldeter) Wiege geboren, in Gold (und Geld) zu zahlen, sich bemittelt finden.

Daneben indessen regt in der grossen Masse der gleiche Wunsch sich überall nach hülfreichem Zuspruch, und obwohl in des Arztes Augen (innerhalb hypokratischer Eidgenossenschaft), der Unterschied zwischen König und Bauer (nach dem Ausspruch eines ehrenhaften Kollegen) nicht vorhanden (keine Rangstufen unter den Klienten), so haben doch, unvermeidlicher Weise, beste Vorsätze oftmals zu zerschellen, unter dem Zwangsgebot rauher Wirklichkeit.

Wirklich bleibt nur das Ausführbare; unausführbar leider (neben manchem Andern), dass etwa jedem Patienten auf der Landpraxis sein Leibarzt begleite, als „Custos salutis“ (b. Curtius). In solcher Hinsicht wären den Bedenken ähnlicher Art, wie sie über grössere Gefährlichkeit eines Halbwissens (als unvollständigen) sich erheben mögen, nicht von vornherein ihr Mund geschlossen, da, wenn auch die Befähigung eines geprüften Arztes dembetreffender Zweifel sich überhöbe, doch in der häufig, (auch durch weite Entfernungen des Wohnsitzes schon), ausfallenden Möglichkeit andauernd methodischer Beobachtungen, (täglicher oder stündlicher, wie es die Symptome verlangen sollten), die Beurtheilung der Prognose,

in „diagnostischer Mythologie“ (s. Lotze), an Sicherheit einbüsst, unter therapeutischen Skrupeln ohne „commoda sua propria arcana medicamenta“ (Haller's) oder (Rademacher's) Spezifika (in der Geheimmittellehre).

Dass also der nach einer „Praktischen Pastoralarzneikunde für Seelsorger“, als Pastoral-Medizin („medicina clerica“) suchende Landpfarrer sich am ehesten in einem unter homöopathischer Vereinfachung gebotenen zurecht finden wird, um von guten Erfolgen zu reden, kann nicht Wunder nehmen, obwohl, wenn auf den Sicherheitshafen statistischer Beweislegung hinaussteuernd, das auf den Wunschwellen der Wunderkuren umhergeworfene Lebensschiffchen rasch festgefahren sein würde, zwischen den Votivtafeln, welche die aus dem Schiffbruch Geretteten in den Schiffertempeln gestiftet haben, während die Ertrunkenen nicht mitreden können (oder nicht wollen).

Dem Pfarrer innerhalb seiner Dorfgemeinde liegt es ob, vernünftigen Rath zu ertheilen, wie ihm seiner höheren Bildungsstufe nach schon zusteht. In Krankheitsfällen wird er also rationelle Vorsichtsmaassregeln zufügen, der Hausapotheke gemäss, und dass eine solche, wenn allopathisch abgefasst, in den Händen eines Laien, trotz bester Absicht, auch könnte Schaden anstiften, folgt aus der Gefährlichkeit jeder zweischneidigen Waffe. Ein diätetisch passendes Regime dagegen dürfte stets wohlthätig wirken, und da hier die Homöopathie ein übersichtliches Schema entworfen hat, wird dieses durchschnittlich aushelfen können, wenn sonstige medizinische Hülfs- und Handbücher mangeln.

Hierzu tritt jedoch ein weiterer Gesichtspunkt, dessen Tragweite nicht zu verkennen ist. Diätetische Rathschläge wird man hinnehmen, wie sie gegeben werden, wenn nicht ungläubig, doch ohne den rechten Glauben, und selbst bei manchen der ärztlichen Koryphäen, wie in gebildeten Kreisen gepriesen, soll der Erfolg einiger Kausalbeziehung zu der Preishöhe des Honorars nicht ent-

behren (was keinem Theile übel zu deuten wäre, wenn beiderseits zu Gute kommend). Ging es doch auch mit den Wunderkuren der Gottesmänner nicht besser, „durch den blendenden Glanz in den Kirchen zu reicheren Geschenken anlockend“ (s. H. Schmid), zu des heiligen Bernhard von Clairveaux' Zeit („Ostenditur pulcherrima forma Sancti vel Sanctae alicujus, et eo creditur sanctior, quo coloratior“).

Sofern nun also der Einfalt vom Lande einfältiglich-einfach zugemuthet wird, sich einer vernunft- und naturgemässen Lebensweise zu befleissigen, indem (und weil) es damit dann schon besser werden würde (oder möchte), will das schwer hinein in manchen Kopf, worin die Krankheit als feindlich-gefährliches Etwas spukt, das drinnen steckt (wie der „Elf-bolt“ im kranken Vieh), und herausgetrieben werden muss, weil ein „Verderbniss“ (als Portscha). Werden somit gleichzeitig Streukügelchen verabfolgt oder Tinkturen etwelcher Färbung, so mögen sie ebenso gut genügen, als irgendwelch Anderes, aber irgend ein Etwas muss dabei sein, da sonst die Quacksalber helfen mit ihren Pfuschereien, das „Boylya“ herauszuschaffen (in Australien). Wie seit Jahrhunderten und Jahrtausenden, durch alle fünf Kontinente hindurch, sich eine Heilmethode probat gefunden hat, bei den Mintapas und Kollegen, bei den Mganga (zum Festnageln, oder Besetzen des Keti), oder Nyanga (den Itongo zu legen), bei den Illiseetsok (sofern die Angekok nicht auf die Finger sehen), bei den Paye (des Südens) oder Schamanen (des Nordens), bei den Medizinmännern eben überall, so wird sich auch für die Gegenwart eine adäquate zu finden haben, ob nun unter dem Namen der Homöopathie, oder welch andern man dafür vorziehbar erachten sollte. „Oberstes und einziges Heilprinzip“ war (in Stahl's Lehre) „die Seele“, und bei der hier inwohnenden Schöpferkraft der Imagination oder (s. Frohschammer) der Phantasie, im „Schweben zwischen Endlichen und Unendlichen“ (b. Fichte), mag auch die Ethnologie ihr Scherflein beitragen (aus der „Welt der Vorstellungen“).

In der Welt, als „Manifestation" (derjenigen Ursächlichkeiten, die sich des Menschen denkendem Geist zur Frage stellen), verläuft (neben dem temporär Starrem im Anorganischen) das organisch Lebendige unter solchen Erscheinungsweisen, deren Wechselwirkungen bis auf physikalische Agentien der Umgebung, (unter dem Zwischenfall siderischer Einflüsse), zurückführbar sich erweisen, so dass im Psychischen auch (als irdisch höchstes Produkt), fest geschlossene Gesetzlichkeiten sich spiegeln, und zwar, auf elementar gleichartiger Grundlage in den Völkergedanken variirend (nach der Mannigfaltigkeit der Umgebungswelten).

Die Aufgabe der Ethnologie liegt in dem Studium des gesellschaftlichen Organismus, (der Wesenheit des Menschen, als Zoon politikon), wie derselbe, den jedesmaligen Bedingungen geographisch (-historischer) Provinz gemäss in charakteristisch individualisirter Eigenthümlichkeit emporwächst. Der Körper solch' ethnischen Gesellschaftsorganismus wird gebildet durch die rechtlichen Einrichtungen, in mehrweniger stabil benöthigter Dauer, wogegen die psychische Hälfte in dem Getriebe der Völkergedanken liegt, die schöpferisch die Motore abgeben, sowohl für die Gestaltung und Fortbildung der Rechtsinstitutionen, wie daneben dann betreffs derjenigen Denkergebnisse, die aus der Liebe in dem Schönen, aus dem Glauben in der Religion (mit angestrebter Klärung durch das Wissen), und aus der Hoffnung in Einigung auf das Gesammtziel hervortreten. Hier muss stets ein fremdartig hineinfallender Einfluss mit störenden Ablenkungen wirken, bald veredelnd, bald verschlechternd, aber stets die Originalität, in dem für sie eigenthümlichem Gepräge, nothwendig zerstörend, so dass beim ersten Kontakt der Civilisation mit primären Naturstämmen momentan das kostbar Wichtigste fixirt und gesammelt werden muss, als Endprodukt der gesammten Vergangenheit, während mit dieser Berührung selbst ein Zersetzungsprozess beginnt, dessen Phasen ebenfalls freilich des Interessanten und Lehrreichen Manches für die Beobachtung einschliessen mögen,

nie aber einen Ersatz für das gewähren können, was im Primär-Ausdruck der Originalität ein einzigstes Mal nur dagewesen ist, nur einmal dagewesen sein kann, und also verloren für immer, wenn nicht in dieser Einmaligkeit bereits gerettet — (wie betreffs des Technischen in den ethnologischen Sammlungen durch den Augenschein bereits sich darlegt, in unverkennbaren Beweisstücken, ohne Möglichkeit des Missverstandes).

Und so bleibe die mitlebende Generation eingedenk der unverkennbar aufliegenden Pflicht: der zeitgemässen Anforderung nämlich, für die in Fülle der Zeit erwachten und erschlossenen Wissenschaft die, für gesicherte Begründung derselben, erforderlichen Bausteine zu sammeln und sichern, ehe solche, unter accumulirender Steigerung des internationalen Verkehrs, allzu rasch dahingeschwunden sein werden (in Unwiederbringlichkeit). Wenn aus der Lücke eines ungefüllt weissen Fleckes sich in künftigen Tagen die Klage erheben sollte über den Mangel des für das Studium benöthigten Materials, wird diese bald sich zuspitzen, auf eine Anklage hin, gegen diejenigen gerichtet, welche Das versäumt gehabt, was ihnen als Arbeitstheil zugefallen war (in der Solidarität der Menschheits-Interessen).

Tafel I.

No. 1. Die Schlacht bei Liegnitz.

No. 2. Der Hingang der heiligen Hedwig.

Nach dem Skizzenbuch der heiligen Hedwig ist hier die Schlacht bei Liegnitz abconterfeit, — „eine Völkerschlacht entscheidend, wie einst die Schlachten auf den Catalaunischen Feldern und bei Poitiers" (s. Prutz). Das Kreuz wendet sich zur Flucht vor den siegreich vordringenden Tartaren, und Herzog Heinrich ist gefallen, mit abgeschlagenem Haupt am Boden liegend, auf der „Wahlstatt" (oder Walstat der Valkyren), von wo die Seele aufsteigt zur Vereinigung mit den in den Händen der Engel dort droben aufgehobenen Seeligen; Choreas cantusque vigent (s. Tibull.) auf elysäischen Gefilden (die Erlösten). Als gute Genien zu verehren, sind die tapfer in der Schlacht Gefallenen (b. Plato), die längs des Sonnenwagen (auf den Wegen der Sonne) ziehen (bei den Azteken), im Tanz mit den Mociaquezi (der Civapipilti, den im Kindbett verstorbenen, oder) den „tapferen" Frauen (als Houris viererlei Art, weiss, gelb, grün und roth in des Islams Himmel).[1])

Ausser dem Kopf, der auf Hedwigs nächster Bildertafel bei der Belagerung von Liegnitz oder (s. Samter) „Lygii vicus" vorangetragen wird, sollten 9 Säcke Ohren von den Tartaren abgeschnitten sein, als das unter Zaubergesang geschüttelte Banner (s. Miechow), das „Vexillum perimmane" (b. Dlugoss) mit magischem Dampfrauch die Gegner betäubt hatte.[2]) Zur Revanche für solch blauen Dunst wurden sie beim Anzug gegen Breslau durch

„Feuer vom Himmel“ vertrieben auf des heiligen Czeslaus' Gebet (wie abgebildet in der Kirche St. Martin), und „griechisches Feuer“ hatte Konstantinopel geschützt (gegen die Legionen des ungläubigen Propheten). „De Tartaren mit eme creftigen Here“ kamen über Polen (nach Eroberung Russlands). „Do stridde mit en de Hertoge Heinric van Polenen, unde ward geslagen unde mer dan drittich dusent Volkes mit eme, ane de binnen deme Lande geslagen worden, Wif unde Kinderen“ (in der Lüneburger Chronik). Nach dem Siege über Boleslaus zogen die Tartaren gegen Schlesien (s. Boguphal). Quibus Henricus, filius Henrici cum barba, Slesiae Poloniae et Cracoviae dux, cum multis millibus armatorum in campo castri de Legnitz potenter occurrit et animose, spem in dei auxilio et fiduciam obtinens cum ipsis congreditur, sed permittente deo, qui suas aliquando propter scelera flagellari permittit, nobilissimus dux Henricus praefectus, multis millibus hominum deperditis, ipse cecidit interfectus (und so Boleslaus, „dictus Szepowa“).

Auf Ogotai's Reichstag (oder Kurultai) war (1235) die Eroberung des Nordens und Westens beschlossen worden, und an Batu, Sohn Dschudschi's, übertragen, dem Gründer des Kiptschak-Reiches, wo er, bei der Rückkehr dorthin, die Tartaren durch den Aufstand der Polowzer und Russen bis an den Jaik zurückgedrängt fand (1237).

Sobald die Zwangherrschaft hergestellt und die Frage: „Wer kann gegen Gott und Gross-Nowgorod?“ durch demüthige Tributzahlung erledigt war, zog aus der dreigetheilten Invasions-Armee die nördliche Abtheilung unter Peta Chan oder (b. Roger) „Peta Rex“, nach Zerstörung von Lublin und Krakau gegen Breslau, das seine Bewohner anzündeten, um sich nach der Burg der Dom-Insel zu flüchten.

Nachdem Heinrich der Fromme bei Liegnitz gefallen war, und König Wenzel in Böhmens Berggürtel eingeschlossen verblieb, zogen

die Tartaren nach Olmütz, wo die Sage Jaroslaw von Sternberg's Heldenthat gefeiert hat. In Klosterneuenburg (bei Wien) traf Batu dann die Nachricht von dem Ableben seines Oheims (des Grosschans Oktai), und somit die Berufung für die Reichsversammlung (zur Wahl des Nachfolgers).

Sonst hätten unsere Vorfahren vielleicht den buddhistischen „Dreikorb" (Tripitaka) erlernt, von den „blassen Leuten", die, in lange Gewänder gekleidet, strenge fasteten, — nach dem (1240) aus Ungarn an den Bischof von Paris gerichteten Briefe —, und die Buchstaben lehrten unter den Tartaren (aus „Egog").

Schrecken und Entsetzen zogen dieser Völkerfluth voran. Drei Geister, die der „Zwietracht, des Misstrauens und des Erbebens" waren durch Batu's Opfer (s. *Vincenz von Beauvais*) entfesselt (gegen die Westländer hin). „Ein unzählbares und dazu bestialisch wildes, grausames und zuchtloses Volk naht erobernd unsern Grenzen", schreibt Heinrich Raspe (an seinen Schwiegervater Herzog Heinrich II. von Brabant). Non erat gens, neque regnum, quod non timeret audito nomine eorum (in der Chronik von Klosterneuburg). König Konrad IV., (der in seinem, dem Nothschrei zustimmendem, Landgrafen bald einen päpstlichen Gegenkaiser zu bekämpfen haben sollte), rief zur Kreuzesannahme auf „contra gentes barbaros, quae Tartari nominantur et deos invocant alienos" (Juni 1241). Auf dem Reichstag zu Esslingen wurde Versammlung des Reichsheers bei Nürnberg beschlossen, und zu Merseburg allgemeine Bewaffnung. „Tota Teutonia se ad praelium praeparat, crucem assumendo, studentque urbes firmare cum castris" gegen die „sex exercitus Tartarorum" (Juli 1241). Quibus cum occureret dux Henricus Poloniae cum exercitu suo ipsum et, ut dicitur, fere decem mille de suis occiderunt (s. Matthäus Paris.). „Et sachiez, que tous les baronz d'Alemaigne et le roi meismes et tout le clergé et toutes les gens de religion et moinnes et convers ont prins la crois, Jacobins et frères meneurs, dèsques en Hongrie

sont croisera aler contre les Tartars“, berichtet der Hochmeister der Templer an König Louis IX. (aus polnischen und böhmischen Briefen).

Mit seinen lateinischen Rittern war der Grossmeister der Templer König Bela von Ungarn zu Hülfe gezogen, um vor den Tartaren zu erliegen, bei der Niedermetzelung des Heeres am Sasjo, und auf Walstatt fielen die Hülfstruppen der deutschen Ritter, von denen nur Poppo (Pompo) von Osterna verwundet entkam (der spätere Hochmeister des Ordens).

Wenn Alles mit rechten Dingen zuginge in dieser (verkehrten) Welt, hätte Europa damals gegen heidnische Angriffe völlig gesichert sein müssen, weil ausgerüstet mit dem gesammten Reliquienschatz, dem „reichsten auf Erden“ (s. Villahardouin) an „exuviae sacrae“ (s. Riant), — an „pignora sanctorum. qui urbem muniunt“ (s. Greg. T.), — seit der Plünderung von „Constantinopolitana civitas plurimorum sanctorum consecrata reliquiis et munita corporibus“ (s. Matthew Amalph.). Wie Chrysostomos die Antiochier beglückwünscht, dass ihre Stadt mit Reliquien ringsum befestigt sei (**τειχίζεται**), wie zum Schutz gegen dänischen Angriff des heiligen Martin[3] Körper nach Tours gebracht worden (845 p. O.), so waren auch die Griechen Byzanz's des Vertrauens voll auf die Unbezwinglichkeit ihrer Mauern (von Palladien gehütet, gleich denen Troja's). Sie spotteten ihrer Feinde im übermüthigsten Hohn und „montaient sur les murs et otaient leurs culottes et leur montraient leurs culs“ (s. Robert von Chary), als der erste Sturm der Kreuzfahrer abgeschlagen war (vor der grossen Beichte und Austreibung der Huren). „Les Reliques sunt forz, deus i fait grant vertus“. Indess am 12. April „am Montag der sechsten Fastenwoche“ (s. Nicetas) waren die Festungsthürme erstiegen, und „the easy sloth, into which the possession of innumerable relics and the consciousness of being under the protection of an army of saints and martyrs, had plunged a large part of the inhabitants, had been suddenly dispelled (s. Pears).

Dann mit den, in loco der heiligen Kirchenhallen selbst, zusammengepackten Lastthierladungen von Heiligthümern ergoss sich ein kostbar reichster Gnadenschatz in die Länder des Westens, von Reliquien[4]) unzählbar, und „ubicunque haec reliquiae fuerint, illic pax et augmentum et lenitas aeris semper erit“ (was man euphemistisch von den bald nachfolgenden Zeiten des Faustrechts verstanden haben mag). Beim Einzug in seine bischöfliche Stadt Halberstadt liess Bischof Conrad (1205) „den aus Griechenland mitgebrachten Stab und die an verschiedenen Orten empfangenen Reliquien der Heiligen vor sich hertragen“ (s. Niemann), für den „Domschatz“, nämlich:

„Vom Blute des Herrn Jesu, Holz vom Kreuz, vom Grabe, von der Dornenkrone, von der Leinwand, vom Schweisstuch, vom Schwamm und dem Rohr, von den Haaren und Kleidern der heiligen Jungfrau, vom Schädel Johannes des Täufers, von seinen Haaren und Kleidern, ein Finger von ihm, das Schienbein des Apostels Petrus, von seinen Haaren und Kleidern, Fleisch vom heiligen Paulus, das Haupt des Jacobus und des Bruders des Herrn ganz, ein Schulterblatt vom Apostel Philippus, vom Schädel und ein Ellbogen des Märtyrers Stephan und so noch unendlich viele Reliquien von Aposteln, Märtyrern und Heiligen“ (s. Todt). Infolge der Verhandlungen Deusdona's mit dem Mönch Theotmar (in Mainz) über den von Rom nach Seligenstadt geschenkten Reliquienschatz, wurden für Abt Hrabanus in Fulda die Gebeine der folgenden Heiligen erlangt: „ein Hüftbein und ein Fuss des heiligen Papstes und Märtyrers Alexander, ein Arm des Diakons Felicissimus, das Haupt der heiligen Märtyrerin Concordia, ein Theil der Gebeine der heiligen Päpste und Märtyrer Fabian und Urban, ein Fuss des heiligen Castulus, ein Zahn des heiligen Sebastian, kleine Stückchen von den Gebeinen der heiligen Märtyrer Pamphilus, Papias, Maurus, Victor, Felicitas, der Mutter von sieben Söhnen, Emerentiana und Basilla (Jungfrauen), die alle einzeln in besonderen Säckchen (pulvinis) eingeschlossen waren“ (b. Migne). „Sage mir: wo ist das Grab jenes grossen Alexander? Während dieses selbst den Seinen unbekannt ist, blieben die Grabstätten der Diener Christi sogar den Fremden bekannt“ (predigt aus goldenem Munde Chrysostomos). Unter den Reliquien (zu Chartres) findet sich das Tuch, womit Bischof Fulbert seinen Mund wischte, als ihm zur Heilung vor Krankheit die heilige Jungfrau Maria Milch aus ihrer Brust

eingespritzt hatte (s. Nork). Die Leiber der Heiligen werden verehrt, als „Vorsteher und Wächter der Stadt" (s. Theodoret). Die Haare der Meduse wurden in Tegäus verehrt, und für die eines Glatzkopfes, im Spott des Lästerers (s. Suidas), goldene Pagoden erbaut (als Shwe-Dagun in Rangun).

„Sanctuaria innumera" folgten (s. Ric. de Gerb.), in Kaiser Heinrichs I. Sendungen nach Belgien und Frankreich (bei seinen Hilfsgesuchen) und höchste Preise wurden bezahlt bei Ankauf der Dornenkrone (1239), sowie des Grosskreuz, der Lanze und des Schwamm[5]) (durch den heiligen Louis).[6])

„Schwamm darüber" möchte man sagen, über solche Zeiten, wo das nationale Leben dahinsiechte, unter schwächlichen Epigonen aus dem Geschlecht des grossen Carolus, eines „Rector ecclesiae", wo der Glanz selbsterworbener Krone verloren gegangen war und erblichen (durch pfäffische Listen). „Quis ergo, nisi mente captus, ignorat potestatem imperatoris et regum pontificibus esse subjectam"? (frägt Nic. de Curbio). „Necesse est, ut spirituali potestati subjiciatur omnis secularis potestas" (heisst es bei Bellarminus) und: „Papam esse millies septingenties quadragies quater Imperatore et Regibus sublimiorem" (hatte Laurentius berechnet). „Welche furchtbare Lehre lag für die christlichen Völker insgesammt und für die so schwer bedrohten Deutschen insbesondere in dem Verlauf der Dinge! Während ihre Existenz auf dem Spiele stand und die alten Kulturlande Europas von einer barbarischen Fluth überspült zu werden fürchteten, nach deren Ablauf die mühsame Arbeit vieler Generationen verschwunden sein musste, stritten die Träger der höchsten Autorität auf Erden mit der alten Leidenschaft über weltliche Machtfragen" (s. H. Prutz).

Kaiser Friedrich II. (seit Ostern 1239 unter Gregor's IX. Bann), in der Hoffnung, dass „ad sua Tartara Tartari detrudentur" (1241), hatte sein Bestes gethan, und aus Faenza an den König von England und andere Fürsten der Christenheit Schreiben erlassen, wie sie dreifach („tres partes") heranzögen (im unermesslichen Heere),

„ut totum sibi, quod avertat dominus, subjiciant occidentem, fidemque et nomen Christi pervertant et evertant“ (im Jahr 1241).

Hatte doch auf Befehl seines Vaters (Tengri) Tegri (im Himmel droben) Temudschin oder (seit Gökdschu's Weihe) Tschingis oder „Ssutu Bogdo Tschingis-Khan“, (der Herrscher Beherrscher) gelobt, „die 12 Fürsten des Menschengeschlechts zu unterwerfen“ (s. Ssanang Ssetsen), und im Gesetzcodex seiner Yassa stand der Krieg als erstes Gebot, wie auf Batu's Worten: „si debemus mori, moriamur omnes“ (s. Joh. de Plano Carpini), die ins Wanken gerathene Schlachtreihe wiederum die Siegesgöttin an ihre Standarten fesselte (im Vertrauen auf des Schicksals Verheissung).

Dumpf und bang, in angstvoll unheimlichen Ahnungen, lastete es auf Europas Geschichtskreis, als das erste Millenium christlicher Zeitrechnung seinem Ende genahet war, ein eigentliches Saeculum Saeculorum. Denn nicht handelte es sich um die etruskischen Säcula, nach der Lebenszeit des Stadtgründers bemessen (s. Censorinus), im sechzigjährigen Cyclus etwa (bei der Ominosität der klimacterischen Jahre) rollend, oder vielleicht nur 52 (13 × 4), wie bei den Tolteken, sondern diesmal kamen die chiliastischen Befürchtungen, welche, ehe die Generation vorübergegangen, sich erfüllen sollten (nach apostolischen Deutungen) auf chronologisch genauere Datirung, am Ende[7]) der 1000 Jahre, wann Satanas' Ankunft vorhergekündigt war (in der Apokalypse), zum Kampf unter den in Götterdämmerung herabsinkenden Nachtesschatten (eines Ragnarökr). Zum Glück ergab sich ein Rechnungsfehler[8]) der durch Adam Ryse's Schulung noch nicht beglückten Kalenderkundigen, und so war der Menschheit eine neue Spanne der Existenz gegönnt, im „Jammerthal“ hienieden, der „Mühe und Arbeit“ (des Psalms).

Die bunte Zeit der Kreuzzüge folgte, der Einblick in den mysteriösen Orient, in wunderbare Geheimnisse, die halb enthüllt, die Neugierde reizten, ferner vorzudringen nach Osten, dort, wo im Gehege der Tartaren der dürre Baum[9]) des Walserfeldes ein

blühendes Wiederausschlagen erwartete, wenn der Kaiser seinen Schild an den Zweigen aufgehangen („so wirt der boum wieder gruen gar“).

Und auf solches Fehdewort schallt die Antwort aus dem Osten zurück. Aus dem Osten kommt Er, der eines Hauptes Länge sie alle überragt, die Weltenstürmer, — Er, der in solchem Zerstörungswerk Grösster, den die Welt gesehen: Temudschin, der „Schreckliche“ (Dschingiskhan).

Unwiderstehlich braust der Orkan heran. Jene ungezählten Horden, die den asiatischen Kontinent seiner Länge und Breite nach siegreich durchjagten, stürmen nach Westen vor. Rasch ist die Schlacht an der Kalkas geschlagen, und Europa dem Einfall offen gelegt.

Das Geschick gewährt eine kurze Frist. Auch der Fürst der Fürsten wird abberufen in den Reigen des Todtentanzes, und als er hinabsteigt ins dunkle Grab, drängen sich huldigend seine Völker um den Thronsitz zusammen, die letzten Ehren darzubringen. Dann, nach Erfüllung solch frommer Pflicht, wendet sich frisch pulsirende Jugendkraft aufs Neue wieder den gewohnten Kriegsfeldern zu, heissen Thatendurst zu stillen. In gewaltiger Rüstung naht Batu's mächtiges Heer; fortgefegt, was zwischen liegt, reingefegt ist der Weg und nichts weiter hemmt jetzt den Fortschritt.

Aufs Neue, in den Steppen zusammengeballt, wälzte sich die tartarische Wolkenwoge längs der von Attila's Hunnen einstmals (und mehrmals) gezogenen Wege gegen Europas Grenzen heran, wo Jurij, des Polowzer Häuptlings Verrath, die von den Alanen gehüteten Eisenthore öffnet. An der Moskwa, nach dreitägigem Ringen) unter Grossfürst Georg von Wladimir) war Russlands Schicksal für die nächsten Jahrhunderte besiegelt, Kiew, das alte und heilige, gefallen, die Grossfürsten (nebst dem von Halitsch) flüchteten; auch Polen war verloren, mit der Schlacht von Chimielik Krakau erobert (1240) und die zersprengten Schaaren der Kumanen suchten auf Ungarns Boden

ihre Rettung Als dann König Bela am Sadjo einen Widerstand versuchte, warf sich Batu-Chan mit gezücktem Schwert den Weichenden entgegen, sie an die Dschingiskhan gewordene Verheissung mahnend, den gesammten Erdball zu seiner Macht zu zwingen. So erlagen auch Ungarns Magyaren, die Ritterschaft der Tempelherren bedeckten mit ihren Leichen das Schlachtfeld, und Friedrich der Streitbare zog sich in seine Schlösser zurück, um sie für den bevorstehenden Angriff zu festigen und auszurüsten.

So hatte, Monate früher bereits, die Gefahr, und ihre Schrecken, Deutschlands Grenzen überschritten. Entsetzen ringsum! Landgraf Heinrich Raspe (bald darauf Böses sinnend, im Landesverrath), schreibt um Hülfe nach Brabant, gegen die Zerstörungsfluth des wilden Volkes; das Gericht des Antichrists („Antichristo", ahd.) zog heran, die Strafvollziehung in den Händen Gog und Magog's, die aus ihrem Eisenkerker des Tartarus hervorgebrochen waren.

Der Kaiser, der selber hülflos gebannt vor Faenza lag, ermahnt die Könige der Christenwelt, sich ihrer Haut zu wehren, es handle sich um Leben und Tod, um Knechtschaft unter das Tartarenjoch (wo für ihn selbst, unter den Hofämtern, die Stelle eines Falkoniers vorgesehen war). König Konrad, der jugendliche (noch allzu junge) Sohn des vom Bannstrahl Getroffenen, ruft auf zur Vertheidigung des Vaterlandes, des heimischen Bodens. Das Kreuz wird gepredigt, zur Gegenwehr „alle Mann" gegen die höllischen Schaaren, die den Dienst fremder Götter aufzwingen würden, an Stelle der angestammten. Christenthum und Buddhismus trafen sich auf der Wahlstatt bei Liegnitz, wo Heinrich der Fromme erlag, wie verewigt durch seine von Clemens IV. geheiligte Mutter, St. Hedwig, Tante einer andern Heiligen, St. Elisabeth, — „gloria Theuthoniae" (in der Inschrift zu Marburg) —, die indess in solch heilig frommer Zeit schweres Kreuz auch ihrerseits zu tragen hatte (unter der Behandlung, die hülflosem Wittwenthum in thüringischer Landgrafschaft widerfuhr). Und ebenso hatte unsere heilige Hedwig

mancherlei Sorgen zu bestehen, in den Fehden und Gefangenschaften ihres Gemahls (des schlesischen Herzogs Heinrich des Bärtigen), in der Behandlung, die von ihrer Schwester Agnes am königlichen Hofe Frankreichs zu ertragen war, sowie in der Vermählung ihrer Tochter Gertrud mit Otto von Wittelsbach, dem Königsmörder. Dazu erlebte sie noch den Schmerz von Liegnitz, den Tod ihres Sohnes[10]), die Niederlage des Christenheeres, kurz vor ihrem Tode (1243) auf der Flucht aus ihrem (1203 gegründeten, und 1219 eröffneten) Lieblingskloster Trebnitz (nach Crossna), und ausserdem, um sie noch besser für die Seligkeit vorzubereiten, hatte ihr der gütige Gott heilsame Geisselungen durch haarige Struwelpeter zuerkannt, bei schicklicher Gelegenheit verabfolgt, wie auf dem Bilde zu sehen (Tfl. II). Mehr kann man schliesslich nicht verlangen, in dieser besten der Welten[11]), — als Ergebniss „du principe de la convenance, c'est-à-dire, du choix de la sagesse" (in monadologischer Theodicée) —, um nicht ein „Seinsverächter" zu werden (bei Besingung des „Homunculus"), im romantischen Demuthssinn, während die buddhistischen Optimisten (pessimistischer Lehre) sich nach ihrer Art wohl befinden mögen, in den Welten der Phromalokaya (s. Pallegoix), „sunt absque sexu, interstinis et viis excretoriis, nihil comedunt et continua satiantur beatitudine, non habent sensum odoris, sensum saporis, neque sensum tactus." So wäre es hier mit der Nasenseele böse bestellt, während ihr in den für den Appetitus intellectivus (b. Thom. Aq.) verklärten Sinnen, „numerischer Identität", (s. Bautz) ein angemessenes Plätzchen gewahrt wird. Im Uebrigen würden sich betreffs des Dharma die Berührungen herstellen, bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes (unter naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie). „Beatorum corpora suavissinum odorem emittant" (wie die Reliquien der Gräber), und die in (Tonga's) Blumen duftende Seele ergötzt sich an (aromatischem) Aromana (des Abhidhamma).

Neben Festordnern (der Irokesen) und Künstlern[12]) (des Kunstgewerbes zunächst) gleich Tahuna (Nukahiva's) heilen, als Medizinmänner (der Algonkin), die (priesterlichen) Zauberärzte der Medawininee (zusammen mit Kräuterärzten der Muskokewininee) mittelst der Heilkräfte, welche gläubig sie selbst (durch den Glauben auf den Glauben wirkend), in die heilenden „objects kept in the arcanum of the sacred Gash ke-pe-ti-gun or „medecinesack" hineingelegt hatten, welche ähnlich von (afrikanischen) Ganga an „Kissi" angeknüpft werden konnten, wie von Zambi, beim Verlassen der Erde, dort im Zerstreuen zurückgelassen (in Loango).

Die schöpferische Ursächlichkeit geht aus von dem ekstatischen Zustand (aussergewöhnlich psychischer Steigerung), in welchem (zum Auffassen übersinnlicher Einflüsse) die Propheten sich finden, als Jossakeed oder Murmler[13]) (gleich dem Nabi), als Bokos (neben Wih), als Biroark (neben Mintapas) und sonstige Collegen, wie bei kritischen Perioden des Volkslebens erstehend, und für politische Ereignisse hervorgerufen (in Kaffir-Kriegen u. s. w.)

Die hier (wie im Odi auf den Pelau) gewaltsam ergreifende Inspiration (eines *ἀνϑρωπος τοῦ ϑεοῦ*) mag, je nach dem Anschluss an ein mythologisches System, zum Einwohnen der Gottheit selbst weiterführen, im Chao, der unter den Attributen eines Apotropaios sichtbarlich kämpft gegen feindlich-böse Dämone, und hier (wie weltlich beim Priesterkönig in der Erblichkeit) ist der Schritt nahegelegt zur fleischlichen Inkarnation (in Epiphanien und Avataren).

Der Eindruck der Heiligkeit, wie im Verkehr des Lebens an der Persönlichkeit haftend, verbleibt, wenn diese (Leib und Seele) fortgenommen ist, in der Nachlassenschaft der *λειψανα* dann in Berührung (oder Annäherung) gewisser Gegenstände (dem Marterwerkzeug des Kreuz, der Dornenkrone, den Windeln, worin geboren, der Thräne, die geweint ist etc.). „Dass die Leiber der heiligen Märtyrer und der übrigen bei Christus bleibenden Heiligen von den Christen verehrt werden dürfen, weil sie von Christus

zum ewigen Leben werden erweckt und verherrlicht werden", bestimmt das Konzil von Trient. Maria von Emmerich (mit Wundmalen) „empfand durch den Geschmack die Weihe des Wassers und unterschied es von ungeweihtem so sicher und fühlbar, wie ein anderer Mensch den Wein vom Wasser" (s. Bruder). Der heiligen Anna Reliquien werden (mit der an Maria von Agreda offenbarten Himmelfahrt) von der heiligen Brigitta bestätigt (in himmlischen Visionen).

Die mühelos freudig dahinlebenden Götter, die *θεοὶ ῥεῖα ζώοντες* (b. Homer), auf (Epicur's) Zwischenwelten, dürfen in ihrer behaglich ruhigen Musse nicht gestört werden, und obwohl Nyamkupong räumlich (gleich Baal zu Elias' Zeit) allzu weit entfernt ist, um durch Gebete erreicht zu werden, würde auch sonst bereits der Neger (im Selbstgefühl des „Nigger") kaum es wagen, sein Anliegen dem höchsten Herrn (einem aus seelischer Praeexistenz erinnertem Mawu etwa), vorzutragen, während zur Entgegennahme (der Gebete) die „Wong" bestellt sind, oder die von Zambi-ampungu auf Erden zurückgelassenen Kissi, die dem Verständigen zur Benutzung dienen mögen (in Anfertigung schützender Amulette, oder Fetische).

Obwohl indessen in den Genüssen der Sinneshimmel schwelgend, wird den Verständigeren unter den Dewa gelegentlich die Erinnerung ins Gedächtniss kommen, dass auch sie noch vom Wechsel der Wiedergeburt bedroht bleiben, und dass, wenn etwa der Stand als Rahan sie vor den Orten der Pein auch gesichert haben mag, die schliessliche Befreiung doch, (nach Bestimmung einer über Götter und Menschen stehenden Aisa) in der Menschenwelt allein, (bei dortigem Anhören des Erlösungswortes), erlangt werden kann. Solche Gotteswesen mögen dann, um die Anhäufung ihrer Verdienste zu mehren, aufopfernd niedersteigen in Awataren (oder Theophanien), um mit übermenschlicher Heldenkraft den Duldern und Leidenden zu helfen, oder aus Kenntniss dessen, was sie bei tempo-

rärem Verweilen (im Gang der Existenzen) auf den Meditationsterrassen einst gehört, die predigende Stimme der Bodhisatwa auf Erden erheben, gnostisches Sehnen zu wecken, wie von Tane gefühlt, als er, aus der Finsterniss zwischen der Achselhöhle seiner Mutter hinausblickend, (mit Geistersichtigkeit der χηλή begabt), die drei Glorreichen prangen sah, in unendlichen Weiten (der „Te Ao e teretere noa ana").

Buddha's (oder Siddartha's) letzte Vorexistenz verläuft im Tuschita (dem dritten der Freudenhimmel), als er nach dort wieder herabgekommen war, aus jenen höheren Regionen, wo die Megga abschweifen (zur Selbstdurchschau des Dharma, im Nirwana). Die unter Kalasoka bekämpfte Ketzersekte dagegen war von Maha-Brahma angestiftet, in Herabkunft von der Terrassenstufe der Sudhasas (oder Sudharnas), nächsthöchster zu Akanischta, während die metaphysisch schwindlige Spitze der Arupa im Systeme selbst bereits als excentrische gilt, weil über das Ziel hinausschiessend (um auf die Pfade einzulenken).

In Theilung der Welt (zwischen Himmel und Erde) — nach doppelter Abstammung (auf Hawaii) der Rasse (unter Maori) — gehört, was sacer und im „Tenemos" (auch eines Wulomo), gehütet, dem Jenseits an (als Eigenthum unterer oder oberer Gottheiten, ein Verfluchtes oder ein Heiliges) und aus irdischem Antheil mag (für kulturelle Zwecke der Riten) ein locus sanctus hinzugeweiht werden, während das Grab an sich (nach Darbringung des Opfers) als „locus religiosus" galt (für innerliche Bindung in Religiosität), und demgemäss mussten den Todtengebeinen heilig verklärter (und derartig verehrter) Mitmenschen heilkräftige Macht von Vornherein innewohnen, also auch den unter Zermalmen der Thierzähne (für Translation geeigneten im Rücktransport nach St. Ignatius' Heimathssitz) oder als unverbrannte Asche (des heiligen Procop) auf dem Scheiterhaufen (wenn nicht auf Befehl vom Flusse fortgeschwemmt), übrigbleibenden (und dadurch zur Reliquien-Ver-

ehrung geschickt). Wenn dabei (in Ueberleitung alten Bundes auf neuen) aus der Passahfeier die Vermenschlichung des Symbols (im Lamm) hinzugetreten, wurde unter dem Altar, auf welchem die „Hostia“ darzubringen, die „Victimae“ niedergelegt waren, begraben (in Mailands Kirchen), und aus Weiterfolge war jedem Altar sodann (zu seiner Weihe) eine Reliquie einzufügen (nach Konzilbeschluss), als magischer Kern (eines Palladiums), in (afrikanischen) *ξοανα,* unter dem Spiegel (für weissagerische Schau).

So schliesst sich in innerlich nothwendiger Verkettung Glied an Glied (eng und untrennbar ineinander geklammert), beim organischen Wachsthumsprozess der Gesellschaftsgedanken (unter den, auf elementar gleichartiger Unterlage, historisch-geographisch bedingten Variationen der Völkergedanken).

Einerseits sucht man beim Tode das aus der Seele gespenstisch Uebrigbleibende (Sisa oder Noali, in Guinea), zu verscheuchen, oder unter Verlassen der Hütte, wenn nicht des Dorfes (bei Karen) zu fliehen, andererseits (bei Verwandtschaftsgefühlen der Oromatua) wird im Hause begraben (am Bonny und Brahmaputra), unter Charistia-Festen (zur Ahnenverehrung) wie einst bei den Griechen (s. Plato). Im frischen Geschichtsleben dagegen setzten sie den Todten mit seinem Spielzeug (und allen Geräthen) an passenden Oertlichkeiten bei, ohne sich nach der *ἐκφορα,* — vor Tagesanbruch am Morgen, um die Strahlen der Sonne durch die Leiche nicht zu entweihen, wie „apud Romanos moris fuit, ut noctu efferentur ad funalia“ (s. Servius), — viel um ihn zu kümmern, sowenig wie die zu historischen Thaten berufenen Quiriten. obwohl hier durch die von den Libatinii besorgte Bestattung die Stelle zum „locus religiosus“ (nach dem Schweinsopfer) geweiht. und auch (wie bei Beförderung himmlischer Mandarinen in China) ein politischer Bezug zum jenseitigen Reich aufrecht gehalten wurde, in Folge des in den „Imagines“ die Vorfahren begleitenden Auszugs (der Prozessionen), mit angeschlossener Belobung und Ansprache (einer Oratio bis zur Adoratio).

In derjenigen Welt, wohin, als jenseitiger, im Tode die (im Gespenst der Sisa am Grabe spukende) Seele mit dem Tode abscheidet, lebt sie doppelgängerisch (als Uhane ola neben Uhane make) bereits in diesseitiger, mittelst der (mit den Abgeschiedenen verknüpfenden) Erinnerung (einer Nunuai) als Traumseele (oder Leipya) flatternd, und so bei Nacht umherziehend vielleicht mit „dame Habonde", auch reitend, unter den Ueberlebseln im Hexenritt (einer „Herodia" oder „Diana"), für häuslichen Besuch, wenn's so gefällt, (für die durch „Abundia" gewährte „abundantia"), und ein weites Erdgetheil (noch zur Zeit des heiligen Kilian) begreifet solche Vorstellungsweise („tertiam totius mundi partem"), zumal wenn ausserdem im wilden Heere (nächtlich) wüthend, während Pharaildis von Mitternacht bis erstem Hahnengekräh auf Eichen und Haselstauden sitzt, und dann, — durch Johannes des Täufers abgeschlagenes und (gleich dem Rahu's) schweifendes Haupt hinausgeblasen, (im Liebessehnen) —, im leeren Luftraum bewegt, oder in den Wirbelwinden verflucht, und (s. Grimm) dem „Wetter der Schlacht" (turbines Ziu); „Wiegh quoque Mars est" (s. Nigellus). Nachdem eines Volkes Geschichtssonne emporgestiegen, wird mit reg erwachender Thätigkeit in Hinrichtung auf praktisch gestellte Aufgaben und unter Verklärung der idealen Prototypen (in Kunst und Wissenschaft), die Scheidungslinie flaminischer Ceremonien gezogen werden, die stattlich-staatlichen Wege (eines Sinto-Dienstes) zu verfolgen, aber der Auslauf bald auch folgen, in verknöchernde Formeln (äusserlichen Rituals). Wenn es sich innerlich neu dann regt, für religiöse Reaktion, mag der „aurea mediocritas" im Durchschnittsmaass der Bedürfnisse, genügt werden (nach beiden Richtungen hin), obwohl auf solch goldener Mittelstrasse temporäre Abirrungen wieder nebenher zu laufen pflegen, (wie christlichem Gräberkult in der Apostatenzeit bereits zum Vorwurf gemacht).

„Wisse Demundis, dass ich gesehen habe, die Seele meines Sohnes in Gestalt eines kleinen Vögelein zum Himmel fliegen, auff

einem gantz hübschen und geziehrten Wege mit Goldenstücke und Edelgestein" erzählt (in Crossna) die heilige Hedwig (s. Baumann). Dem gefallenen Krieger entfliegt die Seele als Vogel, auf den Zweigen hüpfend (in Böhmen). „Hic jacet in tumba princeps gloriosa columba" (auf dem Grabstein des Boleslaus Chrobry). Die Taube war (bei den Gothen) Trauervogel, als „Hraivadubo" (Leichentaube). Wie in den Hofstaat der Chatumaharaja's, in den auf Meru's Gipfel prangenden Palästen, hofften aztekische Kriegerseelen in den der Sonne einzugehen. *ἰέναι παρὰ Ζάλμοξιν*[14]) (*Γεβελεΐ*) *δαίμονα* (b. Herodot), in Gesellschaft des vergötterten König der Goten oder Geten (b. Jornandes), zu „Odinn fahren", in metodsceaft seon (s. Grimm). Von dort mag dann ein „Wuotunges Her" (oder Hellequin) herabstürmen wieder, bei Wiedererweckung der erschlagenen Krieger (durch die Valkyrja Hildur), mit Guro's Schwanz im (Gurorysse) Reisarova (Norwegens) oder (Asgardreida) für Waldemar's Jagd (in Dänemark) und Arthur's (in Britannien), oder im Grünewald (auf Moen) des Grönjette, für dessen Pferd die Erntegabe übrig bleibt (wie für den „Jöde von Upsala").

In uranfänglicher Vertheilung des Alls zwischen die Geschlechter (bei Kurnai) blieben Himmel und Erde, weil allgehörig, unbestimmbar (während die Lichtgestirne des Tages und der Nacht besonders zugeeignet werden mochten), und obwohl später meistens der Himmel männlich (in Aegypten jedoch weiblich) auftritt, der Erde gegenüber, blieb auch hier zusammenfliessender Wechsel nicht ausgeschlossen, und Hero, wie (im Wessobrunner Gebet) ero (noh ufhimil) „könnte männlich sein" (s. Grimm), im Herr (oder Heros), gleich Freir oder (b. Adam) Fricco (mit weiblicher Hälfte in Freija und Frigga), und als Frauja (Herr) weiblich (wie dominus in „Dame", neben Sir) beschränkt blieb, trat zu „Wode" (bei Erntefesten) „fru Gaue" (in Hameln) oder fru Gode (in der Priegnitz). Domina Hera oder Vrowe Hera (in Sachsen) entspricht mit Herke (oder Frau Harke) der Erce (eordan modor), und Manabozho über-

trägt Misukumigawa („mother of the earth"), oder Erde, das Hüten des Wachsthums (heilkräftiger und giftiger Kräuter).

Ehe eines (feindliche) Grendel's „Grintel" (bei der Höllenfahrt), — wie der „Helleriegel" (als des Teufels Grossmutter), — zersprengt sind, in Loki's (von lukan, claudere), des Lahmen (claudus) umschlossener Welt (als Loka), waltet Logi's (von liuhan, claudere) Feuer, im Feuerdämon „Grant" (b. Gervasius), nach irdischem Gegensatz zum himmlischen aus Thor's Hammer (oder Indra's Vajra), und gewaltsam zu ergreifen (capere) waren für solchen Dienst die Douloi (eines cultus duliae) in den Vestalinnen für (flaminische) Anfacher unter einem flamen dialis (des im Tageslicht herrschenden Jupiter oder Zeus).

Dann, nachdem durch Anzünden im niederfahrenden Blitzstrahl oder durch Reiben (phönizischer Kosmogenie), beim Wiederaufsteigen (der Donnerkeile), aus dem Holz der Funke entlockt ist (in Agni), mag die gemeinsame Bruderschaft (mit Indra) gefeiert werden (in den Veden), und unter Verehrung von „Vulcanus" (neben Sol und Luna) das obere Licht (beider Gestirne) im untern wiederstrahlen oder mittelst dieses sich der (bei den Eskimo) kalte Himmelsraum (in Afrika) erwärmen (G. u. E. Bldr., S. 191), während, in den Finsternissen, Sonne und Mond vom Fenrirwolf oder den im Wolfsgürtel gezeugten Managarmr (lunae canis) oder Hati (und Sköll) gejagt werden.

Während bei persönlicher Fortdauer (und Hoffnung darauf) der dadurch begrenzte Gesichtskreis (optischer Sehweite für den Horizont) umzogen steht, durchbricht sich die im Kali-Chakra rollende Welt (mit gnostischem Sehnen) zum Ausgang (in Rupa-Terrasse), denn es leuchten die Sterne (idealer Prototypen) aus dunkler Nacht, wie bei dem Uranfang (nach Utgardaloki hin) aus den Mutternächten (der „Po" auf polynesischen Inseln), für Erstes und Letztes in Durchschau des Dhamma und seiner Vollendungen (zum Nirvana), wenn statt (pantheistischen) Verschwindens (der

Seele) in Brahm, das eigene Bewusstsein, als selbstständiger Theil, sich selber versteht (kraft induktiv naturgemässer Betrachtungsweise).

Bei Baldur's Geburt suchte Odhin durch den Ritt zur Unterwelt die bösen Vorhersagungen (in Befragung der Nornen) zu sühnen (im Widerstreit des Lebens- und Todtenreichs), und Frigga nahm alle Pflanzen in Eid, ausser dem allzu schwach erscheinenden Mistelstein (als selbstentstandenes Parasiten-Gewächs). Als dieses sodann durch Loke's (oder Logi's) List vom Bruder Hödur zum Probewurf verwendet war (bei dem, von Menebozho gerächten, Hinscheiden), konnte das Leichenschiff (des mit der Vegetation verknüpften Gottes) nicht eher bewegt werden, als bis durch die Riesin Hyrokian (igne fumata) oder Hyroki im Stoss Feuer hervorgesprüht, wobei der Zorn des den himmlischen Blitz schwingenden Thors durch den Zwerg Litur befriedigt werden musste, und auf Hermodr's Ritt zur Brücke des Höllenflusses Giall, — unter Ueberspringen des Pfahlzauns (der Meru's Sitz in Hawaii's Unterwelt abscheidet), — wäre der Bruder von Hela zurückgegeben, sofern alle Geschöpfe (die Steine selbst im Schwitzen, wenn aus der Kälte in die Wärme gebracht), geweint haben würden (ausser dem in abgelegener Bergeshöhle von dem Boten getroffenen Jotun-Weib Toke). Harald fiel von Toki's Pfeil (bei Palnatoki's Bogenschuss), und so überlebselt der Mythus (in der Tell-Sage), wie (auf Fühnen) die Jagd des Palnejägers (im „wüthenden Heer“ Wodan's) aus Paltar (princeps) für Herbadr (Saem.) oder „Heros“ (s. Grimm), im Seitenstück des „Chao“ als Herrn (der Thai), und Hermodr (gleich Er aus dem Hades zurückgekehrt, zu Hermes Dienst als Psychopompos) leitet die Seelen der Helden (nach Walhalla), als Sceaf's Vater, neben dem weissen Gott (Baldr) oder Bäldag (Bjelbog, slav.).

Beim descensus ad inferos (*ἐν τῇ καρδιᾳ τῆς γῆς*) werden der Hölle Pforten gesprengt, durch die Kraft des Auferstandenen, der das gesammte All im Arme trägt, wogegen das vom thierischen Affenahn, dem frommen Prasrimpo (mit Prasrinmo) umschlungene

Kali Chakra, worüber das Dämonenhaupt emporschaut (der Midgardschlange für ein Midgard), durchbrochen werden muss im gnostischen Sehnen zu den Rupa-Terrassen aufwärts (über die Sinneshimmel hinaus).

Im *κυκλος γενεσεως*, dem Cyklus der Wiedergeburt, sind auch die Dewa (*θεοι αἰεν ἐόντες*, in Verjüngung durch Genuss des, den *βροτοι* versagten, Ambrosia) dem Untergang geweiht (bis zu Mara's Sitz hinauf), mit *ἀθάνατος Ζεύς* (b. Homer), „omnes pariter deos perdet mors aliqua et chaos" (s. Seneca), mit jeder Weltschöpfung nach dem Weltbrand (Surtalogi), wenn zur Befreiung *ἐκ δεμων*, gleich denen Prometheus' (b. Aeschylus), Loki an seinen Ketten zerrt und Drebkuls (der Letten) die Erde geschlagen (beim Tonatiuh der Erdbeben) mögen auf Idavöllr die Goldtafeln (der Asen) wiedergefunden werden und so im neuen Reich die Herrschaft unzählig neuer Indra sich erneuern, aber die auf Pfaden der Megga, weil (als Rupa-Phram) der Ein-geweide entbehrend, keiner (das *αἷμα* ernährende) Speisen bedürftigen und des Weins (worauf sich Odhin beschränkt) entsagenden, Arya (oder Jonaka) ziehen sich vor den (wie durch Feuer), durch Wasser (in der Sintfluth) oder durch Sturmwind, anbrechenden Zerstörungen zu höheren und höheren Regionen zurück (so lange noch nicht im Nirwana gesichert). So reiten kühnmuthige Helden aus, den Gral (Greal) zu suchen, Idun's erfrischende Aepfel (in Hesperiden-Gärten), und Tane steigt empor, über dritte Himmelsterrasse hinaus, aus (floridanischer) Jugendquelle das im dritten Reich, des singenden Gartenwaldes (bei den Slaven), gehütete Lebenswasser (Vai-Ora) herabzubringen, um in (eleusinischen) Mysterien die unsterblichen Weihen zu ertheilen (oder Baldr zur Auferstehung zu erwecken).

Unter bescheideneren Ansprüchen lässt sich ein „Modus vivendi" herstellen, in Gewährung periodischer Wiederkehr[15]) (für Proserpina) oder Vertheilung zwischen ein Zwillingspaar (gleich Kastor und Pollux), während Menabozho den feindlichen Mächten in einem

nicht (wie zu Sicyon) erlisteten Vertrag, die Gerechtsame seines Bruders Chibabos aberzwingt, zum Beherrschen der Hälfte (in Nacht- und Tagesscheidung).

Um freilich dem verfeinerten Geschmack eines „Appetitus intellectivus“ (b. Thom. Aq.) zu genügen, bedarf es edlerer Kost (zum „nutrimentum spiritus“), und hier (für substantiell-materielle Sättigung) werden sich die Naturwissenschaften bieten (nach Einschluss der Psychologie).

Immer, zum niedersaugenden Einschlucken gähnt (auf Viti) Ndengei's Höhle geöffnet (in Jesaias' Seherblick) und aufgethan (zu Hiob's Zeit) im Drachenmaul des „Rauchhauses“ (Kalaminha's), hinab zum Reinga (der Maori), auf dem Todtenpfad, für dessen Wandern der Indianer die Mokassin beigelegt erhält (als Helsko).

Der Hölle (Helle) gaffend gähnender Rachen wird „niemer sat“ (als Orcus exuriens), „daz abgrunde begenit mit ir munde, unde den himel zuo der erden“ (b. Lampr.), „der abgrunde tune“ „fortis tanquam Orcus“ (b. Petron.) oder hellagrunt (mit „helliporta“, wohin der auf Sleipnir von Hermodr und Odhin, als Vegtamr (gnarus viae) gerittene Weg führt, — nach Niflheim (als Hel's Niflhel unter einer Wurzel des Yggdrasil —, im Gespräch mit der Vala oder (serbisch) Wila (im Ruf), und Chaisi bewacht den Eisenkerker (in Unterwelt der Chamorri).

In unterirdischer Esse schmiedet Hephästos sein kunstreiches (einbruchssicheres) Gemach (für Here), und (in *κήλοις Διὸς* oder „telis Jovis“) fallen „Donars Pfile“, wenn der „Smit ûz Oberlande warf sinen hamer“ (b. Frauenlob), nachdem von Thrymr, „in dessen Händen vor Ankunft der Asen der Donner gewesen war“ (s. *Grimm*) auf Thor übergegangen, um herabzuwerfen „inusitati pondere malleos, quos joviales vocabant (s. Saxo). Als *Κεραυνιος* (åskvigg der Schweden) in die Erde dringend, steigt (nach 7 oder 9 Jahren) der Donnerstein wieder empor, um als solcher erkannt zu werden, bei Kelten, Japanern, Birmanen, Indonesiern, und sonst überall, — unter Völkern der Kultur und Halbkultur, denen in den Ueber-

gangsstadien das Gedächtniss an ihre prähistorische Vergangenheit bereits entschwunden (und aus den Fundzeugen zu rekonstruiren, mit ethnologischen Hilfen).

> Es giebt keinen Zufall,
> Denn was uns blindes Ungefähr nur dünkt,
> Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen,

indem der Mensch „nur dann Zufall erblickt, wenn die Kurzsichtigkeit seines wachenden Verstandeslebens den Grund des Ereignisses nicht erkennen kann“ (s. Kieser), und so mit Ansammlung der thatsächlichen Beweisstücke wird sich der Einblick eröffnen in das organische Schaffen der Völkergedanken, unter Wechselwirkung historischer Beziehungen, soweit auf geographischen Wegen verfolgbar (aus der anthropologischen Provinz).

> Und es ist das ewig Eine,
> Das sich dauernd offenbart,

im Psychischen ebenfalls unter naturwissenschaftlicher Betrachtung (nach komparativ-genetischer Methode, im logischen Rechnen), wo die ästhetische Schätzung des „Grossen“ und „Kleinen“ (des Schönen und Hässlichen), zurücktritt, vor der Gültigkeit gleichartiger Würdigung (in der Originalität psychischer Schöpfungen).

Als unter den nach Herodes M. Tode eintretenden Wirren, während der Konflikte mit jüdischer Exklusivität, das Nahen prophetischen Gottesreichs nahe gelegt war für die Verkündigung, und durch eremitische Taufe (zu reinigender Vorbereitung) die Weihe dem (auch bei Erneuerung der Säkularfeier, nach dem „annus confusionis“, aus sibyllischen Sprüchen erwarteten) Verheissenen ertheilt, im weltlichen Misserfolg jedoch die Hoffnungen, unter mystischer Deutung des Opfertodes, auf das Jenseits verlegt waren, schlossen sich, wie auf (kretitische) Ordnung (nach Altersklassen) — neben politischen (noch bei Kylon) —, rückweisende Hetärien oder (s. Thucydides) *σύνωμοσίοι* zusammen, unter religiösem Bande ebenfalls, durch das zu Ehren Zeus' Hetäreios gefeierte Fest der

Hetäridia (s. Hegisander) als Brüder gemeinsamen Besitzes, — die ewig zu leben glaubten, Leib und Seele (s. Lucian) —, und (ihrem Sondergott) ergebenen, Hierodulen; und so auch im christlichen Sinne wie bei dem Anstoss gegen staatlichen Kult, zu Trajan's Edikten führend (für die von Plinius betreffs seiner Statthalterschaft gewünschten Informationen). Nach Jerusalems Zerstörung waren bereits in Davidischer Abstammung Simeon's (der auf Jacobus im Bischofssitz gefolgt war), lokal bedenkliche Komplikationen hinzugetreten, und als seinem Märtyrerthum dasjenige des antiochenischen Bischofs Ignatius hinzugetreten war, und dieser seinen Leib als „Brod für Christus", von den Zähnen der wilden Thiere hatte zerreiben lassen, wurden die nicht zermalmten Knochen von den Anhängern zurückgebracht, mit heiliger Kraft durchtränkt, um als die der victimae unter dem Altar, auf welchem die Hostia dargebracht (s. Ambrosius), beigesetzt zu werden, und die (palladische) Schutzkraft des von Constantin durch Helena empfangenen Kreuzes auch ihnen zu verleihen, so dass Altäre ohne Reliquien der Zerstörung anheimfielen (VIII. Jhrh. p. d.). Die guten Seelen gingen zu Kamantowit (für Feste), die schlechten haben ruhelos zu wandern (in Massachusett), „but if you say to them anything of a resurrection, they will reply upon you: I shall never believe it" (s. Mather). Und so die apostolischen Fragen: „Warum wird es für unglaublich hier aufgerichtet, dass Gott Todte auferwecke?" (in Kraft des Glaubens).

Wer die Gebeine der Heiligen berührt, empfängt durch diese Gemeinschaft etwas von der heiligenden Gnade (*τινα μετουσιαν του ἁγισμου*), welche dem Körper einwohnt (s. Basilius), aus Todtengebeinen, die im alten Bunde unrein gewesen (und auch von dem Flamen nicht hatten berührt werden dürfen). Reinheit ist das erste Gebot, im Verkehr mit den Göttern (s. Cicero), Reinigkeit des Innern, wie der Dalai-Lama meint, als seine gereinigten Eingeweide aus dem Munde hervorziehend und umkehrend, im Streit mit Sankara-Acharya über die (brahmanischen) Vorschriften (äusserlicher

Waschungen). Episcopus (bei den Katharer) sic dedicatur: Puerum ab utero matris egressum, antequam gustet lac maternum, accipiunt, nutrientes eum lacte amygdalino et pecudis, et demum esu piscium. Cavetur autem quod numquam gustet carnes neque lactinicia, nec aliquod quod coitu nascitur, demum cum ad annos discretionis pervenit, hoc ipso vice est episcopus sectae (s. Reiner). Und so die heilige Reinheit der Kuh, selbst ihres Mistes (für die Brahmanen) im Anschluss (durch Apis und Mnevis) an Gayomarth (als Urwesen).

Aus Pietät war *τιμοτικη προσκυνησις* — in Adoratio des Kusshandwerfens (b. Minucius Felix) —, zu gewähren, aber an die gegen Lohn nicht nur, sondern in Zwangsarbeit (eines Herrndienstes) zu leistende *λατρεια*, als *λατρεία τοῦ θεοῦ* (b. Plato), schloss sich dann der „cultus duliae“ (hierodulisch für den erwählten Schutzheiligen), mit „hyperdulischer“ Steigerung für die Gottesmutter als *θεοτοκος* (während betreffs des Kreuzes die Kontroverse des „Cultus latriae“ zeitweise unentschieden bleiben).[16])

Während die Völker des Naturzustandes im träumerisch ununterbrochenen Verkehr mit den Abgeschiedenen dahinleben durch Hineinragen fortdauernder Erinnerung, oder Nunuai (melanesisch), wird durch Erhellen mit Aufsteigen einer geschichtlichen Sonne solche Gespensterwelt verscheucht, und das Geschäft der Flamines im Tageslicht zu rein ceremoniellen ausgestaltet, nach der Auffassung des japanischen Sinto-Dienstes, der die mit Leichen beschäftigten Priester (Sakiamuni's) von der Pilgerfahrt nach Isje ausschliesst (wo die in Spiegelsglätte symbolisirte Reinigkeit verlangt wird). Die idealeren Bedürfnisse sollten dann durch (hellenische) Kunst (oder Philosophie) befriedigt werden, obwohl der pietätsvolle Zug (auf die in dunkle Nacht Dahingegangenen) stets verbleibt, und neben Confucius' Lehren (in China) blieb der Ahnenkult Jedes privater Uebung als Pflicht auferlegt, wogegen der Staatskult durch die officiellen Opfer des Kaisers besorgt wird. Während, im contemplativ angelegten Orient, auf indischen Volksgeist, der mächtige Eindruck übersinnlicher Götterwelt

so gewaltsam eingriff, um bei den darauf allein hingewiesenen Staaten (Indochina's) jede praktische Thätigkeit zu lähmen, hatte sich der Gegensatz, wie zu irdischen auch überirdischen Feinden, politisch umschrieben in den Kämpfen Iran's mit Turan (zwischen Ormuzd und Ahriman). Und solcher Widerstreit griff Platz innerhalb des eigenen Gesellschaftskörpers selbst (mit revolutionärer Tendenz), als inmitten des in äusserlichen Satzungen verkümmerten Römerreich (während der Kaiserzeit) die trostbedürftige Masse epidemisch ergriffen wurde, von dem religiösen Fanatismus jener „Hetärien"[17]), die durch Liebesmahle oder Agapen (mit gegenseitigem Wohlthätigkeitssinn) geschlossen, auf leiblich dauerndes Fortleben, ihre gläubige Hoffnung gesetzt hatten. So galt es hier zunächst eine Austreibung der Dämone ringsum, durch Kraft des „Theophoros", der (gleich St. Ignatius oder Nuru, den Gekreuzigten — das Symbol des palästinischen Magier (s. Lucian) —, im Herzen trug, und solch' dämonische Versündigung steckte auch in den Statuen des Kaisers oder für officielle Zwecke (die Polizei zu üben, in Amtsbefugniss afrikanischer Fetische sonst), aufgestellten Götzenbildern. Als dann unter dem Märtyrerthum der Verfolgungen die „triumphirende Kirche" ihre Siege erfochten, war damit die neue Geschichtsperiode eingeleitet, welche für und in die neueste ausläuft, und (trotz pathologischer Auswüchse in Reliquien-Verehrung, in Exorcismen, in Ablass u. s. w.), zu jener höheren Vollendung organisch gesunden Wachsthums geleitet hat, der im „naturwissenschaftlichen Zeitalter" ihre naturgemässe Unterlage zu bereiten sein wird, (mit induktiver Behandlung der Psychologie nach komparativ-genetischer Methode).

Die Canopas, im Gebirge Chancas genannt, bilden (in Peru) die Laren und Penaten, (auch Huacicamayoc, Majordomo, oder Herr, und Besitzer des Hauses genannt). Sie sind von verschiedenen Substanzen, von aussergewöhnlicher Gestalt und besonderen Steinen, entweder der Bildung oder der Farbe nach. Wenn ein Indianer irgend einen besonderen Gegenstand findet,

so begiebt er sich zu seinem Zauberer und fragt ihn, was es sei. Sagt dieser, es sei Canopa, so hält jener den Gegenstand sofort theuer und verehrt denselben. Der Canopa vererbt sich vom Vater auf den ältesten Sohn, der stets die Kleider („Regalia") aufbewahrt, welche bei Festlichkeiten benutzt werden. Einige Canopas sind aus dem Bezoar-Stein, Quicu genannt; andere sind kleine Krystalle, genannt Lacas. Es giebt besondere Canopas von Mais, welche Zarap-Canopa heissen; andere von Kartoffeln; wieder andere werden Caullama genannt, mit dem Zwecke, die Heerde vermehren zu machen, zuweilen in der Gestalt von Llamas. Alle Canopas geniessen dieselbe Art der Verehrung, wie die Huacas, nur dass die letzteren öffentlich sind, die ersteren dagegen im eignen Hause aufbewahrt, und nicht an bestimmten Tagen, sondern bei Gelegenheit von Krankheiten, zur Saatzeit etc. verehrt werden. (Arriaga). Die Städte der Bechuanen sind besser noch als durch Mauerwälle (oder Litaku) „defended by the charms of the Lingaka" (s. Conder) oder (s. Mackenzie) Lipeku (placed on the roads outside the towns), „generally horns of antelopes set up" unter den Bamangwato (whose sacred animal is the antelope, puti). „The Lipeku is also sacrificed, being prepared some time previously by having its eyelids sewn together" — für konzentrirte Meditation des bos (luca) — wie die Battak den in der Sonnenhitze eingegrabenen Knaben mit Pfeffer und Salz anreizen zum Vorkampf (oder gespenstischer Schildwacht für birmanische Festungsthürme gesucht wird). So schätzen sich die Reliquien der Märtyrer desto höher, je qualvoller sie geendet haben (im erlösenden Opfertod). „Alles, was von einem Hingerichteten herrührt, ist glückbringend" (in seinen „Reliquien"); „der Hingerichtete hat die Sühnung der Gerechtigkeit vollbracht, ist durch seinen Tod ein entsühnter, geheiligter geworden" (s. Wuttke), und so heilen sich Krankheiten (durch Bluttrinken) oder wird „Armensünderfett" nachgefragt bei den Apothekern (in Franken). Als „der alte Rabenstein abgebrochen wurde, trieben die Arbeiter

einen sehr einträglichen Handel mit den bei der Aufgrabung gefundenen Knochen" (in Breslau). Den Durchbruch des Nogatdammes zu verstopfen, wurde ein vorher betrunken gemachter Bettler in das Loch gestürzt (1463 p. d.), als Opfer (wie jährlich von der Pleisse gefordert), und (zur Dienstbarmachung der Seele) trifft sich die Einmauerung überall („Vorstllgn. v. d. Seele", S. 41).

[1]) „Paradis est ouvert, ou seront couronnés" (s. Graindor) alle am Kreuzzug Theilnehmende (wie in der Vision Peter's des Eremiten versprochen). Die (guten) Seelen (oder Sinsju) gehen nach Takamano farra („high fields of heaven") unter den 33 Himmeln (Japan's), im Kami-sio-mitai (des Shinto). Die Seelen der verbrannten Todten nimmt Munzing auf, in das Himmelreich des Berges Guowa (bei den Khyen). Die Valkyrie Hildr (Hild) kommt Nachts zum Schlachtfeld, Todte zu erwecken (wie in der Hunnenschlacht). Nach der „Siges Kür" entsendet sich, von Odhin und Freyja, quae sortitur caesos in pugna, die Valkyrie „den Val in Empfang zu nehmen" (s. Grimm), als „Niederlage der Leichen auf dem Schlachtfeld, Inbegriff der Erschlagenen" (auf Wahlstatt). Die Einherier (in Walhalla) wurden mit dem Specke des unvergänglichen Ebers (Sährimnir) genährt (s. Fin-Magnusen). „Si cette nation vient sur nous, ou nous ferons rentrer ces Tartares, comme on les appelle, dans leurs demeures tartaréennes, d'où ils sont sortis, ou ils nous feront tous monter au ciel", tröstet Louis IX. seine Mutter, und hatte damals seiner Schläge von den Ungläubigen noch zu gewärtigen, die ihm (einige Jahre später) viele Mark Silber obenher gekostet haben (ausser Damiette).

[2]) Mit Δεῖμος die Pferde an Ares' Wagen anschirrend (b. Homer) springt Φόβος aus seinem Haus (μέλαθρον) hervor (b. Aeschylus) aus Tempeln, für Pallor und Pavor (wie für Pan zu Athen) erbaut (durch Tullus Hostilius), gleich Tras und Sutrach aus Waldesschatten auf die Feinde fallend (bei den Böhmen) mit (panischen) Schrecken (panicus terror) Pan's, dessen Stimme (vor attischer Schlacht) von dem nach Sparta eilenden Boten vernommen war (s. Herodot), in „Dergmâl" (sermo manorum) oder (s. Grimm) „Echo" (der Zwerge), als Bathkol (von Oben her), und in den Uebergangszeiten (einer Geschichtsentwicklung) hört sich dann, dass der grosse Pan gestorben, oder ein Rumpelstilzchen (im engeren Kreis), „Urban ist todt" („die alte Mutter Pumpe"), wenn das Huldrefold, oder die (Wichtel) Wichte (des „Wiho") auch etwa der „Ivalda synir", der beiden heiligen Ewalde (niger et albus) Doppelschutz —, auszieht (und, unsichtbar, im Getrampel, das Fährboot sich füllt, zur Ueberfahrt).

Wenn die Jrokesen mit andern Völkerschaften Krieg führten, so gab ihnen der Echo-Gott Zeichen, denn nur auf die Rufe der Irokesen antwortete derselbe. Beim Herrannahen des Abends riefen sie alle Jene herbei, welche sich auf dem Kriegspfad befanden. Sobald der Krieger seinen Ruf hinausschrie, nahm der Echo-Gott denselben auf und trug ihn durch die Luft weiter, während der Feind den Ruf nicht zu hören vermochte, denn dieser Gott kam ausschliesslich den „Sechs-Stämmen" zu. Deshalb führten sie auch nach jedem errungenen Siege einen Tanz aus zu Ehren dieses Gottes. Wenn Feinde getödtet wurden, so riefen die Sieger, so oft ein solcher geschlachtet wurde: „Goh-weh! Goh-weh!" „Ich erzähle Dir's!" Diese Worte schallten vom Echo-Gott zurück. Wurde indessen einer ihres eigenen Stammes getödtet, so riefen sie: „Oh-weh! Oh-weh!" was „Einer der Unsrigen!" bedeutet. Nachdem sie einige derartige Rufe hatten erschallen lassen, versammelten sie sich um Rath zu halten und Vorbereitungen zum Angriff oder zur Verfolgung zu treffen. Dann wurden Boten ausgesandt, welche auch öffentlich ausriefen, was beschlossen. Erfolgte vom Echo-Gotte keine Antwort, so war dies ein Zeichen, dass sie nicht aufbrechen sollten; indessen setzten sie ihr Rufen fort, und wenn dann immer noch der Gott schwieg, so hielten sie einen Gottesdienst ab, um die Ursache seines Zornes zu erkunden. War ein Kriegszug glücklich beendet, so wurde zu Ehren des Echo-Gottes ein Tanz aufgeführt, und die Stämme versammelten sich, um sich zu vergnügen, — doch zuvor beklagten sie ihre Gefallenen und entschieden über das Loos der Gefangenen. Da der Echo-Gott niemals anders angerufen wurde, als bei dringenden Nothfällen während der Kriegszüge, so sind jetzt, nachdem Kriege nicht mehr stattfinden, auch die Feste und Tänze zu Ehren des Echo-Gottes vorbei; man trifft sie nicht mehr unter den Gebräuchen der Irokesen (s. *Erminnie A. Smith*). Als Bath-Kool (in Lightfooh) erhalten R. Jochanan und R. Simeon über R. Samuel's Tod das Orakel des Echo aus Knabenwort, wie in ägyptischen Tempelhöfen gehört und in Indochina (zum Augurium) „Völker d. östl. As." (I, S. 21).

[3]) Die französischen Könige schützten sich, wenn in den Krieg ziehend, mit dem Mantel des heiligen Martin (s. Bruder), Kaiser Theodosius mit dem Schultertuch des Einsiedlers Senuphius, der Feldherr Cyriakus mit dem härenen Bussgewand des Abtes Theodosius, feiend, gleich dem „Georgenhemde" (von sieben Mädchen sieben Jahre stumm gesponnen).

[4]) Bei Ubiquität der Reliquien hatte der „fancy-price" sein Risiko zu laufen (für Garantie ächter „Unica"). „Tunicam domini inconsutilem, item spongiam, calamum et unum clavum Domini",

sah Wilhelm von Baldenset in Konstantinopel (1338). Durch Einschlagen von Nägeln wurde der Krankheit Halt geboten (s. Marquardt), und clavi trabales finden sich in den Gräbern (Italiens). Die Stürme des adriatischen Meeres wurden durch den von Helena eingesenkten Nagel (des heiligen Kreuzes) gestillt (s. Meg. I.) oder sonst durch den Ring (der Heiligen). Clavus Domini effudit sanguinem Treviris (als vom heiligen Bruno gestohlen). Als der heilige Nagel von der Kirche St. Dionys verloren gegangen (8. Febr. 1232), trauerten alle Stände, und Jeder beweinte ihn, nicht nur in Paris, sondern überall in den Provinzen (Wilhelm von Nangis). „Quantum nobis nostrisque haec fabula de Christo, profuerit, notum est" (meinte Papst Leo X.) wenn Indulgentia plenaria den Seckel füllt (in den Jubeljahren besonders). Bei Ozan's Landschenkungen wurden höher noch die beigefügten Reliquien Camaxtli's geschätzt (in Tlascala). Da der die Reliquien tragende Elephant dem König die Abnahme nicht erlauben wollte, und, (wie der Thero Mahindo erklärte), diese heilige Bürde nicht erniedrigt werden dürfe, wurde bis zu der Höhe des Rückens eine Lehmmauer errichtet und dann die Dagoba (Thuparama-wihara). Von Maria (Theotokos) finden sich Haare in den Kirchen Roms, der Gürtel in Konstantinopel (mit mehrfachen Duplikaten), ein Bettstelltheil zu Brandenburg (im Dom), Milch aus der Milchgrotte (b. Bethlehem) etc. Zur Beschützung Nowgorods auf die Zinnen getragen, wandte das Muttergottesbild, von den Susdalern angeschossen, diesen Supostaten (als frevelnden Häretiker) den Rücken zu (und ihre Thränen fielen nieder, auf des Metropoliten Messgewand). *Παλλαδια ἐκάλουν, κατα λεγει Φερεκότης, τὰ βαλλόμενα εἰς τὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἀγαλματα* (beim Kampf der Giganten). Ilos fand *τὸ διιπετες παλλάδιον* (s. Apollodor), als *ἔρυμα τῆς πολεως* (in Ilion), aus den Knochen des Pelops (b. Dionysios), von der Gens Nautia gehütet (als Pignus imperii), *ζῴδιον μικρὸν ξύλινον* (von Asios an Tros übergeben). Die Urbs aeterna (unter heilig verschwiegenem Namen) zählte als Unterpfänder: „Den konischen Stein, den thönernen Jupiterwagen Veji's, die Asche des Orestes, das Szepter des Priamus, Helena's Schleier (oder Iliona), die Ancilien und das Palladium (im Vesta-Tempel). Die kambodischen Regalien werden von den Hofbrahmanen gehütet (in Banon). Ueber die Geheimnamen siamesischer Städte berichtet das Kriegsbuch („Völker d. östl. As." III, S. 484).

[5]) Als der Dechant die Hostie auf St. Geisselbrecht's Kopf legt, gesteht der sie besitzende Teufel seinen Namen ein (1589), er heisse: „Schwamm" (oder „Schwaim"). Des Märtyrers Bonifacius Körper wurde (307 p. d.) für 500 Goldstücke (in Tarsus) aufgekauft (für Aglae's Rechnung) unter den „Aschen- und Götzenanbetern" (b. Vigilantius).

[6]) **Inventaire-Sommaire** d'après les documents contemporains des Dépouilles réligieuses de Constantinople (envoyées en occident à la suite de la IVe. croisade, 1204—1261) 1875 (s. Riant).

Venise.

St. Marc. Croix de triomphe de Constantin. — Ampoule du S. Sang de Béryte. — „Creppa“ du chef de St. Jean B.

St. Georges. Bras de St. Georges. — Crucifix miraculeux. — Corps de Ste. Lucie.

St. Ubald. Frgm. du Bras de Ste. Agathe.

St. Marc. Un saint clou. — Saintes épines. — Fragment de la colonne de la flagellation. — Pectoraux impériaux. — Couronnes impériales. — „Vasa turchina et jaspina“. — Vasa amethystina cum signis arabicis. — Vasa murrhina. — Icones et statues. — Pierreries de la Pala d'Oro. — Quadrige. — Saintes épines. — Un saint clou. — Bras de S. Pantaléon. — La Nicopeïa. — Vraie croix de Maria Augusta. — Vraie croix d'Irène. — Table de Constantin Dalassène. — Table analogue au Siegeskreuz. — Pièces d'orfèvrerie byzantine. — Vases de pierres taillées. — Colonne de la Résurrection.

Ste. Trinité. Corps de St. Anastase de Perse.

St. Siméon. Corps de St. Siméon.

Ste. Hélène. Corps de Ste. Hélène martyre.

St. Daniel. Corps de St. Jean d'Alexandrie.

St. Georges. Corps de St. Paul martyr.

St. Julien. Corps de St. Paul, ermite. — Corps de St. Eutychius.

St. M. Cruc. Corps de Ste. Barbe.

St. Sauveur. Corps de St. Théodore. — Reliques diverses.

St. Zacharie. Corps des SS. Grég. et Théodore.

St. Raphael. Corps de S. Nicétas, martyr.

St. Nicolas. Corps de S. Nicétas, goth.

St. Laurent. Corps de St. Ligorius. — Corps de St. Paul év. de C. P. — Corps de Ste. Marisce.

Bruges.

Bras de St. Antoine, ermite „cum carne“.

Gênes.

St. Laurent. Vraie croix d'Hélène.

St. Dominicus (puis peut-être à Rome). Nombreuses reliques.— Un rubis de mille marcs. — Un parement d'autel. — Une icone de trois marcs d'or. — Une icone de dix marcs d'argent. — Deux croix d'or. — Deux cents topazes, émeraudes et grenats. — Une ampoule de cristal. — Une chapelle d'argent doré. — Deux calices et une ampoule d'argent. — Reliques nombreuses.

Saint-Denis.

Vraie Croix dans un reliquaire estimé 12 mille livres en 1223. — Fragment des langes de N. S. — Ste. Epine. — „De purpura et capillis Domini". — Côte et dent de St. Philippe.

Paris.

Ste. Chapelle. Vraie Croix dans un reliquaire d'or. — Sainte couronne d'Epines. — Vraie croix grand morceau). — Ste. Lance. — Ste. Eponge. — Manteau de pourpre. — St. Sang. — Les „drappeaux d'Enfance". — Vraie croix (petit morceaux). — St. Sang de Béryte. — Le „Carcan". — La Sainte-Toëlle. — Fragment de la Pierre du Sépulcre. — Lait de la Vierge. — Fragment du St. Suaire. — Linge du Lavement des pieds. — Verge de Moyse. — Occiput de St. Jean-Baptiste. — Chef de St. Blaise. — Chef de St. Clément. — Chef de St. Siméon. — Titre de la Croix. — Sceptre romain. — Croix triomphale. — Manteau de la vierge. — Fragment du Roseau. — Un rubis Grand Camée. — Vraie croix et épine.

Notre-Dame. Bras de S. Blaise. — Fragm. du chef de St. Victor. — Genou de S. Siméon. — Lipsanum Prodomi. — Fragments des vêtements de la Vierge. — Rel. diverses.

Pairis (Alsace). Reliques diverses. — Bras de S. Jacques le Mineur. — Ostensoir d'or avec Vraie Croix. — Bras de S. Barthélemy. — Lait de la Vierge. — Saint Sang de Béryte. — Fragm. du chef de St. Jean B. — Reliq. de St. Pierre, de St. Thomas. — Bras de St. Jacques le Majeur. — Reliq. de St. Matthias, de St. Marc. — Fragm. du Sépulcre de la V. — Reliq. de St. Ignace, martyr. — Pied de S. Cosme. — Reliq. de St. Blaise, de S. Sébastian. — Fragm. du chef de St. Cyprien. — Reliq. de St. Erasme, d. S. Clément. — Rel. de Stes. Suzanne et Aurélie. — Rel. de St. Cyriaque.

C. P. Ste. Sophie. Dent de St. Laurent. — Bras de S. Léon, pape. — Reliques de St. Cristophe. Chef de Ste. Thècle. — Reliques de St. Georges. — Rel. de Terre-Sainte. — Reliques de St. Théodore. — Reliques de SS. André et Philippe. — Reliques de martyrs, confesseurs et vierges. — Rel. des SS. Côme et Damien.

Corbie.

Abbaye de Corbie. Croix processionnelle avec Vraie Croix. — Fragment de la V. Croix (nouvelle prime). — Linge teint du St. Sang. — Croix de cristal avec V. Croix. — Reliques de St. Maurice. — „Numisma Karoli". — Numismata. — Croix double avec V. Croix. — Ste. Véronique. — Dent de S. Cristophe. — Bourse de reliques. — Bras de St. Marc. — Doigt de St. Jean-Baptiste. — Reliquaires vus par Cocquelin: Dimidium zonae B. M. V.;

Ampulla cum camisia B. M. V.; Dens et de Capillis S. Nicolai; Digitus S. Helenae; De cilicio S. Marthae. — Jaspe portant une inscription grecque. — Vas per se habens de spinis Coronae Domini. — Reliques diverses (perdues avant Cocquelin).

Clairvaux.

Abbaye de Clairvaux. Table de reliques de Constantin. — Croix d'or avec vraie croix. — Sourcil de St. Jean-Baptiste. — Reliques diverses dans la Table d'Amaury. — Reliques diverses dans la Table des Anges. — „Jaspis in quo celata est imago crucifixi". — Fragments de la V. Croix dans la Table d'Amaury. — Fragm. du chef de St. Minas. — Phylactère. — Petite table avec V. Croix. — Chef de St. Barnabé et rel. diverses. — Frg. du Chef de S. Marc et rel. div. — Chef du S. Domistre et rel. div. — De oleo imaginis B. M. V. ultra Damascum. — Chef de St. Jean Chrysostome. — Une Ste. Epine.

Halberstadt.

Cathédr. Table avec Vraie Croix et reliques des 12 apôtres. — Fragm. du crâne de St. Etienne. — Tibia de St. Pierre. — Chef entier de S. Jacques, frère du Seigneur. — Main et bras de Ste. Euphémie. — Tibia de S. Mathieu. — Châsse extérieure du crâne de St. Etienne. — Trois ampoule pour le St. Chrême. — Parement et 3 ornem. d'autel. — Pourpres impériales, 4 Cannières, 2 corporaux, saube de soie. — 1 ciboire et un plat d'argent. — 1 encensoir grec. — Reliq. de la Passion. — Bras de St. Simon. — Bras de St. Barnabé. — Bras de St. Clément. — Cubitus de St. Etienne. — Rel. de la Vierge. — Caro S. Pauli. — Scapula St. Philippi. — Diptyque d'ivoire. — Pierre de St. Etienne. — Reliques des SS. Laurent, Cosme et Damien, Jean et Paul, Georges, Procope, Théodore, Démétrius, Abel le Juste, Processus et Martinianus, Pantaléon, Hermolaus, Hermagoras. — Pierre de St. Etienne. — Reliques diverses de St. Jean-Bapt. — Reliques diverses de St. Pierre. — Reliques diverses de St. André. — St. Sang. — Doigt de St. Nicolas. — Reliques de St. Jean Chrysostôme. — Reliques de St. Jean l'Aumônier. — Reliques de St. Grég. de Nazianze. — Reliques de St. Basile. — Fragm. du chef de Ste. Magdeleine. — Diptyque d'ivoire. — Reliques de Ste. Lucie. — Reliques de Ste. Marguerite. — Reliques des SS. Cather. et Barbe.

Royaumonte.

Vraie Croix et épines.

Anchin.

Abbaye. Saint Sang. — Réliques des SS. Mathias et Barnabé. — Fragm. du bras de St. Etienne. — Fragm. du chef de

St. Clément. — Menton et une dent de St. Georges. — Pied de Ste. Marthe. — „Junctura arietis Abraham“. — Reliques des SS. Côme et Damien.

Rheims (St. Rémy).

Saint Sang. — Rel. de la Passion. — Fragm. de la croix de St. André.

Lyon.

Cathédr. Phylactère avec Vraie Croix. — Vraie Croix. — Reliques des SS. Etienne, Thomas et Eustache.

St. Pierre-lez-Sélingcourt.

Sainte Larme

Citeaux.

Bras droit de St. Jean (du couronnement des Empereurs).

Bruges.

Dragon de Sigurd, roi de Norvège. — 1 Epine et vel. — De Zona B. M. V. — De vitta B. M. V. — Fragm. brachii S. Blasii. — Rel. de S. Philippe. — Rel. des SS. Laurent et Etienne. — De globo S. Stephani. — Bras de St. Antoine, ermite, „cum carne“.

Namur.

Vraie Croix. — Epines et couronne d'or. — Relique diverses. — Phylactère avec Vraie Crois. — St. Sang. — Dent de St. Pierre.

Troyes.

V. croix d. un reliq. byzantin. — Epines. — „Paropsis“ de la Cène. — Chef de S. Philippe. — Bras de S. Jacques le Majeur. — Châsse et corps de S. Hélène d'Athyra. — Croix d'or. — Textes d'évangiles.

Musée. Coffrets d'ivoire. — Pierres gravées.

Cathéd. Bourses de reliques.

Lilienfeld.

Vraie Croix. — Reliques diverses.

Soissons.

Chef de St. Etienne. — Doigt de St. Thomas. — Corona capitis S. Marci. — Une S. Epine. — Frag. du manteau de la Vierge. — Lait de la Vierge. — De panno Caenae. — Corona capitis et costa S. Blasii. — Chef de S. Jean. — Chef de S. Thomas. — Cinq grandes croix avec V. Croix. — Fragm. de la Verge de Moyse. — Bourses de reliques. — Fragm. du Roseau. — Voile de la Virgine dans son reliquaire. — Bras de St. Eustache. — Reliques de la Passion. — Reliques diverses. — Tête de St. Jude. — Deux phylactères d'or avec V. Croix. — Grande croix avec V. Croix. Vase d'argent avec huile de S. Demétrius. — Vase d'or avec St. Sang (puis Reims).

Hongrie.

Phylactère d'or avec V. Croix. — Deux textes d'évang. avec rel. — Scrinium plein de reliques. — Douze coffrets d'ivoire. — Livres.*— Cinq anneaux, perles, grammata v baldachini; ij examita; ij pallia; v carpeta; vj buccararij; panni Saracenici; ij camelati, chirotecae, marsupia. — Trois ampoules de baume. — Trois sacs d'aloës.

Lille.

Phylactère avec Vraie Croix.

Amalfi.

Chef de S. Jacques le Mineur. — Chef de S. Diomède. — Corps de S. Macaire. — Corps de S. Vitus. — Corps de SS. Cosme et Damien. — Chef de S. Pancrace. — Main de S. Philippe. — Bras de S. Georges. — Reliques des SS. Innocents. — Reliques de S. Zacharie. — Une Ste. Epine. — Vraie Croix. — Corps de St. André.

Sicile.

Corps de Se. Agathe.

Le Puy (auj. Saint Etienne).

Epine du Puy (dominicains).

Senlis.

1 Epine.

Vincennes (Se. Chapelle).

1 Epine.

Tolède.

1 Epine et reliques de N.-S.

Alverna (Toscane).

V. Croix.

Roger de Provins à St. Quentin.

Reliquaire d'or.

St. Quentin (Collégiale).

Frag. de la V. Cr. — Rel. de la Passion. — Rel. de St. Cosme, de St. Basile. — Dent de St. Nicolas. — Table avec Vraie Croix. — Chef de St. Boniface.

Valence en Espagne.

1 Epine.

Vicence.

1 Epine et Frag. de la V. Croix.

Séez.

1 Epine.

St. Maurice d'Agaune.

1 Epine.

Mont Saint-Eloi.

1 Epine.

Barcelone.

1 Epine.

Vezelai.

V. Croix; 2 épines; rel. de T. S.

Liège.

1 Epine. — V. Croix. — Pierreries.

Clermont-Ferrand.

Croix avec reliques de N.-S.

Blois.

1 Epine.

Ecosse.

1 Epine.

Bergen (Apostelkirche).

1 Epine.

Monreale en Sicile.

1 Epine et reliques.

Royale-Lieu.

V. Croix.

Spire.

Rel. de la Passion.

Bourges.

V. Croix.

Valenciennes.

Doigt de St. Jean-Baptiste.

Floreffe.

Phylactère avec V. Croix.

Courtray.

Reliques diverses. — Châsse pleine de reliques.

Liessies.

Médaille d'or. — Vraie Croix. — Corps de St. Agapit.

Walcourt.

Reliques diverses.

Bromholm.

Croix d'or avec Vraie Croix.

Wamby.

Vraie Croix.

St. Alban.

Deux doigts de Ste. Marguerite. — Une croix d'argent, anneaux impériaux. — (le Chapelain anglais de Baudouin Ier avait volé ces objets, en 1206.)

St. Jean des Vignes.

Bras de S. Jean-Baptiste. — Chef de S. Jacques de Perse. — Vase d'arg. avec rel. de S. Demétrius. — Bras de St. André. — Bras de St. Pantaléon. — Fragm. du bras de S. Blaise. — Frgm. du bras de S. Nicolas. — Deux frgm. des côtes de S. Clément. — 2 dents de S. Timothée. — De vestimentis et lecto B. M. V. — Manna sepulcri S. Johannis E.

Longpont-s.-Aisne.

Chef de S. Denis l'Aréopagite. — V. Croix. — Chef de S. Paul.

Chalons-s.-Marne.

Cubitus de St. Etienne.

Rome (puis Saint-Denis).

Corps de St. Denis de Corinthe. — Corps de S. Grégoire de Nazianze. — Corps de S. Jean Chrysostôme.

Langres.

Chef de St. Mammès.

Bale.

Un parement d'autel.

Strasbourg (puis Schütteren, Allem.).

Reliques diverses.

Gembloux.

Vraie Croix. — Fragm. du St. Sépulcre. — Reliq. des SS. Georg. et Antoine. — Doigt triomphal de St. Nicolas. — Pannus sericus deauratus.

Falempin.

Une dent de St. Jean-Baptiste.

Angers.

Bras de S. Maurice martyr.

La Boissière (puis Baugé).

Vraie croix de Manuel Comnène. — Reliq. div.

Cortone.

Table de la Vraie Croix.

St. Maure d. Fossés.

Fragm. du chef de S. Philippe.

Chartres.

Chef de Se. Anne et pallium d'autel. — Fragm. du chef de St. Mathieu.

Beauvais.

Reliq. de S. Pierre. — Rel. de S. André. — Vraie Croix. — De vestimentis B. M. V. — De capillis S. Joh.-Baptist. et de ligno decoll. ejusd.

Longpré-les-Corps SS.

Rel. de l'Enfance de N.-S. — Rel. de la Passion. — Rel. de la Vierge. — Rel. des Prophètes. — Rel. de St. Jean-Baptiste. — Rel. des Apôtres. — Rel. des Martyrs. — Rel. des confes. et des Vierges. — Reliquaire d'argent. — Diptyque d'argent. — Triptyque en bois doré. — Ornements.

Mont St. Martin.

Scrinium d'ivoire. — Vase d'or plein de reliques.

Amiens.

Face de St. Jean-Baptiste. — Fragm. de la mâchoire de St. Jean. — Bras de St. Georges. — Vraie Croix dans un reliquaire d'or.

Picquigny.

Chef de St. Georges.

Sarton.

Doigt de St. Georges.

Auxerre.

Doigt de St. Etienne.

St. Vincent-au-Bois.

Chef de S. Christophe. — Vraie Croix. — Main droite de St. Jacques. — Doigt de St. Nicolas.

Cluni.

Chef de S. Clément.

Bort (Corrèze).

Corps de S. Germain de Constantinop.

Maestricht.

Croix d'or avec Vraie Croix. — Rel. div. — Encolpion d'or. Bourses et Reliques.

Steuben (auj. Limbourg).

Siegeskreuz de Nassau.

Laach.

Calice d'or avec Vraie Croix. — Onyx ovale avec V. Croix.

Ulmen.

Reliques.

Maresmoutier.

Chef de St. Georges.

En Angleterre.

Rel. div. — Encolpion impérial avec saphir et jaspe gravés.

Sens.

Frgmt. du chef de St. Victor.

Cologne.

Chef de S. Pantaléon. — Croix d'or avec Vraie Croix. — Vr. Croix dans un rel. d'or.

Heisterbach.

Croix venant de Se. Sophie. — Dent de St. Jean-Baptiste.

Aoste.

Menton de S. Jean-Baptiste.

Luzarches.

Rel. des SS. Côme et Damien.

Melun.

Chef de S. Blaise.

Tyron (puis Nogent-le-Rotrou).

Cerebrum Prodomi.

Chateaudun.

Osselet de la main de S. Jean-B.

Paraglet (auj. Amiens).

V. Croix dans un grand reliq. d'or.

Jaucourt.

Reliquaire d'or avec Vraie Croix.

Vergy.

Bras de S. André.

Besançon.

Chef de St. Jean Calybite. — Saint Suaire.

Carpentras.

Saint Mors.

Moha.

Chef de Ste. Gertrude.

Huys.

Fragment de la couronne d'épines.

Groetraet.

Pars maxillae S. Georgii. — Rel. de Ste. Elisabeth.

Schaffouse.

Grand onyx.

Rheinau.

Croix byzantine de bois sculpté.

Trèves.

Cheveux de S. Jean. — Icone de la Vierge. — Bourses de reliques. — Table avec Vraie Croix.

St. Nicolas.

Table avec frag. de la Zona B. M. V. — Table de la vierge. — Table de St. Démétrius.

Munstermayfeld.

Grand émail avec Vraie Croix.

[7]) Dum jam jamque adventus imminet illius, in majestate terribili, ubi omnes cum gregibus suis venient pastores in conspectum pastoris aeterni (auf dem Konzil Troslej.), 909 p. d. (s. Mansi). Jam senescens et prope interiens mundus (*Ekkehard von Aurach*), mundi prolabente in sensum (*Guibert von Nogent*). Ann. Domini MX. in multis locis per orbem tali rumore audito, timor et moeror corda plurimorum occupavit et suspicati sunt multi finem saeculi addesse (s. Will. Godell.), aber „commençât de vivre et cessât de mourir" (im Umschwung der Kalpen). Vers la troisième année après l'an 1000, les basiliques sacrées furent réedificès de fond en comble dans presque tout l'univers (b. Radulfus Glaber), in Folge der (bei Annäherung des Weltuntergangs) der Geistlichkeit gemachten Schenkungen, unter Entstehung des romanischen Baustyls, (s. H. Martin). Und so tagte es rührig wieder, für eine neue Phase des Entstehens und Vergehens (im Kreislauf des Sansara). Erat enim instar ac si mundus ipse excutiendo semet, rejecta vetustate, passim candidam Ecclesiorum vestem indueret (1003), subsequenti empore, id est anno octavo infra praedictum millesinum humanati Salvatoris annum, revelata sunt diversorum argumentorum indiciis quorsum diu latuerant, plurimorum Sanctorum pignora (s. Glaberius Rodulphus). Betreffs der Aechtheit konnten die Anfragen bei der heiligen Hildegard aushelfen, oder später bei „Anna Katharina von Emmerich", von Clemens Brentano darüber konsultirt, sowie von Overberg („jene allbekannte Zierde des Münsterlandes"), nach des Kaplan Peter Bruder Berichterstattung (1881 p. d.).

[8]) Da Ostern 1065 das jüngste Gericht anzubrechen hatte, ging (1064) Erzbischof Siegfried „das heilige Grab des Herrn zu küssen" (im Verlauf der Kreuzzüge). Als der Paraklet in Montanus niedergestiegen war, das Millenium zu verkünden, wurde seine Aussage bestätigt durch zwei Prophetinnen (Maximilla und Priscilla), und beim Verklingen von Gautama's Wort erscheint (tausend Jahre zuvor) ein Dewa mit zerzaustem Haar (den Weltuntergang zu künden) „Terrassenhimmel d. B." (Z. f. E., 1881).

[9]) Welcher Fürst an dem dürren Baum in dem von Heermännern gehüteten Tempel der Tartaren einen Schild aufzuhängen vermag, der wird Herr des ganzen Ostens (b. Joh. von Hildesheim), beim grünenden Ausschlagen des „dürren pawm" (auf dem Walser-

feld), „dar Kaiser Friedrich daran sinen schilt gehenken mag un kan“ („an den dorren ast“) und der Baum Trip (Dirp) im Thal Mambre (s. Montevilla) erwartet das Kommen des Fürst „aus Niederland“ mit „vielen Christen“ (als deren „Siegesbaum“), für (Robert Maton's) „Gog and Magog or the battle of the great day of God Almightie“ (1654).

[10]) Seine Leiche auf dem Schlachtfeld wurde an Sechszehigkeit erkannt. Cuchulaind (in Ulster) had seven fingers on either hand, and seven toes on either of his two feet (unter König Conchobor).

[11]) Papst Clemens IV. liess die heilige Hedwig „secundum merita virtutis in die hochfeyerliche Zahl der Heiligen Gottes einschreiben“ (1260 p. d.). Der St. Hedwigbruderschaft (in Schlesien und Polen) wurde von Clemens IV. ein Ablass-Privilegium ertheilt (s. Knoblich) zum „moyen d'aller droite au ciel en profitant des indulgences de l'Eglise“ (1870), und so empfehlen sich „les plus faciles indulgences“ (s. Parfait) mit all ihren Erleichterungen („Vorgeschichte der Ethnologie“, 101).

[12]) Pontifices, ut Scaevola Quintus pontifex maximus dicebat, a posse et facere ut pontifices (s. Varro), pontifices a ponte sublicio (s. Servius), von der Sanskritwurzel pû (s. Marquardt). ***οὗτοι κατὰ μέν τήν ἑαυτῶν διάλεκτον ἐφ' ἑνὸς τῶν ἔργων ὃ πράττουσιν, ἐπισκευάτοντες τήν ξυλίνην γεφυραν, ποντίφικες προταγορεύονται*** (Dion. Hal.) ***ποντὲμ γὰρ οἱ Λατῖνοι τήν γέφυραν ὀνομάζουσιν*** (s. Plut.) Pontifices wird erklärt als Pompifices (s. Goettling) oder Putifex (b. Doederlein). Die Pontifices (zum Bau und Abbrechen der Tiberbrücken) „waren die römischen Ingenieure, die das Geheimniss der Maasse und Zahlen verstanden, woher ihnen auch die Pflicht zukam, den Kalender des Staats zu führen, dem Volke Neu- und Vollmond und die Festtage abzurufen und dafür zu sorgen, dass jede gottesdienstliche, wie jede Gerichtshandlung am rechten Tage vor sich gehe“ (s. Mommsen). Der in Tonga priesterliche Zimmermann regulirt (auf Mortlock) seine Arbeit nach dem „Lug“ (in Himmelsmitte). „N. B. d. Ps.“ (S. 166). Auf Münzen des Pontifex (***γεφυροποὶος***) oder Pontifex maximus (***ἱεροφάντης***) findet sich symbolisch (neben apex, simpulum, secespita), securis (als Handwerksgeräth). Beim Po-Uebergang ***ἐπιλαβόμεναι δὲ τῆς γαφύρας οἱ Φράγγει*** (s. Procop) opferten Frauen und Kinder (***τῶν Γότθων***), als ***διαβατήρια*** (bei Brückenbau). Die Lingakas or witch-doctors (unter den Bechuanen) are distinguished from the Moloi or wizard as practising white instead of black magic (s. Conder), wie dem Endoxe geläufig (neben dem Ganga). La déesse Isis, roygne d'Egypte, veint en Allemaigne et montra au rude peuple l'usaige de mouldre la farine et

faire du pain (s. Jean le Maire). Die Königin Cambra führte die Künste ein des Bauens, Säens und Webens (s. Hunibald), Frau Eisen (Tochter des Herkules) kam zum König Schwab, um Eisenschmieden, Getreidesäen, Mähen, Mahlen, Kneten, Backen, Flachs- und Hanfbau, sowie Spinnen, Nähen und Weben zu lehren (s. Aventin), wie Bochica den Webstuhl einführt (bei den Chibcha), Maui das Netzestricken (bei den Maori), und so jeder der Kulturheroen (wohin er gehört).

[13]) Jeesuka (bei den Odjibwa) „is to mutter or peep" (als Powwow), die durch die Medawin geweihten Zauberstücke (als Skipetagun) „are willed by the Jossakeed" (zum Keossawin). Meda (in der Nugamoon-un der Ke-ke-no win) „is a subtile and all pervading principle of power, which is to be propitiated by, or acted on, through certain animals, plants or mere objects of art and thus brought under the control of the Meda-man or necromancer" (s. Schoolcraft), in Fetischen (zum Heilen) gebunden, wie aus Kissi (in Loango). Der „Minister deorum" (b. Tacitus) oder Gaguds (pius, *ευσεβής*) heisst (im Heliand) „wihes ward" (templi custos) und (goth.) vito dafasteis (*νυμικὸς*) oder ewart, von ewa, „nicht bloss das weltliche, sondern auch das göttliche Gesetz" (s. Grimm).

[14]) Im Dunkel der Höhlen sammelte sich die Meditation unter Hinweisung auf die Erlösung durch Buddha's Wort, während bunt an den Wänden des Säulenganges (in Salsette) die bunte Welt (brahmanischer) Götter spielt (in Ellora), und im Innern des Berges (Djebel) Kaf (Meru für unterweltliche „Miru") oder Kyffhäuser (Othansberg oder Gudenberg) bei der Scythen oder (Sakyamuni's) Saken, Grottenbau eines (gothischen oder getischen) Gebeleizin (als „Geber der Ruhe") oder (litthauischer) Erdgötter (Zemeluks oder Ziameluks) rief in Pythagoras (oder Buddhagosa's) Lehre (des schamanisch, „mit Bärenfell Bekleideten") aus dem Wesenssein zur Freudenfülle in erlösender Moxa (Zalmoxin's), wie im Anschluss an mithraische Weihen Terebinthus (der Manichäer) unter dem Bodhi-Baum, (Abraham's in Mamre), heilige Formeln den Gebetmauern einschreibt: Om Mani Padme hum den Soma zu schlürfen (aus Vedakunde) oder (für Zoroasters Schüler) Homa (und hiermit: Amen). In solchem Styl (nach den Paradeigmen manch klassischer Symbolik) liesse sich Mancherlei beten (und bieten), die Hausmannskost einer Olla podrida zu würzen, wogegen für den Hochgenuss des Kostverständigen, sichtende Prüfung durch Arbeitstheilung vorher abzuwarten wäre, auf Stichhaltigkeit jedes einzelnen Wortes hin (zur Verwendung in den Gleichungen eines logischen Rechnens). Zunächst indess, während unfertiger Vorstadien der Forschung, wo beim Einschneiden durch das Messer der Kritik denselben noch Verletzung droht, bedarf es

objektiver Ansammlung aus dem überhaupt Vorhandenen, da im scheinbar Geringsten, das der durch verführerische Phantasien bereits gefesselte Baumeister unbedacht verwerfen möchte, der edelste Diamant stecken könnte, ein kostbares Kleinod vielleicht, das sich reichlichst bezahlt hätte, bei richtiger Verwerthung (zur richtigen Zeit). „Ein Jegliches hat seine Zeit“ (nach des weisen Predigers Worten), und so für die Ethnologie ihre Materialbeschaffung, um zunächst das Rohmaterial selber, die Bausteine eben, zu gewinnen, (als unerlässlich erste und selbstverständlichste der Vorbedingungen, sofern überhaupt nach komparativ-genetischer Methode gearbeitet werden soll). Vor der Ansammlung deutlich unterscheidbarer Thatsachen (ihrer Verifizirung und Rektifizirung) bewegt sich das Denken in wirrer Zahlenkabbalistik, so lange ein ungeschultes während primitiver Stadien der Wildheit, bei deren Fortdauer in archäistischen Ueberlebseln auf Unterschichtungen der Civilisation (mit ihrem populären Volksglauben). Da das Kind im Mutterleibe unsichtbar ist (oder der Koth in den Gedärmen), bietet sich für den Dieb ein sympathisches Mittel, ungesehen zu bleiben (durch das tertium comparationis des Unsichtbaren oder Nichtgesehenen), wie Kraft des (in der Johannisnacht) gepflückten Rainfarren (in der Mark) oder Farrenkrautsamen (in Tirol). Der Bettler besitzt drei Pfennige vielleicht, der Reiche drei Goldstücke (oder drei Millionen), drei gleich drei ($3 = 3$) für Argumentirung, (wer darf ihn bestreiten, den elementarsten Identitätssatz), und so lässt sich tauschen (drei gegen drei). Aus dem Erscheinen der Sonnenflecken wird eine ungefähre Zahl herausgerechnet, aus dem Auftreten der Cholera ähnlich, und so ist kausale Verknüpfung nahe gelegt nach den astrologischer Weisheit geläufigen Beweisführungen (und ähnlich in der Magie überall). Erst mit dem ethnologischen Vordringen in die Einzelheiten des organischen Wachsthums (geistigen Schaffens) wird das logische Rechnen seine rationellen Gleichungen gewinnen, unter Durchbildung naturwissenschaftlicher Psychologie (nach komparativ-genetischer Methode).

[15]) Wie Freyr (in Schweden) hielt die „Magna deum mater“ auf ihrem Wagen Umzug durch die Länder (s. Lucret.), gleich dem simulacrum Berecynthiae (b. Greg. Tux), sacerdos Almonis dominam sacraque lavit aquis (s. Ovid), Almonis undis perhibetur (b. Amm. Mare), ad lavacrum (b. Prudentius), Bhavani's am See, wie Nertha's oder Hertha's (s. Tacitus), als „terra mater“ oder „Menschen-Mutter“ (hal ves tu folde, fira modor), und Rataimvabula (in Viti). König Athanarich liess *ξοαναν ἐφ ἀμάξης ἐστώς* zur Verehrung umherführen (s. Sozomenus) bei den Gothen (zu Ulfilas Zeit). Freyr oder (b. Adam Br.) Fricco wird auf einem Wagen umhergeführt (für

die Froblöt genannten Opfer). Gleich der „schwarzen Demeter“ (in Phigalia (s. Paus.) war „Proserpina furva“ (b. Censon.) zu waschen (bei den Erntefesten). Um Chibabos (Bruder Menabozho's) wieder zu beleben (bei den Pottawatomie), wurden von den Manitu die Wabeno (mit Liebesgesängen) dem Meda zugefügt, in Orgien — („the mysteries of his institution are always conducted at night and never by day), — mit Uebung schwarzer Magie (wie im Atharvan-Veda). Simulacra daemonorum (verhüllt) trugen die Bauern durch die Felder (bei den Gothen), und so Lono die Hawaiier (zum Segen der Pflanzarbeit). Als die Fluth auf Erden beschlossen war, wurden zwei Sterne von den Kimah (Plejaden) genommen, damit sie durch die Oeffnungen hindurchbrechen (im Talmud), und aus den Plejaden (Makalii) erneut sich die zerstörte Welt (in der Kosmogenie des Pule-Hau).

[16]) Statt *λατρεια* (Gottes) steht den Heiligenbildern nur *τιμητικη προσκυνησις* zu, seit dem Konzil von Nicaea (787 p. d.), als „Dulia“ (neben cultus latriae). Latrones eos antique dicebant, qui conducti militabant, *ἀπὸ τοῦ λάτρου* (s. Festus), merces dicitur graece *λατροι* (s. Varro). Nicht mit Unrecht hat man seine Heiligthümer die „Kleiderkammer“ des Herrn genannt (s. Laurent), im Liebfrauen-Münster zu Aachen (s. Krebs). „Der Rok ist inconsutilis, das ist ungeneet oder on nadt“ (in Trier). Als die Gebeine des Philopömen im feierlichen Zuge von Messene nach Megalopolis überbracht wurden, drängte man sich zur Berührung derselben (s. Plut.); adeo omnibus humanis congestis honoribus, ut ne divinis quidem abstineretur (s. Livius). Pulverem ex sepulchro S. Albani collegisse S. Germanum et reliquiarum loco habuisse refert Illustrissimus Baronius (s. Stengelius). La tradition nous apprend, que N. Seigneur Jesus Christ ayant pleuré sur le Tombeau de Lazare, un Ange du Ciel recueillit l'une de ses sacrées Larmes, la mit incontinent dans le petit vase, ou on la voit encore à present, et l'enferma dans un second Vase un peu plus grand, avec tant d'industrie, qu'il est aisé de reconnaitre que c'est l'ouvrage d'un Ange plutôt que d'un homme (1134) „la sainte larme“ (conservée au Monastère de la Sainte Trinité de Vendôme). Portugiesische Matrosen (XVII. Jahrh.) setzten das Bild des heiligen Antonius von Padua auf den Bugspriet, bis günstigen Wind gewährend (s. Della Valles). Sanctos martyres et confessores implorare pro nihilo dicebant die orleanistischen Ketzer (XI. Jahrh.). Neben dem „Cultus duliae“ reservirt sich der „Cultus hyperduliae“ für die „Deipara“ (worauf diese ihre Stücke hält). Als in der Regenprozession (zu Lüttich) bei Anrufung der Heiligen, die der Maria vergessen war, widersprach diese, als der Chor aller Heiligen sich an

Gott zur Fürbitte gewendet, und der Regen blieb aus, bis in Wiederholung der Prozession ein „Salve regina" gesungen wurde, unter Anrufung der „dieweita zwenta", als Regengöttin (in Litthauen). Als nicht seiend (οὐκ ὤν) im (gnostischen) Gott der Drang sich kündet zur Theophanie (b. Scotus Erigena) durch θεια θεληματα (aus „praedesti nationes vel diffinitiones") tritt der Wunsch (Wuotans) im Drang des (wählenden) Willen (valjan) zur Manifestation hervor mit Veh (wih oder wiho), „im männlichen Plural vear (dii, idola), im Neutral gefasst ve, loca sacra" (s. Grimm), und aus dem Gestirn des „Friggerock" (Mariärock) treibt als Freyja (Frau) oder (Frauja) Freir (**Κυριος**) Frigg Liebschaften (in Loki's Verläumdung), und den Nutzen ihrer Anrufung erproben die Longobarden, wie ohne weiblichen Zutritt der „conventus sanctorum" machtlos bleibt (in den Anrufungen). Aber dennoch: „Mulier non est facta ad imaginem dei" (im kanonischen Recht), und „Mulieres in ecclesia taceant" (zu Thessalonich). Die Frauen (der Katharer) wurden beim jüngsten Gericht in Männer verwandelt (s. Eberhard), wie bei Erhebung zu den Rupaterrassen geschieht (im Buddhismus).

[17]) Varro quinque gradus aetatis aequabiliter putat esse divisos (s. Censorinus) in Hetaerien (Kreta's) oder Altersklasse (der Indianer) Sexegenerii (s. Festus) erant a publicis negotiis liberi atque otiosi (b. Varro). Mit dem „initiatory rites of boguera (for boys) and boyali (for girls)", unter den Bechuanen (s. Conder) both girls and boys are organised in regiments (of those within a few years of the same age) nach Altersklassen (der Indianer). Gesellschaftliche Organisation fällt aus (bei der Aermlichkeit der Lebensweise) „except during salmon-time, when a large number of the Snakes resort to the rivers, chiefly to the Fishing Falls, and at such places there seems some little organization, some person called a chief usually opens a trade or talk and occasionally gives directions as to times and modes of fishing, and the same is the case with the bands who go into the buffalo-region" (s. Wyeth). Neben dem Ishta-Devata (als persönlicher Schutzgeist) wird der Kula-Devata (des Geschlechts) verehrt, sowie der Grâma-Devata (des Dorfes). Neben den Gottheiten der Geschlechter und Familien (sowie vergötterten Ahnen) wurde Zeus (Herkeios) und Apollo (Patroos) unter den väterlichen Göttern verehrt (in Attika). Neben den Canopa, als persönliche Schutzgeister, wurden die Huacas des Ayllo (oder Geschlechts) verehrt (in Peru), sowie die Marca-apata (als Stadtgottheiten). Die Comanches (s. Burnet) „live together in a degree of social harmony" (there are not many private wrongs perpetrated among them, and family or personal feuds seedom arise). China signifie en langue yolof „lieu sacré" (s. Baguet) als Gottheit (der Papeles) in den

Bäumen (zu Bruce's Zeit) und (in Loango) Gelübde (Xina oder Mokisso). „Coelesti cibo pastus" gelangte der Katharer zur Seligkeit (XI. Jahrhundert). Die im Gegensatz zu dem Profanen (Prithag Djana) von den Vorwahrheiten durchdrungenen Arya oder Ehrwürdigen, schritten (nach Eintritt der Megga) als Sotapatti, Sakridagamin, Anagamin und Arhah vorwärts, bis zu schliesslicher Erwachung im Bodhi (durch Buddhi oder Verständniss, als Buddha), und dies wird erleichtert, indem unter den drei Zufluchtsorten, neben Buddha und Dhamma, auch die (für aktuell tagtägliche Bethätigungen zugänglichere) Sangha sich anschliesst, in den Genossenschaften der Bhixu, die durch Gelübde ihrem Dienst geweiht, meistens allerdings ebenfalls die Pfade schon betreten haben werden (und in ihrem Stand solches jedenfalls erleichtert finden), im Uebrigen indess, für Abschätzung des jedesmal persönlichen Werthes, in Gleichgültigkeit verbleiben, nur als Mittel dienend für den Zweck, wie in Darbringung des Messopfers die Wirksamkeit desselben nicht beeinträchtigt wird, wenn der fungirende Priester etwa als sündige Persönlichkeit erwiesen werden sollte (und deshalb künftige Strafen zu erdulden haben mag, im Leben dagegen die Kultushandlungen auszuüben befähigt bleibt, so lange nicht von der Kirche selbst schon ausgeschlossen). Ao („the Intelligent Guide, the Lord of the Visible World, the Lord of knowledge, Glory and Life") wurde in Korsabad (Dursharyakin) verehrt, als Hea, mit Bahu (Tiefe) oder (hebräisch) Vohu verbunden (und Vul), wie Ao (Luft) aus der Po (Kumulipo's im Bythos).

Die Verneinung des bloss Sinnlichen ist die Geburtsstätte der Religion (s. Wuttke), für den Menschen, wie ein „faules Aas" vergehend, „wie ein Kleid, das die Motten fressen" (zu Hiob's Zeit), „die Motten werden sie fressen" (prophezeit Jesaias), so dass sich die „Schöne verzehrt, wie von Motten" (im Psalter), trotz des Naphtalins (oder Sublimatisirens), so dass das Material baldmöglichst zu verwerthen sein wird (für jene Schätze, „die keine Motten fressen", in der Kündigung „neuer Botschaft") s. „Originalmittheilungen aus der Ethnologischen Abtheilung der Königlichen Museen", IV (S. 164).

Tafel II.

No. 1. Die heilige Hedwig in dämonischer Anfechtung.

No. 2. Teuflische Quälereien der brasilischen Heiden (zu Lerius' Zeit).

Nun werden unsere armselige Wilden auch noch in diesem Leben jämmerlich von dem Teuffel geplagt, dem sie sonst noch einen anderen Namen geben, und Kaagerre nennen, denn ich hab selbst gesehen, dass, wenn wir bissweilen mit ihnen redeten, dass sie under dem Gespräch anfiengen zu schreien und zurufen, wie die Hirntobige Leut: „Hei, hei, helffet uns, denn der Aygnan schlegt uns.“ Sie sagten darzu, dass sie den Teuffel bissweilen sehen under der gestalt eines Thiers, bissweilen eines Vogels, denn sonsten under einer andern erschräcklichen gestalt.

Sie verwunderten sich auch sehr, dass uns derselbige böse Geist kein leid thete. Wenn wir ihnen nun sagten, dass der Gott darvon wir ihnen stätigs predigten, uns für solche Plagen behütete, der viel gewaltiger were, denn der Aygnan, und derhalben darfür wehre, dass uns der Aygnan nicht mit dem geringsten berühren dörffte, da verhiessen sie nicht einmal, dass sie an unsern Gott glauben wölten, aber wenn sie von der Plage wieder loss waren, achteten sie irer Zusag weiters nicht. Damit man aber wisse, dass solche Plage, die inen angethan wirt, kein Kinderspiel sei, so hab ich offt selbst gesehen, dass inen so sehr darfür gegraust hab, wenn sie an die Plage gedacht, dass inen der Angstschweiss für Forcht aussbrach, auch ihre Hüfften platzten, und uns ihre not mit solchen Worten klagten: „Maier, Atourassap, Aceque i cy Aygnan Atoupaue, das ist: O du lieber Narr, O mein gut Gesell, Ich förcht mich mehr für dem Teuffel, denn sonst für einigem ubel.“ Sagte nun

der unseren einer also darwider: „Nacequeie Aygnan", das ist: „Aber ich frag nicht nach dem Teuffel", als denn beweineten sie ihr elend, und sprachen: „O der glückseligen Leut weren wir, wenn wir darfür so sicher weren wie ihr". Dargegen hielten wir ihnen für, sie solten an den glauben, der mächtiger were als der Aygnan. Aber ob sie es wol verhiessen, wenn sie in der Marter waren, so bald es füruber war, blieben sie auff ihrer weiss. Ehe ich nun fort fahre in dem Text von den Wilden, die da glauben, dass die Seele unsterblich sei, so will ich erst hinzusetzen, was der Autor. Histor. Ind. Occident. schreibet, Nemlich dass die Innwohner der Statt Cusco nit allein glauben dass die Seel unsterblich sei, sondern dass auch der Leib wider aufferstehen werde, wider der Theologen Regel, welche schliessen, dass nicht allein alle Philosophi und auch alle ander Heiden und Wilden nichts gewust haben von der aufferstehung dess Fleisches, sondern auch dieselbige verneinet, welches denn von ihm durch diss Exempel widerlegt wirdt. Denn er spricht, als die Wilden sahen, dass die Spanier die Gräber eröffneten, damit sie das Golt und andere köstliche Kleinoder bekämen, und wenn sie die eröffnet hätten, das Gebein hin und her zerstreuweten, baten sie dieselbige, dass sie doch nicht das Gebein so verwürffen, damit solches der aufferstehung keinen schaden thate, denn sie, spricht er, glauben dass ein aufferstehung dess Fleisches sei, wie sie denn auch die Seel für unsterblich halten (cf. De Bry). Tupa (der Tupi) ,,a fait tout" (d'Evreux), highest divinity, maker of all things, ruler of the lightning and the storm, whose voice is the thunder and who is the guardian of their nation (s. Brinton), „flapping his celestial wings and flashing with celestial light" (s.Tylor).

Die Neger (in Mina) bekommen einen solchen Schrecken, wenn es donnert, dass es nicht zu sagen; auch werden etliche gefunden, dieselben, weil sie wissen, dass der Christen-Gott im Himmel wohnt, deuten hinauff gen Himmel, wenn es donnert und nennen unsern Gott Juan Goëmain (1600). „Wo ist ein Mensch, er sei so

frech und kühn, als er wolle, der sich nicht entsezze, wenn Gott seine Donner-Macht hören lässt" (1659); „wenn dann Herr Lutherus dieser Meynung gewesen, dass Christus durch einen starken Donnerstraal Himmel und Erde ineinander schmeissen werde" (s. Stöltzlin). On n'adore, on n'invoque, on ne veut apaiser que ce qu'on craint, tous les enfants voient, le ciel avec indifférence, mais que le tonnerre grande, ils tremblent, ils vont se cacher (s. Voltaire). Am Himmelfahrttage Gemähtes muss beim Gewitter abgebergt werden, weil es dort einschlägt (in der Lausitz). Die Manichäer erklärten Sturm und Gewitter aus der Wuth des gefesselten Teufels (s. Grimm), wie die Priscillianer das Wetter vom Teufel ableiteten, den Donner von seinem Brüllen, den Regen von seinem Schweiss (und die Tupinambas erklärten den donnernden Gott als böse wegen solchen Erschreckens). Die Tapuyer bezeichneten (s. Marcgrav) den Blitz Tupaberaba (splendorem excellentiae) und den Donner Tupacununga (strepitum factum a suprema excellentia) oder (bei den Quechua) Chuqui-yllaitlapa, als Donnergott dreifach (Chuqui-ylla, Cutu-ylla und Ynti-ylla). Elias (Ilya der Osseten) wurde an einem Arme gelähmt, weil zu stark donnernd (für Gottes Sanftmuth). The double-headed Eagle is the peculiar attribute of the Prophet Elisha (referring to his petition to Elijah, when the prophet was taken up into heaven, that a „double portion" of his spirit might rest upon him), den Donner führend, (wie Jupiter den Adler) als Tootoch (bei Aht) oder Donnervogel (der Athabasker), dessen Fusseindrücke an den Quellenfelsen des St. Peter-Flusses gesehen sind (von den Dacotah). Als Donnergott, gleich Billukai (der Kamschadalen) fährt Aija durch die Luft, auf seine Missredner lauschend, sie zu treffen (bei den Lappen). Wenn gerufen (bei den Cariben) fährt der Maboja mit der Heftigkeit des Donners und des Blitzes durch das Dach in die Hütte (sich mit dem Bojen zu unterhalten), — „Maboya mouche fache contre Caraïbe" (im Zorn) —, und die Jungfrau Semele er-

schrak, dass sie ganz zu nichte wurde vor dem Feuerglanz ihres Liebhabers, in göttlicher Majestät, wie in Psalmen besungen oder im Kegelschieben gehört, wobei „Altvaters Stein“ (Ukko's Ukonkiwi) in die Niederwelt, als Shango's, des Steinschleuderer (Dzakuta), herabfallen mag, und (einem Thor) im Hirnschädel sitzen blieb als „Hrungnir's heinn“, oder (peruanisch) Libiac (für praehistorisches Kopfzerbrechen).

„Was bei den Indianern (Massachusett's) als Religion vorhanden, kommt auf folgendes hinaus (zu Eliot's Zeit): Sie glauben, dass es viele Gottheiten giebt, welche die verschiedenen Völker auf Erden schufen. Unter allen Göttern nimmt ein grosser Gott, im Südwesten der Himmelsgegend, den grössten Rang ein. Sie glauben, dass jedes bemerkenswerthe Geschöpf seinen besonderen Gott in sich oder um sich führt; es giebt bei ihnen einen Sonnen-Gott und einen Mond-Gott und dergleichen. Sie können nicht umhin, das Feuer als eine Art Gottheit sich vorzustellen, und zwar dieses um so mehr, als nur ein Funke genügt, ganz wundersame Effekte zu erzeugen. Sie glauben, dass wenn ihnen irgend etwas Gutes oder Böses zustösst, so liegt hierin die Gunst oder der Zorn irgend eines Gottes. Deshalb führen sie in Zeiten der Noth und des Unglücks einen Tanz auf oder widmen einen Tag zu den wunderlichsten Kundgebungen der Ehrfurcht vor ihrem Gott; ebenso halten sie zu Zeiten des Glücks ein Fest ab, bei welcher Gelegenheit sie sich untereinander beschenken. Endlich glauben sie, dass ihr Hauptgott Kamantowit einen Mann und eine Frau aus Stein erschuf, die er indessen aus Missfallen wieder zerschlug und dann einen anderen Mann und eine andere Frau aus Holz bildete, welche die Quellen des ganzen menschlichen Geschlechts waren; sie glauben, dass wir Alle in uns eine unsterbliche Seele bergen, welche, wenn wir göttlich uns halten, zu einem glänzenden Beisammensein mit Kamantowit berufen ist, im andern Falle aber in ruheloser Angst umherwandern muss für immer. Wenn man ihnen aber irgend

ein Wort von Auferstehung sagt, so antworten sie Euch: ‚Das kann ich nicht glauben!' Haben sie irgend eine wichtige Sache zu unternehmen, so ist es ganz was Gewöhnliches, dass sie ihre Zusammenkünfte abhalten, in denen sie nach den teuflischen Gebräuchen einen Teufel sich erflehen, der ihnen Kunde und Rath geben soll über alle mit ihrem Unternehmen verknüpften Umstände. Und zuweilen treten sonderbare Ereignisse ein, welche die Indianer antreiben, jene Anbetung des Teufels zu verrichten; so z. B. wird ganz bestimmt versichert, dass die Indianer, nachdem sie eine hässliche Unbequemlichkeit darin gefunden hatten, dass unsere Hunde bellten, sobald nur jene den Versuch machten, in der Nacht sich den Niederlassungen zu nähern, einen solchen Hund dem Teufel als Opfer darbrachten; darnach dürfte kein englischer Hund mehr einen Indianer monatelang anblaffen" (s. Mather).

„Existence after death! How can that be? Can a dead man get out of his grave, unless we dig him out? (meinte Commoro, der Häuptlingskönig der Latuka). „The original grain does not rise again, it rots like the dead man and is ended, the fruit produced it not the same grain, that we huried, but the product of that grain: so it is with man (dying and decaying), but the children grow up, like the fruit of the grain" (s. Baker). „Hu quays mat" (dies wer weiss) oder „Un quays mat" (es ist halt so), antworteten die Pima auf des Missionärs Frage: was die Sonne sei? und wie das Korn wüchse? (s. Murr). Ueber die Auferstehung am dritten Tage befragt, antworteten die Ketzer zu Orleans: „nos neque interfuimus, neque haec vera esse credere possumus (*Syn. Aurel.*). „How do we know that this Bible is Jehovah's book? White fellows told us plenty of lies, how do know this is not white fellows lie?" erhielt Taplin (1859) von den Narinyeri zur Entgegnung, und Colenso die seinige unter Nächstverwandten der Kaffir (durch ihren Namen schon als „Ungläubige" gekennzeichnet).

„Die hervorragendste Charakteristik der Dakota-Gottheiten ist dasjenige, was man mit dem Worte ‚Wakan' ausdrückt. Dieses Wort bedeutet für gewöhnlich irgend etwas, das ein Dakota nicht begreifen kann. Alles was wunderbar, geheimnissvoll, übernatürlich oder übermenschlich erscheint, ist Wakan. Der generelle Name für Götter ist ‚Tahuwakan', d. h. das, was Wakan ist. Deshalb sieht der Dakota in jedem Gegenstande einen Gott; um einen Ausdruck eines ihrer intelligentesten Männer zu gebrauchen: ‚giebt es Nichts, das sie nicht als eine Gottheit verehren.' Der Hauptunterschied, und vielleicht der einzige, welcher unter den zehntausend Gottheiten der Dakotas existirt, ist derjenige, dass einige Wakans von höherem Range, Andere niederen Grades sind; die Einen zu diesem Zwecke, Andere zu einem andern; aber Wakan drückt die Haupteigenschaft Aller aus, — die einzige Eigenschaft gewissermaassen, welche die Indianer vergöttern" (s. Pond). Mawu's Emanationen durchdringen die Welt in den Wong (bei den Eweern). Neben dem Schmetterling verehrten die Tolteken den Käfer, als Pinahuitzli (b. Torquemada) „y el Buho Tecolotl" (s. Batres). Maut oder Mut (Thermuthis) hiess „die Mutter" (als allgemein weibliches Princip). In Erech gegen die Riesen kämpfend, besiegt Izdubar die (von seiner treulosen Gattin Ishtar) gegen ihn gesandten Stiere mit Hülfe des Stiermensch Heabani (durch das Tambukki genannte Insekt getödtet), und wurde auf Rath seines Bootführers Urhamis von seiner Hautkrankheit geheilt durch den Weisen Adrahasis (aus der Fluth gerettet), und Krung Phala sollte gesotten werden (wie Pelias). „Völker d. östl. As." I (S. 444).

Tafel III.

No. 1. Der heiligen Wittfrau Brigitta von Schweden himmlische Offenbarungen (s. Megerle).

No. 2. Stufenleiter zu Cotzamalguapan (Original im Museum für Völkerkunde zu Berlin).

No. 3. Die Kirche, (byzantinisch), auf einem in vier Köpfen, sowie an den vier Füssen die Symbole der vier Evangelisten zeigendem Reitthier (XII. Jahrh.). Mohamed bediente sich zum himmlischen Reitthier des Borak, „d'une taille moyenne entre celle d'un âne et celle d'un mulet“ (s d'Herbelot).

No. 4. Die Trinitas (XV. Jahrh.): „The three Persons of the Trinity are represented holding their distinct attributes, the Globe, the Cross and the Church“, (im heiligen Geist buddhistischer „Sanga“ entsprechend), two wear royal crowns, but the Saviour has the Crown of thorns. A figure of the Virgin is seated near them (s. Twining). Die heilige Jungfrau bildet die Ergänzung zu der Dreieinigkeit (b. St. Cyrillus).

Zu No. 2: „Dieser mit Skulpturen bedeckte Stein porphyrartigen Materials ist vier Fuss zehn Zoll lang und zwei Fuss zwei Zoll breit. Er wurde anfangs unter einem grossen Haufen von Skulpturen aufgefunden, ist aber später von dem Auffinder derselben nach seiner Wohnung geschafft worden, wo der Stein als Thürschwelle dient.

Es ist hier eine Person dargestellt, welche mit einem Fusse auf der ersten Sprosse einer Leiter steht und mit beiden Händen zwei andere Sprossen ergreift, in der Stellung, als wolle sie die Leiter erklimmen. Ueber der Krause des Vorderkopfes bedeckt den Kopf eine Art spitzer Hut. An der Spitze befindet sich eine Kokarde. Unter dem Hute wallt das Haar hervor bis auf die

Schulter. Ein birnenförmiger Schmuck hängt vom Ohr herab und eine runde Scheibe ziert die Brust. Hände und Füsse sind nackend. Der Rock wird von drei Bändern umschlungen, die eine Art Gürtel bilden mit einem Schädel auf dem Rücken. Unterhalb des Gürtels befindet sich eine Leibbinde hinten mit einem Bündel Quaste. Zwei von den Bändern hängen von der Binde hernieder und umschlingen die Lenden, während ein anderes vorn herabhängt. Der linke Fuss ruht auf der untersten Sprosse der Leiter und der rechte tritt auf einen Kreis mit breiten Radien. Von diesem Kreise aus wächst eine Pflanze empor, an deren Stengel sich Knospen in verschiedenen Reifestadien zeigen, während die Spitze des Stengels eine offene Blume trägt. In der Mitte der Blume ist ein Stück eines menschlichen Skelets sichtbar, dessen Schädel mit Haaren, einer Perrücke ähnlich, bedeckt ist, und dessen Kinnbacken geöffnet sind. Das Ohr ist mit einer runden Scheibe geziert, deren Mitte zwei lange Gehänge trägt. An dem knöchernen Arme sitzt eine fleischige Hand. Diese Figur ruht auf dem oberen Theile der Leiter, die aus zwei Pfosten hergestellt ist, an welche Querhölzer als Sprossen mit Bindfaden befestigt sind. Dieser Umstand ist um so bemerkenswerther, als die jetzigen Bewohner von Guatemala keine Leitern benutzen, vielmehr statt deren sich eingekerbter Pfosten bedienen. Am Grunde der Skulptur befinden sich zwei Kreise, an die sich eine Reihe von sieben aufwärtssteigenden ganz ähnlichen Kreisen anschliesst, die wahrscheinlich Zählzeichen bedeuten. Der Stein wird an der Basis von einem sechs Zoll breiten Rande begrenzt" (cf. Habel).

Seitdem ist der noch im Jahre 1876 (s. „Kulturländer des alten Amerika", I. S. 422) als Schwelle benutzte Stein, an verschiedenen Stellen undeutlicher abgerieben worden (so dass die jetzt erfolgte Sicherung desto schätzbarer zu gelten hat) cf. St. i. G. (p.).

„Die demut ist eine Leyter, daran man von der Erden aufsteiget zum Hertzen Gottes" (s. Megerle) von den Aussen-Offen-

barungen (der heiligen Brigitta). L'ame du moine Saint Dominique montant les degrès d'une échelle, qui l'a conduit au ciel (XIV. Siècle). Nach dem Getös des Windstosses aufsehend erblickte der Prophet Warner (in Bockendorf) „die Decke seiner Stube nicht mehr, und an ihrer Statt den Himmel, an welchem ein rothes feuriges Licht, gleich der Sonne stand" (s. Corrodi). Dem Pfad Tawkaki's (oder Tane's) folgend, der zur Rangi emporgeklettert, wird der Geist des Todten angerufen, als Motte zurückzukehren (in Kaiopapa's Erscheinung). Bei Erneuerung der von Rhigas gegründeten Hetärie (auf religiöser Grundlage für politische Zwecke) vereinigten sich die Mitglieder durch einen Eid (neben der Philike Hetäria bei Maurocordato's Tode) in drei Bathmi (Blamides, Systemens und Hiereis). Die Eingeweihten (im Medawin) steigen auf durch die Grade von Meda, Saugemau und Ogemau (bei Austausch der Geheimnisse). Quidam inter haereticos dicebantur „Perfecti" sive „boni homines", alii „credentes" (s. Petrus von Cernay), bis zur Aufnahme (durch das consolamentum), und daneben fanden sich (auf unterster Stufe) die „auditores" (s. Evervin). Die Akals (Eingeweihten) erhalten (bei den Drusen) die Speisen von den Dzahelin (Unwissenden) und so (bei Manichäern) die Elekten (zur Entschuldigung). In dem Menschen sind drei Abstufungen der Seele (*Jalkut Chadash*). Auf der Stufenleiter, zum mystischen Lande Suten-Khenn führend, steht der Gott Shu oder Sos (des Lichtes), zusammen mit Tefnut (Tochter der Sonne). In der Fahrt des Af-Ra (der Sonnen-Essenz) von Westen nach Osten hatte die Sonne die verschiedenen Räume der Unterwelt zu durchfahren (s. Wiedemann), in der Tiefe (Am-tuat). Neben Anubis wird (auf den Grabstelen) Osiris genannt, wenn der Todte gerechtfertigt (Makheru). Die Stufen im Egbo-Orden steigen auf zu schottischen Graden (freimaurerischer Ceremonien). Der siebente Grad oder Teevil (Seydna's) erklärte in Allegorien (die Gebote des Koran). Auf Dotzinger's Verbindung der Bauhütten (1452) wurden die Statuten der Baubrüderschaft (1459) entworfen (zu Regensburg).

Tafel IV.

No. 1. Trinität, Vitrail du XVI. siècle (s. Didron).

No. 2. do. dans Notre Dame de Chalons (XIII. Jahrh.).

No. 3. do. Saint Esprit et enfant (dans les bras du père).

No. 4. do. im dreieckigen Nimbus.

No. 5. do. mit den Symbolen des Lammes und der Taube, „enclosed in the form of the Vesica Piscis“ (XI. Jahrh.).

No. 6. Brahmanische Trimurti (s. Coleman), auch vierhäuptig, nach Abschlagung des fünften Kopfes (in Panchamukhta).

No. 7. Swantewit (in Arkona), als Orakelgott (weil mit vier Häuptern die Erde überschauend), wie Janus in Zukunft und Vergangenheit schaute (doppelgesichtig).

No. 8. Rugiwit mit sieben Angesichtern oder (in Rhetra) sechs (als Kriegsgott). Kartikeya oder Skanda (der indische Kriegsgott) zeigt sechs Köpfe (weil sechsfach gesäugt).

Die Darstellungen zweiter Personen in der Trinität als Lamm (unter dessen Form auch alle Mitdarsteller in den Scenen aus dem neuen und alten Testament erscheinen mögen, wie (in den Katakomben) auf dem Fels der vier Paradiesflüsse stehend oder auf dem Altar neben dem Messer (in der Kirche S. Praxede), mussten auf dem Konzil (692 p. d.) verboten werden, obwohl dann im Gegensatz des weissen Bockes (s. Haupt) zum „schwarzen“ (der Hexen) in der ketzerischen Verehrung des Bockes, als Bog, nachbleibend, zumal schon die in dem Umtragen Tanagra's angeschlossene Auffassung der Menschengestalt, nicht nur ein Lamm (sowie eine Pansflöte) tragen mochte, sondern auch einen Widder oder eine Ziege auf dem Begräbniss von SS. Marcellinus und Peter (s. Twining). Anna Buchel (Frau Eller's) erhielt von Gott die Offenbarung, dass

sie die „Braut des Lamms“ sei (in der Ronsdorfer Sekte), Meth nannte sich „Sohn aus der Braut des Lamms“ und Ezechiel (wie sein Mitprophet Stifel). Die Krähe hasst das Haus der Taube (b. Tertullian), von dem heiligen Geist in Gestalt der Taube (s. Sedulius). Als scythisches Lamm wächst der heilige Waldfarren (Borannez oder Baronnez) aus einem Melonenkern hervor, indem sein Mark Fleisch enthält, und Blut durchfliesst (bei den Tartaren). Das Volk in der Schweiz isst die Ziegenfüsse nicht, „weil der Teufel mit Ziegenfüssen erscheint“ (s. Grimm), und beim Stiefelausziehen die Geissfüsse hervorkommen (b. Tobler). Das Posterli (bei der Posterlijagd) erscheint als Geiss (in Salzburg) und bei der Bockheiligung (s. Luc. David) wurde das Opferthier emporgehoben (im Kult der Preussen). Der Messias war von den Israeliten schon zur Zeit des Königs Hiskias verzehrt (nach Rabbi Hillel) in den Schaubroden (des Metatron). Die verschiedenen Thierbilder der römischen Feldzeichen wurden von Marius auf den Adler beschränkt (s. Vegetius), die Azteken zogen mit den Wappen ihrer Stämme aus (wie die Ashantie), als Totem's (der Indianer).

Bei den Evangelisten reduciren sich die thierischen Symbole, wenn nicht über die Schultern schauend (wie im Campo Santo zu Pisa), auf die Köpfe, während die Lammesform, ganz und heil, nicht nur die zweite Person der Trinität darstellen mochte, sondern (in Mosaiken des VIII. Jahrh.) auch Verbindung mit den andern Emblemen derselben. Ganze Schafherden folgen, wie auf dem Sarkophag des Junius Bassus (359 p. d.), „representing the various subjects side by side, beginning with the three Israelites in the Furnace, followed by Moses striking the rock and receiving the tables of the law, then come the Baptism of Christ, the Multiplying of the Loaves, and ending with the Raising of Lazarus (s. Twining), all die handelnden Persönlichkeiten, nicht nur mit Schafsköpfen, sondern als Schafe von Kopf bis Zehe dargestellt. Aehnlich auch bei den Aposteln, die sich sechs zu sechs vertheilen, an beiden Seiten

des in Umgebung mit im Nimbus erhöhten Lamms, und jeder ebenfalls in der Form eines Lammes oder Schafes (in der Kirche von S. Cosmo und S. Damian zu Rom), oder doch ein Lammschaf zu Seite (in den Katakomben). Daran schliesst sich dann der gute Hirte in der jugendlichen Form (hellenischer Mythe).

Es subsistirt das göttliche Wesen in der Einheit der drei Personen so, dass die Dreiheit sich immer wieder zur Einheit zusammenschliesst, das Ende immer wieder an den Anfang zurückkehrt (s. Hagemann). Als Symbol der Dreieinigkeit vereinigt der Amethyst dreierlei Farben (s. St. Isidorus). Tao ist Einer, seiner Natur nach, der Erste zeugte den Zweiten, und beide brachten hervor den Dritten (s. Laotse). The mode of the subsistence of the Holy Spirit in the sacred Trinity proves his personality (s. Watson), Spiritum Sanctum recte describi personam (cf. Semler), bei Sendung des Paraclet (als auxiliator), im *πνεῦμα ἅγιον* (durch Spiratio). Incogitabilis est deus (s. Hugo a St. Victor). Although the idea of the union of the divine and human nature was not foreign to Heathenism, yet that the divine Logos should become flesh belonged to Christianity alone (s. J. K. Burr). Von Zeus als *τριτος* (in beherrschender Oberwelt neben der Niederwelt und dem Wasser) ist *τριτογένεια* geboren (in Jungfrauschaft). In Uranus verband sich des Himmels Horizont mit dem Meer, der Feste (als Gäa) vereint, während beim Abscheiden des Unterweltlichen gegen das Luftreich, das Wasser in ausserweltliche Stellung zurückgedrängt wurde (mit seiner Gottheit). Odhin neben Hâr und Jafnhâr (dem Hohen und Gleichhohen) heisst Thridi (Altanus), unter Frigg's Buhlschaft (mit Ve und Vili), in Wunsch und Willen mit der Heiligkeit (des Wih). In Byzanz thronte dreifache Herrschaft (während Mithothin als Stellvertreter verwaltete). Wie Veleda, als Vala (thriggja thursa modir) findet sich die neunhunderthäuptige Grossmutter (amma) in Hymir's Haus (neben seiner Liebsten), „der tufil adir sin eldir muoter“, „le diable bat sa femme“ (beim Regen im Sonnenschein) und Percuna wäscht ihren Sohn (den Donnergott) im Bade (s. Grimm), gleich Torngarsuck's Grossmutter (in Grönland). „Paraschakti ist das mystische, in Brahmliebe erwärmte, in Brahmbeiwohnung erstarkte Frauenbild“ (s. N. Müller), und aus Chaos mit Logos ergiebt sich die Trinität (bei Clem. Rom.) in Erikapeus, als Mannweib (Arsenothelys). Statt Mutter Christi (b. Nestorius) wurde Maria als Mutter Gottes bestätigt (auf dem Konzil von Ephesus), die Grossmutter Gottes dagegen verboten (unter Papst Clemens XI). Panch Mukhti Lingam oder Panch Mukhti Siva (mit aufgethürmten

Köpfen) hält Antilope und Trisula (s. Coleman). Briareus ist fünfzighäuptig, Geryon dreihäuptig, und so meint das mhd. Wachtelmaere einen „drihouptigen tursen“ (b. Massmann), und (schottisch) erzählt man „of the reyde eittyn with the thre heydis“ (s. Grimm), wie „eine Riesin mit 900 Häuptern“ (b. Saem.). Der Antichrist wurde siebenhäuptig gebildet (mit einem Pferdefuss). Avalokiteswara wird mit elf Köpfen und acht Armen dargestellt (s. Pallas). Unter Ymir's linker Hand wuchs Mann und Frau hervor, aus seinem Fuss ein sechshäuptiger Sohn (Vorfahr der Riesen). Es synt dry gewest, dy alle werlt betrogin han, Moises de had dy Juden betrogen, unde Jhesus dy Cristen, unde Machemet dy heidin (im Chronicon Thoringiae), bei der Beschuldigung (zu Frankfurt). Les têtes distinctes d'abord et isolées, puis en contact, puis adhérentes, puis soudées intimement, finirent par se confondre dans un seul cerveau (in der Trinität), trois visages divins à deux yeux et un seul corps (XVI. Jahrh.), auf einer Miniature française (s. Didron). „Das Gesicht der heiligen Dreyenheit ist ein lebendiges, wirkendes, lebendigmachendes, erfrischendes und erstaunendes Gesicht, das mit der ganzen Welt nicht zu bezahlen ist“ (s. Pordage). In Circumincessio (περιχώρησις) bedingen die drei Personen der Trinität sich gegenseitig (s. Joh. von Damaskus) mit drei Ichpunkten in Gott (b. Frank). Tamen cum quaeritur: quid tres? Magna prorsus inopia humanum laborat eloquium dictum est tamen: „tres personae“ non ut illud diceretur sed ne taceretur (s. Aug.), tres quidem personae, sed una essentia (im vierten Lateran-Konzil). „Deliramenta esse, quidquid in veteri ac novo Canone certis signis et prodigiis, veteribusque testatoribus de trina unaque deitate beata confirmat auctoritas“ lehrten die Ketzer zu Orleans (1017). Die Narbe am unteren Ende des Weizenkorns (in Luxemburg) stellt das Antlitz des Heilands dar (s. de la Fontane). In der holzartigen Scheidewand der Wallnüsse finden sich die Kreuzesnägel (in Luxemburg). Das christliche Lamm über den vier Flüssen findet sich zu Ravenna, auf Konstantin's Grab (V. Jahrh.), und ein Lamm mit Becher zum Auffangen des dem Halse entströmenden Blutes (aus dem XII. Jahrh.), sowie ein Widder mit dem Kreuz in der Kathedrale von Troyes (XIII. Jahrh.). Der Ochs ist das Symbol der zur Ehre Christi geschlachteten Märtyrer, der Apostel, die das Evangelium ausbreiten und der Christen (s. Gaume) oder „Praedicatores“ (b. Cassiodorus) in Ganesa's Weisheit (des Elephanten oder) des „Bos luca“ (neben dem κυπριος βους (als dummer) und dem Molossischen Ochs (zur Vertheilung im Streit). Dionysios (b. Euripides) ist ταυροκερως θεος, oder ein Stierleib mit Menschenkopf (als Hebon). Durch die „Messintention“ (Messapplication) kann der Priester, das Opfer für Alle darbringend, indem

er zugleich seine Meinung auf Einzelne richtet, (zu Gott bittend), „auf dieselben die Frucht des Opfers hinlenken“ (s. Düx). Messe (im Messopfer), als παϱάδοξον μυστήϱιον wird abgeleitet von μύησις (oder von Mittere). Si contingat, evomi sacramentum, „vomitum asservandum esse tanquam verum sacramentum“ (lehrte Dominicus a Soto). Ex hac ipsa visibili et corporali comestione nascitur haeresis foedissima Stercoranistarum (b. Algerus), transubstantiationi hoc maxime opposuere, quod Eucharistia in secessum abeat (s. Pfaffius). Mane offertur Eucharistia propter prandentes, ad vesperam propter jejunantes (s. Aug.). Amenti („The Hidden“) umschloss (unter Osiris' Rhotamenti) the lower heaven or Aahlu (fields of peace) with its twenty one gates, Kerneter (good place), Rusta (or purgatory), hell (s. Cooper). Die Gestaltung des menschlichen Körpers galt als Gebilde der Teufel (bei den Priscillianisten). Die Aufregung des Sturms durch Steinwurf in den See oder Baum ist deutscher, celtischer und finnischer Volksglaube (s. Grimm), sowie amerikanischer (bei den Chibchas) „Kulturl. d. a. Am.“ (I, S. 318). Den zur Befestigung der Akropolis herbeïgeführten Berg von Pallene liess Athene (über Verkündigung der Krähe erschrocken) am Lykabethos fallen (s. Antig. Caryst.). Nach dem Eintritt in die Megga ist (für die Maha-Sravaka) der Weg zum Buddhathum geöffnet, zur Benutzung durch die Pratyeka Buddha oder „Buddha égoistes“ (s. Burnouf), die indess erst kraft des aufopfernden Entschlusses, zum Heil der Menschheit nochmals predigend zurückzukehren, zur Höhe in Fünfheit der Dhyani-Buddha sich erheben (die ihre Bodhisatwa aussenden).

Tafel V.

Buddha's Transfiguration (bei dem Angriff des Fürsten über das Sinnesreich), den guten Kampf zu kämpfen gegen die Verlockungen und irdisches Elend zu heilen vom Schmerz (im Heilswort der Erlösung), aus Buddha-Gaya (cf. Rajendralala Mitra).

Quicunque sanati sunt ab initio, per sapientiam sanati sunt (b. Richard a St. Victor). Der Messias, als Sohn Josephs, sollte die zehn Stämme aus allen Enden der Erde in das heilige Land zurückführen (nach der Mikweh Israel), vor dem ihn überstrahlenden

Messias aus dem Saamen Davids (Israel und Juda wieder zu einigen). Josua (der „Herr und Heiland“) kürzt sich (bei den Hagiographen) zu Jesua und (b. Josephus) *Ἰήσους* (Heiland). Vidi quoque quod superior ignis firmamenti interdum commotus, quasdam squamas velut favillas ex se in terram emittebat, quae stigmata et ulcera hominibus et animalibus et fructibus terrae inferebant (in den Visionen der heiligen Hildegard), und so bedarf es heilskräftiger Medizinen (physisch und psychisch). „Der Künec also den weisen hat“, als Kundiger (des Geschlechts). In Ute the falling stars are the excrements of dirty little star gods (s. Powell). In Buddha-Gaya fand die Verklärung statt: „There under a Bo-tree, he was assaulted by innumerable demons, and the contest was fierce and prolonged, but he resisted, with like success, the menaces of frightful fiends, and the allurements of beauty, under all the forms that licentiousness could devise, until, before the setting of the sun, he was acknowledged victor, and before the light had again dawned, the great end of his toils was accomplished, and he stood forth before all worlds a supreme Buddha, „wiser than the wiserts and higher than the highest“ (s. Hardy). Siddhatto (son of the Maharaja Suddhodano and Maya) was descended, in a direct line, from the Mahasammato race, the pinnacle of all royal dynasties (im Mahawanso), für Erfüllung der Verheissungen auf das Jenseits (mit höchster Würde im Buddhathum) verwiesen, als die Hoffnungen eines weltlichen Chakravarttin zerschellt waren (unter Zerstörung Kapillawasthu's durch Ajatasatthu). Mara (Kama) oder Namuci, „le chef suprême des dieux Kâmâvacaras, appelés aussi Mâras ou Mârâkayikas“ (s. Senart), beherrscht die Sinneswelt (gleich dem Demiurg). Aus dem heiligen Sycomoren-Baum strömt (über einen rücksinkenden Mann gebeugt) Nut (im Firmament, die Sterne aus ihrem Mutterleib gebärend) Lebenswasser auf die Verstorbenen (im ägyptischen Ritual des Todtenbuchs). Unter den Canopen enthielt Hapi (Cynocephalus) die Eingeweide, Tuautmutf (mit Schakal-Kopf) Lunge und Herz, Kabhsenuf Leber und Galle, sowie der menschenköpfige Genius den Magen (in Aegypten), mit Gott Amset (der Unterwelt). Die unversehrbaren (in Nacktheit) kämpfenden Berserker (ohne Panzer), von Starkadder stammend, gingen in Raserei zu Grunde (bei Hiörnart's Kampf mit des schwedischen Königs Zegliug Heer), und so, wie in Birma (durch Tättowirung) die Unverwundbarkeit (aus Amuletten) bei Indianern (s. Gottfried). Ueber die Schimnus (jenseits der drei Esruas) herrscht (im Shaster Tschichola Kereglektschi) der König Maschi-Bajassuktschi Erketu (der machtvollkommene Freudenvolle), im Höchsten der „sex regiones voluptatis angelorum“ (Nüa Kamaphachon Thevalok).

Tafel VI.

No. 1. Buddha unter dem Bodhi-Baum von Mara angegriffen und bekämpft (aus Ajanta).

No. 2. Die Versuchung (Biblia pauperum).

No. 3. Jesus barbu et tenté par Satan (XII. Jahrhundert).

No. 4. Corruptelarum illecebrae. In der Einsamkeit nachdenkend, öffneten sich Jesus zwei Wege, „der eine, Gott und seinem heiligen Berufe zu leben, aber Leiden aller Art gewärtig zu sein, der andere, dem sinnlichen Ich und den Juden zu Gefallen zu leben und ein irdisches Reich zu gründen" (s. Hase), wie in der Wahl des Chakravarttin gestellt war (für Buddha).

No. 5. Betender Heiliger (mit Spruchband), die Seele emporsendend (XIV. Jahrhundert).

No. 6. Opferer (cf. „Steinfiguren aus Guatemala" Tafel 1).

Wie bei den Wampun in Art, Farbe und Knüpfung der Muschel, wurden bei den Quipus mnemotechnische Anhälte gewährt, nach Art der Knoten-Knüpfung, und bei dem Spruchband gab die Entfernung schon einen Hinweis auf Länge oder Kürze der Stanzen (der Erinnerung nachzuhelfen). Wie einst Quipus (in Ardrah) dienen jetzt Aroko (als symbolische Briefe).

Zu No. 4. „Es ist wahr: in der Versuchung Christi erscheint der Teufel als ganz vernunftlos, indem er etwas, und zwar in dreimaligem Anlauf unternimmt, wogegen er die Erfolglosigkeit voraussehen musste, d. h. vorausgesehen hätte, wenn er nicht blind gewesen wäre. Aber gerade dies ist eins der inneren Merkmale, woran die Wahrheit des evangelischen Berichts zu erkennen ist" (s. Mattes). Our Saviour, immediately after his baptism, was conducted by the Spirit into the wilderness, either the desolate and mountainous region, called Quarantania (cf. Kitto) or the great desert of Arabia where the devil tempted him in person, der „fiend" (craftag

fiund). Zur Versuchung zeigt sich der Teufel oder Oggewedel (der ie die ersten Lüge vant), wenn auch lahm (als Hinkebein) in anmuthiger Gestalt eines Junkers (als Federwedel oder Grünwedel), während „horrendum Friggae maritum“ erblickt, wie er durch die Achselhöhle schaut, wie Tane in den Glorienschein hinaus, der Drei da droben („the three glorious ones“), und die Hunde sind sichtig, gleich Mimir und Gripnir, als Spâmadr (neben Spâkona). Wie Klinsor und Ofterdingen nach der Wartburg, wird der verspätete Kanonikus von Bayeux nach Rom getragen, durch die Luft (vom Teufel). Der Teufel (bei der Geburtsverkündigung in Rom) „fuor ze sinen genôzen sâ verstôzen in die helle, dâ ist er gebunden sêre (wie Loke bis zum Weltuntergang). Der Teufel fiel aus Hochmuth (in Lucifer) oder aus Neid (s. Irenäus) gegen die Menschen (invidens vitae ejus), sowie indem *οἱ ἄγγαλοι παρᾶβάντες* (s. Justin) sich mit irdischen Frauen mischten (in Unzucht). Der den Götterzorn erregenden Hybris (classischer Tragödie) gegenüber empfiehlt sich die Demuth (bei St. Bernhardus), während den Teufel sein Stolz (superbia) gestürzt (*Μαχάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πεύματι*). Wie Abraham (im Talmud) vom Satan versucht wird, so (nach dem Rabbiner Josua, Sohn Levi's) auch Israel, der „filius dei collectivus“, (s. F. Nork). Urtiefel, chuninch anderro tiefelo (diabolus rex daemoniorum). Le „diable boiteux“ ‚het‘ vil der hende, an des libes ende einen vreislichen Zagel (geschwänzt wie Huldra). Ut enim malum incausale est, et nullo modo invenitur unde est, ita naturalis boni illicita abusio ex nulla nascitur causa (s. Erigena), und so, ohne deutlich dualistische Scheidung (zwischen Ormuzd und Ahriman) geräth Satanas in die Welt des *Ἀγαθός* mit dem langen Schwanz erbsündlicher Räthsel (des in sich verschlungenen Schlangensymbols).

Von Maya, in dem aus den Plejaden (Makali) auf das Irdische fallenden Schöpfungsschein wird Hermes („Maja natus“) geboren, der die Seele als Psychopompos zur himmlischen Heimath zurückleitet (in Mawu's Nodsie), als Bhagavat zum Vertheilen (bhag) im Schicksal, oder Gottheit (Bog's), tritt (an der Seite durchbrechend) aus Maya (Suddhodana's königlichem Gemahl) hervor, nachdem von Oben darin herabgesenkt (die Täuschung zu erhellen im Licht der Bodhi), und Kama (Camdeo) oder Smara (Sohn Mayas) wird von Rukmini (mit Krishna vermählt) wiedergeboren, um durch Mayavati (oder Reti) auferzogen zu werden (als Pradyumna), im leuchtenden

Wiederschein (der auch von des Liebesgotts Bogen fliegenden Pfeile).

In (gnostischer „Ogdoas") achter Avatare oder Theophanie (Befania, als Herodes Tochter), des aus brachmanischem, als aus häretischem, Auge (der Brahmanen oder „Abrahamiten"). — als Lug und Trug Logi's (oder Loki's) im Gefängnisse (fesselnder Loka) —, mit lügnerischem Trug gespiegelten Buddha (der dagegen, nach des Abhidhamma Metaphysik, im Pleroma des Nirwana den täuschenden Schein vernichtet), erscheint Wishnu als Krishna, unter theosophischen Verblendungen teutonischer Philosophie — des „Theosophen Teutonikus" (s. Corrodi) aus — dem Nimmeravadi-Himmel, einer magischen Maya (oder „Maga"), aber im fröhlichen Mai (oder „Majestas") sprosst es in den Blüthen für die auf den Megga (in den Phala) erlangten Früchte, durch substantielle Ernährung die kommende Winternacht (für periodische Erneuerung in den Kalpen) zu überdauern, aus abundantia der Ops oder „domina Abundia" (Habonde), in Unendlichkeitsfüllen der Kraftschöpfungen (gesetzlichen Dhamma's).

Aus dem Ei, das die Nacht von dem befruchtenden Winde geboren, trat Eros hervor (b. Aristophanes), der Götter und Menschen Beherrscher (s. Sophokles), und Eris, die Tochter der Nacht, bot Zeus den Apfel der Zwietracht, den dieser an Paris verwies (aus der Götter- und in der Menschenwelt). Hier nun war es die Schönheit, die für Aphrodite (die Göttin der Liebe) entschied, nicht Macht und Grösse, wie von Juno versprochen, oder Weisheit und Verstand, Athene's Gabe.

Dagegen, wenn von weltlicher Herrschaft (eines Chakravarttin) abgewandt, strebt Bhagavat die geistigen Höhen an, im Widerstreit zum „Fürsten dieser Welt", dem im höchsten des Seinshimmel thronenden Gotte, aus dessen (Jaldabaoth's) Zaun durchbrechend.

Mâra est le démon de l'amour, du péché et de la mort, c'est

le tentateur et l'ennemi du Buddha (s. Burnouf), der seine Welt entvölkert (kraft des Erlösungswerkes). Neben dem „princeps mundi" nannten die Katharer „patrem Christi et omnium justorum et deum lucis" den andern Gott (s. Moneta). Wie Marcion (II. Jahrhundert) unterschied (VII. Jahrhundert) Constantin oder Sylvanus, Gründer der Paulicianer, den guten Himmelsgott und den bösen Weltschöpfer (in Samosate). Als Häretiker nach Thracien (bei Philippopolis) versetzt (unter Constantin Copronymos), bekehrten sie die Bulgaren (bei deren Ansiedlung nach der Einwanderung), und sandten Missionäre aus (X. Jahrhundert p. d) bei der Reform Jeremias' (Gottlieb oder Bogomile). Die Paulicianer (s. Gieseler) unterschieden den guten Gott (*τὸν ἐπουράνιον πατέρα*), als Herr des Himmels (*τοῦ αἰῶνος μέλλοντος*) und *τὸν δημιουργόν τοῦ κοσμου* oder (s. Photius) *τὸν πονηρὸν κοσμοκράτορα* (getrennter Reiche).

Liebe, im Eros der Griechen und Phönizier, ist (nach der Lehre des „Weltlingam") „die Wurzel der Welt, in ihr hat sich Gott in ein Liebendes geschieden und ein Geliebtes, aus der Liebe ist die Frucht hervorgegangen, über Allem aber ist das erste Sein" (s. Görres) in orphischer Trinität (b. Damascius) als Chaos Aether, Erebus oder Aos, Illinos und Anos (der Chaldäer), dreifacher Einheit (als Vater, Mutter und Kind), mit all den „edlen und milden Trieben, wodurch sich Geschlechter in einanderflechten, Vater und Mutter, Kind und Freund Eins" (s. Herder). „Die Liebe bedarf ausser sich keines Genusses, sie ist ihr eigener Genuss, ihr eigener Vortheil" (s. Bernhard von Clairveaux), und so dem, den Göttern trotzendem Hochmuth (*ὕβρις*) gegenüber (zum Verhängniss hellenischer Tragödie), im Widerstreit mit dem den Lichtengel zu finsterem Falle hinabstürzenden Stolz (superbia), stellt sich die Demuth dar („sola est humilitas, quae exaltat, sola quae ducit ad vitam"), beim Nichtigkeitsgefühle des Menschen (in unbekannt umgebender Welt).

Scheithan (Satan) „signifie non seulement le Diable, mais encore un Serpent et un Homme fier et superbe (b. d'Herbelot).

Als den Engeln befohlen wurde, sich zur Begrüssung Adam's vor ihm nieder zu werfen, weigerte sich (s. Hassain Vaez) Azazel (lequel fut depuis nommé Ibba et Eblis).

„Während die Priester lehrten und die Zöglinge unterrichtet wurden, hielt man die angegebene Ordnung inne. Der Hauptpriester sass der Thür zunächst. Es war seine Aufgabe, den Vorgang zu beginnen, indem er einen Theil Geschichte hersagte; ihm folgten die anderen Priester je nach ihrem Range. An der südlichen Seite sassen die älteren und gebildetsten Priester, welche die Pflicht hatten, auf einer genauen und wortgetreuen Wiederholung der alten Lehre zu bestehen. Während der Unterrichtszeit sprach niemand, ausser demjenigen, welcher wiederholte und dem kritisirenden Priester.

Der erste Unterricht bestand in der Bezauberung, um die Ohren der Zöglinge zu öffnen; der nächste bezeichnete den Pfad, welchen jeder Geist zu nehmen hatte, um Kraft und Reiz zu erlangen für die heilige Lehre; alsdann folgten die Ceremonien und Beschwörungen von Po, Ao, Tekore, Maku, und die Ceremonien und Lehren Rangi's. Solches geschah je einen Abend im Monat, um die Lehren unauslöschlich dem Gedächtniss der Zöglinge einzuprägen. Alsdann folgten die ältesten Beschwörungs-Gesänge, um die Geister mit Enthusiasmus zu erfüllen, den mächtigen Thaten von Göttern und Menschen nachzueifern.

Später wurden Ursprung, Eigenschaften, Kräfte von Po, Ao und Tane gelehrt; und darnach folgten die Zauberformeln und Ceremonien der Zauberei; alsdann jene, welche Tapferkeit und Muth im Kriege geben, und die Augen der Feinde verdunkeln; alsdann solche Lehren über Speisen, die man giebt, den Tod herbeizuführen; zuletzt diejenigen über Heilung der Verwundeten. Hiermit ist die Lernzeit zu Ende, und alle verbringen die Nacht schlafend im Whare-Kura. Beim Tagesgrauen gehen sie zum Mua, vor welchen sie etwas rohen und gekochten Pilau oder Farrnkraut

oder Gras ausstreuen, welches durch Zauberformeln von den Priestern präparirt worden, dass Tapu entwichen, damit die Götter sich derselben bemächtigen können.

Dann gehen alle an das Wasser, in welchem die Zöglinge ihre Plätze einnehmen, während die Priester am Rande stehen, Zauberformeln aufsagen und die Ceremonien des Huri-i-te-takapau vollziehen, wobei sie bei jeder Beschwörung Wasser über die Zöglinge spülen, während die versammelten Stämme in der Nähe umherstehen und für sich die Beschwörungsformeln wiederholen.

Der erste Priester fragt alsdann: „Wer von Euch hat die Ceremonien und Beschwörungen vollständig gelernt?“ Antwortet ihm Einer: „Ich!“ so befiehlt der höchste Priester dem Volke einen Gefangenen herbeizuführen. Der Zögling, welcher dem Priester antwortete, bezaubert ihn und sofort erfolgt der Tod. Das Nasenblut des Opfers wird auf ein Stück Holz oder einen Stock oder Gras gethan, welches an einen alten heiligen Toke gebunden wird, vor Mua und den Göttern geopfert“ (cf. *John White*), in den Schulen (der Maori).

Im Zusammenfliessen des Gleichartigen (nach Geschlechtern oder Altersklassen in primärer Horde) schaart sich auch das irdische Menschenvolk zusammen, gegenüber den Insassen der Unterwelt, die beim Erdbeben nach Oben drängen (auf Timor) einerseits, sowie andererseits den Dämonen (den Göttern der Luftregionen), — soweit nicht diese, bei durchgreifender Abscheidung des Nachtreichs (der Abgeschiedenen) vom Lichtreich der Lebenden hierher mit einbegriffen stehen. Immer in enger gezogenem Rivalitätskreis droht den Menschen der Götter Neid (*φθονος*) vom diabolus, der ihn beneidet, „invidens vitae ejus“ (b. Irenäus), und wenn der Schöpfer als „Fürst dieser Welt“ bedrängt, dringt sehnend des Menschen Geist (im *πνεῦμα* geheiligt) zu den Rupaterrassen der Meditationshimmel empor, den *πατηρ ἀγνωστος* zu suchen (in der Gnosis) zur Durchschau in Bodhi). Da für solchen Zweck der von

Jaldabaoth aufgestellte Zaun (an den Grenzen des von Mara beherrschten Reichs) durchbrochen werden muss, folgt der Kriegszustand an sich, und das „Malum incausale“ (b. Erigena) fällt dann für die Mystik in das sinnlich Körperliche, als Böses, wenn die im σημα des σωμα eingeschlossene Seele sich zu retten sucht, in Befreiung durch das Erlösungswort, wie vom Agathôs gesandt (in seinem Logos).

Im thatsächlichen Dualismus des Augenscheins beginnen die Kosmogenien mit dem Ansatz von Oben nach Unten, an Uranus und Gäa (Rangi und Papa), und hieran schliesst sich der an sich gegebene zwischen Licht und Finsterniss, der seine moralische Fortführung im (manichaistischen) Symbolismus erhält, oder seine politische Begründung bei den Parsen (in den Kämpfen Iran's mit Turan). Marcion, Schüler des (syrischen) Gnostiker Cerdon, legte die Schriften des Paulus zu Grunde, mit Ausschluss der jüdisch-christlichen des Petrus (für Corinthus' Gnosis).

Mit der aus platonischen Lehren fliessenden Durchbildung philosophischer Vertiefung, gelangten die Vorläufer gnostischen Mysticismus (b. Marcion) zur Auffassung in Trennung der beiden Reiche (bei den Paulicianern Samosate's), des überhimmlischen Gottes und des weltschöpferischen, eines Mara, als Despot der Kama-Vachara und Maha-Brahma's in den Meditationsterrassen herrschend, während in der buddhistischen Ausführung des psychologischen Prozesses die Entwicklungslehre des Abhidhamma, unter Zurückdrängung der mythologischen Personifikation, auf gesetzliches Walten des Dhamma zurückführt (im religiösen Gefühl), um aus den Wiedergeburten (im Kreislauf des Vergehens und Entstehens) zu flüchten in das Asyl eigenen Selbstverständnisses (beim Eingehen in's Nirvana), s. „Buddh. in s. Psychologie“ (S. 356).

Mit dem Saft der Maccai oder Teufelsfeige (Argemone) erzog Xolotl den Knaben und das Mädchen aus dem mit Blut der Helden benetzten Knochen, der von der Unterwelt geraubt war (in Mexiko), in der sinnlich bösen Welt empor zu wachsen (aber schon mit göttlichem Saft durchströmt, und so im Streben nach Höherem).

Durch Nut mit Lebenswasser erquickt, kämpften die Todten (unter Horus) gegen die Schlange Apophis (in der Unterwelt). Nun oder (koptisch) Noun (der Abgrund) schafft die Vegetation (aus den ursprünglichen Wassern des Schlamm (oder Ilus) aus Wind und Chaos (phönizisch). Der Blutegel bedeutet (den Rabbinern) „die böse Art" (im Zeror hammor) oder der Hölle (s. Bodenschatz) das Blut herausziehend (welches eine Seele ist). Cerdo setzte den *θεὸν ἀγαθον* und *θεὸν δίκαιον* oder (b. Marcion) *δίκᾶιον καὶ πονηρόν* (s. Theodoret), und so wird das moralische Element hingetragen, im (manischäischen) Gegensatz von Licht und Finsterniss, während für die Gnosis (s. Jacobi) der von *ἀφθαρσια* und *φθορα* gilt, das buddhistisch Vergängliche zum Unvergänglichen (im Nirwana).

Tafel VII.

No. 1. Trinité en un seul dieu et tenant le monde (XI. Jahrhundert) cf. „Iconographie chrétienne" (Didron's), Histoire de Dieu (Paris 1864). Im buddhistischen Weltsystem umfasst Prasrimpo, als (tibetischer) Affenahn (in Gestalt eines Rakshasa) oder Wu-chang-ta-Kuei (japanisch) die Welt des Kreislaufs, von jenseits welcher das Erlösungswort herabtönt, in den Aryana satyani, s. „Ethnologisches Bilderbuch" (Tafel V). Mit dem Cynocephalus (der Erfinder der Schrift) symbolisirt der Aegypter (wie der Mond) den Erdkreis (bei Horapollo).

Jörmungandr (als Leviathan) wird von Christus bewältigt, wie Midgardsorm von Thor (und die Weltschlange der Maori von Maui). Odhin's Gemahlin ist Jörd (*ἔρα*) die Mutter Thor's (Jardar Burr). Hero (Erde) „könnte männlich oder auch weiblich sein" (s. Grimm) und Mars (Eor oder Heru) schützt die aus der Erde sprossenden Saaten (wie Tua bei den Maori).

No. 2. Die Empfängniss, in der Verkündigung des Erzengels Gabriel (cfr. Agincourt).

Nr. 3. do.

„Geschichte der ganzen heiligen Schrift, welche im alten und neuen Testament ausführlich zu finden," durch biblische Figuren vorgestellt und mit Namen erklärt (Frankfurt a. M.).

Des Lingam's Symbol, wie in weiblicher Hinsicht (der Yoni) durch Frigga („Othinni conjux") ausgedrückt (in niedersächsischer Namensform), tritt im Phallus hervor, bei Siwa, mit Parwati auf dem Schooss, während sonst die Mutter mit dem Kinde erscheint, in höchster Gottheit sowohl (bei Isis) oder in Beschränkung auf die menschliche Funktion (für Krischna) zurücktretender (Dewa) Dewi (in Dewagni). Als unfruchtbar (gleich Anna, das Nachbild Sarah's) wurde Uma, die Schwester Ganga's, für Reinigungen (der Baptaein Cotytto's Verehrung) von kinderlosen Frauen angerufen, in jungfräulicher Gestalt einer Parthenos (gleich Athene, als Pallas am kopaischen Sees des Flusses Triton in Libyen für die nach Cyrene ausgewanderten Minyer); und Juno (pronuba), die ihr Kind in Vulkan's unterweltliche Stätte zurückschleuderte, trat (gegenüber ihrem, der Liebeleien wegen gehassten, Gemahl) im Vorbild der Ehe (ausser dem für die Männer erforderlichen Kriegsgott Mars) erst durch Elithyia in Beziehung zur Geburtsgottheit (sowie in Hebe zum Bilde der Jugendlichkeit). Aus kosmogenischer Mythe der mit den Himmelslichtern auf dem Arm vor deren Verfolger flüchtenden Latona fanden sich später populäre Anknüpfungen für Diana's Beziehungen zum Monde, bei Nacht die Jäger leitend, wie Apollo am Tage die Heerden überwacht, und bei Ausbildung eines mythologischen Systems wird dann einheitliche Zusammenfassung versucht (so gut oder so schlecht dies nun gelingen mag).

Bei Kuanyin, unter weiblicher Erscheinungsweise, ist für die männliche der Gott, als solcher, inkarnirt, aus sich selber wiedergeboren, während bei der Deipara das „zweifache Wunder" zu Tage tritt: „Die beispiellose Demuth, dass Gott einer Frau gehorcht, und die unvergleichliche Grösse, dass eine Frau über Gott

befiehlt“ nach den Worten des heiligen Bernardus), wie in nestorischen Kontroversen zu erörtern, oder arianischen (für den heiligen Geist).

Es liegen hier bestimmte Elementargedanken (in allgemein nothwendiger Wiederkehr) zu Grunde, welche sich mit Mutterschaft, mit Jungfräulichkeit, mit zeugender Kraft, mit dem Gebären, dem Säugen (und sonstigen Lebensverhältnissen ersten Bedürfnisses) verknüpfen, und welche nun, je nach dem in ethnischer Anschauung sonst gegebenen Anlässen, jedesmaligen Richtungen gemäss, in dementsprechenden charakteristischen Umrissen hervortreten, beim organischen Fortwachsen der Völkergedanken (bis in Kulturschöpfungen hinein).

Maria, Schwester der mit Klopas oder Alphaeus verehrten Maria (Mutter der „Brüder Jesu“, als Verwandte), wurde mit Joseph vermählt, und „es sollte hierdurch das Geheimniss der wunderbaren Geburt Christi der Welt und ihrem Fürsten, dem Teufel, verheimlicht werden“ (s. Stadler). Anna tribus nupsit (s. Gerson) mit Joachim, Cleophas und Salomas (b. Eck). Die Ansicht, dass Anna durch einen blossen Kuss des heiligen Joachim empfangen (XVII. Jahrhundert) fiel in den „indiscretum cultum“ (päpstlich verboten). Als der wegen mangelnden Kindessegen vom Opfer Zurückgewiesene sich zu seinen Heerden zurückzog, empfing die von ihm getrennte Frau (auf des Engels Besuch). Auf Zebaoths Geheiss hatte der Prophet Zacharias dem Hohenpriester Josua zu künden von dem Mann, Zemach genannt, dem „Erlöser ohne Vater“ (im Midrash Echa). Annuntiatio angeli ad Mariam (Festum incarnationis oder Conceptio Christi) wird festlich gefeiert, indem Gabriel, der am Throne Gottes steht, sie begrüsst (in den Homilien Gregor's von Neocäsarea). Auf dem dänischen Orden wurde Maria mit dem Christuskinde durch einen weissen Elephanten ersetzt (1693). Bei der unbefleckten Empfängniss Mariae handelt es sich um die „conceptia passiva“ (nicht „conceptio activa)“, denn „conceptio dupliciter accipi potest“ (b. Benedict XIV). „Erst nach dem Konzil von Ephesus wurden die Bildnisse Marias mit dem Kind auf dem Schooss oder Arm häufiger“ (631 p. d.). Durch das Fest Mariä Reinigung (Purificatio) sucht man (im Februar) die „den Abgöttern Pan und Pluto (Februus) unter dem Namen des Reinigungsfestes der Stadt gewidmeten Abscheulichkeiten zu verbannen“

(s. Stadler). In Februus (Vater Pluto's) Fest (neben dem der Juno, als Februata) verbanden sich die Reinigungen (der Februae) mit unterweltlichen (der Feralien) für die Fruchtbarkeit (im Cyclus der Jahresfeier). Zur Vereinbarung der Geburt mit der Jungfernschaft folgte die Polemik Radbert's, gegen Ratramnus (de partu Virginis sive de nativitate Christi modo communi et naturali, non clauso utero facta). „Utique vulvam aperuit, non ut clausam corrumperet, sed ut per eam suae nativitatis ostium aperiret“ (Christus de virgine natus). „Maria virgo fuit ante partum, virgo in partu, virgo mansit et post partum“ (s. Ratramnus).

Ratramnus bestreitet solche Gegner, die behaupteten, Christus habe den Schooss der Mutter auf anderm Wege, als die übrigen Kinder verlassen (s. Steitz), „monstruose de secreto ventris incerto tramite“ ans Licht getreten (s. Rettberg). Die Fragen über Maria's jungfräuliches Empfängniss wurden durch hervorsprossende Lilien entschieden (b. St. Aegidius). Himmelsschlüssel hiess Maria, weil durch des Heilandes Geburt beim Menschen das Himmelsthor öffnend (s. Menzel), und Marienschlüssel die Schlüsselblume (primula veris), den Frühling aufschliessend (im ersten Aufblühen). „Wie der Sittig (Papagei) im schönsten Grasgrün glänzt, nicht beregnet, wie gemeines Gras, sondern stets trocken bleibend, so gebar die heilige Jungfrau den ewigen Frühling, und doch in Jungfrauschaft fortdauernd“ (s. Conrad von Würzburg). Auf dem **Ὄρος Κοκκυγον** vermählt sich Zeus (in Kukuksform) mit Here (in Argolis). Durch jährliches Bad im Fluss Kanathos erneut sich Here's Jungfräulichkeit (s. Pausanias). Nachdem die heilige Jungfrau den Logos durch das Ohr empfangen, hat Christus (mit dem Engelsleib bekleidet) den bösen Bruder (Satanael) überwunden (bei den Bogomilen). Nach den Bonosianern war Christus „adoptivus filius dei“, nicht „proprius“ (unter König Theudes). Lug (of the Tuátha de Danand) in the shape of a baby slept with Dechtine before she was married to Saaldam, and thus begat Cuchulaind (s. Kuno Meyer). Für Buddha's Niedersteigen wurde Mayadevi, die (obwohl mit dem König Suddhodhana vermählt) noch nicht geboren hatte, von Indra jungfräulich gereinigt (s. Georgi). Von sechs unter den sieben Frauen der Rishi (als Krittika in den Plejaden geboren, war Kartikeya sechshäuptig (aus Siwa und Parvati's unfruchtbarer Ehe geboren durch Agni's Vermittlung in Taubengestalt). Die Fürstin Alancava, für ihre Schwangerschaft vergleichbar (b. Khondemir) mit Miriam (des Koran) oder Maria, (von Quacafalna Zacaria oder Zacharias in verschlossenem Tempelgemach gehütet), empfing nächtlich durchleuchtet (von einem in ihren Mund eindringenden Lichtstrahl), und gebar (neben seinen Brüdern) Bouzangir

(als Vorfahren Tschingiskhan's), wunderbarer Geburt, wie am *ἡμέρα ἀσπασμοῦ* durch Gabriel in Gotteskraft (als Mann Gottes) vom Himmel herab, wohin Mahomed hinaufgetragen wurde (s. Calmet). Pradjna (als Dharma) ist (s. Burnouf) „appelée la Mère de tous les Buddhas" (im Karanda vyuha der Mahayana-Sutra). Der heilige Geist, als Mörserkeule, mischt die Heilsalbe (aus Gott und Mensch) im Leibe der Jungfrau (b. St. Bernhardt). *Τὴν ἀσπίδα τινάσσει καὶ τὸ δόρυ πάλλει* (s. Lucian) Minerva, als beim Beilhieb des Hephästos aus Zeus' Haupt emporsteigend, mit gewaltigem Ruf, dass Himmel und Erde erbeben (s. Pindar), und Huitzlopochtli springt bewaffnet hervor (die Feinde seiner Mutter niederschmetternd). Wie die schwarze Aphrodite oder Melanis (s. Paus.) war Diana schwarz (in Ephesus) und Isis (im schwarzen Marienbild), während Erinnys (oder Furia) halb weiss halb schwarz (im Tartarus). In Geschwisterehe (wie bei Inca und Achameniden) schliesst sich der *ἱερευς γαμος* (s. Alkman), in ceremoniellen Fesseln (einer confarreatio), weshalb Zeus mit Menschentöchtern liebelt, wie Freyr mit (Garta, als Cinxia, oder) Gerdr (der Riesenjungfrau) und seine Schwester Freyja einem (untreuen) Manne sich vermählt, in Odr oder Othar gesucht (von Syritha), unter Weinen des Goldes oder „gratfagr" (schön im Weinen), als Thränen der Sonne (in Peru). Afrodite's Gürtel (*Κεστὸς ἱμάς ποικίλος*) bewältigt Götter und Sterbliche, und mit dem Brisinga men oder Breissigga moni (dem Juwel der Lotus) ist Freya geschmückt, in deren Sicherheitsgemach (wie von Hephästos für Here geschmiedet) Loki (als Fliege) einkriecht (durch gebohrtes Loch), um die Schlafende zu stechen, als Floh (damit beim Kratzen der Schmuck entfällt), und die Nachtmahr fliegt durchs Schlüsselloch herein (wenn nicht zugestopft). Wie Freyr (Fro) als Fricco (b. Ad. Br.) bezeichnet wird (neben Freyja oder Frouwe), so Frigga „Othini conjux" (b. Saxo) als Frea (Freyja) in Wodan's Gemahlin (b. Paul Diac.), Frigg ok Freyja (s. Saem.). Die Mutter, die im Kindbett gestorben ist, ist eine Märtyrerin, sie braucht nur durch das Fegefeuer zu fliegen, und kommt dann gleich von Engeln getragen in den Himmel (s. Zmigrodzki), „parce qu'elle a payé avec sa propre vie celle de l'enfant" (in Bretagne). The Osk-mayjar or Wishing-maidens (Valkyries) guide to Valhalla all heroes slain in battle (s. Cox). Vor Ueberwältigung des Kronos pflegten Zeus und Here heimlich Liebe auf Samos (für dreihundert Jahre) in (Euboia's) Brautgrotte (*Ἐλύμνιον νυμφικόν*). Durga (vor Wandlung in Dragsched-Form) aus dem Himalaya (als Uma) in Parvati wiedergeboren, wird zur Mutter Kartikeya's, auf ihrem Schooss (wie Ganesha).

Tafel VIII.

Buddha's Incarnation in Mayadevi (1) unter der Gestalt eines weissen Elephanten, beim Hinabsteigen (vom Tushita-Himmel), im Jubelchor der Götter (2).

Der göttliche Königssohn Gautama, auf dem „Hastiratna", als Bodhi (in Lalita vistara) „verliess den 22. des Monats Aswini in einem Bing-Panther-Jahre die Geburtsstufe Damba Tugar und senkte sich aus dem Reich der Tüschid unter der Gestalt des Elephanten Aradschawartan auf Dschambu-Dwip in das Reich Magadha hinab. Im Ting-Hasen-Jahr am Vollmond Purwaschadha in der Nacht bezog er in der Stadt Radschagriha, unter der Gestalt eines fünffarbigen Lichtstrahls, den Mutterleib der Königin Maha-Maja, und im U-Drachen-Jahr am Vollmond Utarapalguni zur Zeit des Mittagsstandes der Sonne wurde er im Lustgarten Lompi geboren (cf. Ssanang-Ssetsen), aus der Achselhöhle (s. J. J. Schmidt) oder aus der Seite (durchbrechend, wie Typhon).

Tafel IX.

Fig. 1. Krishna als Säugling Fig. 2. Isis mit Horus Fig. 3. Die Theotokos	nach einer Zusammenstellung Raya Saladrala Mitra's (cf. Buddha's Gaya, Tfl.)

Fig. 4. Kouangjin (aus dem „Musée Guimet"). Von den Kinderlosen wird Kouan-yin verehrt, als die „grosse Herrin im weissen Gewande". Justement parcequ'elle est patronne des gens sans enfants, on la représente souvent avec un enfant sur les bras (in China). Durch Essen eines von Kouan-yin dargereichten Lotus (im Traum) gebar Tschun ihre Tochter Ma-Tso-Po (Schutzgöttin der

Seefahrer). Neben Peh-i-kuan-yin (mit weissem Kleid) ist Sung-tsi-kuan-yin die Kinderschenkende (von Kinderschaaren umgeben in den bildlichen Darstellungen).

Fig. 5. Die Austreibung eines geflügelten Dämon durch den heiligen Martin (XIII. Jahrh.), im Glasfenster der Kathedrale (zu Tours).

Fig. 6. Exorcismen.

Fig. 7. Austreibung der sieben Teufel (XIII. Jahrhundert).

Fig. 8. Versuch des Versuchers zur Versuchung in thierischer Ungeheuerform (XI. Jahrhundert).

Der Gerichtsspruch, donné contre les démons, qui sont sortis du corps de Denyse Lacaille (zu Beauvais) ist unterschrieben von cinq démons (Dez. 12, 1612), in den Besessenen zu Elbingerode waren sieben Teufel eingefahren (1505), in einer Jungfrau von Adel steckten drei fliegende Teufel (s. Guden) und die Schmiedstochter war von 100 Teufeln besessen (in Joachimsthal). „Edepol larvarum plena est" (Alcmene). „Viele seiner Heilungen sind gerichtlich konstatirt," bemerkt Dr. Heinrath von Peter Gassner (von dem Circumsessi, Obsessi oder Maleficati und Possessesi unterschieden wurden). Aus Pater Tranquille durch das Sakrament (bei der letzten Oelung) ausgetrieben, fuhren die Teufel in Pater Lucas (dessen Körper sie verdrehten und verrenkten). R. Johannan verstand die Sprache der Dämonen und der guten Engel (in Bava Bathra).

„Jacques Bocquet bailla deux diables à Rollande du Vernois" (1538), Verrennette Pinay se trouva possédée de six diables après avoir mangé une pomme et un morceau de boeuf à la sollicitation d'un sorcier. Un autre sorcier envoya trois démons au corps de Cathérine Pontet. En l'an 1554 les juifs de Rome rendirent quatre-vingt tant filles que femmes possédées du diable. Et en l'an 1552 les Religieuses du monastère de Kemdrop en furent aussi tourmentées à la suggestion de leur cuisinière. Car on rapporte, que Cathérine Boyrayone donna un certain nombre de démons à une

Magdeleine, agée de vingt-deux ans au environ, et qu'une autre vieille nommée la Gochonne en bailla aussi à une Marie (s. *Boguet*).

„Bei vorhandenen Blähungen ist der Kopf eingenommen, bei Anderen aber ist das Seelenorgan, während die Blähungen im Unterleib ihr Wesen treiben, von einer übermässigen Anstrengung" (s. Ackermann). „Tüchtige Karminative haben mehr Teufel aus dem Menschen ausgetrieben, als die Hexenpatres in allen Kapuzinerklöstern der christkatholischen Welt", im „flatus crepitusque ventris" (b. Suet.), als Donnergetöse, aus (ägyptischen) Tempelgeheimnissen hervorbrechend (im Gotte „Pet").

Die Energumenen (*χειμαζόμενοι* oder *κλυδωνιζόμενοι*) wurden (als *δαιμονιζόμενοι*) an die Exorcisten übergeben, zur Befreiung von der Gewalt des Feindes (*τοῦ ἀλλοτϱιου*) durch sengende Feuersgluth des Hauches (s. St. Cyrill), im *σφϱαγις ἁγια ἀκαταλυτος* (der Taufe), durch das Kreuz, le vraye charactère, le Symbol, la garde et le Phylactère pour munir l'homme contre le diable (s. Loyer), um ihn zu vertreiben (in der Abrenuntiation).

Von den drei Arten (bei der Besessenheit) erweisen sich die Teufel der Luft vorlaut, geschwätzig, die der Erde als Prahlhänse und die aus der Unterwelt träge und maulfaul, in Beantwortung der gestellten Fragen (cf. Psellus). Beim Stillschweigen des Kranken antwortet der Dämon (s. Lucian). Für das Ausfahren können sich Schwierigkeiten zeigen, ohne (den Sitz eines) Ketí (wie in Afrika), Beitrg. z. vergl. Psychologie (S. 171), und dann bleibt (in Löwenberg), wie (1716) in Döffingen (s. Hartmann) bedrohlicher Stank, der hirpinischen Göttin Mephitis (und ihres Mephistofeles).

Im Auge der Heiligkeit den Bösen erschauend, der seinen Mönch verführte, diktirte St. Benedictus dem Ersteren eine Tracht Prügel zu, auf dem körperlichen Leib des Letzteren, und im ceylonischen Dewala bearbeitet der Stock die Haut der besessenen Frauen, um sich dem darunter steckenden Dämon fühlbar zu machen (bis er sich zu verabschieden für gut befindet).

Die heilige Eugenia vollzog die Austreibung durch brieflichen Befehl, und so (bei den Tao-sse) King-tsing (in Chun-hoa). Von dem, in des Götterkönigs Wissamonny gebietendem, Cattadiya wird der Dämon an einen Baum genagelt, um den Besessenen von ihm zu befreien (s. de Silva). Die Chinesen korrespondiren im Kong-pit (spiritistisch). Obwohl durch kabbalistische Beschwörung ausgetrieben, kam der in einer trächtigen Rehkuh (vor deren Zerplatzen) hausende Geist in die von ihm besessene Frau zurück, bis an die Hausthür ein Mesusa angeheftet war (von Rabbi Isaac Lurja).

Die „Cacodaemones“ (s. Henckel) erscheinen „vario schemate ac forma modo felis, modo canis, modo leonis, modo serpentis etc.“ (1689). Den bösen Feind Orloff trieb der Domprabendar Cornäus aus Elisabetha Ulrichen (in Mainz) im Spulwurm (1680), der Stadtpfarrer aus Agnes Schleicher (zu Krailshaim), und aus F. Secretain kam er hervor als Schnecke (für die Grashalme Tyrols), s. M. i. d. G. (II, S. 563 u. folg.). Die Eidechse (eghdisse oder haagdisse) erscheint als Zauberthier in den Hexenprozessen (s. Grimm), und Hexen gebären Eidechsen (statt der Elben), wie sich auf Raphael's Bild die „Madonna della lucertola“ findet (Vierge au lézard). Die seit Ankunft des jungen Abtes (1857) unter den hysterischen Mädchen ausbrechende Besessenheit in Morzine begann unter den feierlichen Exorcisirungen des herbeigeeilten Bischofs epidemische Verbreitung anzunehmen (1864); als der Pfarrer selbst mit den verwunschenen Schweinen nicht fertig zu werden vermochte, bedurfte es einer ärztlichen Mission seitens des Ministeriums (1861). Beim Exorcisiren des besessenen Knaben kamen die dem Bösen geläufigen Schimpfreden bei Professor Kortholten an den rechten Mann, da derselbe ihm nichts schuldig blieb (1853). Neben den „Exorcistae per ordinem“ unter den vier inferiores ordines ecclesiae (251 p. d.) übten die „Exorcistae per gratiam“ die Beschwörung der Besessenen (*γμονῃ εὐχῃ καὶ ὁρκωσεσιν ἁπλουστέραις*). Omni die exorcistae energumenis manus imponant (398 p. d.). *᾿Εν τῷ ὀνόματί μου δαιμόνια ἐκβαλοῦσι* (der Jünger), *πονηρά πνεύματα* (*πνεύματα ἀκάθαρτα*). Die Phylakterien empfiehlt der Talmud zum Verjagen böser Geister (im Tract. Berachoth). Der Messias liegt im Paradies an ein Weibshaar gebunden (nach Aben Ezra), Loki mit Fesseln (in der Hölle, als Satan). Da der (satanische) Dämon wegen seines Stolzes Beschimpfungen nicht vertragen kann, flieht er vor den von Exorcisten ausgestossenen (s. Ephr.). Wegen der Kraft des

Gekreuzigten fliehen die Dämone, nicht vor einem jeden, aber wenn der Name des Nazareners beigefügt wird (s. Chrysostomos); vor dem Kreuzeszeichen fliehen sie (die „spiritus immundi"). Sive parvuli sive juvenes ad regenerationis venerunt sacramentum, non prius fontem vitae adeunt, quam exorcismis et exsufflationibus cleriarum spiritus ab eis immundus abigator (s. Crisconius). Neben dem kirchlich vorgeschriebenen Ritus des Exorcismus unterscheidet sich der „exorcismus probativus" (s. Mast). Die taoistischen Priester „se concertent avec les exorcistes de profession pour chasser à l'aide de ces gens les mauvais esprits et les démons" (s. Groot). Unter den Geistern der Besessenen Abambo (der Mpongwe) „are the spirits of the ancestors, Julaga are the spirits of strangers, who have come from a distance" (s. Wilson). „Nos Catéchumènes avec l'eau bénite chassent les diables, guérissent les malades" schreibt (aus China) Mgr. Anouilh (1802). On établit solennellement la dévotion à Marie en inaugurant une statue de la Vierge sainte, foulant la lune à ses pieds (1654) in Arlon (Ara lunae). Ankh (Leben) bezieht sich (in der Crux ansata oder Tau) auf das Ohr (hieroglyphisch). Der von Vishnu nach der Unterwelt verwiesene König Bali wird von Avalokitesvara im Gesetz der Brahmanen zum Glauben an die Tri-Ratna bekehrt (im Karanda vyuha).

Tafel X.

Fig. 1. Jesus-Christ armé de la Croix de résurrection et descendant aux limbes (XIII. Jahrh.). Der heilige Avalokitesvara, in die Hölle niedersteigend, bekehrt die Sünder für Aufnahme in Sukhavati, das Reich des Buddha Amitabha (im Karanda vyuha).

Fig. 2. Der Höllenkessel — chaudière, als „grosser Kessel in der Hölle" (s. Grimm) im gähnenden Rachen des Allverschlingers (XIII. Jahrh.). „A group of the condemned are placed within it, one is being thrown in by a demon, while another is blowing the flames with bellows" (s. Twining).

Fig. 3. Schöpfung der Himmelslichter, und auf den Wassern fluthet (in Kindsgestalt) der heilige Geist (Gottes).

Fig. 4. Entsendung des heiligen Geistes. („Le Verbe de dieu“).

Fig. 5. Menschen-Schöpfung, „Ange aidant le créateur“ (III. Jahrh.).

Fig. 6. Frauenbildung (1160 p. d.), Relief von den Bronzethüren zu Novgorod (s. Otte).

No. 7. Evangelist. Nach der Aufschrift: St. Lucas (oder St. Johannes). „The head is as much like that of the Eagle as the Ox“ (X. Jahrh.).

No. 8. Christ as angel (XV. Jahrh.). „The aureole is formed of triangles“ (s. Twining).

No. 9. Himmelfahrt (Kirchenskulptur zu Bitton in Gloucestershire).

No. 10. Taufe (aus Aquileja).

No. 11. Magnetischer Rapport (cf. Hornung).

Im Bild Schalagedin's, einer der beiden Geister, der die Epistel diktirte, wie er dem Geiste des Sehers Lehren ertheilt (s. Hornung) zeigt sich die Nervenausströmung („Nervaura“) mit sympathischer Verbindung durch die Blutausströmung zwischen dem Körper und dem des Sehers (1858), nach den „neuesten Erfahrungen aus dem Geisterleben“ (Leipzig). Ein Geist erkennt die Dinge ausser sich durch Aussendung seiner Kräfte in dieselben, oder durch eine Einstrahlung, wodurch er derselben gleichsam gegenwärtig wird (b. Poiret), im theosophischen Lehrsatz (s. Corrodi). Als Verfasser der „mehr als 1000 Millionen theosophischen Fragen, allen Theologen und Gelehrten zur Beantwortung vorgelegt“ wurde Quirinus Kuhlmann (mit seinem Anhänger Nordermann) zu Moskau verbrannt (1640). Die Abhängigkeit des Somnambuls vom Magnetiseur findet nur vollkommen statt, wenn der Somnambul bloss mit seinem Magnetiseur in Rapport steht und der magnetische Kreis sich allein auf den Somnambul und einen Magnetiseur beschränkt (s. Kieser). Im Zuyah-Wakan (Zooyah Wahkon) und Wapiya (Wah-pe-gah) als „War-prophet und Renovator or Restorer“ zerfallend, hiess der Medizin-Mann (der Dacotah) Wica-xta Wakan oder Wee-chash-tah Wahkon und Taku Wakan ihamnanpi (Tah-koo Wahkon e ham nan pe), „the former term signifies mysterious supernatural or god-men, and the latter mysterious supernatural or goddreamers“ (s. Pond), in traumbefangener Märchenwelt (der Romantik). Im Concursus divinus be-

theiligt sich das unendliche Wesen an den Bewegungen der Materie (endlicher Dinge). Gratia efficax (b. Banez) im Gotteswirken (in der Mitwirkung des Menschen). Als die Länder der Eyfel „furent désolés par une epizootie“ (les bestiaux que la maladie atteignait se trouvant frappés d'une agitation convulsive qui le faisait sauter continuellement), wurde der heilige Willibrod durch die Springprozession angerufen (et la mortalité cessa). Hier zeigt sich somit auf das Vieh übertragen, was bei dem Veitstanz den Anlass zu Tanzheilungen gegeben hat, wie in den Besessenheitserscheinungen überall zum Ausdruck gelangend, bald in feierlichen Cultushandlungen (beim Niedersteigen des Chao), bald als Volksbelustigung (wenn „Meh Sü“ geneckt wird). „Völk. d. östl. As.“ III, S. 283).

Aus dem „Vitulus quia hostia est“ verblieb das Symbol unter den Evangelisten (b. Lucas). Als Säulen der Kirche mit dem Cherub identificirt, vertheilten die Evangelisten deren Symbole (Mensch, Löwe, Rind, Adler). Von den verschiedenen Zuweisungen wurde die des heiligen Hieronymus gültig (neben Irenäus' gegen St. Augustin). Vom Rabbi Simeon (Sohn Jochai's), der mit Elias am Eingang vor dessen Höhle sass, hörte Rabbi Josua bei seiner Frage nach dem Messias, dass er in Rom unter den Kranken und Aussätzigen sitze, er selber ein Aussätziger (Tract. Sanhed. D. Ch.). So erscheint der „Verdienstvolle“ als Krüppel (zur Zeit Kotathevarat's), in Krung Phala aussätzig („Völk. d. östl. As.“ I, 444). Mit den Gesichtern des Menschen, Löwen, Adlers und des Ochsen (b. Ezechiel) deuten sich die Cherubim (s. Grotius), als Symbole göttlicher Eigenschaften, der Güte (im Mensch), der Strafgerechtigkeit (im Löwen), der Wohlthunbereitschaft im Adler), der Langmuth (im Stier) oder (b. Philo) als Bilder die höchstgöttlichen Kräfte zeigend (**ποιητικὴν καὶ βασιλικὴν**).

Quamvis Graeci profiteantur, spiritus sancti communem esse essentiam cum patre filio, eumque divino prosequantur, cultu ac doceant, illum esse spiritum filii, negant tamen pertinaciter, processionem illius fieri a filio non minus, quam a patre (s. Walchius). Bei der Schöpfung ward der heilige Geist auf den Wassern schwebend dargestellt (als Gottesgeist). Wie Brahma auf dem Lotos, schwimmt Vishnu auf einem Pipalblatt durch das Schöpfungswasser (in kleiner Kindesgestalt). Vor der Geburt des Menschen ist die Seele mit einem dem späteren Leibe ähnlichen Lichtkörper bekleidet (Midrash Neelam) und vor Gott stehend (bei dem Herabsteigen) wird ihr ein Eid abgenommen, nicht zu sündigen (*Jalkut Chadash*). In der **ἐπίκλησις** (invocatio Spiritus Sancti) wird zum heiligen Geist gebetet (als Spender aller Gaben).

Zu No. 4. Der heilige Geist in Kindesform (XIV. Jahrhundert), „floating on the waters at Creation, the Sun and Moon being called into existence by the Creator, who holds the Globe" (s. Twining). Die Ortlibenser erklärten Petrus für den heiligen Geist (s. Reinerus). „Der über den Wassern schwebende Geist wurde von der älteren Malerei der Mosaiken und Miniaturen immer als Taube gemalt" (s. Friedreich). Der heilige Geist in Gestalt einer Taube hat Christum mit Ehre bekleidet (b. Chrysostomus). In Ceadmon's sächsischem Manuskript (X. Jahrhundert) findet sich „a singular and mysterious figure, with wings, of angelic rather than human form and the face veiled with drapery, representing the Spirit of God ‚moving on the face of the waters' at the creation" (X. Jahrhundert p. d.). Le verbe de dieu, enfant nu, recevant du son père le bourdon et la panetière et partant en pelerinage (XIV. Jahrhundert).

Zu No. 5. Zwei Substrate, die toto coelo von einander unterschieden sind, treffen in dem Augenblick der Erschaffung zusammen, das Gebilde von Erdenstaub und der göttliche Hauch vom Himmel herab, und aus dem Zusammentreffen beider wird der Mensch (s. J. H. Kurtz). Dicunt etiam eumdem diabolum Adam de limo fecisse et quendam angelum lucis in eo summa vi inclusisse (die Katharer). Item credunt, quod diabolus primo formaverit per se corpus hominis, et in illud infunderit primum angelum, qui in modico peccaverat (die Ketzer aus der Sekte der Concorazenser). Tiki made man by mixing his own blood with clay *(Nga-ti-awa)* Tiki-a-hua (likeness made) „of redclay" *(Tu-whare-toa)*, und zu seiner Gefährtin wurde Jo-wahine (female godly power) geschaffen *(Nga-i-tahu)*. Nach Trennung von Himmel und Erde (bei der Schöpfung) „the offspring of Rangi, who remained with their mother Papa devised a plan to obtain wives (s. J. White). Bei den Panopäen (in Phocis) wurden Reste des Lehm gezeigt, woraus Prometheus den Menschen gebildet (s. Pausanias). Für den Rechtsgott (in Porto Novo) wird der Lehm von Ife gebracht (in Yoruba). Der Adam anfangs zugefügte Schwanz wurde ihm später der Wohlanständigkeit wegen wieder genommen (b. Jehuda). Durch den Vogel Isi Tataki lernten die Menschen die Fortpflanzung (in Japan), und so im Aufpicken durch den Vogel Inriri (bei den Karaiben), s. „Kulturl. des alten Amerika" (II, S. 305). Als Gott den Leviathan geschaffen (im Targum Jonathan), „kastrirte

er das Männchen, das Weibchen dagegen tödtete er und salzte es ein, für die frommen Juden in künftiger Zeit" (s. Corrodi), während die Einheriar am unvergänglichen Eber schwelgten (und die Egi in Bolotu, oder doch an Samoa's Himmelstafel mit Siuleo).

Zu No. 6. Frauenbildung. Wie aus einem Geschwür am Bein des ersten Menschen (in Ostasien), entsteht die Frau (b. Petrus Martyr) aus der wassersüchtigen Geschwulst, an Jaya's Sohn aufgebrochen, und der erste Mensch aus Nasenflüssigkeit (auf den Antillen) s. „Kulturl. des alten Amerika", (II, S. 292).

„Chaque homme avait la matrice et elle n'est point separée et donnée à la femme dans l'état de l'innocence, ou Adam était avant sa chute; son corps transparant et admirablement beau possedait les deux genres (s. Antoinette Bourignon). Immusit ergo dominus deus soporem in Adam, cumque obdormisset, tulit unam de costis ejus et replevit carnem pro ea. Et aedificavit Dominus deus cortans, quam tulerat de Adam, in mulierem (in der Genesis). *Οὐ γὰρ ἔστιν ἀνὴρ ἐκ γυναικός, ἀλλὰ γυνὴ εξ ἀνδρὸς* (b. Paulus). Tane (auf himmlischen Zuruf) „formed the head, then the hands, arms, legs and feet, and the body of a woman", als Hine-hau-one (daughter of the earth-aroma), in die Finsterniss des Geisterreiches niedergehend, als Hine-ti-tama (daughter of defiance) oder Hine-nui-te po (great daughter of darkness). Dort von Tane besucht, sang sie zu ihm: „Go you to the world and foster our offspring; let me stay in the world of darkness to drag our offspring down" (s. J. White). Der Baum Reivas, als „Zwitter" (s. Kleuker) spaltet sich (in Meschia und Meschiane). „Si universum genus humanum se conjungeret, ut corruptionem non sentiret, sicut apes nine coitu genus humanum gigneretur", lehrten (1030 p. d.) die Ketzer Turins (s. Landulph). Apes nascuntur ex bubulo corpore putrefacto (s. Varro), im Anschluss an vorweltlichen Urstier (geschlechtsloser Zeugung). In Wolhynien wohnt der heilige Mann zwischen den Bienenstöcken (s. Zmigrodzki), wie im Hirtentempel (der Toda) der (gotterwählte) Kuhmelker (oder Palal).

Zu No. 9. Die Himmelfahrt, in den zurückgebliebenen Fusstapfen symbolisirt (wie auf dem Oelberg gezeigt), von einer Kirchenskulptur zu Bitton (in Gloucestershire). Sume (von den Caboclos verfolgt) lässt seine Fussspuren auf Felsen zurück (s. Warden), und so St. Thomas (in Brasilien) oder Bochica (unter den Chibchas) und

Gautama den in Tempeln aufgestellten Phrabat (mit Symbolen-Tafel), s. „Völker d. östl. Asien“, Bd. III, S. 48.

Einigenorts ist am Auferstehungstage die Sitte verblieben (1847), „dass die Thatsache der Himmelfahrt des Herrn dem Volke durch eine Statue des Erlösers veranschaulicht wird, welche unter entsprechenden Ceremonien an der Decke des Gotteshauses hinaufgezogen wird“ (s. Mast). Um Himmelfahrt fand zu Prüm eine Springtanz-Prozession statt (bis 1777). Mit der Himmelfahrt Mariae wird der Schwalbenabschied verbunden (in Luxemburg), und diese Vögelein lauschten andächtig der Predigt des heiligen Franciscus (als er ihnen zu schweigen geboten). „Christ did truly rise again from death and took again his body, with flesh, bones and all things appertaining to the perfection of man's nature, wherewith he ascended into heaven and there sitteth, until he return to judge all men at the last day“ (Pr. Episcopal Church). Gott (b. Meir ben Gab) lässt das unterste Knöchelein des Rückgrats (Tarfad Racaf) oder (b. B. Akiba) Luz (zur Wiederherstellung des Körpers). Wenn in der Dynastie der „göttlichen“ (himmlischen) Schireghetu (in Tibet) „das Ende eines dieser sieben Monarchen gekommen war, wurde er an den Füssen himmelan gezogen, wobei aus seinem Scheitel ein Lichtglanz, Chutugun Tschiktagha (Leiter der Göttlichkeit) genannt, strömte, dessen Spur am Himmel einen Regenbogen bildet“ (s. Ssanang Ssetsen). Tchang Tao Ling (le dieu du ciel incarné) but l'elixir de vie, qu'il avait confectionné d'après les indications de Lao Tze lui-même, et monta au ciel depuis la Montagne de la Terrasse des Nuages (147 p. d.). Un de ses sectateurs, nommé Keou Kien Tchi, fut proclamé son successeur (sous le Titre: „Maitre du ciel“). Pilgerfahrten wurden ausgeführt zu Buddha's Fusstapfen bei der Schoechatoh-Pagode (in Aracan) und den Phrabat Siam's (sowie auf Ceylons Centralberg). Auf dem von Aute (Broussonetia papyrifera) gefertigten Drachen zum Himmel (Whati-tiri's, als Donner) steigend, brachte Tawhaki den Kriegsgott (Tama-i-waho) auf die Erde zurück (bei den Maori). Die Prophetin Anna Fleischerinn von Freyberg schwebte, während ihrer Paroxysmen, einige Ellen in der Luft, ohne sich irgendwie anzuhalten (s. A. Moller), wie Fakir (in Indien) und Tischklopfer (bei den Yankee). Als Mariengarn schwebt der „fliegende Sommer“ in den Fetzen, worin Maria's Schleier bei der Himmelfahrt zerrissen wurde (s. Menzel). Die Darstellung als Löwe (wie aus XII. Jahrhundert in der Abtei St. Denis) bezieht sich auf die Auferstehung am dritten Tage (It was anciently said of the Lion, that it was born dead, and was only waked into life after three days by the roar of its

parent). „Baerte metten breden voeten“ (Berta del gran pie) mit den Fusstapfen des Grossfusses (im Prabat), oder der „Reine Pedauque“, als Schwanjungfrau (regina pede aucae). Wo eine Suttee verbrannt ist, werden zwei Fusstapfen eingemeisselt (bei den Brahmanen).

Zu No. 10. Die Taufe (aus Aquileja). The water of Regeneration in streaming from a circle enclosing the dove, the emblem of the Holy Spirit, which is surrounded with stars, the Bishop with the nimbus around his head, is performing the rite and on the other side the Sponsor, the two Trees, one withered and the other blossoming are symbolical of the barrenness of the heathen faith, and the fruitfulness of the promises of Christianity (s. Twining).

Die Baptae oder Taucher (für Waschungen und Reinigungen) dienten der Göttin Cotys oder Cotytto (im lärmenden Aufzügen). Der Fluss Meles (b. Burnabur) hiess *σωτηρ* (s. Bökh) wegen heiligender Kraft des Wassers (gleich dem des Ganges). Das Kreuzeszeichen weiht (als Wasser), (wie der Hammer Thor's). Der flaminische Kult zieht die Scheidungslinie gegen das Todtenreich, wie der Sinto-Dienst (im Symbol des reinen Spiegels). Die Propheten hatten ihr Gesicht durch einen trüben Spiegel erhalten, Moses aber blickte in einen klaren Spiegel (nach dem Jevamoth), als Schechina, durch klaren Spiegel sichtbar (nach dem Tanchuma). Das bildete eben den Hauptunterschied zwischen dem *προφήτης* und dem *γλώσσαις λαλῶν* in christlicher Kirche des apostolischen Zeitalters, dass der Erstere beim Empfange der Offenbarung eine völlige Klarheit des Bewusstseins beibehielt, was bei dem letzteren gewöhnlich gar nicht und wenigstens niemals in dem Grade der Fall war (s. Fr. Bleek). Israels Bund mit Gott ist dreifach geschehen, durch Beschneidung, Taufe und Opfer (s. Maimonides). Wie der Hund unbeschnitten ist, so ist es auch der Heide (im Pirka Elieser). Wenn von Ometecutli und Omecicatl ein Kind zur Erde gesandt war (in noch unbekannter Bestimmung, je nach seinen Anlagen, bei der Geburt), wurde die Göttin Chalchihuitlicui gebeten, die von den Eltern her anhaftende Unreinigkeit wegzuschwemmen (bei der Taufe). Baptismatis undam a fluviali aqua non distare (lehrten die Albigenser), aber die Weihe des Wassers lässt sich herausschmecken (durch Anna Katharina von Emmerich). Tane suchte das Wasser des Lebens (als Schutz gegen Meru (bei den Maori). Les disciples de Gondulphe de Milan (auf der Synode von Arras) „soutenaient l'inutilite du baptême“ (s. Muston). *Μετὰ σοῦ ἡ ἀρχὴ*

ἐν ἡμέρᾳ τῆς δυνάμεώς σου ἐν ταῖς λαμπρότησιν τῶν ἁγιῶν σου, ἐκ γαστρὸς πρὸ ἑωσφόρου ἐγέννησά σε (ex utero ante luciferum genui te), indem die Praeexistenz zurückführt auf höhere Abstammung (ehe noch der „Princeps mundi" ins Dasein gerufen war).

Aelteste Kosmogenier setzen aus von Scheidung zwischen Himmel und Erde, Uranus und Gäa (Dyauspitar und Prithivi) oder Rangi und Papa, wo dann die in der Umarmung gezeugten Kinder hervortreten (cf. „Heilige Sage der Polynesier", S. 29), wie die Ketzer (XI. Jahrh.): „Coelum pariter ac terram, ut conspiciuntur, absque auctore initii semper exititisse, asserebant" (s. Glaber Radulf).

Unter den dauernd fortbestehenden, oder im gleichartigen Kreislauf des Entstehens und Vergehens gedachten Naturgegenständen, wandelt der Mond in seinen beständig erneuten Wechseln, ein Bild der Verjüngung für die Hoffnungen des Menschenlebens (bei Hottentotten und Eskimo), auch für Aufnahme der im Regen (brahmanisch) herabgesandten Seelen (der Papua) in auf- und niedersteigenden Eimern (der Manichäer), und so mit schöpferischem Princip als Owe (auf Viti), ein (in der Unterwelt drehendes) Rad (Hverfondi hvel) in geschlechtlichen Wechseln (zwischen Lunus und Luna) aus *μην* zu Man gehörig, und Mannus aus der Erde (männlich bei Aegyptern).

Sol (sauil) findet sich unter den Asinnen (in der Edda), als Schwester des Mani (Mond), Sol sinni Mana (b. Saemund) mit der Schwester Sindgund (zum Geleit). „Sunne schwankt noch im Mhd. auffallend zwischen männlichem und weiblichem Genus" (s. Grimm). In Helios tritt dann die Gotteskraft hinzu (aus El). Die Vorfahren der Bechuanas „heard the noise, which the sun makes during the nocturnal journey" (s. Conder), und die Iberer das Zischen beim Eintauchen ins Meer (zu Sertorius' Zeit). Auch der (polynesische) Ra geht Abends in sein Loch ein (in Amenthes). Die Sonne ist Abends roth, vom Wiederschein der Hölle, niederblickend (forthon heo locad on helle).

Der Himmel, als Deckender (von „Hima") in der (durch Neith's Beugung gebildeten) Höhlung (des Coelum) erweist sich

(heaven oder häven) als gehoben (durch Maui, auf den Gilbert), und bedarf zum Firmanentum (bei St. Augustin) der Stütze (eines Atlas) unter Aufrichtung von Pfosten (bei den Maori) s. „Inselgr. i. Oceanien" (S. 143). Mateito erhob den Himmel auf seine Schultern (bei den Oraibi).

Wenn die Sonne aus ihrer Kapsel (worin verwahrt) herausgeht, schwächt Gott ihre Kraft im Wasser, damit die Welt nicht angezündet werde (Berrschilt Rabba), wie Maui durch Blutlassen (bei den Maori). Bei Einführung der Sonnenverehrung eines (eselsköpfigen) Set (Sutech oder Typhon), gerieth Apepi oder Apophis (als Schlange) in Krieg mit Theben (Apu) Apt (der Tiefe) oder Amen, bis zur Vertreibung der Hyksos (nach Joseph's Einwanderung), und das Symbol des Esels fand sich im Tempel Jerusalems (wie in den Katakomben).

Aus Vertheilung der Naturgegenstände bei der Geschlechtsrivalität primärer Horden (unter den Kurnai) verblieben (in archaistischen Ueberlebseln) mancherlei Willkürlichkeiten des grammatischen Genus, wenn auch an sich bereits Anlässe für die Auswahl vorliegen werden. Dass der aufrechtstehende Fels männlich, die Schlucht etwa weiblich, zeigt sich mit Mythen von Lingam und Yoni verknüpft (im Anschluss an centralen Meru), die stärkeren Thiere (Wolf, Löwe, Tiger u. s. w.) gehören dem stärkeren, schwächere (Maus, Eidechse, Ameise u. s. w.) dem schwächeren Geschlecht, die Sondernamen der (männlichen) Bäume sind meist weiblich, die Raubvögel (Falke, Adler, Habicht u. s. w.) männlich, die Singvögel (Lerche, Drossel, Nachtigall u. s. w.) weiblich), obwohl z. B. bei Kröte (le crapaud) und Frosch (la grenouille) eine oder andere Zufälligkeit mitwirkt (wie bei Rabe oder Krähe u. s. w.). Unter den Himmelslichtern werden die Männer meist das Glänzende beanspruchen in der Sonne, die Frauen den bescheideneren Mond (schon aus der Beziehung zum Monatlichen). Im Monat Februar besitzen die Frauen die Herrschaft (in Luxemburg).

Wenn nicht (in Wangaia) auf äusserste Wurzelspitze des Werdens (Te Akai Roe) zurückgeführt, zum Aufblühen (Pua) daraus

(auf Hawai), im Noch-Nicht (Kore der Maori), tritt des Lebens Bewegung aus dualistischem Zwiespalt hervor, zwischen Tag und Nacht oder Licht und Finsterniss (Ormuzd und Ahriman), sowie im Norden, zwischen Hitze und Kälte oder Muspell und Nifl (zusammentreffend im Hwergelmir), und die in Ymir's (oder Brimir's) Leib lebendig gewordenen Maden, werden dann (als Zwerge) mit Verstand und Gestalt, als (aus Bäumen geschaffene) Menschen, begabt (von richtenden Asen), während Zambi, ampungi, beim Verlassen der Erde, seine Kräfte (Kissi) in den Naturordnungen zurücklässt, oder diesen solchen von Natur einwohnen (als Innuae oder Einsitzer). Dem Wechsel von Tag und Nacht (Licht und Finsterniss) ging vorher der Zeitverlauf (um Gayomart's Menschenstier oder Stiermensch hervorzurufen), der Gestaltungskraft (für Ymir's Leib) die Gestaltungsfähigkeit, durch die Urkuh Andambla (mit tropfender Milch) hervorgelockt, als Buri, Vater Bör's im Vorfahren der Asen (Odhin, Vili und Ve).

Beim abschwächenden Niedersinken im Reinga regt sich (aus Meto) die Seele noch einmal (zum letzten Ende) als Wurm, der aus australischem Grabe hervorkriecht, dem Blutsrächer seines Pfades Richtung anzeigend, in den Maden, welche als Zwerge sich beleben (in ursprünglichen Kräften des Anfangs). Der Mensch ist ein Wurm und des Menschen Söhne nur Maden (b. Hiob), und der Wurm (bei den Rabbinern) verunreinigt (b. Dukkes), als Symbol der Verwesung (s. Friedreich), aus Meto (der Maori). Hea oder Enki, als Sar-Abzu (Herr der Tiefe oder Abzu), mit weiblicher Bahu oder Bohu (der Leere) verbunden, lehrte an Hasis Adra den Bau des Schiffes (Elapu), um aus der Fluth gerettet zu werden (als Adrahasis oder Tammuz).

Wie die Indianer nach einheimischem Büffel das fremd zugeführte Pferd benannten, dessen paläontologische Knochen in den geologischen Schichten ihres Landes einbegraben liegen, oder die Römer, ohne von prähistorischen Zeugen des Elephanten in

Europa zu wissen, bei seiner Herüberkunft aus dem Orient (im Pyrrhus'-Kriege) die Bezeichnung „bos luca“ (aus Lucanien) verwendet, so leben wir auf manchem von späteren Kulturschichtungen überdecktem Stratum primären Gedankenganges, der gegenwärtig erst, durch ethnologische Forschung an's Licht gebracht, zur Erklärung archaistischer Ueberlebsel mithelfen mag (für methodisch bereits durchgebildete Wissenskraft). Eine Mehrheit unbekannt klingender Ausdrücke ist deshalb gebildet, um für, dem Volksglauben längst (und überall), Bekanntes sprachliche Vertretungen zu gewinnen, so dass wir zunächst die Elementargrundlagen eigener Wesenheit zu verstehen (oder wieder zu gewinnen) hätten (zum Selbstverständniss).

Tafel XI.

No. 1. Theutes (cf. Barrett), der Würfel und Karten lehrende Bösgeist (der Platoniker).

In den neun Graden der Evil spirits (contrary to the nine orders of angels) folgen Beelzebub, Pytho, Belial (mit dem devil Theutus „who tought dice and cards“), Asmodeus, Satan, Merisino, Abaddon (oder Apollyon), Astaroth. „The tempters and ensnarers have the last place, one of which is present with every man, which we call the evil genius, and their prince is Mammon, which is interpreted covetousness“ (s. Fr. Barrett). Frateretto, Fliberdigibbet, Haber didance, Tocobatto were foure devils of the round or morrice, whom Sara in her fits tuned together in measur and sweet cadence; these foure had forty assistants under them as themselves doe confesse (16c5). Maho was generall dictator of hell (cf. S.Harsnet). Wenn die Hesychasten-Mönche „das Haupt oder das Kinn an der Brust oder an den Nabel fest angedrückt, die Augen verdreht und

das Athmen gehemmt hätten, so erblickten sie ein wunderbares Licht und genossen eine unversiegbare Lust", bemerkt Demetrius von Cydone über das Sehen „staunenerregender Dinge" (F. J. Stein) in Verzückung (der Yoga).

No. 2. Abaddon oder (Asmodeus) Asmodi, der die sieben Ehemänner Sara's getödtet (von Raphael, dem Schutzgeist Tobias', in die Wüste gebannt).

No. 3. Mammon (*Μαμωνᾶς*), „Lucrum punice dicitur Mammon" (St. August).

No. 4. Flying head (der Irokesen), human like creature consisting only of a head made terrific with large eyes and covered with hair (s. E. A. Smith), mit ähnlichem Seitenstücken aus den afrikanischen Sammlungen (der Batetela).

No. 5. Design on Zuñi warshield (s. Holmes); Shield and Fetiche of the priesthood of the Bow (s. Cushing).

No. 6. Der heilige Nagel zu Trier (cf. F. X. Kraus), $^2/_3$ wirklicher Grösse (1868).

„Tribusne an quattuor clavis Christus affixus fuerit" wird von Alexander Wiltheim erörtert, sowie „quanti facienda sunt brandea, qui clavum domini affigerunt" (XVII. Jahrh.). Gegen die Crucifixe mit drei Nägeln (s. Baronius), erhält die Vierzahl (in der heiligen Brigitta Visionen) durch Anna Katharina von Emmerich ihre Bestätigung, unter „sechsunddreissig Hammerschlägen", neben „26 ictus ad perforationem manuum" (s. J. J. Landspergius).

Von den durch Helena aufgefundenen und von Jerusalem, (woher Abt Fulcher späterhin ein Exemplar mitbringen konnte) nach Konstantinopel übergeführten Nägeln wurden zwei dem kaiserlichen Reitzaum eingefügt, einer dem Kopfe der Porphyrsäule, und einer ins adriatische Meer versenkt, die Stürme zu beruhigen (s. Gregor Tur.) vor (venetianischer) Vermählung (durch den Ring). Auch in Trier „Clavus prodigiis illustratur et asseritur": Cruorem stillat (1207), Energumena liberatur (aedes, lemuribus in festae, libe-

rantur). Dies war der des rechten Fusses. Ausserdem finden sich heilige Nägel erwähnt:

In der Basilica S. Croce (zu Rom).

In der Karmeliterkirche zu Clermont.

In der Domkirche zu Mailand.

In der Klosterkirche (zu Venedig).

In der Kirche des heiligen Antonius (zu Toricelli).

In der Kirche des Erlösers (zu Spoleto).

In der Klosterkirche des heiligen Patricius (zu Neapel).

Zu Torno (am Comersee).

Zu Siena (s. Fontanini).

Zu Colle.

Zu Catanea.

Zu Wien (s. Ramshorn).

Zu Carpentras (s. Godeau).

Zu Cöln.

In der Kirche des heiligen Laurentius (im Escurial).

In der Klosterkirche zu Andechs.

In der Kathedrale zu Toul.

Zu Krakau (vom Papst an Ladislaw IV. gesandt).

Zu Nürnberg (1487).

Zu Aachen (niedergelegt zusammen mit einem Theil des Kreuzes, der Dornenkrone, dem Sudarium, das Gewand der Muttergottes, die Windeln, dem Arm des heiligen Simeon und anderen Reliquien).

In Notre dame (zu Paris).

In der Abtei St. Denis.

Von Karl dem Kühnen wurde bei der Zusammenkunft mit Kaiser Friedrich III. (in der Abtei St. Maximim) eine Reliquien-Ausstellung gemacht: „darinne was der naghe een unsers heren“, und zwar „ein ganzer Nagel“ (s. Baader).

Die Uebergabe des heiligen Nagels für die „Eiserne Krone“ durch Papst Gregor M. an Theodelinde, wie durch das Basrelief in der Kirche zu Monza bezeugt, wird bezweifelt (s. Muratori), zumal „die Krone so klein ist, dass sie kaum auf den Kopf eines zweijährigen Kindes passe“ (s. Raynald). Im Hechtskopf finden sich die Symbole der Passion (als Säule, Geissel, Ruthe, Leiter, Hahn, Säbel, Laterne, Hammer, Zange, Nägel, Würfel, Speer, Kreuz und Schwamm).

Als an Karl IV. Markgraf Ludwig von Brandenburg die Reichs-Insignien aushändigte, erwiesen sich diese „bestehend in der heiligen Lanze, den Nägeln, ein Theil des wahren Kreuzes u. s. w.“ (s. Kraus).

„O quam praeclara dominicorum clavorum et salutaris lanceae specialis materies, quae auri et argenti et omnium metallorum longe excellit species, qua non per discordiam in perniciem mutuam armati, sed interna concordia per pacem bonae voluntatis angelis confoederati sunt homines. O quam sancta, quam pretiosa, quam dulcis, quam amabilis et delectabilis ferri materia“ (*Theofried von Echternach*).

Dazu kommt dann die Tunika (in Safed gefunden), als ungenähter Rock für Trier, nach der Abbildung demjenigen Gewand entsprechend, das bei der Himmelfahrt mit nach aufwärts genommen wird, in „illuminations illustrating subjects of the Old and New Testament, of about the year 1400“ (s. Twining), wogegen Elias sein Kleid auf die Erde zurückwirft, so dass der Mantel auf Elisa (in jungkindlicher Darstellung) fallen konnte (auf den Sarkophagen der Katakomben). Die Kleider der erweckten Todten werden nicht veralten. und die Kleider der Kinder zugleich mit ihnen wachsen (nach Rabbi Moses). Die Leiber gehen bekleidet aus der Erde hervor (nach Rabbi Meir).

„Maja in ihrem Schleierweben“ der Scheinwelt, als „die grosse Allweberin“ (s. S. Müller) verwebt sich mit den Peplos der athenischen Jungfrau, und bei der jungfräulichen Gottesmutter Himmel-

fahrt zerriss ihr (im byzantinischen Reliquienschatz bewahrter) Schleier in die Fetzen des fliegenden Sommers (s. Menzel) oder „Mädchensommer“ (im „Mariengarn“) oder in das „herbstliche Gespinnst“ der Elben und Zwerge in den Marienfäden (als Marien-Sommer). In der Kirche der heiligen Maria Maggiore (in Rom) findet sich die Wiege des Heilands (auf dem Platze des früher an Juno-Lucina geweihten Tempels). Der Wunsch des Brahmanen Vyakarna Kaundinya, für religiöse Verehrung eine Reliquie des Tathagatha (wenn auch nur eines Senfkorns Grösse) zu besitzen, kann nicht erfüllt werden, wie ihn Kaundinya belehrt, (da Bhagavat's wahrer Körper das Dharma kaya oder Dharma dhatu ist).

Tafel XII.

Fig. 1. Psicografia (s. Wahltuch).

Fig. 2. „ (Neugeborenes).

Figura dello spirito umano Prima epoca dell' unione al corpo, Aggiunte le idee incongrue primordiali (M. Wahltuch). La figura (5) presenta lo spirito umano unito al corpo, e la sua sede nel mezzo del cervello (a), e presenta parte delle idee incongrue sulla memoria (= a liquido), e parte d'esse ondeggianti per la regione psicologica (= a sapori). — Figura dello spirito umano, prima epoca dell' unione al corpo. Aggiunte le idee incongrue primordiali. (Figura dello spirito umano; aggiunta la religion e le altre possanze theologiche, e l'esempio dell' avvertenzze d'un idea del sovrannaturale).

Fig. 3. Durga (vielarmig und vielköpfig).

Fig. 4. The soul of the dying men is being taken by an evil Spirit (XIII. Jahrh.).

Fig. 5. „Ideale Darstellung eines weiblichen und eines männlichen Geistes (b. Stratil), gezeichnet von einem befreundeten Geist, nach den Protokollen über die Aussagen des Geistes eines Anno 1849 in Wien im 19. Lebensjahre verstorbenen Technikers" (s. Hornung) cf. „Neueste Erfahrungen aus dem Geisterleben. Thatsächlicher Beweis eines Zusammenhangs des diesseitigen mit dem jenseitigen Leben" (Leipzig 1858). „Dem Glauben ist Nichts unmöglich; also auch, und eben in diesem Glauben mag ein Mensch der Luft brauchen, dass er seine ganzen Worte nicht allein hundert, sondern etliche tausend Meilen Wegs zu seinen Freund trage, und von dannen Antwort zurück bringe" (s. Egidius Gutmann). Von den arabischen Weisen Damkar's (auf der Reise nach Jerusalem besucht) in Naturlehre und Messkunst unterrichtet, wurde Christian Rosenkreutz zu den Weisen in Fez verwiesen, die Magia und Kabbala zu lernen (1615), zum Besten der Rosenkreuzer oder Theosophisten (in Dunkelmännerei).

Tafel XIII.

Fig. 1. Brahmbild nach dem Dharma-Shastr (b. Rouse).

Fig. 2. Oumbild in Verbindung mit den Trimurti-Attributen, als Urgrund des elementarischen All's (s. N. Müller).

Fig. 3. Metaphysisches Pranbild, auf das physische Leben angewandt (b. Farrer).

Fig. 4. Trinität (X. Jahrh.) „The Virgin is holding the Infant Jesus in her arms, who in His divine nature is also seated on the Right Hand of the Almyghty, on the rainbow. Both are holding a book, one of which is open, and

the two figures are in all respects alike, except that on the feet of one are the marks of the nails. The Evil Spirit is chained, being trodden under foot, and cast into the mouth of Hell, while the two figures of Arius and Judas are represented in attitudes of lamentation below" (s. Twining). Solche Darstellungen, wo der Teufel als Einer gegen Drei stets schmählich unterliegt, beweisen am schlagendsten die Dummheit des Verbrechers (als deutlich in der Minorität gegenüber dem Gesammtwillen des Volkes, und folglich nothwendigerweise der Schwächere, vox populi vox dei).

Fig. 5. Agneau de dieu à sept yeux et sept cornes (XIII. Jahrh.).

Fig. 6. Vision des Propheten Ezechiel (combined with the wheels and flames of fire and the „wings full of eyes") aus syrischem Manuscript (VI. Jahrh.). Vom Todesengel heisst es, dass seine Gestalt ganz voller Augen sei (in Avoda Sara). Avalokiteswara (im Karanda vyuha) zeigt sich „avec onze têtes, cent mille mains, cent fois dix millions d'yeux" (s. Burnouf), und (gleich Argeus) ist Indra's Leib bedeckt mit Augen (in Form der Yoni).

Fig. 7. }
Fig. 8. } Spiritistische Gesichter (Leipzig 1858).

Tafel XIV.

No. 1. Tetramorphe (XII. Jahrhundert), in Verbindung der „four heads with the wings and fiery wheels" (s. Twining).

No. 2. Symbols and persons of the Evangelists with the „wheels full of eyes" (1109 p. d.).

No. 3. Der Apostel auf den Schultern des Propheten Malachi in der Kathedrale von Merseburg (XII. Jahrhundert), wie Matthias

auf denen des Propheten Jesaias in der Kathedrale von Chartres (XIII. Jahrhundert), Markus auf Daniel, Lukas auf Jeremias, Johannes auf Ezekiel. Elisa trägt den zweiköpfigen Adler auf den Schultern (s. H. Otte).

Powietrze (als Luft oder Dunst) schreitet weiss gekleidet umher, auf Stelzen (s. Woycicki), auf den Schultern des Begegneten durch ganz Reussen getragen (als Pest). Schibta ist ein böser Geist, der den kleinen Kindern auf dem Nacken sitzt und ihnen die Sehnen austrocknet und zusammenzieht (im Buch Baruch).

No. 4. Das Lamm im Nimbus (der Katakomben) auf den Paradiesesbergen mit den vier Flüssen (der Evangelienverkündigung).

No. 5. Das siebengehörnte Lamm der Apokalypse (XIV. Jahrh.).

No. 6. Das Lamm (aus den Katakomben) „performing two of his miracles, the raising of Lazarus and the multiplying the Loaves“ (s. Twining).

No. 7. Agnus (dei), das „Buch mit sieben Siegeln“ entgegennehmend (XIV. Jahrhundert).

No. 8. Trinität (from a Saxon Manuscript of the XI. century).

No. 9. Die Seelenwage Michael's aus der Kathedrale von Bourges (XIII. Jahrhundert).

No. 10. Die Seelenwage, „from a painted window in Martham Church“ (Norfolk).

Unter dem Eindruck priesterköniglicher Vorstellungen, wenn die durch frommes Gebet (eines Aeacus) dem Lande erlangten Segnungen mit den Tugenden des regierenden Fürsten ursächlich verknüpft bleiben (in China), lag es nahe, auch nach dem Tode seinen Körper (unter einem Haugr) im Lande zu bewahren, und etwa durch dasselbe umher zu führen (wie Freyr's Bildsäule auf einem Wagen), und so wurden die Gebeine eines Chakravarttin, gleich denen des Osiris' (oder die umhergestreuten Siva's) unter drüber erbauten Heiligthümern verehrt. Ananda räth den Mallas von Kusinagara die sterblichen Reste Sakyas, gleich denen eines höchsten Monarchen zu verehren (b. Corös), als in Parinirvrita eingegangen

(vor dem völligen Verschwinden). Obwohl über die eingegrabenen Urnen der entfernt vom heiligen Flusse Verbrannten ein Tchetri (s. Colebrooke) errichtend, (in Form buddhistischer Dagoban), bleibt brahmanischer Auffassung (s. Erskine) Reliquien-Verehrung fremd, weil „les restes mortels d'un homme sont quelque chose d'impur" (s. Burnouf). The dead bodies of the monks, unlike those of other Hindus, are buried (s. Rajendralala Mitra), und (in Telugu) „over the grave the Jangams place an image of the lingam."

In Erwartung leiblicher Wiederaufstehung wurden die Mumien sorgsam gepflegt, und so bejammerten die Peruaner ihr Loos, als die Inka-Gräber von den Conquistadores, zum Herausreissen der Leichname, geöffnet und entweiht wurden (in Cuzco). Die Gebeine des heiligen Ignatius, nach dem Zerreissen durch wilde Thiere im Circus zurückgelassen, wurden liebevoll gesammelt, um nach der Heimath zurückgebracht zu werden, und dann erwachte wieder die populäre Primär-Idee, aus sympathisch magischer „Allfluth" (b. Mesmer), wie mit den körperlichen Abfällen im Leben (auf Tana) mit den Knochen der Verstorbenen (in Australien) zu zaubern (als Reliquien).

In buddhistisch geschulten Augen haben die irdischen Ueberreste aus flüchtig vorübergänglicher Existenz des Dahingeschiedenen als gleichgültig zu gelten, da sich dessen Karma aus materiell neuen Substraten ihren künftigen Körper wiederschafft, und wenn unter der Asche (eines heiligen Procop) auf dem Scheiterhaufen, auch eine unverbrennlich härtere Knochensubstanz, als Hyranya-garbha (gleich dem Knöchelein Luz der Rabbiner) übrig geblieben sein sollte, mag es zwar als tröstliches Erinnerungszeichen fortgeführt werden, aber nur in solcher Hinsicht (durch προσκυνησις τιμωτικη) geehrt werden (durch Pudja), ohne den Opferkult einer (in Yajna) verlaufenden Verehrung (mit religiös fortwirkender Tragweite, vom „Cultus duliae" zu „Latreia"). Hier greift nun aus dem Mahayana die Rolle der Bodhisattwa ein, welche im Vorhof des Nirvana, (bei

dessen Eintritt erst die Körperreste aus allen Theilen der Erde zur Vernichtung zusammenfliegen werden), durch aufopfernden Entschluss für das Heil der Menschheit, mit der Welt des Irdisch-Körperlichen eine Zeit lang noch verbunden bleiben zu wollen, als Verkündiger des Evangeliums, (des Viersatzes in den Aryasachchani von der Dreiheit der „Tun-Sarana“), gleich den Heiligen der kämpfend noch streitenden Kirche (ecclesia militans), während der Körperleib des Meisters bei der Himmelfahrt ganz und gar bereits fortgenommen war, so dass bei ihm nur die mit der Leidenszeit verknüpften *λειψανα* (gleich Kreuz, Dornenkrone, Nägel, Schwamm u. s. w.) als Reliquien verwahrt blieben, (unter jenen Schätzen aus deren verdienstvoller Gnadenfülle sich auch die Wohlthat der Ablässe spenden liesse). Während des Lebens vertheilte Buddha (zur Reliquienverehrung) Haare seines Hauptes (s. Hough), sowie Nägelabschnibsel und einen Zahn (b. Csosma). Die Nägel (bei ägyptischen Mumien in silbernen Scheiden) wurden Libussa geweiht (in Böhmen). Die Upasaka oder (s. Remusat) Yeou pho se beobachten privatim (in ihren Häusern) die Gelübde (der, in den Klöstern denselben gewidmeten, Bhikchu), und unter denen asketischen Lebens, als Sramanas, stehen im ersten Rang die Sthaviras (als Aelteste). Les *Σεμνοί* ou venerables, qui suivant Clem. d'Alexandrie rendaient un culte à une pyramide elevée au-dessus des reliques d'un dieu, sont les Arhats, dont le nom a été traduit de cette manière par les Grecs (s. Burnouf), und dann, aus Semo Sanctus der Sabiner (oder Sabäer) im Namen der Samanaer (oder Schamanen) zu einheimischer Bezeichnung weiter verwandt (wie Fetizero portugiesischer Matrosensprache). Nach buddhistischer Lehre sind die Verdienste nicht persönlich (wie von den Brahmanen) zu suchen, sondern unter Aufopferung für das Wohl der Menschheit, und so, als sein Reich mit dessen Schätzen bei dem Tode den Geistlichen überlassend, strebte Asoka deshalb nicht die Macht Indra's zu erlangen, oder die Seeligkeit in den Brahma-Welten, sondern die Belohnung eines Bhagavat,

wie der König (im Tchandra prabha) weder die Macht eines Chakravarttin, noch den Stand Sakra's und Brahma's zu erlangen hofft, sondern den vollkommenen Buddhathums, wie bei Hingabe des Leibes en pâture ‚à une tigresse affamée', Knochen-Reliquien präparirend (wie im Circus gesammelt). Im „Templum Domini" (bei der Grabeskirche in Jerusalem) „was Charlemayn, when that the Aungelle broughte him the Prepuce of oure Lord Jesu Christ, of his Circumcisioun, and aftre Kyng Charles leet bryngen it to Parys, in to his Chapelle, and aftre that, he leet brynge it to Peyteres, and aftre that to Chartres" (s. Maundeville).

In der Geburt des Buddha liegt an sich nichts ungewöhnlich Wunderbares (ausserhalb des regelmässigen Naturganges), denn nach der Auffassungsweise buddhistischer Metempsychose oder Metasomatose, hat das Seelische stets, nachdem aus den Nidana durch das Karman der neue Körper gebildet, sich in den Leib einer Mutter (wie im Durchschnitt aus den Vor-Existenzen prädestinirt) einzusenken, und bei der letztirdischen Inkarnation tritt nur eine besondere Feierlichkeit hinzu, durch die jubelnde Begleitung der Deva und der Götterkönige selbst (Indra's sowohl, wie Brahma's).

Der nach 25jähriger Herrschaft ertränkte Apis war von einer durch Himmelsblitz befruchteten Kuh geboren (als Hapi-Ankh oder Ser-Apis). Neben dem heiligen Geist als Mutter Christi (vom weiblichen Ruah) heisst die gläubige Seele (als Braut und Vermählte Christi) die Schwiegertochter des heiligen Geistes (b. Hieronymus). „Die Jungfräulichkeit hat er nicht versehrt, als Gott; er ging aus dem Mutterleibe so, wie er durch das Gehör eingegangen ist" (im Proklus Homilie). Buddha durchbricht die Seite (wie Typhon). Seb (Typhon) wird von Har (Horus) oder Horus-Ra bekämpft (wie Schiwa von Hara oder Hari), und Hariel beschützt lebende Geschöpfe (im Talmud), während als jüngster der Götter Orus zur Erde steigt in Tahiti, aus Yoruba's Mysterien tönend, in (Australiens) Schwirrholz oder Witarna (als *ῥομβος*) „G. u. E. B." (178).

Bei, der Erinnerung (im Anstreben religiösen Abschlusses) verbleibendem, Eindruck beherrschend durchgreifender Persönlichkeit, wie im prophetischen Ergriffensein unter australischen Naturstämmen

wandernd, oder dem mit Offenbarungsstimme redendem Gottesgesandten (im kontemplativen Orient), haftet die Verehrung an fassbar zurückgebliebenen Resten, wie auf den Scheiterhaufen unverbrennlich zurückgeblieben (wenn auch in Asche nur) oder aus begrabenen Knochen wiedergefunden, und so in den buddhistischen Reliquien (Sarirani), während bei pantheistischer Aufhebung des Selbst die körperlichen Uebrigbleibsel sterblicher Menschen für unrein gelten mussten (den Brahmanen). Auch bei geschichtlich berufenen Völkern zieht sich die flaminische Scheidungslinie zwischen Lebens- und Todesreich, zumal da das, was aus der Persönlichkeit die Erinnerung bewahrt, hier mit dem irdischen Wirkungskreis zu enden hat (weil auf politische Thätigkeit beschränkt). Der klassische Kult betraf (unter personificirenden Deifikationen) die, tägliche Existenzbedürftigkeit, beeinflussenden Naturwirkungen, deren Ursächlichkeiten in magisch verschlungenen Labyrinthen nachgegangen wurde, bis durch methodisch geschulten Gang geklärt, in naturwissenschaftlicher Forschung, und ehe diese die Psychologie mit hineinzuziehen vermochte (in den Kreis ihrer Studien), waren die idealen Fragen philosophischer Deduktion zu überlassen, wie unter dem jedesmaligen Anhang des Jünger-Kreises zur Erörterung gebracht, in peripatetischen Umgängen (die Vihara hindurch), bei dauerndem Verweilen (zur Ausbildung sektirerischer Dogmen).

Gott Anubis (vor Osiris Thron) und der Lichtgott Hor legen in die eine Schale der Wage das Herz des Gestorbenen und in die andere die Straussenfeder der Wahrheit und Gerechtigkeit (s. Wetzhofer). Die der Hexerei Verdächtigen wurden auf der Stadtwaage zu Oudewater gewogen (seit Carl's V. Monopol). In Ocaca (an den Felsen) „ist durch seltzame Kunst ein gross eysern Schafft drey oder vier Klafftern lang gesetzet worden, am Ende dess Schaffts hängt ein Gewicht und an dem Schafft aussen eine Wage, dessen Wagschalen so gross seynd, dass ein Mann in derselbigen sitzen mag“ (die Pilger zu wägen). Vor der dem Engel Michael beigelegten Waage erscheint derselbe als Patron der Krämer (am Krämerhaus zu Trier). „Heute sass ich in der Nath eures Mantels, aber als ihr anfingt für dies Kind zu beten, purzelt

ich schändlicher Weise heraus, wie ein Teufel, dergleichen ich bin," beschwerte sich der diabolus coagiensis gegen die Prediger (1608 p. d.). Wo auf die Stimme aus dem Baum der Pfarrer beim Umhauen das Bild der Maria mit Kind gefunden, wurde das Kloster Michelstätten (in Krain) erbaut (1300 p. d.). Zum Hexentransport diente (dem Teufel) das Fuhrwerk Strigiportium (s. Voetius). Wenn die Hexen auf Ziegen nach Blocula ritten und viele Kinder bei sich hatten, steckten sie hinten in die Ziege einen Spiess, auf welchem sie alle bequem sitzen konnten (1670). Die Gespenster sind stets kalt anzufühlen (b. Cardanus), und die Stimme eines Gespensts ist beständig rauh, zitternd, schwach, und wie murmelnd, als ob aus einer Tonne kommend oder durch die Ritzen eines zerbrochenen irdenen Gefässes (s. C. Schott). Das Membrum virile des Teufels ist eiskalt (s. Bircheròdius). Ein aus Neid der Hexen in einen Maulesel verwandelter Bräutigam wird dadurch hergestellt, dass man ihm das Kind Jesus auf den Rücken setzt (im arabischen Evangelium Sike). Die Elfdalenschen Hexen haben bekannt, dass der Teufel selbst vor ihnen auf der Harfe spiele (s. Bekker). Anna Steins (sonst die Stavenhagen'sche genannt) hat „die Katzen Götter genannt, die Paus und Klaus geheissen" (1678), und wurde nach dem Rechtsspruch von „Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Golnow" verbrannt (nach eingeholtem Rath der Rechtsgelehrten). An dem zur Himmelsleiter geschaffenen Hagebuttenstrauch wurden die Dornen (oder Sprossen) niederwärts gekehrt (in Schleswig). Septem quoque Coeli sunt, illis diebus conveniunt (s. Victorinus Petabionensis). Was in „carnali voluptate" erzeugt war, das musste konsequenter Weise nicht für Gott, sondern für Satan gezeugt sein (s. C. W. Otto). Die Sataniani in Verehrung Satan's (wegen seiner Macht) meinten (390 p. d.) „che meglio valeva rispettarla e adorarlo che maledirlo, e che questo era il mezzo per renderselo propizio" (s. Moroni). Ammettevano in ciascun uomo due anime, una stupida, l'altra celeste (die Messaliani oder Massaliani). Baras (Dudaim) oder „Mandragora de terra, de qua Adam creatus est, dilatata est et proper similitudinem hominis suggestis diaboli huic plus quam aliis herbis insidiatur" (s. Hildegard), als semihomo (b. Columella), oder (b. Pythagoras) Anthropomorphus (s. Tabermantus), „duo ejus genera" (s. Plinius) und Alrawn (du vil güet) wird „alle Freitage gebadet und alle Neumonde mit neuem weissen Hemdlein angethan" (s. Grimm), als „Galgenmännchen" (aus Harn und Samentropfen unschuldig Gehenkter).

Die Exorcisation (schützender Lesung des Pirit) erstreckt sich auch auf Rettung des Mondes (in der Chanda-Pirit) oder der Sonne (in der Surya-Pirit) aus den Finsternissen (Rahu's). Wenn die

„red haired devils“ („cloven-footed“, als gestiefelte Meermenschen) solche Verfinsterungen voraus zu rechnen vermögen, erweisen sie dadurch am unwiderleglichsten ihre Intimität mit dem feindlichen Monstrum (seinem Pomp und seinen Werken), bei genauer Vertrautheit mit den Zeiten der Appetit-Gelüste (zum Verschlingen). Globum de filo faciunt et diversos nodos in eo connectentes usque ad tres nodos vel plures de globo extrahi praecipiunt, secundum quod voluerint, ventum habere fortiorem (der Finnländer) XIV. Jahrhundert (s. Glanvil). Durch den Tod, als Högni oder Hagen (Dorn) wurde Siegfried getödtet, während Dornröschen nur in Schlaf fällt (durch den „Schlafdorn“ oder Schlafkauz) und so Sneewithchen, von der weissen Seite essend, von Iduna's Apfel (der Verjüngung). Der ägyptische Urgott (aus dem feuchten Chaos hervortretend) schafft Sonne und Mond, im Aufschlage der Augen (s. Brugsch). Von Adibuddha (Svayambu oder Adinatha), als der über die Weltschöpfung meditirende Geist, wird Avalokitesvara geboren, der aus seinem Herzen Narayana, aus seinen Schultern Brahma, aus seiner Stirn Mahesvara und aus seinen Augen Sonne und Mond schafft (zur Zeit des Buddha Vipacyin) vom Weltall Sukhavati her (mit Amitabha, als Buddha).

Tafel XV.

Fig. 1. Götter des Wassers (bei den Dacotah).

Fig. 2. Götter des Waldes. Unterhalb Cha-o-ter-da, als Waldgott mit dem Blitz streitend, wiederholt sich der Gott des Grases (Whitte-ko-kah-gah) mit dem Rauschkraut (Pajee-ko-tha).

Unter den Göttern der Dakotahs „Zur naturw. Bhdlg. d. Ps.“ (S. 101) finden sich (s. *Eastman*):

Unk-ta-he (der Gott des Wassers). Die Dakotahs behaupten, dass sie diesen Gott mit seinen Genossen in ihren Träumen sähen. Er ist der Hauptgeist in ihrem gaukelhaften Glauben voller

Täuschungen. Von ihm erhalten die Medizin-Männer ihre übernatürlichen Kräfte, und ein grosser Theil ihrer Religion hat seine Quelle in diesem Gotte.

Die Zeichnung zeigt die Wohnung dieses Gottes und seiner Genossen. Die Erläuterung ist folgende: Der innere Kreis stellt einen See dar, und Fig. 7 den Hauptgott. Fig. 3, 4, 5 und 6 sind seine Genossen. Fig. 2 ist ein Indianer. Fig. 8 umfasst den Raum zwischen den beiden Kreisen und bezeichnet die Welt Fig. 9 stellen Blitze dar, welche, die Hülfs-Götter zu ihrer Vertheidigung gebrauchen. Fig. 10 sind Bäume, welche in Wäldern und am Ufer des Flusses wachsen.

Der Indianer, welcher die Skizze entwarf, sagt, dass Unk-ta-he aus dem See hervorkam und ihn aus seinem Dorfe an den Fluss brachte, im Geiste, noch vor seiner Geburt[1]) und ihn dann hinabtrug in die grosse Tiefe. Als er die Hülfsgötter passirte, gab ihm ein Jeder irgend einen Rathschlag, aber als er zum letzten gelangte, erhielt er eine Trommel, und man sagte ihm, sobald er auf diese schlüge, und die Worte recitire, welche er von den Göttern der Tiefe empfangen, so würde Alles nach seinem Wunsche gehen. Nachdem er diese letzte Belehrung erhalten hatte, setzte ihn der Hauptgott des Wassers an's trockene Land, wo er von einer Frau als fleischlicher Indianer, geboren wurde.

Die Rathschläge, welche dieser Indianer von den Göttern jener Tiefe bei seiner Anwesenheit empfangen hatte, weigerte er sich, zu nennen, denn in diesem besteht ein Theil ihrer grossen Medizin.

Fig. B (2 oben) stellt den Gott des Waldes dar (Chah-o-ter-dah). Dieser Gott wohnt in einem Baume, welcher auf der höchsten Erhebung wächst, und sein Haus steht am Fusse des Baumes. Wenn dieser Gott irgend Etwas nöthig hat, so verlässt er sein Haus und setzt sich auf einen Zweig[2]) des Baumes, welcher, wie man sagt, so klar wie Glas ist. Infolge seiner Anziehungskraft versammelt

er alle Vögel des Waldes um sich, die als Wächter und Posten dienen, und ihm kundthun, wenn Jemand sich seinem Sitze nähert. damit er sich zur Vertheidigung rüste. Dieser Gott und der Gott des Donners sind tödtliche Feinde und führen oft ernste Kämpfe mit einander, in denen letzterer für gewöhnlich besiegt wird. Wenn der Donnergott dahergerannt kommt, seine Blitze gegen den Baum schleudernd, um den Waldgott zu zerschmettern, so hat sich letzterer bereits, von seinen getreuen Schildwachen gewarnt, in das Wasser darunter geflüchtet. Der Donnergott schleudert seine Blitze hinter ihm her an den Fuss des Baumes, aber sobald dieselben mit dem Wasser in Berührung kommen, ist ihre Kraft verloren. Dann ersteigt der Waldgott wieder seinen Baum und schleudert seinerseits nun die Blitze mit solcher Geschicklichkeit und Kraft gegen den Donnergott, dass er ihn als Opfer zu seinen Füssen niederwirft. Es giebt übrigens eine grosse Anzahl von Donnergöttern, so dass sie durch den Tod des Einen oder Anderen nicht ausgerottet werden. Der Gott des Waldes steht noch über dem Donnergott, und dieser greift den Waldgott selten an, umgeht vielmehr dessen Behausung im grossen Umkreis. Die krumme Linie in der Hand des Waldgottes ist ein gekrümmtes Gewehr, mit welchem er in jeder Richtung und um die Erde schiessen kann. Fig. 15 ist einer von den Donnergöttern. Fig. C stellt die Donnergötter dar; zuweilen werden sie mit einem Habichtskopf abgebildet. Die Dakotahssagen, dass der Donner ein grosser Vogel ist, der durch die Luft fliegt; und das Geräusch, welches wir hören, rührt vom Flattern der alten und jungen Vögel her. Die Alten beginnen das Getöse, und die Jungen setzen es fort und tragen es weiter. Der alte Vogel ist klug und vernünftig, er fügt den Indianern kein Leid zu, aber die Jungen sind thöricht und vollführen allerlei Unheil. Wenn z. B. ein Indianer vom Blitze erschlagen ist, so sagt man, das habe einer von jenen jungen Schurken gethan. Man sagt, dass einst ein solcher Donnervogel

getödtet worden sei, hinter Little Crow's Dorf, am Mississippi. Er hatte ein Gesicht wie ein Mensch, die Nase gleich einem Adlerschnabel; der Körper war schlank und dünn. Jeder Flügel hatte vier Gelenke, die mit Figuren im Zickzack bezeichnet waren, um dadurch den Blitz zu repräsentiren. Der Hinterkopf war roth und rauh, ähnlich wie beim Truthahn.

Fig. D (2 unten) ist der Gott des Grases oder Gott der Unkräuter (Whitte-ko-kah-gah). Die wörtliche Uebersetzung dieser Bezeichnung ist „schwächlich (hinfällig) machen". Dieser Gott ist aus einem groben (gemeinen) Unkraut geschaffen — wie man sagt, — Pajee-ko-tahi genannt —, das die Kraft besitzt, Krankheitsfälle zu verursachen, oder hinfällig zu machen, aber auch Erfolg auf der Jagd zu verleihen. In seiner Rechten führt er eine Rassel aus Hirschhufen. Vierundsechzig Klauen befinden sich an dieser Rassel, oder wie man sagt, die Klauen von acht Hirschen. In seiner linken führt er Bogen und Pfeil; und obwohl der Pfeil durch Käuen stumpf gemacht ist, so vermag er doch die stärksten Thiere damit zu durchbohren. Aus seiner Mütze strahlen Flammen hervor, die so glänzend sind, dass sie die Augen der Thiere blenden, wodurch er im Stande ist, sich ihnen vollständig zu nähern. In seinem Munde führt er eine Pfeife, die während des Tanzes gebraucht wird, um die Hülfe dieses Gottes anzurufen. Wenn die Indianer kein Glück auf der Jagd haben, so führen sie einen solchen Tanz auf, der ihnen Hülfe dieses Gottes schaffen soll.

Vor dem Feuer ist, dieses verlöschend, das Wasser, die Wolke, als solches tragend, dann der zerstreuende Wind anzubeten, oder der Mensch, der den Wind erträgt (im Beresith Rabba), wie Tumatuenga (bei den Maori).

---

[1]) In dem „Gehäge", mit der Menge derjenigen, „welche im Begriff sind, in's Leben einzutreten", steht der Schutzgeist mit einem Blatt in der Hand, auf dem Gemälde im Tempel der Kronos (s. Cebes). Kla wird über ihre Praeexistenz befragt (in Guinea).

Otsistoku, die aus dem Blau des Himmels im Wasser schwimmenden Sterne, bilden (als angeheftetes Feuer) die Milchstrasse oder Otsistoku annentagon, als Weg der Seelen (bei den Indianern). In An (Stern) liegt der Ausdruck der Gottheit als Anu (Anna oder Na) mit Anatu (oder Anaitis). Assur (der Selbstgeschaffne) residirt auf dem Berge Sadimatati als Hadad oder Einziger (in einem Swayambhu Adinatha's). Kissare (von Apason mit seiner Schwester Tauthe gezeugt) zeugte mit seiner Schwester Assaros (in erster Trias) Aos (Anos und Illinos), im Licht (oder Ao aus, oceanischer, Po).

[2]) Von Mitternacht bis zum ersten Hahngekrähe sitzt Herodias (Pharaild-is) auf den Zweigen von Eichen oder Haselstauden (sonst durch den Luftraum schweifend). Hellenische Götter schauen von Baumeszweigen auf das Kampfgetümmel (in Trojas Ebene). Wagaynezgani (Slayer of the Alien Gods) und Thobayescheni (Kinsman of the Waters) stiegen (bei Bezauberungen) in die Unterwelt (bei den Navajos) hinab, um die dortigen Götter zu bekämpfen (s. W. Matthews) und die Friedensgötter Harschayalthi und Haschayhogan empfangen die geraubte Substanz (um sie dem Kranken zurückzubringen).

Tafel XVI.

Fig. 1. Kriegsgottheiten (der Dacotah), im Nordlicht (Wahun-de-dan) zur Befragung des die Rassel tragenden Eah (Breitmund) im Sonnengeglitzer (Shun-shun-ah).

Fig. 2. The Great Spirit filling all space with the beams and enlightening the world by the halo of his head (Lied aus den Meda-Mysterien).

Fig. 3. A medecine lodge, (filled with the presence of the Great Spirit), the great spirit filling the sky with his presence).[1])

Fig. 4. A spirit dancing on the half of the sky (aus den Versen eines „Wabeno-Song").

Fig. 5. Symbol of a tree, which is supposed to emit supernatural sounds, sometimes like a great drum, and is thought to be the residence of a spirit (in Wabeno), tönend (wie die Memnonssäule), wenn der von den Musikinstrumenten begleitete Gesang beendet ist, springen die Anwesenden auf zum Tanz (s. *Schoolcraft*).

Fig. 6. A Meda tree (animated by magic or spiritual power).

Fig. 7. Vision der indianischen Prophetin (Ogeewyahnoquoh Okwa).

Die Zeichnung „stellt die Gottheiten der Katharine Wabose dar, die sie selber gezeichnet hat und die dann sorgfältig von einem grösseren Bogen übertragen worden sind. Die merkwürdige Handzeichnung giebt die Gegenstände wieder, wie solche ihr in einer heiligen Vision erschienen sind. Sie schaut auf diese zurück als auf den Zeitpunkt ihrer Offenbarung, sie zeigen zugleich ein besonderes Kapitel in der Kunst des symbolischen Schreibens und des Aberglaubens bei den Indianern. Die Figuren, welche ausführlicher erklärt werden durch die Erzählung, welche sie von ihrer früheren Hingebung zu dieser Kunst gab, sind folgende: No. 2. Ogeewyahnoquot Ohwa, die Prophetin. Die Striche von No. 4 bezeichnen die Anzahl der Tage eines Einweihungsfastens, wobei die Tage ihrer Visionen mit einem Kreuz bezeichnet sind. No. 4 stellt den Weg ihres ätherischen Besuches dar. No. 6 ist der Mond mit einer leckenden Flamme. No. 9 stellt die immerwährende stehende Frau dar, No. 10 den kleinen Mann-Geist, No. 11 Oshawanegeezhig oder den hellen blauen Himmel, No. 12 die oberen Himmel. No. 15 ist die Probe von Stacheln und No. 13 eine Art fabelhafter Fische. No. 8 ist die Sonne und No. 18 ein kugelförmiger Geist, ähnlich einem fliegenden Specht. No. 19 ist das Symbol ihres gegenwärtigen Namens. No. 20 ist eine Art Fisch und No. 16 ein Symbol des Leidens.

Katharine Wabose, deren Name durch No. 19 dargestellt ist, war (1871) eine Frau von gutem natürlichem Verstande, grosser Scharfsichtigkeit in der Beobachtung und von einiger Begabung zur Induktion und Vorsicht eines Plans; sie lebte mitten unter gemischten Stämmen, die durch Nichts charakterisirt sind (ähnlich dem bejahrten Ottaca-Prophet Chusco, und dessen geheime Sinnbilder). Um die Kraft und den Charakter ihrer Schilderungen zu verstehen, war es wichtig, die Geschichte der Operationen ihres Geistes zu erhalten, wie derselbe unter dem Einfluss ihres ersten periodischen Fastens stand. Dieses erzählte sie auf Indianisch der Frau Schoolcraft, die es in folgenden Worten niederschrieb, sowie jene es sagte. Der Name Katharine wurde ihr in der Taufe als Glied der Methodistenkirche gegeben, und man muss es diesem Akte zuschreiben, sowie ihrer Ueberzeugung vom Irrthum des Jeesakáwin in allen Formen, dass wir die Offenbarung ihrer prophetischen Erfahrung besitzen" (s. Schoolcraft). „Zur naturwissenschaftlichen Behandlung der Psychologie", Berlin 1883, (S. 142).

[1]) A medecine lodge filled with the presence of the Great Spirit, who, its is affirmed, came down with wings, to instruct the Indians in these ceremonies. The Meda or priest sings:

Mon e do
We gum ig
A to dum ing
Ne we peen de gay

(um in des Manitu's oder Monedo's Behausung einzutreten). Als Schülerin des Propheten Chusco (in Michikimackinac) mit heiligen Thiersymbolen (des Schwans, Spechts, Kranich, Krähe, Schildkröte) weissagte Ogeewyahnoquot Okwa (the prophetess of Chegoimegon) oder Katherine Wabose (im Jeesukawin).

Als Saivo-lodde (im Vogel) oder Wuornis-lodde (Schwurvogel), Saivo-guelle (im Fisch), Saívo-guarms (in der Schlange), Saivo-sarva (im Rennthier) leisten die Saivo-Thiere oder Noaaides vuoigu (Priestergeister), dem heiligen Saivo-Geschlecht (auf dem Passe-Waarek und Saivo-Bergen) angehörig, den Lappen bei ihren Geschäften Hülfe (als Beschützer), und so walten (in Peru) die Prototypen (aus den Konstellationen). Der Povvah (unter Anrufung Hobbanock's) lässt die Wunde (des Kranken) aussaugen durch eine

Schlange oder den auf seinen Schultern sitzenden Adler (oder Vrobsacuk). Munthuk (Munthk), als weibliche Schützerin der Gesundheit, trägt eine Taube auf dem rechten Arm (in Etrurien). Duzi (Sohn des Lebens) oder Tamzi (Tammuz) wurde von seiner Gattin Ishtar in der Unterwelt gesühnt, im Seitenstück orpheischer Version (auch auf Mangaia). Als erste Frau Adam's, entfloh (weil ihm zu gehorchen sich weigernd) Lilith (die Dämonen gebärend), vom Urwesen (in Adam Kadmon) getrennt (gleich Sophia achamoth), in Mot (*Bωϑ*) oder Maut (Mut), als Erstweibliches (wie Lailai im polynesischen Pule-Hau). Aus Sige oder Zicu (Ziggara oder Himmel), als Vorsein des All, werden die Götter geschaffen (im Schweigen), gezeugt (mit Jauthe) von Apsu (die Tiefe) oder Apason, als Sohn der Erstmutter Sige (in gnostischer Emanation), und mit Mutuhei's Schweigen beginnt die Schöpfung (in Nukahiva) „Heilige Sage der Pol.“ (S. 13). Als siebenköpfige Schlange (der Tiefe) wurde die Göttin Tihamtu oder (b. Endemus) *Ταυϑέ* von Bel-Merodach (im Himmel) bekämpft (bei den Assyrern), und im Muramu-Tiamat (s. Smith) regt sich das Werden, wie in Hawaii's Kumulipo (als gnostischer Bythos). „Zur naturw. Bhdlg. d. Psychologie“ (S. 202).

Tafel XVII.

No. 1. Peruanischer Todtentanz (aus den Sammlungen des Museum für Völkerkunde).

No. 2. Zugehöriges Thongefäss.

No. 3. Ein Katze aus dem Mercur
No. 4. Ein Mops aus dem Mercur
} cf. „Adelma, Freiin von Vay, Studien über die Geisterwelt“, (Leipzig 1876).

No. 5. Der Todesstoss des „Garfiund“, oder der „leidige vient“ mit dem Speer; the soul is escaping from the mouth of the dying man, and the good and evil Spirits are both waiting to

receive it (XIV. Jahrh.). Yama führt die Schlinge (Pascha), wenn den Menschen nachstellend, und so die Schreckwandlungen der Dur-dewada (Drag-shed).

No. 6. Die Seele zum Himmel befördert (auf monumentaler Skulptur), bald „clothed in drapery" (1323 p. d.), bald (wie die des heiligen Martin in Chatres) „unclothed, but with a mitra on his head" (im Prototyp des Cylinder).

No. 7. Der Kampf um die Seele. Der Erzengel kämpfet unter Gewalt der Waffen, während sein Gegner sich rechtlich zu vertheidigen wünscht, unter Vorweisung des Sünden-Schuld-Registers (Miniatur des XV. Jahrh., aus Heinrich's VIII. Gebetbuch).

No. 8. Die Seele (als flügellose Psyche) emporgeholfen, aus der „Cathedral of Sens" (XIII century).

No. 9. The evil spirit is enclosed in an aureole of the Form of the Vesica Piscis, around which the dragon, as the image of Sin, is twined (XII. cent).

No. 10. Der Ritter Tondalus bei Rückkehr des Bewusstseins (als ihm seine Seele wiedergegeben wird). „Ritter Tondalus" (Strassburg 1500 p. d.).

No. 11. Dudelsackpfeifer auf dem Todtentanz in der Marienkirche (zu Berlin).

Zu No. 7: Auf dem Michaelsberg im Zabergau wurde von dem Erzengel Michael (im Kampf mit Satan) eine ausgefallene Feder als Reliquie verwahrt (s. Menzel). Maria Fleischer renkten die Teufel alle Glieder aus und die Engel renkten sie wieder ein (in Freiburg). ***Μιχαὴλ ὁ ἄρχων ὁ μέγας ὁ ἑστηκὼς ἐπί τοὺς ὑιοὺς, τοῦ λαοῦ σου*** (b. Daniel). Arcangel San Miguel, supremo principe de los Angeles, Protector del pueblo escogido de Dios y su Capitan General de su Celestial Ejercito (s. F. de Alamin). ***Ὁ δὲ Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος, ὅτε τῷ διαβόλῳ διακρινόμενος, διελέγετο περὶ τοῦ Μωϋσέες σώματος*** (Ep. Judä). Cum Michael Archangelus cum diabolo disputans, altercaretur de Moysi corpore, non est ausus judicium inferre blasphemiae, sed dixit: „Imperet tibi Dominus". (***Ιουδας, Ιησοῦ Χριστοῦ δοῦλος***). „De Duvele streden umme de sêle mit sunte Michaèle" („der engelfürste Michahel"). Der Erz-

engel Michael wägt die Seelen (s. St. Basilius) und leitet sie zu ihrem Sitz (b. Hermas). Le jugement s'accomplit au moyen de la balance d'or de Rashno le juste (s. Carastelli) und beim Gleichgewicht verbleibt die Seele im Mittelzustand (Hamestagan). In statera ponderavit seculum (apocryphisch). Zauberfeste Glücks- oder Wunschschaale besass Hakon Yarl (in der Jomsvikingasaga). ***Χρύσεια πατὴρ ἐπίταινε τάλαντα*** (b. Homer). Die sündige Seele wird durch Vizarsh von der Gerichtsbrücke herabgerissen für Reinigungen (bei den Parsen) am Gerichtstag (des *ἀνθρώπινης ἡμέρας*). „Credit, quod animae transmutentur de corpore in corpus" (Joh. de Lugdano), nach Lehren der Druiden (in indischer Seelenwanderung). Un mortel expire, son étoile tombe à l'instant (s. Béranger), und im Stern glänzt das Auge des verstorbenen Häuptlings (bei den Maori), quando quisque nascitur, stella sua secum nascitur, qua fatum ejus constituitur (in astrologischen Deutungen).

„Pleno jure est anima ipsius mea," antwortet der Dämon (spiritus ille malignus) dem heiligen Godehardus, der indess kurzen Prozess mit dem bereits verdammten Widerpart macht und ihn fortjagt (a civitate Ratisbona), zur litis contestatio (in den Liturgien). Behemoth wird den Leviathan mit dem Schwanze erwürgen, und dieser ihn durch seine Flossen tödten (Midrasch im Jalkuth). Wenn der Messias (Joseph's Sohn) von Gog erschlagen, wird Gott selbst ausziehen, gegen die Heiden zu streiten, auf den Oelberg hinuntersteigend (nach Pesikta). Gegen Jerusalem ziehend, wurden Gog und Magog vom messianischen König überwunden (im Targum Jonathan), als Sosiosh (der Parsen). Armillus (der Antichrist) kämpft mit dem Messias Nehemia, Sohn Uziel's (s. Abcath Rochel). Das eiserne Thor des Felsen (von Gog und Magog eingeschlossen) liess Alexander M. durch hämmernde Eisenmenschen bewachen (nach R. Abraham Seba).

Sofern die Transmutationstheorie die Lehren von der allmählichen Verwandlung und Fortbildung der Arten, über die in jedesmaliger botanisch und zoologisch, aus soweitiger Kenntniss aufgezweigte Systeme nicht nur hinaus, sondern etwa selbst mit paläontologisch enthüllten Wundern, bis zu kosmogenischen Anfängen verfolgt, streicht sie ihre Stellung naturwissenschaftlichen Realwerthes, unter Hingabe für das im Mondschein sentimentaler Zaubernacht glänzende Scheinbild verführerischer Hypothesen.

Innerhalb fest umschriebenen Areals, und innerhalb wiederum des in solchem Detail noch schärfer festzuhaltenden System (als

auf temporär jetzigem Standpunkt von der Natur gelehrt), hat (Darwin's) Selectionstheorie, für das Hervortreten neuer Formen durch Zuchtwahl oder Auslese ihre Gültigkeit, wogegen bei Ueberschreiten der naturgemässen Grenzen Wagner's Migrationsgesetz hinzuzukommen hätte (für dauernde Stetigung).

Hierdurch soll in secundärer Fassung wieder gut gemacht werden was in der primären durch Beimengung der Hypothese verdorben war, ähnlich wie bei der Combination der Einheit des Menschengeschlechts mit Einheit der Abstammung nun erst (unter überflüssigster Präjudizirung später historischer Forschung) die Wanderungen von dem Schöpfungsheerd einzuleiten sind, um die Anpassungen an die geographischen Provinzen zu gewinnen, wogegen diese selber den an sich gegebenen Ausgangspunkt zu bilden haben (im logischen Rechnen).

Im Wehrwolfthum der Hyäne (der Buda in Abyssinien), der Löwen (bei Hottentotten), der Leoparden oder Tiger (Kambodscha's) u. s. w. (s. „Völk. d. östl. As.", IV. S. 20), wandeln sich Zauberer in Wölfe, Zauberer in Katzen, unter heiligen Thieren (Wuotons u. Frauwa's). So zeigte sich ein gleichartiger Elementargedanke unter den variirenden (und vicarirenden) Wandlungen (ethnischen) Völkergedankens (je nach der geographischen Provinz) unter Verwerthung zugleich archaistischer Ueberbleibsel (aus primären Vorstellungen der Naturstämme) für mythologische Schöpfungen (mit geschichtlicher Fortentwickelung zur Kunst in der Kultur).

In dem Begriff des Opfertodes (in Hingabe des Einen, um ein Anderes zu machen oder zu erreichen) verknüpft sich der Begriff der Schöpfung, wenn nicht ursprünglicher Bildungstrieb bereits einwohnt (in Erneuerung aus der Zerstörung). „The Lamb, whose blood was shed for the sins of the world" (the second person) findet sich in der Kirche von Aracoeli (in Rom), und an dem durchschnittenen Hals das Blutgefäss oder Hautblottar (nordischer Opfer).

Holocaustum est, quod totum offertur Deo et sacro igne consumitur (s. Hieronym.), das „Brandopfer“ (wobei das abgezogene Fell dem Priester gehörte), neben einem (unblutigen) Speisopfer (und Trankopfer), wogegen was von dem Fleisch der (für Sühnung bei Vergehen) dargebrachten Sündopfer (oder Schuldopfer, bei Verbrechen gegen das Heiligthum) an Fleisch übrig blieb, von den Priestern gegessen wurde (bei den Hebräern). Zu Sabach, (vom Schlachten, als Opfer der Hebräer) tritt Korban oder Darbringung (der Araber). Neben dem Tsi oder (offiziell dargebrachtem) Opfer findet sich Tau (das Gebet) in Verehrung der Vorfahren (bei den Chinesen). Litare (von lino, bestreichen, aufschmieren) führt von der Streitanhetzung des Lituus (b. Cicero), als Blasinstrument im Kriege (wie der Augurenstab gekrümmt), auf lis (ἔρις). Die Dankopfer (der Hebräer) zerfielen in Lobopfer (θυσία τῆς αἰνέσεως), Gelübdeopfer (εὐχή) und Wahlopfer (κατὰ αἵρεσιν). Die Opfer an die Deva sind ein Karman (Machen), die der Brahmanen (für den Gottesbegriff) ein Hu (im Ausgiessen), wogegen für ursprüngliche Opferschöpfung das Yajna gilt (in Heiligkeit). Sacerdotes Gothorum aliqui, illi qui pii vocabantur, subito patefactis portis cum cithariis et vestibus candidis obviam sunt egressi paternis diis (s. Jornandes). Neben „Blotan“ (θύειν) findet sich (für Opfern) inheizan (immolare) oder antheizon (antheiz, Gelübde oder Votum).

Die Seelen behalten die Figur (characteres) des Körpers, nach welchem sie sich formen (b. Irenäus) „wie Tertullian der Meinung ist, die Seele sei einem verdichteten Dunste gleich, und habe, als Gott sie in den Körper hineingeblasen, ebenso die Figur desselben angenommen, wie das zerlassene Blei die Figur der Kugelform“ (s. Corrodi). Die Anzahl sämmtlicher erschaffener Seelen sind 600 000 (im Jalkut Chadash), alles Juden (und auf der Seelenwanderung vermehrt); in der Seele Adam's waren alle Seelen der Juden enthalten (nach dem Nismath Adam), und erst wenn sie zu Ende gehen, kommt (nach dem Emek hamelech) der Messias (als Sohn David's). Substantia individua (quae dividi non potest) in der Individualität (der Seele), σῶμα πνευματικόν (b. Paulus). Also nimmt unsere Seele einen neuen Leib an, der unter dem alten, als unter einer Hülle, verborgen ist (s. Valentin Weigel). Nach Vollendung der „chapelle de Notre-dame de Consolation“ (1628) fanden die mit ihren Schülern im Garten spazierenden Jesuiten, „les pères Jesuites“ (s. Kuntgen), attachée au tronc d'un vieux chêne une statue de la Sainte Vierge („Pas n'est besoin de dire, que la statue fut placée dans une niche elegante, que des cierges nombreux furent allumées en son honneur, que les bouquets et les guir-

landes“ et. b. t.). Die neben Phra Muk Buen (der Herr mit vier Gesichtern) Laivek hütenden Schutzbilder des Phra Koh und Phra Keoh wurden beim Fall Kambodias nach Siam fortgeschleppt, und Phra Koh gelangte dann nach Birma (mit der Hegemonie), Völker des östlichen Asien (I, 418). Fro zog im Frühling aus (für ambarvalia). Statuimus ut annuatim secunda feria pentecostes patronum ecclesiae in parochiis vestris longo ambitio circumferentes et domos vestros lustrantes (s. Eccard), de simulacro quod per campos portant (*Indic. pag.*), wie Lono (in Hawaii). Auf der Gabelheide (in Mecklenburg) zogen die Wenden (XV. Jahrh.) mit lautem Geschrei um die grünende Saat (s. Giesebrecht). Die Schädel der Ahnen wurden (zur Beförderung des Wachsthums) auf die Felder gelegt (bei den Maori), unter Tu's Schutz, als Kriegsgott (oder Mars).

Zu No. 5: Thanatos (atris alis) wanderte (gleich Bruder Schlaf) ruhelos umher, als Azrael oder (b. Tschuwaschen) Esrel (im Todes-Engel), der „Ferchgrimme“ (amara mors), Yama's Schlinge führend, oder Netz der Ran, für die Ertrunkenen (sitja at Ranar). „La Mort de sa verge le toucha“ mit Schwert und Spiess von Smertis Wagen (bei den Litthauern), als „Jäger mit Stricken und Pfeilen“ (s. Grimm). „Der Tôd gat her, der widerseit uns an dem sper,“ und Odhin's Speer Gungner tödtet denjenigen, worüber er flog, wie der magische Knochendolch, worüber gezückt (in Australien). ***Καὶ γὰρ τ'ὄναρ εκ Διός ἐστιν*** (b. Homer). Neben Atai (Schatten oder Spiegelung) und Tamaniu (something animate or inanimate which a man has come to believe to have an existence intimately connected with his own) bezeichnet Nunuai (in Mota) „the recurrence of an impression made on the senses long after the impression has been made“ (s. Codrington). So bezeichnet Kla (der Guineer) das lebendig Geistige im Menschen aus Praeexistenz (bei Mavu), Sisa die Wandlung zum nachbildenden Gespenst aus den zur Persönlichkeit verknüpften Erinnerungen (mit dem Uebergang von Chuti-Chitr in Patisanthi-Chitr beim Wechsel der Existenzen, und Edro die mystische Bindung in Abhängigkeit von der Objectivirung des subjectiven Ideal's in der Aussenwelt (wie überall beim Totem) Ka bezeichnet (genialisch) die ideale Praeexistenz der

Seele (in Fünffachheit), wie ausgestaltet im (Cha oder Zet) Körper (Kha) neben Fortbewahrung in Sah (der Mumie), mit dem in das Irdische geworfenen Schattenbild (Chaibt oder Kha-ba), seelischen Körpers oder körperlicher Seele, während Ba (Bai) die seelische Thätigkeit, wie während der jedesmaligen Existenz hervortretend (im Gefühlsleben), ausdrückt (mit Ab oder Herz) und Akh oder Ku das Verstandesdenken, und in Khu-en-Aten strahlt der Glanz (der Sonne, als Aten-Sa oder Aten-Nefru). Bei den Siamesen thront Ming (Khuan) auf dem Scheitel (weshalb das Haupt heilig zu halten ist).

Neben dem denkenden Prinzip, als seiend und ewig, ist (bei den Yogatcharas) Alles leer, indem die Welt nur in den (falschen) Vorstellungen darüber beruht, und wenn ausser dem Purusha oder Geist (der Sankhya) die Pradjna zugelassen wird (bei den Svabhavikas), steigt sie durch den (feinen) Körper (der Eigenschaften) als Linga sarira in das Materielle hinab (zum Niveau der Orang Alus Sumatra's).

In der Skandha folgt auf Rupa oder Gestalt die Vedana (als Empfindung) und dann vor der Samskara oder (gebildeten) Vorstellung zum Verständniss (oder Vidjnana) die Sandjna aus dem Worte (den Benennungen, Zeichen und Ausdrucksweisen) hervortretend, (um in der Sila-Kandha der Tathagata in Wirklichkeit erst erkannt zu werden), also bereits die Gesellschaftswesenheit voraussetzend (im Menschen). Im eignen Selbst allein findet das Denken den gesicherten Anhalt für einen Ansatz- oder Ausgangspunkt, indem die Welt des Draussen (im Nicht-Ich) nur als Vorstellung gegeben ist, und obwohl für seine Ursächlichkeit darüber hinausfallend, doch bezüglich des Gestaltungsprozess aus dem psychischen erklärbar (in künftig logischem Rechnen). Das Geistige hat sich so seine Praeexistenz zu idealisiren, im Ka (Aegyptens) oder Kla (Guinea's), als Linga-sarira mit den Empfindungsfäden in das unbekannte Aussen hineinragend, um so aus dem dadurch

Aufgesogenen eine Unterlage verständnissvoller Durcharbeitung zu gewinnen. Erst in Folge derartig einsetzender Entwicklung des Gedankenlebens, mag dann auch eine mächtig überwölbende Blüthe hervortreiben, die sich in einem uranfänglichen Ens oder Gotteswalten reflektirt, und dann systematisch bequem erachtet werden mag, um als erster Beginn in Vor-Existenz des real Daseienden gesetzt zu werden, während in scharf kontrollirtem Denken das Psychische stets auf sich selbst zurückzufallen hat, etwa mit (maorischen) Kore (oder *τὸ μὴ ὄν*) als Aeusserstem (um bei der Kosmogenie eine primäre Wortbezeichnung auszusprechen). Zunächst freilich, noch auf die vorbedingliche Materialbeschaffung beschränkt, liegt die Aufgabe darin, erste Elementaroperationen des logischen Rechnens zu bemeistern und in ihnen einige Uebung zu gewinnen, ehe wir uns in künftigen Generationen vielleicht einstensmal an Infinitesimalberechnungen werden wagen dürfen (auf Unendlich-Ewiges hin).

Der Arhat (Arinam hatta oder Feindesbesieger) oder verdienstvoll (arh) Würdiger (im vierthöchsten Grade) wird nach 20 000 Kalpas zum vollen Wissen gelangen, in Bodhi (dem Erwachtsein zur Gotteserkenntniss), und wie lange es auf dem Wege der naturwissenschaftlichen Psychologie wird dauern mögen, bleibt soweit unberechenbar (weil der Arbeiten voll, auf allen Seiten).

Quando autem aliquem in extrema vitae periculo recipere volunt, dant ei optionem, utrum velit in regno coelorum esse cum sanctis martyribus vel confessoribus. Si autem elegerit statum martyrum, tunc manutergio ad hoc specialiter deputato, quod teutonice vocatur „Untertuck“ ipsum strangulant, ostio super eum clauso. Si autem confessorum elegerit, tunc post manus impositionem nil dant ei ad esum, nec puram aquam ad bibendum et ita fame ipsum perimunt (s. Reiner) die Katharer (XI. Jahrhundert), wie die Donatisten den Selbstmord vertheidigten, als **καθαροι** (s. H. Schmid). Die Ketzer zu Monsfort (b. Turin) freuten sich „per tormenta“ zu sterben; wen aber „ad mortem natura perducit, proximus noster, antequam animum damus, quoquomodo interficit (erklärte Girard), und so das Speerritzen (in Scandinavien). „Decimum quemque captorum per aequales et cruciarias poenas“ tödteten die Sachsen (s. Sid. Apoll.), wie die Indianer den gefangenen Feind (beim Siegesfest).

König Waldemar jagt in Seland auf den Volmarsweg, wo sich alle Schlösser vor ihm aufthun in den Häusern, die auf dem Seelenweg (nach Reinga) gradaus durchzogen werden (bei den Maori).

Zu No. 1: Der Chorea Machabaeorum wurde für die Todten in der Kirche aufgeführt (XV. Jahrhundert), als „danse macabre", only in french authorities (s. Douce).

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres (s. Horaz). Luctificae mortis plausum bene cernite cuncti (Plausus luctificae mortu ad modum dialogi extemporaliter ab Eusebio Candido lusus). Und die, die also laufen, die laufen allermeist in den Froufasten und vorufss in der Froufasten vor Weihenachten, das ist die heiligst Zeit; und lauft jeglicher als er ist in seinem cleid, ein Bauer als ein Bauer, ein Ritter als ein Ritter, und laufen also an einem Seil und tregt einer das Krös vor ein, der andre den Kopf in der Hand, und lauft einer vorufss, der schreiet: „Flühe ab den Weg, das Dir Gott das Leben gab" (s. Geiler von Kaiserspg). Für den Jöde von Upsala wird bei der Ernte eine Hebersgarbe gelassen (s. Thiele) und so, damit sein Pferd die Saaten nicht bei Nacht zertrete, für den Grönjette, der (den Kopf unter dem Arm) im Grunewald jagt (auf der Insel Moën). In allen Todtentänzen „le mort est le coryphée, on l'y peignoit en squelette, armé quelquefois d'une fault ou d'une lance, ou tenant un instrument de musique, tel que le rebeque ou violon, la musette, le hautbois, (s. Peignot). In „Rustling's Schauplatz des Todes", der Todtentanz (s. Mantel), zeigt sich ein die Papageno-Flöte spielender Satyr (auf Tafel XXX). Beim Tanz Chatunyale (des Festes Pocam) trugen die Priester (in Yucatan) ihre Medizinsäcke mit den Bildern der Arzeneigöttin Ixchel (ih cil ixchel) und Zaubersteine (Am). Der Spukgeist Ekerken springt auf der Landstrasse, die Frachtwagen umstürzend (b. Cleve), und Viehkrankheiten heilt die Hüpfprozession (zu Echternach). La danse consiste à sauter trois pas de bourrée en avant et deux pas d'assemblage en arrière (s. Mouturie) bei den „springenden Heiligen" (zu Echternach). Il y a eu (en 1814) 3224 danseuses et 7261 danseurses (s. Vandermaelen).

Zu No. 3 u. 4: Unter den „medianimischen Zeichnungen" (Odon Vay's) zeigt sich No. 4: „Ein wilder Mensch aus dem Merkur, Studie, durch Alex. von Humboldt gezeichnet," No. 5: „Eine Katze aus dem Merkur (No. 3 auf beifolgender Tafel). „Wegen der Rauhe oder Härte dieses Planeten haben die meisten Thiere dort ein drittes Auge an einem Fühlhorn" (Alex. von Humboldt), No. 7 (No. 4 auf beifolgender

Tafel): Der wachsame Mops aus dem Merkur: „Mit dieser seiner langen und dicken Zunge zermalmt er das rohe Fleisch“ (Alex. von Humboldt). „Die darauf folgenden Tage machte Humboldt, wie er uns sagte, eine Forschungsreise in den Mond“ (1874) für die „Studien über die Geisterwelt“, durch Adelma, Freiin von Vay, geborene Gräfin von Wurmbrand (für ihre spiritistischen Verdienste von Prof. Perty anerkannt). „Die Welt wird nichts verlieren, wenn dieses abscheuliche Thier sammt seiner Nachkommenschaft den Weg alles Fleisches geht“ (s. Brehm), der Mops (der „echte Altejungfernhund“), „jedem vernünftigen Menschen ein Greuel“ (Canis familiaris molossus fricator). Die Katze (als Donner-Aas oder Wetter-Aas) ist der Freyja heilig (vor Valfreya's Wagen), geschmückt mit Brisinga men (Brisingorum monile) oder Brosinga mene (Breisigga mani) im Jevel (om mani padme hum). Die Katze war heiliges Thier der Bubastis (Diana oder Latona) oder Bast (Pasht oder Sekhet). Bhawani reitet auf der Katze, als Göttin der Geburt (und des Mondes), wie Frigga mit Katzen fährt, aber aus der Stube der Gebärenden sind Katzen wieder abzuhalten (weil als Hexen sich einschleichend). Der Hund Agrippa's von Nettelsheim war durch die magischen Zeichen des Halsbands verbunden, als Teufel (wie Faust's), und die Katzen begleiten die Frauen (als Hexen). „C'est tout comme ici“ (b. Nolant de Fatouville) im Monde (unter Kaiser „Arlequin“). „Auch die Geister noch Lebender“ (s. Achner) „nehmen antizipirend am Geisterspuk Theil, wie David Strauss, Bruno Bauer, Ruge, Feuerbach u. s. w.,“ (im Yankeelande), während sonst besonders die einheimisch verstorbenen Grössen berücksichtigt wurden (Franklin, Washington, Webster u. s. w.). Die Geisterklopfer zu Genf zitirten mit Vorliebe die Dreifaltigkeit, und gab sich der heilige Geist durch sanfte Musikklänge kund (wogegen das ganze Haus erzitterte, wenn Gott-Vater am Tische erschien). „Denn dem Glauben ist nichts unmöglich; also auch, und eben in diesem Glauben, mag ein Mensch der Luft brauchen, dass er seine ganzen Worte nicht allein hundert, sondern etlich tausend Meilen Wegs zu seinem Freunde trage, und von dannen Antwort zurück bringe“ (Egidius Gutmann). „Wünsch Dir einen guten Abend, Joachim. Ich bin zu Dir gesandt als dienstbarer Geist Gottes,“ sprach (im dritten Gesicht Joachim Greulich's) der Engel (mit Scepter, sowie Reichsapfel und Kreuz), „und legte seine rechte Hand auf meine rechte Hand und tüpfet mir auf meine Nase“ (s. Arnold). Gott Nebo (der Verkünder oder Prophet) oder Nabiu (Nabu) lehrt (in Assyrien) die Bücher und Wissenschaften, als Neb oder Herr (Aegypten's) im Propheten Neb-nen-Buta (unter König Aspalut). Ueber seine eingeschulten Zöglinge übt der

Bhuktu (in den Muthus von Kanoba) genügende Macht aus, um sie durch seinen Willen. allein in den Zustand des Waren zu versetzen, wie es bei den (im Hypnotismus) Magnetisirten geschieht, je nach der „Manipulation" (s. Kieser). Den göttlichen Leib tragen die Neugeborenen mit sich, in dem seelischen, als seine Hülle, verborgen (s. Felgenhauer). „Theosophy or the Wisdom-Religion of the ancients shall fill the whole land" (s. Phelon). Die Wiedergeborenen werden durch die in ihnen wohnende Kraft den Fluch und die Verwesung aus der Schöpfung verbannen und sie ganz verwandeln (b. Jane Leade), im Dhamma (mit den Kräften des im Nibban real Ewigen).

Tafel XVIII.

Fig. 1. Vision des Propheten Ezechiel. Iconum Biblicarum, Pars III. Praecipius Sacrae Scripturae (s M. Merian von Basel), Strassburg (1630).

Fig. 2. Felsinschrift am Lake Superior des Häuptlings Myeengun (s. Schoolcraft).

Fig. 3. Dito.

Fig. 4. The Sign symbolizing the Great Spirit, filling the sky with his presence, aus den Ceremonial-Liedern des Wabeno „from Wabun, the morning light" („its orgies are protracted till morning dawn)".

Fig. 5. A lodge prepared for a nocturnal dance, in den Nugamoon-un der Kakeenowin (für Wabeno-Lieder).

Neben seinem symbolischen Schutz im Nebanabee, als Wassermann (in dessen Behausung), umgeben von dem magischen Gethier (des Wunder-Panthers, der Schlange, Vögel u. s. w.) verzeichnet der nach dem Wappensymbol des Wolfs benannte Häuptling Myeengun auf dem Fels Wazhenaubikiniguning Augawong am Lake Superior die Waffenthaten seines Seezugs, für drei Tage Ueberfahrt bis zur Landung (in der von der Schildkröte getragenen

Erde), und erfochtenem Sieg (unter Hülfsleistung durch den Thierzauber). Au commencement du XVIII. siècle même, les soldats catholiques n'osaient encore venir combattre les Vaudais, que couverts d'amulettes et de talismans (b. Arnaud). Herzog Philipp VII. (1488) demanda a voir de leurs petits enfans, qu'on disait naitre monstrueux, avec la gorge velue, quatre rangées dents noirs et un seul oeil au milieu du front" (s. Muston). And in another Yle towards the Southe, duellen folk of foule Stature and of cursed Kynde, that hen no Hedes, and here Eyen ben in here Scholdres (s. Maundeville), oculos in humeris habentes (b. Plinius) oder narium loco foramina tantum (inter Nomadas Indos) „with outen Nese" (in another Yle), und dazu dann Hippopodes und Panotii (s. Isidor) oder Enotokoitoi (s. Strabo), mit Pygmaei aller Art bis zu den Batu unter Afrika's Wundermenschen („D. E. a. d. Lgkst." I, 370).

Zu No. 1. Der Bau der Räder war, wie wenn ein Rad am Rade wäre (in Ezechiel's Theophanie). „Die Räder waren in ihrer Bewegung und Ruhe ganz an die Bewegung und die Ruhe der Wesen gebunden, weil der in den Wesen waltende Geist auch in ihnen war, und ihr Gehen, Stehen und Erhobenwerden normirte" (s. Keil). Ueber der assiatischen begreift die jeziratische Welt (auf die azilatische und dann briatische folgend) die Erelim oder Lichtgeister, Ischim (Feuergeister), Bne Elohim (Gotteskinder), Malachim (Boten), Chashmalim (Glänzende), Tharahishim (Türkise), Schinanim (Tausend mal Tausend), Cherubim (Gottnächster) mit Seraphim oder (b. Kimchi) Brennenden und (in der Kabbala) dazwischen: Ophanim („die Räder"). Das Jetzt, als Grundmaass der Zeit, begreift den Anfang des Kommenden und das Ende des Vorangegangenen (s. Aristoteles). Wu chang ta kwei (der Grossdämon flüchtiger Vergänglichkeit) umfasst das Kreisrad der Existenzen (*κυκλος γενεσεως*) in Maya's Sansara, aus deren Täuschungen, der zu den Meditationsterrassen durchbrechende Geist auf den Megga weiterwandeln mag zu Niban's Pleroma, wenn naturwissenschaftlich gesättigt (aus Dharma's Verständniss).

Zu No. 5. The figure represents a lodge prepared for a nocturnal dance, marked with seven crosses, to denote dead bodies and crowned with a magic bone and feathers. It is fancied, that this lodge has the power of locomotion or crawling about. The owner and inviter of the guests sings solus:

Wa be no (Wabeno)
Pe mo da (he creep)
Ne we ge wam (my lodge)
Wa be no
Pe mo da
Ne we ge wam.

Chorus:
Hi au ha
Nhuh e way
Nhuh e way
Ha! ha! huh! huh! hu!

und nun beginnt das Indianerzelt (des Medizinmann) zu zittern (und kriechen), oder der Tisch leichtfüssig zu tanzen, auch wenn mit Gelehrsamkeit schwer beladene Professoren daran sitzen, die an der Pleisse in sämmtlichen Himmelsräumen mit den Kreuz- und Querfahrten der Kometen genau Bescheid wissen, oder im Echo klassischer Verse ihre Namen wiedertönen hören mögen (am neckischen Neckar). „I. S. d. Sp." (S. 82). The idea of the sacred word Meda (bei den Indianern) is a subtile and all pervading Principle of Power, who is to be propitiated by or acted on, through certain animals or plants, or mere subjects of art, and this brought under the control of the Meda-man or necromancer (und dargestellt durch die Gedächtnisshülfen des Nuga-moon-un), wie Kissi (des Fetizero) oder Zi (assyrisch), in (Mesmer's) „Allfluth" (des „Tellurismus"). Diese Entdeckung (Ende des XVIII. Jahrhunderts) bezeichnete „den Wendepunkt in der Weltgeschichte und in der Geschichte der Menschheit," meinte (1822) ein um seine Fachwissenschaft wohlverdienter Universitäts-Professor der Medizin (ohne damals wissen zu können dass diese für Europa etwas verspätete Kenntniss unter den Naturstämmen der wilden Erdtheile jedem Medizinmann geläufig ist). Bei dem Weihefest (der Quiycaghohacocken) werden die nach den Prüfungen todtgleichen Knaben (durch den Wighsakom-Trank unsinnig) mit des (bösen) Gottes Oke Blut gesäugt, und diejenigen, welche die giftigen Speisen zu unterscheiden wissen, unter den Quiyaughcohuck (der Priester, oder Werowance) aufgenommen (s. Gottfriedt). Parting of the body and soul, the former falls to the ground, the latter raises its arms towards the firmament of heaven, represented by the goddess Nut; the two figures on sacred stands are vouchers of the Truth (s. E. Wilson). Je nach der hässlichen oder schönen Erscheinung (im parsischen Dino) steht dem emporstrebenden Todten das Gesicht im Knochenskelett oder im Hirschgeweih gegenüber (in Cotzamalguapan), mit dem Hirsch (am Lebensbaum Laeradr), als Symbol des langen Lebens (in Yucatan).

Nachschrift.

In derjenigen Weltgeschichte, welche als letzte unter bisheriger Auffassung des Titels vermuthlicherweise geschrieben, und als solche schon, bei dem inzwischen erfolgten Hingang des Meisters, unvollendet bleiben wird, heisst es: „Auch bei der Geschichte der verschiedenen Völker konnte man nicht stehen bleiben. Eine Sammlung der Völkergeschichte in engerem oder weiterem Rahmen würde doch keine Weltgeschichte ausmachen, sie würde den Zusammenhang der Dinge aus den Augen verlieren. Eben darin aber besteht die Aufgabe der welthistorischen Wissenschaft, diesen Zusammenhang zu erkennen, den Gang der grossen Begebenheiten, welcher alle Völker verbindet und beherrscht, nachzuweisen“ (s. L. von Ranke), im Ueberblick des Menschengeschlechts nach seinen sämmtlichen Variationen über die Erdoberfläche hin, unter den von der Ethnologie zugefügten Ergänzungen zunächst zu der von der bisher sogenannten Weltgeschichte gezogenen Peripherie (mit den durch die Neuzeit bedingten Erweiterungen der für das Alterthum vom Okeanos umflossenen Grenzlinie) s. „Vorgesch. d. Ethnol.“ (S. 54). Es ist ein jedes Volksleben, wenn es sich einmal zu öffentlichen Verhältnissen erhoben hat (s. Leo) „ein Gedanke“, (ein System von Gedanken), als „Völkergedanke“ (innerhalb geographisch-historischer Umgebung).

„Die Geschichte beginnt erst, wo die Monumente verständlich werden und glaubwürdige schriftliche Aufzeichnungen vorliegen“

(s. L. v. Ranke). „Die Ursprünge der Kultur gehören einer Epoche an, deren Geheimniss wir nicht zu entziffern vermögen; aber ihre Entwickelung bildet die durchgreifendste Erscheinung der Zeiten, von welchen eine glaubwürdige Ueberlieferung vorhanden ist.“ („Es umfasst zugleich das religiöse und das politische Leben, die Grundlage des Rechts und der menschlichen Gesellschaft.“)

Hier hat die Ethnologie auszuhelfen für die Vorstadien der Geschichte, um die Physiologie des im thätigen (und täglichen) Leben schaffenden Mannes (des Menschen als Gesellschaftswesen), durch deren Embryologie zu ergänzen, um Kunde zu geben über jene Zeiten, wo unsichtbarlich noch das Kind im Mutterleibe ruht, eher hervorgetreten auf die sonnig erhellte Bühne historischer Bewegung.

Bei der „allgemeinen Weltgeschichte“ wird die „Völkergeschichte“ und die „Menschengeschichte“ von den einzelnen Epochen getrennt behandelt (von Gatterer) bis zum „Ideal der Weltgeschichte“ (b. Schlözer), im Ueberblick des Globus (für die „Lehre vom Menschen“). Gegenstand der Geschichte ist der Mensch, der mit Freiheit handelnde Mensch, die Natur nur insofern sie mit jenem im Zusammenhang erscheint (s. Hertzberg). The voluptuous Greek and the avaricious Roman never thought that any other nation could have a history or an antiquity comparable to their own, they were the sole Autochthone, the other were merely barbarians, outer foreigner, the rest of the world to them were ignorant and profane. With equal pride the Egyptians termed the Asiatics and Europaens in return „the vile, the impure“, and thus enveloped in the clouds of there own prejudices, neither people could see or could have respected had they seen them, the excellencies of the other (s. W. R. Cooper). „Die Geschichte der Menschheit ist ein Organismus“ (s. Gfröer), und um hier das psychische Wachsthum des Ganzen zu verstehen, muss es in den unter festumschriebener Gesetzlichkeit manifestirten Einzelheiten erforscht werden (in den „Völkergedanken“ eben). La verité, l'experience, l'histoire ne vivent que de détails précis et quelquefois minutieux (s. Cambry). „Quelque intérêt que nous ayons à nous connaître nous-mêmes, je ne sais si nous ne connaissons pas mieux tout ce qui n'est pas nous“ (s. Buffon), und so bedarf die Lehre vom Menschen ihrer induktiven Begründung (aus objektiven Anschauungen).

Der Mensch, der früher nur in den höchst vollendeten Schöpfungsformen einer geschichtlich begünstigten Kultur Gegenstand ernstlicher Betrachtungen war, wird mit der über den gesammten Globus erweiterten Ueberschau, in all' den Variationen vorzuführen sein, unter welchen er auf Erden erschienen ist, und hier, zu dem vergleichenden Studium (in der Physiologie des ausgewachsenen Organismus) tritt (embryologisch) das comparative, eine Entwickelungslehre von einfachen Anfängen aus, zur Erleichterung des Durchblicks (für induktive Behandlungsweise bis zu ihrem Zusammentreffen mit der Deduktion).

Nachdem Leibniz das Gesetz der geschichtlichen Entwicklung und der geschichtlichen Continuität ausgesprochen, führten die volkswirthschaftlichen Studien der physiokratischen Schule (b. Iselin) zur Geschichtsphilosophie, mit der Kulturgeschichte und deren Voraussetzung (b. Wegelin) und in der Ueberzeugung, dass in der Geschichte des Menschen und der Natur ein und dasselbe Gesetz herrsche, kommt Herder „zu der Ueberzeugung, dass die Weltgeschichte Naturgeschichte sei, und nicht untersuchen müsse, was da sein könne, sondern was da sei" (s. von Wegele). In Herder's „Ideen zur Philosophie einer Geschichte der Menschheit" liegt dasjenige ausgesprochen, was jetzt, ein Säkulum später, seinen induktiven Aufbau zu erhalten hat, in der Ethnologie (s. „Original-Mittheilungen aus der Ethnologischen Abtheilung des Königl. Museums" IV S. 214). Mit ihrer Materialbeschaffung findet sich die Ethnologie gegenwärtig noch in dem Stadium der „Exhaustionsmethode", aber, wie (1675) der Mathematik, wird auch der naturwissenschaftlichen Psychologie kommen: „der denkwürdige Tag, an welchem der Algorithmus der höheren Analysis entstand, dem sie Wachsthum und ihre staunenswerthe Vollendung zu verdanken hat" (s. C. J. Gerhardt), und so stehen unabsehbare Aussichten eröffnet für die induktive Behandlungsweise (im logischen Rechnen).

„Die Nationen können in keinem anderen Zusammenhang in Betracht kommen, als inwiefern sie, da eine auf die andere wirkend, nach einander erscheinen und mit einander eine lebendige Gesammtheit ausmachen" (s. L. von Ranke), und ausser Betracht fallen deshalb die „Völker eines ewigen Stillstands" (bezüglich der „Zustände eines oder des anderen orientalischen Volkes").

Aber neben demjenigen weltgeschichtlichen „Orbis terrarum“, der die eigene Vergangenheit einschliesst, zeigen auch andere Kreise freiere und weitere (oft weiteste) Bewegung, und indem sie jetzt, bei der Ausbreitung des internationalen Verkehrs, sämmtlich allmählich aufeinander treffen und in Berührung kommen werden, steht es einstens dann bevor, dass eine Geschichte des Menschengeschlechts auf Erden werde geschrieben werden. Unermessene Weiten liegen angeschlossen in dem, was als chinesische Geschichtssphäre zu bezeichnen wäre, in seinen Beziehungen zu Japan, Korea, zu Amurländern, zu den Gebieten der Mongolen und Turkestan's, zu Tibet, Annam, Indochina und ferner hinaus. Der indische Geschichtsgang bewegt sich von der klassischen Zeit der Epen zu heutigen Hindu hin (im Seitenstück der Neugriechen, für hellenischen Verlauf), und über die hinterindische Halbinsel weiter fort, in die unabsehbaren Entfernungen der indonesischen Inselwelt hinaus verschwindend (s. „Der Völkergedanke“, S. XIII).

In Afrika wird ein reges Geschichtsleben antreffen, wer sich von Melle in das Sonrhay-Reich hineinbegeben will, oder aus senegambischen Mesopotamien den Zügen der Fulah nach Sokoto folgen, bis an die Grenzen Bornu's, und von dort wieder den Karawanenfahrten nach den Küstenländern des Mittelmeers oder über Wadai bis zu den Himyariten, ohne von Aegypten selber zu reden (oder äthiopischem Abyssinien), während auch im Süden jene Umwälzungen und Durcheinanderkreuzungen stattgehabt haben, welche schliesslich unter gleichartiger Decke verwandtschaftlicher Sprachfamilie ausliefen.

Und was in Amerika geschichtlich zu erhoffen, beweisen genugsam die zurückgelassenen Monumente aus dem Geschichtsleben des Nordens und des Südens (und dem der Mitte ausserdem).

Allerdings, im Hinblick auf den Gesammtumfang der hier

gültigen Gesichtspunkte, „there is no science of ethnology“[1] (s. Powell), da sie unter den weiteren Begriff einer „Lehre vom Menschen“ zu fallen haben wird, — einer Wissenschaft vom Menschen in seinem Charakter eines Gesellschaftswesens (als Zoon politikon), und würde in dieser neuen Wissenschaft, unter ihrem Anschluss an die geographisch-historischen Provinzen des Erdballs, die Ethnologie die psychische Hälfte (wie die Anthropologie den physischen Habitus) zur systematischen Behandlung zu übernehmen haben, und zwar zunächst betreffs der für die Induktion erforderlichen Materialbeschaffung, bei den bisher vom Kreise der Weltgeschichte ausgeschlossenen Kulturvölkern nicht nur, sondern vor Allem auch (um mit der komparativen Methode die genetische zu verbinden) von den schriftlosen Naturstämmen her, — (mittelst deren Texte in ethnologischen Sammlungen), — um in dem organischen Wachsthum des Völkergedankens die primären Grundzüge der Elementargedanken festzustellen, und daraus dann den Evolutions-Prozess kultureller Entfaltung aufzuhellen (unter zwingender Beweisführung eines logischen Rechnens). „Was der soziale Körper an Gesetzesbegriffen und Gebräuchen in sich beschliesst, befestigt ihn zugleich gegenüber den äusseren und

[1]) Ethnologie definirt sich, als „a science which investigates the mental and physical differences of Mankind, and the organic laws, upon which they depend, and which seeks to deduce from these investigations principles of human guidance, in all important relations of social existence“ (s. L. Burke). Wie jedes Natur-Erzeugniss, ist von der Gesetzlichkeit der geographischen Provinz auch die menschliche Wesenheit abhängig, als Gesellschaftswesen, — ***φανερόν ὅτι τῶν φύσει ἡ πόλις ἐστί, καὶ ὅτι ἄνθρωπος φύσει πολιτικον ζῷον*** (s. Aristoteles), — und hier zunächst von der Stellung des Planeten Tellus zum Sonnensystem abhängig. Mit dem organischen Produkt tritt innerhalb der geographischen Provinz das jedesmalige Resultat der Effekte aus physikalisch waltenden Ursächlichkeiten in Manifestation, worin Es waltet: ***τὸ πρῶτον κινοῦν ἀκινητὸν*** (b. Aristoteles), als nisus formativus, um sich unter jenen Differenzen zu entfalten, bei welchen, indem die Zahlen den ***οὐσιαι*** entsprechen (pythagoräisch), das Denken einsetzen mag (im logischen Rechnen).

inneren Veränderungen“ (s. Wegelin), in der Stabilität rechtlicher Institutionen (neben den zum harmonischen Abschluss fortwaltenden Ideen religiösen Dranges).

Wenn der in geographischer Provinz gezogene Bann der Natur, der die Naturstämme anthropologisch (wie zoologisch und botanisch) umschlossen hält, durchbrochen ist, beginnt die freie Schöpferthätigkeit geschichtlichen Kulturvolkes, aber auch hier, obwohl losgelöst (in soweit willkürlicher Freiheit) von den Fesseln äusserer Einflüsse, nicht losgelöst für freie Willkür, sondern, auch hier noch, unter der Herrschaft einwohnenden Gesetzes, beim Fortwalten der Gesetzlichkeiten eines organischen Wachsthums (bis in höchste Ideale hinauf).

Die geographisch vertheilende Betrachtung der organischen Wesen dient zu der das Experiment ergänzenden (oder ersetzenden) Vergleichung, und während die causalen Einflüsse der Umgebung für ihre physischen Effekte auf dunkel verhüllte Wurzeln organischen Wachsthumsprozesses rücklaufen, treten sie psychisch voll im Tageslicht hervor (nach der ethnischen Weltanschauung gespiegelt). Demgemäss werden hier die elementaren Grundzüge zur Abzeichnung gelangen, innerhalb welcher der Völkergedanke in seinen Differenzen auseinandertritt (nach der Mannigfaltigkeit der geographischen Provinzen).

Unter dem Charakter der Familie in ihrer kosmopolitischen Verbreitung zerbricht sich die Menschheit in die aus anthropologischem Stamm ethnisch modificirten Rassen (als Genera im Menschengeschlecht), die mit den Völkern in nationale Sonderheiten (der Spezies) überführen (und deren dialektisch-provinzielle Variationen).

Voran (als „Ens per se“, im Ansichsein) steht (nach des Mahayana buddhistischer Lehre) Swayambhu (Adibuddha[1]) oder Adinatha)

[1]) Jeder der fünf Dhyani Buddha (b. Hodgson) entspricht einem der fünf Elemente oder der fünf Sinne (mit ihren jedes-

und aus dem (fünffach in den Dhyani-Buddha ausstrahlendem) Flammenlichte seines Geistes entsteht Avalokiteswara in der Be-

---

maligen Gegenständen). Als dem inneren Sinn oder Manas (mit seinem Gegenwurf im Dharma) entsprechend, wird den fünf Dhyani Buddha ein sechster (als Vadjra sattva) zugefügt (in der Tantras). Aus Adibuddha's Denkbetrachtung gehen die Pantcha Dhyani Buddha hervor (als Vairotchana, Akchobya, Ratnasambhava, Amitabha und Amoghasiddha), von denen jeder seinen Dhyani Bodhisattwa schafft, und als der (gegenwärtig) vierte gilt Padmapani (oder Avalokiteswara) gleichzeitig mit Sakyamuni, als Manuschi-Buddha, indem jeder Buddha (s. Schmidt) dreifach existirt, im Nirvana, in der zweiten Welt (der Dhyana) und in der dritten Welt (menschlich), so dass neben den irdischen Lehren (im Hinayana) auch die himmlischen zugänglich sind (aus dem Mahayana), und zwar werden jene (bei Abscheiden jedesmaligen Tathagata) der Samgha überlassen, so dass sich eine dritte Dreiheit ergiebt, aus der Lehre selbst, als Dharma mit dem lehrenden Buddha sowie dessen, bis zum nächsten Erscheinen dauernden, Vertretung (in Samgha). Diejenigen, welche sich der Metaphysik (in einem wissenschaftlichen Studium) zuwenden, werden einer höheren und edleren Seeligkeit theilhaft, als in den sinnlichen Terrassenschichtungen gewährt ist (durch Aufgenommensein in Amitabha's Gottesreich des Westens), aber auch diese ist nach längerer Dauer vorübergehend, so lange nicht die Megga betreten sind, wie es bereits auf Erden selbst geschehen kann (durch praktische Tugendübung eines Jeden, gross oder klein). Im Anatmaka (Bdag-med-pa) ergeben sich alle Seinsbedingungen als Sarvadharma anatmanah (im Nicht-Ich); das Atman liegt weder in den Skandha noch Ayatana oder in den Datu, die Pudgala ist das in jedesmaliger Zeit ausgesprochene Aham (Ich). Hieran schliesst sich für die Buddhisten die im Ausblasen erklärte Auffassung des Nirvana, — und „chaque Tirthankara a son Nirvana" (s. Burnouf), wie Mahamati belehrt wird (durch Bhagavat), indem die reale Aussättigung fehlt, wie in naturwissenschaftlicher Weltanschauung erst geboten (auch für das Moralische nach Zutritt der Psychologie) durch harmonischen Abgleich; und bezüglich der Eins (zum Ausgang des logischen Rechnens) liegt die Wurzel in dem Völkergedanken, in gesetzlicher Wechselbeziehung zu geographisch-historischer Umgebung (beim Ueberblick des Erdenrund). Jamais on ne fut plus crédule que les savants matérialistes de ce temps-ci, et ils montrent la verité du mot de Pascal: crédules les plus incrédules (s. Loudun), „les progrès de la science athée sont certainement remarquables"

kleidung des (flüchtig täuschend vorüberschwebenden) Dharma-Kaya, bei dessen Durchwalten der Welt Berührung mit dem (in Kaya) Körperlichem (Sinnlich-Materiellem) eintritt (im Hervorgehen der Skandha aus ihrer Upadana), wie weiterfolgend der Schmerz, weshalb, um aus dem Kreislauf des Leidens den Menschengeist, kraft des Erlösungswortes, zum rein Geistigen zurückzuführen, die durch eignes Verdienst geläuterten Buddha, (direkte Ausflüsse also insofern des Ersten in der Reihe), auf der Erde geboren werden, und dort (beim temporären Abscheiden der, jedesmal die fünffache Entfaltung der Dhyani-Buddha zusammenfassenden, Tathagata), als Sohn gewissermaassen (oder als Stellvertreter), die Samgha zurücklassen, so dass zur Rettung ihren Zufluchtsort die Dreiheit bietet (in Buddha, Dharma und Samgha).

Während die (gnostische) Erweiterung des Mahayana nach den metaphysischen Ausdeutungen wechselt, fällt (für einleitende Schritte auf dem zu Paramita führendem Pfade) der praktische Kernpunkt — (eines Hinayana durchschnittlich populärer Fasslichkeit) — in die moralischen Vorschriften des (als letzter) gegenwärtig erschienenen Buddha (Sakyamuni), mit der Wurzel, (zum Ausgang des Ganzen), innerhalb menschlicher Existenz, da wegen der (in terrestrischer Enge des Horizontes beschränkten) Doppelheit derselben dem Geistigen seine somatischen Grundlagen, ihren letzten Ursächlichkeit nach, fremdartige zu verbleiben haben, (in Umdunkelung der Avidya nur als wirklich vorgespiegelt), wogegen mit Erwachen

---

(1882), aber mit Zutritt der Psychologie in die Reihe der Naturwissenschaft wird auch dem idealen Faktor sein volles Recht gewahrt sein (aus dem Völkergedanken). „Before the problem of the genesis of Thought, Materialism is dumb“ (s. Wainwright), da diese Fragen von der Naturwissenschaft erst dann werden in die Hand genommen werden können, nachdem auch die Psychologie sich angereiht hat für den Menschen als Gesellschaftswesen (unter entsprechender Materialbeschaffung zur Verwendung der induktiven Methode).

des Bewusstseins, vom Selbst die Befähigung gefühlt wird, zum Selbstbegreifen zu gelangen (in ahnungsvoll aufdämmernden Hoffnungen zum wenigsten, ehe geschaut im vollen Licht des Wissens). Bei der Nichtigkeit irdisch-körperlicher Täuschung (hinschwindender Sunya und Anatmaka) ergiebt sich die Welt (in Manifestation der Gottheit) als Schule des denkenden Prinzips, um durch die Vorstellungen (buntfarbig schimmernden Reflexes) zu lernen (in logischer Berechnung). Aus vernunftgemässem Denken schaffen sich jene Gedankenwelten, deren Sein (im Selbst) sich selbst beweist, aus dem Denken als Sein (wenn mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie zum harmonischen Abschluss gelangt, für die gültige Weltanschauung heutiger Gegenwart).

Hinsichtlich individueller Auffassung fällt das Wirkliche nicht in das wirklich Scheinende (oder Erscheinende), das sich gegentheils vielmehr unverständlich verhüllt (betreffs seiner Wirklichkeit), sondern vielmehr in vertrauensvolles Ergreifen desjenigen, was mit dem vollen Eindruck des Wirklichen, mittelst der anregenden Reizwirkungen, — jenes (in verhältnissgültiger Abschätzung) Unwirklichen, — aus dem Denkprozess zu deutlicher Entfaltung gelangt ist, beim organischen Wachsthum des Gesellschaftsgedankens, unter seiner Rückwirkung auf die integrirenden Theile (im Einzelnen und für den Einzelnen).

Indem bei der Doppelheit des Menschen aus körperlicher und geistiger Hälfte, die letztere, als in den Denkregungen, und somit in der Wesenheit des Selbst, verwirklicht, am überwiegendsten zum Eindruck kommt, folgt aus dem Ueberwiegenderen ihrer Schätzung die Erscheinung eines Höheren und Edleren, so dass beim einseitigen Ausverfolg solcher Vorstellungsweise der Gegensatz bis zum Verächtlichen und Feindlichen herabsinken mag.

Dann in den Meditationen hesychastischer Eremiten führt der sinnliche Reiz fleischlichen Vermischens zu den Verführungen ursprünglichen Falles bei erster Menschen-Mutter, und indem dadurch

nach streng sittlichem Gericht die Existenz des an leibliche Fortpflanzung geknüpften Menschengeschlechtes in Frage gestellt sein würde, schafft sich zur praktischen Aushülfe jene Göttermutter, die zwar den Sohn mit Mutterliebe umfängt, aber ohne Fehl ihn empfangen hat, unter dem Ideal reinstèr Jungfräulichkeit in den Marienlegenden (und deren religiösen Analogien überall).

Aehnlich würde, ihrem eigenen Fluge allein überlassen, die aus irdischen Fesseln befreite Seele hineilen zur geistigen Heimath, in den aus mystischer Versenkung erträumten Himmel (im Taborlichte verklärt), aber dennoch aus tief Innerstem des Herzens zieht niederwärts wieder der in des Daseins Wurzeln eingesenkte Zug, voll tröstender Hoffnung auf auch künftige Gemeinsamkeit mit all' den Lieben, mit denen auf Erden es getheilt war: Leid und Freud, in des Gefühlslebens warmem Pulsiren; und solch' in der Erinnerung genährter Hang, hängt dann an Ueberbleibseln an, bis an todte Gebeine oder vermoderten Staub, mit all' den Ausartungen der Reliquien-Verehrung, wenn von der goldenen Mittelstrasse links hin abgewichen ist, — wie nach rechts etwa, soweit es andrerseits der fromme Grübler Recht zu machen meint (in Seinsverachtung).

Die Dinge sind da! ob emporgestiegen, aus Hades, dem Unsichtbaren (b. Aristoteles) oder aus der Verborgenheit Amenti's („the hidden"), ob verwirklicht im schöpferischen Walten eines *ϑεὸς ἀγνωστος,* — sie sind da!! — in Aussen- und Innenwelt, (und bei solcher Zweifachheit zugleich in wechselsweiser Durchdringung).

Aber dieses Sein bleibt verschlossen, denn nur im Werden erschliesst sich das Sein, und solches Werden's Wurzel verläuft hinaus in jenes unsichtbar Verborgene des Unbekannten (als der Urbeginn im Ueber-Anfänglichen).

Für das Denken liegt ein Ansatzpunkt in der Doppelung des Seins, das Ding ist zweifach da, einmal von Aussen her, nach sinnlicher Reiz-Empfindung, und dann nach sprachlicher Namensdeckung (innerlich).

Im letzteren Fall liegt neben der Primär-Schöpfung aus Nacht des Uranfangs oder Voranfangs (umdunkelt durch die „Po“ einer „Avidya“) eine sekundäre Schöpfung vor, vollzogen im Tageslicht lebendigen Daseins, aus der psychischen Sphäre der Gesellschaftswesenheit.

Die Unterlage fällt in imitative Wiederholung des dem Ohr zugeführten Luftgeräusches mittelst des mit eingeathmeter Luft operirenden Kehlkopf-Apparats, und in Folge der Konkordanz in den Schwingungsintervallen (zwischen Farben und Tönen) erhalten auch ungewöhnliche (oder plötzliche) Erregungen des Optikus eine entsprechende Reaktion (im hellerem oder dunklerem Aufschrei).

Indem dann wieder das in gesellschaftlicher Einigung Getönte und (kraft der, zu verfeinernden Artikulationen befähigenden, Stimmwerkzeuge in menschlicher Tonveranlagung) Gesprochene, als Wort gefasst, sich im Rückklingen gewohnheitsgemäss mit bestimmten Auffassungen associirt, sind somit die erstvorbereitenden Einleitungen gegeben für sprachliche Entwicklung (des Denkens).

„While the lower animals share with man the beginnings of the natural language, they hardly get beyond its rudiments, while the human mind goes on to higher stages“ (s. Tyor). Die besonderen Erscheinungsweisen, unter welchen die Lautformen hervortreten, bleiben in Abhängigkeit von dem nach der Rassenphysiologie variirenden Kehlkopfapparat (und Gesichtsmuskeln-Ansätzen) durch die Umgebungsverhältnisse bedingt, je nach den für lautes oder ruhiges Sprechen gegebenen Anlässen (unter den für den Denkprozess angewiesenen Richtungen).

Die Auswahl-Theorie (einer „natural selection“) verneint (negirend), aus Vernichtung dessen, was unter den Variationen mit der Umgebung nicht in Harmonie sich zu setzen vermag, wogegen die Lehre von den Geographischen Provinzen (positiv zunächst) von dem Bestehen dessen ausgeht, was an sich bereits als mit der Umgebung in Harmonie befindlich angetroffen wird (woraus dann

jene Vernichtung im selbstverständlichen Ergebniss wiederum zu folgern hätte).

Als den „greatest error“, den er in seinem System begangen, bekennt Darwin (in Bezug auf Moritz Wagner's Migrationstheorie) die ungenügende Rücksichtnahme auf die „direct action of the environments“, also auf die in der „Lehre von den Geographischen Provinzen“ begründeten Lehrsätze eben, welche auch bei einer Migration allerdings (wie überall und immer) zu mehrweniger durchgreifender Auswirkung kommen werden, aber als vorbedinglich bereits gegeben, — in der Annahme überhaupt schon —, vorauszusetzen sind (zum Fasspunkt eines Anfangs im logischen Rechnen).

Am bequemsten für behaglich-beschauliche Betrachtung der Welt wäre der extramundane Standpunkt, wie vom klassischen Mechaniker gefordert, um sie, bequemlichst sodann, aus den Angeln zu heben, — leicht und bequem (im Handumdrehen). Da derartiges Auskunftsmittel leider jedoch utopischen Wunschwelten anheimgestellt bleiben muss, fällt für die rauhe Wirklichkeit die Beantwortung des **πον στω** mitten in ihn hinein, in den wirbelnden Strudel kreuzender Wechselwirkungen, mit dem Selbst selbander selbst hineingeschlungen, — selbst als Selbst, mitten darinnen (in der Mitte).

Wie nun wäre hier zu helfen? Wie anders, als wie es das Denken eben lehrt, nach den mathematischen Principien eines logischen Rechnens, den Ansatz nämlich in der Eins zu suchen, wo sie sich findet, und das Rechnen wenigstens zu beginnen einmal (im Einmaleins), da allmählich erlangte Uebung schon weiter helfen wird, bis zum höheren Calcul hinauf bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie, auf Grund des beschafften Materials (nach komparativ-genetischer Methode).

Dass der Mensch auf Erden keine Ausnahmestellung einnimmt, (nicht etwa aus mythisch gesuchtem Himmel darauf herabgefallen sei), dass sein Organismus sich dem der zoologischen Reihenfolge

einfügt, — erhält (in den durch vergleichende Anatomie und Embryologie gewährten Bestätigungen) längs der von Darwin's Scharfblick angewiesenen Forschungsrichtungen, beständig neue Erläuterungen und Aufklärungen, unter Vermehrung belehrenden Details. Nicht hierum handelt es sich bei der Kontroverse in naturwissenschaftlichen Kreisen, sondern um das Lebensprinzip solcher Naturwissenschaft, um das thatsächlich Bewiesene. Solange daran festhaltend, steht die Naturwissenschaft unbezwingbar da, mit dem ersten Schritt einer Abweichung dagegen (von dem für zuverlässigen Fussauftritt gesicherten Boden), stürzt sie in denselben Abgrund, aus dem die Räthselfrage des Daseins von jeher emporgegährt hat, — im Wirbel willkürlicher Lieblings- oder Tages-Meinungen, wie es jedem am besten passt für seinen Geschmack.

Wenn indessen solch' lockenden und gefährlichen Sirenensängen ihr Ohr verschliessend, die Naturwissenschaft unentwegt weiter schreitet auf der ihr vorgezeichneten Bahn, stehen ihrem unwiderstehlichen Siegeszug noch neue Triumphe in Aussicht, bei Eroberung der Psychologie, um auch sie in die Reihe der induktiv gefestigten Hortburgen einzufügen, und dann werden die das Herz bekümmernden Fragen nicht mehr hülflos schwanken im Streite zwischen Meinen und Scheinen, sondern klar und bestimmt mit Ja oder Nein zur Entscheidung kommen müssen, nach den Ergebnissen eines logischen Rechnens.

Sobald es jedoch auf Rechnen und Berechnen hinauskommt im Denken, ist jeder Denkfehler ein kritisch entscheidender, weil alles Folgende fälschend, wenn nicht durch nachträgliche Kontrolle rektifizirt. Und so hat bei jeder Ansichtsäusserung die Gewissensfrage voranzustehen, ob ihre Beantwortung mit einem naturwissenschaftlich ernst und treulich gemeinten Gewissen vereinbarlich sei. Dies wird sich desto schwerer belastet fühlen, je leichter es mit Fiktionen genommen und deren Uebernahme zugemuthet wird, im dulci jubilo der Hypothese (um einem „missing link“ ein „con-

necting link" zu substituiren). Im alchymistischen Dusel wurde Alles in gleichen Topf geworfen, nicht nur die Metalle, — (um freilich statt Gold zu gewinnen, 'dies in kostspieligen Fiktionen zu verpuffen), — sondern auch Pflanze und Thier, bis zur Destillation des Homunkulus hinauf. Bei naturwissenschaftlich offenem Auge dagegen, so lange sich diesem die Steine, Pflanzen und Thiere noch scheiden, wird im „Imperium naturae" des Zoon politikon — (in der Verkleidung als Homo Sapiens, des Bimanus, wenn man will), das „Régne humain" nicht übersehen werden können, weil in jedem Augenaufblick augenblicklich treffend (überall und immer). Und hier beginnt eine derartige Fülle hoffnungsreichster Probleme urplötzlich sich zu eröffnen, im hellen Tageslicht, dass kaum bereits Musse bleibt für nebular umnebelndes Geträum, bis auf Te-akaiaroe's Zuspitzung, in des Daseins Wurzel, um dort dann eingewurzelt festzustecken, wenn keine Erlösung naht (wie aus organischem Wachsthum der Völkergedanken vielleicht erhoffbar).

Aus dem Gewordenen versteht sich das Sein, aber ein Sein innerhalb seiner Verständlichkeitssphäre (selbstverständlich), und so würde bei Verzichtleistung auf die Betrachtung des Menschen als gewordenen, zwar auf Verständnisslosigkeit verzichtet sein, auf den in Vertiefung umdunkelten Einblick, der trotz aller Wunschkraft der Transmutationen nie bis zu der letzten (oder ersten) Ursächlichkeit, eines Wurdigiscapu (oder Reganogiscapu), hinauszudringen vermag, so dass es insofern, allgemein genommen, gleichgültig, — oder vielmehr von jedem Einzelnfall abhängig bleibt, — bei welchem Glied der (im Unendlichkeitsäffen verlaufenden) Reihe würde stehen geblieben werden (für das, in der Schöpfung Dasein, Vorhandene), denn so lange Tiefmessungen Unergründlichkeit zu konstatiren haben im Absoluten, entbricht die in der Wortbezeichnung ausgedrückte Relativität eines Komparatives (nach arithmetischen Elementarprinzipien eines an sich Rationellen).

Indem, und weil, vergleichungsfähige Uebereinstimmungen festgestellt sind in demjenigen, was naturhistorische Systematik (gegenüber den für andere Abtheilungen gezogenen Umrisslinien) als Thierreich umschliesst, lassen sich solche Vergleichungen nicht nur unter der Ueberschau einheitlicher Grenzen (also komparativ), sondern auch nach der Richtung ihrer Bruchtheile (genetisch) neben- (und nach-) einanderstellen (unter Hindeutung auf das Walten gesetzlichen Zusammenhangs), ohne dadurch im Entstehungsmoment des Ursprungs jene Realisationen zu berühren, die (um eigener Bezeichnung treu zu bleiben) in solchem Sinne gleichfalls ihre Realität beweisen müssten. Je nach den vorliegenden Zwecken steht es im Vermögen des Physiker, Maschinen herzustellen, welche, ob für Eisenbahnbeförderung, ob für die schnurrenden Weberschiffchen der Spinnerei, ob im Gebläse der Schmelzöfen u. dgl. m. bestimmt, stets und überall auf die als physikalisch gültigen Gesetzlichkeiten zurückführen, welche aber, obwohl sie als höhere und niedere, als einfachere oder komplizirte gegeneinander abgeschätzt werden, deshalb keineswegs (theoretisch genommen) in jedesmaligem Sonderfall thatsächlicher Verwirklichung eine solche Stufenreihe aktuell durchlaufen zu haben, gezwungen wären, indem hier, wie überall (wenn unter philosophischer Schulung verbleibend) das Denken sich der Verwendungsweise seiner eigenen Operationen genau und scharf bewusst zu bleiben hat (im logischen Rechnen).

Wer als Mitlebender die nach dem heutigen Standpunkt der ingenieur-Kenntnisse arbeitenden Maschinerien einer Forschung unterwirft, mag im Rückblick auf frühere Epochen der Un- und Halbkultur die Anfänge der Entstehung verfolgen (bei den Dampfmaschinen bis auf Savery etwa, Newcomen, Papin, oder bis Caus und Hero zurück), aus den Lernversuchen menschlichen Geistes, ohne dass aus derartigen Lucubrationen entworfenen Hypothesen irgend welch' praktische Einwirkung zugestanden werden würde, auf den aktuellen Sachbestand, weil ohnedem aus überwundenen

Vorstadien bedeutungslos geworden, für die in der Gegenwart gestellten Aufgaben (im Studium der Physik).

So bliebe es dem Descendenzler unverwehrt, hinabzusteigen in die Dunkelheiten urweltlicher Vorschöpfungen, um nach seinem Verstandesmaass herauszuklügeln, was dort potentiell veranlagt gewesen sein möchte, in idealen Prototypen. Da indess gerade bei solch' verwickelten Rechnungsoperationen mechanische Geübtheit[1] darin als unerlässlich erste Vorbedingung vorauszusetzen wäre, wird die aus dem Geträum mystischer Zahlenkabbalistik allmählich ernüchterte Naturforschung, betreffs erster Schritte schon, wenigstens so lange zu warten haben, bis auch die Psychologie in die Reihe der Naturwissenschaften eingeführt sein möchte (für gesicherten Anhalt an die Grundsätze logischer Rechnenkunst). In der Zwischenzeit kann für Verständniss des organischen Lebens kein anderer Ausgangspunkt gegeben sein, als der unter Wechselwirkung mit der geographischen Umgebung aus den Differenzirungen gestattete Rückschluss auf die Einheit des Gesetzes (unter den Harmonien des Kosmos).

Die geographische Provinz umfasst in ihren „centres d'apparition" (s. Quatrefages) neben der anthropologischen Provinz (innerhalb jedesmal ethnisch-historischen Horizontes) die Verschiebungen der botanischen und zoologischen Provinzen, sowie einzelner Abtheilungen derselben, wie z. B. das für die Säugethiere eigen-

[1]) Im Gestolper über ein *πρῶτον ψεῦδος* kann man noch immer nicht hinweg, über jene verblüffende Stümperei, die Vorbedingung der Art in ihre Aufhebung zu verkehren (s. „Schpfg. u. Entsth.", S. 210). Innerhalb der durch Fortpflanzung gezogenen Kreislinie reproduzirt sich das Individuum allerdings in all' den Variationen der normal oder abnormal (in den Grenzen der Lebensfähigkeit) möglichen Mannigfaltigkeiten, und je nach zutretenden Kreuzungen hat demgemäss dann eben die Variationsweite abhängig zu bleiben von dem „Milieu" einer „Monde ambiante" in den „Environments" (oder „Surroundings"), entsprechend gesetzlich bedingter Wechselwirkung (des Mikrokosmos mit jedesmaligem Makrokosmos).

artige Australien sich in der Insektenwelt mit Neu-Kaledonien, Neu-Seeland u. s. w. berührt (s. Lacordaire). Wenn die „primordial organic forms“ (s. Morton) unter dem organischen Index der Geographischen Provinz sich realisiren, dann, obwohl aus gesetzlich strömender Quelle einheitlichen Waltens, gestaltet es sich verschiedentlich doch, wenn sie quillt: ἡ φύσις πρώτως ζῶσα (b. Plotin), je nachdem der Schöpfungsgedanke sich manifestirt in den Erscheinungsformen der Phanerogamen oder Kryptogamen, der Vertebraten, der Mollusken, Anthropoden, entomologisch auch, oder ornithologisch, ichthyologisch u. s. w., bis hin zum Auftreten des Menschen (auf seiner geschichtlichen Bühne). Nicht mit Spekulationen über den mythisch-mystischen Ursprung jener in Mulge's Dunkel versteckten Quelle haben die Untersuchungen einzusetzen, sondern mit rüstiger Beschaffung des aus den Naturreichen durch meteorologisch-klimatische Daten gewährten Materials zum Wägen und Messen (für Verarbeitung im logischen Rechnen), und dann mag allmählich ein Ariadne-Faden gewebt sein, um in jene Labyrinthe sich hineinzuwagen (und Ishtar's Lebenswasser etwa zu erlangen, oder dessen Weineswandlung).

Erst wenn es gelungen ist, eine gut umschriebene Zahl typischer Einheiten, (eine Mehrheit derselben), zu gewinnen (in den Gleichungen aus der Wechselwirkung mit der Umgebung), wird das Denken seine logischen Rechnungen beginnen können, betreffs naturwissenschaftlicher Behandlung der Psychologie. Für die Chemie tagte ihre naturwissenschaftliche Geburt, als die Elemente in Einheiten (durch Reduktion darauf) festgestellt waren, als die von Boyle entzündete Leuchte den alchymistischen Nebel zu zerstreuen begann, und ob es jetzt allmählich wieder gestattet sein mag, unter bunter Vielheit eine ursprünglicher vorangehende Einheit zu suchen, muss der Beurtheilungsfähigkeit strenggesinnter Fachgenossen überlassen bleiben, ob sie nämlich, in den positiven Rechnungsoperationen genügende Gewandtheit bereits erlangt zu haben, selber sich zu-

trauen, um eine Rechnung mit negativen Grössen wagen zu dürfen. So mag auch später die Psychologie, aus gesellschaftlicher Atmosphäre auf ihren anthropologischen Stamm (durch die Psycho-Physik) zurückgekehrt, fernerliegende Ursprungsfragen prüfen, während es jetzt, im Anfang der Studien, noch zu früh dafür ist, und vorzeitige Hypothesen einer Descendenztheorie in leere Gedankenspielereien verlaufen müssen (unter Häufung von Zifferangaben, ohne irgendwelche Möglichkeit, feste Werthgrössen dafür substituiren zu können).

Raum und Zeit sind Formen der Anschauung (in kritischer Philosophie), wogegen bei einer Unendlichkeit des Weltalls (seit astronomischer Reform) der Raum seine Geltung verliert, sowie objektiv, für den im Moment schöpferisch selbstbewusster Denkthaten lebenden Menschen, die Gültigkeit der Zeit verschwindet, ausser im jedesmal geschlossenen Entwicklungsgange eines Werdens zum Sein (für Rückwirkung auf subjektive Auffassungen und deren Zusammenfassung in der Erinnerung). Weder in der Ferne des Ausblicks, noch in längerem oder kürzerem Dauerverlauf liegt das Gesetzliche, sondern in der organischen Einheit harmonischer Wechselwirkung (beim sympathischen Rückklang für angebahntes Verständniss).

Die Zeitaufgabe fällt in naturwissenschaftliche Durchbildung der Psychologie, welche in tausendjährigem Fortarbeiten der Philosophie Mancherlei über die Operationen des logischen Rechnens gelernt hat, für die komparativ-genetische Methode jedoch, zur Verwendung zunächst, ihre realen Bausteine vorher beschafft haben müsste. Auf dem Eroberungszug der Naturwissenschaft bis zur Physiologie, an die Grenzen der Psychologie, gelang sogleich ein siegreicher Vorstoss auf deren Gebiet, in der Psycho-Physik, (mit Ausdehung der Fühlfäden im Sinnesbereich), aber ein in seiner Erweiterungsfähigkeit beschränkter nur, so dass hier, wie die treu und ächt an dem Prinzip der Naturforschung festhaltenden Meister

erkannt haben, der Natur-Erkenntniss ihre Grenzen gesteckt sind, — sofern sich eben nicht eine naturwissenschaftliche Fortbildung der Psychologie ermöglichen sollte, im Sinne der Induktion. Zu solchem Zweck sind die „Völkergedanken" geboten, als Ausdruck der in der Gesellschaft typischen Wesenheit des Menschen, und hier würde dann der Anschluss an die geographisch-historischen Provinzen unseres Planeten weiter zu leiten haben, auf die in physikalische Agentien eingeschlagenen Wurzeln einerseits, und andererseits: für die in idealen Gestaltungen ausreifenden Früchte (als in der Zukunft aufleuchtendes Ziel, aus geschichtlicher Entwicklung).

Wie Grosses und Kleines, Kurzes und Langes, verliert in Unendlichkeit und Ewigkeit das Alte und Junge (in der Menschheitsgeschichte) seine Bedeutung, ausser für die Relativitäten in logischer Berechnung, und hier haben sich dann die Gesetzlichkeiten zu manifestiren im Guten und Schönen, wenn eben die Rechnung richtig stimmt (und die Fehler des Unrechten, oder Schlechten, sich elimiren lassen).

„Die scheinbare Umkehrung des natürlichen Ganges, welche darin liegt, dass die Menschheit früher lernte, in richtiger Weise abzuleiten, als richtige Anfänge des Schliessens zu finden" (s. A. Lange) folgt aus den beim Erwachen der Kultur fertig gegebenen Ideen. und zu der dadurch veranlassten Deduktion konnte erst mit Gewinnung eines objektiven Beobachtungsstandpunktes (seit dem Entdeckungsalter) die Induktion hinzutreten (mit den aus embryologischen Stadien der Wildheit gelieferten Hülfsmitteln). Den als das allein wahrhaft Seiende nur im Denken zu erkennenden Stoff (der Eleaten) durch die Atomistik ersetzen zu wollen, kennzeichnet den Schildbürger Abdera's (und den gemächlichen Schlendrian seiner epikuräischen Nachfolger), da der komparativ-genetischen Methode nur mit dem Völkergedanken zu helfen sein wird (nach stattgehabter Materialbeschaffung).

Unter nothgedrungenem Absehen von einem ausser- oder überweltlichen Standort (im Absoluten), hat das im All (seiner Welt) mit einverschlungene Denken aus den Wechselbeziehungen (der Relativitäten) anzusetzen für den Beginn (im logischen Rechnen), und wird deshalb im Subtrahiren (der Deduktion), weil innerhalb eines zusammengesetzt abgeschlossen Gegebenen operirend, die Denkrechnung vernunftgemäss bestimmte Relationen zu gewinnen vermögen, obwohl freilich stets nur für solch' jedesmal gesetzten Fall, ohne die Wurzel der Ursächlichkeiten zu berühren (*μετοχῇ τοῦ ἑνός*).

Beim addirenden Aufbau (in der Induktion) muss, zum Ausgangspunkt voraus, die in gesetzlichen Thatsachen deutlich umschriebene Eins (der Einzelnheiten) erfasst werden, um dann, wenn in gegenseitig ergänzendem Abschluss wiederum auf höhere Einheitsstufen gelangend, von dorther rückwärts die Kontrolle üben zu können, in jenem Subtrahiren (durch die Deduktion).

Um nun auf solchem Wege zu letzter Ursächlichkeit vorzudringen, locken im halberhellten Dunkel weiter (unterhalb der Eins) die verführerischen Schemen der negativen Grössen oder Zahlen (in Unendlichkeitsreihen hinaus), ohne indess kontrollirende Rektifikationen, wie für den Beweis ernöthigt, liefern zu können, so lange nicht innerhalb des positiven Gewissheiten zugänglichen Rechnungsbereichs, für das dort verwendete Verfahren, die Methode selbst vorher ihre Feststellung erlangt haben sollte (komparativ-genetisch).

Und wenn etwa hier, im unlöslich geknüpften Knoten der Daseinsräthsel, zum verständnissvoll richtig erkannten Auseinanderlegen, ein Griff für den Einschlag jemals gelingt, wird dies einzig allein, — einzig und nur, — im Aufleuchten aus eigenem Selbst geschehen können, nach naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie, auf Grundlage des (ethnischen) Völkergedanken, im Anschluss an die geographisch-historischen Umgebungskreise (auf planetarischem Erdenrund), denen menschliches Dasein, in seiner Existenz, hineinversenkt ist (für organische Entwicklung).

Um für den Menschen unter den Naturreichen die ihm entsprechende Stellung im System zu finden, würde er nach dem vollen Ausdruck seiner Wesenheit bei der Betrachtung abzuschätzen sein, also vornehmlich mit Einschluss der psychischen Hälfte (und der ganzen Weite dadurch bedingter Kulturschöpfungen), als der weitaus überwiegenderen für seine Bedeutung im All (soweit planetarisch überschaubar). Während bei einer auf die äusserliche Verleiblichung eingeschränkten Abwägung gegenseitiger Verhältnisswerthe der Bimanus (im nächsten Anschluss an die Quadrumana) höchstens nach der Schwere der einem Genus zustehenden Gültigkeit abgetrennt werden könnte, hätte beim Hineinziehen aller seelisch-geistigen Konsequenzen der Homo Sapiens, — der Homo inermis, der sich im *ἄνω ἀϑρεῖν* durch eigene Kraft zum Anthropos gestaltet hat (als Zoon politikon) —, die Rechte einer Familie zu beanspruchen, um seiner auf dem Bühnenspiel der Erde ihm zugewiesenen Rolle diesergemäss zu genügen. Neben der Ordnung der „Zweihänder", zeigt auch die der „Zweihufer" (sowie die der Fera, Glires u. s. w.) eine kosmopolitisch ähnliche Verbreitung über den Globus, und die hier, je nach dem geographischen Habitat, in körperlicher Verschiedenheit ausgestalteten Aequivalentenwerthe — (sofern z. B. in der Auffassung einander ersetzender Vicarationen das Dschaemmel arabischer Wüsten mit Auchenia peruanischer Pampas in Gleichung gestellt werden sollte) — manifestiren sich bei dem Menschen in den psychisch umgebenden Besonderheiten seiner in ethnischer Weltanschauung gespiegelten Geistesthätigkeit (wie wenn etwa die von der Khalifenherrschaft redenden Denkmale zur Erörterung kämen auf der einen Seite, und auf der andern die des Inka-Reiches).

Mit der Zahl als Führerin zu Grössen (trigonometrischer Durchdringung der „quantitates continuae" und „discretae" in Dreiheit) setzt Philolaus *τὸν λόγον (τὸν δὲ ἀπὸ τῶν μαϑημάτων περιγνό-μενον),* nachhallend aus der Stimme eines Pythagoras oder Buddha-

gosa, dessen Abhidhamma den Eingang und Ausgang lehrt, um ausgegangen von den Verkettungen der Nidana, einzugehen (wenn die Willenskraft reicht) in die Freiheit der Erlösung (mit Asangkhara-Ayatana). Und wenn dies in luftig windiger Idealwelt aufgebauschte Gedankenbild aus der Domäne der Phantasie auf seine gesund und lebensfrisch im wirklich Realen eingeschlagenen Wurzeln zurückgeführt werden sollte, um sie mit naturwissenschaftlicher Strömung aus psychologisch sprudelndem Quell zu durchtränken, dann würde für Jeden menschlicher Gesellschaft sein ethisches Ideal sich verwirklichen können (aus moralischen Gesundheitslehren), und zwar desto leichter und fasslicher gewissermassen, je eng umschränkter (je schärfer beschriebener) der Kreis, worin jedesmalig harmonischer Abschluss herzustellen, als Lebensaufgabe sich zugefallen erweist. Dann wird das Volk, die grosse Masse, (im Durchschnittsmenschen als normal typischen), seine Götter wiedergefunden haben, veredelt und verschönt (in edler schönerer Zeit), — vom überirdischen Schimmer umstrahlt, im Nachglanz geistiger Waffen, die unter blitzendem Zucken geschwungen waren, bei jenen heissen Kämpfen, als es zu streiten galt, um der Menschheit ideale Güter: sie zu bewahren, neu zu erringen, vor dem Untergang zu sichern.

Auch die gegenwärtig drohende Katastrophe wird vorübergehen, und wenn der nihilistische Popanz in Dunst und Stank zerplatzt ist (nach gutaltem Brauch der Teufelsgespenster von jeher), wird in der lauter geklärten Atmosphäre, in deutlicher Abzeichnung seiner Umrisse, jener Wunderbau fertig stehen, der sich aus naturwissenschaftlicher Weltanschauung mit der Psychologie zu krönen hat (für die Tempel der Zukunft).

Druck von H. S. HERMANN in Berlin.

Berichtigungen zu Band II.

S.		Z.				statt		lies	
S.	2	Z.	14	v.	o.	statt	suas	lies	suos
„	10	„	3	„	u.	„	emittant	„	emittunt
„	27	„	13	„	„	„	in Lightfooh	„	s. Lightfoot
„	44	„	11	„	„	„	Luft	„	Licht
„	60	„	3	„	„	„	wildemers	„	wilderness
„	61	„	4	„	o.	„	wie er	„	wer
„	80	„	13	„	„	„	immusit	„	immisit
„	80	„	15	„	„	„	cortans	„	costam
„	80	„	12	„	„	„	nine	„	sine



Berichtigungen zu Band II.

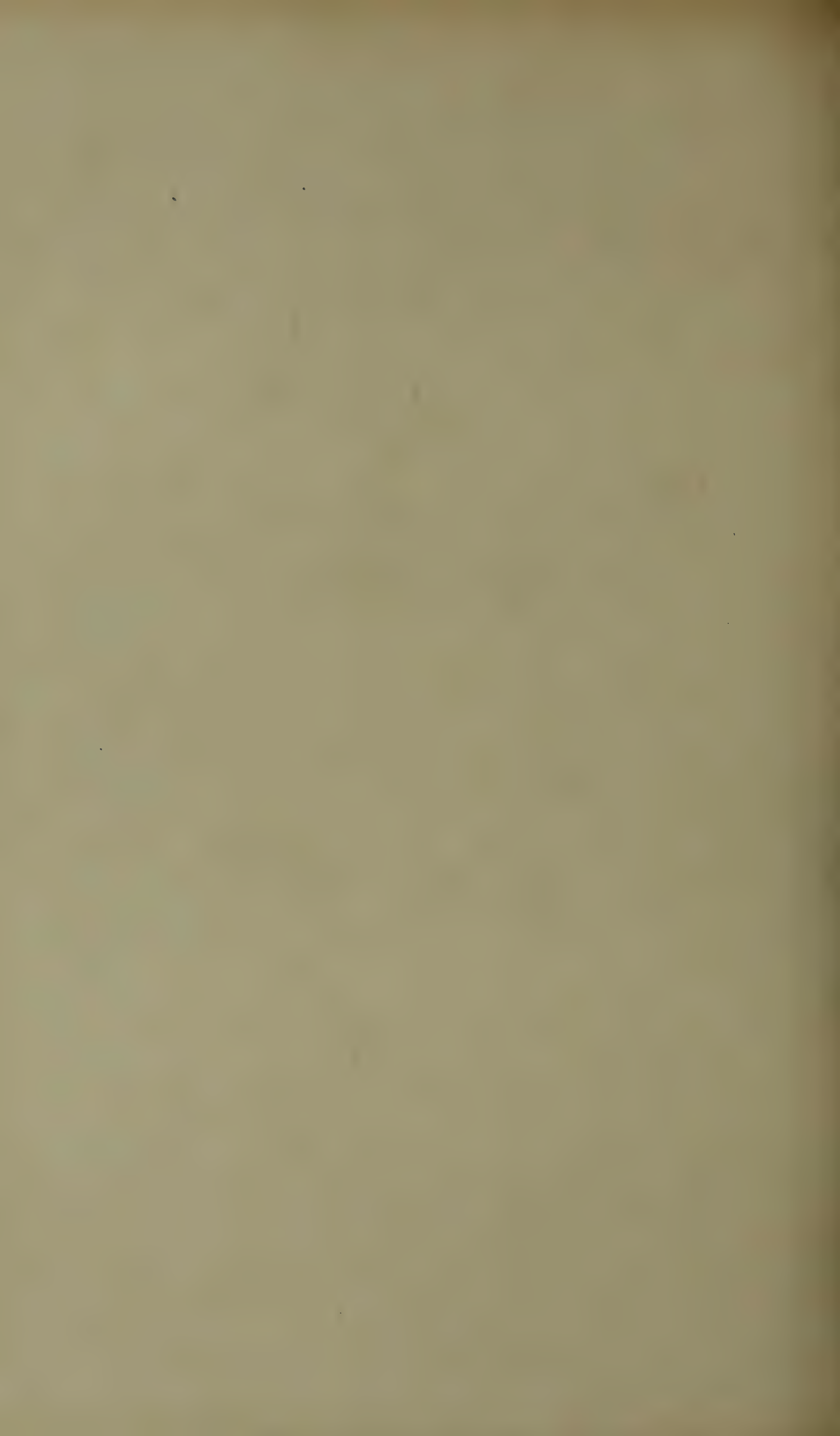
S.	Z.			statt	lies
S. II	Z. 10	v.	o.	statt fremdartige	lies fremdartigen
„ XXXIX	„ 1	„	u.	„ Objektivität	„ Subjektivität
„ LI	„ 6	„	„	„ nun	„ um
„ LXI	„ 12	„	o.	„ den	„ oder
„ CXIX	„ 1	„	u.	„ Druckfehler	„ Denkfehler
„ 40	„ 8	v.	u.	„ Uebergange	„ Ueberwiegen
„ 43	„ 2	„	o.	„ Sinn	„ Sein
„ 43	„ 3	„	„	„ und	„ nur
„ 48	„ 10	„	u.	„ Beobachtungskurs	„ Beobachtungskreis
„ 64	„ 7	„	o.	„ bei der	„ beider
„ 220	„ 12	„	„	„ Uebergebung	„ Ueberlegung
„ 380	„ 12	„	„	„ harmonischer	„ harmonischen
„ 380	„ 4	„	u.	„ in	„ unter

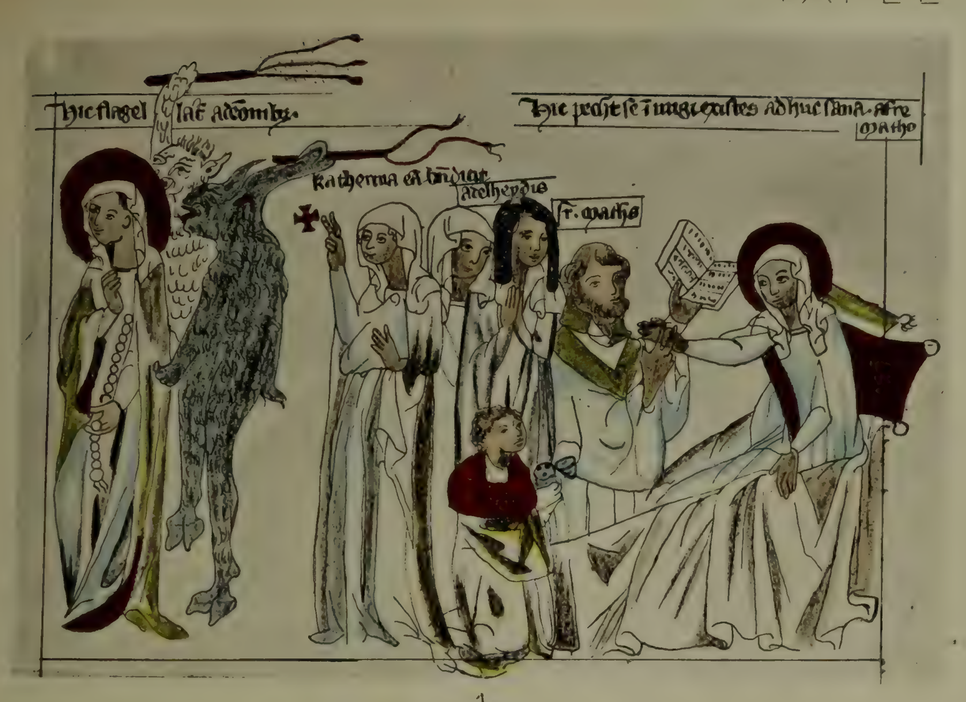
Die nachfolgenden Unrichtigkeiten, die bei der Revision übersehen sind, werden sich im Lesen verbessern: Finsterniss (XIII), den (XX), Auffassungen (XXII), den (XXIV), endlicher (XXXVI), weiter (XXXVIII), Palau (XLII), nemorensis (LVI), Egbo (LVI), die (LXI), so wird für (LXI), Frevler (LXI), Anahuac (LXIII), ihre (LXIV), Chuti-Chitr (LXVIII), den (XCIII), näher noch lag (XCIX), priest (C), Apurimac (CIII), stick (CIV), blieb (CXVIII), Denkgesetze (CUVIII), geläufigen (CXIX), menschlicher (CXX), orographisch (42) beeinflusst (42), dem (48), früheren und späteren (48), be (58), als (64), Grundzüge (142), Gnekbade (145), Chibchas (196), gerathen (199), gesprochenen (224), psychischem (227).



1.

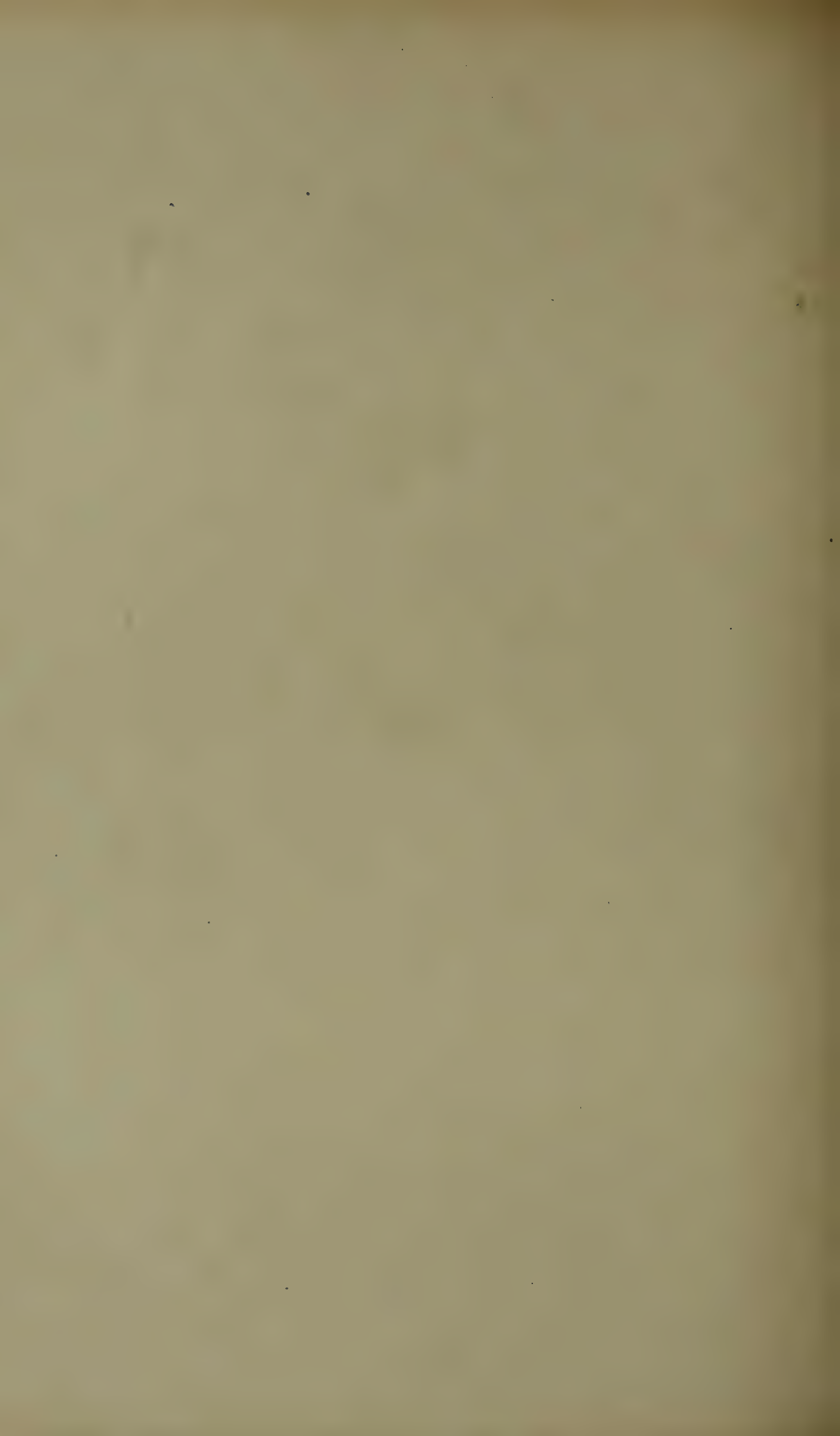
2.




Hic flagel lat ad combr.
Hic pedit se i ungi cartes adhuc sana. frē
Matho
Katherina et brigitta
Adelheydis
fr. mathe

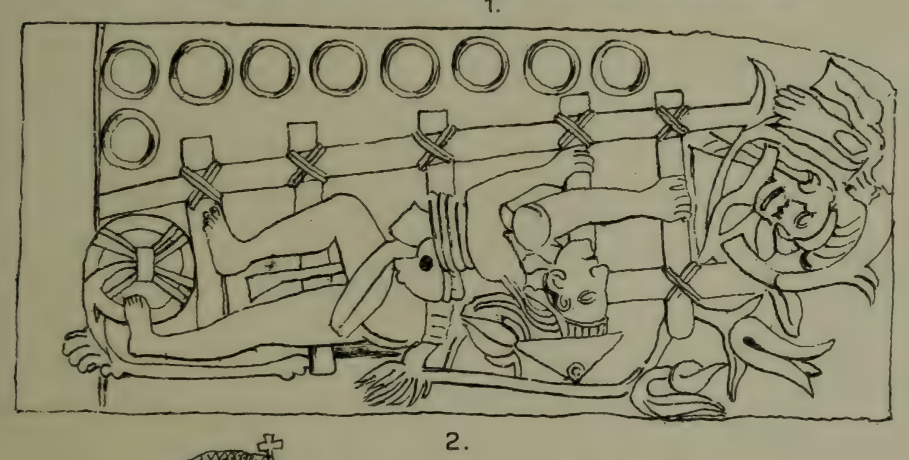
1.

2.





1.



2.



3.



4.

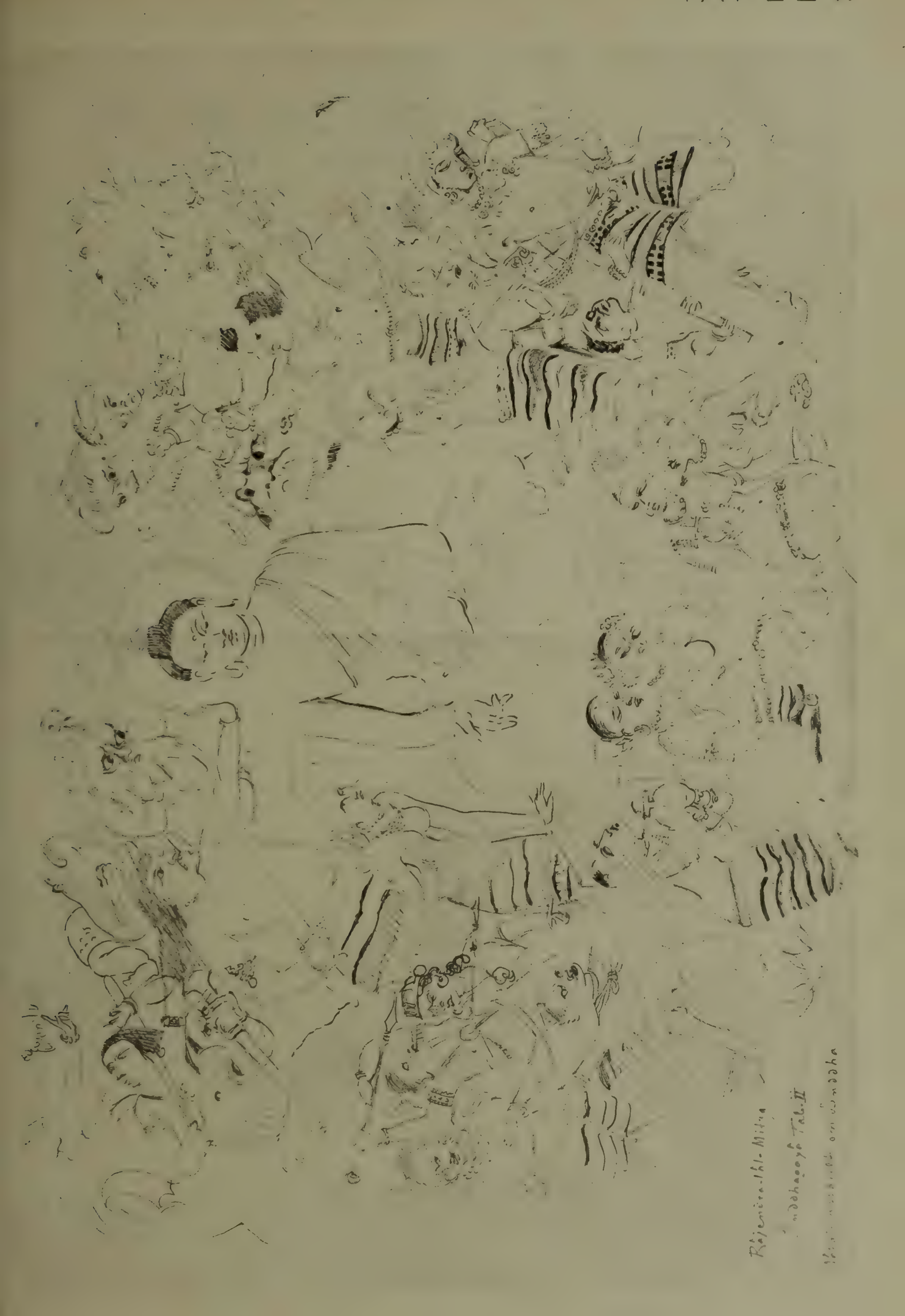




8.
5.
2.
SAINT-ESPRIT EN ENFANT DE HUIT OU DIX ANS DANS LES BRAS DU PÈRE. XVIe siècle.
7.
1.
6.
4.
3.



TAFEL V.







1.



3.



2.

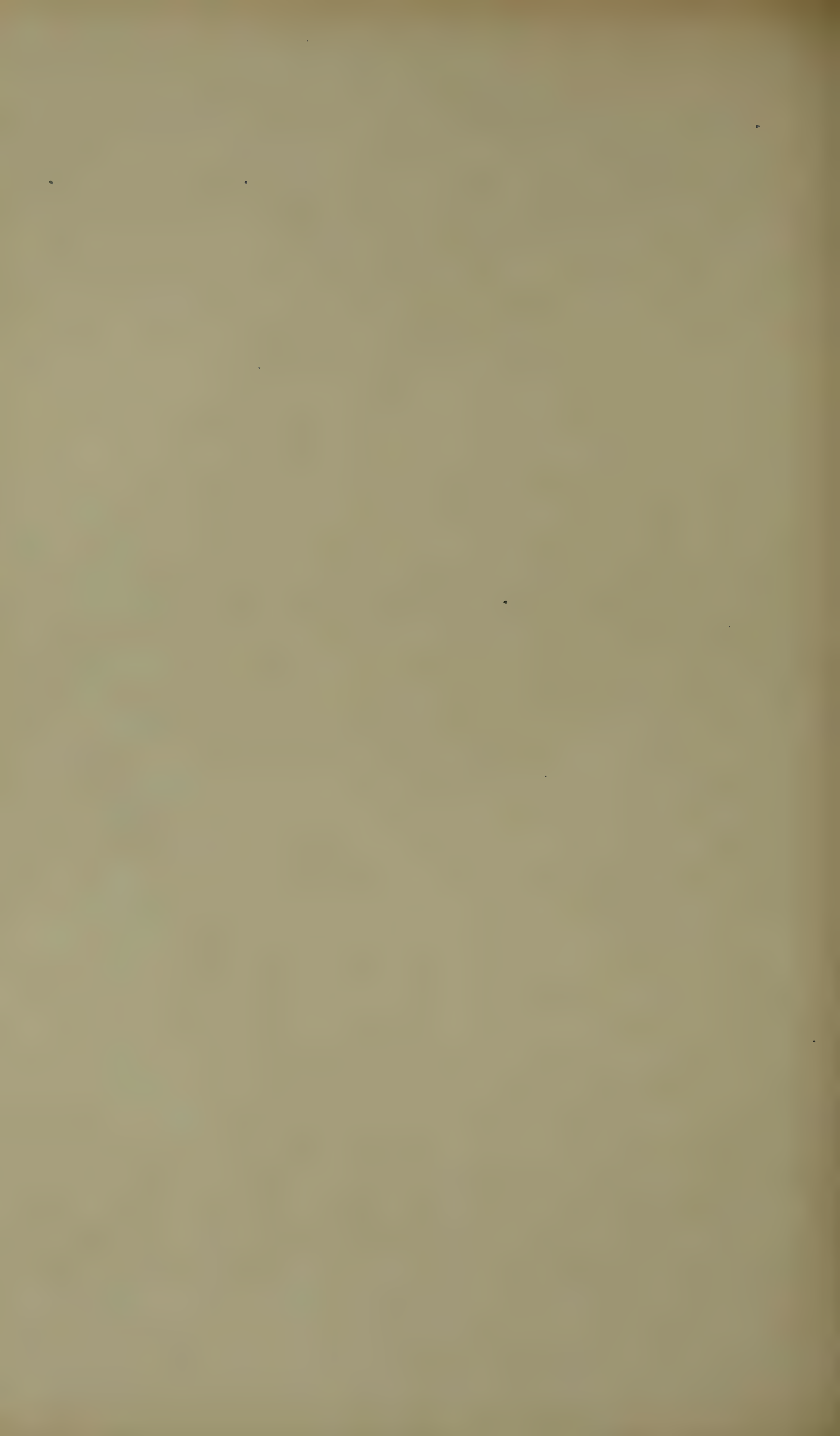


4.

6.



5.



TRINITÉ EN UN SEUL DIEU ET TENAMT LE MONDE XIVe siècle

1.

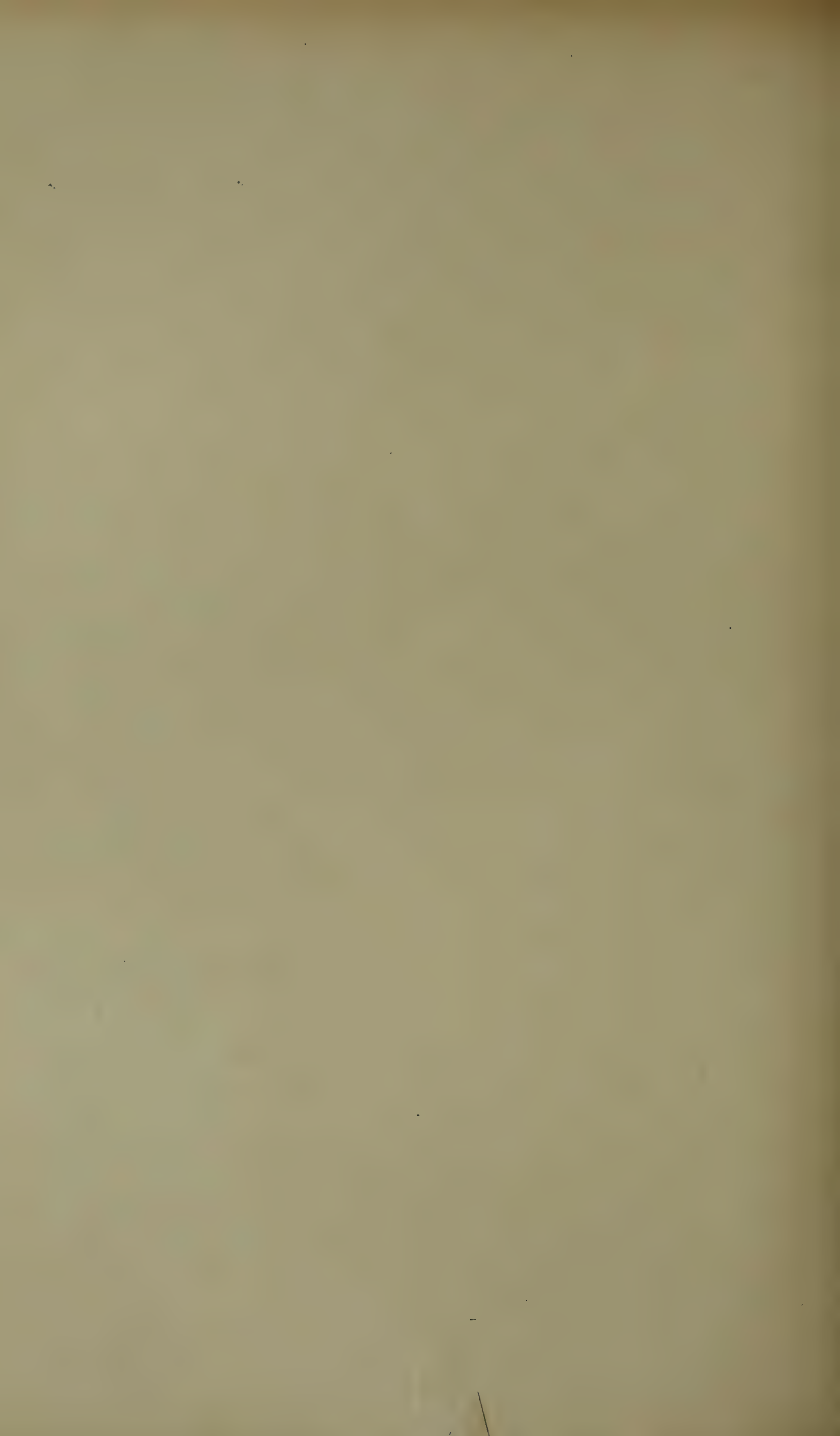




2.



3.





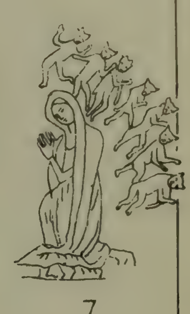
1.



2.



6.



7.

5.



8.

4.



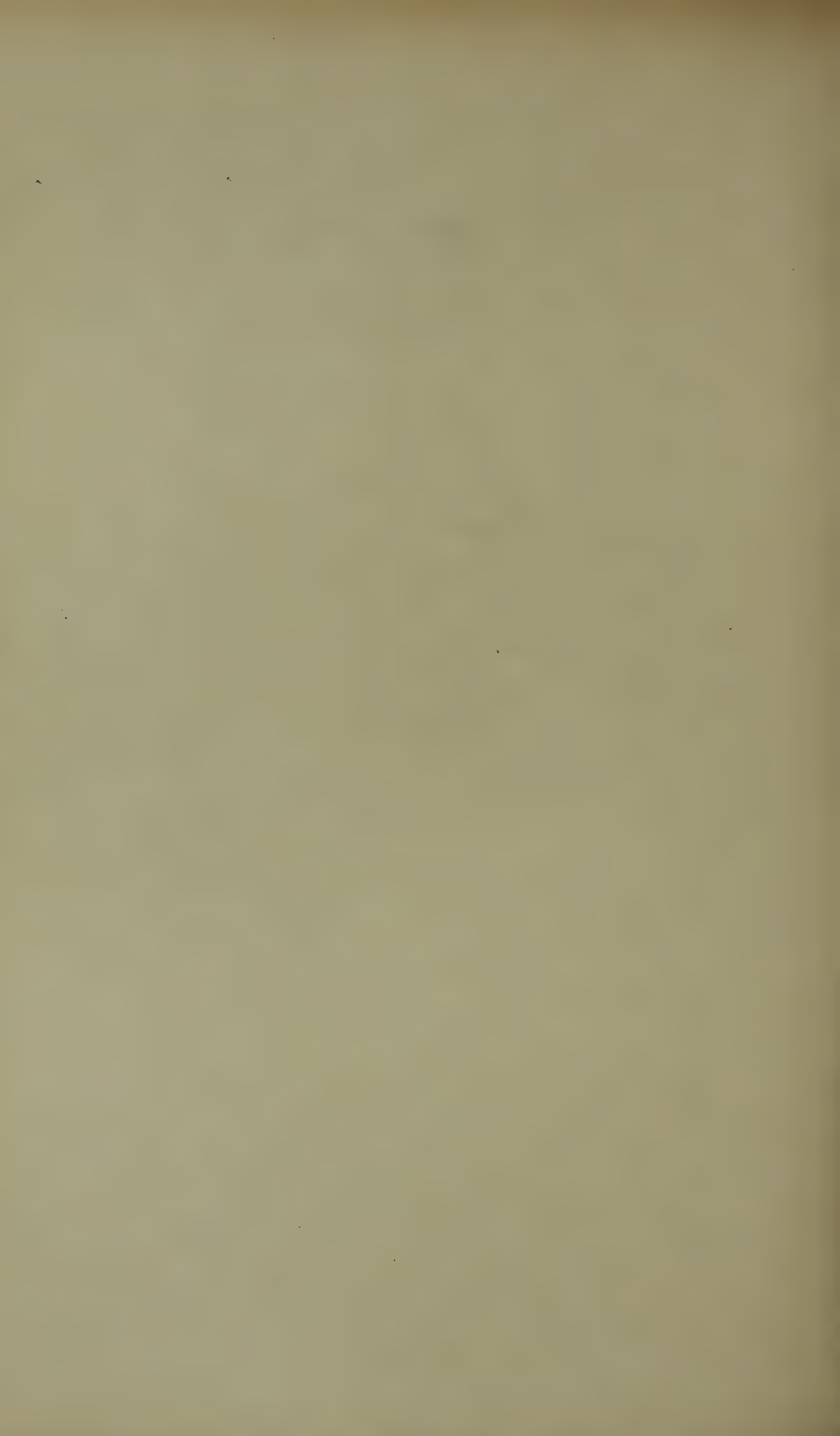
1.



2.



3.



JÉSUS-CHRIST ARMÉ DE LA CROIX DE RÉSURRECTION ET DESCENDANT AUX LIMBES. XIII siècle.



1.



7.

11.

LE VERBE DE DIEU, ENFANT, NU, RECEVANT DE SON PÈRE LE BOURDON ET LA PANETIÈRE, ET PARTANT EN PÈLERINAGE. XIV[e] siècle.



4.



6.

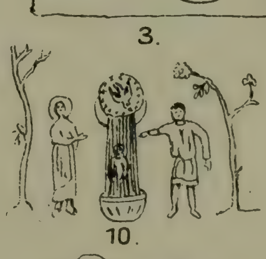


3.

ANGE AIDANT LE CRÉATEUR. XIII[e] siècle[1]



5.



10.



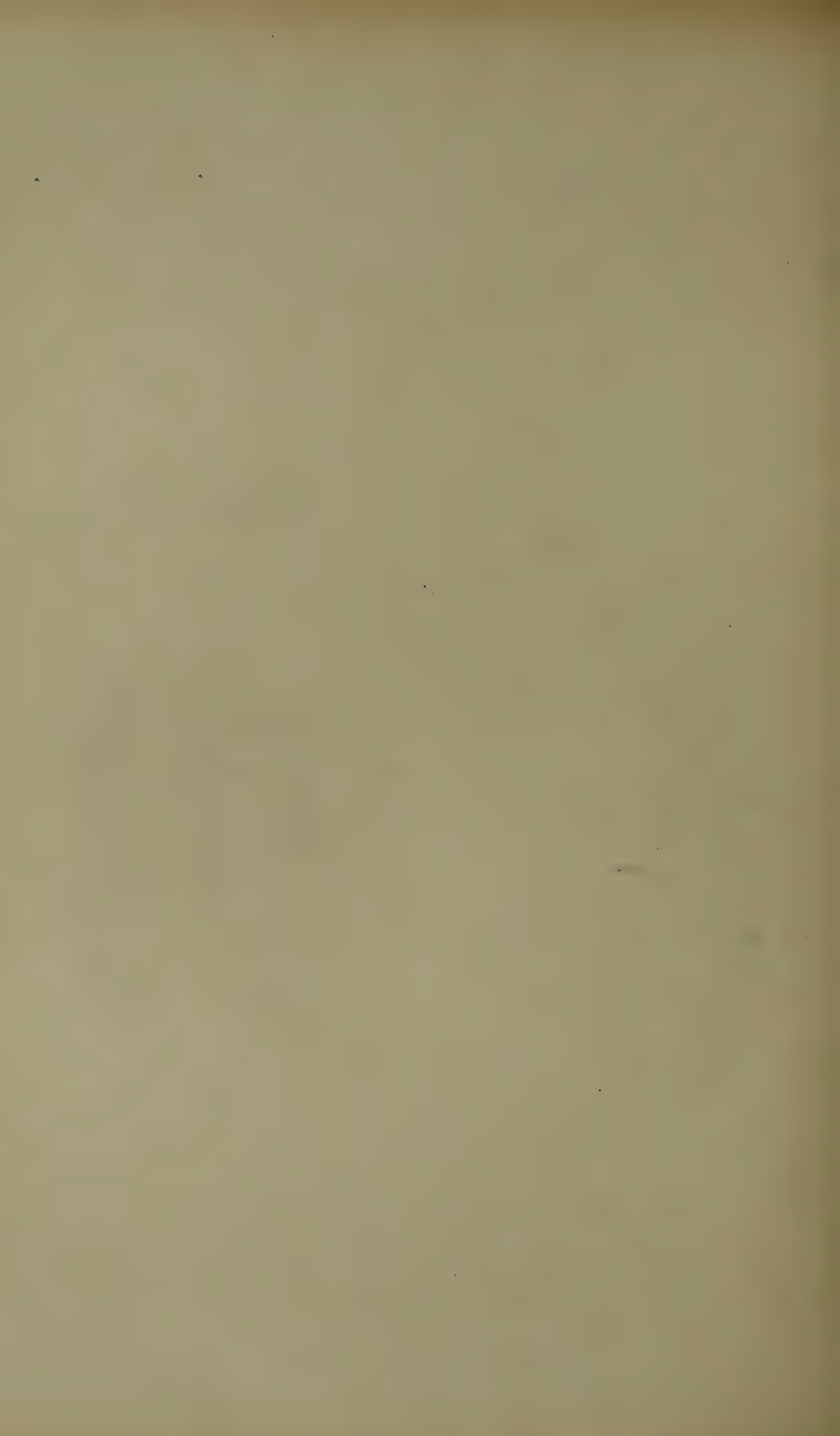
8.

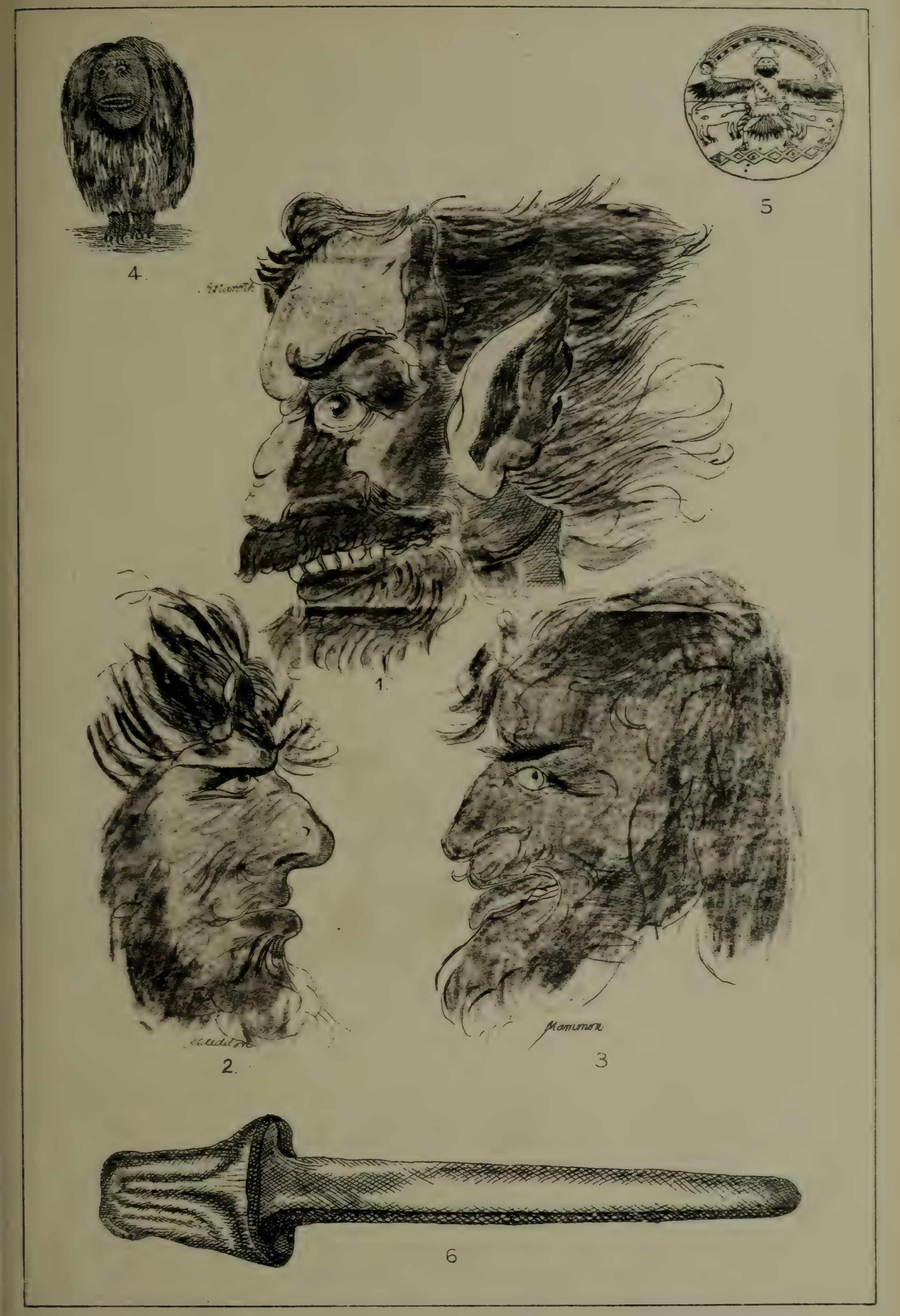


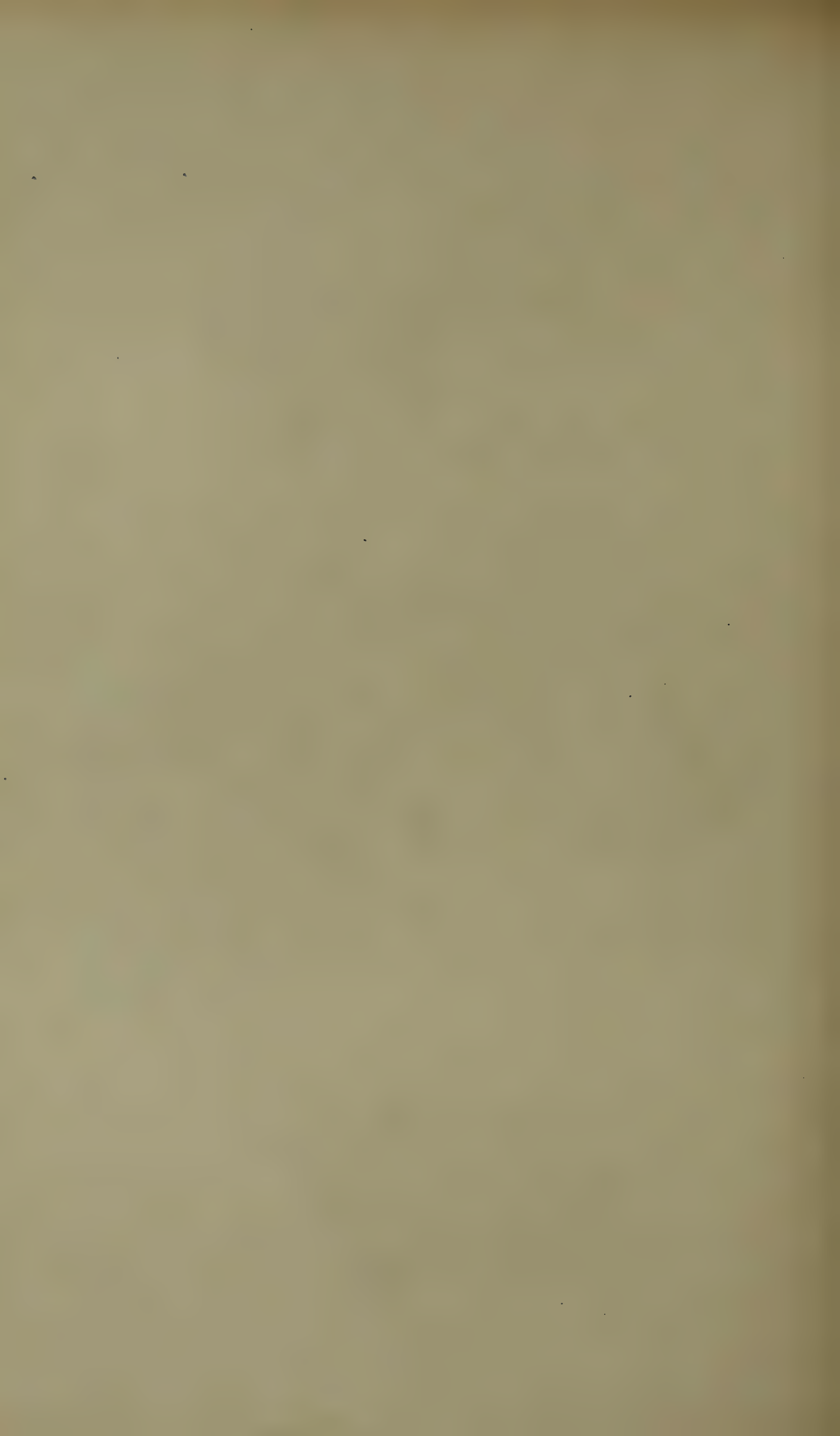
9.



2.



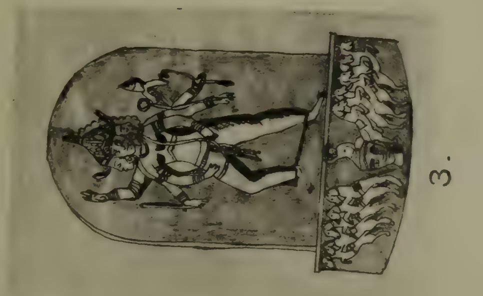

4.
5
1.
2.
Mammon
3
6



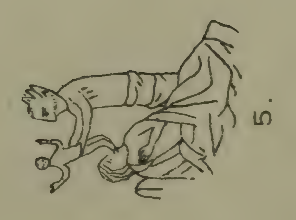
1.

2.

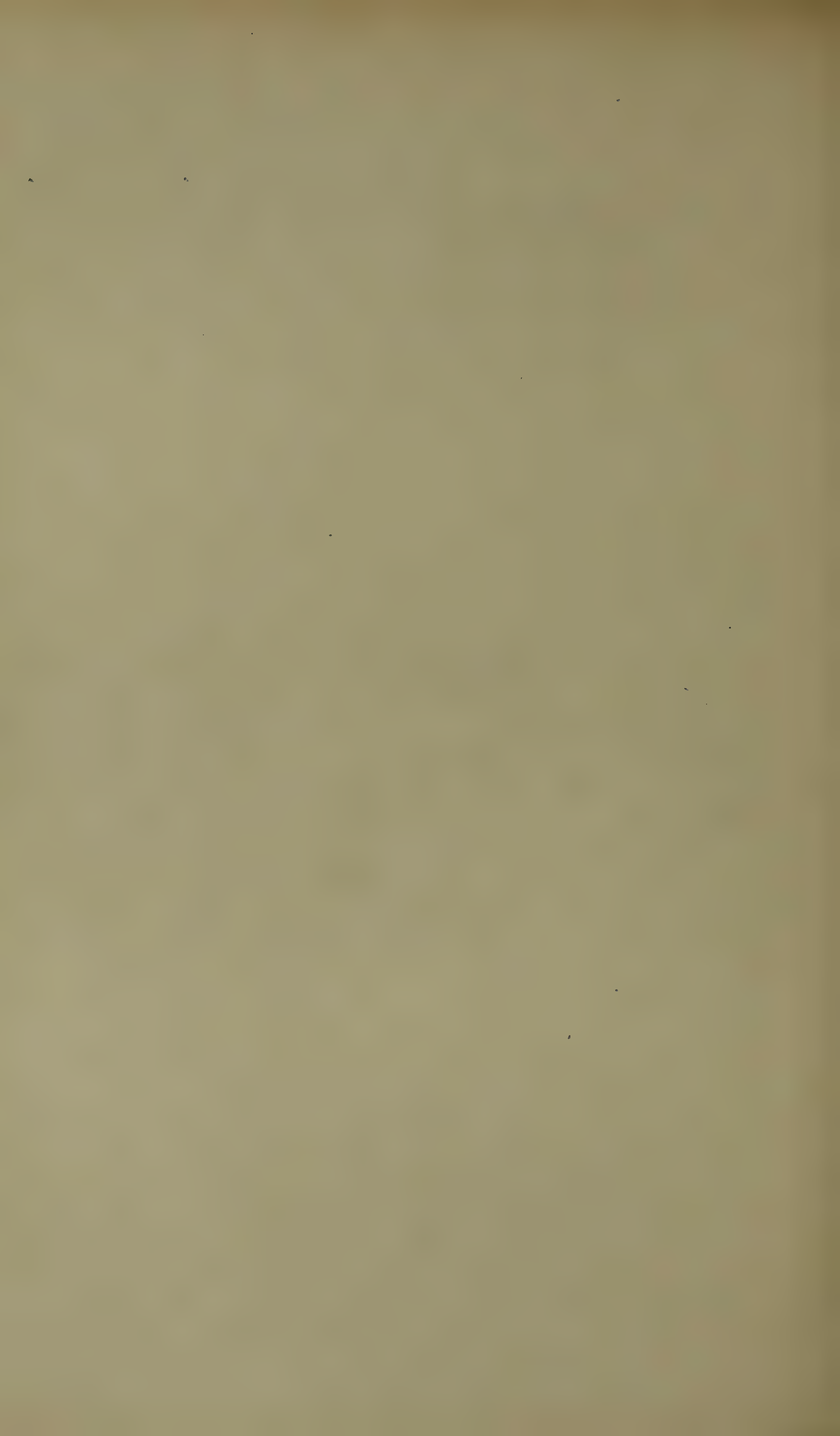
4.

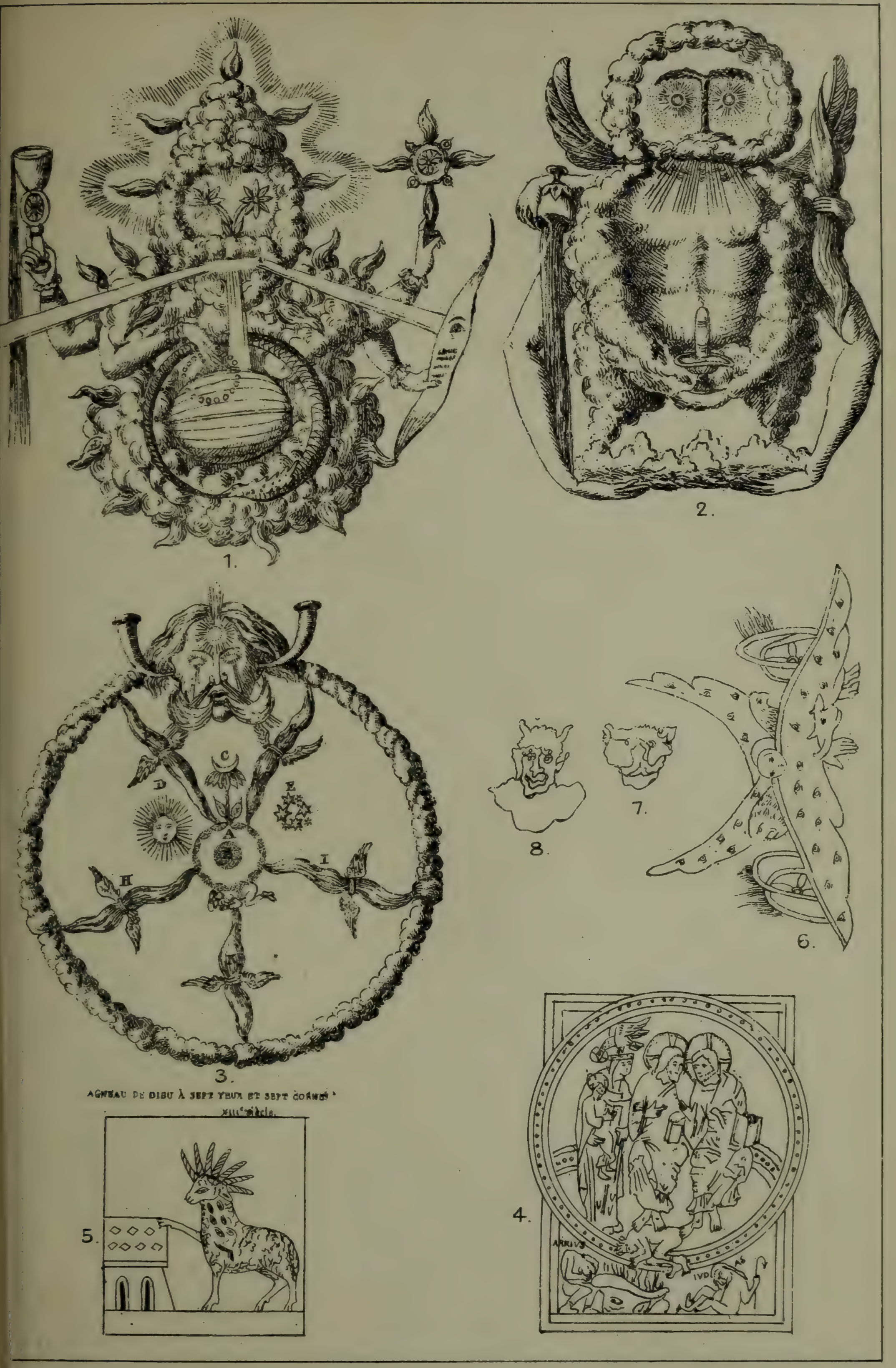


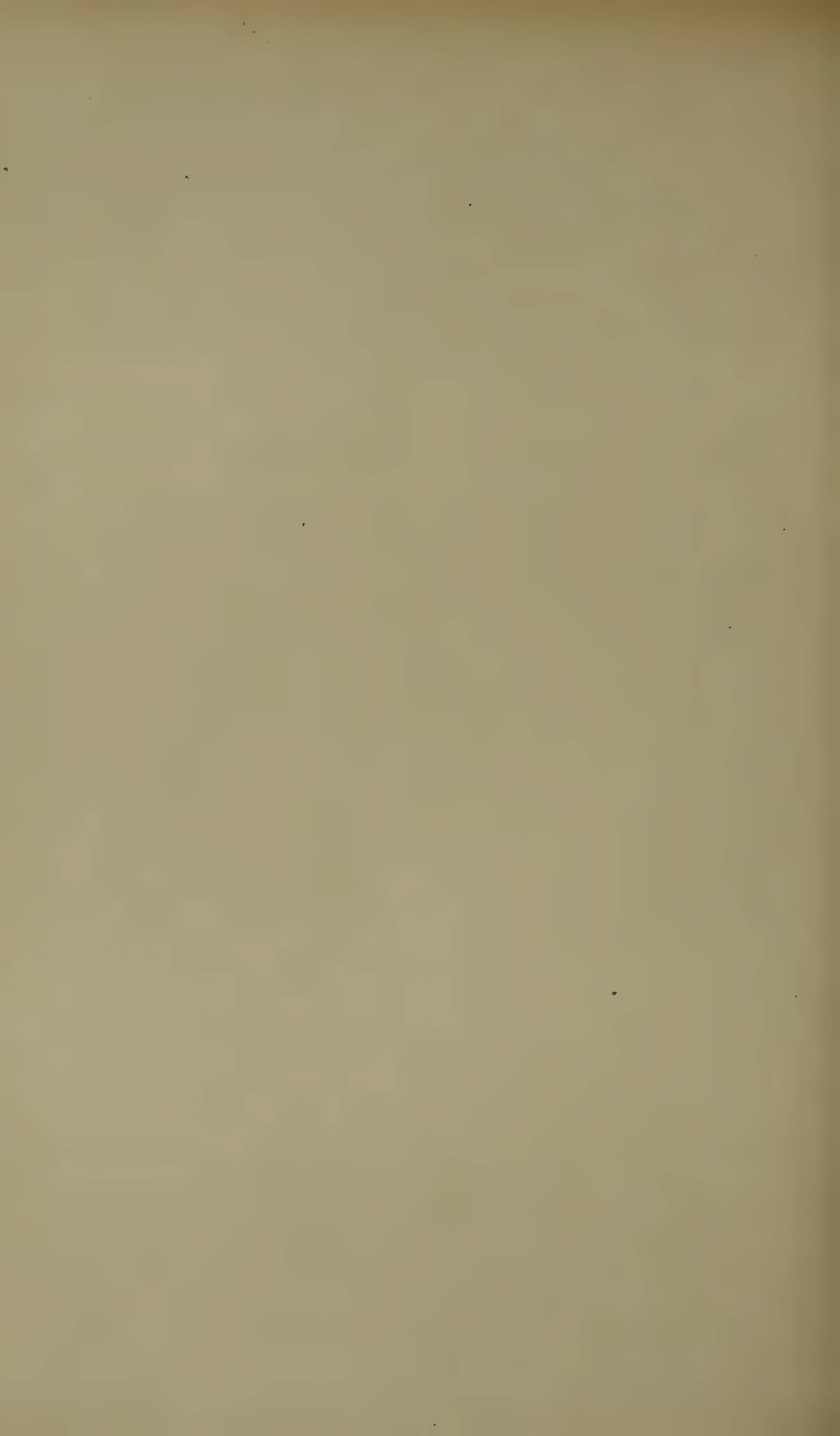
3.



5.

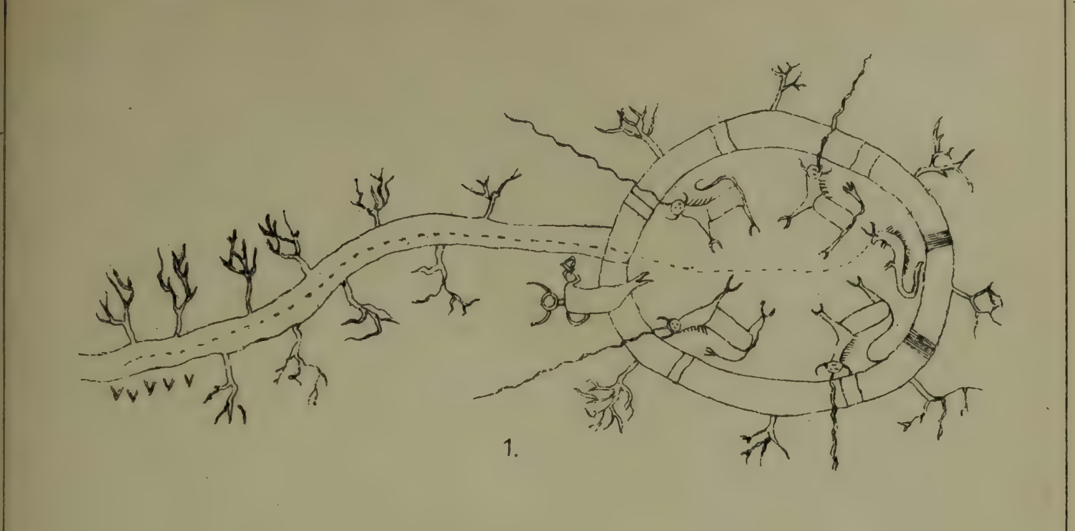



1.
2.
C
D
E
A
H
I
3.
AGNEAU DE DIEU À SEPT YEUX ET SEPT CORNES
XIIIe siècle.
5.
8.
7.
6.
4.
ARRIUS
IVD



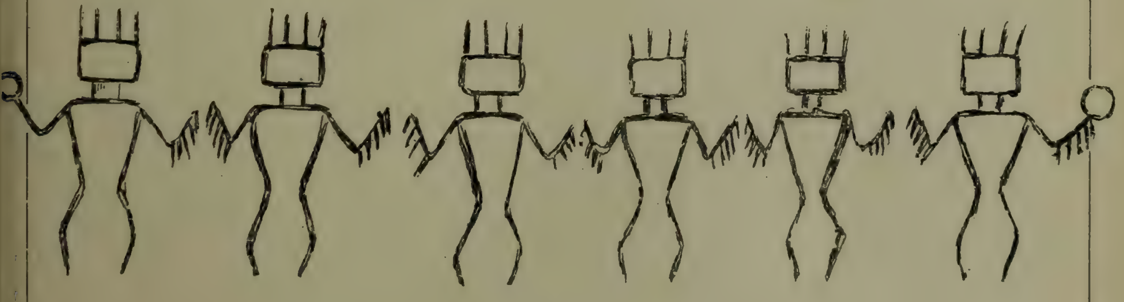

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.





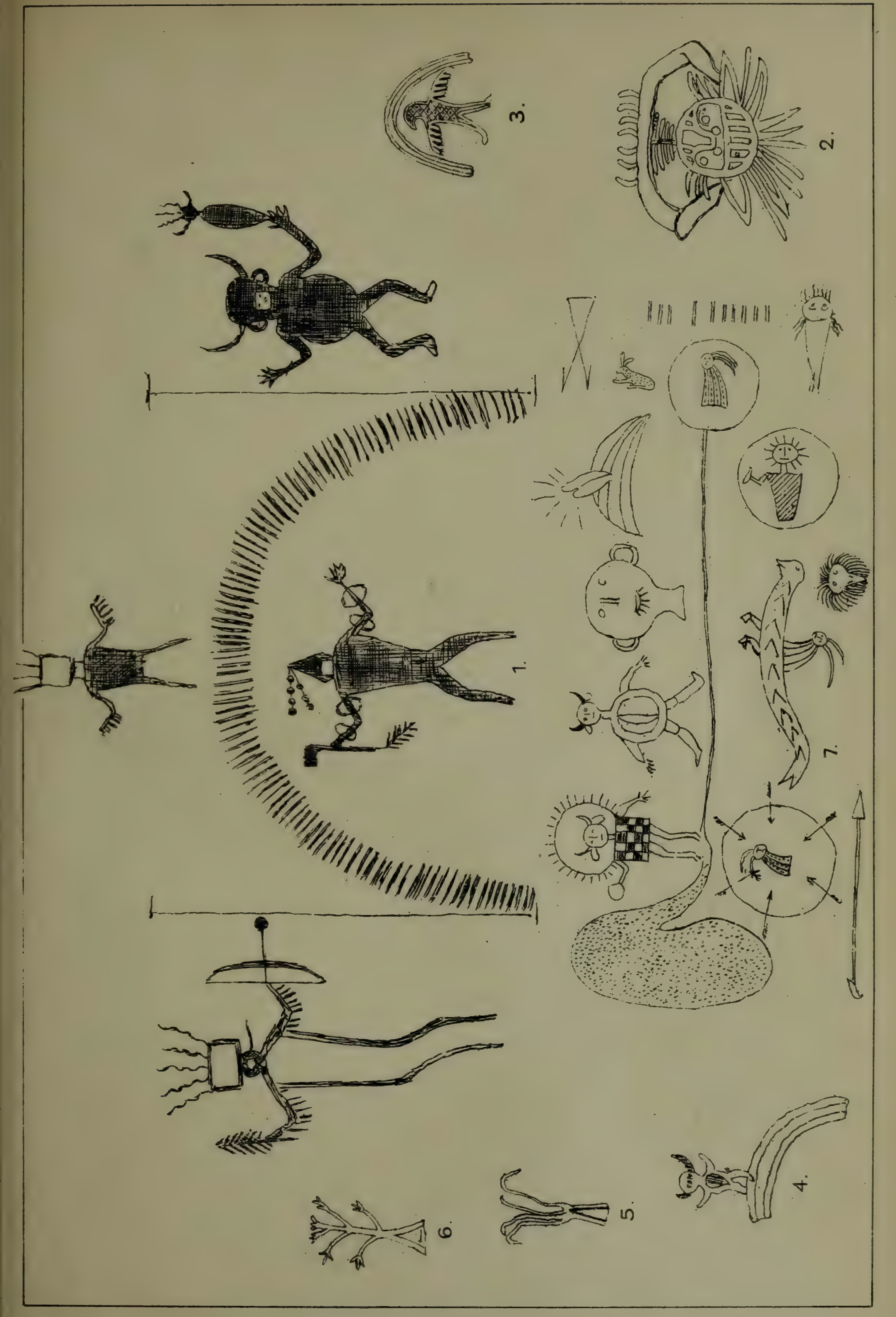
1.



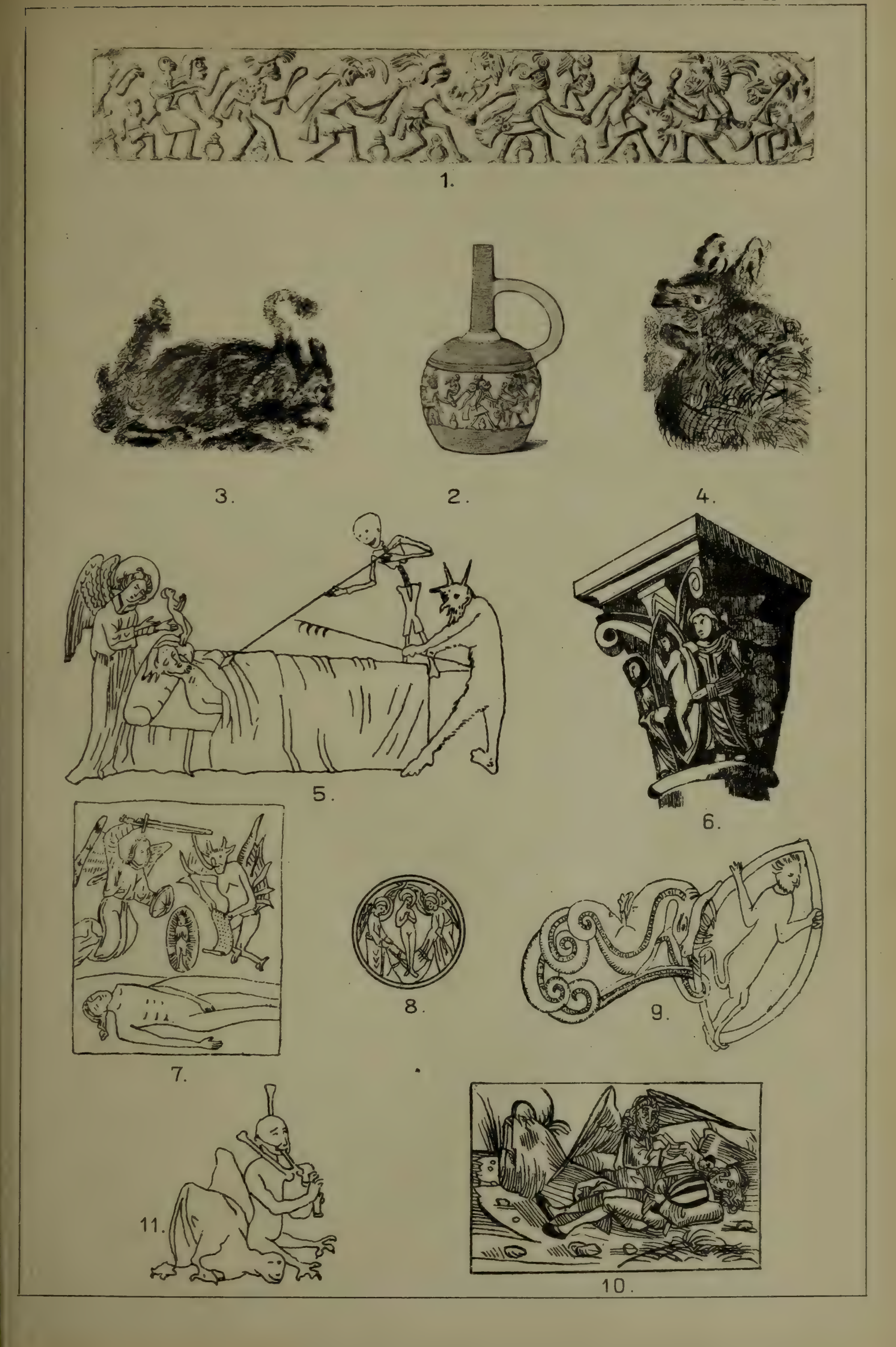


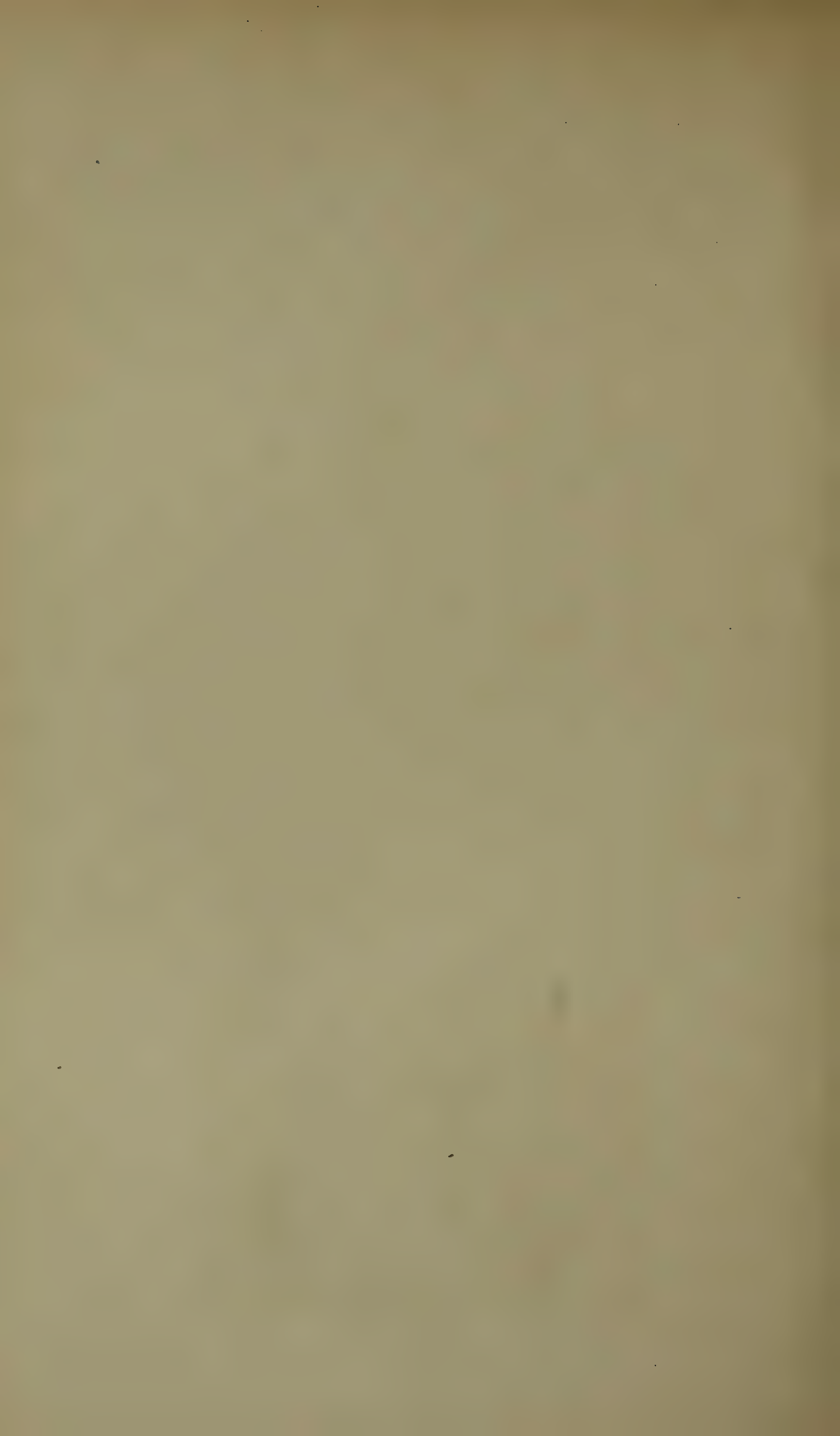
2.




1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.

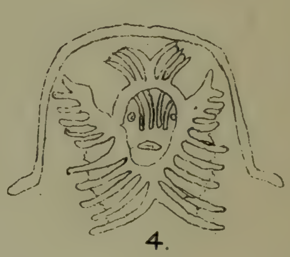



1.
3.
2.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
11.
10.





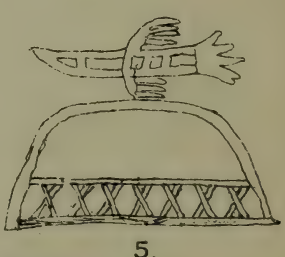
2.



4.



3.



5.



1.



